Illustrirter
FÜHRER DURCH NIEDER-ÖSTERREICH.



ILLUSTRIRTER FÜHRER

DURCH

NIEDER-ÖSTERREICH.



Hartleben's Illustrirter Führer Nr. 11.

Handbuch für Touristen.

Mit

65 Illustrationen und einer Karte.



Buchenstuben.

Führer durch Nieder-Österreich

mit besonderer Berücksichtigung des

Wiener Waldes und der Alpengegenden.



ILLUSTRIRTER

FÜHRER DURCH NIEDER-ÖSTERREICH

MIT

BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG

DES

WIENER WALDES UND DER ALPENGEGENDEN

IM BEREICHE DER SÜDBAHN

UND

NIEDER-ÖSTERR. STAATSBAHNEN, DER RUDOLF-BAHN UND DER EISENBAHN WIEN-ASPANG.

VON

JOSEF RABL.

MIT 65 ILLUSTRATIONEN UND EINER GROSSEN TOURISTEN-KARTE VON NIEDER-ÖSTERREICH.



WIEN. PEST. LEIPZIG.

A. HARTLEBEN'S VERLAG.

1883.

VORWORT.

Für das Programm des vorliegenden Buches war der Standpunkt des Naturfreundes massgebend.

Man findet in demselben daher nur jene Gegenden aufgenommen, deren landschaftliche Schönheit zum Besuche ladet.

Für die Eintheilung des Stoffes galt das Schienennetz des Landes als Richtschnur und der Verfasser glaubt, dem Buche dadurch einen höheren Grad von Uebersichtlichkeit und praktischer Brauchbarkeit gegeben zu haben.

Diejenigen, welche den bisherigen Leistungen des Verfassers ihren freundlichen und aufmunternden Beifall zuwendeten, werden hoffentlich auch dieser Arbeit jene Nachsicht, deren sie bedarf, nicht versagen.

Josef Rabl.

Verzeichniss

der bei Verfassung dieses Buches hauptsächlich benützten Literatur.

Fischer von Röslerstamm: „Der Schneeberg“.
Gross, F.: „Westbahnführer“.
Heksch, Alex.: „Donauführer“.
Jäger, Gustav: „Der Wechsel und sein Gebiet“.
Verein der Naturfreunde in Mödling: „Mödling und sein Bezirk“.
Verein für Landeskunde von Nieder-Österreich: „Topographie von Nieder-Österreich“.
Weidmann, F.: „Umgebungen von Wien“. (1835.)
Zelinka, Dr. Th.: „Waidhofen a. d. Ybbs und seine Umgebung“.

Zeitschriften:

„Blätter des Vereins für Landeskunde von Nieder-Österreich“.
„Der Tourist“.
„Neue Deutsche Alpenzeitung“.
„Österreichische Alpenzeitung“.
Publicationen des Österreichischen Touristen-Club.

INHALT.

REGISTER.

A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig.

A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig.

ERSTE WIENER VEREINS-BUCHDRUCKEREI.

Die Kaiser Franz Josef-Bahn

von Wien bis Tulln.

Der Wiener-Wald, das Sommerfrisch- und Landpartien-Eldorado des Residenzbewohners, wird auf allen Seiten von Schienensträngen umschlungen. Seinen nordöstlichen und nördlichen Abfall berührt die Kaiser Franz Josef-Bahn, an seinem Ostrande, wo sich zwischen ihm und dem Leithagebirge eine weite Fläche ausdehnt, zieht die Südbahn dahin, den Westen und Süden umklammert die Niederösterreichische Staatsbahn mit ihrer von Leobersdorf nach St. Pölten führenden Strecke und nur zwischen St. Pölten und Tulln erleidet der Eisengürtel eine Unterbrechung, welche Lücke aber in nicht mehr ferner Zeit ausgefüllt werden dürfte; ausserdem wird das Kahlengebirge, die Nordostspitze des Wiener-Waldes, von den Fluthen des Donaustromes bespült, sein Inneres von der Kaiserin Elisabeth-Bahn durchschnitten, nicht zu gedenken der Zahnradbahn, welche sich von Nussdorf auf den Kahlenberg hinanschlingt, und eine sogenannte Wiener-Wald-Bahn, die über Pötzleinsdorf, Salmannsdorf und Weidlingbach nach Tulln projectirt ist, sowie ein Bahnflügel über Perchtoldsdorf in die Brühl, sind der Ausführung nahe gerückt.

Die *Kaiser Franz Josef-Bahn* beginnt im IX. Bezirk (Alsergrund) der Stadt Wien und führt zwischen dem Donaucanal und der Nussdorferstrasse durch Holzlagerstätten und Gemüsegärten in wenigen Minuten zur Station Nussdorf. Während der Fahrt sieht man rechts am anderen Ufer des Canales die Häuser der Brigittenau mit ihrer schönen Kirche und links das terrassenförmig emporsteigende, mit vielen Gärten geschmückte Terrain von Döbling.

Nussdorf liegt schon an der grossen Donau, in welche hier der Donaucanal einmündet, und ist, obwohl daselbst ausser dem allerdings interessanten Blicke über den breiten Strom, jenseits dessen sich der rebenreiche Bisamberg erhebt, keine weiteren Naturreize, sondern blos viel Staub, beziehungsweise Koth, zu finden sind, dennoch ein vielbesuchter Ort, der zu Zeiten ganze Völkerwanderungen in seinen langwierigen Gassen und grossen Wirthshäusern sieht.

Am mächtigsten ist die Anziehungskraft von Nussdorf, wenn ein tüchtiger Winter das bewegliche Element der Donau in starre Ruhe gebannt hat und ein gemüthlicher Verkehrsweg über die Riesenschollen des «Stosses» nach dem bierberühmten Jedlersee führt, oder wenn eintretendes Thauwetter

das «Gehen» des Eisstosses erwarten lässt; in solchen Zeiten bildet das berühmte Sperrschiff, welches den Canal sperrt, um den Abgang des Eises durch denselben zu hindern, eine Merkwürdigkeit von Nussdorf, die täglich von vielen Tausenden bewundert und angestarrt wird. Dem Sperrschiffe zunächst, auf der Landzunge, zwischen der grossen Donau und dem Canal, am sogenannten Sporn, steht das dem Ruderverein «Donauhort» gehörige geschmackvolle Gebäude, als ein sichtbarer Beleg, wie viel Geld man in Wien für Sport überflüssig hat. Eine andere Anziehungskraft des scheinbar so nichtssagenden Ortes, die sich aber wieder nur im Sommer geltend macht, ist die Zahnradbahn, welche von hier auf die Höhe des Kahlenberges führt.

Nussdorf ist nicht allein Eisenbahn-, sondern auch Dampfschiffstation, und zwar sind es die grossen Dampfschiffe, welche hier landen, von wo die Local-Dampfboote den Verkehr mit Wien auf dem Donaucanal besorgen.

Nordwestlich von Nussdorf erheben sich die Sandsteinhöhen des Nussberges, wo der berühmte Nussberger, einer der besten österreichischen Weine, wächst. Auf seinem Abhange, etwa zehn Minuten oberhalb des Nussdorfer Brauhauses, liegt die Restauration «Zum Bockkeller» mit schönem Garten und weiter Aussicht.

Dass Nussdorf ein sehr altes, bereits 1170 urkundlich erwähntes, und heutzutage sehr grosses, mehr als 4000 Einwohner zählendes Dorf ist, welches im Laufe der Jahrhunderte bald von kriegerischen, bald von wässerigen Invasionen hart mitgenommen wurde, sei zur weiteren Charakteristik des Ortes hier noch in aller Kürze bemerkt.

Von Nussdorf lassen sich folgende, im Laufe eines halben Tages leicht auszuführende *Spaziergänge oder Bergpartien* unternehmen: Ueber Heiligenstadt nach Döbling und nach Wien zurück. Ueber Heiligenstadt und Grinzing nach Döbling. Ueber Heiligenstadt und Grinzing nach Sievering und dann über die Türkenschanze nach Weinhaus und Währing. Mittels der Zahnradbahn oder über den Nussberg auf den Kahlenberg und von diesem entweder auf den Leopoldsberg und hinab zur Station Kahlenbergerdorf oder hinab nach Grinzing. (Rückfahrt mittelst Stellwagen.)

Heiligenstadt, ein von Rebenhügeln überragtes, im Thale des Nussbaches gelegenes Dorf, ist seines Jahrhunderte lang bewahrten Ruhmes, der Aufenthalt und Sterbeort des heil. Severins gewesen zu sein, durch die neuere Geschichtsforschung, welche auch das im Leben Severins wichtige Favianis von Wien nach Mautern verlegt hat, entkleidet worden. Das hohe Alter des Dorfes bezeugt übrigens der ehrwürdige, aus dem eilften Jahrhunderte stammende Bau der Pfarrkirche St. Michael.

Nächst dieser befindet sich der Kugler'sche Park (Fischer) mit Restauration, Bade- und Schwimmanstalt; das Wasser, Schwefel, Eisen, Aether, Salze und Kalkbestandtheile enthaltend, hat heilkräftige Wirkung. Südlich von Heiligenstadt, in der Richtung gegen Döbling, erhebt sich das Terrain ziemlich steil zu einem Plateau «Hohe Warte» genannt, woselbst eine Reihe hübscher Landhäuser, als Neu-Heiligenstadt bezeichnet, in luftiger, aussichtsreicher Lage situirt sind. Man geniesst hier schöne Ausblicke auf den Donaustrom und seine Auen, auf Wien und die vom Schneeberge überragten Gebirge. Diesem Plateau entlang, vorbei an der Kaffee-Restauration «Zur Hohen Warte», an der k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus, sowie an dem israelitischen Blinden-Institute, kömmt man zum Krotenbache hinab und jenseits desselben wieder hinauf nach Döbling, das mit Wien durch eine Tramwaylinie verbunden ist.* Die Gegend von *Döbling,* welche ihren Namen von einem einst hier ansässig gewesenen Geschlechte Töplich oder Töpelick erhalten haben soll, ward durch den General Daun, der sich 1760 daselbst ein Landhaus baute, als Sommerfrische in die Mode gebracht und datirt von dieser Zeit einen bedeutenden Aufschwung. Es entstanden ganze Strassen von eleganten Villen und heute ist Döbling, aus Unter- und Ober-Döbling bestehend, ein ungemein belebter, mit zahlreichen guten Gasthäusern versehener Ort. Am Krotenbache, längs welchem ein lieblicher Thalweg nach Neustift am Walde führt, liegt die parkumschlossene Privat-Irrenanstalt, in welcher Lenau einige Monate seiner geistesgetrübten Jahre verlebte und Graf Széchényi, der berühmte ungarische Patriot, sein Leben durch einen Pistolenschuss endigte. Zwischen Heiligenstadt und Nussdorf erstreckt sich am Nussbache die Promenade des Beethovenweges, so genannt, weil der grosse Tondichter hier mit Vorliebe zu wandeln pflegte; seine Verehrer haben einen Platz an diesem Wege durch freundliche Anlagen geziert und in deren Mitte die von Fernkorn geformte Erzbüste Beethovens aufgestellt. Ferner führt von Heiligenstadt, die Zahnradbahn kreuzend, ein mit grünen Farbestrichen markirter Weg über die Höhe des Nussberges auf den Kahlenberg. Im Thale des Nussbaches aufwärts gelangt man in einer Viertelstunde nach Grinzing.

Grinzing liegt wieder in einer berühmten Weingegend und war vor Erbauung der Zahnradbahn Hauptstation zur Kahlenberg-Excursion, wo allsonntäglich die auf Pferden und Eseln ausziehenden kühnen Bergfahrer eine Fülle humoristischer Bilder boten. Jetzt ist es eine beliebte Sommerfrische mit

* Endstation beim Casino Zögernitz.

einem guten Brauhause, dessen Schlot an Seite des Kuppelthurmes der altdeutschen Kirche die Lage der in tiefer Thalfalte verborgenen Ortschaft auf weitere Entfernung bezeichnet. Von hier giebt es eine grössere Anzahl sehr angenehmer Ausflüge zu machen: Auf den Kahlen- und Leopoldsberg ($1^1/_2$ Stunden). In's Krapfenwaldel (eine halbe Stunde), auf den Kobenzl (drei Viertelstunden). Ueber den Himmel nach Sievering (fünf Viertelstunden).

Der Kahlenberg (483 Meter), vor Zeiten ein von vielen Wildschweinen belebter Eichenforst, daher Schweinsberg genannt, auf dessen Plateau der fromme Kaiser Ferdinand II. 1628 den Kamaldulensern Kloster und Kirche baute und aus dem Schweinsberg einen Josefsberg machte, ist mit seinen prächtigen Wäldern und Matten, sowie der herrlichen Aussicht, dem Bequemen durch die Zahnradbahn und sonst auf verschiedenen theils markirten, theils nicht markirten Fahr- und Fusswegen, welche die schönsten Ausblicke bieten, zugänglich. An Stelle der Gebäude des im Jahre 1782 aufgehobenen Klosters stehen nun die von der Kahlenberg-Bahngesellschaft erbauten Hôtelrealitäten, sowie mehrere theilweise sehr luxuriöse Landhäuser, welche zusammen das Dörfchen Josefsdorf bilden. Die Höhe des Kahlenberges war schon im vorigen Jahrhundert bei den Wienern sehr beliebt; am Kahlenberge componirte Mozart die «Zauberflöte» und der Fürst de Ligne wählte sich den kleinen Friedhof daselbst zur Ruhestätte. Die Aussichtswarte des Hôtels gewährt einen vollen Ueberblick der Stadt Wien, des Marchfeldes, der Kleinen Karpathen und des Leithagebirges, sowie der südlichen Bergwelt.

Die Zahnradbahn erreicht, von Nussdorf am südlichen Gehänge jenes tiefen Grabens ansteigend, der, vom Schreiberbache durchflossen, zwischen dem Kahlenberge und Krapfenwaldel hinzieht und den oberen Theil desselben, die Wildgrube, umkreisend, das Plateau des Berges; ober Grinzing und beim Krapfenwaldel befinden sich Haltestellen; in der Wildgrube liegt eine gern besuchte Restauration.

Vom Kahlenberge führt ein blau und gelb markirter Weg durch Wald nach Weidling (eine Stunde), ein roth und grün markirter Weg über die Höhen zum Herrmanns-Kogl (eine Stunde) und ein roth markirter Weg auf den Leopoldsberg (drei Viertelstunden).

Bedeutend schöner und umfassender als die Aussicht vom Kahlenberge ist die Rundschau am *Leopoldsberge* (442 Meter), der das Nordostkap des Wiener-Waldes bildet und gegen die an seinem Fusse vorbeifliessende Donau, welche mit ihren Armen, Inseln und Auen einen reizenden Anblick bietet, in scharfer Neigung abfällt. Er ist der eigentliche Kahlenberg, welchen Namen er erst 1694, als Kaiser Leopold I.

daselbst die Capelle erneuerte, mit der Bezeichnung Leopoldsberg vertauschte. Der Leopoldsberg gehört zu den historisch-merkwürdigsten Bergen. Sein kleines Plateau, eine meilenweit schauende Hochwarte, war vermuthlich schon zur Römerzeit ein befestigter Punkt. In der hier erbauten Burg lebte und starb Leopold der Heilige und trug sich die bekannte Schleiergeschichte zu; die Burg, «Neuburg» genannt, war mit königlicher Pracht aufgebaut, ringsherum mit starken Thürmen,



Die einstmalige Herzogenburg auf dem Kahlenberg (Leopoldsberg).

Mauern und Gewölben befestigt, am Eingange mit marmornen Statuen verziert, die erst Albrecht mit dem Zopfe in sein neues Schloss Laxenburg bringen liess. Das Marmor-Speisezimmer und die Marmorcapelle in dem dortigen Ritterschlosse, welche vom Leopoldsberge dahin versetzt wurden, zeugen noch heute von jener Pracht. Albrecht II. erneuerte das Schloss, die aufrührerischen Wiener verbrannten es 1462. Die Trümmer verschwanden im Jahre 1683 während der türkischen Invasion

gänzlich. Die gegenwärtigen Gebäude am Leopoldsberge, Kirche, Schloss etc. wurden 1730 von Kaiser Karl VI. erbaut. Der Weg zum Leopoldsberg führt vom Kahlenberge zuerst durch Wald abwärts zu dem Sattel der Sulzwiese, welcher beide Berge verbindet.

Auf der Sulzwiese steht die, mit Rücksicht auf das Publikum der eingegangenen Drahtseilbahn erbaute, jetzt geschlossene Restauration Schweizerhaus und unfern davon liegen die Ruinen des Maschinenhauses und Aufnahmsgebäudes jener verunglückten Bahn. Ein hübscher Weg senkt sich von der Sulzwiese durch den Boding- oder Waldlgraben zum Kahlenbergerdorf hinab. Der Leopoldsberg bildet einen langgedehnten Rücken, über welchen man in mässiger Steigung auf das Gipfelplateau gelangt. Von dem Bau der alten Herzogsburg sind nur noch einige wenige zerbröckelnde Mauern und Aussenwerke übrig.

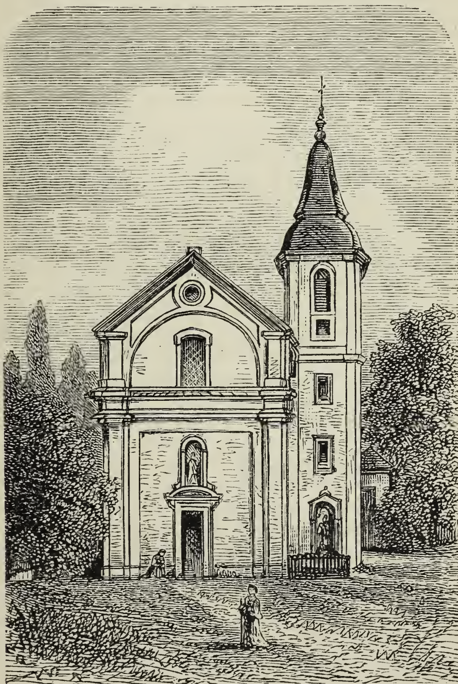
Im Schlossgebäude befindet sich eine gute Restauration. Der beste Punkt für den Genuss der Aussicht, die Holzgalerie an der Kirche, ist leider wegen Baufälligkeit nicht mehr zugänglich. Das prachtvolle Bild, welches der Kahlenberg bietet, wird hier durch den Ausblick nach Norden, auf den herrlichen Strom und nach Klosterneuburg wesentlich ergänzt und verschönert. Der Oesterreichische Touristenclub hat ein von C. Haas aufgenommenes Panorama des Leopoldsberges herausgegeben. Vom Leopoldsberg führt ein durch denselben Verein im Jahre 1877 errichteter Serpentinweg hinab in's Kahlenbergerdorf *. In entgegengesetzter Richtung ist der Weg nach Klosterneuburg, eine schöne Waldpartie, wobei die Drahtseilbahn übersetzt wird, mit gelber Farbe bezeichnet. Auch von Grinzing kann man direct auf den Leopoldsberg gelangen, indem man bei der sogenannten «Eisernen Hand», einem Wegweiser, den Hauptweg verlässt und den Kahlenberg ostwärts umgeht, worauf ein Waldfahrweg zur Sulzwiese führt.

Das *Krapfenwaldel* ist ein beliebter Vergnügungsort, der seinerzeit durch den Fürsten Johann Liechtenstein geschaffen wurde. Ein Wirthshaus liegt zwischen schönen Baumgruppen, und im Rahmen der mächtigen Stämme erscheinen die reizendsten Bilder: Der Kahlenberg mit dem Josefsdorf, der Donaustrom mit seinen grünen Auen, freundliche Ortschaften und die Häusermassen der Residenz u. s. w. Vom Krapfenwaldel gelangt man in einer halben Stunde auf hübschem Fusswege, einen tiefen Graben durchkreuzend, woselbst der Fahrweg von Grinzing heraufkömmt, zum *Schlosse Kobenzl*. Dasselbe hat seinen jetzigen Namen erst Ende des vorigen Jahrhunderts erhalten, als Graf Kobenzl Eigenthümer der bis dahin im Besitze des Jesuitenordens gewesenen Herrschaft

---

* Siehe bei diesem Orte.

Reisenberg wurde und die Umgebung des Schlosses mit schönen Parkanlagen schmücken liess. Düstere Sagen und Geschichten knüpfen sich an das ausserordentlich malerisch gelegene Schloss. Bei der Bevölkerung galt es in früheren Zeiten für einen Ort des Hexen- und Geisterspukes. Ein in mystischen Neigungen befangener Greis, der Baron Reichen-



Capelle auf dem Kahlenberg.

bach, welcher spiritistische Experimente trieb, gab noch bis zum Jahre 1869 dem Landvolke zu abergläubischem Schrecken Anlass. Der unheimliche Ruf des Schlosses war so gross, dass nach dem Tode dieses Besitzers sich lange keine Käufer finden wollten. Schliesslich brachte es der fromme Baron Sothen sehr billig an sich. Sein im Jahre 1881 erfolgtes tragisches Ende lebt noch in jeder Erinnerung. Vom Schlosse

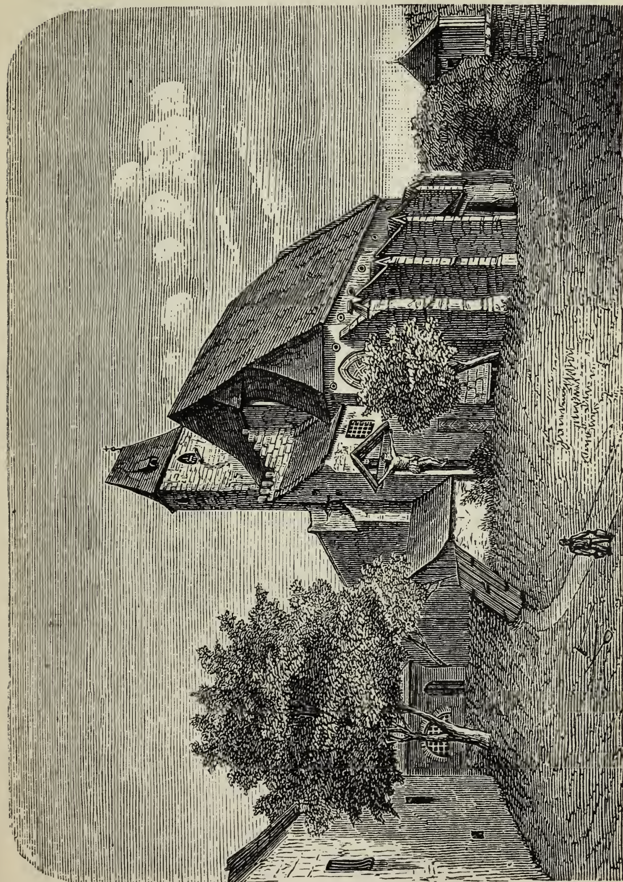
führt ein roth markirter Waldweg zur Jägerwiese am Fusse des Herrmanns-Kogl.

Südwärts vom Schlosse Kobenzl liegt der *Himmel*, eine gleichfalls der Witwe Sothens gehörige Besitzung, mit dem Ersteren durch eine an der Meierei von Reisenberg vorbeiführende Strasse verbunden. Eine directe Fahrstrasse zieht zwischen Weingärten von Grinzing herauf. Das Schloss und die hübschen Waldpartien auf der Höhe des Himmels entstanden erst unter Josef II., als Hofrath Binder von Kringelstein den Berg an sich brachte; sein Nachfolger im Besitze, Freiherr von Braun, vollendete die Anlagen. Durch den Baron Sothen entstand die schöne weithin leuchtende gothische Elisabethcapelle, welche eine Zierde des Berges bildet und von ihrem Portale aus eine prachtvolle Aussicht auf Wien gewährt. Ein überraschend schönes Aussichtsbild empfängt den Besucher auf der Terrasse vor dem Schlosse. Weiter rückwärts im Walde befindet sich eine Restauration.

Am Fusse des Himmels erstreckt sich in langer Häuserreihe das Dorf *Sievering*, wohin man auch von Grinzing an der Strasse oder auf Fusswegen gelangt. Das Merkwürdigste in Sievering ist die in reinem altdeutschen Stil erbaute, dem heil. Severin geweihte Kirche, welche im Jahre 1380 auf Grund eines älteren Gebäudes umgebaut wurde. Dass der heil. Severin hier eine Kirche und ein Kloster gebaut haben und der Ort nach ihm benannt worden sein soll, ist nicht mehr als eine Sage. Am oberen Ende des Dorfes befinden sich mehrere sehr ergiebige Bausteinbrüche. Von Sievering führt eine Strasse und ein blau markirter Fussweg über den Sattel zwischen Herrmanns-Kogl und Dreimarkstein in fünf Viertelstunden nach Weidlingbach, ferner ein grün markirter Weg auf die Jägerwiese (eine halbe Stunde), von wo man entweder den Herrmanns-Kogl ersteigt oder auf gelb markirtem Waldwege in einer Stunde nach Weidling hinabgehen kann. Der Verbindungswege von der Jägerwiese zum Kobenzl und Kahlenberg wurde bereits früher gedacht; jene Wege, welche von Sievering nach Neustift am Walde und über den Dreimarkstein nach Salmannsdorf oder Neuwaldegg führen, kommen bei der Umgebung von Dornbach zur Erwähnung*. Zwischen Sievering und Döbling einerseits, und Währing, Weinhaus, Gersthof und Pötzleinsdorf andererseits, erheben sich zwei parallele, auf der Sonnseite mit Weingärten, sonst mit Aeckern und Wiesen bestellte Hügelzüge, zwischen denen das Thal des Krotenbaches eingebettet ist. Der südliche durch bedeutendere Erstreckung und Ausdehnung auffällige Hügelzug

* Von Sievering Stellwagenverbindung mit Wien. Standplatz das Gasthaus „Zur Agnes“ in Ober-Sievering.

führt die Bezeichnung *Türkenschanze* zur Erinnerung an die grosse türkische Batterie, welche 1683 daselbst stand. Zahl-



Die Kirche in Sievering.

reiche über diesen aussichtsreichen Höhenrücken hinziehende Steige vermitteln die Verbindung zwischen den obgenannten

Ortschaften. Das Charakteristische auf der Türkenschanze sind die riesigen Abgrabungen, die massiven Gebäude der einstigen Pulvermagazine und das Vorkommen von isländischem Moos, vulgo Kramperlthee. Die Abgrabungen gelten dem graugelben Sande der Cerithienschichten oder den als Bausteine zur Verwendung kommenden Conglomeraten mit massenhaften Hohlräumen und Steinkernen nach zweiklappigen Muscheln, welche Zeugniss ablegen von jener Epoche, wo das Wiener Becken von Meeresfluthen erfüllt war und ein tropisches Klima besass.

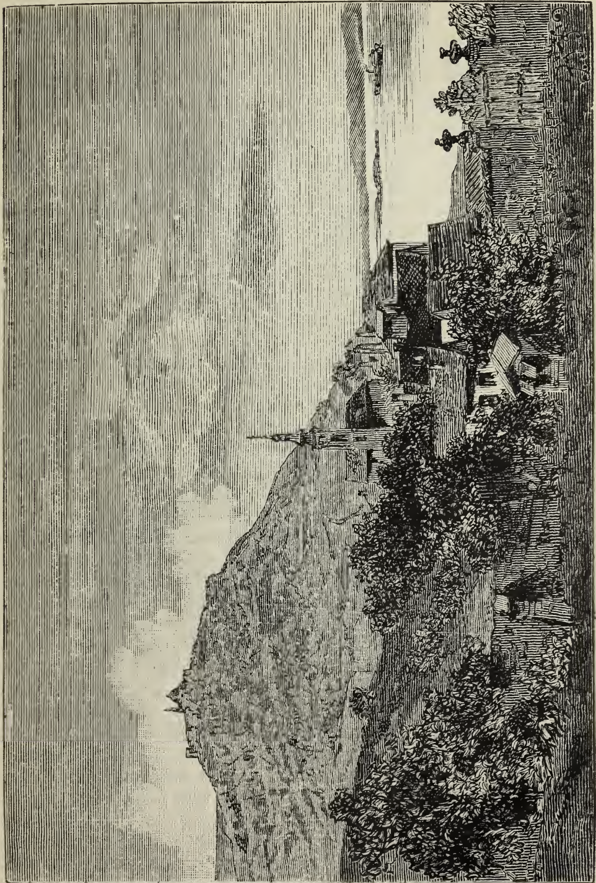
Am südlichen Abhange der Türkenschanze befindet sich die im Jahre 1878 erbaute k. k. Sternwarte, ein in schönem Verhältnisse und edler Einfachheit von dem grünen Hügel sich erhebender, mit hohen weissen Kuppeln gezierter Bau.

Die Hügelwellen, welche von der Türkenschanze sich gegen Osten erstrecken, reichen bis an die Linienwälle und ihnen entlang liegen die völlig zusammenhängenden Ortschaften Weinhaus und *Währing*. Letzteres ist einer der grössten und bevölkertsten Vororte von Wien und entstand um das eilfte Jahrhundert aus einem dem salzburgischen Stifte Michelbeuern gehörigen Hofe. Sehenswerth sind in Währing der Ortsfriedhof und die Häusergruppe des Wiener Cottage-Vereines. Der Ortsfriedhof wurde am 27. Februar 1796 errichtet und birgt die Ruhestätten vieler Personen der hohen Aristokratie und der Künstlerkreise (Van Beethoven, Franz Schubert, Johann Nestroy, Franz Grillparzer etc.). Die aus 70 Familienhäusern bestehende Baugruppe des Wiener Cottage-Vereines schliesst sich nördlich an Währing an, hat eine vortreffliche gesunde Lage und macht mit ihrer bizarren Bauweise einen eigenthümlichen, aber sehr freundlichen Eindruck.

Von Nussdorf zieht die Franz Josef-Bahn immerfort knapp am Donauufer und an den Berglehnen. Zwischen der Bahn und den steilen Abhängen des Nussberges hat nur noch die Klosterneuburgerstrasse, gegen den Strom zu blos der Treppelweg für die Schiffzüge Raum. *Kahlenbergerdorf*, von den Wienern Kahlenbergerdörfl genannt, ist die nächste Station; auch die Donaulocaldampfer landen hier.

Der Ort liegt ganz nahe an der Donau, zu welcher sich hier der Leopoldsberg mit einem steilen Vorsprunge, der sogenannten Nase oder dem Schweinsrücken, herabsenkt und der Gegend einen fast pittoresken Charakter verleiht; von der Höhe des Berges leuchten die Gebäude in's Thal herab; hinter dem Dorfe öffnet sich eine Thalbucht, welche den Ausgang des von der Sulzwiese herabziehenden Boding- oder Waldlgrabens bildet; die waldige Bergwand im Hintergrunde gehört dem Kahlenberge an. Im Orte befinden sich einige Landhäuser und Fabriken, sowie das besuchenswerthe, im

Jahre 1878 gegründete erste österreichische Kinderasyl des Vereines „Humanitas“, eine Anstalt, der lebhaftes Gedeihen



Das Kahlenbergerdorf mit dem Leopoldsberg.

und werkthätige Theilnahme von Gönnern und Freunden zu wünschen wäre. Die Kirche St. Georg bietet kein besonderes

Interesse. Das Gasthaus „Zum Sonnenaufgang" ist empfehlenswerth. Das Kahlenbergerdorf soll aus einem Ansitz der Herren von Chalwenperge entstanden sein und wird schon im zwölften Jahrhunderte genannt; im vierzehnten Jahrhunderte war Wigand von Theben, der berühmte „Pfaff vom Kahlenberge" daselbst Pfarrer.

Vom Kahlenbergerdorf führen mehrere Wege, meist zwischen Weingärten, über den Nussberg nach Grinzing, Heiligenstadt und Nussdorf. Auf den Kahlenberg gelangt man durch den Boding- oder Waldlgraben und über die Sulzwiese; die interessanteste Partie aber, welche erst im Jahre 1877 vom Oesterreichischen Touristenclub geschaffen wurde, ist die Ersteigung des Leopoldsberges auf dem sogenannten Nasenwege. Derselbe schlingt sich als sanft ansteigender Promenadeweg in mehreren Serpentinen an dem steilen Bergesrücken hinan und gewährt prachtvolle Aussichten auf den Strom mit seinen Auen und Inseln, auf den gegenüberliegenden Bisamberg, auf Korneuburg, Klosterneuburg, Kahlenbergerdorf u. s. w. Er beginnt oberhalb des Dorfes an der Klosterneuburgerstrasse bei der sogenannten Rothen Schütt, einem Rutschterrain, welches mittels einer gemauerten Stufenanlage bewältiget wurde; hier ist auch eine Tafel mit der Aufschrift „Oesterreichischer Touristenclub 1877" angebracht. Vor Anlage dieses schönen, durchgehends 1·5 Meter breiten Weges war die Nase eine ungemein rauhe und beschwerliche Partie, welche eben darum von Touristen mit Vorliebe aufgesucht wurde. Den Leopoldsberg und seine Aussicht haben wir bereits früher geschildert. Bemerkt sei noch, dass die Höhe des Kahlenberges von Jenen, welche nach Weidling oder auf den Herrmanns-Kogl wollen, nordwärts umgangen wird; besonders schön ist die letztere Partie, eine Höhenwanderung durch schöne Waldstrecken, wo sich die reizendsten Ausblicke auf Wien und Klosterneuburg darbieten. Die Markirung ist auf diesem Wege bis zur Jägerwiese rothgrün und von dieser auf den Herrmanns-Kogl gelb. Die Distanz beträgt 1½ Stunden. Auf dem gleichfalls gelb markirten Wege vom Leopoldsberg nach Klosterneuburg wird man fünf Viertelstunden zubringen. Die Station Kahlenbergerdorf empfiehlt sich demnach für folgende Partien als Ausgangspunkt: Auf den Leopoldsberg (eine halbe Stunde) und über den Kahlenberg (1½ Stunden), entweder mit der Zahnradbahn nach Nussdorf oder zu Fuss nach Grinzing, Heiligenstadt oder Sievering (eine Stunde); vom Leopoldsberg nach Klosterneuburg (1¾ Stunden); vom Leopoldsberg nach Weidling (zwei Stunden). Rückkehr entweder mit der Franz Josef-Bahn nach Wien oder über die Jägerwiese nach Sievering, oder über Weidlingbach nach Sievering, Salmannsdorf, Neuwaldegg; vom Leopoldsberg zum Herrmanns-Kogl und

von diesem nach Sievering, Salmannsdorf oder Neuwaldegg *
(circa drei Stunden). Ausserhalb der Station Kahlenbergerdorf läuft die Bahn unter den äusserst schroffen Abstürzen des



Klosterneuburg.

Leopoldsberges, bis zur einstigen Station Drahtseilbahn und einer Cementfabrik, noch am Ufer der Donau fort, dann aber

* Siehe bei den betreffenden Orten.

verlässt sie dieses und zieht zwischen einer Au und der mit Linden bepflanzten Strasse zu dem am Ausgange des Weidlingerthales gelegenen Bahnhofe von Klosterneuburg. Derselbe liegt beinahe eine Viertelstunde ausser der Stadt, zu welcher man durch eine steile enge Gasse emporsteigt. Uebrigens besteht auch eine Stellwagenverbindung.

Klosterneuburg, das mit den beiden gewaltigen Kuppeln des Stiftes, die einen Erzherzoghut und eine Kaiserkrone als Knäufe tragen, einen imponirenden Eindruck macht, ist eine der geschichtlich denkwürdigsten Städte von Niederösterreich. In dieser Gegend errichteten die Römer ein Castell, um den wichtigen römischen Strassenzug zwischen Carnuntum (Petronell) und Arelate (Pöchlarn) zu schützen und bestand zur Zeit Karl des Grossen eine Ansiedlung mit dem Namen Newenburch (Nievemburch). Die Stadtpfarre St. Martin soll Karl der Grosse selbst gestiftet haben. Markgraf Leopold der Heilige baute sich daselbst einen Fürstenhof und ein Kloster für die Augustiner-Chorherren an derselben Stelle, wo ein seiner Gemalin Agnes durch den Wind entrissener Schleier hängen geblieben war. Dass jedoch der Verlust und die Wiederfindung dieses Schleiers die Gründung des Klosters veranlassten, wie hier und da zu lesen, braucht man nicht zu glauben; die Auffindung des Schleiers mag für den Bauort massgebend gewesen, schwerlich aber für die Stiftung überhaupt, welche der fromme Fürst wohl schon länger im Sinne trug. Kirche und Kloster wurden im Jahre 1136, anderthalb Monate vor Leopolds Tode, feierlich eingeweiht. Den Ort erhob Heinrich Jasomirgott, der Sohn und Nachfolger Leopolds, zum Range einer Stadt. Als zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts (man vermuthet 1210) eine furchtbare Wasserfluth das Rinnsal der Donau veränderte und diese ihren Lauf mitten durch Neuburg nahm, die Stadt in zwei Theile trennend, erhielt der am rechten Ufer liegende Theil den Namen Klosterneuburg und der am linken Ufer gelegene, wegen der daselbst periodisch abgehaltenen Kornmärkte die Bezeichnung Korneuburg.

Die fernere Geschichte von Klosterneuburg ist sehr reich an interessanten Ereignissen und Schicksalen. Heutzutage ist die Stadt ein beliebtes Ausflugsziel der Wiener, da sie nicht nur eine schöne Lage und gute Gasthäuser * besitzt, sondern auch viel Interessantes und Anziehendes für gelehrte und ungelehrte Schaulust aus der Vergangenheit überkommen hat. Kunstkenner, Freunde mittelalterlicher Erinnerungen und vaterländischer Geschichte, sowie die Schätzer eines guten

* Gasthöfe: „Herzogshut", „Schiff", „Schiessstätte", Restauration im Stiftskeller.

Tropfens werden hier gleichmässig befriediget. Das Stift allein vermag Allen zu entsprechen, da dessen Keller sich eines nicht minder weitreichenden Rufes erfreuen, als seine Kunstschätze und Merkwürdigkeiten. Die einfache Aufzählung dieser letzteren würde mehrere Blätter beanspruchen.

Die Kirche zeigt sich nur von Aussen als alter Bau, im Innern ist sie völlig restaurirt und umgestaltet; sie besitzt schöne Altarblätter und Fresken, sowie kostbare Paramente. Wohlerhalten ist der altdeutsche Kreuzgang; seine Merkwürdigkeiten sind ein kunstvoll aus Holz geschnitztes Kruzifix und verschiedene Bildhauerarbeiten. Einen wahren Schatz besitzt das Stift in dem sogenannten Altar von Verdun, einem Flügelaltar von musterhafter Arbeit aus dem zwölften Jahrhundert. In der Prälatur sind die Bibliothek mit kostbaren Handschriften, die Gemäldegalerie, eine Naturaliensammlung und viele seltene Kunstwerke sehenswerth. Die populärste Merkwürdigkeit des Stiftes ist jedoch das Riesenfass von 560 Hektoliter, welches alljährlich am Leopoldstage (15. November) die Besuche von Tausenden erhält, wobei, einem alten Brauche getreu, die Höhe des Fasses auf einer Treppe erstiegen und auf der entgegengesetzten Seite herabgerutscht wird. Der tiefere, nächst dem Strome gelegene Stadttheil heisst untere Stadt und hat viele mittelalterliche Bauten, worunter auch die oberwähnte St. Martinskirche.

Klosterneuburg hat über 5000 Einwohner, ist der Sitz eines Decanates und eines Bezirksgerichtes, ferner einer chemisch-physiologischen Versuchsstation für Wein- und Obstbau, einer önologischen und pomologischen Staatslehranstalt u. s. w. Es ist selbstverständlich auch Dampfschiffstation, ferner besteht eine Stellwagenverbindung mit Wien. Nächst der unteren Stadt wurde ebenfalls eine Haltestelle errichtet; an der Donau befindet sich der grosse Schiffsbauhof des Pionnier-Corps, in der oberen Stadt eine stattliche Kaserne, da Klosterneuburg eine Hauptstation dieser Truppe ist.

Zwei Thäler öffnen sich bei Klosterneuburg, das des Weidlingbaches und das des Kierlingbaches; in einer halben Stunde gelangt man nach Weidling, in einer Stunde nach Kierling. Ausserdem führt von der unteren Stadt ein gelbblaumarkirter Weg in 1½ Stunden, über einen Höhenrücken, am Käferkreuz vorüber, nach Hadersfeld. Diese drei Punkte, zu deren Erreichung die Station Klosterneuburg der kürzeste Ausgangspunkt ist, sind unter einander durch hübsche Waldwege verbunden und eröffnen jeder eine Serie reizender Ausflüge.

Weidling erreicht man entweder auf dem Fahrwege, der bei der Station beginnt oder auf dem sogenannten «Oberen Wege», welcher vom Wiener Thore an zwischen Weingärten und am Gablerkreuz vorbei, angenehm hinzieht und hübsche

Aussicht bietet. Das Dorf, schon im zwölften Jahrhundert als Wädling erwähnt, liegt sehr anmuthig im Thale, welches ein Wald von Obstbäumen umhüllt, während das sonnseitige Gehänge von Rebenpflanzungen bedeckt ist; der Weidlinger reiht sich den vorzüglichsten Oesterreicher Weinen an. Man findet in Weidling, das eine beliebte Sommerfrische ist, einige hübsche Landhäuser und gute Gasthäuser *. Der schön gelegene Friedhof birgt die Ruhestätten von Nicolaus Lenau und Hammer-Purgstall.

Von Weidling führt ein gelbblau markirter Weg in einer Stunde auf den Kahlenberg. Derselbe Weg kreuzt den vom Kahlenberg zum Herrmanns-Kogl führenden grünroth markirten Weg, während eine blau markirte Abzweigung zum Leopoldsberg und eine gelb markirte direct nach Grinzing geht. Sehr schön ist auch der Weg, welcher von Weidling zur Jägerwiese hinanführt; er bietet einen reizenden Ueberblick des Thales von Weidling und ist gelb gezeichnet. So lassen sich die Ausflüge von Weidling mit denen vom Kahlenbergerdorf, Nussdorf, Grinzing und Sievering in Verbindung setzen. Ober dem Weidlinger Friedhofe, der am Eingange des Rothgrabenbaches liegt, eröffnen sich zwei Wege. Durch den Graben gelangt man in $1^1/_2$ Stunden nach Eichenhain (rothe Markirung, auf der Höhe blau, links), über den Haschberg erreicht man auf rothgelb markirtem Wege in fünf Viertelstunden Kierling. Am Weidlingbach entlang wird in einer Stunde Weidlingbach erreicht; der Weg ist sehr angenehm und führt bald über Wiesen, bald durch Wald oder am klaren Wasser des Waldbaches. ** Auch nach *Kierling* führen von Klosterneuburg zwei Wege, die ziemlich unangenehme Strasse und ein roth markirter Fusssteig, der nächst der Tullnergasse beginnt, erst lang am Bergabhange hin, dann aber hinab zum Bache führt und an mehreren Mühlen und an der Brustkranken-Heil- und Molkencur-Anstalt Emilienhof vorüber in fünf Viertelstunden das Ziel erreicht. Kierling ist ein langgedehntes Dorf in sehr geschützter Lage, daher es als ein günstiger Aufenthalt für Brustleidende gilt.*** Geschichtlich erwähnt wird dieser Ort schon im zehnten Jahrhundert, wo ein Rudolf von Kuhrlingen hier ansässig war. Von hier sind mancherlei hübsche Ausflüge durch schattige Waldpartien zu unternehmen. Die Wege wurden auch in dieser Gegend vom Oesterreichischen Touristenclub sorgfältig mit Farben bezeichnet. Ein gelb markirter Weg zieht in nördlicher Richtung über den Freiberghof und Freiberg nach Unter-Kritzendorf (fünf

---

* „Zum Strauss", „Zum Tiroler", Fuhrmann's Gasthof.

** Siehe später.

*** Gasthöfe: „Grüner Baum", „Zum Sonnenaufgang" (Standplatz der Stellwagen nach Klosterneuburg).

Viertelstunden) und kreuzt dabei den von Klosterneuburg über die Höhen direct nach Hadersfeld führenden blaugelb gezeichneten Weg. Am Ende von Kierling öffnet sich rechts der Graben des Marbaches, durch welchen ein grünroth markirter Weg nach Hadersfeld führt; derselbe leitet anfänglich zwischen Obstgärten und Wiesen, dann durch dichten Buchenwald sehr angenehm dahin.

Hadersfeld ist ein nur aus wenigen Häusern bestehendes Dorf mit einem von dem bekannten Naturfreunde Johann Fürst Liechtenstein erbauten Schlösschen und Meierhofe.* In der Nähe befinden sich hübsche, jetzt ganz vernachlässigte Parkanlagen und zwei von dem genannten Fürsten geschaffene, leider schon stark überwachsene Aussichtspunkte; einer ist der Obelisk (439 Meter) und immer noch sehr besuchenswerth, da sich links und rechts noch günstige freie Plätze zum Ausblick bieten. Krems, das Wetterkreuz, Göttweig, das ganze Tullnerfeld, im Hintergrunde der Oetscher, Stockerau, Kreuzenstein, Korneuburg, der Bisam- und Leopoldsberg sind die vornehmsten Objecte der Aussicht; ein zweiter Aussichtspunkt, jenen beim Obelisken an malerischer Schönheit überbietend, ist der eine Viertelstunde vom Schlösschen nordwestlich gelegene sogenannte «Tempelberg.»

Von Hadersfeld gelangt man auf mehreren, theils gelb, theils roth markirten steileren oder bequemeren Pfaden, meist durch Wald, nach Greifenstein hinab. Die Distanzen betragen eine halbe bis eine Stunde. Von dem weitesten, gelb markirten Wege führt eine Abzweigung (roth) nach Höflein. Ferner ist der Weg von Hadersfeld zur Station St. Andrä-Wördern mit gelber Farbe bezeichnet. ($1^1/_2$ Stunden). Blau markirte Steige führen in zwei Stunden nach Hintersdorf und ein grün markirter Weg über den Sonnberg nach Gugging (50 Meter), welcher Ort von Kierling auf der Strasse in einer halben Stunde erreicht wird. Oberhalb Gugging erreicht man bald die Einsattlung, woselbst sich die Strasse in's Hagenthal und nach St. Andrä abwärts senkt; es ist dies ein uralter Strassenzug, den wahrscheinlich schon die Römer angelegt hatten. An jener Stelle der Strasse, wo der anfangs steile, dann aber reizende (grün markirte) Waldweg nach Hintersdorf sich abzweigt, hat man einen herrlichen Ausblick nach St. Andrä und in's Tullnerfeld, auf die Donau und über dieselbe weit hinaus in's Viertel unter dem Mannhartsberg. Das namentlich bei hellem Sonnenglanze reizend schöne Bild ist im Vordergrunde rechts und links durch den Kumenberg und den Purgstall eingerahmt; in der Mitte steht die altehrwürdige Kirche St. Andrä mit dem eigenthümlichen Thurme. Hier

* Gasthaus Eigner.

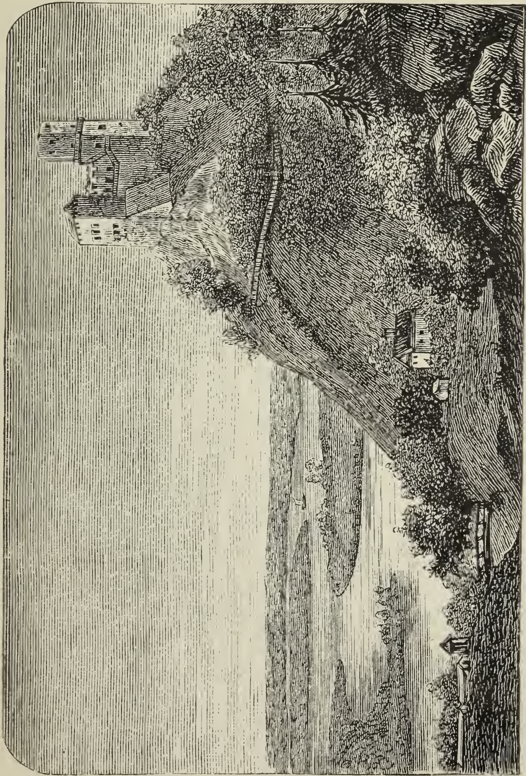
befindet sich ein vom niederösterr. Landesausschusse errichteter Denkstein mit folgender Inschrift: «Blick in das Tullnerfeld! In Zeiselmauer, Tulln und Pischelsdorf bestanden die römischen Castelle Cetium, Comagena, Pirotorto zur Vertheidigung der Reichsgrenze gegen die jenseits wohnenden Germanen. Auf dem Kumberge stand eine römische Warte. Unten am Ufer des Stromes betrat St. Severin zuerst den norischen Boden um 450. Hier erstürmte Karl der Grosse einen Ring der Avaren 791. Von hier aus rückte 1683 der linke Flügel des Entsatzheeres gegen den Kahlenberg vor, um Wien von den Türken zu befreien. Diese Strasse wurde erbaut und der Denkstein errichtet vom niederösterreichischen Landesausschusse 1867».

Ein directer Weg nach Hintersdorf beginnt am Ende von Kierling durch das Thal des Haselbaches emporzusteigen; er ist roth markirt und führt an ausgedehnten Ziegeleien vorüber (eine Stunde). Ferner führt ein blau markirter Weg von Kierling nach Eichenhain.* Von der Station Klosterneuburg geht die Bahn immer tief unten, theils an einem Arme der Donau, theils durch Auen, zur Linken die Häuser der Stadt, führt an Unter-Kritzendorf vorbei und erreicht bei Ober-Kritzendorf die Station Kritzendorf, welche ganz nahe an dem hier sehr imposanten Strome liegt. Ober-Kritzendorf hat eine malerische Lage und eine interessante aus dem Jahre 1462 stammende Pfarrkirche. Ein blau markirter, theilweise durch angenehme Waldpartien führender Weg bringt in drei Viertelstunden nach Hadersfeld.

Zwischen Kritzendorf und Höflein läuft die Bahn fortwährend knapp am Ufer des Stromes. An Höflein vorüberfahrend, bemerken wir die ausgedehnten, schon seit uralten Zeiten betriebenen Sandsteinbrüche. Der Ort selbst mit der pittoresken Kirche St. Margaretha giebt ein freundliches Bild. Die Sage erzählt, dass hier einst eine reiche Stadt stand, welche versank; an Sonntagen hört man das Glockengeläute tief drunten im Strome; eine reine Jungfrau, die an einem bestimmten Sonntage geboren ist, soll die Macht besitzen, die Glocke mit ihrem Gürtel zu heben. Von der anderen Seite des Stromes blickt die Ruine Kreuzenstein herüber. Links öffnet sich die schöne Schlucht des Passthales, durch welches die Grenzmark zwischen V. O. und V. U. W. W. zieht. Drinnen steht eine Kreuzsäule am Jungbrunnen und die Sage flüstert von der Liebe eines Köhlersohnes zu einem Nixenkinde und von der tiefen Trauer, in welcher der Liebende nach dem Tode des zarten Kindes hier als Einsiedler sein Leben verbrachte.

* Hintersdorf und Eichenhain werden als Ausflüge von Dornbach besprochen.

Bald kommt auf schroffer Höhe die sagenreiche Veste Greifenstein in Sicht und wir erreichen die gleichnamige Station. Das Dörfchen Greifenstein, welches zugleich auch Dampfschiffstation ist, hat etwa 50 Häuser, welche theils am



Greifenstein.

Stromufer, theils in einer Schlucht gelegen sind; das Gasthaus befindet sich an der grossen Strasse. Von demselben zieht ein Fahrweg links durch die Gasse hinauf, bald aber zweigt sich rechts ein Fusssteig ab, auf welchem wir, an einigen

Häusern vorüber, durch Gärten und Wiesen wieder auf den Fahrweg gelangen; auf der Einsattlung, welche den Burgfelsen mit dem Berge verbindet, ist ein schöner Rastplatz mit Steintisch und Bank. Bald hat man an der Donauseite die Burg umgangen und betritt dieselbe durch eine eiserne Pforte.

Die Burg Greifenstein hat in Beziehung auf geschichtliches Interesse einen viel grösseren Ruf als sie verdient, denn das eigentlich Interessante, was von ihr erzählt wird, ist zum Theil sagenhaft, zum Theil aber erwiesen unwahr. Ueberhaupt hört die Romantik bei dieser Burg schon im vierzehnten Jahrhunderte auf, von welcher Zeit an sie ein ganz prosaisches Strafgefängniss des Bischofs von Passau gewesen ist. Wohl dürfte Greifenstein in den ältesten Zeiten ein Raubschloss gewesen sein, dessen Herren die Schifffahrt auf der Donau gefährdeten und es gehört auch thatsächlich zu den ältesten Burgen des Landes, da es schon im Jahre 1135 urkundlich erwähnt wird. Die Besitzer führten als Wappen zwei Greifen in rothem Felde, wodurch die Sage vom Ritter Reinard etwas hinfällig wird. Derselbe soll nämlich geschworen haben, seiner mit ihrem Geliebten entflohenen Tochter niemals zu verzeihen, mit dem Beisatze, falls er diesen Schwur breche, solle er eines elenden Todes sterben und im Grabe keine Ruhe finden; dennoch verzieh er seiner Tochter und wurde in der That von jähem Tod ereilt; man fand ihn von der Treppe herabgestürzt mit gebrochenem Genicke, krampfhaft mit der Hand an den Schlussstein der Treppe geklammert. Sein Geist soll erst Ruhe finden, wenn jener Stein am Pfeiler zerfallen sein wird. Um seine Erlösung zu fördern, hätten dann alle seine Nachkommen fleissig an den Stein «gegriffen», daher der Geschlechtsname «Die Greifen» und der Burgname Greifenstein. Von dem schauerlichen Thurmverliess heisst es, dass daselbst einst ein Priester eingesperrt war, welcher eine junge Schlange fütterte, die durch eine Mauerritze in seinen Kerker gekommen war; sie wurde immer grösser und bald konnte er sie mit seinen Nahrungsmitteln nicht mehr ernähren und musste fürchten, von ihr aufgefressen zu werden; als sie daher einmal schlief, erschlug er sie mit einem Prügel, der noch gezeigt wird. Die Greifensteiner sind wahrscheinlich im vierzehnten Jahrhunderte ausgestorben und die Burg gelangte im nämlichen Säculum durch Kauf oder Tausch in das Eigenthum des Bischofs von Passau, dessen geistliche und weltliche Gerichte sie als Gefängniss benützten, das besonders im Zeitalter der Glaubensspaltung viele abtrünnige Priester zu Insassen hatte. In den Jahren 1461 und 1645 wurde Greifenstein durch kriegerische Ereignisse zerstört, jedoch immer wieder aufgebaut. Zur Zeit der Türkeninvasionen

fanden die Passauischen Unterthanen daselbst Zuflucht gegen dem, dass sie Waffendienste leisteten. Nach Säcularisation der deutschen Reichsstifte im Jahre 1803 fiel die Burg dem Aerar zu, von welchem sie der Fürst Johann von Liechtenstein in sehr baufälligem Zustande an sich brachte und eine Reihe von Gemächern in altdeutschem Geschmacke restauriren und einrichten liess.

Zu den Sehenswürdigkeiten gehören Waffen und Panzerhemden aller Art, ein Richtschwert, das Holzgetäfel der Plafonds und verschiedene riesenhafte Trinkgeschirre, vor Allem aber die herrliche Aussicht von den Fenstern auf Strom und Gebirge, welche natürlich von den Zinnen des Wartthurmes noch grossartiger ist. In der untersten Abtheilung des Thurmes befindet sich das Burgverliess.

Was von der Gefangenschaft des Königs Richard Löwenherz erzählt wird, ist gänzlich unwahr, da dieser nie in Greifenstein gefangen sass. Auch die Geschichte von dem unterirdischen Gange, welcher Greifenstein unter der Donau mit Burg Kreuzenstein verbindet, gehört in das Bereich der Sage.

Von Greifenstein führen, wie bereits erwähnt, mehrere mit Farben bezeichnete Wege nach Hadersfeld. Ohne die Burg zu berühren, führen aus dem Dorfe sowohl durch den Fleischhacker-, als auch durch den Jägergraben steinige und am Ende sehr steile Wege in 1½ Stunden dahin. Von der Burg zieht ein besserer Fussweg, der nur anfänglich etwas steil ist, durch den schattigen Wald zwischen «Todtenkopf» und «Eichenleiten» in einer Stunde zum Hadersfelder Obelisken.

Der nächste Ort, an welchem, von Greifenstein weg, die Bahn vorübergeht, ist Altenberg; hier öffnet sich weit und breit das fruchtbare Tullnerfeld mit seinen Culturen und Ortschaften; die Bahn verlässt das Donauufer und nähert sich demselben bis Tulln nicht mehr. Von Altenberg führt ein roth markirter Weg auf die Höhe des Bergrückens, wo links Hadersfeld liegt. Zwischen Altenberg und Wördern erhebt sich am Bergeshange die Villa Beust.

Gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts brach die Donau in's Tullnerfeld ein und wälzte, nachdem sie Burg und Dorf Eisdorf (Isannsdorf) weggerissen, ihre Fluthen in einem neuen Bette dicht am Fusse der Berge hin. Die nächste Station heisst *St. Andrä-Wördern;* ihr zunächst, ganz in der Fläche, liegt Wördern; am Fusse des Gebirges, dort wo das theilweise felsige Hagenthal sich öffnet, breitet sich St. Andrä aus. Von da führt die bereits erwähnte Verbindungsstrasse nach Klosterneuburg hinüber. Interessant ist in St. Andrä die sehr alte Kirche, deren Thurm in zwei Drittel Höhe aus Quadern im Viereck aufgebaut erscheint. Westlich vom Dorfe, etwa eine

halbe Stunde entfernt und mit demselben durch eine von Bäumen umgebene Strasse verbunden, liegt Zeiselmauer, das ältere Cetium der Römer, damals Standort einer Cohorte, welcher Posten zum Schutze der Strasse aus dem Kierlingthale diente; dabei lag eine Civilstadt, Aelium genannt, welche von Kaiser Hadrian zum Municipium erhoben wurde. Am Fusse des Gebirges zieht die Strasse nach *Wolfpassing* (eine halbe Stunde), von wo ein grün markirter Weg in drei Viertelstunden über den Wolfpassinger Berg nach dem in einem reizenden Thalkessel ruhenden Dorfe *Kirchbach* emporführt; ein directer Weg (gelbroth) geht von St. Andrä selbst hinan. Weiterhin liegt, gleichfalls am Fusse des Gebirges, von welchem hier die Tullnerstrasse, eine Verbindung zwischen Dornbach und Tulln, in vielen Serpentinen herabkömmt, der alte schon im neunten Jahrhundert urkundlich erwähnte Ort *Königstetten.* Die Entfernung zwischen Dornbach und Königstetten auf der schönen, gut fahrbaren, zwischen prächtigen Wäldern hinziehenden Strasse beträgt fünf Stunden. Von Königstetten ersteigt man in fünf Viertelstunden auf einem rothblau markirten Wege den *Tulbinger-Kogl* (495 Meter), einen der schönsten Aussichtspunkte in der Umgebung von Wien, welcher sowohl von Dornbach als auch von Hadersdorf (Westbahnstation) auf den angenehmsten Waldwegen erreicht werden kann *.

Eine fast schnurgerade Strasse geht von Königstetten über das Tullnerfeld nach Tulln ($1^1/_2$ Stunden); am Fusse des Gebirges fort, gelangt man in einer halben Stunde nach *Tulbing,* von welchem Orte ein steilerer Weg (rothgelb) in einer Stunde auf den Kogl führt. Auf einer Seitenstrasse gelangt man von Tulbing über Katzelsdorf, Wilfersdorf und Ollern nach *Ried* am Riederberge (fünf Viertelstunden), wo die in Purkersdorf aus dem Wienthale abzweigende und über Sieghartskirchen nach St. Pölten führende Strasse sich vom Riederberge herabsenkt. Von Ried nach Purkersdorf rechnet man $3^1/_2$ Stunden.

Von Andrä-Wördern geht die Bahn über das flache Land in westlicher Richtung weiter, rechts an Zeiselmauer und Weinwartshof, links an Wipfing vorüber zur Station *Langlebarn.* Von dieser führt ein Fahrweg nach Königstetten. Langlebarn, ein ansehnliches Dorf, liegt rechts in einiger Entfernung am Ufer der Donau. Und nun geht es auf Tulln los, dessen Thürme schon in der Ferne sichtbar werden, während links über niedrige Vorberge der Ausblick auf die Voralpen frei wird.

---

* Siehe bei den betreffenden Orten.

Tulln, Sitz eines Decanates und eines Gerichtes, mit mehr als 2000 Einwohnern, ist das Comagenis der Römer, Station einer Cohorte und eines Theiles der römischen Donauflottille. Es war zeitweilig die Residenz der Ostmarkgrafen und erfreute sich auch der Gunst des ersten Habsburgers, welcher daselbst 1280 ein Dominikanerinnenkloster stiftete. Die altehrwürdige Dreikönigscapelle und die Pfarrkirche, deren kunstreiche Chorstühle aus der aufgehobenen Gaminger-Karthause stammen, sind sehenswerth.

Die Umgebung von Dornbach.

Das Thal von Dornbach ist eine der Haupteingangspforten zum Gebiete des Wiener-Waldes. Seine Umgebung kann so zu sagen als der Wiener-Wald im engeren Sinne des Wortes bezeichnet werden. In dieser Gegend ist der sogenannte Wiener Sandstein, jenes mächtigste Glied der Kreideformation, das alleinherrschende Gestein, während die Wälder fast ausschliesslich von der Buche, welche alle anderen Baumgestalten in den Hintergrund drängt, gebildet werden. Der Wiener Sandstein, ein aus Quarzkörnern und Glimmerschüppchen bestehendes, durch ein eisenhältiges Bindemittel verkittetes leicht zerfallendes Gestein, begleitet mit seinem Zuge den äussersten Saum der Alpen und die von ihm gebildeten Berge erscheinen als rundrückige eintönige Formen. Pittoreske Gestaltungen sind dieser Bergwelt daher gänzlich versagt und ihr Charakter bleibt sich nach allen Richtungen und auf alle Entfernungen vollkommen gleich; dagegen ist dieses Terrain durch die weitgedehnten Buchenwälder, welche dasselbe bedecken, ein wahrer Schatz von Waldespoesie und Waldesluft, für Erholung und Nervenstärkung, wie ihn mit solcher Ausdehnung und Herrlichkeit keine andere grosse Stadt vor ihren Thoren hat. Meilenweit wird dieses Waldgebirge von Fusspfaden durchkreuzt und hier hat sich der Oesterreichische Touristen-Club nicht genug zu dankende Verdienste um die Residenzbevölkerung erworben, indem er alle Wege mit Farben und Wegweisertafeln bezeichnen liess und eine, von dem gegenwärtigen Club-Präsidenten Herrn Anton Silberhuber selbst, musterhaft gearbeitete Touristenkarte herausgab*), auf welcher alle diese Markirungen sorgfältig in den betreffenden Farben ersichtlich gemacht sind, wodurch die Bewanderung dieser herrlichen Wälder ohne Gefahr des Verirrens ermöglicht ist.

---

*) Verlag des Club 1882. Massstab 1—80000.

Nach Dornbach, das mit Wien durch Tramway- und Omnibusfahrten verbunden ist, gelangt man über *Hernals*, dem bedeutendsten Vorort von Wien, welcher mehr als 60.000 Einwohner zählt. Dieses grösste Dorf der Monarchie war zur Reformationszeit ein Hauptsitz der Protestanten. In späterer Zeit verdankte es seine Blüthe dem Katholizismus. Im Jahre 1639 entstand daselbst nämlich, durch die Initiative des Kaisers Ferdinand III., der Calvarienberg, dessen Stationen schon in der Alservorstadt beginnen und ein heil. Grab, welches nach dem Modelle des in Jerusalem befindlichen gebaut wurde; der in Folge dessen während der Fasten zahlreiche Besuch der Wiener, welcher in früheren Zeiten unvergleichlich bedeutender war, verschaffte dem Orte reiche Mittel, da die Städter nicht nur hieher kamen um zu beten, sondern hier noch manches artige Sümmchen verzehrten.

Die Entfernung zwischen der Stadt und Dornbach beträgt für Fussgänger eine Stunde. Die Nähe des schönen Parkes von Neuwaldegg haben *Dornbach* zu einer beliebten Sommerfrische gemacht, welche zahlreiche hübsche Landhäuser und Villen aufzuweisen hat. Der Ort selbst ist übrigens ohne Reiz, eine langweilige, vielfach gekrümmte staubige und sonnige Gasse. An Wirthshäusern zur Erfrischung fehlt's dagegen nicht.* Die Sage will wissen, dass in dieser Gegend der heil. Ruppert um 650 eine Zelle hatte. An Dornbach schliesst sich das bereits etwas ländlichere und freundlichere *Neuwaldegg***, welches Dörfchen erst im vorigen Jahrhundert entstanden ist. An das Thal, in welchem beide Dörfer liegen, knüpft sich auch ein historisches Interesse, da durch dasselbe die Polen unter Sobieski zum Entsatze Wiens während der Türkenbelagerung vordrangen. Das auf kleiner Anhöhe links liegende Schloss bestand schon im sechzehnten Jahrhundert. 1765 brachte es Graf Moriz von Lascy an sich. Er kaufte auch den Schottenhof sammt dem grossen dazu gehörigen Terrain und verwendete den Platz nebst dem Theile des Bergwaldes, den ihm Kaiser Josef II. geschenkt hatte, zur Anlage eines Parkes. Derselbe war 1796 vollendet und hatte 30 Jahre Arbeit und den Aufwand einer halben Million gekostet. Nach Lascy's Tode (1801) kam Herrschaft und Park durch Erbschaft an die Familie Schwarzenberg, welche noch gegenwärtig im Besitze ist. Die Vererbung geschah unter der Bedingung, dass die Herrschaft als Familiengut auch bei der Familie zu verbleiben habe. Das Schloss ist ein stockhohes Gebäude, an welches sich östlich ein Ziergarten und westlich

* Gasthof „Zur Kaiserin von Oesterreich.

** Gasthof „Zum Hirschen“, Maierei nächst dem Schlosse.

ein geräumiger Hof mit Blumenbeeten schliesst. Der Park hat über eine Stunde im Umfang und besteht abwechselnd aus Wiesengründen und schönen Baumgruppen, zwischen denen zahlreiche Fusswege und eine Fahrstrasse hinziehen. Mit jener Allee, die vom Schlosse ausläuft, setzt sich die Hauptallee, aus alten grossen Kastanienbäumen bestehend, in Verbindung und reicht bis zum oberen Krebsteiche. Links von dieser Allee liegen zwei in einer schmalen Wiese eingebettete Teiche, in deren Mitte sich kleine mit Bäumen und Gesträuchen bepflanzte Inseln erheben. Zur Zeit, als noch die Fasanerie im Parke bestand und daselbst Gold- und Silberfasanen gepflegt wurden, waren die Teiche mit Schwänen und den seltensten Entenarten besetzt; jetzt sind kleine Fische und Krebse darin. Rechts von der Hauptallee, gleich zu Anfang des Parks befindet sich in dem meist aus Föhren und Eichen bestehenden Walde das Grabmal des Grafen Lascy; er hatte sich diese Stelle einst selbst ausgesucht und das Grabmal erbauen lassen. Die geräumige Gruft ist mit Marmorplatten ausgekleidet; sie enthält zwei kupferne Särge mit Verzierungen und einer lateinischen Inschrift. Zur rechten Seite des Einganges ruht Graf Lascy, der kurz vor seinem Tode befohlen hatte, man solle die Gruft noch gehörig auslüften, damit er in reine Luft komme. Zur Linken liegt sein Neffe, der Feldzeugmeister Graf Georg von Brown. Durch zwei grosse mit eisernen Ringen versehene Grabsteine ist die Gruft geschlossen. An der rechten inneren Seitenwand befindet sich eine rothe Marmorplatte mit lateinischer Inschrift. Südwestlich vom Grabmale steht das chinesische Lusthaus. Am Fusse des Lusthausberges liegt der Spiegelteich und an der dem Lusthause gegenüberliegenden Seite des Teiches steht der «Sterbende Fechter».

Westlich vom Parke erhebt sich der Grünberg, welcher das Hameau oder Holländerdörfl trägt.

Nächst der Kirche in Dornbach führt links eine Seitengasse, welche grösstentheils aus Villen besteht, in ein enges Thal, welches sich zwischen dem Heuberg und Gallizinberg erstreckt und worin durch lange Jahre die Bieglerhütte das einzige Gasthaus und ein beliebter Rendezvouzplatz der Wiener war. Inzwischen hat sich auch hier die Concurrenz eingefunden und sogar eine «Neue Bieglerhütte» entstehen lassen. Aus diesem Thale führen verschiedene Wege auf den Gallizinberg (links) und Heuberg (rechts).

Der *Gallizinberg* (388 Meter), in früherer Zeit Predigtstuhl geheissen, war einst ein prachtvoller Park, den der russische Gesandte Fürst Gallizin, zwischen 1785 und 1795, anlegte und in verschwenderischer Weise mit Teichen, Kiosken

und künstlichen Ruinen ausstattete, wozu dem Publikum der Eintritt frei war. Unter den folgenden Besitzern wurde die ganze Anlage vernachlässigt und in neuester Zeit sogar von dem gegenwärtigen Eigenthümer, einem Fürsten Montleart, dem Publikum durch Einplankung entzogen; nur nach langwierigen Processen konnte die Gemeinde Ottakring, als ursprüngliche Besitzerin des Berges, die Offenhaltung eines Durchganges erzwecken. Am Rande des Waldes, welcher den Gallizinberg bedeckt und zu welchem zwischen Weingärten und einzelnen Häusern, zumeist Weinschänken und Gasthäusern, von Ottakring die Wilhelminenstrasse hinaufführt, liegt ein grösseres, dem Besitzer des Gallizinberges gehöriges Gasthaus, welches eine hübsche Aussicht auf Wien bietet und früher gern besucht, nun aber durch die Absperrung des Waldes empfindlich beeinträchtigt wurde. Wer es ertragen kann, eine halbe Stunde lang zwischen schwarz betheerten Holzplanken zu wandern, der kann von diesem Gasthause, am Schlosse vorbei, durch den Park an die entgegengesetzte Seite desselben, zu einer mitten im Walde gelegenen guten Restauration «Zum Steinbruch» gelangen.

An der Südseite des Gallizinberges, in der Verlängerung der Ottakringer Hauptstrasse, welche in ganzer Ausdehnung von einer Tramwaylinie befahren wird, liegt ein freundliches aber sonniges, zwischen Obstgärten und Rebenpflanzungen, Wiesen und Aeckern hinanziehendes Thal, worin einige Landhäuser, mehrere Schänken und schliesslich am Ende, wo die Welt wieder mit den Brettern des Fürsten Montleart verschlagen ist, auch eine grössere gut besuchte Restauration hübsch situirt sind. Das Thal heisst Liebhartsthal und wenn man von der Restauration links aufwärts geht und am Waldrande einem hübschen Promenadewege mit schöner Aussicht auf Wien und die westlichen Vororte, Schönbrunn, Hietzing, St. Veit etc. folgt, erreicht man in einer Viertelstunde die andere oberwähnte Restauration hinter dem Parke. Von diesem Punkte führen zwei Wege nach Hütteldorf (Westbahnstation) hinab, der eine durch das zwischen Gallizinberg und Satzberg hinabziehende, schluchtähnliche Rosenthal (blau markirt, 50 Minuten), der andere mehr links über die Höhe (gelbroth, 50 Minuten).

Ferner gelangt man rückwärts durch Wald (Markirung grünroth) auf den Bergrücken, welcher den Heuberg und Satzberg verbindet. Derselbe ist abwechselnd mit Wald und Wiesen bedeckt und die am weitesten links gelegene Matte gewährt eine prachtvolle Aussicht auf die Waldberge, den Schneeberg, Unterberg etc.

Von der nämlichen Wiese führt ein roth markirter Weg in 40 Minuten zur Tiefe des mattenreichen Halterthales,

welches bei Hütteldorf* mündet und wo auf der einen Thalseite die Restauration Cordon, auf der andern die populäre «Knödlhütte» zum Besuche laden; eine gute Fahrstrasse verbindet das Halterthal mit der Tullnerstrasse und Neuwaldegg; markirte Wege führen zur «Franz Karl-Aussicht» auf der Sophienalpe, nach Mariabrunn, Hadersdorf und zu Loudons Grab.

Die Fahrstrasse im Halterthale ist bis zum unteren Ende der Seilbahn, welche auf die Sophienalpe angelegt wurde, aber nicht mehr betrieben wird, fortgeführt. Folgt man von der oberwähnten Wiese rechts dem Bergrücken, so gelangt man auf grünroth markirtem Wege sehr angenehm durch Wald auf die langgestreckte Kreuzeichenwiese, wo ein der Sicherheitswache gewidmetes Haus steht. Von dieser Wiese kann man einerseits zur Bieglerhütte (roth, 20 Minuten), anderseits zum Schottenhof, an der Strasse zwischen Neuwaldegg und dem Halterthale (gelb), hinabgelangen. Im weiteren Verfolge des Höhenzuges gelangt man, meist durch Wald, auf die Höhe des Heuberges und hinab nach Neuwaldegg (eine Stunde). Ein breiter Weg führt ostwärts, an einer Quelle vorbei, zum Waldrande, wo man bald durch ein prachtvolles Panorama der Stadt Wien überrascht wird.

Der *Heuberg* (464 Meter) war einst ein vielbesuchtes und beliebtes Ausflugsziel der Wiener; aber auch hier sind die Grundbesitzer, das Schottenstift, dem naturfreundlichen Publikum feindselig entgegengetreten. Auf der Höhe stand einst ein Aussichtsthurm, welcher, den Wald überragend, entschieden das herrlichste und malerisch schönste Panorama von Wien und dem weiten Bergkreise bis zu den österreichisch-steierischen Alpen bot. Der Thurm verfiel, und dessen Wiederherstellung wurde dem Oesterreichischen Touristenclub auf sein Ansuchen nicht gestattet, was umsomehr zu bedauern ist, als dieser Aussichtspunkt, kaum fünf Viertelstunden von dem Endpunkte Dornbach der Tramway entfernt und daher, selbst an Wochentagen, einer grossen Mehrzahl leicht erreichbar war. Die Aussicht auf Wien, welche man am obersten Waldrande geniesst, ist ausserordentlich schön und vielleicht die günstigste unter allen Punkten der die Residenz umgebenden Berghöhen. Angenehme Wege führen am Waldrande einerseits nach Dornbach, anderseits zur Bieglerhütte hinab. Am Abhange befinden sich mehrere Wirthshäuser.

Am Ende von Neuwaldegg, bei einem Kreuze, zweigt von der Hauptstrasse, welche nun über die Berge ihren Weg nach Tulln nimmt und daher die Tullnerstrasse heisst, eine Fahrstrasse nach Salmannsdorf und Neustift am Walde und von

---

* Siehe dort.

dieser, nur wenige Schritte aufwärts, wieder eine Fahrstrasse nach Pötzleinsdorf ab. In beiden Fällen führen hübsche Promenadewege rechts im Walde den nämlichen Zielen zu. Von der Salmannsdorferstrasse geht bei der Krümmung, etwa eine Viertelstunde von Neuwaldegg, der starkbetretene Weg über den Klosterberg nach Weidlingbach ab.

Pötzleinsdorf wird von Wien über Währing, Weinhaus und Gersthof erreicht und verdankt seinen Ruf als Sommerfrische lediglich einer prachtvollen Lindenallee, welche es mit Gersthof verbindet. Der Park des am Eingange des Dorfes gelegenen Schlosses, welcher das Grabmal des Dichters Alxinger enthält, ist dem Publikum nicht mehr zugänglich. Der Ort besitzt zwei gute Gasthäuser, viele hübsche Villen, besonders an der Allee und eine Stellwagenverbindung mit Wien. Ausser der bereits erwähnten Strasse nach Neuwaldegg führt auch ein sehr empfehlenswerther Weg über den Schafberg nach Dornbach. Derselbe beginnt am Eingang des Ortes und zieht längs der Parkeinfriedung hinan. Auf der Höhe befindet sich die Restauration «*Zur Schafbergalpe*». Die Aussicht auf Wien ist jener vom Heuberg fast ebenbürtig. Der Weg über den Schafberg nach Dornbach beansprucht eine Stunde, jener der Strasse entlang nach Neuwaldegg drei Viertelstunden. Bei der Kirche von Pötzleinsdorf zieht rechtsab eine Strasse über einen ziemlich steilen Berg hinan; sie führt nach Neustift am Walde (eine Viertelstunde). Auf der Höhe zwischen beiden Orten hat man eine hübsche Aussicht auf die waldigen Höhen des Himmel und Herrmanns-Kogels, auf Theile von Wien und in's liebliche Krotenbachthal; eine schöne Lage haben die beiden Friedhöfe links von der Strasse, wo sich viele Wiener ihre Ruhestätte gewählt haben. Das in der Tiefe gebettete *Neustift* und das weiterhin am Bergeshange gelegene *Salmannsdorf* bieten einen hübschen Anblick; die sonnseitigen Höhen sind mit Reben bepflanzt; beide Orte haben ausser der wirklich sehr hübschen Lage nichts Interessantes aufzuweisen; es sind Sommerfrischen, die von weniger bemittelten Parteien aufgesucht werden, da sie mangelnder Fahrverbindung halber billiger zu stehen kommen, doch müssen die Armen mit der frischen Luft mancherlei Belästigungen der nicht sehr manierlichen aus Hauern und Milchhändlern bestehenden Bevölkerung in Kauf nehmen. Von der Höhe zwischen Pötzleinsdorf und Neustift führt ein Weg an den Friedhöfen vorbei direct zur Neuwaldeggerstrasse, wobei Neustift und Salmannsdorf rechts bleiben. Nach Neustift am Walde gelangt man auch, wie schon früher erwähnt, von Döbling durch das freundliche Thal des Krotenbaches (eine Stunde). Zwischen Neustift und Salmannsdorf einerseits und Sievering andererseits dehnt sich ein langer Bergrücken hin,

über welchen vom ersteren Orte eine Fahrstrasse nach Sievering führt (eine halbe Stunde). Dieser mehr als eine halbe Stunde lange Bergrücken, dessen im Westen gelegener, mit Wald bedeckter höchster Punkt *Dreimarkstein* heisst, hat eine ungemein schöne, bisher viel zu wenig beachtete Aussicht und eine interessante Flora. Die Fernsicht erstreckt sich auf den ganzen Alpenzug vom Schneeberge bis zum Göller; auch der Oetscher ist an den mehr östlich gelegenen Punkten sichtbar. Die nächste Umgebung, der waldige Hermanns-Kogl mit seinem vielbesuchten Aussichtsthurme, der Himmel, die Donau mit ihren vielen Brücken, Wien und die übereinander aufragenden Bergreihen des Südens vereinigen sich zu einem ebenso malerischen als umfassenden Bilde.

Vom Dreimarkstein in westlicher Richtung kommt man abwärts auf den Klosterberg, wo der oben erwähnte Weg zwischen Neuwaldegg und Weidlingbach den Bergrücken überschreitet. Ueber den Dreimarkstein führt von Neuwaldegg der kürzeste Weg auf den Herrmanns-Kogl. Man wendet sich nämlich auf der Einsattlung des Klosterberges, vom Weidlingbacher Weg rechts ab zum Dreimarkstein und von diesem auf einem rothgrün markirten Wege durch Wald auf den beide Berge verbindenden Sattel hinab, welchen auch die Strasse zwischen Sievering und Weidlingbach überschreitet.

Der *Herrmanns-Kogl* (542 Meter) ist in dem zwischen der Westbahn und Franz Josef-Bahn gelegenen Gebiete des Wiener-Waldes, die höchste Erhebung. Er bildet einen langgestreckten Rücken welchem, was Aussicht und Schönheit der Matten und Wälder anbelangt, in dem Bergkranze der Umgebung Wiens die erste Stelle zukömmt. Die Volkssage hat seine waldumdunkelten Höhen mit Wundern und Märchen ausgestattet und auch die Geschichte Wiens gedenkt desselben in einer für die Stadt sehr merkwürdigen Epoche. Der Herrmanns-Kogl und sein berüchtigtes Brünnlein werden mit vieler Wahrscheinlichkeit als eine uralte, dem deutschen Götterpaare Wuotan und Holda geweiht gewesene Cultusstätte bezeichnet. In den zahlreichen Sagen, welche der Volksmund noch heute an diese Gegend knüpft, findet man die deutlichsten Anklänge an jene dem Volksbewusstsein längst entrückten mythischen Gestalten. Das Wesentliche der dahin zu deutenden Sagenreihe ist folgendes: Eine Fee, Namens Agnes, die ihren Palast im bei Sievering gelegenen «Himmel» genannten Berge hatte, traf einmal den Schwedenkönig, der sich Abends in dieser Gegend auf der Jagd verirrt hatte, und der, nachdem er auf der «Jägerwiese» seinen Harnisch ausgezogen und an einen Baum gehängt hatte, eingeschlafen war. Ueber die Frage der Fee: «Karl, schläfst du?» wachte er auf und sah erstaunt eine liebliche Frau neben sich und eine Quelle. Bei

Tagesanbruch zeigte sie ihm den Weg. Er kam nie wieder; manchmal aber hört man einen Lärm in den Gebirgen und da sagt man: Karl fahre mit seinen geflügelten Rossen. Die Quelle heisst seither das «Agnesbrünndl.» Einige Zeit darnach gebar die Fee ein Mädchen, welches sie ebenfalls Agnes nannte und bei einem Köhler unterzubringen wusste. Die Köhlersleute hatten einen Knaben, Namens Karl, und dieser und die heranwachsende Agnes hatten sich unendlich lieb. Die Fee begünstigte diese Liebe und wollte den Jungen zu hohen Ehren bringen. Auf ihr Gebot ging er auf die «Jägerwiese», rüstete sich mit dem Harnisch des Schwedenkönigs und zog in's Türkenlager, wo er, nach grosser Heldenthat, zu Wien vom Kaiser eine hohe Stelle erhielt. Daselbst verliebte er sich aber in eine Hofdame, und als er einmal in den Palast der Fee zurückkam, den sie ihrer Tochter eingeräumt hatte, und als er da jene Liebe läugnete, that sich plötzlich die Erde auf und mit furchtbarem Getöse versank der Palast in den Abgrund. Agnes und Karl sind verwunschen, herumzuwandeln bis zum jüngsten Tage. Den zum «Brünndl» Wandernden sind sie schon oft in mancherlei Gestalt erschienen. Ausserdem erzählt sich das Volk bald von einer Stadt oder einem Dorfe, so auf der westlich gelegenen Wiese bestanden, bald von einem Schlosse oder Nonnenkloster, welches auf der Höhe des Herrmanns-Kogl sich erhoben habe. Des Dorfes Name wäre Chegilbrunn gewesen. Auch soll an der Südseite des Berges irgendwo ein Schlund sein, dessen Tiefe bisher nicht ergründet werden konnte; letztere Angabe tritt mit grosser Bestimmtheit auf und dürfte mehr als blosses Gerede sein, doch konnte der Verfasser hierüber nie etwas Näheres erfahren. Im Jahre 1683 wurde den vom Türkenheere bedrohten Wienern der nahende Entsatz vom Herrmanns-Kogl durch aufsteigende Raketen signalisirt Das Jungfern- oder Marien-, auch Agnes- oder Nummern-Brünndl, an der steilen dicht bewaldeten Nordseite des Berges, ist seit Jahren der Gegenstand zahlreicher Wallfahrten abergläubischer Lottospielerinnen, weil darin die bei der nächsten Ziehung erscheinenden Nummern ersichtlich sein sollen.

Im Jahre 1817 befand sich daselbst auch eine alte Buche, deren Stamm in den Formationen seines Holzes entfernte Aehnlichkeit mit einem Marienbilde zeigte. Damals versuchten die Behörden dem Aberglauben dadurch zu steuern, dass sie den Baum umhauen und die Quelle verschütten liessen. Das Wasser kam jedoch bald wieder zum Vorschein und die Wallfahrten wurden wieder aufgenommen, was von den österreichischen Finanzministern wohl nur mit Befriedigung constatirt wird. Gewiss war das «Brünndl« schon früher, bevor die österreichische Staatsfinanzkunst das Lottospiel entdeckte,

ein Ort, auf den sich verschiedene abergläubische Volksmeinungen bezogen und die auf das Nummernsuchen und Zeichendeuten bezüglichen Begegnisse haben sich nur den bereits bestandenen Mythen angelehnt; doch hängt das Glücksuchen bei dieser Quelle jedenfalls mit geheiligten Vorstellungen vorchristlicher Zeit zusammen. Als Gott des Wunsches ist nämlich Wuotan vorzugsweise ein begabender und dies ist wohl der mythische Ursprung des heutigen Glücksuchens am Brunnen. Auf dem Gipfel des Herrmanns-Kogl befindet sich eine im Jahre 1834 errichtete astronom.-trigonom. Pyramide, eigentlich ein Obelisk, worüber ein ziemlich hohes vom Oesterreichischen Touristenclub in gutem Stand erhaltenes leicht besteigbares Gerüste erbaut ist. In den letzten Jahren wurde über Ansuchen des Club von Seite der Klosterneuburger Stiftsverwaltung, welche dem Wiener Publikum stets in der liebenswürdigsten Weise entgegenkommt, die Fällung der die Aussicht behindernden Bäume gestattet und seit dem besitzt Wien in diesem Höhenpunkte eine Aussichtswarte, welche den herrlichen Ueberblick des Häusermeeres der Residenz mit einer instructiven weitreichenden Alpenaussicht vereint. Der Wechsel, der Göstritz, der Schneeberg, die Raxalpe, die Schneealpe, der Göller, der Oetscher, bei heiterem Wetter ein Theil des Hochschwab, ja in den frühen Morgenstunden bei ganz reiner Atmosphäre sogar der Schafberg und die Spitze des Grossen Priel sind die Glanzpunkte des Alpenpanoramas, welchem die Bergreihen der Voralpen und des Wiener-Waldes einen herrlichen Vordergrund leihen. Der Oesterreichische Touristenclub hat die Rundschau von dem bekannten Panoramazeichner Karl Haas zeichnen lassen und im eigenen Verlage herausgegeben. Der bequemste Weg auf den Herrmanns-Kogl ist jener, der von dem Sattel zwischen ihm und dem Dreimarkstein über die Wiese hinan und dann links durch Wald in einer Wendung auf den Bergrücken führt; über diesen Rücken gelangt man, drei Wiesen und kleine Waldstrecken durchschreitend, in mässigem Anstieg zur Höhe (drei Viertelstunden). Der directe Weg vom Sattel zum Gipfel ist sehr steil und theilweise auch vom jungen Holz überwachsen, daher nicht zu empfehlen. Wendet man sich vom Sattel rechts hin, so kommt man auf gutem rothgrün markirten Wege zur Jägerwiese, wo der Waldaufseher eine kleine Restauration hält und zu Zeiten ein sehr reges volksthümliches Leben herrscht. Von diesem Hause links hin befindet sich das Brünndl, welches in etwa zehn Minuten erreicht werden kann. Die Fortsetzung des Weges (roth) führt in das Thal des Weidlingbaches. Gerade abwärts, gelben Farbestrichen folgend, kommt man nach Weidling (eine Stunde), rechts aufwärts, der grünrothen Markirung folgend, in prächtiger Höhenwanderung auf

den Kahlenberg (eine Stunde); ein Waldweg mit rother Markirung führt über das Krapfenwaldl nach Grinzing (fünf Viertelstunden) und der sich nach Sievering hinabsenkende, viel und hauptsächlich betretene Weg ist mit grüner Farbe gezeichnet. Auf den Herrmanns-Kogl führen von der Jägerwiese zwei Wege; der bequemere ist gelb, der steilere roth markirt.

Nach Weidlingbach gelangt man von Neuwaldegg entweder auf dem bereits angedeuteten Wege über den Klosterberg (grün, fünf Viertelstunden) oder über das Hameau.

Das *Hameau* oder *Holländerdörfl* ist ein Lieblingspunkt der Wiener und wurde im Jahre 1793 vom Feldmarschall Lascy erbaut; es bildet eine aus einem gemauerten Gebäude und mehreren jetzt unbenützten Rohrhütten bestehende Häusergruppe; das steinerne, vom jeweiligen Förster bewohnte Haus ist zugleich Restauration; die Rohrhütten stehen unbewohnt, sie sind innen mit Tapeten bekleidet und hatten vom Jahre 1793—1800 den Zweck, die Jagdgäste des Grafen Lascy aufzunehmen; eine dieser Hütten ist grösser als die anderen und hat ein Stockwerk; sie wird das Lusthaus genannt, ist mit Jagdbildern ausgeschmückt und gewährt aus dem Marschallzimmer einen herrlichen Blick auf die Residenz und das Marchfeld.

Man erreicht das Hameau von Neuwaldegg entweder auf dem Fahrwege, welcher am Ende dieses Dorfes zwischen der Tullner- und der Salmannsdorferstrasse abzweigt und am Anfange durch eine hübsche Allee gekennzeichnet ist oder auf dem rothblau markirten Fusswege, welcher die Wendungen dieser Strasse abschneidet (drei Viertelstunden); auch vom Ende des Parkes führt rechts ein steiler Weg (gelb, eine halbe Stunde) zur Höhe empor. Sehr hübsch ist auch der Weg, welcher von Salmannsdorf über dem Klosterberg, immer dem Bergrücken entlang, dahin führt (rothgrün drei Viertelstunden) Vom Hameau nach Weidlingbach gelangt man in einer halben Stunde (gelb). Ein sehr angenehmer Weg (blau markirt) führt vom Hameau in drei Viertelstunden zum Rothen Kreuz an der Tullnerstrasse.

Weidlingbach besteht nur aus zerstreuten Häusern, welche in dem mässig breiten idyllischen Waldthale zwischen Obstbäumen und Wiesen hingelagert sind. Man unterscheidet Unter-Weidlingbach mit dem Gasthause «Zur Schiessstätte» und Ober-Weidlingbach, wo sich das einfache aber beliebte Wallner-Gasthaus befindet. Von hier lassen sich wieder mehrere sehr lohnende Ausflüge unternehmen. Zwischen Unter- und Ober-Weidlingbach geht ein Weg nördlich auf den Tafelberg hinan und sodann einerseits über die Windischhütte nach *Kirchbach,* anderseits über Eichenhain nach *Hintersdorf.*

Der Weg auf den Tafelberg (464 Meter), welcher steil durch einen Buchenwald in einer Stunde emporführt, ist mit blauer Farbe gezeichnet. Die abgestockte Höhe des Tafelberges bietet eine reizende Aussicht gegen die Häuser des Steinriegls, über diese hinweg ragt am Horizonte majestätisch der Schneeberg und noch ferner als dieser der Hochschwab empor; sehr schön ist von diesem Punkte aus auch der Anblick des am linken Donauufer gelegenen Gebirges. In etwa fünf Minuten kommt man zu einer mit Tafel bezeichneten Wegtheilung; links geht es (rothblau) in 20 Minuten zur Windischhütte und von dieser, gelben Farbenstrichen folgend, in drei Viertelstunden nach Kirchbach; rechts kommt man, der blauen Markirung entlang über die Gsängerhütte nach Eichenhain. Die *Windischhütten,* ein aus drei Wirthschaftsgebäuden bestehendes Gehöfte, liegen auf einem wiesenreichen Sattel des Klosterneuburger Forstes, von wo man eine prächtige Aussicht gegen Hintersdorf, Stockerau und das Tullnerfeld geniesst. Ein blaugelb markirter Steig führt in 20 Minuten nach Eichenhain. Zwischen den Windischhütten und Kirchbach kommt man zu einem Kreuze, welches frei auf einer Waldblösse steht, an der sich die Wege zum Steinriegl, nach Kirchbach und Hintersdorf divergirend trennen, und von welchem Punkte sich die schönste Fernsicht sowohl auf die Alpen, als auch auf die nähere reizende Umgebung eröffnet; der Tulbinger-Kogl liegt im Vordergrunde, während im südlichen Hintergrunde die ganze Alpenreihe vom Schneeberg bis zum Oetscher sichtbar wird. In der Richtung gegen Hintersdorf (rechts) wandert man durch hochstämmigen Buchenwald auf einem Fahrwege bergab, passirt eine aus mehreren Gehöften bestehende Holzknechtcolonie und ist in einer halben Stunde in Hintersdorf. Von *Eichenhain* (Meidlinghütte), einem beliebten Restaurationsplatze, führt ein blau markirter Weg in einer Stunde nach Kierling und eine Abzweigung von diesem (roth) durch den Rothgraben in $1^1/_2$ Stunden nach Weidling. Der Weg nach Hintersdorf ist abwärts bis zum Beginne des Haselbachgrabens blaugelb und von hier aufwärts nach Hintersdorf, wie auch abwärts bis Kierling roth gezeichnet.

Hintersdorf, auf einer Hochebene gelegen, von der man eine schöne Gebirgsaussicht geniesst, ist ein fürstl. Liechtenstein'scher Besitz. Das Wirthshaus am äussersten Nordende des Ortes mit schattigem Obstgarten und guter Kegelbahn wird empfohlen.

Von Hintersdorf eröffnen sich Wege nach Hadersfeld (blau, drei Viertelstunden), nach Kierling (roth, eine Stunde), nach St. Andrä (grün, drei Viertelstunden), und nach Kirchbach (von der oberwähnten Holzknechtcolonie, roth, drei Viertelstunden).

Kirchbach, im oberen Grunde des Hagenthales gelegen, ist ein sehr altes Dorf. Ludwig der Deutsche schenkte am 18. Februar 836 der Passauer Kirche Kirchbach mit einem Gebiete, um daraus 100 Ansiedlungen zu machen und König Heinrich IV. bestätigte dem Bischof von Passau die Schenkungen von «Kirichbach am komagenischen Berge». Es theilt sich in Ober- und Unter-Kirchbach und zwischen beiden befand sich bis zum siebzehnten Jahrhundert noch ein drittes Dorf, Pleking (Pleghing, Flechingin) mit Namen, woselbst sich Weingärten befanden; dasselbe war Sitz eines gleichnamigen adeligen Geschlechtes und gieng vermuthlich im Türkenjahre 1683 zu Grunde. Von Unter-Kirchbach geht ein rothgelb markirter Weg in einer Stunde nach St. Andrä und ein grün gezeichneter Weg in drei Viertelstunden nach Wolfpassing; von Ober-Kirchbach bringt uns ein roth markirter Weg in 20 Minuten nach Hainbuch an der Tullnerstrasse und von dort in einer halben Stunde auf den Tulbinger-Kogl, ferner ein rothblau markirter Weg in 20 Minuten nach Steinriegl, weiterhin zur Tullnerstrasse und von dieser in einer Stunde 20 Minuten nach Mauerbach.

Steinriegl, eine Häusergruppe auf dem Scheiblingsteiner-Berge, ist Eigenthum des Industriellen Hefele aus Wien, welcher hier eine sehr schön und zweckmässig eingerichtete Schiessstätte hat, und wird von Ober-Weidlingbach durch den Fuchsgraben und auf hübschen Waldwegen in einer Stunde erreicht; ein sehr angenehmer mit blauen Farbestrichen bezeichneter Waldsteig zieht vom Steinriegl, einmal die Tullnerstrasse kreuzend, bis zur Sophienalpe.

Die *Tullnerstrasse*, ein erst in neuerer Zeit entstandener Verkehrsweg, führt von Neuwaldegg, den Park durchschneidend, in einer halben Stunde zu der am Fusse des Exelberges (515 Meter) liegenden Rohrerhütte, einem sehr beliebten, zu allen Jahreszeiten gut besuchten Gasthause. Von hier zieht sich die Strasse in Serpentinen an den steilen Hängen des genannten Berges empor. Ein directer Fusssteig, blau markirt, führt gleich hinter der Rohrerhütte hinan, kreuzt oben die Strasse und erreicht in einer Stunde die Sophienalpe. Der Strasse folgend kommt man zum Rothen Kreuz, wo rechtsab ein sehr anmuthiger und abwechslungsreicher Weg in drei Viertelstunden zum Hameau hinüberführt (roth). Vom Rothen Kreuz erzählt man folgende Geschichte: Zur Zeit des Schwedenkrieges stand daselbst das Dornbacher-Forsthaus und lebte in demselben der Jäger Josef Gruber mit seiner Tochter und dem Jagdgehilfen Franz. Die jungen Leute waren gewissermassen verlobt. Da kamen einst, als Franz abwesend war, schwedische Horden in diese Gegend; der alte Gruber vertheidigte zwar sich und seine Tochter in der heldenmüthigsten

Weise, ward aber überwältigt und aufgeknüpft. Die Tochter wusste ein Messer zu erlangen und erstach sich, um der Schmach zu entgehen. Zu spät kam Franz mit einigen Holzfällern herbei und jagte die wüsten Angreifer in die Flucht. Der alte Gruber und seine Tochter wurden an der Stelle beerdigt, wo jetzt das Kreuz steht; Franz verschwand aus der Gegend.

Die *Sophienalpe,* einer der reizendsten und besuchtesten Punkte in Wiens Umgebung, führt ihren Namen zur Erinnerung an die Erzherzogin Sophie, welche in dieser Gegend sehr gern zu weilen pflegte. Eine wohleingerichtete Restauration, mit einem grossen, von der Weltausstellung 1873 stammenden Salon, steht am nördlichen Ende der nahezu einen Kilometer langen Matte, welche den Bergrücken bekleidet. Im Rahmen grüner Berge erblickt man Wien und hocherhaben ragt der Schneeberg über die Waldwipfel empor. Nächst der Restauration befindet sich die vom Maschinenfabrikanten G. Sigl erbaute kurze Dampfseilbahn mit Steigungen von 1 : 4 und 1 : 6, welche in den Hintergrund des Halterthales hinabführt, gegenwärtig aber ausser Betrieb steht. Am südlichen Ende der Sophienalpe ist die *Franz Karl-Aussicht,* welche ein überraschend schönes Aussichtsbild erschliesst, am schönsten, wenn die Alpenhäupter im Frühjahre noch mit Schnee bedeckt sind, während auf den Wiesen schon der bunte Blumenteppich ausgebreitet liegt und die Wälder sich mit frischem Grün bekleidet haben. In imposanter Masse erhebt sich hier der Schneeberg mit seinen Voralpen und eröffnet die bis zum Oetscher sichtbare Kette der Alpengipfel. Den Vordergrund bildet ein ganz besonders schön gruppirtes Waldgebirge, über welche als Vorstufe der Alpen die Berge des Schwechat-, Triesting- und Piestinggebietes neben- und hintereinander emportauchen. Von der Franz Karl-Aussicht führt ein reizender Waldweg, der sogenannte Sophienweg (roth), hinab in das liebliche Hainbachthal (eine Stunde von der Restauration), durch welches man hinaus in das Thal des Mauerbaches und über Hadersdorf zur Westbahnstation Weidlingau kommt ($1^1/_2$ Stunden). Von demselben Ausgangspunkte geht linksab, erst über Wiesen, dann aber durch dichte Wälder, ein blauroth markirter Weg zur Knödlhütte ($1^1/_2$ Stunden) und von dieser durch's Halterthal nach Hütteldorf drei Viertelstunden).

Folgen wir der Tullnerstrasse auf dem angenehmen, blau markirten nebenher ziehenden Fusssteige (Tulbingersteig), so gelangen wir in ungefähr zwei Stunden von Neuwaldegg zu einem hochgelegenen Wegräumerhause, nächst welchem einerseits ein rothgelb markirter Weg über die Asperleiten in drei Viertelstunden nach Ober-Weidlingbach, ein rothgrün

markirter Weg in den Fuchsgraben (50 Minuten) und anderseits ein reizender, gelb gezeichneter Promenadeweg nach Steinbach (eine Stunde) führt. Einen Kilometer oberhalb diesem Hause kreuzt der Fusssteig die Strasse und begleitet dieselbe nun an der rechten Seite noch 20 Minuten weit, um sich dann seitab nach Steinriegel zu wenden. Wo nun von der Strasse rechts ein Fahrweg (rothblau) nach Steinriegel abzweigt, geht auch links ein rothblau markirter Weg nach Mauerbach hinab. Ungefähr 15 Minuten von dieser Stelle kreuzt die Strasse einen gelb markirten Weg, der von Steinriegl kömmt und nun auf der linken Seite der Strasse, diese vermeidend, nach Hainbuch führt. Hier wendet sich die Tullnerstrasse nördlich und eine nach Mauerbach führende Strasse zweigt links von ihr ab.

Hainbuch ist eine von vielen Obstbäumen umgebene Häusergruppe mit einem Wirthshause. Hier steht man am Fusse des Tulbinger-Kogl und kann denselben in drei Viertelstunden ersteigen (roth markirter Weg).

Der Ausblick vom *Tulbinger-Kogl* (495 Meter), auf dem ein, die Waldbäume überragendes, vom Oesterreichischen Touristenclub in Stand gehaltenes Gerüste erbaut ist, wirkt vor Allem durch eine erstaunlich weitgedehnte Fernsicht. Die Hauptbedingung, um von der Grossartigkeit dieses Aussichtsbildes einen richtigen Begriff zu bekommen, ist daher reine und durchsichtige Luft. Ganz besonders effectvoll zeigt sich dann der Donaustrom mit den beiderseitigen, von zahlreichen Ortschaften besetzten Flächen. Ungemein ausgedehnt präsentirt sich das Gebiet des Wiener-Waldes und der Voralpen. Die Ansicht der Alpen ist gegen das Bild, welches der Herrmanns-Kogl bietet, wenig verändert. Auch hier sieht man bei reiner Luft den Hochschwab, den Schafberg und die Prielkette. Am Südfusse des Tulbinger-Kogels liegt ein gutes Gasthaus mit Alpenansicht und Kegelbahn. Wege führen von hier nach Königstetten (blauroth, fünf Viertelstunden), nach Tulbing (gelbroth, eine Stunde), über Karlsdorf nach Mauerbach ($1^1/_2$ Stunden, gelb) und über den Riederberg auf den Troppberg (roth, $2^1/_2$ Stunden).

Die Westbahn

von Wien bis St. Pölten.

So wichtig die Rolle ist, welche die Kaiserin Elisabeth-Bahn, als Verbindungsglied zwischen dem Osten und Westen, im europäischen Verkehre spielt, so gross ist auch die Bedeutung, welche ihrer Localstrecke für Wien und die Wiener zukömmt. Nächst der Südbahn hat die Westbahn den grössten Localverkehr. Sie ist bis auf 25 Kilometer Entfernung von

Wien, mit Sommerfrischorten und Landhäusern eingesäumt, deren Vorzüge vor Allem in einer prächtigen Waldumgebung bestehen. Dem Naturfreunde erschliesst sie den innersten Kern des Wiener-Waldes mit seiner frischen Waldherrlichkeit und seinen malerischen Aussichtspunkten.

Die Halle des Westbahnhofes verlassend, fahren wir noch einige Minuten zwischen den Werkstätten und Magazinen der Kaiserin Elisabeth-Bahn dahin. Die Abdachung des Plateaus der Schmelz nöthigt die Bahn zu einem Einschnitt, welchen unfern des Bahnhofes die Schmelzbrücke übersetzt und so die beiderseits gelegenen volkreichen Vororte Rudolfsheim (rechts) und Fünfhaus (links) verbindet. Bald hierauf senkt sich aber das Terrain wieder derart, dass die Bahntrace auf einem Damme weiterführt und dort, wo die nach Schönbrunn führende schöne Allee von der Reichsstrasse abzweigt, schon eine so beträchtliche Höhe erreicht hat, dass sie mit einer Eisenconstructionsbrücke (Penzinger-Brücke), die Reichsstrasse kreuzt. Auf dieser Strecke haben wir bereits eine schöne Aussicht auf Schönbrunn und die Gloriette, auf Meidling und Hietzing, sowie andererseits auf die Höhen der Schmelz mit dem grossen Wasserreservoir und auf die waldigen Berge, welche im Westen und Norden, vom Satzberge bis zum Kahlenberge den Horizont begrenzen.

Zwischen Häusern und Gärten hinziehend, erreicht die Bahn den hübschen Bahnhof *Penzing;* er ist Aus- und Einsteigstation für den kaiserl. Hof, wenn derselbe in Schönbrunn weilt, daher ein geschmackvolles Wartlocale für hohe Fahrgäste reservirt ist. Penzing gehört schon zu den Sommerfrischen und hat viele Landhäuser mit ausgedehnten Gärten. Badeanstalten und Promenadeanlagen suchen den Aufenthalt daselbst annehmlich zu machen. Einige Fabriken thun das Gegentheil. Das Dorf ist sehr alt und wird schon unter den Babenbergern erwähnt; nächst dem Bahnhofe befindet sich die alterthümliche St. Jacobskirche, welche ein sehenswerthes Grabmal besitzt. Mit der Stadt steht Penzing durch Stellwagenfahrten und eine Tramwaylinie in Verbindung.

Nordwärts von Penzing, auf der Höhe der Schmelz, am Westrande des grossen Manövrirfeldes, liegt *Breitensee,* ein als strategisches Object zu Zeiten vielgenanntes und vielumkämpftes Dorf, mit einigen altrenommirten Wirthshäusern. Von da geht eine Strasse über Ottakring nach Dornbach und mehrere nicht üble Feldwege führen auf den Gallizinberg und Satzberg, sowie nach Hütteldorf. Südlich von Penzing, jenseits des berüchtigten Wienflusses, der hier ein ziemlich freundliches Ansehen hat und von einer schönen Steinbrücke übersetzt wird, breiten sich die grossartigen und weitläufigen Gebäude des kaiserlichen Lustschlosses Schönbrunn und dessen

herrliche Parkanlagen aus. Vor dem Westausgange des Gartens, mit Penzing durch eine Kettenbrücke verbunden, liegt das elegante *Hietzing,* der feinste Sommeraufenthalt nächst Wien und zugleich ein vielbesuchter Vergnügungsort. Sehenswerth sind daselbst die Pfarr- und Wallfahrtskirche mit reicher Schatzkammer und das Denkmal sowie die Villa Maxing des unglücklichen Kaisers Maximilian von Mexiko. Unter den Vergnügungslocalen nehmen Dommayer's Casino und die «Neue Welt» den ersten Rang ein.

Von Hietzing gelangt man durch die Hetzendorfergasse und an den Gartenanlagen von Maxing vorbei, nach dem südlich hinter Schönbrunn gelegenen *Hetzendorf* mit kaiserl. Schlosse und Parke, zugleich Station der Südbahn. Westlich von Hetzendorf liegen zwischen Aeckern und Gärten die zusammenhängenden Dörfer *Lainz* und *Speising,* wohin von Hietzing verschiedene Fusswege und längs der Parkanlagen des Küniglberges ein Promenadeweg und eine Strasse führen. Oberhalb Speising, gegen die Südbahn zu, erhebt sich der Rosenhügel mit dem Hauptreservoir der Hochquellenleitung. Alle diese Ortschaften dienen zum Landaufenthalt und bieten, wenn auch keine Naturschönheiten, doch grüne Flächen und reine Lüfte.

Von der Station Penzing gelangen die Züge in vier Minuten zur neuerrichteten Haltestelle *Baumgarten;* das Dorf wird schon in frühen Zeiten genannt; an der Pfarrkirche St. Anna befindet sich ein altes Steinbild aus dem Jahre 1511.

Auf der Weiterfahrt erblicken wir links die malerisch gelegenen Orte St. Veit und Hacking, sowie einen Theil des grossen kaiserlichen Thiergartens mit seinen Waldhöhen, auf der andern Seite des Wienthales aber den Satzberg und Gallizinberg.

Die nächste Station ist *Hütteldorf,* die glückliche Heimat des Hütteldorfer Bieres und daher vielbesuchter Wallfahrtsort der Bieromanen Wiens. Das Dorf hat viele und schöne Landhäuser und dehnt sich nahezu zwei Kilometer lang an der Reichsstrasse hin. Das Wienthal ist hier durch den Satzberg zur Rechten und den Hagenberg zur Linken enger geworden und die Bewohner von Hütteldorf haben die Annehmlichkeit in nächster Nähe Wald sehen zu können; das Betreten desselben ist ihnen freilich verwehrt, da das ganze schöne Waldgebirge zwischen Hütteldorf – Weidlingau und Kalksburg—Laab in einem Umfange von drei Meilen mit hohen Mauern umfangen ist, innerhalb welcher Schweine und Hirsche zu Jagdzwecken des kaiserlichen Hofes gehegt werden, eine Einrichtung, welche aus den Zeiten Karl VI. stammt und sich bis auf die Gegenwart erhalten hat. Auf dem neuen Hütteldorfer Friedhofe liegt der österreichische Dichter Castelli und

auf dem alten aufgelassenen Friedhofe, welcher die kleine Kirche umgab, der Dichter Michael Denis begraben.

Gegenüber von Hütteldorf, jenseits der Wien, liegt *Hacking* mit vielen Landhäusern, Schloss und Park des Prinzen Wasa, sowie einigen Fabriken. Oestlich an Hacking schliesst sich *Ober-St. Veit;* dasselbe gehört zu den ältesten Dörfern um Wien, da es schon im zwölften Jahrhunderte als Pfarrdorf und eigene Herrschaft erscheint. Hier haben die Erzbischöfe von Wien Schloss und Park als Sommersitz. Nächst dem Schlosse steht die auf den Resten eines älteren Gotteshauses im vorigen Jahrhunderte erbaute Kirche; unter dem Presbyterium befindet sich die Todtencapelle des alten Baues. Ober-St. Veit ist ein angenehmer Aufenthalt. Die Restauration «Zur Einsiedlerei» und die Meierei Himmelhof haben eine sehr hübsche aussichtsreiche Lage und werden mit Vorliebe besucht. Die Höhen bei St. Veit sind auch geologisch merkwürdig wegen des inselförmigen Vorkommens von Jurakalken.

Eine grosse Anzahl hübscher Partien bietet die nördliche Umgebung von Hütteldorf. Wir gelangen auf dieser Seite in Gegenden, welche uns bereits als Ausflüge von Dornbach bekannt geworden sind. Durch die Rosengasse und durch die Schlucht des Rosenthales (blau) oder auch über einen Feldweg (rothgelb) rechts vom Rosenthale gelangt man zu der Restauration rückwärts vom Gallizinberg (50 Min.). Gleichfalls durch die Rosengasse und dann links führt ein rothgrün markirter Weg auf die Wiesen des Satzberges und weiter bis auf die Kreuzeichenwiese (eine Stunde). Nächst der Kirche von Hütteldorf mündet das Halterthal, welches an den Hängen der Sophienalpe seinen Ursprung nimmt. Durch dasselbe geht die Franz Karlstrasse nach Neuwaldegg und eine Abzweigung zum unteren Endpunkte der Sigl'schen Drahtseilbahn. Durch das Thal läuft die von der Erzherzogin Christine begründete, zur Speisung von zwölf öffentlichen Brunnen in Wien bestimmte sogenannte Albertinische Wasserleitung. Im Halterthale gelangt man nach 35 Minuten zu Cordons Restauration (rechts) und in 50 Minuten zu den *Knödlhütten*. Die Lage dieser einstigen Holzknechtcolonie, wo man in zwei Wirthshäusern Speisen und Getränke erhalten kann, ist sehr hübsch; man sieht sich bereits rings von Waldbergen umschlossen, den Vordergrund gegen das Thal zu, bilden üppige Wiesgründe und rückwärts von den Hütten steht dichter Wald. Zu den Knödlhütten führt auch am Ende von Hütteldorf, an der Westseite des Wolfsberges, ein rothblau markirter Weg in 40 Minuten.

Dass von den Knödlhütten ein schöner Waldweg mit hübschen Ausblicken ($1^1/_2$ Stunden, rothblau) zur Franz Karlaussicht und auf die Sophienalpe führt, haben wir bereits früher erwähnt, ebenso wurde der Strasse nach Neuwaldegg (fünf

Viertelstunden) und des Weges auf den Satzberg (roth, 40 Minuten) schon an anderer Stelle gedacht. In entgegengesetzter Richtung stellen wieder angenehme Waldsteige die Verbindung mit Hadersdorf und der Westbahnstation Weidlingau her. Von den Knödlhütten ist der Weg nach Hadersdorf, erst durch Wald und dann über die berühmte Mariabrunner Volksfestwiese, schwarz markirt (25 Minuten). Etwa zehn Minuten oberhalb den Knödlhütten zweigt ein roth markirter Weg ab und führt durch reizende Waldpartien in 30 Minuten (links halten) zu Alex. Loudon's Grab und in drei Viertelstunden zu Gideon Loudon's Grab.

Von Hütteldorf führt die Bahn im waldumschlossenen Thale der Wien, theilweise durch Auen (Wolfsau) weiter.

Links an der Mauer des kais. Thiergartens liegt der *Auhof*, Sitz der k. k. Forstverwaltung, welcher die Aufsicht über diese Reviere zugewiesen ist.

Hierauf kreuzt die Bahn die Reichsstrasse und führt rechts von Mariabrunn am unteren Rande der grossen Mariabrunner Wiese zur Station Weidlingau-Hadersdorf.

Mariabrunn, das sich mit seiner stattlichen Kirche und dem Gebäude der ehemaligen Forstakademie, mitten im Grünen, sehr angenehm präsentirt, ist ein Wallfahrtsort, welcher seine Entstehung, der Legende nach, einem von der heil. Gisela 1042 in einem Brunnen gefundenen geschnitzten Madonnenbilde verdankt; einst war hier ein Kloster für Augustiner-Barfüsser, worin Abraham a Sancta Clara seine Laufbahn begann und das später zur Forstakademie eingerichtet wurde. Jetzt ist es Sitz der forstwirthschaftlichen Versuchsstation. In der schönen Kirche, welche Kaiser Ferdinand III. erbaute und Leopold I. nach der Türkeninvasion wieder herstellte, befindet sich das verehrte Marienbild, zu welchem der staatsmännische Cardinal Khlesl im Jahre 1629 eine alljährlich am 8. September abzuhaltende Procession stiftete und so dem berüchtigten Mariabrunner Volksfeste, einer wahren Waldorgie, die Entstehung gab. Eine Tafel oberhalb des Einganges der Kirche meldet: «Papst Pius VI. und Josef II., römischer Kaiser, allzeit Mehrer des Reiches, begleitet von Maximilian, Erzherzog von Oesterreich, haben hier nach verrichteter Andacht bei dem Gnadenbilde zu Mariabrunn, unter zärtlichen Umarmungen und unter den Thränen der Anwesenden von einander Abschied genommen, den 22. April 1782.» Eine schöne Kastanienallee führt rechtsab von der Poststrasse in zehn Minuten von Mariabrunn nach Hadersdorf. Die Station *Weidlingau-Hadersdorf* ist bei Hadersdorf, am Ausgange des Thales von Mauerbach errichtet. Weidlingau selbst liegt weiter aufwärts im Wienthale und ist eine der beliebtesten Sommerfrischen mit vielen

schönen Landhäusern. Daselbst befindet sich eine Haltestelle *Ober-Weidlingau*, vier Minuten Fahrzeit von der Station Weidlingau-Hadersdorf entfernt.

Hadersdorf hat viele schöne Landhäuser und ein Schloss mit Park, das einst im Besitze des Feldmarschalls Gideon Freiherrn von Loudon gewesen, dem es die Kaiserin Maria Theresia geschenkt hatte. Daselbst besass bereits Kaiser Friedrich IV. ein Jagdschloss, «Gjaidhof» genannt. Das Schloss umgeben von einem Wassergraben, und der herrliche vom Mauerbache durchflossene Park, welcher es umgiebt und dem Publikum offen steht, wurden durch den berühmten Feldmarschall in ihre jetzige Gestalt gebracht. Am Ende des Parkes, rechts von dem nach Hainbach führenden Wege, befindet sich das von der Witwe dem Helden errichtete Mausoleum, welches Zauner gemeisselt hat. Ein dichter Coniferenwald umgiebt den antiken Sarkophag, an dessen Stufen ein trauernder Krieger, in voller Rüstung hingesunken, dargestellt ist. Vorne befindet sich in lateinischer Sprache die Inschrift: «Als Neugeworbener am Dnieper, als Führer an der March, Oder, Baber, Neissa, Bistriza, als Veteran an der Nima, Donau und Save. Durch Triumphe berühmt. Einfach und wahr. Theuer seinem Kaiser, dem Krieger und Bürger.» Rückwärts liest man: «Dem Gideon Ernst Loudon von der wider Willen ihn überlebenden Gattin und den Erben gesetzt 1790.» Dass früher hier als Vorwurf gegen den Staat, welcher das Andenken Loudons durch kein äusseres Zeichen ehrte, zu lesen gewesen: «Non grata patria, non imperator, sed conjux» (Nicht das dankbare Vaterland, nicht der Kaiser, aber die Gattin) wird als Fabel bezeichnet. Diese Parkpartie wird auch das «Türkische Wäldchen» genannt, von einigen Basreliefs und Steintafeln mit orientalischen Inschriften, welche Loudon aus Belgrad mitgebracht und hier aufgestellt hatte. Derselbe Park birgt auch das Denkmal des 1823 als Feldmarschall-Lieutenant gestorbenen Neffen des Helden; es zeigt die Inschrift: «Meditatio mortis optima Philosophia.» (Bedachtnahme auf den Tod ist die beste Philosophie.)

Den Anlagen des Hadersdorfer Parkes schliesst sich ein angenehmer, mit der Strasse parallel laufender Waldweg an, welcher nach Hainbach führt und zu den vom Erzherzog Franz Karl und seiner Gemalin Sophie in der Umgebung dieses Dörfchens angelegten Promenadewegen gehört. Das anmuthige *Hainbach*, in einem Seitenthale des Mauerbachthales gelegen und nur aus wenigen zerstreut liegenden Hütten und dem guten Gasthause bestehend, war seit 1830 ein Lieblingspunkt des genannten erzherzoglichen Paares und wurde von demselben im Laufe der Jahre ringsum mit reizenden Weganlagen versehen, welche zusammen 34 Kilometer betragen.

Zum Eingange des Hainbachthales, wo einige Häuser liegen und als Vorder-Hainbach bezeichnet werden, gelangt man von Hadersdorf in einer Stunde. Dem Fahrwege oder auch dem rechts im Walde führenden Fusswege durch das enge Waldthal folgend, erreicht man in einer halben Stunde Hinter-Hainbach. Von hier führt ein reizender Weg, der sogenannte Sophienweg, auf die Hohe Wand zur Franz Karl-Aussicht und auf die Sophienalpe (roth, drei Viertelstunden). Ueber die westlichen Höhen zieht ein Weg nach dem benachbarten *Steinbach* (eine halbe Stunde). Dasselbe hat eine ganz ähnliche Lage und ist von der im Hauptthale hinziehenden Strasse nach Mauerbach drei Viertelstunden entfernt. Auch hier wird der Fahrweg rechts von einem hübschen Waldpromenadeweg (grün markirt) begleitet. In Steinbach sind auch zwei Gasthäuser. Wege führen einerseits zur Tullnerstrasse (gelb, eine Stunde), anderseits (roth, drei Viertelstunden), nach Mauerbach.

Mauerbach, ein alter Ort mit vielen historischen Erinnerungen, wird von Vorder-Hainbach entweder auf der Strasse oder auf dem grün bezeichneten Fusswege rechts derselben, erreicht und ist von Hadersdorf etwa zwei Stunden entfernt. Es liegt in einem anmuthigen Waldthale. Die alterthümliche Kirche und die ausgedehnten Baulichkeiten fesseln sogleich das Interesse des Ankommenden. Zwischen dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte lebte hier ein Rittergeschlecht, die Herren von Muwerbach. Nach ihrem Aussterben kam die Besitzung an den Landesfürsten, und Friedrich der Schöne, einer der edelsten aber auch unglücklichsten Prinzen des habsburgischen Hauses, stiftete hier 1315 die Karthause mit dem Namen Allerheiligenthal. Hier und in Gutenstein pflegte der vom Schicksal gebeugte Fürst in seinen letzten Lebensjahren mit Vorliebe zu verweilen. Als er in Gutenstein starb, holten die Karthäuser seinen Leichnam und setzten, der letztwilligen Anordnung gemäss, ihn in der Gruft der Ordensmitglieder bei. Nach Aufhebung der Karthause durch Josef II. kam die Leiche 1783 in die Fürstengruft nach St. Stefan. Das Gebäude der Karthause, nunmehr Versorgungshaus der Stadt Wien, welches gegen 800 Pfründner beherbergt, ist von imposantem Umfange. Die Vorderseite enthält die Jägerwohnung, den Schüttkasten und die Mühle. Malerisch schliesst sich an das Ende der Fronte der runde, sogenannte Wildschützenthurm. In der Mitte der Fronte ist das, mit einem verblichenen Frescogemälde geschmückte Hauptthor. In dem ersten Hofe steht rechts die Pfarrkirche, ehemals heil. Geistkirche der Karthäuser, 1641 erbaut und mehrmals renovirt. Die ehemalige Stiftskirche, jetzt Spitalskirche ist einfach und kahl; sie besitzt einen schönen Hochaltar mit guten Bildsäulen

und einem gelungenen, von unbekannter Hand stammenden Hochaltarblatte. Der alte Karthäusergarten, rings von den Zellen der einstigen Mönche umschlossen, gewährt einen eigenthümlichen Anblick; die Zellen sind jetzt die Stuben der Pfründner. In Mitte des Raumes steht die pittoreske Ruine einer 1419 erbauten, nun als Magazin benützten Capelle. Eine schöne Linden-Allee, der Karthäusergang, führt zu dem Friedhofe empor, auf welcher Höhe man einen schönen Ueberblick des Thales von Mauerbach und der dasselbe umgebenden Waldberge geniesst.

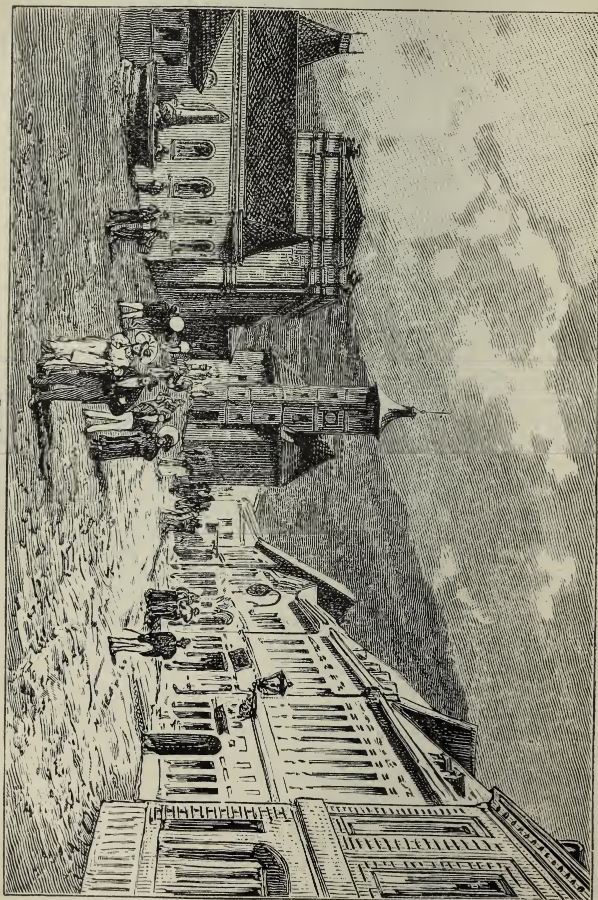
Der Ort Mauerbach besteht nur aus etwas mehr als 50 Häusern. Die Pfarre ist jedoch sehr ausgedehnt und erstreckt sich über mehr als 1100 Behausungen.*

Die Fortsetzung der Strasse führt von Mauerbach auf die Höhe von Hainbuch und vereinigt sich dort mit der Tullnerstrasse Unter den verschiedenen Partien, welche sich von Mauerbach aus unternehmen lassen, ist die Besteigung des bereits beschriebenen Tulbinger-Kogl am meisten zu empfehlen. Verschiedene Wege führen hinan Markirt, und daher jede Verirrung ausschliessend, ist der Weg, welcher etwa 20 Minuten oberhalb Mauerbach von der Strasse abzweigt und in's Groissauthal einbiegt, bald aber an der Nordseite desselben nach Karlsdorf, einer kleinen Bergkolonie mit Gasthaus, emporführt (eine Stunde). Von hier erreicht man in einer halben Stunde, fortwährend der gelben Markirung folgend, die Höhe des Tulbinger-Kogl. In westlicher Richtung von Mauerbach geht eine Fahrstrasse in einer Stunde nach Allhang an der Riederbergerstrasse, ungefähr eine halbe Stunde oberhalb Gablitz. Etwas weiter links führt ein roth markirter Fahrweg in drei Viertelstunden auf die Strasse zwischen Allhang und Gablitz. Ein directer Fussweg nach Gablitz aber befindet sich noch mehr links und ist bis auf die Höhe gelb, von dort abwärts jedoch roth markirt (drei Viertelstunden). Folgt man auf der Höhe der nach links leitenden gelben Markirung, so gelangt man in $1^1/_2$ Stunden von Mauerbach nach Purkersdorf. Eine Abzweigung, welche noch länger der Höhe folgt, führt über den Eichberg und Rehgrabenberg (grün) hinab nach Hadersdorf ($2^1/_2$ Stunden von Mauerbach). Von Hadersdorf führt ein rothgrün markirter Waldweg an der nördlichen Thalseite in 50 Minuten bis zur Station Purkersdorf.

Hadersdorf und Weidlingau haben eine grosse Anzahl guter Gasthäuser; auf der anderen Bahnseite wurde sogar ein grossstädtisch eingerichtetes Hôtel und eine Kaltwasser-Curanstalt errichtet; eine Ueberbrückung der Bahn verbindet

*) Gasthäuser „Zum Rössl“ und „Zum lustigen Bauern.“

dieses Etablissement, sowie die benachbarten Villen mit der Station. Auf der Südseite von Weidlingau sind zwei Partien



Purkersdorf.

bemerkenswerth: In die Paunzen und zur Rudolfshöhe; beide können bis Purkersdorf ausgedehnt werden. Von der Paunzen

kann man über den Laabersteig nach Laab und von hier zur Südbahnstation Liesing gelangen.

Um in die *Paunzen* zu kommen, überschreitet man hinter dem Gasthause «Zum Feldmarschall Loudon» die Wien mittelst Brücke und wendet sich links gegen die Mauer des k. k. Thiergartens, an welcher der Weg etwa 20 Minuten lang hinzieht und sich dann rechts in einen schönen schattigen Buchenwald wendet; bevor wir den Wald betreten, haben wir einen freundlichen Ausblick auf den unbewaldeten wiesenreichen Gelbenberg und auf Purkersdorf. Nach weiteren 20 Minuten, während welchen wir dem roth markirten Wege folgen, erreichen wir eine grosse Waldwiese, die im weiten Umkreise von dichtbewaldeten Höhen kranzförmig umschlossen ist. Hierauf geht es wieder durch einen Wald, wo sich viele Wege kreuzen und nach Ueberschreitung einer abermaligen Waldblösse ist man in der Paunzen ($1^1/_2$ Stunden von Weidlingau). Die Paunzen besteht aus mehreren Gehöften und Wirthschaftsgebäuden, darunter eine Restauration mit Salon. Hier kreuzen sich die Wege; östlich nach Weidlingau, nördlich nach Purkersdorf, westlich in den Wolfsgraben und südlich über den *Laabersteig nach Laab*. Der letztere Weg (rothblau markirt), wendet sich unmittelbar hinter der Paunzen in den Wald, welcher bis auf die Sattelhöhe seinen Schatten spendet; es geht stark bergan und dauert wohl drei Viertelstunden bis man die Sattelhöhe des Laabersteiges erreicht. An einer starken Buche sind Heiligenbilder angebracht. Vom Sattel herabsteigend, sieht man bald Laab im freundlichen wiesenreichen Thale ausgebreitet liegen.

Zur *Rudolfshöhe* (475 Meter), einer steinernen Aussichtswarte auf der Höhe des Gelbenberges, woselbst sich eine herrliche Waldgebirgsaussicht entfaltet, beginnt der gelbblau markirte Weg in Ober-Weidlingau nächst der Capelle und führt in 50 Minuten an's Ziel.

Zwischen Weidlingau und Purkersdorf hat die Bahn einen ansehnlichen Felseinschnitt zu passiren.

Die Station *Purkersdorf* liegt etwa zehn Minuten von dem eigentlichen Orte entfernt und ist für die Bewohner der nördlichen Thalseite durch eine Bahnüberbrückung zugänglich gemacht. Purkersdorf ist die beliebteste Sommerfrische im Innern des Wiener-Waldes und gewissermassen die Hauptstadt dieses Gebietes. Das Waldamt, welches daselbst seinen Sitz hat, verwaltet 35.000 Hectaren Waldes, den eigentlichen Kern des Wiener-Waldes. Die letztverflossenen zehn Jahre sahen rings um Purkersdorf ein neues Dorf aus Villen entstehen, zwischen denen das eigentliche Dorf fast verschwindet. Die Umgebung von Purkersdorf erfreut sich der sorgfältigen Pflege eines sehr thätigen Verschönerungs-Vereines

und hier wurden die nun allenthalben eingebürgerten Wegmarkirungen, wofür das naturfreundliche Wiener-Publikum dem Oesterreichischen Touristen-Club so viel Dank schuldet, von Herrn Anton Silberhuber, Villenbesitzer in Purkersdorf und derzeitigen Clubpräsidenten, zuerst in systematischer Weise durchgeführt.

Der Ort hat seinen Namen von einem hier ansässig gewesenen Geschlechte, welches sich Purchartsdorff nannte und schon 1158 erwähnt wird. Die Kirche, worin ein verehrtes Marienbild in schwerem silbernen Rahmen aufbewahrt wird, hat zweimal schwere Zerstörung erlitten, zuerst eine türkische (1683), und später (1805) eine christliche. Letztere besorgten die russischen Gefangenen, welche von den Franzosen in der Kirche internirt waren; von Kälte gepeinigt, verbrannten sie Alles, was nicht niet- und nagelfest war, so dass nach ihrem Abzuge die Kirche ganz neu eingerichtet werden musste.

Von Purkersdorf aus erfolgte zweifelsohne auch die Colonisation der ausgedehnten, dem k. k. Obersthof- und Landjägermeisterhof-Amte unterstehenden Forste des Wiener-Waldes. Das ist aber noch nicht so lange her, als man denken sollte. Bis zum Ende des siebzehnten Jahrhunderts war der Wiener-Wald eine furchterregende Wildniss und ein Schlupfwinkel der Verbrecher. Als im Jahre 1696 unter Kaiser Leopold I. bei Gelegenheit der Nachforschungen nach dem verschwundenen Grafen Hallweil, die Gegenden des Wiener-Waldes zwischen Gablitz und Baden mit den Jagdhunden des Kaisers durchstreift wurden, spürten dieselben nicht weniger als 47 Leichen auf. Erst im achtzehnten Jahrhunderte wurde die Lichtung und Colonisation des Forstes mit Energie in Angriff genommen. Man berief Arbeiter, insbesondere Bayern, hieher und liess sie sich im Walde ansässig machen; sie erbauten sich kleine Holzhütten, waren zu beständiger Holzarbeit verpflichtet und besassen kein Grundeigenthum. Später wusste sich ein Theil derselben so viel Selbstständigkeit zu erringen, um grössere oder kleinere Hüttenplätze und Gründe erkaufen zu dürfen. Sie durften Vieh halten, man gab ihnen Weidegründe, immer aber mit der Verbindlichkeit, wenn der Dienst es erheischte, als Holzhauer zu dienen, und jedem lag ob, nöthigenfalls mindestens 100 Klafter zu fällen und aufzubereiten. Im Verlaufe der Zeiten befreiten sich Viele auch von dieser Verpflichtung und wurden den übrigen Unterthanen gleichgestellt. Das Jahr 1848 machte all' diesen Abhängigkeitsverhältnissen ein Ende. So wurden aus diesen Holzhauern und Knechten Landwirthe und der Wiener-Wald mit Einzelhäusern und Gehöften besetzt. Nur wenige grössere Häusergruppen haben sich gebildet. Von schönen Waldbergen umgeben liegt Purkersdorf am Ausgange des Gablitzer-Thales, durch welches die

Reichsstrasse über den Riederberg und Sieghartskirchen nach St. Pölten führt. Mit guten Gasthäusern ist es reichlich versorgt.

Von den Ausflügen in der Umgebung von Purkersdorf haben wir zwei Punkte, die Rudolfshöhe und die Paunzen schon auf den Wegen, die von Weidlingau dahin führen, kennen gelernt. Für beide ist in Purkersdorf die *Kellerwiese* mit beliebter Restauration, nunmehr auch Haltestelle, Ausgangspunkt. Zur *Rudolfshöhe*, 475 Meter, ist der Weg gelbblau markirt (eine Stunde); rechts seitwärts vom Wege, 35 Minuten von Purkersdorf entfernt, erhebt sich die Schöffelwarte (431 Meter), mit Aussicht gegen Pressbaum; der Name und ein Denkstein daselbst erinnern an die Verdienste, welche sich der gegenwärtige Bürgermeister von Mödling um die Erhaltung des Wiener-Waldes erworben hat, als derselbe mit Devastation bedroht war. In die *Paunzen* führt ein rothblau markirter, bei der Heigelsfurther Mühle vom Hauptthale abzweigender Weg und erreicht, in waldumschlossener Gegend zwischen dem Deutschen Wald (Restauration, 25 Minuten von Purkersdorf), und dem Feuerstein hinziehend, in 50 Minuten sein Ziel. Eine beliebte Partie ist ferner jene über den *Zigeunersteig* (rothgelb) zum Dombachgraben und durch diesen in das prächtige Wiesenthal «Wurzen», von wo man einerseits (westlich) in die Wolfsgräben und anderseits (östlich) in die Paunzen (zwei Stunden), gelangen kann. Als besuchenswerther Aussichtspunkt wird auch der Roppersberg empfohlen, welchen man von der Sattelhöhe des Laabersteiges, rechts über den Rücken hinan, in einer halben Stunde ersteigt; die Aussicht ist sehr schön. Abstieg entweder in die Wolfsgräben oder nach Laab (eine halbe Stunde). Nordöstlich von Purkersdorf erhebt sich der Eichberg (462 Meter); über denselben führt ein roth markirter Weg in einer Stunde nach Vorder-Hainbach und ein gelb markirter Weg in $1^1/_2$ Stunden nach Mauerbach.

Die schönste Aussicht in der Gegend von Purkersdorf bietet der *Troppberg* (540 Meter), welcher sich zwischen dem Tullner- und dem Gablitzerbache nordwestlich von Purkersdorf erhebt. Eine grosse Anzahl Wege vereinigen sich auf seiner Höhe.

Von Purkersdorf führt der mit schwarzer Farbe markirte Weg, in der Pressbaumer- oder Gablitzerstrasse beginnend, in 15 Minuten zum Jägerbrünndl, dann durch den Wald zum sogenannten Dreifaltigkeitsbaum und immer auf der Höhe fort, zum Gipfel. Auf demselben steht ein vom Purkersdorfer Verschönerungs-Verein im Jahre 1870 errichteter gemauerter Aussichtsthurm (zwei Stunden).

Die Aussicht ist jener vom Tulbinger-Kogl vergleichbar, doch sind die südlichen Waldgebiete und die Alpen hier

bedeutend näher gerückt. Als Abstiege können die speciell zu erwähnenden Wege nach Tullnerbach (roth und gelb), nach Rekawinkel (blau) und nach Gablitz (blau) benützt werden. Ein roth markirter Weg führt über die Höhen, die Riederbergstrasse kreuzend, auf den Tulbinger-Kogl. Die Ersteigung des Troppberges von Purkersdorf kann auch mit dem Besuche der *Hochramalpe,* einer hübsch gelegenen Restauration mit Meierei und freundlicher Aussicht (drei Viertelstunden) verbunden werden. Der Weg dahin beginnt am Ende der Gablitzerstrasse und ist roth gezeichnet.

Entweder der mit Bäumen bepflanzten Poststrasse oder einem mit derselben parallel laufenden Fusssteige folgend, kommt man in einer Stunde nach *Gablitz,* einem sehr freundlich gelegenen Orte. Auf einem Hügel steht das hübsche Kirchlein mit dem Schulhause. Wirthshaus und Brauhaus werden gerühmt. Letzteres brachte seinerzeit die besten Mastochsen auf den Markt, daher der Volkswitz von einem beschränkten Menschen zu sagen pflegt, er habe auf der hohen Schule zu Gablitz studirt. Mit Purkersdorf besteht eine Stellwagenverbindung. Der von Gablitz auf den Troppberg führende Weg, der sogenannte Hauersteig geht zwischen dem Kirchenhügel und dem Pfarrhofe, erst westlich, an Zaunhecken durch das Thal, dann aufwärts in den Wald; nächst dem Pallensteiner-Steinbruch erreicht man einen wohlgebahnten Promenadeweg, welcher durch dichten Wald zur Höhe leitet ($1^1/_2$ Stunden blau markirt).

Waldwege, roth und blau gezeichnet, führen von Gablitz zu dem östlich gelegenen Waldrücken empor (20 Minuten), von welchem man entweder nach Mauerbach (eine halbe Stunde), absteigen oder rechts über die Höhen auf den Eichberg und von diesem einerseits wieder nach Purkersdorf, anderseits nach Hadersdorf gelangen kann.

Von Gablitz zieht sich die jetzt ganz ausser Curs gekommene Reichsstrasse, an der Rotte Allhang vorbei, wo eine Fahrstrasse in einer Stunde nach Mauerbach hinüberführt, zur Einsattlung des *Riederberges* hinan. Diese Strecke war bis zum Jahre 1848, wo die Strasse umgelegt wurde, der Schrecken aller Fuhrleute und Postpferde. Hat man die Anhöhe beim jetzigen Strassenräumerhaus erreicht, so eröffnet sich vor dem staunenden Auge ein prachtvolles Panorama. Das fruchtbare Tullnerfeld — von der Donau durchflossen — zeigt sich mit seinen Ortschaften, und die Weingelände des Wagram bis gegen Krems hinauf umsäumen den nordwestlichen Horizont. Unten am Fusse des Berges liegt das idyllische Dörfchen *Ried,* welches dem Berge (417 Meter) seinen Namen giebt. Zur linken Hand rauschen gewaltige Buchen und in einer gegen Süden sich abdachenden

Mulde, das Paradies am Riederberg genannt, erblickt man im grünen Wiesenboden einige Mauerreste. Es sind dies die Ruinen eines im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert hier gestandenen Franziskaner-Klosters, welches, seiner lieblichen Lage wegen, den Namen «Zu unserer lieben Frau und St. Lorenz im Paradeis» erhielt. Die erste Türkeninvasion machte dem idyllischen Klosterleben am Riederberge ein grausames Ende. Es war am 26. September 1529, als die wilde Türkenhorde das Ordenshaus anzündete, die ausgebrannten Mauern, so viel sie konnte, der Erde gleich machte und 18 Klosterbrüder theils mit dem Schwert tödtete, theils in die Flammen warf. Im Volksmunde heisst noch gegenwärtig der Abhang gegen den Bach zu «Klosterleithen» und der Theil des Berges in der Nähe des Klosters «Klosterberg.» Die Sage will wissen, dass vor Zeiten an dieser selben Stelle die Templer ein Kloster besassen.

Am Riederberge wurden am Palmtage 1408 der Wiener-Bürgermeister Vorlauf mit fünf Räthen, von Parteigängern des Herzogs Leopold überfallen und in die Veste Kogel bei Rappoltenkirchen abgeführt; erst nach Erlag von 2000 fl. Lösegeld liess man sie frei, aber gleich darauf wurden sie nochmals gefangen genommen, nach Kreuzenstein und später nach Ternberg geführt, wo sie endlich am 20. Juni ihre volle Freiheit erlangten und nach Wien zurückkehren konnten.

Von Purkersdorf im Wienthale aufwärts wird das Waldgebirge einsamer. Die Bahn beginnt ansehnlich zu steigen und nach allen Seiten entfaltet sich dem Reisenden eine Fülle frischer malerischer Waldbilder. Von der Haltestelle Kellerwiese fahren wir acht Minuten zur *Haltestelle Tullnerbach.* Hier liegt links das Neuwirthshaus und rechts öffnet sich, zwischen dem Gross-Steinbachberg und Gross-Wienerberg die vom Tullnerbach durchströmte schöne Waldschlucht des Irenenthales, worin die Häusergruppen Unter- und Ober-Tullnerbach mit einem Jägerhause und zwei guten Gasthäusern liegen. Hier stehen wir wieder am Fusse des Troppberges und von Unter-Tullnerbach führt ein roth markirter Weg über die Bidanleiten in $1^1/_4$ Stunde auf den Gipfel; ein anderer Weg, von Ober-Tullnerbach ausgehend, ist gelb markirt und um ein Viertelstündchen kürzer. Sehr empfehlenswerth ist der von Ober-Tullnerbach über die Höhe des Grossen Wienerberges (449 Meter), zur Station Pressbaum führende blau markirte Weg (eine Stunde).

Etwas oberhalb von dem gutbestellten Neuwirthshause erschliessen sich die Wolfsgräben, ein urwüchsiger Waldrayon voll der anmuthigsten Wald- und Wiesenbilder. Im Vorder-Wolfsgraben ist ein einfaches Wirthshaus. Links von hier kommt man durch die schönen Wiesengründe «In der Wurzen»

in die Paunzen. Zwischen Vorder- und Hinter-Wolfsgraben gehen beiderseits Fahrwege ab, der östliche führt nach Laab, der westliche in die Pfalzau bei Pressbaum. Aus dem Hinteren Wolfsgraben ($1^1/_2$ Stunden, Wirthshaus), steigt man durch schöne Waldpartien hinan auf das Plateau von Hochrotherd (Wirthshaus), wo sich eine malerische Bergschau gegen Süden, auf den Schneeberg, die Raxalpe, den Göller und die Voralpen entfaltet (eine halbe Stunde). Von hier kann man in einer Stunde in das Thal des Liesingbaches, nach Breitenfurt gelangen; ein roth markirter Weg führt anderseits in die Pfalzau nächst Pressbaum. Alle diese Wege und Gegenden bieten die Reize des Wiener-Waldes in ihrer schönsten Entfaltung.

In beträchtlicher Höhe über der Thalsohle zieht die Bahn weiter bergan zur *Station Pressbaum*, von welcher man in zehn Minuten in den Ort herabsteigt, der eine langgestreckte Gasse mit mehreren hübschen Villen und bestversehenen Gasthäusern bildet. Zwei fahrbare Strassen zweigen bei Pressbaum von der Wienthalstrasse ab. Nächst der Station beginnt der vom Freiherrn von Sina angelegte schöne Strassenzug, welcher durch die Waldgebiete des Steinberges nach Rappoltenkirchen führt (drei Stunden.) Seitenwege von dieser Strasse leiten nach verschiedenen Richtungen und lassen sich zu kleinen Rundtouren und als Rückwege zur Bahn benützen. Die bedeutenden Serpentinen der Strasse können auf Querwegen abgekürzt werden.

Etwa eine Stunde von Pressbaum erreichen wir nächst der Häusergruppe von Rauchengern den Höhenrücken und hier geht rechts ein blau markirter Weg auf den Troppberg (eventuell schon früher Abstieg nach Ober-Tullnerbach) und links ein anderer, mit derselben Farbe bezeichneter Weg nach Rekawinkl. Ungefähr eine halbe Stunde weiter abwärts, gegen Rappoltenkirchen zu, führt ein Weg links über eine geringe Höhe in den idyllischen Schmelzgraben hinab, der bei der Häusergruppe Kronstein (zwei Wirthshäuser) mündet, von welcher man in einer Stunde nach Rekawinkl gelangen kann. Kaum zehn Minuten weiter von obgedachter Stelle der Strasse lenkt ein Weg über Kracking (gutes Wirthshaus), direct und bedeutend kürzer als der Strassenzug auf Rappoltenkirchen zu. In Rappoltenkirchen, einem freundlichen Dorfe, sind das Schloss und der dem Besuche freigegebene herrliche Park der Familie von Sina sehenswerth. Das Schloss ist zwei Stock hoch und wird von einem Thurme überragt; es befindet sich seit 1821 im Besitze der Familie und birgt eine hübsche Gemäldesammlung. Der Park umfasst einen Flächenraum von mehr als 24 Hektaren, der grösstentheils mit Nadelholzpartien bedeckt ist. Durch Laubgänge gelangt man

in drei Viertelstunden auf die Hohe Warte, einem an schöner Aussichtsstelle errichteten Pavillon; unterhalb desselben fliesst das Erzbründl, eine eisenhältige, mit angenehmen Ruhesitzen umgebene Quelle. Von Rappoltenkirchen hat man noch eine halbe Stunde nach Sieghartskirchen, wo die vom Riederberge herabkommende Poststrasse durchläuft. Am Fusse des Riederberges liegt Ried und nördlich davon (eine Viertelstunde), das Dorf Weinzierl mit dem Reichersbergerhof, einem Landsitze des verstorbenen Erzherzogs Ludwig, Bruder des Kaisers Franz. Nächst dem Schlosspark von Rappoltenkirchen biegt eine kleine Strasse nach Westen ab und führt in einer halben Stunde über Kreuth zu dem Dorfe Kogel; hier stand einst eine gewaltige Veste, von der nur einige alte Grundmauern auf dem nahen waldangeflogenen Hügel, der heutzutage noch Schlossberg heisst, die letzten Ueberbleibsel sind. Es wurde bereits erwähnt, dass auf dieser Veste im Jahre 1408 der Bürgermeister von Wien, Conrad Vorlauf und fünf Räthe längere Zeit gefangen gehalten wurden. Obwohl es politische Gründe waren, welche diese Gefangenschaft veranlassten, hat die Volkssage dem Ereignisse doch ein Märchen zum Grunde gelegt; sie erzählt, irgend ein Ritter habe eine holde Schöne aus Wien entführt und wollte sie nach der Veste Kogel bringen; als der ehrsame Bürgermeister von Wien die Kunde erhielt, setzte er mit Bewaffneten dem losen Räuber der Unschuld nach und auf dem Riederberge kam es zu einem Gefecht. Doch in Folge eines Missverständnisses wurde nicht die Unschuld befreit, sondern der Bürgermeister in höchst eigener Person gefangen genommen und auf die Veste Kogel gebracht. Die Veste kam später in den Besitz der Herrschaft Rappoltenkirchen und war schon Ende des sechzehnten Jahrhunderts eine Ruine; die letzten noch aufrecht gestandenen Mauern wurden abgetragen und das Gestein zur Erbauung von Kirche und Pfarrhof in Kogel verwendet. Nächst Kogel erhebt sich, hinter prächtigen Laubwäldern versteckt, der aussichtsreiche Buchberg, über welchen ein Weg nach Neulengbach führt.

Von Kogel gelangt man in fünf Viertelstunden nach Kronstein und von da in einer Stunde nach Rekawinkl. Am oberen Ende von Pressbaum öffnet sich südwärts das angenehme Thal der Pfalzau, für welches die Haltestelle *Pfalzau-Pressbaum* errichtet wurde, durch welches eine Strasse, herrliche Waldstrecken durchziehend, nach Klausen-Leopoldsdorf an der Schwechat führt. Aus der Vorder-Pfalzau, wo einige Landhäuser stehen, biegt eine Strasse links in den Vorder-Wolfsgraben ab. Ein roth markirter Weg führt von der Hinter-Pfalzau hinan nach Hochrotherd. Der am Hengstberg entspringende Pfalzauerbach, auch «grosse Wien» genannt,

wird wegen der grösseren Ausdehnung seines Quellgebietes als Hauptquellbach des Wienflusses betrachtet. Westlich von der Pfalzau, über den Pfalzberg hinan und dann fast immer auf dem Rücken des Gebirges über den Kaiserbrunn- und Scheibenberg, mit schöner Aussicht gegen Westen, gelangt man, an einigen Hüttengruppen vorüber, in zwei Stunden nach Hochstrass.

Hochstrass (585 Meter), aus zerstreuten Häusergruppen bestehend, deren mehrere auf dem Plateau beisammenliegen, wo sich ein Aussichtsthurm erhebt und das einfache Wirthshaus befindet. Die Aussicht auf das Alpengebirge im Süden verleiht diesem hochgelegenen Bergorte einen besonderen Reiz. Ein blau markirter Steig, der in Rekawinkl beginnt, führt von hier in drei Stunden auf den Schöpfel. Als Abstiege können die Wege nach Laben, Altlengbach, Rekawinkl und Klausen-Leopoldsdorf genommen werden. In dem der Pfalzau westlich benachbarten Seitenthale entspringt am Kaiserbrunnberg die sogenannte «dürre Wien.»

Von Pressbaum bis Rekawinkl verändert sich der waldeinsame Charakter der Landschaft keineswegs und auch in Rekawinkl selbst wird derselbe kaum gestört.

Die Ansiedlung, aus wenigen Häusern bestehend, ist neuesten Datums; sie entstand in Folge des Bahnbaues, welcher in dieser Gegend zur Durchbohrung des wasserscheidenden Rückens langdauernde Tunnelarbeiten erforderte. In den letzten Jahren sind ringsum auf den Höhen und im benachbarten Eichgraben hübsche Landhäuser gebaut worden. Auf der wasserscheidenden Höhe befindet sich das Gasthaus Siegmeth; die reizende Waldlandschaft wird durch das in blauer Ferne aufragende Alpenhaupt des Oetschers verherrlicht. Nach Hochstrass führt durch den Jochgraben ein blau markirter Weg in zwei Stunden; durch den Eichgraben ist es um eine Stunde weiter. Die Partie auf den Schöpfel kann mit Abstieg zur Niederösterreichischen Staatsbahn (Stationen Kaumberg und Altenmarkt) unternommen werden. In zwei Stunden von Hochstrass erreicht man auf dem blau markirten Wege, der schöne Wald- und Wiesenpartien, sowie fesselnde Ausblicke bietet, den Forsthof, ein sehr primitives Wirthshaus, von wo der weitere Aufstieg, zum Theile sehr steil, in einer Stunde ausgeführt werden kann. Der Schöpfel (983 Meter), ein Theil des südlichen Hauptkammes des Wiener-Waldes, erscheint als ein langer, von Südwest nach Nordost streichender Bergrücken, dessen Hänge theils in das Thal der Laben, theils in die oberen Gebiete der Triesting und Schwechat in gemeiniglich sanftem Verlaufe niedersetzen. Die Aussicht von dem durch Wald bereits überwachsenen Gerüste wirkt weniger durch imponirende Bilder als durch die Lieblichkeit der Thal-

schau und eine durch die Lage des Berges begünstigte weite Fernsicht, welche natürlich nur bei sehr klarer Luft gewürdigt werden kann. Der Abstieg nach St. Corona (roth markirt), erfordert eine Stunde, der nach Laben $1^1/_2$ Stunden.

Durch den Eichgraben *(Haltestelle)*, welchen jenseits der Wasserscheide die Bahn auf schönem Viaducte überschreitet, und über die Eichleiten, geht ein Fahrweg durch freundliche Waldgegenden nach Altlengbach und in's Labenthal (zwei Stunden von Rekawinkl). Nördlich der Station Rekawinkl, liegt über dem Höhenrücken sehr idyllisch die Häusergruppe Kronstein mit guten und billigen Wirthshäusern (eine Stunde). Von hier über Kogel in zwei Stunden nach Rappoltenkirchen. Ferner beginnt gleich nächst der Station ein blau markirter Weg, der, die Rappoltenkirchnerstrasse kreuzend, auf den Troppberg führt.

Die Eisenbahnfahrt zwischen Rekawinkl und Neulengbach ist landschaftlich und technisch interessant. Sind wir bisher in eng geschlossener Gegend gefahren, so werden uns auf dieser Strecke reizende Fernsichten zu Theil. Die Bahn durchbricht hier den wasserscheidenden Rücken mit zwei Tunnels. Hierauf wird auf einem 44 Meter hohen Viaduct der Eichgraben übersetzt. Krümmungen und Steigungen sind zu überwinden und kurz vor der Station Neulengbach muss der Labenbach überbrückt werden. Bevor wir nach Neulengbach kommen, dessen auf waldiger Höhe thronendes Schloss die Gegend beherrscht, sehen wir rechts das alte Dorf Anzbach liegen *(Haltestelle)*.

Neulengbach hat ein sehr ansehnliches Stationsgebäude mit Restauration und ist ein bedeutender Markt, welcher sich am Fusse des Schlossberges hinstreckt.* Die Gegend, ein weites freundliches Thal, in welchem sich der Anzbach und Labenbach vereinigen und den grossen Tullnerbach bilden, wird von langgestreckten waldigen Höhenzügen begrenzt. Hier liegen die letzten grösseren Sommerfrisch-Colonien der Wiener; Neulengbach selbst und die umliegenden Dörfer, insbesondere das südlich am Labenbache gelegene Christophen sind mit Landhäusern geschmückt. Obwohl das Terrain um Neulengbach sich gegen den Wiener-Wald wesentlich erniedrigt hat, da wir aus der Sandsteinregion in die flachwellige Hügelgegend des Tertiärlandes getreten sind, so ist die Umgegend doch reich an interessanten und aussichtsreichen Punkten. Schon der in einen Park verwandelte Schlossberg, auf welchem sich das weithinschauende fürstlich Liechtenstein'sche Schloss mit seinen Giebeln und Erkern erhebt, bietet prächtige Aussichtspunkte. In der nordöstlichen,

* Gasthöfe Schmötz und Pittner.

zwischen dem Gross-Tullnerbache und Anzbache gelegenen Berggegend sind die Höhen «Breiter Anger» (zwei Stunden), Johannesberg mit schöner Capelle ($1^1/_2$ Stunden), und der Buchberg (464 Meter, eine Stunde), wegen ihrer weitreichenden Aussicht über den Tullnerboden auf den Donaustrom hin und auf die Alpen und Voralpen im Süden, berühmt. Südöstlich, zwischen Anzbach und Altlengbach, erhebt sich, als höchster Punkt einer Hügelgruppe, der Kohlreut (514 Meter), mit sehr interessanter Rundschau. In unmittelbarer Nähe desselben liegt die Restauration und Maierei «Am Harth» (M. Trausnitz), wo nicht nur Speise und Trank, sondern auch Betten zur Uebernachtung zu haben sind. Der Aufstieg kann von den Haltestellen Anzbach und Eichgraben in etwa drei Viertelstunden gemacht werden; in südlicher Richtung, über Furth* absteigend, kommt man nach Altlengbach, wo sich einst eine landesfürstliche Burg befand.** In nordwestlicher Richtung von Neulengbach breitet sich der Haspelwald aus, mit zahlreichen Dörfern und Schlössern an seiner Abdachung. Der höchste Punkt desselben ist der Frauenberg (388 Meter), er bietet angenehme mühelose Wanderungen mit weiten schönen Fernblicken; auf seiner Nordseite, die gegen das Perschlingthal abfällt, liegt Murstetten, ein Dorf, in dessen Nähe die Trümmer der einst berühmten und mächtigen Veste Goldburg aufragen; dieselbe war ein Eigen der gräfl. Familie Althann und ihre Glanzperiode fällt noch in die Zeiten Karl VI., wo Graf Gundaker daselbst den Besuch der kaiserl. Majestäten empfing und Feste gab, bei denen Opern von Metastasio aufgeführt wurden. Südlich von Neulengbach gelangt man in das vier Stunden lange Labenthal, eine freundliche, wenngleich einförmige Waldgegend, durch welche eine Stellwagenverbindung über die Klammhöhe nach Hainfeld geht. Viele Ortschaften und Häusergruppen beleben das Thal.

In einer halben Stunde erreicht man die Sommerfrische Christophen und in einer weiteren halben Stunde den Eingang des Thales von Altlengbach, durch welches man in den Eichgraben bei Rekawinkl und eventuell nach Hochstrass gelangen kann. Ueber Ausser- und Inner-Manzing kommt man in fünf Viertelstunden nach Laaben und Laabendorf mit guten Gasthäusern. Von hier Aufstieg zum Schöpfel. Uebergang nach Stössing. Zwanzig Minuten weiter aufwärts liegt Wöllersdorf, wo hydraulischer Kalk erzeugt wird, und das wenig bekannte Jodbad Gschaidhof. Von da nach Glashütte (eine halbe Stunde). Aufstieg auf den Stollberg

* Gasthaus Schindler.
** Siehe Seite 53.

und Gfällsberg. Interessante mit dem Schöpfel rivalisirende Aussichtsberge; dem Thalverlaufe folgend kommt man zur Klammhöhe (drei Viertelstunden); Wirthshaus Böhmwirth; daselbst führen beiderseits Wege auf dem Bergrücken fort; ostwärts gelangt man auf den Schöpfel, westwärts auf den Stollberg. Vom Stollberg kann man in das Thal des Michelbaches absteigen. Die Distanz zwischen Neulengbach und Hainfeld beträgt für Fussgänger fünf Stunden.

Von Neulengbach zieht die Bahn, nördlich von der Poststrasse, einigermassen ansteigend, zwischen freundlichen Hügelgeländen dahin und erreicht, mehrere Einschnitte übersetzend, an Ollersbach mit Schloss Baumgarten, zur Linken vorbei, *Kirchstetten* (Station), ein links der Bahn liegendes Dörfchen, das vormals ein bedeutender Ort gewesen sein soll, von den Türken 1683 aber zerstört wurde, worauf es sich nicht mehr zur früheren Blüthe aufschwingen konnte. Südlich von Kirchstetten erhebt sich das Waldgebirge im grossen und kleinen Eichberge wieder zu beträchtlicheren Höhen (420 u. 439 Meter).

Auf der Strecke zwischen Kirchstetten und der folgenden Station Böheimkirchen senkt sich die Bahn wieder etwas.

Böheimkirchen liegt zwischen dem von Süden kommenden Michelbache und dem aus Südwest herabfliessenden Perschlingflusse, welche Wässer in diesem Thale, kaum fünf Minuten von einander entfernt, längere Zeit parallel laufen, bis sie sich endlich unterhalb Böheimkirchen vereinigen. Es ist ein ansehnlicher Markt, dessen Kirche auf einer Höhe liegt und wird schon 1045 erwähnt. Böheimkirchen ist Ausgangspunkt zum Besuche der, wieder ganz den Charakter des Wiener-Waldes tragenden Thäler von Michelbach, Stössing, Pyhra und Wald. Nach Michelbach und Stössing führen Fahrstrassen, nach Pyhra dagegen, das aufwärts im Perschlingthale liegt, blos einfache Fahrwege, doch ist eine Strasse bereits projectirt; von Pyhra nach St. Pölten, nach Wald und im Perschneggthale aufwärts besteht wieder gute Strassenverbindung. In Furth, etwa 40 Minuten oberhalb Böheimkirchen vereinigen sich die aus dem Stössing- und Michelbachthale kommenden Bäche. Links gelangt man über Kasten, einem zwischen Waldbergen recht freundlich gelegenen Dorfe, das im Sommer viele fremde Gäste hat, und weiterhin an einigen kleinen Ortschaften vorüber in $1^1/_2$ Stunden nach Stössing. Dieses Dorf liegt in malerischer Waldgegend, deren Berge ziemlich hoch und steil ansteigen und besteht aus nicht vielen aber hübschen Häusern (zwei Gasthäuser). Stössing ist berühmt durch eine Reihe wunderlicher Pfarrherren, welche sich bald durch originelle Predigtweise, bald durch andere Eigenheiten hervorthaten. In weitesten Kreisen ist wohl der Pfarrer Leutgeb durch seinen Protest gegen das

Unfehlbarkeitsdogma und den bald darauf erfolgten Widerruf bekannt geworden. Von Stössing eröffnen sich dem Freunde von Waldpartien zahlreiche schöne Ausflüge und Uebergänge in die Nachbarthäler: Auf den aussichtsreichen Hegerberg; auf den Hochstrassberg und nach Michelbach, über die Pölsenhöhe nach Stollberg, über den Pyrath nach Laaben etc.

Den gleichen Zeitaufwand beansprucht ein Ausflug nach Michelbach, welcher Ort aus wenigen, in einem engen waldfrischen Thale um die Kirche geschaarten netten Häusern und vielen zerstreuten Höfen und Hütten auf den Höhen und in den Seitengräben besteht. Aus dem Michelbachthale führen gute Gebirgswege über Stollberg nach Laaben, nach Stössing, wobei man auch den, eine schöne Aussicht bietenden Hegerberg (651 Meter) besteigen kann, und ferner zum Windkreuz und auf die Kukubauerwiese, den höchsten Punkt des Gebirgszuges, welcher das Gölsenthal im Norden begleitet, wo sich Abstiege nach St. Veit und Hainfeld eröffnen.

Von der zwischen Michelbach und Furth gelegenen Ortschaft Fahrafeld führt ein Weg über Nützling nach Pyhra (fünf Viertelstunden). An dem Perschlingflusse, zwischen Böheimkirchen und Pyhra, etwa eine halbe Stunde von dem ersteren Orte entfernt, befindet sich bei dem Dorfe Perersdorf die Ruine des gothischen St. Cäcilien-Kirchleins mit dem noch erhaltenen massiven Thurme; dasselbe wird schon anno 1280 im Verzeichnisse der jährlichen Einkünfte des Passauer Bisthumes erwähnt. Pyhra liegt am Eingange des waldreichen Perschling- oder Perschneggthales und ist allerseits von, vorherrschend aus Nadelholz bestehenden Wäldern umgeben, zwischen denen fruchtbare Saatfelder und frische Wiesen ausgebreitet liegen. Spaziergänge von kaum einer Viertelstunde bieten bald duftigen dunklen Nadelwald, bald lichtgrünen Laubwald, bald wieder Wiesenpfade mit herrlichem Ausblick auf Ebene und Gebirge. Die Gasthäuser Schebeck und Schober sind gut und billig. Eine vortreffliche Strasse, die sogenannte Holzstrasse, führt von hier über den Gerichtsberg in einer Stunde nach St. Pölten. Mitten im Orte steht die altgothische Pfarrkirche St. Margaretha, welche sehenswerthe, für die Kunstgeschichte des sechzehnten Jahrhunderts nicht unwichtige Sculpturen enthält. Als hübscher Aussichtspunkt, ganz nahe bei Pyhra, empfiehlt sich der Loitzenberg (427 Meter), am rechten Ufer des Perschlingflusses (eine halbe Stunde). Der Perschling auf wohlerhaltener Strasse thaleinwärts folgend, gelangen wir in fünf Viertelstunden nach Wald, einem kleinen Pfarrdorfe nächst dem gleichnamigen alterthümlichen Schlosse. Letzteres, ein ganz absonderlicher, höchst unregelmässiger Bau, hat halbrunde Bastionen mit gewölbten Casematten und Schiessscharten uud ist mit einem Wall-

graben und Mauerresten umgeben. Die Herren von Wald werden schon im Jahre 1140 erwähnt und starben im vierzehnten Jahrhunderte aus. Von Wald und dem weiter aufwärts im Thale gelegenen Perschnegg lassen sich verschiedene Uebergänge durch die schönen Wälder der das Thal umschliessenden Berghöhen in die benachbarten Thäler unternehmen. Westlich durch den prachtvollen Forst des Probstwaldes über Hinterholz und die Traxelhofer-Anhöhe nach Kreisbach oder Wilhelmsburg, östlich über den Höhenzug des Kirnberger-Waldes oder über Windhag in's Thal des Michelbaches oder auch südlich, aufwärts im Perschneggthale, zum Windkreuz und auf die Kukubauerwiese und entweder nach St. Veit oder nach Michelbach hinüber. In südwestlicher Richtung von Pyhra kann man über das Hügelland, welches die Wasserscheide der Traisen und Perschling bildet, an Wieden und Schauching vorüber, auf mannigfach verschlungenen Fahr- und Fusswegen, eine angenehme und aussichtsreiche Wanderung nach Ochsenburg, der Sommerresidenz des Bischofs von St. Pölten, unternehmen (eine Stunde), und von da in einer Viertelstunde zur Haltestelle St. Georgen der Niederösterreichischen Staatsbahn gelangen.

Von Böheimkirchen wendet sich die Bahn, sanft ansteigend, durch ein liebliches Thal gegen Norden, um den Schildbergwald zu umkreisen, rechts eröffnet sich der Ausblick auf fruchtbare Hügellande, während links der Schildbergwald manches malerische Bild darbietet. Nach etwa 2½ Kilometer kehrt die Bahn wieder westlich und erreicht die *Station Pottenbrunn.* Der Ort liegt über eine Viertelstunde weiter nördlich an der Wien-St. Pöltner Strasse, unfern der Traisen. Pottenbrunn, als Potilinesprunnin im Jahre 979 ein Eigenthum der Salzburger Kirche, 1095 als Potinbrunnin erwähnt, ist ein belebtes Dorf mit einem zwischen den Auen des Traisenflusses befindlichen malerischen Wasserschlosse und schönem ausgedehnten Parke, welcher von den Bewohnern der nur eine Stunde entfernten Stadt St. Pölten häufig besucht wird. Am anderen (linken) Ufer der Traisen zieht eine Strasse von St. Pölten nach Herzogenburg und Traismauer. Nördlich von Pottenbrunn, eine Stunde entfernt, befindet sich nächst Jeutendorf ein grosses, seit 1698 bestehendes Servitenkloster.

Hinter Pottenbrunn tritt die Bahn, eine südwestliche Richtung nehmend, in die von der Traisen durchfluthete, Steinfeld genannte Ebene von St. Pölten hinaus, wo sich eine weite Fernsicht bis zu den Alpengipfeln von Nieder- und Oberösterreich erschliesst; kurz vor der Stadt überschreitet sie die 227 Meter lange, auf Quaderpfeilern ruhende, eiserne Brücke über die Traisen und erreicht den dicht an der Stadt

gelegenen grossen Bahnhof St. Pölten, der mit allem Zugehör einen Flächenraum von zehn Joch einnimmt.

St. Pölten war schon zur Zeit der Römer ein grösserer Ort, der ein collegium fabrorum (Verein von Eisenarbeitern) besass, welches wohl das aus den steierischen Eisenbergwerken auf den Strassen längs der Türnitz und Traisen herbeigeführte Rohmateriale verarbeitet haben mag. Später wird daselbst eine Ortschaft Traisma genannt, auf deren Trümmern unter den Karolingern das Chorherrnstift St. Pölten gegründet wurde, welches seinen Namen von Reliquien des heil. Hippolit erhielt. Die Sage will wissen, dass die Gegend um St. Pölten einst von einem mächtigen Seegewässer überfluthet war, aus welchem an der Stelle des St. Pöltner Domplatzes eine Insel mit einem Wallfahrtskirchlein emporragte. St. Pölten nahm einen raschen Aufschwung und besass frühzeitig ein behäbig geregeltes Gemeindewesen, worin Handel und Gewerbe blühten und nach Zünften geordnet waren. Die Geschichte der Stadt ist sehr wechselvoll und zur Reformationszeit spielten die verschiedenen religiösen Secten daselbst gewichtige Rollen. Unter Kaiser Josef II. wurde das Chorherrenstift aufgehoben und das Bisthum St. Pölten errichtet. St. Pölten ist eine Kreisstadt mit Garnison, hat viele industrielle Etablissements, ferner ein Franziskanerkloster, ein englisches Fräuleinstift mit weiblicher Erziehungsanstalt, ein Aluminat, ein Militär-Obererziehungshaus, eine Taubstummenanstalt, zwei Kasernen, ein freundliches Theater, zwei Buchhandlungen u. s. w.* Die restaurirte Domkirche hat schöne Fresken und Altarbilder, sowie interessante Grabmäler. Am Hauptplatze befindet sich eine Dreifaltigkeitssäule, am Herrenplatze eine Mariensäule. Rings um die allmählich von Mauern, Thürmen und Thoren befreite Stadt sind hübsche Promenadeanlagen errichtet worden. Die Umgebung St. Pöltens ist eine mit diluvialen Anschwemmungen bedeckte Ebene. In St. Pölten schliesst sich die südwärts in's Traisenthal ziehende Linie St. Pölten—Leobersdorf der Niederösterr. Staatsbahn an die Westbahn. In nördlicher Richtung führt eine Poststrasse nach Mautern an der Donau, von welcher ausserhalb St. Pölten die Strasse über Herzogenburg nach Traismauer abbiegt. Unfern der Kremserstrasse liegt das alte Schloss Viehhofen mit grossem Park, etwa eine halbe Stunde von der Stadt entfernt.

Zahlreiche bedeutende Fabriken sind in der Umgebung von St. Pölten etablirt, bei Viehhofen eine Spiegelfabrik, in Harland eine Spinnerei, in Brunn eine Zwirnfabrik, in Oberdorf nächst Herzogenburg eine Maschinnägelfabrik u. s. w.

---

* Hotel „Kaiserin von Oesterreich," Hotel „Krebs," Gasthöfe „Löwe," „Adler," „Hirsch," Bahnhof-Restauration.

Ein empfehlenswerther Ausflug ist der nach Herzogenburg ($1^1/_2$ Stunden), einem stark bevölkerten mit Mauern umgebenen Markte, welcher sehr freundlich zwischen Auen, Weingärten und Fluren an der Traisen liegt. Seit 1244 besteht hier ein Chorherrenstift, dessen Besichtigung viel Interesse gewährt. Stiftskirche und Stiftsgebäude haben ihre heutige Gestalt in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts erhalten. Der Kunstfreund findet in dem Stiftsmuseum wahre Schätze an alterthümlichen Kunstgegenständen, auch die Bibliothek besitzt manches seltene Stück. Vom Thurme der schönen Stiftskirche, welche mit Altarbildern von Gran und Altomonte geschmückt ist, hat man eine schöne Rundschau, einerseits gegen die Donau hin, andererseits auf die Alpen.

Die Südbahn

von Wien bis Wiener-Neustadt.

Was der Monarchie und dem europäischen Verkehr, was der Residenz und ihren Bewohnern die Südbahn bedeutet, bedarf wohl keiner besonderen Erörterung. Als Verbindung mit der Adria ist sie dem Handel, als Verbindung mit Italien dem Reiseverkehr im östlichen und mittleren Europa von grösster Bedeutung. Als Alpenbahn ist sie der wesentlichste Factor zur Förderung des Fremdenverkehres in Oesterreich, um so wesentlicher, seit die General-Direction durch Hôtelbauten und zweckmässige Verkehrseinrichtungen diese brennende Frage in so energischer Weise in Angriff genommen hat. In dieser Beziehung steht die Südbahn anderen Bahnen, welche seit Dezennien vielbesuchte und berühmte Gegenden durchziehen, für dieselben aber nie etwas geleistet haben und sich in neuerer Zeit auf einige Fahrbegünstigungen viel zu Gute thun, als leuchtendes Muster gegenüber. Wir haben an dieser Stelle nur die Localstrecke der Südbahn in Betracht zu ziehen. Sie führt uns in die herrlichsten Sommerfrischen und zu den Prachtgemälden der österr.-steir. Alpenwelt. Was sind die einförmigen Waldlandschaften an der Westbahn gegen die entzückende Landschaftspracht, welche auf der Südbahn zwischen Wien und dem Semmering dem Städteflüchtling entrollt wird? Was ist die schwere Luft des Wiener-Waldes gegen den labenden Odem der harzdurchdufteten Sommerfrischen und Alpenhöhen im Südbahngebiete? Im Wiener-Walde sind wir blos dem Dunstkreise der Residenz entrückt, in den Alpen und Voralpen umgiebt uns eine Atmosphäre, welche heilt und belebt.

Das erste Bild, welches uns auf der Südbahn, bald nach der Ausfahrt aus dem Südbahnhofe geboten wird, ist über-

raschend genug. Wie von einem Berge schauen wir auf das Häusermeer und die Thürme der Residenz hinab, ein Anblick, welcher den ankommenden Fremden ungemein fesselt und durch die waldigen Höhenzüge des Kahlen- und Leopoldsberges, des Kobenzl, Himmel und Herrmanns-Kogl, sowie der Berge nächst Dornbach auch des landschaftlichen Reizes nicht entbehrt. Auf der anderen Seite (links) erhebt sich, zwischen Feldfluren und einzelnen Gebäuden, am sogenannten Wienerberge die aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammende gothische Denksäule der «Spinnerin am Kreuz». Weiterhin erblicken wir rechts die ausgedehnte Ortsgruppe Gaudenzdorf, Ober- und Unter-Meidling; Meidling ist ein Dorf am rechten Wienufer, hat eine schöne neue Kirche, zwei Schwefelquell-Curanstalten und viele Fabriken; es grenzt westlich an Schönbrunn, nächst dessen Park, gegen Hetzendorf zu, am Grünen Berge das einst so berühmte Etablissement Tivoli liegt, nun eine Meierei der Familie Lechner. Die *Station Meidling* ist der Bahnhof der westlichen Vorstädte, zu welchen von verschiedenen Punkten der Stadt Stellwagen abgehen. Hier zweigt auch die Linie Pottendorf—Ebenfurth—Wr. Neustadt von der Hauptstrecke ab. Hinter Meidling verlassen wir den Rayon der Vororte Wiens und fahren, erst durch einen tiefen Einschnitt, dann auf hohem Damme in's freie Land hinaus. Zur Rechten wird der rückwärtige Theil des Gartens von Schönbrunn mit der Gloriette sichtbar, links dehnt sich die weite, einst mit Meeresfluth bedeckte Diluvialebene fast unübersehbar hin; sie begleitet die Südbahn, allmählich schmäler werdend, bis Neunkirchen. Die Verbindungsbahn kreuzend und die Laxenburgerstrasse mit ihrer herrlichen Allee übersetzend, gelangen wir zur *Station Hetzendorf*. Rechts von der Bahn liegt Hetzendorf, woselbst schon im zwölften Jahrhundert ein Rittergeschlecht seinen Sitz hatte und die Kaiserin Maria Theresia 1744 ein Schloss erbaute, das ihrer Mutter als Witwensitz diente. Auf der linken Bahnseite, wo sich auch die Station befindet, reihen sich die Häuser von Altmannsdorf. Von Hetzendorf führen Verbindungswege nach Hietzing, Speising und Lainz. Auf hohem Damme dahinfahrend, sehen wir rechts auf dem Rosenhügel das Hauptreservoir der Hochquellenleitung und weiterhin einen niedrigen Aquäduct derselben; links ist die grüne Ebene mit zahlreichen industriellen Ortschaften besäet; hin und wieder ragt ein ganzer Wald von Schornsteinen auf.

Es folgt die Station *Atzgersdorf-Mauer*. Atzgersdorf, schon seit dem zwölften Jahrhundert genannt, befindet sich links und Mauer, ungefähr eine Viertelstunde entfernt, rechts von der Bahn. Atzgersdorf ist ein grosser, stark bevölkerter Ort, unfern des Liesingbaches und hat mehrere bedeutende Fabriken.

Mauer liegt in einer Mulde am Fusse des schon von der Bahn aus sichtbaren, zum kaiserl. Thiergarten gehörigen Waldgebirges. Es ist eine der beliebtesten Sommerfrischen und beherbergt in der schönen Jahreszeit bei 3000 Städter. Reine Luft, schöne Spaziergänge und eine von Eisenquellen gespeiste Badeanstalt sind die Annehmlichkeiten von Mauer. Hier stand zur Zeit der Babenberger ein Jagdschloss und eine Capelle, welch' letztere das Presbyterium der Pfarrkirche bildet. Zur Römerzeit mochte daselbst wohl ein befestigter Observationsposten gewesen sein. Erwiesen ist durch die vorhandenen Reste der Bestand einer römischen Wasserleitung, welche parallel mit der heutigen Hochquellenleitung in der Richtung gegen Wien gezogen war. Nach den Babenberger-Zeiten baute 1272 Ritter Otto Haymo von Neuburg in Mauer eine Burg. Dem Geschlechte der Neuburger folgten die Herren von Eckhartsau im Besitze, nach denen verschiedene Eigenthümer im raschen Wechsel kamen. Gräfin Margaretha von Tribulz schenkte im Jahre 1609 die Herrschaft Mauer dem Jesuitencollegium in Wien. Unter den Jesuiten erreichte der Ort seine grösste Blüthe. Nach Aufhebung des Jesuitenordens gelangte Mauer an das Aerar, welches die beiden Schlösser in Kasernen umwandelte und später das Gut an die Familie Mack verkaufte. Unter Franz und Valentin von Mack geschah viel für Mauer, um den Ort als Sommerfrische in Ruf zu bringen. Strassenbauten und Weganlagen erzählen heute noch von dem Wirken dieser Männer. Der Gang zur Schiessstätte und jener auf die Himmelswiese sind die angenehmsten Wege, welche in nächster Nähe des Ortes gemacht werden können und besonders durch schöne Aussicht bevorzugt. An beiden Punkten tritt Dolomitgestein zu Tage. Für den Geologen liefern die Steinbrüche der Umgebung eine reiche Ausbeute an Versteinerungen. Von Mauer führt eine Strasse über Speising und Lainz nach Wien und eine andere nach Kalksburg.

Auf der Strecke zwischen Atzgersdorf und Liesing werden wir in südwestlicher Richtung der eigenthümlich geformten Gais- oder Föhrenberge ansichtig, welche sich bei Perchtoldsdorf erheben. Unter einer Strassenbrücke durchfahrend, kommen wir zur *Station Liesing.* Die Bahnlinie scheidet den Ort in Unter-Liesing (links) und in Ober-Liesing. In Unter-Liesing befindet sich, ganz nahe an der Bahn, das grossartige Etablissement der Stearinkerzen-, Seifen- und Glycerinfabrik von F. A. Sargs Sohn & Comp., in Ober-Liesing die berühmte, einer Actiengesellschaft gehörige Brauerei. Das Restaurationslocale dieser letzteren, «Zum Felsenkeller» genannt, hat eine sehr hübsche Aussicht und ist zu allen Jahreszeiten gut besucht. Ausserdem wären in Ober-Liesing noch das alte Schloss mit Park und das Versorgungshaus der Commune

Wien zu erwähnen. Auf der linken Bahnseite, nächst Siebenhirten, eine halbe Stunde von Liesing entfernt, liegt *Schellenhof*, gleichfalls eine Actien-Bierbrauerei mit Restaurationslocale. Westlich von Liesing öffnen sich die Thäler der *Dürr-Liesing* und *Reich-Liesing*. Sie bergen hübsche Landschaftsbilder und führen in die inneren Regionen des Wiener-Waldes. Dolomite und Dolomitische Kalke bilden den Eingang und unteren Theil dieser Thäler, während weiter einwärts die Sandsteine auftreten. In das Thal der Dürr-Liesing, nach Kaltenleutgeben, ist eine Flügelbahn projectirt. Ausser Liesing, nach Durchschreitung des Aquäductes, theilt sich die Strasse; geradefort kommt man in das Thal der Reich-Liesing, links nach Rodaun und in das Thal der Dürr-Liesing. Am Eingange des Reich-Liesing-Thales, welches auch Breitenfurter-Thal heisst, liegt *Kalksburg* (eine halbe Stunde), ein alter schon im zwölften Jahrhundert bekannter Ort mit prachtvoller hochgelegener Kirche und einem Schlosse, das ein herrlicher Park umschliesst. Die Kirche ist eine Schöpfung des schon bei Mauer erwähnten Herrschaftsbesitzers Franz von Mack (1801). Das Schloss gehört den Jesuiten, welche hier eine, vorzüglich von den Sprösslingen der hohen Aristokratie frequentirte Erziehungsanstalt leiten. Nach Mauer führt von hier eine Fahrstrasse und ein Fussweg durch die Klause und über die Himmelwiese; linksab geht eine Fahrverbindung nach Rodaun. Von Kalksburg gelangt man im Thale der Reich-Liesing zum beliebten freundlich gelegenen Rothe-Stadl-Wirthshaus (eine Stunde). Oberhalb desselben mündet rechts das Laabenthal, durch welches in einer halben Stunde Laab erreicht wird. In *Laab* sollen die Babenberger Fürsten einen Jagdhof besessen haben; in späteren Zeiten war es Eigenthum des Deutschen Ritterordens. Der Ort liegt an beiden Ufern des Laabenbaches und hat einige annehmbare Gasthäuser. Nach Laab kann man auch von Kalksburg mit Vermeidung der staubigen Strasse über den Höhenrücken gelangen, der sich zwischen dem Laaber-, Liesing- und Gutenbach hinzieht. Von Laab kommt man, wie schon bekannt, auf dem Laabersteige in die Paunzen und von dort entweder nach Purkersdorf oder nach Weidlingau (zwei Stunden); ein hübscher Weg führt über den Hochstöckelberg nach Breitenfurt.

Folgt man dem Hauptthale weiter, so erreicht man, kaum 20 Minuten nach dem Rothe-Stadl-Wirthshaus, ein anderes Restaurationslocale «Zum grünen Baum» genannt. Von beiden führen Verbindungswege über das Lattermais und den Eichkogl in das benachbarte Thal der Dürr-Liesing, nach Kaltenleutgeben. Nach zweistündiger Wanderung von Kalksburg gelangen wir nach *Breitenfurt*, einem malerischen waldeinsamen Ort, dessen Gasthäuser in der Herstellung gewisser

Mehlspeisen excelliren. In einem Seitengraben links liegt die Mühle Apfelbrunn mit Gastwirthschaft, eine sehr anmuthige Localität. Eine Fahrstrasse und ein kürzerer Fussweg führen hinan nach Hochrotherde, dessen schon als Ausflug von Purkersdorf und Pressbaum erwähnt wurde. Von Hochrotherde kann man durch schöne Wald- und Wiesenlandschaften, an verschiedenen Einzelnhäusern vorbei, über Stangau der Strasse nach Sulz folgen und von dieser seitab, wieder auf guter Strasse, in das Thal der Dürrliesing nach Kaltenleutgeben absteigen.

Am Eingange des Dürr-Liesing-Thales liegt *Rodaun* (drei Viertelstunden von Liesing, Stellwagenverbindung). Wir finden daselbst viele zierliche Villen, ein Schloss mit Park und Resten einer älteren Burg, eine Curanstalt, zwei Fabriken und mehrere Mühlen. Mit dem mehr südlich gelegenen Perchtoldsdorf steht Rodaun durch eine beiderseits mit Häusern besetzte Strasse in Verbindung. Das Schloss und die Kirche liegen, malerisch gruppirt, auf einem Hügel. Die Burg, deren Reste nächst dem Schlosse aufragen, stand schon 1165 und war Sitz der Herren von Radune. Die Curanstalt benützt eine Quelle mit Schwefel- und Eisengehalt deren Gebrauch Nervenleidenden empfohlen wird; das Badhaus liegt in einer herrlichen von bewaldeten Bergen umsäumten Gegend und ist von Parkanlagen eingeschlossen. Am Abhange des Zugberges, mit welchem der die beiden Liesingthäler trennende Höhenrücken endet, geht ein aussichtsreicher Fusssteig nach Kalksburg. Ueber die kahlen Hänge des Bierhäuselberges ersteigt man den Vorder-Föhrenberg.

Die Strasse in's Dürr-Liesing- oder Kaltenleutgeben-Thal wendet sich links, am Schlossberg vorüber, gegen den romantisch erscheinenden, von schroffen felsigen Abhängen umschlossenen Thaleingang; die Südseite des Thales begrenzt der Vordere Föhrenberg, auf dessen Rücken im Waldesdunkel die wenigen Ueberreste der seit 1290 zerstörten Burg *Kammerstein* liegen; nördlich aus der Einsattlung des auslaufenden Eichberges blinkt die hohe Parkcapelle des Jesuitencollegiums von Kalksburg hervor; zur Linken am Waldrande zieht ein meist schattiger angenehmer Fussweg zur *Waldmühle in der Grünau* (drei Viertelstunden). Die Waldmühle ist ein beliebter Restaurationsplatz gegenüber einem pittoresken Steinbruche, ein anmuthiger Rastort nach müheloser Wanderung in dem reizenden Thale. Von der Waldmühle führt ein etwas steiler, aber gutgebahnter Weg, meist durch kühlen Wald, auf den Vorder-Föhrenberg (Paraplui-B., 561 Meter). Auf dem durch eine schirmartige Föhre weithin kenntlichen Gipfel ist die Aussicht auf Wien und die weite, mit zahllosen Ortschaften besetzte Ebene, sowie auf die Brühler Gegend und den Schnee-

berg mit seinen Voralpen sehr lohnend (eine Stunde). Mehr nordöstlich auf einem Vorsprunge des Berges erhebt sich die Burgruine Kammerstein, an deren düstere Trümmer die Bewohner der Gegend Geistersagen und Spukgeschichten knüpfen. Im Schlossbrunnen soll ein grünes Männlein hausen, das unermessliche Schätze behütet. Auch will man wissen, dass der letzte Schlossherr und seine Reisigen, welche 1290 im Kampfe gegen ihren Landesherrn fielen, nächtlicherweise ruhelos und waffenklirrend durch die Gemäuer irren. Vom Paraplui-Berg kann man nach Perchtoldsdorf oder Rodaun, über Giesshübel nach Mödling (gelb markirt), nach Kaltenleutgeben (gelb, gelbweiss, grünweiss) oder nach Weissenbach (gelb, grünweiss) absteigen. Von der Waldmühle weiter gewinnt das Thal durch die beiderseitigen, schön geformten, meist bis zur Höhe bewaldeten Bergwände immer mehr Reiz und so erreichen wir nach einer halben Stunde, auf schattigen Promenadewegen und an hübschen Villen vorbei, die ersten Häuser des wohl drei Viertelstunden langen Dorfes *Kaltenleutgeben.* Auch dieser Ort soll seine Entstehung einem hier gestandenen Jagdschlosse der Babenberger verdanken. Die grosse stattliche Kirche steht mit dem Pfarrhofe malerisch auf grünender Höhe, von welcher man einen schönen Rundblick geniesst; rückwärts zieht sich die herrliche «Eiswiese» in sanftem Anstieg bis zum Walde empor, an dessen Rande sich das sechs Meter hohe, von zwei Grafen Eszterhazy, 1834, errichtete «Cholerakreuz» erhebt. Die Thalhänge um Kaltenleutgeben werden von den, zahlreiche Versteinerungen enthaltenden Kalken der Juraformation gebildet. Zum raschen Aufblühen dieser Gegend haben die hier errichteten Wasserheilanstalten wesentlich beigetragen. Die ältere Anstalt, mitten in einem Parke liegend, Herrn Carl Emel gehörig, wurde 1835 gegründet, besteht derzeit aus vier Curhäusern und einem Pensionshause und bezieht das Wasser aus zwei im eigenen Parke entspringenden Quellen, die cine Temperatur von + 7° R. besitzen.

Die neuere, 1865 gegründete Anstalt des Dr. Winternitz steht etwa in der Mitte des Thales, ist gleichfalls von schattigen Parkanlagen umgeben und hat zwei, nach den neuesten Anforderungen, sogar mit Theater, eingerichtete grosse Curhäuser, welche sich eines von Jahr zu Jahr steigenden Besuches erfreuen.

Die Umgebung von Kaltenleutgeben eröffnet nach allen Richtungen lohnende Partien und Waldspaziergänge. Die Wege sind theils vom «Kaltenleutgebener Verschönerungs-Verein», theils vom «Verein der Naturfreunde» in Mödling mit Farbenmarkirung versehen worden. Am Ende des Ortes beginnt die Strasse zu steigen und theilt sich; rechts führt sie nach Stangau, links nach Sulz. Ueber Stangau kommen wir nach

Hochrotherde ($1^1/_2$ Stunden)*, über Sulz (eine Stunde) und Sittendorf nach Heiligenkreuz und Mödling, welch' letztere Touren in den die Umgebung von Mödling und Baden behandelnden Abschnitten zur Schilderung gelangen. Von Stangau führt auch eine fahrbare Strasse nach Klausen-Leopoldsdorf. Angenehme Waldwege mit hübschen Ausblicken geleiten uns über die nördlichen Höhenzüge in das Thal der Reichliesing, entweder nach Breitenfurth oder zu den Gasthäusern «Grüner Baum» und «Rother Stadl». Am schönsten sind jedoch die nach Süden in's *Höllensteingebirge* zu unternehmenden Ausflüge. Das Höllensteingebirge ist ein zwischen den Thälern der Dürr-Liesing und des Mödlingerbaches, zwischen den Orten Rodaun, Kaltenleutgeben, Sulz, Sittendorf, Sparbach, Weissenbach und Giesshübel, in nordöstlicher Richtung streichender, beiderseits mehrfach verzweigter Höhenzug, dessen höchste, in einem südöstlichen Aste gelegene Erhebung der Höllenstein, mit 646 Meter, bildet. Zahlreiche Wege durchkreuzen das Waldgebiet dieser Berggruppe und verbinden die obgenannten Ortschaften untereinander. An Schönheit der verschiedenen Aussichtspunkte und vielen prächtigen Einzelheiten stehen die innerhalb des Höllensteingebirges auszuführenden Touren den Anninger-Touren nicht nur nicht nach, sondern übertreffen dieselben sogar in manchem Punkte. Kaltenleutgeben ist der günstigste Ausgangsort für die Höllensteintouren. Die interessantesten Ziele im Höllensteingebirge sind der Höllenstein, welcher eine trigonometrische Pyramide und die Aussichtswarte Julienthurm trägt, der Predigtstuhl und der bereits als Ausflug von der Waldmühle erwähnte Vordere Föhrenberg. Der Weg auf den Höllenstein ist grünroth markirt und beginnt nächst der Pfarrkirche. Er führt uns zunächst auf die herrliche Gaisbergwiese mit der an ihrem obersten Ende gelegenen Maierei (eine halbe Stunde); von da ersteigen wir durch Wald die Höhe des Langen Berges und gelangen in 40 Minuten auf den Gipfel, dessen Panorama, insbesondere was die Alpenansicht betrifft, vor dem des Anninger entschiedenen Vorzug verdient. Ungemein überraschend präsentirt sich vom Höllenstein der Schneeberg; die Berge treten in dieser Richtung auseinander und wir empfangen den Eindruck, als dehne sich ein ungeheurer Thalkessel bis dahin aus, wo er mit imponirender Majestät auftaucht; auch die Raxalpe zeigt sich hier weit günstiger als vom Anninger. Wechsel, Stuhleck, Veitsch, Schneealpe sind die übrigen Objecte der Alpenansicht; die Voralpen, die Kuppen und Thäler des Wiener-Waldes mit ihren Einzelhäusern und Ortschaften, die riesige Ebene und die Häuser-

* Siehe Seite 50.

masse der Residenz vollenden die herrliche Rundschau. Der Predigtstuhl, ein vereinzelt aus dem Walde aufragendes zugängliches Felshorn mit schöner Aussicht, befindet sich zwischen dem Höllenstein und den Föhrenbergen. Ueber den ganzen Kammrücken des Höllensteingebirges zieht sich der sogenannte «Lange Weg», welcher vom Hohen Föhren-Kogl bis zum Predigtstuhl gelbe und weiterhin über den Höllenstein bis Sulz grün-blau-weisse Marken trägt. Vom Langen Weg zweigt links der blauweiss markirte Weg nach Neuweg und Wildegg ab.

Der Station Liesing folgt die *Station Perchtoldsdorf,* im Volksmunde Petersdorf genannt, doch liegt dieselbe nahezu eine halbe Stunde vom Orte entfernt, und halten im Laufe des Tages nur wenige Züge daselbst. Der in Mitte fruchtbarer Fluren und Weingelände liegende Markt gewährt mit seinem gewaltigen alterthümlichen Thurme und dem Hintergrunde der grünen, zum Theil bewaldeten Föhrenberge einen landschaftlich malerischen Anblick. Perchtoldsdorf ist ein weinberühmter Ort und ein besuchter Sommeraufenthalt. Die Fülle historischer Erinnerungen, insbesondere aus der Türkenzeit, die gothische aus Quadern erbaute Pfarrkirche, eines der interessantesten Baudenkmale des Landes, sowie andere Ueberbleibsel der Vergangenheit, fesseln auch den profaneren Besucher. Neben der imposanten Kirche, welche eine Krypta besitzt, erhebt sich der freistehende, bei 57 Meter hohe colossale, zur Vertheidigung eingerichtete, mit Gallerie versehene Steinthurm aus dem Jahre 1521. Nebenan befindet sich die Martinscapelle. Ausserdem sind noch das Rathhaus und die Spitalskirche sowie die Reste der aus dem zwölften Jahrhundert stammenden Burg dem Freunde alter Bauwerke interessant. Für die Wiener bietet Perchtoldsdorf in seinem, acht Tage nach den Wiener «Umgängen» stattfindenden, von vielen althergebrachten Bräuchen begleiteten Frohnleichnamszuge ein besonderes Schaustück, welches alljährlich Tausende heranzieht und sich zu einem förmlichen Volksfeste gestaltet. Der Markt besitzt eine Mineralheilanstalt «Herkulesbad», eine grosse Brauerei, verschiedene Fabriken und mehrere Kalkbrennereien. Ein hübscher Ausflug von hier ist die Ersteigung des Föhren- oder Paraplui-Berges, dessen schon früher gedacht wurde; man unternimmt diese lohnende Excursion auf zweierlei Weise: Entweder durch die Gasse links von der Pfarrkirche und die von Prof. Hyrtl angelegte Allee in ein angenehmes Thal, wo ein schattiger bequemer Weg emporzieht und sich schliesslich mit dem über Giesshübel zum Gipfel führenden gelb markirten Pfade vereinigt (drei Viertelstunden) oder von der oberwähnten Allee rechts ab-

biegend über die kahlen Höhen empor und dann den gelben Farbestrichen links nachfolgend.

Auf der Weiterfahrt eröffnet sich uns rechts der Einblick gegen Giesshübel, welches auf einer Terrasse des Höllensteingebirges liegt. *Brunn* ist Aussteigstation für Ausflüge auf den Liechtenstein und in die Brühl, sowie für Wallfahrer nach Maria-Enzersdorf. Der Markt Brunn hat viel Weinbau, dem er seine Wohlhabenheit verdankt, ausserdem ein grossartiges Brau-Etablissement der Brunner Brauerei-Actiengesellschaft, Ziegelbrennereien, Fabriken und hübsche Landhäuser. Die schöne gothische Kirche stammt aus dem dreizehnten Jahrhunderte. An Brunn schliesst sich südlich, fast zusammenhängend mit demselben, *Maria-Enzersdorf*, der Wallfahrtsort Maria Heil der Kranken, im zwölften Jahrhunderte Encinesdorf genannt, mit einem Franziskanerkloster, worin der Dichter Zacharias Werner lebte und starb, ferner der orthopädischen Heilanstalt für Asthma- und Herzkranke von Dr. Erbes. Auch hier bildet der Weinbau die vorzüglichste Erwerbsquelle der Bewohner*.

Zwischen Brunn und Mödling kommt die echte und falsche Romantik der Brühl zur Erscheinung. Ueber das Weingebirge hebt sich der dunkelbewaldete Rücken des Kalenderberges empor. An seiner nördlichen Absenkung ragt das hohe Gemäuer der Veste Liechtenstein auf, während der langgestreckte Rücken eine weitläufige künstliche Ruine mit vielen Bogenwölbungen, das sogenannte «Amphitheater», trägt. An der südlichen Absenkung steht die ehrwürdige Othmarskirche und unter derselben dehnt sich, vor dem Ausgange des durch steile Felsen eingeengten Klausen- oder Mödlingbach-Thales, die Stadt Mödling in ansehnlicher Weite hin. Links von der Bahn sehen wir Neudorf, bekannt durch die daselbst befindliche Weiber-Strafanstalt. Kurz vor Mödling fahren wir in einem Einschnitt und hierauf unter einer Strassenbrücke durch.

Der Bahnhof *Mödling* ist gross und stattlich und hat nächst Liesing und Baden den bedeutendsten Frachtenverkehr der Localstrecke Wien-Vöslau. Er ist Aussteigstation für Besucher der Brühl und Umsteigstation für Laxenburg, wohin hier die Zweigbahn abbiegt. Mödling und sein Gebiet, das seit Decennien das bevorzugte Ausflugsziel der Wiener bildet und auch für jeden Fremden sehenswerth ist, wird in einem eigenen Abschnitte dieses Buches: «Mödling und seine Umgebung» behandelt.

Nach *Laxenburg* bringt uns die $4^1/_2$ Kilometer lange Flügelbahn in einigen Minuten. Der Ort Laxenburg, ein grosser Markt*, mit Wien und Schönbrunn durch Alleen

---

* Gasthäuser „Stern," „Ungarische Krone".

verbunden, reicht mit seinem Alter über den Bestand des Lustschlosses der Landesfürsten nicht hinaus. Albrecht II., der Weise oder Lahme, ein Enkel Rudolfs von Habsburg, hatte sich hier in der dem Kloster Heiligenkreuz gehörigen Mönchsau einen Landsitz erbaut, den sein Sohn, Albrecht III. mit dem Zopfe, zu einem prachtvollen Schlosse erweiterte, in welches er Bildsäulen und andere kostbare Gegenstände aus der Herzogsburg am Kahlen- (Leopolds) Berge bringen liess. Es wurde wiederholt zerstört und neu aufgebaut oder umgebaut. Das alte Schloss, ein viereckiges, einst mit einem Wassergraben umgeben gewesenes Gebäude, befindet sich hinter dem Neuschlosse, das die Kaiserin Maria Theresia erbaute und ein Lieblingsaufenthalt Josef II. war. Schon unter diesem Kaiser geschah Manches für den ausgedehnten Park, doch diente er damals blos als Thiergarten und zur Jagd; zu seiner gegenwärtigen Entfaltung jedoch, in welcher er zu den grossartigsten europäischen Gartenanlagen gehört, brachte ihn Kaiser Franz I., der fast jeden Sommer in Laxenburg verlebte und unter welchem der Schlosshauptmann Leuenstein zum Schöpfer des heutigen Parkes wurde. Das Neuschloss enthält in seinen Gemächern viele kostbare und interessante Gemälde und Bildsäulen, ferner im Seitentracte ein Schlosstheater, welches 1200 Personen fasst. Im Altschloss ist die Capelle sehenswerth. Der Flächeninhalt des Parkes beträgt 400 Hektaren und wird von dem mitten durchlaufenden Schwechatbache und einem Canale des Tristingbaches bewässert. Seitencanäle bilden Wasserfälle und füllen den grossen Teich, welcher die im Jahre 1801 erbaute Franzensburg umgiebt. Letztere ist die grösste Sehenswürdigkeit von Laxenburg. Man kann entweder überfahren oder auf Brücken in die Burg gelangen. Die in dieser Burg aufgehäuften archäologischen und antiquarischen Schätze und Seltenheiten, welche aus zahlreichen Burgen und Klöstern gesammelt und hieher geschafft wurden, bilden ein förmliches Museum des Mittelalters. Ausser einigen Gemälden neuerer Zeit ist jedes Bild, jedes Möbel, wirklich dem Mittelalter angehörig. Die Beschreibung aller Einzelheiten, welche in den verschiedenen Räumen: Capelle, Empfangssaal, Prunksaal, Speisesaal, Gesellschaftssaal, Habsburgersaal, Lothringersaal, Waffensaal, Schreibzimmer, Schlafcabinet, Spinnstube etc. das Interesse des Besuchers fesseln, würde allein mehrere Bogen in Anspruch nehmen. Der begleitende Cicerone weiss in den meisten Dingen befriedigende Auskunft zu geben, ausserdem existirt ein specieller Führer für Laxenburg. In der Umgebung des Teiches sind noch der mit Galerien umgebene Turnierplatz, die hohe Brücke, die Rittersäule und das Monument des Kaisers Franz I. sehenswerth.

Von Mödling ab beschreibt die Südbahn einen weiten Bogen, um dem vom Anningergebirge vorspringenden Eich-Kogl, einer mit Wiesen und Feldern bedeckten Höhe (365 Meter), auszuweichen, während welcher Fahrt der Rückblick auf Mödling und das Klausenthal, über welchem die Burgruine Mödling und auf luftiger Höhe der Husarentempel auftauchen und die Ansicht des malerischen Priessnitzthales mit den Gebäuden der Wasserheilanstalt, dem Reisenden schöne, nur zu rasch entschwindende Bilder entrollen. Auf der anderen Seite des Eich-Kogls angelangt, überschauen wir weite Weingelände, welche sich am Fusse und Gehänge des Anningergebirges hinziehen. Rechts, allerseits von Rebenhügeln umschlossen, liegt, zu Gumpoldskirchen gehörig, die Rotte Thalern, die grosse Presse genannt, mit einem alten Schlösschen und der angeblich grössten Weinpresse des Landes. Hier ist auch der Stationsplatz von *Guntramsdorf*, welcher Ort, ein grosser Markt mit ansehnlicher Kirche und vielen Ziegelbrennereien links von der Strasse liegt, wo aber nur die Postzüge zu halten pflegen. Indem wir andauernd zwischen Weingärten, gegen Gumpoldskirchen zufahren, wird zur Rechten vor uns, über dem waldigen Badner Lind-Kogl der Schneeberg sichtbar, was an reinen Morgen und im Frühjahre, wenn der Schnee noch sein Haupt umhüllt, viel Effect macht. In der Station *Gumpoldskirchen* befinden wir uns am Fusse des Anninger, dessen höchster Gipfel mit der Wilhelmswarte auf uns herabblickt. In südost-nordwestlicher Richtung zieht sich die Hauptgasse des schon seit dem zwölften Jahrhunderts bekannten Marktes einen Kilometer lang gegen die Abdachung des Gebirges empor; darüber ragt der Calvarienberg mit seinen Felspartien und Stationen, gewissermassen das Fussgestelle des Anningers bildend, auf. Am oberen Ende des Marktes steht die alte umfangreiche Kirche, welche, mit Mauern und Wassergräben umzogen, zur Vertheidigung eingerichtet war. Weiter unten befindet sich das aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammende, mit Arkaden umgebene Rathhaus und unfern davon ein römischer Sarkophag als — Brunnentrog. Es wird vermuthet, dass die starke Quelle von Gumpoldskirchen es war, deren Wasser die Römer in der schon erwähnten * Wasserleitung nach Vindobona leiteten. Weingärten umgeben rings den durch die Güte der Weine seiner Umgebung berühmten Ort. Der Gumpoldskirchner Wein gehört zu den edelsten und feinsten Weinen Oesterreichs; in guten Weinjahren werden circa 30.000 Hektoliter gefechsnet**. Von Gumpoldskirchen kann man den *Hochanninger* (675 Meter),

---

* Siehe Mauer.

** Gasthöfe: „Krone“ des Josef Bigler, „Baierischer Hof“.

in einer Stunde ersteigen. Der Weg beginnt links von dem nächst der Kirche gelegenen Teiche (markirt weiss mit rothen Pfeilspitzen) ersteigt den Calvarienberg und zieht von diesem links durch Weingärten gegen den Buchenwald, wo am Ausgange des Siebenbrunngrabens ein rothes Kreuz steht (30 Minuten). Links vom Kreuze dem schmalen, anfangs steilen dann aber mässig ansteigenden Pfade folgend, gelangt man durch jungen schattigen Buchenwald in einer weiteren halben Stunde auf den Gipfel. Dasselbe Zeitmaass beansprucht der Weg durch den Siebenbrunngraben; er führt, an der Kalksteinhöhle Fuchsloch und an der Siebenbrunnquelle vorbei auf den Höhenrücken des Gebirges hinan, welchem entlang man links (roth markirt) zum Aussichtsthurme kommt. Weiter ist der Weg durch's Beythal, jenes durch ein Felsenthor gekennzeichnetes Thal, welches rechts oberhalb Gumpoldskirchen mündet. Der Aufstieg vereinigt sich schliesslich mit dem von Mödling hinanziehenden roth markirten Hauptwege. Zu diesem selben Mödlingerwege führt auch ein braunmarkirter Weg vom Richardshof hinauf, den man entweder über die Fahrstrasse oder auf dem Fusssteige in 30 resp. 20 Minuten erreicht. Gleichfalls weiter ist der Aufstieg über das Wetterkreuz, welcher vom oberwähnten rothen Kreuz links führt und sich mit dem Badner Anningerweg vereiniget. Die Aussicht von der Wilhelmswarte bietet eine vollständige Rundschau, welche die Ebene des Wiener-Beckens, sowie den ununterbrochenen Gebirgsbogen vom Wechsel über den Semmering, Schneeberg, Schneealpe, Göller, Gibbl, Hocheck, Unterberg, Lilienfelder Alpen und des Wiener-Waldes vom Schöpfel bis zum Wiener-Walde umfasst*. In nordwestlicher Richtung vom Hochanninger befindet sich der *Eschen-Kogl* mit der Sophienwarte (649 Meter); sein Panorama ist jenem vom Hochanninger im Allgemeinen gleich, ungemein reizvoll jedoch entfaltet sich von ihm aus der Einblick in die mannigfaltigen Gliederungen der Nordseite des Anningerstockes und Höllensteingebirges. Nächst der Sophienwarte hat der «Verein der Naturfreunde in Mödling» einen Alpenpflanzen-Garten angelegt. Zwischen beiden Gipfeln, am oberen Ende des Buchgrabens nächst dem Buchbrunnen steht das Anningerhaus, wo im Sommer Erfrischungen geboten werden. Der nordöstlich vom Hochanninger oberhalb Gumpoldskirchen sich erhebende *Vierjoch-Kogl* ist schwer zugänglich; ein gegen Ost vorgeschobener Punkt desselben mit Aussicht auf die Ebene heisst Friederikensruhe.

---

* Siehe Panorama des Anninger, herausgegeben vom Verein der Naturfreunde in Mödling.

Zwischen Gumpoldskirchen und der Station Pfaffstetten, auf welcher Fahrt sich die Bergreihe zur Rechten, vom Hochanninger bis zum Pfaffstettener-Kogl, sehr hübsch entwickelt, durchbricht die Bahn den Katzenbüchl mittelst eines 148 Meter langen Tunnels. *Pfaffstetten,* ein Dorf, liegt auf der linken Bahnseite und gleichfalls zwischen Weingärten; auch der Pfaffstettener Tropfen behauptet einen ehrenvollen Ruf. Oestlich, kaum eine halbe Stunde entfernt, breitet sich unfern des Schwechatbaches der bedeutend grössere Ort und Markt *Traiskirchen* aus. Er ist Station der Wien-Aspang-Bahn mit sehr alter Kirche, ansehnlicher Mühlenindustrie, Weinbau etc. Von der Station Pfaffstetten gelangt man in das Einödthal (westlich) und durch dasselbe, am Rothen Kreuz vorüber, einerseits nach Siegenfeld, anderseits nach Gaden (zwei Stunden). Aus dem Thale führen roth markirte Wege auf den Hochanninger (rechts) und auf den Badener Calvarienberg (links).

Bald hierauf kommt zur Rechten der Bahn die Stadt Baden in Sicht und füllt mit ihren Häusern den ganzen Raum zwischen der Bahn und den hier eine Bucht bildenden Bergen aus. Der Bahnhof ist ein sehr grosses, stattliches Gebäude, zu dem die Strecke beiderseits auf Viaducten geführt ist, welche theils Gewässer, theils Verkehrswege übersetzen; links von der Bahn liegt Leesdorf mit Schloss und Park *. Den Badener Bahnhof wieder verlassend, geniessen wir von der in beträchtlicher Höhe geführten Bahn, nach Ueberbrückung des Schwechatflusses, einen schönen Anblick der Stadt und ihrer landschaftlich prächtigen Umgebung. Im Westen, wo die Aquäductbogen der Hochquellenleitung hinziehen, öffnet sich das waldumschlossene, am Eingange von den Trümmern der Burgen Rauhenstein und Rauhenegg romantisch geschmückte Helenenthal. Links davon erhebt sich, gegenüber dem parkumrankten Calvarienberg, der Badener Lind-Kogl, an dessen Fuss die Weilburg, eine Schöpfung des Siegers von Aspern, des Erzherzogs Carl, mit langer Fronte aus dem Grün hervorleuchtet. Links wieder vom Badner Lind-Kogl erscheint der durch den schimmernden Aussichtsthurm kenntliche Bergrücken des Hohen Lind-Kogl, das Eiserne Thor. Ziegeleien zur Rechten, einen Eichenwald zur Linken, an dem Dörfchen Soos vorüber, wo der Sooser Lind-Kogl das Eiserne Thor verdeckt, während uns anderseits der Ausblick auf Ober-Waltersdorf und seine grossartigen Spinnfabriken wird, kommen wir nach *Vöslau.* Dieser Ort, welcher zwar schon im zwölften Jahrhunderte als Sitz eines ritterlichen Geschlechtes genannt wurde, war bis in die Mitte des gegen-

---

* Ueber Baden und seine Ausflüge siehe den Abschnitt „Baden und seine Umgebung".

wärtigen Jahrhunderts ein unbekanntes unbedeutendes Dörfchen und wird nun als Curort und Sommerfrische neben dem altberühmten Baden genannt. Bis zum Jahre 1822 sprudelte die Mineralquelle von Vöslau ohne jegliche Fassung aus einer Grotte hervor und bildete den sogenannten «warmen Bach», welcher eine Mühle trieb. Bei den Landleuten war das Wasser allerdings als heilkräftig bekannt und wurde nach dem Erdbeben vom Jahre 1768, in Folge dessen eine Wärmesteigerung und Vermehrung des Zuflusses eingetreten sein soll, als Bad und mittelst Dunsteinathmung gegen verschiedene Leiden gebraucht. Im Jahre 1822 wurde durch Herstellung eines Teiches und Erbauung eines Badhauses der Curort Vöslau begründet.

Durch die Eröffnung der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn und in Folge der thatsächlichen Heilerfolge, nahm der Ort einen grossartigen Aufschwung und derzeit beläuft sich die Zahl der während des Sommers in Vöslau verweilenden Cur- und Sommergäste alljährlich auf circa 5000 Personen. Der grösste Theil des Ortes besteht aus schönen Landhäusern. Das Schloss, eine ehemalige Wasserfeste, gehört dem Grafen Moriz Fries, welcher auch Eigenthümer der Badeanstalt ist.

Von den industriellen Etablissements daselbst verdient vor Allem die einer Actien-Gesellschaft gehörige grossartige Kammgarnfabrik erwähnt zu werden. Schlumberger's Schaumweinfabrik bringt durch ihre Erzeugnisse den Namen Vöslau in ferne Lande. Das Wasser ist schwefelhältig, hat 19·5° R. constante Temperatur und wird blos als Badecur, besonders heilsam für Scrophulose und nervöse Personen, gebraucht. Schöne Promenaden im Innern des Dorfes und nächst der Badeanstalt, der dem Publikum zugängliche schöne Schlosspark, sowie hübsche bequeme Weganlagen auf den nahen Föhrenbergen, worunter speciell der Vöslauer-Kogl oder Lusthausberg zu erwähnen, machen den Aufenthalt angenehm. Die Kirche, ein schöner gothischer Bau, erhebt sich in bedeutender Höhe über dem Orte und charakterisirt mit dem gleichfalls hochgelegenen Hôtel Back die Lage von Vöslau auf weite Entfernungen. In der Ebene und an den Abhängen der Berge breiten sich die Weingärten aus, in denen der berühmte Vöslauer Rothwein wächst.

Die weitere Umgebung von Vöslau bietet viele lohnende Ausflüge, welche theils auf wohlerhaltenen Strassen, theils auf gebahnten und markirten Gebirgswegen ausgeführt werden können. Sehr beliebt ist die am Ausgange des Gradenthales gelegene Restauration «Zur Waldandacht». Die kleinen grabenähnlichen Thäler Manhartsthal, Gradenthal u. a. eröffnen verschiedene nach Belieben auszudehnende Spaziergänge. Gute Strassen führen nach Baden, nach Wagram am Eingange des

Piestingthales, über Gainfahrn und Grossau nach Pottenstein und nach Merkenstein. Die interessanteste Partie, welche von Vöslau auf verschiedenen abwechslungsreichen Wegen unternommen werden kann, ist die Ersteigung des *Hohen Lind-Kogls oder Eisernen Thores* (831 Meter). Dieser mit einem vom Freiherrn von Sina erbauten Aussichtsthurme gezierte, auch Albrechtshöhe genannte Gipfel, ist die höchste Erhebung der ungemein mannigfaltig von Gräben und Thälern durchschnittenen Berggruppe, welche zwischen dem Schwechatflusse und Triestingbache liegt und im Westen durch den Sattel bei Nöstach mit dem Schöpfelgebirge zusammenhängt. Die Gesteinsart am Hohen Lind-Kogl ist Dolomit und dolomitischer Kalk. Das Panorama wird mit Recht als die grossartigste Gebirgsaussicht in der Nähe von Wien bezeichnet. Im fernen Osten dämmern die ungarischen Grenzgebirge; etwas näher liegt die grosse belebte Ebene von Wiener-Neustadt und Baden ausgebreitet, in nördlicher Richtung erblickt man die Berghöhen des Anninger- und Höllensteingebietes, sowie das Kahlengebirge bei Wien; in südlicher und südwestlicher Richtung bilden die Hohe Wand mit dem Plackles und darüber der Wechsel, das bereits in Steiermark gelegene Stuhleck, vor demselben der breite Rücken des Gahns, dann der Schneeberg, die Schneealm, der Gibbl und der Oetscher einen prächtigen Alpenbogen, innerhalb dessen sich die formenreiche Welt der Voralpen, die flachen Kuppen und Rücken des Wiener-Waldes und zahlreiche interessante Punkte, auf Höhen und Thälern, wie Schwarzensee, Ruine Araberg, Kloster Gutenstein, Ruine Merkenstein u. s. w. zu einem fesselnden und lebensvollen Gemälde vereinigen. Am bequemsten erreicht man das Eiserne Thor, wenn man sich bis Merkenstein eines Wagens bedient und von hier den zwar etwas steilen aber blos drei Viertelstunden dauernden, meist durch schattigen Wald führenden markirten Weg einschlägt. Von Soos, dem kleinen Dörfchen zwischen Gaden und Vöslau, führt von den Kalköfen am Fusse des Sooser-Lind-Kogels der sogenannte Weisse Weg auf den Gipfel. Alle übrigen Aufstiege durch die Gräben nächst Vöslau und Baden münden in diesen Weg; so die Steige durch's Weichselthal, Brunnthal, Gradenthal und Manhartsthal. Die Zeitdauer der Excursion variirt zwischen drei und vier Stunden. Der *Sooser Lind-Kogl* (709 Meter), der vom Weissen Weg nur einen etwa fünf Minuten langen Anstieg in östlicher Richtung beansprucht, hat schon eine sehr schöne Aussicht.

Der Ausflug nach *Merkenstein,* auch ohne Besteigung des Eisernen Thores sehr zu empfehlen, geht über Gainfahrn* und

---

* Gasthof „Zum Hirschen“ des Ferd. Morwitzer.

bietet auf der Strasse leider gar keinen Schatten. *Gainfahrn* ist ein grosses altes Dorf mit herrschaftlichem Schloss und Garten, zwei Wasserheilanstalten und einer Kirche, die ein schönes Hochaltarblatt von Abel besitzt; mit Vöslau wird es durch den sogenannten «Oeden Berg» verbunden, welcher derzeit durch Maulbeerplantagen, welche der Seidenraupenzucht dienen, in einen Garten verwandelt erscheint. Die Entfernung beider Orte beträgt nur wenige Minuten. Die Wasserheilanstalten beziehen ihr Wasser aus den Quellen, welche am Fusse des Harzberges mit einer Temperatur von + 7° bis 9° R. entspringen, sonst aber keine besonderen Eigenthümlichkeiten aufweisen. Die Curhäuser sind von hübschen Parkanlagen umgeben und den jetzigen Anforderungen entsprechend ausgestattet. Der Fahrweg nach Merkenstein folgt anfänglich, bis Grossau, der Pottensteinerstrasse, biegt bei diesem Dorfe aber rechts in's Thal ab, am Haidlhof, einer Meierei, vorbei und dann aufwärts zum Schlosse. Fussgänger können von Gainfahrn, am Fusse des Gebirges hin, auf einem weit angenehmeren, oft durch schattige Waldpartien führenden Pfade, an den Eingängen des Manharts- und Kalkgrabens vorbei, nach Merkenstein gelangen.

Merkenstein, ursprünglich Marquardstein, ist eine der schönsten und grössten Ruinen des Landes; die Urkunden erwähnen dieses Schlosses schon im elften Jahrhunderte. Nach den Merkensteinern, welche im zwölften Jahrhunderte ausstarben, besassen verschiedene Geschlechter die mehrmals zerstörte und wieder aufgebaute Burg. Seit 1683, wo sie von den Türken zerstört wurde, liegt die Veste in Ruinen, doch sind dieselben durch Brücken, Treppen u. s. w. gut zugänglich gemacht und viele Räume, worunter auch zwei Capellen, deutlich erkennbar. Die Aussicht von einigen der oberen Fenster ist reizend. Am Fusse der Ruinen liegt ein Pavillon, wo Erfrischungen verabreicht werden. Ein prachtvoller, mit weissen Hirschen bevölkerter Park, an dessen Eingang die neuen Schlossgebäude liegen, bietet mit den in das Bereich der Anlagen gezogenen Berghöhen herrliche Aussichtspunkte. Die Besitzung gehört derzeit dem Grafen Münch-Bellinghausen.

Von Merkenstein wird in südlicher Richtung durch schöne Waldpartien St. Veit oder Pottenstein an der Niederösterreichischen Staatsbahn und in nordwestlicher Richtung das einsame Dörfchen Schwarzensee erreicht.*

Ausser Vöslau wird die Gegend auch zur Rechten der Bahnstrecke flach und weit; es schneidet nämlich zwischen den Abhängen des Eisernen Thores und dem Lindenberge

---

* Siehe den Abschnitt „Die Niederösterreichische Staatsbahn von Leobersdorf bis Scheibmühl".

bei Hirtenberg jene Thalbucht wo Merkenstein liegt, tief in's Gebirge ein, in welcher Lücke einzelne Gipfel der Voralpen, Hocheck, Staffkogl, Almesbrunnberg etc. auftauchen. Weiter südlich, zwischen niederen Föhrenbergen öffnet sich das Triestingthal; hoch über dunkle Vorberge, rechts von der Hohen Wand, ragt das bis in den Frühsommer schneegestreifte Felsgebilde des Schneeberges auf. Die nächste Station ist *Kottingbrunn*, ein Dorf mit Schloss und Park, einer Thonwaarenfabrik etc. Die Richtung der Bahn ist eine südsüdöstliche geworden, wodurch sich dieselbe von dem, die Ebene in südsüdwestlicher Streichung begleitenden Gebirge immer weiter entfernt. Vier Stunden weit dehnt sich zur Linken die von den Gewässern der Triesting, Piesting, Fischa und Leitha durchströmte Fläche bis zu den Hügelzügen des Leithagebirges hin. Rechts beträgt die Entfernung vom Gebirge anfänglich drei Viertelstunden, bei Wiener-Neustadt jedoch bereits zwei Stunden. Nun folgt die als Abzweigungspunkt der Niederösterreichischen Staatsbahn-Linien Leobersdorf-St. Pölten und Leobersdorf-Gutenstein wichtige Station *Leobersdorf*. Der Ort Leobersdorf, ein grosser Markt mit viel Industrie (Maschinenfabrik und Eisengiesserei, mechanische Seidenweberei, Börtelfabrik, Spitzenvorhängfabrik, Terracotta- und Ziegelfabrik «Wagram» etc.) liegt weiter südlich*. Wir sehen denselben rechts von der Strecke, sobald wir unter der Brücke durchgefahren sind, womit die bei Ginselsdorf von der Triesterstrasse abzweigende Triestingthalstrasse die Bahn übersetzt. Nach Ueberbrückung des Triestingbaches zieht die Bahn zwischen den Gartenanlagen des Schlosses Dornau hin. Ein zweites Schloss mit schönem Park liegt eine halbe Stunde weiter östlich; es ist Schönau mit einer grossartigen Baumwollspinnerei. Während dieser Fahrt birgt sich der Schneeberg hinter der Hohen Wand und der Eingang in's Piestingthal wird sichtbar. Das Waldgebirge zwischen Piestingthal und Triestingthal ist die Mandlinggruppe.

Wir erreichen die Station *Solenau*. Der Ort, ein alter Markt mit grosser gothischer Kirche, liegt an der Triesterstrasse, links von der Bahn. Bald darauf übersetzen wir den Kalten Gang (Piesting) beobachten die mit der Südbahnstrecke längere Zeit parallel laufende Linie der Eisenbahn Wien—Aspang, bis dieselbe auf das Geleise der Südbahn übergeht, und erreichen *Felixdorf*, von wo die Strasse ins Piestingthal hineinführt; der Ort wurde erst im neunzehnten Jahrhundert durch den Bürgermeister Felix Meissl von Wr.-Neustadt gegründet, entwickelte sich aber sehr rasch und besitzt mehrere Fabriken. Die Ebene, welche wir von jetzt an durchfahren, heisst die Neustädter Haide oder das Steinfeld und

* Restauration gegenüber dem Bahnhofe. Gasthof „Schwarzem Adler“.

ist eigentlich die schwach geneigte Abdachung eines ungeheuren Kalk-Schuttkegels, der am Eingange des Piestingthales liegt. Der Boden ist hier sehr steril und verlangt von dem Bebauer sehr viel Mühe und Kosten; nur die Schwarzföhre, diese niederösterreichische Specialität, gedeiht ohne besondere Pflege. Im Süden werden die Thürme von Wiener-Neustadt sichtbar. Eine Oase in der Oede des Steinfeldes bildet *Theresienfeld* (Station), eine von der Kaiserin Maria Theresia 1762 angelegte, anfänglich von Colonisten aus Tirol, später durch pensionirte Officiere bevölkerte Ortschaft. Eine Hügelanlage nahe der Bahn ist dem Andenken der grossen Kaiserin und ihres Sohnes Josef II. gewidmet. Das Dorf ist sehr regelmässig angelegt und jedes Haus mit Gärten umgeben; für den Wasserbedarf wurde ein Canal von der Triesting durch das Dorf geleitet. Vor Neustadt kommt der Schneeberg wieder hinter der Hohen Wand zum Vorschein und entfaltet sich nunmehr in imposanter Weise; links mündet die Bahn von Pottendorf und Ebenfurt in das Südbahngeleise. Zwischen Gemüsegärten, welche sich, wohlbewässert, zu beiden Seiten der Bahn erstrecken, fahren wir in Neustadt ein.

Mödling und seine Umgebung.

Lange schon bevor die Eisenbahn ihre Schienenstränge an Mödling vorüberführte, zu einer Zeit, da dieser Ort sich noch als grosser Markt brüsten konnte, während er heute ein kleines Städtchen ist, war Mödling und seine Umgebung eine Lieblingspartie des Wieners, deren Ruf, durch zahlreiche Beschreibungen verbreitet, sich bis in's Ausland erstreckte und welche zu unternehmen keinem Fremden erlassen werden konnte. Mödling verdankt dies, ausser den ihm von der Natur verliehenen Reizen, der besonderen Vorliebe des bekannten Naturfreundes Fürsten Johann von Liechtenstein, welcher im Jahre 1808 die vereinigten Herrschaften Liechtenstein und Mödling, nachdem sie Jahrhunderte lang in fremden Händen gewesen, wieder an sich brachte und die Berge, welche mit ihren felsigen Abhängen die Klause bilden, durch herrliche romantische Anlagen und Spaziergänge verschönern liess. Dass er hiebei etwas zu weit ging, der schönsten Natur künstliches Beiwerk aufpfropfte, die Reste des Mittelalters durch Zubauten mit der besten Absicht verfälschte und die Hügel mit künstlichen Ruinen schmückte, wird weniger ihm als dem Geschmacke der Zeit zugerechnet werden dürfen und kann seinen Ruhm, Mödling und dessen Umgebung zu einer Sehenswürdigkeit gemacht zu haben, nicht schmälern. Heutzutage sind die Partien und Wege der von ihm in den Felsen des Kalenderberges geschaffenen Anlage alle verfallen und nur mehr theilweise gangbar. Andere Magnete sind es nun, womit Mödling Wiener

und Fremde zu fesseln versteht. Vor Allem die gesunde Lage und die schöne romantische Natur mit ihrem kräftigenden heilsamen Hauche, ferner ein Mineralbad, angenehme städtische Einrichtungen und aller Comfort, den sich der Sommer- oder Curgast nur wünschen mag. Am Bahnhofe finden wir Omnibusse und andere Lohnfuhrwerke, welche die Verbindung mit der Stadt und der Brühl herstellen. Eine Eisenbahn in die Brühl ist projectirt. Die Stadt Mödling hat circa 750 Häuser und in runder Summe ausgedrückt, 7000 Bewohner. Ein dem Auge gefälliges und dem Fusse angenehmes Pflaster, Gasbeleuchtung und grosse Reinlichkeit bringen bei dem Fremden sogleich besten Eindruck hervor. An der Biegung der Hauptstrasse, wo man, gerade fortgehend, zur Othmarskirche kömmt, liegt das alterthümliche Rathhaus, an der nächsten Biegung die aus dem dreizehnten Jahrhundert stammende Spitalskirche. Die Othmarskirche steht an der Abdachung des Kalenderberges in beträchtlicher Höhe über den Häusern des Marktes und ist ein majestätisches Bauwerk mit vielen Grabmälern, einem Sacramentshäuschen und dem für ein Meisterstück der Zimmermannskunst erklärten Dachstuhl. Ihr Bau begann im Jahre 1454.

Bedeutend älter als sie, ist die nebenan befindliche Pantaleonscapelle, eine romanische Rotunde, der in späteren Zeiten ein geschmackloser Glockenthurm aufgesetzt wurde; das Innere derselben birgt ein sehr altes Frescogemälde und unterirdisch einen Karner mit Todtenschädeln und Gebeinen. Ausser diesen beiden Kirchen bestehen noch eine protestantische Kirche und mehrere Capellen, von welch' Letzteren insbesondere die alte Friedhofscapelle Erwähnung verdient. Die Quelle des bereits erwähnten Mineralbades wurde im Jahre 1815 entdeckt, hat Eisen- und Schwefelgehalt und befindet sich mit dem Cursalon mitten in schönen Parkanlagen am oberen Ende der Stadt, wo der grosse Aquäduct der Hochquellenleitung die Klause übersetzt. Jenseits des Aquäductes befindet sich das Sommertheater. Die Stadt Mödling besitzt viele nützliche Institute und Vereine: Die landwirthschaftliche Lehranstalt «Francisco-Josefinum», die Gärtnerschule «Elisabethinum», einen Vorschuss- und Sparverein, einen landwirthschaftlichen Bezirks-Verein, eine freiwillige Feuerwehr, den 1877 gegründeten Verein der Naturfreunde, Schützen-, Gesangs- und Turnvereine u. s. w.* Was die Geschichte von Mödling betrifft, so ist wohl die Anwesenheit der Römer daselbst durch Funde von Inschriften und Münzen erwiesen, sowie auch zweifelsohne eine Wasserleitung und ein Strassenzug, beide

* Hôtels und Gasthöfe: Hôtel „Zur Stadt Mödling". Biegler's Gasthof nächst dem Bahnhofe, Gasthof „Kaiser von Oesterreich."

von den Römern angelegt, hier durchführten, dass jedoch an der Stelle von Mödling sich eine römische Niederlassung befand, kann nicht behauptet werden. Im Jahre 1002 schenkte Kaiser Heinrich II. den Landstrich zwischen Dürrliesing und Triesting als Privatbesitz an den Markgrafen Heinrich I., welcher sich hier eine Burg baute und dadurch vermuthlich zu anderen Ansiedlungen Veranlassung gab. Die Burg nannte er, wie seine an der Donau gelegene Residenz «Medelic» (Melk). Um 1113 wird Mödling bereits als eine grosse Pfarre bezeichnet. Die Herzoge hielten in Mödling zeitweise glänzenden Hof und ein Sohn Heinrichs Jasomirgott nannte sich «Dux de Medelico». Albrecht II. der Weise ertheilte dem Orte das Marktrecht. Hierauf kamen drei Jahrhunderte, in denen innere Kämpfe und Kriegsereignisse die Existenz Mödlings tief erschütterten und worauf sich der Ort nur sehr langsam wieder erholte. Eine glücklichere Epoche leitete die Munificenz des Fürsten Johann Liechtenstein ein und glänzend gestalteten sich die Verhältnisse Mödlings nach Innen und Aussen unter der bürgermeisterlichen Aera Josef Schöffels, während welcher auch im Jahre 1875 die Erhebung Mödlings zur Stadt erfolgte.

Die interessantesten Punkte in der nächsten Umgebung von Mödling sind: Die Klause, der Frauenstein, der Liechtenstein (Kalenderberg) und das Priessnitzthal. Unter dem Aquäductbogen der Hochquellenleitung, entweder auf der Fahrstrasse oder links auf dem Promenadewege (neuer Weg, vom Cursalon aus) hindurchschreitend, stehen wir auch schon in der *Klause*, ein enges, beiderseits von pittoresken mit schirmartigen Föhren bewachsenen Dolomit-Felsen eingerahmtes Thal; rechts oben auf schroffer Höhe des Liechtenstein erhebt sich der «Schwarze Thurm», eine künstliche Ruine; links ziehen malerische Weganlagen in zahlreichen Serpentinen zum Frauenstein empor. Im Hintergrunde ragt die Burgruine Mödling auf föhrenumkränzter Höhe und bald blickt auch der Husarentempel in's Thal herein. Der schönste Punkt ist bei dem Gasthause «Zum Jordan», wo die Ruine Mödling, schöne Felswände und dunkle Föhrenbestände sich zu einem herrlichen Bilde vereinigen. Dann verbreitert sich das Thal und anmuthigere, freundlichere Scenerien begleiten uns bis zu dem bekannten Gasthause «Zwei Raben» (eine halbe Stunde). Fussgängern ist natürlich nur der Promenadeweg, welcher abwechselnd durch hübsche Wald- und Felspartien, dem Mödlingerbache entlang führt, zu empfehlen. Am Fusse des *Frauenstein*, kurz bevor die von der Stadtgemeinde hergestellten Steiganlagen vom Thalwege abzweigen, ist eine dem Andenken des Fürsten Johann v. Liechtenstein gewidmete Marmortafel mit goldener Inschrift in die Fels-

wand eingefügt. Folgen wir den Serpentinwegen auf den Frauenstein, so erreichen wir in einer Viertelstunde die Höhe



Klausen bei Mödling.

und geniessen an einer mit Ruhesitzen versehenen Stelle umfassende Aussicht auf Mödling, die Ebene mit ihren zahl-

reichen Ortschaften und die wilde Felsgegend der Klause. Vom Frauenstein kann man über das rasige Bergplateau in jene Mulde gelangen (eine Viertelstunde), welche den Frauensteinberg von dem Burgfelsen der Ruine Mödling trennt und weiterhin, entweder durch die Schlucht abwärts, oder über die Ruine in einer halben Stunde die mit einem herrlichen Halbrund schöner Wälder umgebene Maierhofwiese erreichen, welche ihren Namen von der zunächst befindlichen fürstlich Liechtenstein'schen Maierei hat, die wieder nur zehn Minuten von dem Gasthause «Zu den zwei Raben» entfernt ist.

Auf den *Liechtenstein* (Kalenderberg) führt hinter der Mödlinger Pfarrkirche anfänglich rechts, dann links, ein Weg in 15 Minuten empor; beim Schwarzen Thurm hat man eine schöne Aussicht auf Mödling, hinab auf das Felsenthal der Klause und auf die Burg Mödling. Ein zweiter Weg, gleichfalls hinter der Kirche beginnend — der Templersteig — wendet gleich anfangs links gegen die Klause zu und führt nächst dem Aquäduct wieder abwärts, wobei eine schmale, von übereinandergethürmten Riesenblöcken und Felstrümmern gebildete Felsenge passirt wird, welche zu den wildesten und pittoreskesten Punkten der Gegend zählt. Ein theilweise mittelst ausgehauener Stufen erleichterter Felsensteig führt direct zum schwarzen Thurm empor. Der Templersteig führt in wenigen Minuten in's Klausenthal hinab. Vom Schwarzen Thurm zieht ein interessanter Weg längs den Abstürzen des Berges gegen die Vorderbrühl, welche nächst der Maierei Fock an der Königswiese, unfern des Gasthauses «Zu den zwei Raben» erreicht wird. Von der Mödlinger Pfarrkirche aus gelangt man auch auf das breite Plateau des Liechtensteinberges, einst ein kahler Felsboden, nun durch die unermüdliche Sorge des Fürsten Johann v. Liechtenstein in einen üppigen Wald verwandelt, welcher von verschiedenen Wegen in allen Richtungen durchkreuzt wird. Am östlichen Rande des Plateaus steht die aus 16 Bogen bestehende künstliche Ruine «*Amphitheater*», auf deren Höhe eine schöne Rundschau überrascht. An der Nordabdachung des Kalender- oder Liechtensteinberges, wohin man auch von Maria-Enzersdorf, auf guter Fahrstrasse gelangt, nächst dem mit schönen Anlagen umgebenen Neuschlosse, erhebt sich die ehrwürdige *Veste Liechtenstein* (eine halbe Stunde von der Mödlinger Kirche). In dieser ist vor Allem die Schlosscapelle St. Pankraz, ihres hohen Alters wegen, merkwürdig, doch wird neuerer Zeit der Besuch im Allgemeinen nicht mehr gestattet, weil der Verfall bedenkliche Fortschritte macht. Die Erbauung dieser Veste, welche das Stammschloss der österreichischen Liechtensteiner-Linie gewesen sein dürfte, wird in das zwölfte Jahrhundert gesetzt; bereits 1375 kam aber das Schloss in

andere Hände, war eine Reihe von Jahren landesfürstlich und ging 1529 durch die Türken in Feuer auf; seitdem liegt es in Trümmern und so gelangte es 1808 durch Kauf wieder an die Familie Liechtenstein. Nächst der Ruine befindet sich



Ruine Liechtenstein.

eine Restauration; Fahrwege führen hinab nach Vorderbrühl und Hinterbrühl.

Südlich von Mödling liegt das waldumschlossene *Priessnitzthal* mit der gleichnamigen Wasserheilanstalt. Man geht von der Spitalskirche durch die Neusiedlergasse, dann

links durch die Wienthalstrasse und weiterhin zwischen Weingärten und Aeckern zum Curhause (eine Viertelstunde). Etwas weiter, aber hübscher, ist der Weg über die Schiessstätte und von dieser hinab zum Eingange des Priessnitzthales. Die Wasserheilanstalt, hart am Rande einer dichtbewaldeten Anhöhe erbaut und ringsum von reizenden Parkanlagen umgeben, besteht aus einem geräumigen zweistöckigen Hauptgebäude mit ebenerdigen Annexen und enthält 44 vorzüglich eingerichtete Wohnzimmer mit schönster Fernsicht, Conversations- und Speisesaal, Lesecabinet, geräumige Herren- und Damenbäder etc. Das Wasser (6 bis 8° R.) wird aus mehreren reichlich fliessenden Gebirgsquellen vom Anningerberge in die Anstalt geleitet. Bei Krankheiten nervösen Charakters wurden hier schöne Heilerfolge erzielt.

Vom Gasthause «Zu den zwei Raben» in der Vorderbrühl führen Wege auf den Husarentempel und zur Ruine Mödling. Der *Husarentempel* erhebt sich auf der Höhe des Kleinen Anninger und bildet eine 17 Meter lange und 9 Meter breite von acht dorischen Säulen getragene Halle, welche Fürst Johann Liechtenstein dem Kriegsruhme der österreichischen Armee zu Ehren im Jahre 1813 erbaute und daselbst die Reste von sieben bei Aspern und Wagram gefallenen Kriegern beisetzen liess.

Die Aussicht ist zwar etwas beschränkt, fesselt jedoch durch die ungemein malerische Gruppirung im nächsten Umkreise; von entfernteren Objecten sind Schneeberg, Unterberg, Hocheck etc. sichtbar. Ein Fahrweg und ein Reitsteig führen empor (drei Viertelstunden); ersterer hat das Gasthaus «Zu den zwei Raben», letzterer die fürstl. Liechtenstein'sche Maierei zum Ausgangspunkte. Beide Wege sind blau markirt, führen durch Wald und bieten hübsche Ausblicke; sie vereinigen sich ungefähr eine halbe Stunde vor dem Ziele. Vom Husarentempel gelangt man (blaue Markirung) nächst der isolirten Felsgruppe Pfennigstein oder Matterhörndl vorbei, in die Mulde zwischen Husarentempelberg und Hochanninger, Brenten genannt (30 Minuten), wo sich unser Weg mit dem von der Vorderbrühl heraufführenden Hochanningerwege vereinigt (blaue Streifen mit rother Pfeilspitze), während der ebenfalls hier einmündende sogenannte Dreistundenweg, einen weiten Bogen um das Thalrund der Maierhofwiese beschreibend, zur Ruine Mödling führt. Folgt man dem Vorderbrühler Anningerwege bis zur Einmündung in den von Mödling über die «Breite Föhre» zum Anninger führenden Wege (zehn Minuten, rothe Streifen mit rothen Pfeilspitzen), so kann man diesem Wege folgend, entweder nach Mödling (drei Viertelstunden) zurückkehren oder den Hochanninger (fünf Viertelstunden) ersteigen.

Zur *Burgruine Mödling* führt hinter dem Jägerhause, welches an der Meierhofwiese liegt, ein bequemer Weg mit prächtigen Ausblicken in einer Viertelstunde empor. Von dem Gemäuer sind nur die Ringmauern und eine frei aufragende Mauer Reste des ursprünglichen Baues. Der polygone Hauptbau, dessen Bogenfenster herrliche Aussicht bieten, ist ein Phantasiestück des Fürsten Liechtenstein. Als er in den Besitz der Burg gelangte, hatten die Jahrhunderte, feindliche Anfälle und der Vandalismus der Anwohner, längst die Herrlichkeit der alten Fürstenburg gebrochen. Alle Häuser der Klause wurden aus dem herabgewälzten Gesteine der Burg erbaut. Wie schon erwähnt, fällt die Anlage dieser Burg durch den Babenberger Markgrafen Heinrich III. in den Anfang des eilften Jahrhunderts. Zweimal durch die Ungarn und zweimal durch die Türken zerstört, blieb sie nach 1683 Ruine. Im Verlaufe der Zeit war sie bald landesfürstlich, bald Privatbesitz. Die Vereinigung der Herrschaft Mödling mit der Herrschaft Liechtenstein erfolgte schon im Jahre 1557.

Auf dem *Hochanninger** kann man von Mödling mittelst fünf verschiedener Wege gelangen. Der Hauptweg geht von der Spitalskirche in Mödling durch die Neusiedlergasse zur «Goldenen Stiege», einem Hohlwege und durch diesen auf das aussichtsreiche Plateau, wo die Breite Föhre, ein höchst sehenswerthes Baumgebilde steht (eine Viertelstunde); nunmehr rechts, den rothen Streifen und Pfeilspitzen folgend, durch Wald und Wiese zur «Krausten Linde» (eine halbe Stunde) und im Hohlwege hinansteigend zum Dreieckigen Stein am Anningerplateau (20 Minuten). Abwärts von hier, nur wenige Minuten entfernt, befindet sich im Eschengraben der Eschenbrunnen und ein eben hinführender Weg leitet vom Dreieckigen Stein in zehn Minuten auf den Eschen-Kogl (Sophienwarte).** Der Hauptweg biegt bald hierauf rechts, dann links und über kurz sehen wir den höchsten Gipfel mit der Wilhelmswarte vor uns. Durch das wald- und quellenreiche Priessnitzthal zieht ein Weg (grüner Streifen, rothe Pfeilspitzen) bis zu einem Wegweiser und dann geradefort, beim Maibründl vorbei, zur «Krausten Linde» (eine Stunde, siehe oben). Eine Variation dieses Weges führt eine Viertelstunde oberhalb des Wegweisers links aufwärts, überschreitet den Kaisergerndlkamm, auf dessen höchstem Punkte seit 1881 eine Aussichtswarte steht und gelangt beim Dreieckigen Stein auf den Hauptweg. Vom Richardshof, einer auf aussichtsreicher Stelle gelegenen, dem Ritter von Drasche gehörigen Maierei, zu der eine Fahrstrasse über den Eich-Kogl und Fusswege

* Siehe Seite 70.
** Siehe Seite 70.

von der «Goldenen Stiege» über die Breite Föhre (hier links) oder aus dem Priessnitzthale (bei dem erwähnten Wegweiser geradefort) führen, geht ein braun markirter Weg zum Dreieckigen Stein. Der Vorderbrühl - Anningerweg, dessen schon bei der Husarentempel-Partie gedacht wurde,* beginnt am Waldausgange nächst der fürstl. Liechtenstein'schen Maierei.

Aus der Vorderbrühl, welche mit ihren theilweise am Abhange des Liechtenstein, theils am Fusse des Kleinen Anninger gelegenen Häusern und Villen noch zum Stadtbezirk Mödling gehört, führt eine am Liechtensteinberg hinanziehende Strasse zur Ruine Liechtenstein und an der zunächst befindlichen Restauration vorüber nach Maria-Enzersdorf. Folgen wir entweder der hinter den «Zwei Raben» aufwärts steigenden Fahrstrasse oder dem längs der Königswiese führenden Fusswege, zur Helmstreitmühle (Restauration) so kommen wir in die erweiterte Gegend, wo zahlreiche im Thale und an den Hängen zerstreute Häuser und Villen das Dorf *Hinterbrühl* bilden. Der eigentliche Ort, mit der vom Fürsten Josef Liechtenstein im Jahre 1831 «zum Danke für Oesterreichs Schonung bei der Cholera» errichteten zweithürmigen Kirche, bleibt rechts von der am Abhange hinführenden Strasse, welche in 40 Minuten vom Gasthause «Zu den zwei Raben» die Höldrichsmühle erreicht.

Hier ist ein sehr beliebter Restaurationspunkt und eine dreifache Wegscheide. Südlich durch's schattige Kienthal und dann entweder rechts durch den Eschengraben (kürzer, aber steil) oder links durch das Tiefthal und über die «Krauste Linde», zieht ein Weg (gelb mit rothen Pfeilen) zum Eschenbrunnen und auf's Anningerplateau empor (1½ Stunden).** Westlich von der Höldrichsmühle mündet das Thal von Weissenbach und auf guter Strasse erreichen wir in 20 Minuten das im freundlichen wiesenbedeckten Thale gelegene Dorf. Die Hauptstrasse krümmt oberhalb der Höldrichsmühle nach Süden, um durch einen engen Pass, die Gadener Klause, in das weite Thal von Gaden zu führen.

An der Nordseite des Thales der Hinterbrühl erheben sich der *Hunds-Kogl* und der *Halter-Kogl*; auf dem letzteren steht eine künstliche Ruine, die Römische Mauer oder Spanische Wand genannt; die Thalübersicht daselbst ist höchst malerisch. Noch hübscher gestaltet sich die Aussicht auf dem Hunds-Kogl (421 Meter), wohin weisse Marken führen. Vormals stand auf dieser Höhe ein vom Fürsten Liechtenstein er-

---

* Siehe Seite 82

** Im Kienthale zweigt auch ein blau markirter Föhrenwaldweg zum Husarentempel ab (1 St.).

richteter hölzerner Tempel. Vom Hunds-Kogl, sowie auch durch den westlich, zwischen ihm und dem Eich-Kogl hinanziehenden Steingraben gelangt man nach *Giesshübel*, einem auf luftiger Höhe ländlich abgeschiedenen Dörfchen mit kleinem Gasthause. Von Giesshübl, wohin auch ein bei der Mödlinger Pfarrkirche beginnender, gelbweiss markirter Weg über den Kalenderberg und am Urlaubkreuz vorbei, geleitet, welcher schliesslich in die von Brunn über Hochleiten nach Giesshübel führende Strasse mündet, unternimmt man die landschaftlich sehr genussreiche Ersteigung des aussichtsreichen Höllenstein*, sowie schöne Uebergänge nach Wildegg und Kaltenleutgeben. Auf den Parapluiberg führt ein gelb markirter Weg.

Von *Weissenbach*, das ausser seiner anmuthigen Lage nichts Besonderes bietet, eröffnet sich die angenehme Partie in das zwar anfänglich monotone, weiterhin aber romantische Seitenthal *Wassergespreng*, worin eine Mühle mit Gasthaus, ein Forsthaus und einige Bauernhäuser ganz reizend, theils im Thale, theils auf den Anhöhen zerstreut liegen. Bei der Mühle theilt sich das Thal. Durch das Thal links führt ein Weg mit grünrothen Strichen aufwärts zum Kamme des Langen Berges, wo sich Abstiege nach Sulz, Kaltenleutgeben, Wildegg und der Aufstieg zum Höllenstein ($1^1/_2$ Stunden), darbieten. Folgen wir dem anderen, in der ursprünglichen Richtung weiterziehenden Thale, so kommen wir, in immer enger werdender Gegend, an die Umfassungsmauer des fürstlich Liechtenstein'schen Thiergartens und dieser entlang, bald auf- bald abwärts gehend, in den dichten Buchenwald, welcher den Gipfelbau des Höllenstein umgiebt (von Weissenbach bis zum Gipfel $1^1/_2$ Stunden).

Eine halbe Stunde von Weissenbach liegt in dem benachbarten, durch einen unbedeutenden Riegel vom Weissenbachthale geschiedenen Sparbachthale der Ort *Sparbach*, welchen man auch ohne Berührung von Weissenbach auf Fusswegen oder von der Gadnerstrasse durch das Sparbachthal erreichen kann. Von den Fusswegen empfiehlt sich besonders jener, der eine Viertelstunde oberhalb der Höldrichsmühle durch das ungemein liebliche Thal der Langen Wiese von der Gadnerstrasse rechts abzweigt und erst in's Weissenbachthal und aus diesem links nach Sparbach führt. Sparbach, ein kleiner, schön gelegener Ort mit Gasthaus, besitzt in dem fürstlich Liechtenstein'schen Park mit dem Jagdschlosse und den Ruinen der Veste *Johannstein* eine Sehenswürdigkeit. Der Park ist reich an schönen Punkten, insbesondere in der Umgebung der Ruine, welche, ein nicht bedeutender aber

* Gelbweiss markirt (1 St.) siehe Seite 65.

äusserst kühner Bau, auf einem von drei Seiten jäh abstürzenden Felsblocke, sich höchst imposant darstellt und ihre grauen Mauern in einem schilfbesäumten Teiche spiegelt. An der Ruine selbst ist nur die Capelle noch kenntlich erhalten. Die Ritter von Johannstein werden schon im vierzehnten Jahrhundert urkundlich genannt. Verlassen wir den Park auf einem links von der Ruine führenden Wege, der schliesslich die Umfassungsmauer mittelst Stufen übersteigt, so gelangen wir zu rothen Farbmarkirungen, welche uns durch Laubwälder auf den Höllenstein geleiten. Wenden wir uns jedoch ausser der Thiergartenmauer in das links ziehende Thal, so kommen wir zu der kleinen Häusergruppe *Neuweg*, von welcher man über den Langen Berg nach Kaltenleutgeben hinüber wandern könnte. Bevor man Neuweg erreicht, führt ein Weg linksab durch hübschen Wald und schliesslich über Wiesen zum Schlosse *Wildegg* (drei Viertelstunden). Dieses wohlerhaltene, auf einem rothen Felsen sehr malerisch erbaute, aus dem zwölften Jahrhundert stammende Schloss dient gegenwärtig als Försterwohnung und ist sammt dem dazugehörigen Waldbestande ein Besitz des Stiftes Heiligenkreuz. Am Thoreingange steht eine schöne alte Linde; der Hofraum ist mit Arkaden umgeben und das Innere bietet in Bau und Einrichtung mancherlei Interessantes. Zum Schlosse, woselbst Erfrischungen zu haben sind, gehört eine Maierei. In Wildegg tritt die Sage von der Weissen Frau auf; im Leben hiess sie Hertha von Wildegg und so lange das Schloss bewohnt war, deutete ihr Erscheinen auf ein den Besitzern drohendes Unheil, nun aber irrt sie klagend durch die leeren Hallen.

Westlich von Sparbach liegt *Sittendorf*, wohin eine Strasse in einer halben Stunde führt; man überschreitet hierbei die Höhe zwischen den Thälern des Sparbaches und Mödlingerbaches. Der Ort, schon 1381 als Pfarre erwähnt, besitzt eine alte aber vielfach restaurirte Kirche mit Familiengruft der Herren von Neudegg, einstiger Besitzer des Schlosses Wildegg und ist weder durch seine Lage noch sonst durch irgend etwas ausgezeichnet (Gasthaus). Mehrere Wege und Strassen kreuzen daselbst; Fahrstrassen führen nach Wildegg, Sulz, und über den Füllenberg nach Heiligenkreuz; den Mödlingerbach entlang kommt man abwärts nach Gaden; nach Heiligenkreuz ist der, in südwestlicher Richtung durch den schönen Wald des Füllenberges führende Fahrweg, angenehmer als die Strasse.

Die Partie nach *Sulz* kann von Mödling, Hinterbrühl und Sparbach mit Ersteigung des Höllenstein verbunden werden, indem wir dort, wo der grünroth markirte Höllensteinweg gegen den Gipfel ansteigt, seitab den grünblauweissen Zeichen

folgen. Auf diesem Wege erreichen wir einen abgeholzten Aussichtspunkt mit Pyramide, dessen Rundschau jener vom Höllenstein ähnelt und nur durch den Gipfel des Letzteren gegen Osten beschränkt wird; als schmaler Steig zieht dann der Weg links abwärts durch Wald, und später über Wiesen, um in einer Stunde Sulz zu erreichen. Auch von Wildegg führt ein sehr schöner Waldweg über den Sulzberg in einer Stunde nach Sulz, wobei man die schönsten Ausblicke, insbesondere auf den imposanten Schneeberg geniesst. Sulz bildet mehrere hübsche Häusergruppen, welche theils um die Kirche, theilt um die Mühle zu beiden Seiten des Mödlingerbaches in einer reizend parkähnlichen Wiesen- und Waldumgebung gruppirt sind.* Hier befindet sich auch seit neuerer Zeit, in einer Höhenlage von 450 Meter das Sanatorium Rudolfshof, eine Wasserheilanstalt mit natürlicher Eisenquelle. Besitzerin Emma Würth. Ein Omnibus verkehrt über die Sulzerhöhe und über Kaltenleutgeben zur Eisenbahnstation Liesing. Dem Laufe des Mödlingerbaches aufwärts folgend, kommt man über Stangau und Wöglerin nach Hochrotherde. Ein Fahrweg führt durch freundliche Wald- und Wiesengegend über Dornbach nach Grub am Sattelbache und nach Heiligenkreuz (zwei Stunden).

Gaden, einer der ältesten Orte des Kronlandes, wohin man von der Höldrichsmühle durch die vom Mödlingerbach durchströmte Gadener-Klause, zwischen schönen Nadelwäldern, an hübschen Villen, der anmuthigen Nonnen- oder Kreuzwiese und an dem Weiler Anningerforst (Gasthaus Baxer), vorbei, in einer halben Stunde gelangt, ist ein sehr ausgedehntes, aus Unter-, Mittel- und Ober-Gaden bestehendes Dorf mit zweithürmiger Kirche und liegt zwischen Feldern und Wiesen in einer, pittoresk von grünen Höhen umschlossenen freundlichen Thalweitung, an den Westabfällen des Anninger, dem hier in grossartigen Brüchen Kalksteine abgewonnen werden**. Von Unter-Gaden führen zwei Wege auf den Hochanninger, welche beide an der Mündung des grossen Buchthales ihren Anfang nehmen. Der Eine geht auf einem Fahrwege durch den Graben, an einer Salzquelle vorbei, meist über Wiesen und durch Buchenwald zum Unterkunftshause (eine Stunde). Der Andere führt von der Mündung des grossen Buchthales links über die Hänge zum Wald und dann in einem Graben hinan, um den, durch einen Föhrenbaum am Gipfel gekennzeichneten, schöne Aussicht bietenden Hinter-Anninger, längs eines Holzschlages, herum und schliesslich durch prächtigen Buchenwald zum

* Gasthaus Winter nächst der Kirche.

** Gasthaus „Zum Kreuz".

roth markirten Badener Anningerweg. Nächst der oberwähnten Häusergruppe Anningerforst führt ein weiter, aber bequemer, gelb markirter Weg durch den daselbst mündenden Hirsch- oder Kirschgraben auf den Anninger ($1^1/_2$ Stunden), mit welchem Aufstiege die Ersteigung des zur Linken des Grabens gelegenen Mitterotter, der eine schöne Uebersicht der Thäler von Gaden und Sparbach bietet, verbunden werden kann. Ein vierter Weg beginnt an der von Mittel-Gaden nach Siegenfeld führenden Strasse, gleich hinter dem Friedhofe links abbiegend, und erreicht durch ein kleines, zuerst von jungen Buchen, dann mit prächtigen Tannen bestandenes Thal bei der Rastwiese in einer Stunde den Badener Anningerweg.

Von Mittel-Gaden zieht die Strasse gerade westlich, an einem sehenswerthen Oelberg vorüber, Anfangs sonnig, später durch schattigen Wald, in einer Stunde nach Heiligenkreuz. Die nach Siegenfeld abzweigende Strasse führt von dort in's Helenenthal.

Baden und seine Umgebung.

Durch die Heilkraft seiner zahlreichen Schwefelquellen und durch die Schönheit seiner landschaftlichen Umgebung, als Curort ersten Ranges und als eine der schönsten und comfortabelsten Sommerfrischen, ist Baden schon seit Jahrhunderten ein Ort, der alljährlich Tausende von Gästen aller Stände empfängt und diesem Fremdenzuflusse einen gediegenen Wohlstand und eine glänzende Entwicklung verdankt. Von Wien erreichen wir mittels der Südbahn Baden in einer Stunde und geniessen vom Bahnhofe aus, wie schon erwähnt, den prächtigsten Ueberblick der in einem schönen Bergrund hingelagerten Stadt. Vor dem Bahnhofe ist ein von Alleen durchschnittener Park angelegt, gegen welchen sich die Neu-, Leesdorfer- und Palffygasse öffnen. Durch die mittlere dieser Gassen, die Leesdorfergasse und durch die Wassergasse, kommen wir auf den Hauptplatz, rechts durch die Palffygasse auf dem kürzesten Wege zum Pfarrplatze und Park, links durch die Neugasse, eine der schönsten Strassen Badens, mit zahlreichen Villen, über die Allanderbrücke in die Weilburgstrasse. Der, ein Dreieck bildende, mit einer im Jahre 1714 errichteten Dreifaltigkeitssäule geschmückte Hauptplatz ist mit schönen Gebäuden umgeben, darunter das Rathhaus (erbaut 1815), das Kaiserpalais und das Hôtel «Stadt Wien» bemerkenswerth sind. Vom Hauptplatz kommt man durch die Curgasse, am alten Herzogshof vorüber, zum Park und durch die Pfarrgasse auf den Pfarrplatz, wo sich die imposante im fünfzehnten oder sechzehnten Jahrhundert erbaute, oft restaurirte und daher verschiedene Bauarten zeigende Pfarrkirche mit dem

64 Meter hohen Thurme erhebt. Nächst der Kirche befindet sich das Redoutengebäude, an welches der Theatersaal angebaut ist.

Der Park, ursprünglich Herzogs- und Theresiengarten genannt, während der täglich dreimaligen Curmusik-Production Vereinigungspunkt der Cur- und Sommergäste, sowie anderer glücklicher Leute, besteht aus zwei Theilen. Der untere, ältere, sehr schattige Theil, hat zur Linken die Ursprungsquelle, das Ursprungsbad, das Theresienbad, die Arena und die Wandelbahn sammt Cursalon. Der neuere, höher gelegene Theil ist eine englische Anlage mit Blumenbeeten, dem Aeskulaptempel und den Dampf- und Reinigungsbädern von gewöhnlichem Quellwasser. Rückwärts des Parkes ist der untere Theil des Calvarienberges mit sehr hübschen Anlagen geziert, welche die freundlichsten Aussichtspunkte bieten und durch die man, an der Morizruhe, dem Lieblingssitze des Humoristen Moriz Saphir vorbei, die kahle Höhe des Calvarienberges mit der Kreuzcapelle erreicht, woselbst sich eine prachtvolle Uebersicht von Baden und der Ebene entfaltet.

Die Schwefelquellen Badens gehören vermöge ihrer Temperatur und ihres reichlichen Gehaltes an Schwefelwasserstoffgas und schwefelsauren Salzen zu den warmen alkalisch-salinischen Schwefelquellen und nehmen einen der ersten Plätze unter den Schwefelquellen ein. Sie waren schon zur Römerzeit bekannt und benützt; diess beweisen die beim Umbau der Ursprungsbäder im Jahre 1797 entdeckten Fundamente und Bruchstücke römischer Ziegeln, wahrscheinlich befanden sich daselbst die vom Kaiser Marcus Aurelius in seinen Schriften erwähnten «Thermae cetiae». Das klar aus dem dolomitischen Grunde aufquellende Wasser hat eine Temperatur von + 22 bis + 29° R., ist dem Gefühle nach weich und fettig und strömt einen schwefeligen Geruch sowie reichliche, an faule Eier mahnende Dämpfe aus. Dreizehn selbstständige Quellen speisen 17 Badeanstalten. Das Wasser wird sowohl getrunken, als äusserlich in Form von Bädern angewendet bei: Lähmungen, Rheumatismen, bei Krankheiten der Leber, Milz, der Drüsen und der Haut, bei verschiedenen Cachexien, Ab- und Aussonderungskrankheiten, Nervenleiden u. s. w. Sehenswerth ist die Ursprungs- oder Römerquelle, welche in einer Höhle des Calvarienberges, zu welcher ein 26 Meter langer Stollen führt, entspringt. Die höchste Temperatur unter den Badener Quellen hat die Quelle des Josefsbades am Josefsplatz. Die Quelle des jenseits der Schwechat gelegenen Engelburgbades soll erst nach dem im Jahre 1755 stattgefundenen Erdbeben zu Tage getreten sein. Die Frequenz der Badener Heilquellen hat sich im Laufe dieses Jahrhunderts nahezu verdreifacht. Während man im Jahre 1826 blos 4622

Curgäste zählte, beläuft sich jetzt in günstigen Jahren die Zahl derselben auf circa 12.000. Die allgemeine Klage jedoch, dass die verschiedenen städtischen Einrichtungen und die Vorkehrungen der Curcommission zur Förderung des gesellschaftlichen Lebens, mit denen anderer grosser europäischer Bäder nicht auf gleicher Stufe stehen, ist leider nur zu begründet und dem weiterer Aufschwunge des Curortes sehr abträglich.

Die Stadt Baden erscheint mit den Ortschaften Leesdorf (östlich, jenseits der Bahn) und Gutenbrunn (westlich, am Fusse des Calvarienberges) zu einer Ortsgemeinde vereinigt und hängt mit den verschiedenen Theilen der Ortsgemeinde Weikersdorf innig zusammen. Einst war sie mit Ringmauern umgeben und stark befestigt, nun ist sie eine offene fröhliche Stadt mit weiten baumbepflanzten und gasbeleuchteten Strassen. Schon in den Tagen der Babenberger, während welchen die von den Stürmen der Völkerwanderung verwehte Kunde der heilkräftigen Quellen wieder aufblühte, wird Baden als bedeutender Ort mit eigener Pfarre genannt, wo die Landesfürsten ein nunmehr längst verschwundenes Schloss besassen. Zur Stadt ward Baden im Jahre 1480 erhoben. Die beiden Türkeninvasionen und viele Feuersbrünste, deren letzte und fürchterlichste im Jahre 1812 stattfand, brachen wiederholt den Wohlstand und störten die Weiterentwicklung des Curortes, doch ist er aus all' diesen Unfällen immer wieder schöner und prächtiger hervorgegangen.

Baden ist der Sitz einer k. k. Bezirkshauptmannschaft, eines Decanates, einer Section des Oesterreichischen Touristenclub und vieler anderer Corporationen und Vereine. Das gewerbliche Leben der Stadt ist sehr lebhaft und einzelne Artikel, wie Weichselröhren und Drechslerwaaren erfreuen sich weitreichenden Rufes. Eine Pferdebahn führt durch die Stadt in's Helenenthal bis Rauhenstein und wurde nun von der Südbahn-Gesellschaft angekauft, um eine Locomotivbahn auf dieser Strecke herzustellen und über Alland bis Klausen-Leopoldsdorf fortzuführen *.

Die Umgebung von Baden bietet nicht nur eine reiche Abwechslung reizender Spaziergänge, sondern auch Ausflüge, welche durch herrliche Fernsichten oder prachtvolle Waldgebirgslandschaften, romantische Fels- und Ruinenbilder selbst verwöhnte, viel gewanderte Reisende zu fesseln vermögen.

---

* Hôtels und Gasthöfe in Baden: „Zur Stadt Wien“, „Zum Löwen“, „Zum goldenen Hirschen“, „Zum Fuchs“, „Zur Weintraube“. (Standplatz der Postwagen nach Alland. Abgang $^{3}/_{4}$10 Uhr Vormittags und $^{3}/_{4}$8 Uhr Abends. Preis 65 kr.)

Jenseits der Bahn, in *Leesdorf*, liegt ein aus dem vierzehnten Jahrhundert stammendes Wasserschloss, dessen Gärten durch ihren pomologischen Reichthum berühmt sind.

Vor dem Eingange des Helenenthales, am rechten Ufer der Schwechat, erhebt sich, von englischen Parkanlagen umgeben, auf einem Vorsprunge des Badener Lind-Kogls die stolze Fronte des vom Erzherzog Karl im Jahre 1820 erbauten, nunmehr dem Herrn Erzherzog Albrecht gehörigen Schlosses *Weilburg* mit seiner prachtvollen künstlerisch ausgestatteten gothischen Capelle. Unfern davon befindet sich, mit den Anlagen der Weilburg verbunden, die Weilburg-Restauration. Hinter dem Schlosse fahren gebahnte Wege in einer Viertelstunde auf den Lind-Kogl zur Ruine Rauhenegg hinan, deren Erbauung in die Zeiten Karl des Grossen zurückreichen soll; zerstört wurde sie im siebzehnten Jahrhundert. Ausser dem massiven dreieckigen, aus beinahe drei Meter dicken Mauern aufgeführtem Thurme, dessen Zinne eine wahrhaft überraschende Aussicht auf Stadt und Ebene bietet, sind noch die Reste einer Capelle deutlich erkennbar. Nahe bei diesen Trümmern ist eine Kalksteingrotte, «Königshöhle» genannt. Auf demselben Bergrücken, mehr thaleinwärts, ragen die öden Mauern der Burgruinen Scharfenegg aus dem Walde heraus; ihre Geschichte ist sehr dürftig.

Zwischen dem Badener und dem Sooser Lind-Kogl öffnen sich mehrere kleine Thäler oder Gräben und zunächst von Baden das *Weichselthal*, auch Rauchstall- oder Siebenbrünndlgraben genannt. In demselben liegt, $1^1/_4$ Stunde von Baden, auf der Jäger- oder Siebenbrünndlwiese ein Jägerhaus, dessen Bewohner den Besuchern Erfrischungen bieten. Der Besuch dieses waldeinsamen Thales, an dessen Ausgang sich mehrere Steinbrüche befinden, geschieht von Baden entweder durch die Weingärten am Ostfusse des Lind-Kogls oder durch die Anlagen hinter der Weilburg. Vom Jägerhause kann man auf einem schönen Waldwege durch die Mühlleiten und über die Hochwiese zur Antonsgrotte im. Helenenthale gelangen (eine halbe Stunde). Andere wohlgebahnte Pfade führen zur Königshöhle, nach Rauhenegg und Scharfenegg. Durchs Weichselthal wird gewöhnlich von Baden der Aufstieg zum Hohen Lindkogl (Eisernes Thor) unternommen. Der Weg vereinigt sich, nachdem er auf der Scheide zwischen Weichselthal und Kalkgraben hinangestiegen ist, mit dem «Weissen Wege».*

Von der Höhe des *Calvarienberges* (326 Meter)** führen, die zerklüftete gegen Guttenbrunn hinabziehende, botanisch

---

* Siehe Seite 73.
** Siehe Seite 89.

und mineralogisch interessante Pudschandellucken umkreisend, über den Hühnerberg, vorbei beim Hexenkreis, einem mitternächtlichen Hexenrendezvous, markirte Wege zum Jungendbrunnen (eine Stunde), nach Gaden ($1^1/_2$ Stunden), nach Rauhenstein (drei Viertelstunden); nach Siegenfeld ($1^1/_2$ Stunden) und auf den Hoch-Anninger ($2^1/_2$ Stunden). Was die letztere, durch rothe Striche bezeichnete Tour betrifft, so hat man zu diesem Zwecke vorher in den gegen Pfaffstetten mündenden Einödgraben hinabzusteigen**. Vom Calvarienberg kann man direct zur Bergstrasse gelangen, welche an prächtigen Gärten und Villen vorbei, über Guttenbrunn und Weikersdorf zum Eingange des vom Aquäduct der Hochquellenleitung überbrückten Helenenthales führt.

Das *Helenenthal* ist nächst der Klause bei Mödling das schönste Thal im näheren Umkreise der Residenz.

Die einander schräg gegenüber liegenden Ruinen Rauhenegg und Rauhenstein erhöhen den malerischen Reiz der Thallandschaft. Am Eingange fesselt nächst dem schönen Aquäduct der grosse Holzrechen des Schwechatflusses das Interesse des Besuchers. In dem von Waldbergen ziemlich eng umschlossenen Thale kommt man auf der mit Pappelbäumen besäumten Strasse in wenigen Minuten nach dem Dörfchen St. Helena (eine halbe Stunde), welches mit seinem interessanten Kirchlein und wenigen Häusern unter der auf schroffem Felsen ungemein pittoresk ruhenden Ruine Rauhenstein, einen hochromantischen Anblick bietet. In dem 1584 erbauten und 1783 zur Pfarre erhobenen Helenenkirchlein sind das Hochaltarblatt, der sogenannte «Töpferaltar» eine Darstellung der heil. Dreifaltigkeit aus gebrannter Erde, ein Madonnenbild, das 1683 von den Türken zerhaut worden, und einige Grabsteine sehenswerth. Daneben befindet sich eine Brauerei mit Gasthaus und eine Brücke führt über die Schwechat zur Hauswiese.

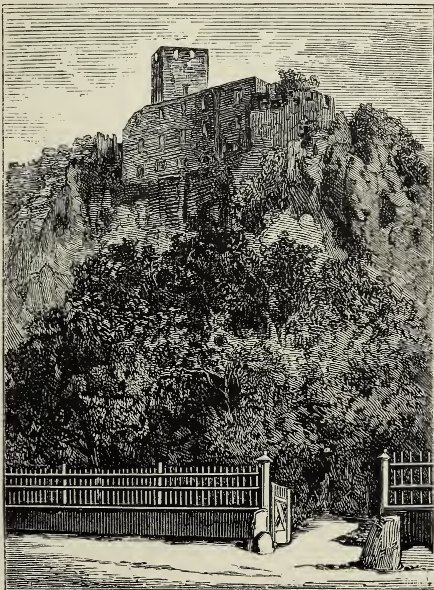
Rauhenstein, wohin man auch vom Ende der Bergstrasse durch die Alexandrovits'schen Anlagen an der Südseite des Mitterberges gelangt, angeblich schon im zehnten Jahrhundert von denselben Herren (Thursonen) erbaut, welchen Rauhenegg gehörte, seit 1718 Eigen der Familie Doblhoff, ist besser erhalten als Rauhenegg und von einer im Jahre 1806 daselbst bestandenen Terpentinbrennerei auf ganz unromantische Weise fürchterlich geschwärzt worden. Die Bauweise gewährt ein interessantes Bild; Capelle, Rittersaal und andere Gemächer sind noch kenntlich, dürften aber kaum älter als 400 Jahre sein. Bedeutend älter ist der aus drei Meter dicken Mauern aufgeführte colossale Thurm, welcher, auf

---

* Siehe Seite 71.

einen Felsen kühn hingebaut, von seiner Zinne einen herrlichen, wenn gleich beschränkten Ausblick bietet.

Von Rauhenstein führen markirte Wege durch den Wald des Mitterberges zum *Jungendbrunnen* (eine Stunde), einer, in beschaulicher Einsamkeit eines hochstämmigen Buchenwaldes sprudelnden, mit Ruhesitzen, Blumenbeeten und allerlei romantisirenden oder abergläubischen Flittern umgebenen Bergquelle, welche ihren Namen nach dem angeblich hier



Rauhenstein.

gestorbenen Schwedengeneral Jungend erhalten haben soll. Von diesem schönen und besuchenswerthen Plätzchen führen markirte Wege über den Calvarienberg nach Baden, durch das Thal des Burbaches in's Helenenthal zurück und über die schöne Heiligenkreuzerwiese nach Siegenfeld oder Gaden ($1^1/_2$ Stunden).

Zehn Minuten aufwärts von St. Helena führt die Strasse an einer Kaffeerestauration vorüber und in einem 1827 hergestellten 36 Meter langen Tunnel durch den in die Schwechat

vorspringenden Felsen des Urtheilsteines. Ein gebahnter Pfad leitet auf die Höhe des mit Anlagen geschmückten Urtheilsteines, von dem die schöne Antonsbrücke zum oberen Ende der Hauswiese hinüberführt. Von der Hauswiese gelangt man auf gut gebahnten Pfaden zu den Resten von Scharfenegg und ein angenehmer, stets am rechten Ufer der Schwechat bleibender Fussweg führt an der Antonsgrotte und am Beethovenstein vorüber zu den Krainerhütten (zwei Stunden von Baden). Diesen Weg werden insbesondere Jene einschlagen, welche etwa von der Antonsgrotte über die Hochwiese und durch den malerischen Kalkgraben oder vom Beethovenstein über den «Steinigen Weg» das Eiserne Thor besteigen wollen.

Kurz nachdem die Strasse den malerischen Tunnel des Urtheilsstein verlassen hat, erreicht sie beim Urtheilsbrückl den Eingang der malerischen Waldschlucht des Burbaches, durch welche eine Strasse nach Siegenfeld führt. Eine mit Farben bezeichnete Abzweigung geleitet uns durch dunkle Waldpartien zu einem reizenden kleinen Wasserfalle und zu dem schon oben erwähnten Jungendbrunnen.

Siegenfeld ist ein kleines Dorf in abgeschiedener freundlich stiller Lage und soll vor Zeiten Siebenfeld geheissen haben. Das Gasthaus daselbst ist gut. Von Siegenfeld geht man über eine mit einem Kreuze bezeichnete Höhe und dann durch dichten Wald abwärts, in drei Viertelstunden nach Heiligenkreuz. Die Strasse führt durch den Laxenburger Wald weiter und erreicht in einer halben Stunde Gaden.

In dem, fortwährend durch malerische Landschaftsbilder ausgezeichneten Thale, vom Urtheilsbrückel weiter wandernd, erblicken wir vor uns den *Burgstallberg* (441 Meter), der weit nach Südwesten vorspringt und Fluss und Strasse zwingt, eine enggezogene Curve um seinen Fuss zu beschreiben. Die alte, steile aber kürzere Strasse führt auf den Berg hinan und jenseits wieder hinab, was sich auch jetzt noch für Fussgänger empfiehlt, umsomehr als der hübsche Ausblick oben bei der gothischen Choleracapelle (Mariahilfcapelle 1833 durch einen Wiener Bürger erbaut) und auf der Marienwiese den kurzen Aufstieg reich belohnt. Vor dem Burgstall führt der Frauensteg über die Schwechat zur Antonsgrotte und zur Hochwiese, von welcher man entweder durch den Kalkgraben aufs Eiserne Thor oder durch die Mühlleiten zur Jägerwiese im Weichselthale wandern kann. Jenseits des Burgstallberges liegen am rechten Ufer der Schwechat die *Krainerhütten*, zwei gute Gasthäuser, welche ihre Namen von den ersten Bewohnern, Colonisten aus Krain bekamen. Etwas oberhalb noch befinden sich die Augustinerhütten, wo ebenfalls Erfrischungen geboten werden. Von beiden Häusergruppen führen steile Wege in etwa 1½ Stunden auf das Eiserne Thor (roth

markirt). Hier haben wir die schönsten und überraschendsten Punkte des Helenenthales hinter uns und bis hieher erstrecken sich daher auch die Fahr- oder Fusspartien der Badener Cur- und Sommergäste.

Der obere Theil ist zwar reich an reizvollen Waldbildern, bietet jedoch weder in natürlichen noch künstlichen Anlagen mehr etwas Besonderes. Kaum eine halbe Stunde ober den vorgenannten Hütten mündet bei einer Häusergruppe rechts das Thal des Sattelbaches, durch welches die Strasse nach Heiligenkreuz führt (eine Stunde). An der Schwechat, im einsamen Waldthale aufwärts, gelangen wir in einer Stunde nach *Maierling*. Dieser Ort liegt in einer reizenden Thalweitung, zu welcher sich links das Raisenmarkterthal öffnet; es ist ein schon im zwöften Jahrhundert genanntes Dörfchen, bestehend aus wenigen Häusern und Villen, der hübschen Kirche und einem dem Stifte Heiligenkreuz gehörigen Gasthofe, woselbst eine anerkannt gute Küche nebst vorzüglichen Getränken geboten wird. Die Umgebung von Maierling hat manche sehr hübsche Punkte, welche durch den Gasthofpächter Georg Eipeldauer mit wohlgebahnten Wegen zugänglich gemacht wurden. Der Hühner-Kogl, ein Plateau mit prachtvoller Gebirgsrundschau, ein Lieblingsplätzchen des Schauspielers Treumann, daher auch «Treumannhöhe» genannt; die Bischofsmütze, auch als Steinmandl bezeichnet, eine breite, am Eingange des Raisenmarkterthales aufragende Felsmasse, deren Höhe einen prachtvollen Blick über das obere Schwechatgebiet bis Klausen-Leopoldsdorf gewährt; nahe an diesem Felsgebilde zieht der Weg zum Zobelhof und Eisernen Thor vorbei; gegen Alland zu ist der Aussichtspunkt «Waldandacht» zu erwähnen, wo sich eine schöne Aussicht auf Alland und seine Umgebung entfaltet. Sehr interessant ist die Partie durch das enge romantische Waldthal nach *Raisenmarkt* und zur Ruine *Arnstein*. Wir erreichen das Dörfchen Raisenmarkt mit seiner einfachen Kirche und noch einfacherem Wirthshaus in einer halben Stunde und steigen von hier in einer Viertelstunde zu den Trümmern der Burg Arnstein, richtig Aarstein, Adlerschloss, empor. Dieselben sind eine Sehenswürdigkeit, aber nicht etwa wegen der Ruine an und für sich, welche nur mehr aus unkenntlichen Mauern besteht, sondern wegen der Felsbildungen unterhalb des Schlosses. Dome von bedeutender Höhe sind hier ausgehöhlt und verlaufen an zwei Stellen in unbekannte Finsterniss; einer dieser Gänge ist noch halb zugemauert. Die Leute sagen, dass von diesen Gängen einer bei der Mühle im Thale gemündet habe, der andere aber in den Schlosskeller führe, wo noch grosse Weinfässer liegen. Bei der Ruine oben ist, nächst einer Felssäule, welche, vom Thal gesehen, einer Statue des heil. Johann von Nepomuk

ähnlich sein soll, eine entzückend schöne Aussicht. Von Raisenmarkt gelangt man durch prächtige Waldgegend entweder über Schwarzensee oder über Holzschlag nach Neuhaus und von da zur Station *Weissenbach* der Niederösterreichischen Staatsbahnen ((1$^1/_2$ Stunden).* In östlicher Richtung von Maierling gelangt man über die Höhe von Preinsfeld, Geburtsort des Bildhauers Raphael Donner, in einer Stunde nach Heiligenkreuz.

Thalaufwärts am Schwechatflusse liegt eine halbe Stunde weiter *Alland,* woselbst sich der Strassenzug Mödling—Heiligenkreuz—Altenmarkt und die Schwechatthalstrasse, welche von hier noch weiter bis Klausen-Leopoldsdorf zieht, kreuzen. Ziemlich hohe Waldberge bilden eine Art Kessel, in welchem sich der aus mehreren Gassen bestehende bedeutende Ort ausbreitet. Alland wird schon im zwölften Jahrhundert genannt und hat eine alte Kirche mit schönem Thurm und einigen Grabsteinen, von denen einer das Reliefbild eines Hundes zeigt und mit einer schauerlichen Sage von Arnstein und Raisenmarkt in Verbindung gebracht wird. Auf der in nahezu südlicher Richtung von Alland abgehenden Strasse erreichen wir in 1$^3/_4$ Stunden, über Hafnerberg die Station *Altenmarkt* der Niederösterreichischen Staatsbahnen.* Die nach Osten führende Strasse verfolgend, kommt man in drei Viertelstunden nach Heiligenkreuz. Im Schwechatthale endet die Strasse etwa 1$^1/_2$ Stunden über Alland bei dem Dorfe Klausen-Leopoldsdorf. Der Weg bis dahin bietet wenig Abwechslung; die Gegend hat bereits den zwar freundlichen, aber einförmigen Charakter des Wiener-Waldes. Das kleine Dörfchen *Klausen-Leopoldsdorf* mit Forsthaus, Mühle und mehreren Gasthäusern, ist zweifelsohne erst bei Gelegenheit der Urbarmachung des Wiener-Waldes im siebzehnten oder achtzehnten Jahrhundert entstanden. Hier befindet sich die Hauptklause der dem Staate gehörigen Schwechatschwemme, welche das in den westlichen Reichsforsten des Wiener-Waldes gewonnene Brennholz der Verwerthung zuführt; die Schwechatschwemme besteht seit 1757 und erhielt im Jahre 1805 ihre jetzige Gestalt; das jährliche Triftquantum beträgt circa 85.000 Kubikmeter. Von Klausen-Leopoldsdorf führen Strassen nach Pressbaum**, nach St. Corona*** und Fahrwege nach Klein-Mariazell**** und nach Hochstrass.

Heiligenkreuz, ein Cisterzienser-Stift, ist eine der grössten Merkwürdigkeiten des Kronlandes. Gegründet wurde es 1134

* Siehe hiezu den Abschnitt „Die Niederösterreichische Staatsbahn von Leobersdorf bis Scheibmühl".

** Siehe Seite 52.

*** und **** Siehe hiezu den Abschnitt „Die Niederösterreichische Staatsbahn von Leobersdorf bis Scheibmühl".

von Leopold dem Heiligen und die ersten Ordensbrüder, zwölf an der Zahl, kamen aus dem Mutterkloster zu Morimond in Frankreich hieher. Seitdem verzeichnet man eine Reihe von 61 Aebten, die während glücklicher und unglücklicher Tage, während oft grausamer Widerwärtigkeiten, welche Feuer- und Türkenverheerung brachten, das Stift geleitet haben. Die Stiftsgebäude sind nur ein Stockwerk hoch, verbreiten sich jedoch mit acht Höfen über einen bedeutenden Flächenraum. Unmittelbar bei dem Stifte ist das Gasthaus, wo man gute Bewirthung findet. Durch eine schöne Kastanienallee kommt man zu dem Haupteingange des Conventgebäudes,



Heiligenkreuz.

über welchem sich ein viereckiger Galeriethurm erhebt, der das sogenannte «Horn» enthält, ein Rohrwerk mit weithallenden, in den C-Accord der Glocken gestimmten, Tönen. Dasselbe erschallt im Sommer. an Sonn- und Feiertagen um 5 Uhr Früh, um die entfernt wohnenden Pfarrkinder zur Kirche zu rufen. Im Hofe des Conventgebäudes ist es vor Allem die *Stiftskirche,* welche des Eintretenden Aufmerksamkeit fesselt, ein in den Jahren 1150–1187 hergestellter romanischer Bau, dessen stilgerecht restaurirte Façade sich in der Mitte der einen Langseite des Conventgebäudes befindet. Der Quaderthurm stammt aus dem sechzehnten Jahrhundert. Das Innere der Kirche enthält herrliche Glasgemälde, besonders in den

Wandfenstern beim Hochaltare, Altarbilder von Altomonte und Rothmayer, eine schöne grosse Orgel, Betstühle mit eingelegter Holzarbeit und zahlreiche interessante Grabmäler, darunter auch die des Malers Altomonte und des Bildhauers Giuliani an den Chorpfeilern. Eines der schönsten Baudenkmäler des Landes ist der aus dem dreizehnten Jahrhundert stammende *Kreuzgang* mit vielen bemerkenswerthen Sculpturen, Grabsteinen, Gemälden etc., und der im Jahre 1285 erbauten *Brunnenhalle,* einem herrlichen altdeutschen Gewölbe, woselbst die prachtvollen Glasgemälde, Herzog Leopold III. mit Gemalin und Söhnen darstellend, zu den bedeutendsten Werken der mittelalterlichen Glasmalerei gerechnet werden. Der Brunnen, eine Säule mit drei Becken, ist aus Blei und heisst daher auch der Bleibrunnen.

Aus dem Kreuzgange kommt man in das Capitelhaus, eine Halle mit romanischem Portal und den Grabmälern von vierzehn Gliedern des Hauses Babenberg; in der Mitte des Raumes ist die Grabstätte des letzten Babenbergers Friedrich des Streitbaren; auf dem Grabsteine liegt die, den Fürsten in voller Rüstung darstellende Bildsäule desselben, eines der merkwürdigsten mittelalterlichen Kunstdenkmale, leider durch die Zeit und durch Feindes-Frevel vielfach verstümmelt. Nächst dem Capitelhause befindet sich die 1349 erbaute Todtencapelle, dort werden die Conventualen vor dem Begräbnisse aufgebahrt. Höchst sehenswerth ist die Schatzkammer, wo der Kreuzpartikel gezeigt wird, dessen Fassung zwanzigtausend Gulden werth sein soll; dieselbe enthält viele reiche Ornate, kostbare Monstranzen etc.

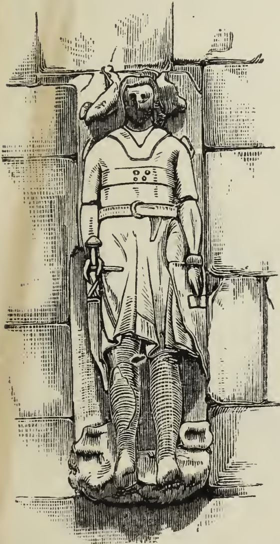
Nebenan sind die alten Dormitorien mit Bildnissen der Babenberger und einer Sculptur von Giuliani. in Holz. Im Sommerrefectorium des Conventgebäudes befindet sich ein grosses Gemälde von Altomonte, welches der Künstler in seinem 83. Jahre malte. Ausserdem sind noch die Bibliothek mit vielen gemalten Handschriften aus dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert, die Gemäldegalerie, das Naturalien- und Kunstcabinet und die Gärten des Stiftes sehenswerth. Nächst dem Stifte befindet sich der Calvarienberg mit 14 Stationsbildern von Giuliani und schöner Aussicht. Eine zum Stift gehörige Anlage ist ferner der Franzensberg mit dem Franzensthurme (erbaut 1650), schöne Aussicht bietend. Bedeutend schönere und umfassendere Aussicht bieten der Kleine und Grosse Bodenberg im Südosten des Stiftes.

Von Heiligenkreuz kann man nordwärts auf einer Strasse über Grub und Gruberau in 2½ Stunden nach Hochrotherde gelangen oder von Gruberau über den Hengstlberg in die Pfalzau kommen (bis Pressbaum 2½ Stunden). Von Grub führt eine Strasse über Dornbach nach Sulz. Der Verbindungs-

wege und Strassen mit Baden, Gaden, Alland und Siegenfeld wurde bereits früher erwähnt.

Die Eisenbahn Wien-Aspang.

Diese erst im Jahre 1881 zur Eröffnung gelangte Eisenbahnlinie, deren Bahnhof sich am Rennweg (III. Bezirk der Stadt Wien) befindet, ist bis Neustadt ohne jegliche Bedeutung, da sie auf dieser Strecke anfänglich zwischen der Südbahnlinie Wien-Pottendorf und der Staatsbahn, später zwischen der erstgenannten Linie und der Südbahn-Hauptstrecke Wien-Neustadt hinzieht und die Orte ihres Gebietes mehr oder minder bequem auch von den Stationen der anderen Bahnen erreicht werden können. Von Neustadt bis zu ihrem Endpunkte Aspang erschliesst sie den Residenzbewohnern ein neues Sommerfrischgebiet und die Ostseite des Wechsels, welche Gegenden bis dahin nur durch eine mehrstündige Wagenfahrt zu erreichen gewesen waren.



Grabstein Friedrich des Streitbaren.

Zwischen Wien und Neustadt führt die Bahn zur Seite des Wiener-Neustädter Canales, der Anfangs zur Linken läuft, durch eine mit grünen Saaten anmuthig geschmückte Ebene und gewährt zur Rechten den Ausblick auf die Gebirge des Wiener-Waldes, den Anninger, das Eiserne Thor, die Hohe Wand, den Schneeberg etc., kreuzt nächst Simmering den Stadlauer Flügel der Oesterreichischen Staatsbahn und nächst dem Central-Friedhofe den Uj-Szönyer-Flügel derselben, bei Lanzendorf den Neustädter-Canal, bei Achau die Pottendorfer Bahn und bei Biedermannsdorf den Flügel Wien-Laxenburg der Südbahn. Zwischen Solenau und Felixdorf vereinigt sie ihr Geleise mit dem der Südbahn.

Von Neustadt ab wird die Bahn, Anfangs südlich, dann südsüdwestlich ziehend, wieder eine selbstständige Linie und gewinnt allmählich an landschaftlichem Interesse.

Die Orte, welche von der Bahn Wien-Aspang zwischen Wien und Neustadt berührt werden, haben eine vorzugsweise industrielle Bedeutung und sind von zahlreichen Fabriken, Mühlen etc. belebt. Die Stationen reihen sich in folgender Weise aneinander:

Simmering, ein Vorort Wiens; *Central-Friedhof*, von wo ein Bahnflügel nach Schwechat, berühmt durch Dreher's grossartige Brau-Etablissements, abzweigt; *Maria-Lanzendorf*, bekannt als Wallfahrtsort, mit sehenswerther Kirche; *Biedermannsdorf* nächst Laxenburg; *Traiskirchen*, zugleich Südbahnstation; dann *Trumau*, *Oberwaltersdorf* und *Tattendorf* mit bedeutenden Spinnfabriken; hierauf die Südbahnstationen *Felixdorf*, *Theresienfeld* und *Wr.-Neustadt*.

Von Wr.-Neustadt fahren wir dem waldigen Höhenzuge des Rosaliengebirges zur Linken entgegen und erreichen die Station *Klein-Wolkersdorf*. Sie ist Ausgangspunkt zur Besteigung des Rosaliagebirges.

Eine Viertelstunde davon, jenseits der Leitha, liegt *Frohsdorf* mit einem Schlosse und Park, Eigenthum und gewöhnlicher Wohnsitz des französischen Kronprätendenten Grafen Chambord.

In nordnordöstlicher Richtung von Frohsdorf kommt man nach *Eichbüchel* (eine halbe Stunde), mit sehenswerther Halbruine und in südlicher Richtung nach *Offenbach* (eine Viertelstunde). Von beiden Orten führen markirte Wege (weiss, blau) auf das Rosaliengebirge ($2^1/_2$ Stunden). Dieses, die Grenze zwischen Niederösterreich und Ungarn tragend, ist die letzte bedeutende Erhebung (746 Meter), der Centralzone des Alpengebietes und trägt eine von Wallfahrern vielbesuchte Capelle nebst einer Häusergruppe mit Wirthshaus. Die Aussicht ist eben so grossartig gegen die ungeheuren Ebenen Ungarns, wo Neusiedlersee und Donau schimmern, als gegen das Gebirge, welches sich vom Leopoldsberge bis zur Raxalpe und zum Wechsel in einem Zuge darstellt. Abstiege bieten sich über den Bergrücken nach *Sauerbrunn* (rothweiss, zwei Stunden), über Forchtenstein und Forchtenau nach *Mattersdorf* (zwei Stunden); beide Orte sind Stationen der Oedenburger Bahn. *Forchtenstein* ist ein wohlerhaltenes fürstlich Eszterházy'sches Schloss mit interessanten Gemälden, Waffen und Baueinzelheiten. Andere Abstiege führen nach Schleinz und Erlach oder über Hoch-Wolkersdorf, Bromberg und Thernberg nach Scheiblingkirchen (drei Stunden).

Von Klein-Wolkersdorf fahren wir in sieben Minuten zur Station *Erlach;* der gleichnamige Ort, mit einigen Fabriken und Ziegeleien, liegt eine halbe Stunde davon; nur wenige Minuten entfernt ist *Linsberg*, ein am Fusse des Bischofs-Kogl (373 Meter) befindliches Gut der Baronin Haber-

Linsberg. Von Erlach führt die Strasse südwestlich nach Pitten und nordöstlich nach Frohsdorf; auf der letzteren Strecke wird eine Strassenkreuzung erreicht, wo man links nach Lanzenkirchen, rechts über Schleinz auf prächtiger aussichtsreicher Bergstrasse nach Hoch-Wolkersdorf gelangt. Von Schleinz führt ein Weg auf das Rosaliengebirge. Ferner geht von Erlach ein Fahrweg nach Walpersbach, dann über die Höhe, wo das einsame Grabenwirthshaus steht, nach Bromberg ($1^1/_2$ Stunden).

In der nächsten Station *Pitten* haben wir bereits die Ebene hinter uns. Anmuthige Hügeln umschliessen ein frucht-



Schloss Seebenstein.

bares liebliches Thal, durch welches der Pittenfluss seiner Vereinigung mit der Schwarza entgegenströmt, um dann als Leitha weiterzufliessen. Pitten ist ein lebhafter Markt, der an der Ostseite von dem hoch und steil aufragenden Schlossberge und dessen verschiedenen Baulichkeiten überragt wird. Auf halber Höhe des Berges steht die Pfarrkirche und einige Vorwerke des Hochschlosses. Letzteres mit vielen wohlerhaltenen Gemächern und hübscher Capelle erhielt seine jetzige Gestalt in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. Seine und des Marktes Geschichte reicht jedoch bis in die ersten Zeiten unseres Jahrtausends zurück, wo Pitten der Sitz einer reichsunmittelbaren Grafschaft war. Gegenwärtig ist das

Schloss sammt Zubehör an Wäldern und Gründen Eigenthum des Grafen Chambord. Der Markt hat zwei grosse Papierfabriken, Holzschleifereien und einen Hochofen, welcher das aus den Eisengruben des Schlossberges zu Tage geförderte Eisenerz verarbeitet. In der Umgebung findet man viele erratische Blöcke mit Gletscherschliffen, Gesteine, sowohl vom Wechsel als vom Schneeberg stammend. Jenseits des Flusses liegt das Dörfchen Guntrams, von welchem man in einer halben Stunde nach *Schwarzau am Steinfelde*, einem kleinen Dorfe mit Schloss und Park der gräflichen Familie Wurmbrand gelangt. Am Wege dahin besichtige man die aus dem «Höllenloche» am Fusse des Bischofs-Kogl hervorbrechende *Altaquelle* und ersteige den zunächst befindlichen Hügel Kramplstein mit schöner umfassender Rundschau. Ein anderer höherer Aussichtspunkt bei Pitten ist der *Weissjackel* (573 Meter), entweder über Leiding (weiss markirt, fünf Viertelstunden) oder von der Villa Hamburger aus (roth, 40 Minuten), zu erreichen.*

In anmuthigster Landschaft dahinfahrend, gelangen wir zur Station *Seebenstein*, wo wieder eine Burg von bewaldeter Höhe herabgrüsst. Dorf Seebenstein hat Holzschleifereien, eine Kirche mit alten Glasmalereien und Grabsteinen, sowie ein Schloss mit prachtvollem Park, sammt der Bergveste ein fürstlich Liechtenstein'sches Eigen, aufzuweisen.** Die *Burg Seebenstein*, eine der interessantesten und erhaltensten Vesten des Landes, aus einem ruinenhaften, dem eilften Jahrhundert entstammenden Hochschlosse und der Neuburg des sechzehnten Jahrhunderts, bestehend, enthält eine reiche Sammlung mittelalterlicher Kunstgegenstände und Rüstzeuge, welche in den Zwanzigerjahren von Herrn Steiger von Amstein aufgehäuft wurden. Damals hielt hier die Rittergesellschaft «Wildensteiner von der blauen Erde», zu welcher viele hohe Personen, wie z. B. Erzherzog Johann und der gegenwärtige deutsche Kaiser, gehörten, ihre gemüthvollen Zusammenkünfte, wobei alle ritterlichen Bräuche in Trachten und Umgangsformen sorgsam gepflegt und gewahrt wurden. Im Burghofe ist der mehr als 500jährige Epheustamm als botanische Merkwürdigkeit zu beachten. Ein schattiger, roth markirter Waldweg führt von der Burg über den Höhenrücken erst zur «Lutherischen Kanzel», einem Felsblock, von welchem zur Reformationszeit Predigten gehalten worden sein sollen, und weiterhin zur schroffen Felswand «Türkensturz», wo eine künstliche Ruine prangt (fünf Viertelstunden); daselbst sollen im Türkenkriege viele Türken von den Bauern der Umgebung hinabgestürzt

* In Pitten Gasthof F. Wagner.
** In Seebenstein Gasthof des J. Apold.

worden sein. Ein steiler Pfad führt hinab nach Scheiblingkirchen.

In *Scheiblingkirchen*, der nächsten Bahnstation, fällt Jedem alsogleich die Rotundenform der, vielleicht tausendjährigen Kirche des kleinen Ortes auf. Daselbst öffnen sich, fast gegenüber, zwei Thäler, ostwärts das Hassbachthal, westwärts das Schlattenbachthal. Im letzteren führt eine gute Strasse in einer Stunde nach *Thernberg*, wo zwei übereinanderliegende Schlösser aus dunkler Waldumgebung auf den kleinen Markt mit seiner alten, zum Theil romanischen Kirche herabschauen. Das Hochschloss ist eine Ruine, stammt aus dem zwölften Jahrhundert und war seinerzeit im Besitz der Familie Thonradl. Das tiefer gelegene Neuschloss wurde 1574 erbaut und von der Kaiserin Maria Theresia mit einem Zubau versehen. Von 1807—1828 war die Herrschaft Thernberg ein Besitz und Lieblingsaufenthalt des Erzherzogs Johann. Nunmehr gehört sie der fürstlichen Familie Liechtenstein. Ein schön gebahnter Fahrweg führt im Waldesschatten zu dem gegenwärtig unbewohnten Schlosse. Durch das bei Thernberg sich südwärts öffnende Thal führt eine Strasse nach Kirchschlag. Im freundlichen Schlattenthale weiter aufwärts kommt man nach *Bromberg* (eine halbe Stunde), woselbst die zwei alten Kirchen mit Schnitzwerken, Inschriften und Grabmälern sehenswerth sind. Die Thalstrasse bis an ihr Ende verfolgend, gelangt man durch liebliche Landschaft zur Grumermühle, wo links ein hübscher Weg nach Hochwolkersdorf hinanführt, ein Fahrweg aber im Thallaufe fort (drei Stunden von Thernberg) zu dem Dorfe und der Ruine *Stickelberg* führt. Von da gelangen wir in einer Stunde nach Wiesmath, von wo die Poststrasse über Hochwolkersdorf nach Wiener-Neustadt führt. Im Hassbachthale liegen die Dörfer *Kirchau* und *Hassbach*; nächst letzterem erhebt sich Schloss *Steiersberg*, von welchem ein blaumarkirter Weg auf den *Kulmariegel* führt ($1^1/_2$ Stunden). Aus dem Hintergrunde des Thales kann man nach Kranichberg emporsteigen.

An den kleinen Ortschaften Peter-Baumgarten und Hütten vorbei, gelangt die Bahn zur Station *Edlitz*, bei welcher die Häusergruppe «Im Treitel» liegt, während der Markt Edlitz in dem westlichen Seitenthale eine Viertelstunde entfernt ist. Nächst der Station befinden sich zwei Gasthäuser (Schnöcker und Baumgartner); ein Stellwagen geht von hier nach Kirchschlag. An der Ostseite erhebt sich der *Kulmariegel* (811 Meter) mit der Grimmensteinwarte, zu welcher ein weissmarkirter Waldweg hinanführt (drei Viertelstunden); Abzweigungen führen nach Hassbach (blauweiss) und zu den Gemäuern der Ruine Grimmenstein (weissroth). In der Rundschau des Kulmariegl sind die Raxalpe und der Schneeberg, der Wechsel

und das herrliche Pittenthal die fesselndsten Objecte. Südlich von der Station Edlitz, wo das Thal Breitenau heisst, öffnet sich bei dem, als Haltestelle in Aussicht genommenen Wanghof, das Feistritzthal, durch welches man nach Feistritz und zu den, übrigens von Gloggnitz kürzer und angenehmer erreichbaren Orten Kirchberg am Wechsel und Trattenbach kömmt; bis Kirchberg Stellwagenfahrt von Aspang. *Feistritz* (1½ Stunden) hat eine sehenswerthe aus dem vierzehnten Jahrhundert stammende Kirche mit alten Grabmälern und eine Burg, welche mit den darin aufgehäuften mittelalterlichen Schätzen ein würdiges Seitenstück zur Franzensburg in Laxenburg bildet; sie war dereinst eine starke Veste, welche von den Türken vergebens belagert wurde; durch Um- und Zubauten ist sie ganz verändert. Man besucht hier den prachtvollen Park und kann auch auf Waldwegen den aussichtsreichen *Hollabrunnerriegl* (921 Meter) oder über Dorf Unternberg, den Kampstein und die Feistritzalpe den Wechsel besteigen. *Edlitz* hat eine altdeutsche Kirche und ein gutes Gasthaus; im schönen Edlitzthale aufwärts gelangt man, an der Burgruine Thomasberg und verschiedenen Einzelhäusern vorbei, über eine Höhe nach *Krumbach* (2½ Stunden), woselbst die schöne altdeutsche Kirche und die Ruinen der Erasmus-Capelle nebst der seitwärts liegenden malerischen und wohlbefestigten, aus dem zwölften Jahrhundert stammenden Burg sehenswerth sind. Nächst dem Schlosse zweigt eine Strasse nordwestlich über Zöbern nach Ober-Aspang ab; südlich von derselben liegt im Gebirge die Ruine Ziegersberg, wohin auch von Schloss Krumbach ein anmuthiger Weg hinüberführt (1½ Stunden). Thalabwärts von Krumbach kommt man nach Schönau (eine halbe Stunde), dessen sehenswerthe Kirche zu den ältesten des Landes gehört. Kurz vor Schönau biegt eine landschaftlich genussreiche Strasse südlich ein und führt nach Hochneukirchen (1½ Stunden, Gasthof Reichl). Von dieser Strasse ab wurde neuestens ein Fahrweg auf den *Hutwischberg* (895 Meter) angelegt (weissroth markirt); man überblickt von dieser, mit einer 8½ Meter hohen Aussichtswarte gekrönten Höhe einen Theil von Ungarn mit dem Neusiedlersee, einen Theil von Steiermark bis hinüber nach Riegersburg und das ganze Waldgebirge des österr.-ungar. Grenzgebietes. Von Schönau, der Hauptstrasse nach, wird in zwei Stunden der reizend gelegene Markt *Kirchschlag* erreicht, wo vor Allem die ungemein ausgedehnte stattliche Burgruine, die grosse altdeutsche Kirche und die Michaelscapelle besichtigenswerth sind. Von hier führt eine Seitenstrasse nach Thernberg. Jenseits der Grenze auf ungarischem Boden, ist Landsee mit seiner grossen Schlossruine besuchenswerth.

Von der Station Edlitz erreichen wir nach etwa viertelstündiger Fahrt den zwischen Unter- und Ober-Aspang gelegenen Endbahnhof *Aspang.* Unter-Aspang hat eine Pfarrkirche aus dem dreizehnten Jahrhundert. Ober-Aspang ist Sitz eines Bezirksgerichtes, Decanates, Verschönerungsvereines etc. und hat ein aus dem zwölften Jahrhundert stammendes Schloss. Die Gasthäuser «Zum schwarzen Adler» und «Zum Hirschen» sind gut.

In dem Thalkessel von Aspang vereinigen sich mehrere Thäler oder Gräben, worunter das Thal des Ungerbaches, jenes des Pischingbaches und das Grosse Klausenthal, welches der Pittenbach durchströmt, die bedeutendsten sind. Durch das Erstere gelangt man über Zöbern nach Krumbach und Kirchschlag (Stellwagenfahrt), durch das zweite über den Möselberg und das hochgelegene Mönichkirchen nach Friedberg (Stellwagenfahrt), durch das dritte in sehr schöner Gegend nach Mariensee. Die Umgebung bietet viele hübsche Spaziergänge und Ausflüge. Mariensee und Mönichkirchen sind Ausgangspunkte zur Besteigung des Wechsels. Auch der *Kulmariegel* wird auf bequemem, blaumarkirtem Wege in einer halben Stunde erstiegen. Vom Bahnhof Aspang führt ein gelbmarkirter Weg zum Kreuzbauer (750 Meter, drei Viertelstunden) und von diesem auf aussichtsreichen Steige (gelb und blau markirt) in einer Stunde zum Kulmariegel. Als hübscher Spaziergang wird die Partie über Langeck und die Rudolfshöhe zur Marienseerstrasse bezeichnet; in einer Höhe von 630 Meter, zwischen Langeck und Aspang, ist ein schöner Aussichtspunkt mit einem Schirmdach versehen. Sehr hübsch und reich an Ausblicken ist ein Weg, welcher von Ober-Aspang über Ausser-Aigen in zwei Stunden nach Kirchberg am Wechsel führt. Vom Bahnhof Aspang ist ein Weg über den Königsberg nach Edlitz gelb markirt.

Von *Mariensee*, wo die freiherrliche Familie Haber-Linsberg ein Jagdschlösschen besitzt, geht man links, blauer Markirung folgend, an einem Bauernhof und der im Frühjahre 1882 abgebrannten Aspanger- oder Marienseer Schwaig vorüber auf den *Wechsel* *) ($2^3/_4$ Stunden). Rechts ab von Mariensee geht ein Fusssteig zur Feistritzer Schwaig (fünf Viertelstunden) und eine blaue Markirung leitet zur Kranichberger Schwaig (drei Viertelstunden).

Von *Mönichkirchen* (980 Meter), welcher Ort durch eine prachtvolle Aussicht über Untersteiermark und das Eisenburger Comitat ausgezeichnet ist (Gasthaus Windbichler zwei Stunden von Aspang), führen drei Wege auf den Wechsel. Der kürzeste und bequemste ist jener, welcher anfänglich

---

*) Siehe den Abschnitt „Gloggnitz und seine Umgebung“.

blauroth markirt ist, dann blos blau markirt, links abzweigt und über den Westabhang der Schaueregger-Alpen und die Eckbauer-Alpe auf den Niederwechsel und Hochwechsel führt (3½ Stunden).

Die Niederösterreichische Staatsbahn

von Leobersdorf bis Scheibmühl.

Wenige Thäler des Kronlandes besitzen ein so überaus abwechselndes landschaftliches Gepräge wie das *Triestingthal,* welches in seiner ganzen Ausdehnung, von Leobersdorf bis Kaumberg, durch die Eisenbahnlinie Leobersdorf—St. Pölten zu einer bevorzugten Sommerfrischgegend und einem beliebten Excursionsgebiete des Wiener Publikums geworden ist. Die ungemeine geologische Verschiedenheit ist es, welche den auffälligen Bilderwechsel im Triestingthale bedingt, wo die Anmuth der Wiener-Wald-Landschaft mit dem höheren Reiz der Voralpenregion verschmilzt und wo bald freundliche Thalbecken, bald passartige Engen, bald wieder der Einblick in eines der zahlreichen Seitenthäler das Interesse des Reisenden fesseln.

Von der Abzweigstation umfährt die Bahn, den Triestingbach übersetzend, Leobersdorf in einem Bogen und zieht sich dann, südwärts von der Furche des Triestingbaches am Hügelgelände zwischen Wiesen und Saaten hin, wobei man eine hübsche Aussicht auf das Eiserne Thor, das Hocheck und andere bewaldete Höhen, sowie auf den engen Eingang des Triestingthales hat; bei einem Wächterhause zweigt die Linie nach Gutenstein ab und in einigen Minuten ist die erste Station *Enzesfeld,* erreicht. Nur wenige Schritte von der Station liegt das gleichnamige Dorf, welches ihr den Namen giebt, ein Bauerndorf mit einigen hübschen Landhäusern.* Ein altes Schloss mit gewaltigem Wartthurm und dunklen Föhrenbergen darüber bildet den Hintergrund. Das Schloss, gegenwärtig ein Besitz des Baron Rothschild, ist mit hübschen Parkanlagen umgeben und zeigt noch Gemäuerreste, welche von einer, schon zur Zeit Leopold des Heiligen bestandenen und Engelschalksfeld genannten Burg herrühren dürften. Das Dorf war schon 1407 Pfarre, wurde zur Türkenzeit entvölkert und besitzt zwei Kirchen, die erhöht liegende Pfarrkirche von romanischer Anlage und die zierliche gothische Spitalskirche mit hübschen Glasmalereien. Für den Geognosten ist die Umgebung von Enzesfeld durch die daselbst vorkommenden Gesteine der rhätischen und Juraformation interessant; dem Naturfreunde gewähren zahlreiche Spaziergänge im Culturlande, wo sich eine prachtvolle Aussicht gegen die Ebene ent-

---

* Gasthaus Tschiderer.

faltet und prächtige Waldwege auf den plateauartigen Kalkrücken der nächsten Höhen führen, viel Genuss; hinter dem Schlosse führt eine Strasse durch Föhren- und Buchenwälder ziehend, in die *Jauling* (drei Viertelstunden)* und eine Abzweigung derselben nach *Aigen* und *Hörnstein* (fünf Viertelstunden).** Markirte Seitenpfade leiten zu den «*Vier Brüdern*», einer erstaunlich riesigen vierfachen Föhre (eine Viertelstunde) und auf die Karolinenhöhe (eine halbe Stunde) mit zwei Aussichtspunkten. deren einer gegen die Ebene und der andere gegen das Gebirge gewendet ist. Ein Fahrweg und ein Fussweg, welche sich an der Triesting vereinigen, bringen uns hinab nach *Hirtenberg,* wo die Thalhänge in felsigen Bildungen näher zusammentreten und das Thor bilden, aus welchem der Triestingbach in die Ebene heraustritt. Hirtenberg ist ein erst im Jahre 1771, auf Befehl der Kaiserin Maria Theresia angelegtes Dorf, hat mehrere Fabriken und ist ziemlich ansehnlich; die im Norden und Nordosten sich erhebenden Föhrenberge Lindenberg (306 Meter) und Sulzboden (342 Meter) bieten beide prächtige Aussichtspunkte. Angenehme Waldfusswege führen von Hirtenberg durch den westlich gelegenen Föhrenwald nach St. Veit an der Triesting.

Die Bahn zieht an Hirtenberg vorüber, hat jedoch keine Station daselbst und gelangt am rechten Ufer der Triesting bald durch Wald, bald an hübschen Felspartien vorbei nach *St. Veit an der Triesting* (Haltestelle). Aus der Enge von Hirtenberg sind wir in ein weites Thal gelangt, wo sich der vorgenannte Ort, ein grosses stattliches Dorf mit vielen hübschen städtisch gebauten Häusern ausbreitet.*** Föhrenberge mit pittoresken Felspartien schliessen das Thal im Süden, während culturreiche Höhen das Nordgelände bilden; im Westen steht ein kahler isolirter Bergkegel, der Stritzelberg, mit einem Kreuze am Gipfel. St. Veit hat viele Sommergäste. In seiner Umgebung ist die *Jauling,* wegen der eigenthümlichen Lagerungsverhältnisse, welche durch einen Braunkohlenbau aufgedeckt wurden und als Fundstätte eines neuen fossilen Harzes, Jaulingit genannt, geognostisch sehr interessant. Man gelangt in die Jauling über einen Gehsteg nächst der Mühle Spiess und durch den pittoresken Eisgraben, eine von Felsmassen umstellte und von einem dichten Laubdache verdämmerte Schlucht. Die Jauling ist eine Wiese, woselbst ein Jägerhaus steht (Restauration, eine halbe Stunde). Nordöstlich von der Jauling erhebt sich der *Käs- und Brodberg,* dessen sonderbarer Name auf eine Sage bezogen wird; er bietet eine hübsche Aussicht. Das weite Waldgebiet im Süden und

---

* Siehe bei Station St. Veit.

** Siehe bei Station Berndorf.

*** Gasthaus „Zur Krone."

Westen der Jauling wird von zahlreichen Wegen durchzogen, welche Partien nach Kleinfeld*, Aigen, Hörnstein etc. eröffnen; nach Enzesfeld führt die bereits erwähnte Strasse.

Empfehlenswerth ist nächst St. Veit die Besteigung des *Stritzelberges*, welcher für die geringe Mühe ein überraschendes Panorama entfaltet. In nördlicher Richtung von St. Veit führen Wege zu der von Pottenstein nach Grossau führenden Strasse und diese kreuzend nach Merkenstein (eine Stunde). Die nächste Station heisst *Triestinghof* und wird von der Haltestelle St. Veit in vier Minuten erreicht; sie hat ihren Namen von dem zunächst gelegenen grossartigen Messingblech- und Drahtfabriks-Etablissement Triestinghof, bietet aber sonst weiter kein Interesse.

Ober Triestinghof verengt sich das Thal wieder und in der Enge liegt der weitläufige Gebäudecomplex der Berndorfer Metallwaarenfabrik. Kurz darauf erschliesst sich das weite und liebliche Landschaftsbild des Pottensteinerthales und man erreicht die Haltestelle *Berndorf*. Der Ort liegt beiderseits der Triesting und wird durch diese in Unter- und Ober-Berndorf geschieden. Zu Ober-Berndorf gehört die Haltestelle, zu Unter-Berndorf das Messingwalzwerk der Herren Cornides & Comp. und die oberwähnte Metallwaarenfabrik der Herren Schöller und Krupp, welche über 500 Personen beschäftigt und wodurch Berndorf zu einem der vornehmsten Industrieorte des Kronlandes geworden ist. Südlich von Berndorf öffnet sich das Thal von Veitsau und Grillenberg. Auf der Nordseite des felsigen Thaleinganges erhebt sich die Villa Krupp, ein sehr schöner Aussichtspunkt zur Ueberschau der Thäler von Pottenstein und Grillenberg. Von Unter-Berndorf führt eine Strasse nordwärts durch eine felsige Schlucht und vereinigt sich weiter oben mit der schon mehrerwähnten Verbindungsstrasse zwischen Pottenstein, Grossau und Gainfahrn. Von der Haltestelle südlich gelangt man über Veitsau nach dem interessanten *Hörnstein* (eine Stunde), einem prachtvollen Schlosse des Herrn Erzherzogs Leopold mit herrlichen Parkanlagen und pittoresker Ruine. Eine wohlerhaltene aussichtsreiche Strasse führt vom Dorfe Hörnstein in's Piestingthal hinab (eine Stunde). Ausserdem führen hübsche und lohnende Uebergänge nach Ober-Piesting, Wopfing und Oed**. Der landschaftliche Glanzpunkt im Ausflugsgebiete der Haltestelle Berndorf ist *Grillenberg* mit der *Mandlinggruppe*.

Wo das malerische Grillenbergerthal in das weite Becken von Grillenberg und Veitsau mündet, liegt die Häusergruppe des Dorfes (385 Meter), theils am Bache, theils auf der

* Siehe Station Berndorf.

** Siehe den Abschnitt „Die Niederösterreichische Staatsbahn von Leobersdorf nach Gutenstein".

kleinen Anhöhe, woselbst sich das alte Kirchlein erhebt. Südlich davon steigt schöner Wald empor, nördlich und östlich breitet sich der waldumkränzte Thalboden aus und über denselben hinweg fällt der Blick auf das Eiserne Thor und auf die Föhrenberge der nächsten Umgebung. Der Ort war um 1268 Sitz einer Familie Grillenperige und hat eine alte aber sehr einfache Kirche; einen Haupterwerbszweig dieser Gegend bildet das Pechen (Harzabzapfung der Nadelbäume). Grillenberg ist der beste Ausgangspunkt zum Besuche der *Mandlinggruppe*, jenes zwischen dem Piesting- und Triestingthale gelegenen, mit seiner höchsten Erhebung der *Hohen oder Hinteren Mandling,* 969 Meter hoch aufgebauten Gebirges; sie eröffnet interessante Uebergänge und eine Gebirgsaussicht von unbeschreiblicher Schönheit. Das an lieblichen und reizvollen Waldbildern ungemein reiche Grillenbergerthal, welches sich schliesslich in das Kohl- und Schwaigthal, wahre Perlen malerischer Waldschönheit, theilt, bietet den Zugang zur Hohen Mandling. Der Aufstieg ist mit Miniumroth markirt. Die Uebergänge führen in 3—4 Stunden zu der Eisenbahn Leobersdorf-Gutenstein; der Weg nach Oed erscheint chromgelb, der nach Feuchtenbach englischroth und ein Uebergang nach Grabenweg blau markirt*. Nordwestlich, etwa $1^1/_2$ Kilometer von Grillenberg, am Eingange des *Geyer- und Pöllaugrabens,* welcher durch zwei gegenüberliegende Felspartien bezeichnet ist, liegt *Steinhof,* ein dem Erzherzog Leopold gehöriges Forsthaus mit Maierei und zwei Bauernhäusern. Der *Steinberg* zur Linken bietet schöne Felsbildungen und reizende Ausblicke gegen Berg und Thal. Der *Geyergraben* ist ein Gegenstück zum Grillenbergerthale; die ausschliessliche Föhrenbewaldung verleiht ihm einen düsteren Ausdruck und der Thalboden ist dürr, sandig und wasserlos. In $1^1/_2$ Stunden von Steinhof erreicht man die Höhe des Geyersattels und gelangt über Feuchtenbach in einer Stunde nach Pernitz.

Oestlich von Grillenberg (eine halbe Stunde) und der Hörnsteinerstrasse, liegt in einem ziemlich weiten, von mässig hohen Föhrenbergen umgebenen Thale *Kleinfeld*, ein Dörfchen mit bescheidenem Wirthshause und neuerer Kirche, wohin ausser Veitsau ein Fahrweg und noch weiter oberhalb ein Fussweg abzweigt; von Kleinfeld führt ein hübscher Waldweg nach St. Veit und in die Jauling.

Von Berndorf zieht die Bahn immer an der südlichen Thalseite, ganz nahe am Gehänge, gegen Pottenstein zu, kreuzt zwischen Radling und dem Markte die Grabenweger Gebirgsstrasse und erreicht, etwa einen halben Kilometer

---

* Weiteres über die Mandlinggruppe siehe in dem Abschnitt: „Niederösterreichische Staatsbahn von Leobersdorf-Gutenstein."

oberhalb des Ortes, die Station *Pottenstein*, von welcher eine mit Bäumen bepflanzte Zufahrtsstrasse, über die Triesting und an den Parkanlagen vorbei, in den Markt führt.

Pottenstein liegt zum grössten Theile am linken Ufer der Triesting und füllt mit der zur Ortsgemeinde gehörigen Häusergruppe Radling am rechten Ufer, die ganze Breite des Thales, welche hier durch die nach Süden vorgeschobenen pittoresken Felsberge Kahlkopf und Schulberg einigermassen beeinträchtigt wird. Der Ort präsentirt sich von Aussen und Innen sehr stattlich und freundlich, hat einen viereckigen grossen Hauptplatz, eine Hauptgasse und fünf kurze Nebengassen und Gässchen.

Am Eingange, gegen Berndorf zu, steht eine bemerkenswerthe gothische Denksäule. Am Hauptplatz befindet sich der Gasthof «Zum goldenen Hirschen», wo Ferdinand Raimund, der hochbegabte Dichter durch Selbstmord endete. Die Kirche des Marktes, worin ein uraltes Gnadenbild «Maria im Elend». verehrt wird, wurde im Jahre 1821 vollendet und hiebei von der früheren gothischen Kirche das Presbyterium und der vor demselben stehende auf Pfeilern ruhende mächtige Thurm in den Bau einbezogen. An der Aussenseite dieses älteren Theiles sind mehrere bemerkenswerthe Grabschriften. Neben der Kirche steht ein sehr einfacher aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammender Karner mit oberirdischer Gruft. Gegenüber der Kirche befindet sich das empfehlenswerthe Gasthaus «Zur Weintraube».

Pottenstein ist Sitz eines Bezirksgerichtes und vieler gemeinnütziger Vereine, sowie mehrerer sehr grosser Industrie-Etablissements, worunter die grossartige Baumwollspinnerei von D. Coith's Sohn den ersten Rang einnimmt.

Pottenstein hat seinen Namen von dem alten Adelsgeschlechte der Bottensteine, welches schon im zwölften Jahrhundert daselbst eine Burg besass; in der nämlichen Zeit wird auch schon einer Pfarre Pottenstein Erwähnung gethan. Unter der türkischen Invasionszeit im Jahre 1683 wurden der Markt und die Burg verbrannt; von Letzterer ist heute kein Stein mehr auf dem andern und niemand weiss den Ort zu bezeichnen, wo sie stand.

Im näheren Umkreise von Pottenstein giebt es viele Spaziergänge und Ausflüge zu unternehmen.

Der *Schulberg* und der *Kahlkopf* sind die nächst gelegenen Höhen, welche nicht allein eine treffliche und reizvolle Ueberschau des Pottensteinerthales gewähren, sondern auch an und für sich durch ihre Felspartien ein besonderes Interesse bieten. Der *Kahlkopf* ist es vornehmlich, welcher jedem Fremden mit seinen fast weissen, zerklüfteten Felsbildungen sogleich auffällt; er ist wie ein Wahrzeichen von Pottenstein und in

der Erinnerung eines Jeden von dem Bilde dieses Marktes unzertrennlich. Seine Höhe entrollt ein herrliches Landschaftsbild, dem der Schneeberg alpinen Glanz verleiht. Sehr schön ist auch die Aussicht beim *Parapluibaum*, eine Partie, welche leicht mit der Wanderung zum Kahlkopf verbunden werden kann. Ein reizendes idyllisches Plätzchen findet man in *Wolfgeist*, einem einsamen Bauernhofe (eine halbe Stunde), der zwischen Matten und Wäldern nordwärts ober Pottenstein ungemein lieblich gelegen ist, und von welchem aus man das ganze prachtvolle Bergpanorama vom Hocheck bis zur Mandlinggruppe mit dem darüber aufragenden Schneeberg erblickt. Sehr anmuthige Wege führen durch schöne Buchenwälder nach *Merkenstein*.

Geht man von Pottenstein auf der grossen Strasse thalaufwärts weiter, so steht man bald vor einer abermaligen felsigen Thalenge, bei welcher sich eine Wehre und ein Steg befinden. Jenseits kann man entweder, am Bahnhofe vorüber, den Weg nach Pottenstein zurück einschlagen oder auf einem angenehmen Fusswege nach Weissenbach wandern. Vor der ersten Felspartie öffnet sich rechts der *Einsiedlergraben;* am Eingange steht eine Kreuzcapelle und links, oberhalb der Sohle des Grabens, ein Bauernhaus mit einem runden capellenartigen Vorbau, worin dereinst ein Einsiedler oder Waldbruder hauste.

Geht man durch den Einsiedlergraben aufwärts, so kommt man oben zu einem Holzfahrwege, welcher rechtshin zum Bauernhaus Wolfgeist führt. Auf der Triestingthalstrasse weiter aufwärts, an einer Metallwaarenfabrik vorüber, gelangt man in die Thalweitung von Fahrafeld, wo sich bald rechts der *Haselgraben* erschliesst; durch denselben führt eine gute Strasse und von dieser zweigt nach etwa zehn Minuten, bei einem Steinbruche, der Weg nach *Gadenweith* (eine halbe Stunde) ab, welches Dörfchen in einer sehr lieblichen Gegend liegt. Durch eine herrliche Waldpartie, dann über einen Holzschlag, gelangt man in einer Viertelstunde nach Neuhaus (Schloss)*, links geht ein Weg nach Weissenbach; rechts kommt man nach Schwarzensee* oder wenn man früher links abbiegt über Kienberg nach Dorf Neuhaus.

In ungefähr 40 Minuten von Pottenstein erreicht man im Triestingthale, an den ausgedehnten Baulichkeiten der Berndorfer Metallwaaren-Fabrik vorbei, Schloss *Fahrafeld,* einen einfachen nüchtern aussehenden Bau mit dem gegenüberliegenden Gasthause und dem alten baufälligen, schon 1688 renovirten Kirchlein. Fahrafeld erscheint schon im zwölften Jahrhundert urkundlich angeführt. Vom Schlosse Fahrafeld

* Siehe Station Weissenbach.

gelangt man, der Strasse entlang, in einer halben Stunde nach Weissenbach; der früher erwähnte Fussweg dahin bleibt stets an der südlichen Thalseite, führt an der Capelle vorüber, nächst welcher die starke Antoniquelle (täglich 160.000 bis 200.000 Eimer) sprudelt und bietet viele schöne Wald- und Felsbilder.

Eine überaus lohnende aber längere Partie von Pottenstein führt uns in's *Furtherthal,* einer wahren Perle unter den Thälern Niederösterreichs; man beginnt diese Tour, indem man von Pottenstein zuerst die Strasse gegen Grabenweg einschlägt, ausser der Ortschaft Radling sich aber rechts aufwärts wendet und dann links einem breiten Fahrwege nachfolgt. Derselbe führt bald durch Wald, bald über aussichtsreiche freie Stellen, auf dem Bergrücken zwischen dem Triestingthale und dem Grabenwege dahin. Besonders fesselnd sind jene Punkte, wo nächst der Einsattlung «Hals» der Schneeberg auftaucht und der wunderschön geformte Gaisberg sein Felsenhaupt aus dem Furtherthale erhebt. Bald hierauf theilen sich die Wege, und zwar geht der eine durch's Kienthal hinab zur «Bruthenne» im Furtherthal; es ist dies der nächste und kürzeste Uebergang von Pottenstein in's Furtherthal ($1^1/_2$ Stunden). Weiter aufwärts bei einem Kreuze schneiden sich mehrere breite Wege; links kommt man nach Grabenweg, rechts in's Furtherthal. Bei einer ehemaligen Kohlung ist wieder eine Wegtheilung und hier eröffnet sich der landschaftlich hochinteressante Abstieg durch's Dürrenthal zum Furthnerwirth. Die Wanderung auf der Höhe kann, bei sich fortwährend steigernder Schönheit des Aussichtsbildes fortgesetzt werden; man gelangt sohin in zwei Stunden von Pottenstein zum Bauernhause Hohenwart; beim Hohenegger, abwärts von der Hohenwart, führt ein Seitenweg zu der tiefer gelegenen Einsattlung Hals. Ueber den Bethsteig oder über die Helmswiese und unter dem Hochwaldberg hin, gelangt man zur Einsattlung Kreuth, wo man einerseits in's Steinwandthal, anderseits nach Muckendorf absteigen kann.

Durch das bei Pottenstein sich öffnende, südwestlich streichende, im Allgemeinen ziemlich einförmige *Grabenwegthal* zieht eine in den Jahren 1826 und 1827 erbaute Strasse über den «Hals» nach Pernitz im Piestingthale. Der hübscheste Punkt auf dieser Route, welche für einen Fussgänger drei Stunden beanspruchen dürfte, ist beim Grabenwegerdörfel, wo die Berge sich einigermassen malerisch gruppiren und das wohleingerichtete Gasthaus «Zum Höhenberg» steht; auch führen von hier Wege nach Furth, über die «Wurzen» auf die Hohenwart, über den Höhenberg nach Pottenstein u. s. w. Von der Höhe des Halses, auf welcher man einen prachtvollen Ausblick, besonders auf die imposante Masse des

Schneeberges geniesst, geht rechts ein Fahrweg zum Bethsteig und auf's Kreuth, zum Hohenegger, auf die Hohenwart u. s. w., links aber ein Fahrweg nach Feuchtenbach.

Von Radling führen auch Uebergänge nach Pöllau, Steinhof und Grillenberg.

Bei der nächsten Station, in *Weissenbach,* erfährt der Landschafts-Charakter des Triestingthales eine neue Verwandlung. Während in den unteren Gegenden langgedehnte Höhenzüge die Thäler umschlossen, erscheinen hier mannigfaltigere malerische Gebilde und geben mit ihrem Waldschmucke von Buchen, Föhren und Tannen dem Thale ein heiteres und nicht minder romantisches Gepräge. Weissenbach ist nicht nur als Sommerfrische, sondern auch wegen seiner Lage am Ausgange zweier pittoresker Thäler, welche die Verbindung mit Gutenstein einerseits und Baden, Heiligenkreuz anderseits herstellen, als ein günstiger Ausgangspunkt für eine Reihe schöner Ausflüge besucht und beliebt. Das Dorf liegt grösstentheils am rechten Ufer der Triesting und am Eingange des Furtherthales, nur eine kleine Häusergruppe, wozu das Gasthaus Waldmühle und auch das Stationsgebäude gehören, befindet sich am linken Ufer und an der Oeffnung des Neuhauserthales. Häuser älterer und neuerer Bauweise, eine Capelle, das stattliche Gemeindehaus und einige seitwärts der Strasse liegende Landhäuser bilden die Hauptgruppe.

Eine Fahrstrasse führt von Weissenbach durch das *Neuhauserthal* bis Nöstach, wo sie sich an den Strassenzug zwischen Heiligenkreuz und Altenmarkt anschliesst. Man gelangt in einer Viertelstunde nach Dorf *Neuhaus,* über welches sich auf einem Hügel das gleichnamige Schloss und die Kirche erheben. Daselbst befinden sich zwei Gasthäuser und das grosse Gebäude der ehemaligen Spiegelfabrik. Das Schloss Neuhaus, welches seit 1595 wiederholt umgebaut wurde, hat keine bemerkenswerthen Bauformen aufzuweisen und wird in den noch erhaltenen Theilen von dem Pfarrer, dem Schullehrer und einigen Miethleuten bewohnt Die Kirche, einst ein protestantisches Bethaus, besitzt einen schön ausgeführten Grabstein des Barons J. Chr. v. Wolzogen (1620). Die Geschichte von Neuhaus beginnt im Jahre 1338, wo Neuhaus bereits landesfürstlich war. Zur Reformationszeit besassen die Herren von Wolzogen Neuhaus, sahen sich aber, als die Massregelung der Protestanten in Oesterreich begann, zum Verkaufe der Herrschaft und zur Auswanderung genöthigt. Im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts ward in Neuhaus eine Spiegelfabrik gegründet, welche später, ärarisch geworden, grossen Aufschwung nahm und bis 1830 bestand. Schloss und Gut Neuhaus sind nunmehr im Besitze der Gräfin Anastasia von Wimpffen. Von Neuhaus führt über Kienberg ein blau mar-

kirter Weg auf das «*Eiserne Thor*» (drei Stunden). Wenn man ausser den letzten Häusern von Neuhaus sich auf einem Fahrwege links hinan wendet, so erreicht man in einer Stunde das hochgelegene Dörfchen *Schwarzensee* mit einfachem Wirthshause und lieblicher Umgebung, in welche der Schneeberg majestätisch hereinragt; von Schwarzensee eröffnen sich Partien auf den Peilstein, nach Raisenmarkt und Arnstein*, ferner auf das «Eiserne Thor», nach Gadenweith** und Pottenstein. Westlich von Schwarzensee erhebt sich, noch etwa 200 Meter höher, der *Peilstein*, Wexenberg der Specialkarte (718 Meter) auch Paul-, gemeiniglich aber Ballenstein genannt. Er wird auf dieser Seite leicht erstiegen (eine halbe Stunde) und bietet einen grossartigen, dem vielgerühmten Panorama vom «Eisernen Thor» sehr nahe kommenden Ausblick. Gegen das Neuhauserthal fällt der Peilstein in gewaltigen schroffen Felsmassen ab. Sehr schön ist der Anblick dieser Felsabstürze, wenn wir auf der Strasse gegen *Nöstach*** wandern, welches man von Neuhaus in drei Viertelstunden erreicht, geradezu imposant aber auf dem Wege, der beim Thalbauer durch ein Wiesenthal von der Strasse abzweigt und über Holzschlag, ein einsames Dörfchen, nach *Raisenmarkt***** führt. Ein empfehlenswerther Spaziergang von Neuhaus ist der Uebergang über die «Hirschbahn» nach Tasshof (Haltestelle, drei Viertelstunden).

In's *Furtherthal* und nach *Furth* kann von Weissenbach aus entweder die Strasse oder der Weg über die Höhen von Niemthal und Agsbach als Zugang gewählt werden.

Die Strasse ist gut erhalten und vereinigt sich bei der «Bruthenne» mit einem an der Ostseite des Thales hinziehenden angenehmeren Fahrwege. An der Villa Cornides und den Gebäuden des Drahtzugwerkes (gegenüber das Gasthaus Ebner) vorbei, gelangt man zu einer Häusergruppe, bei der sich das Gasthaus «Zur Bruthenne» befindet. Die Oertlichkeit, von der das Wirthshaus den Namen führt, befindet sich vor dem Eingange des Kienthales (Uebergang nach Pottenstein), neben dem Drahtwalzwerk und ist eine riesige auf einem colossalen Felsblock thronende Föhre, welche ihre Aeste, einer Gluckhenne gleich, die ihre Jungen unter die Flügel nimmt, über eine Anzahl kleinerer Bäume ausbreitet. Je weiter wir im Thale hinankommen, desto reizvoller und pittoresker wird dasselbe. In einer Stunde von Weissenbach gelangen wir zu dem an sehr schöner Thalstelle gelegenen Furthner-Gasthause, wo sich das kurze *Dürrenthal* (Uebergang links nach Graben-

---

* Siehe Seite 95.
** Siehe Seite 111.
*** Siehe Seite 121.
**** Siehe Seite 95.

weg, anderseits Aufstieg auf die Hohenwart) und der bei fünf Kilometer lange *Steinwandgraben* (Uebergang nach Muckendorf und weiter nach Pernitz und Gutenstein über die Einsattlung Kreuth) öffnen. Oberhalb des Furthner-Gasthauses (acht Minuten), erhebt sich an der Strasse eine imposante Felsmasse, an welcher hoch ober dem Boden zwei Felsthürme durch eine Mauer verbunden sind. Hier hat man einen schönen Blick auf das einsame *Furth* (417 Meter), welches von Weissenbach in 1½ Stunden erreicht wird. Die Gemeinde Furth umfasst mehr als hundert Häuser und ist hinsichtlich des Flächeninhaltes eine der ausgedehntesten des Landes, die geschlossene Ortsgruppe besteht jedoch nur aus der Kirche und vier Häusern, worunter sich selbstverständlich Pfarrhaus, Schulhaus und ein Gasthaus befinden; alle übrigen Häuser sind in den Gräben und auf den Höhen zerstreut. Ueber den Ursprung von Furth ist nichts bekannt, es war eine alte Pfarre, die später einging und von Pottenstein aus besorgt wurde; seit 1782 befindet sich wieder eine Pfarre daselbst. Die Kirche ist ein Kuppelbau mit guten Fresken und neueren Ursprunges als der massive Thurm. Furth mit seiner, zahlreiche interessante Ausflüge bietenden Umgebung, verdient einen mehrtägigen Aufenthalt, wozu sich jedoch das oberwähnte Furthner-Gasthaus besser eignet als das Gasthaus in Furth.*

Angenehme, nach Belieben auszudehnende Spaziergänge bietet der weitere Verlauf des Furtherthales mit seinen beiden Fortsetzungen, dem Staff- und Harrasgraben. Nach der Häusergruppe Furth folgen noch einzelne Häuser und in den Felspartien der Kiengrabenhöhe rechts, ist unter einem überhängenden Felsen die Bretterhütte der «Steinfuchsleute», eines alten Ehepaares, hineingebaut; dann kommen wir zu einer Pechhütte und weiterhin zum Kreuzbauer am Eingange des Sirnitzgrabens, durch welchen ein Steig auf's Hocheck führt. Bald darauf zeigt sich zur Linken der felsige Gaisstein und auch er kann von hier durch das Seitenthal nächst der Brettersäge (steil) erstiegen werden. Dann theilt sich das Thal; der *Staffgraben,* links, empfiehlt sich wegen seiner vielen wildschönen Fels- und Waldbilder, als Spaziergang, während der weniger interessante *Harrasgraben,* rechts, weitere Ausflüge und Uebergänge eröffnet.

Am Eingange des *Staffgrabens* liegt die Rotte Schindelau, woselbst sich links der Durchstallgraben, ein Aufstieg zu einem Sattel an der Westseite des Gaisstein öffnet, dann erreichen wir das Bauernhaus Engel, rings von Fels und Wald, schön gruppirt, umgeben und am Ausgange des Fellbaum-

* Führer Josef Prost, Tischler in Furth.

grabens liegend. Im Fellbaumgraben befindet sich ein *Wasserfall*, der wegen seiner hübschen Scenerie besucht zu werden verdient. Auch durch den Fellbaumgraben gelangt man auf den Sattel im Westen des Gaisstein; eine Abzweigung, die «Wilde Lucken», bringt weiter westlich zum Gaisruckberg hinan. Der Engelbauer ist das letzte Haus im Staffgraben, der weiter hinan immer wilder und einsamer wird, und zahlreiche öde Seitengräben hat, durch welche man auf den Gebirgsrücken zwischen Staffgraben und Lehmwegthal, welcher die hohen Gipfel Kieneck (1107 Meter) und Gaisruck (1074 Meter) enthält, gelangen kann; oben findet man einen Steig, der eine herrliche Höhenwanderung bis zum Unterberg eröffnet. Der Thalschluss des Staffgrabens heisst «Die Rein» und der Berg im Hintergrunde der Reingupf (1073 Meter). Von hier führt rechtshin ein Weg auf die Höhe, welcher sich mit dem sogenannten «Weissen Weg» vereiniget, der aus dem Harrasgraben über den Bergrücken zum Harrasecker und zum Ueberländner in der Ramsau führt. Auch im *Harrasgraben* öffnen sich (rechts) mehrere Thäler und Gräben, welche Uebergänge in das Triestingthal, auf der Strecke zwischen Tenneberg und Kaumberg, bieten. Beim Hof Harasser (zwei Stunden von Furth) theilt sich das Thal, links heisst es «Im Harraseck», rechts «In der Wolfsgrube»; im Harraseck entspringt der Bach aus drei Quellen, welche durch einen Denkstein irrthümlich als Ursprung der Triesting bezeichnet werden. Die Fortsetzung des Weges, der sogenannte «Weisse Weg» führt hinüber in die Ramsau. In der Wolfsgrube ist nur ein einzelner Bauernhof; mehrere Wege führen aus diesem einsamen Waldthale theils links vom Feigl-Kogl, in die Ramsau, theils rechts von demselben, nach Araberg und Kaumberg.

Nicht minder interessant als das Furtherthal und seine Zwieselthäler ist der *Steinwandgraben*, ja er verdient sogar hinsichtlich einiger Einzelnheiten den Vorzug vor jenem. Er beginnt, wie schon erwähnt, beim Furthnerwirth, ist Anfangs eng und düster und gegen den Schluss weit und freundlich. Er hat zwei Seitenthäler, das *Nebelthal* mit der idyllischen, von hoher Felswand überragten Seitenbucht «Unter der Steinwand» und den *Klausgraben*, welcher durch einen interessanten Erosionsschlund, eine Miniaturklamm mit zahlreichen wildschönen Felspartien ausgezeichnet ist. Auf der rechten Seite des Klausgrabens befinden sich in einer kühn aufgethürmten Felsmasse die sogenannten «*Türkenlucken*», sehenswerth als Naturmerkwürdigkeit und als Gegenstand von Traditionen aus der Türkenzeit. Am oberen Ende des Klausgrabens, wo die Häuser «In der Klaus» liegen, zu denen man auch von der Höhe am «Kreuth», über die Klaushöhe gelangt, führt ein markirter Weg bis zur Höhle. Zwischen dem Nebel-

thale und dem Klausgraben breitet sich ein Bergplateau aus, auf welchem die Bauernhäuser «Am Pogra», «Auf dem Rain», zuhöchst aber, wo sich eine prächtige Schneeberganansicht entfaltet, die sogenannten *Berghäuser* liegen. Verschiedene Wege führen dahin; aus dem Steinwandgraben lenkt, etwa drei Viertelstunden vom Furthnerwirth, ein Fahrweg rechts ab; aus dem Nebelthale, in welches man von Furth direct durch den Tannenwald gelangt, führen ein Fahrweg und ein Fusssteig (nächst der Ebersteinmühle) zum Bauernhaus «Am Pogra» und dann weiter; von den Häusern «In der Klaus» führt ein Fahrweg empor. Von den Berghäusern kann man die *Steinwand* (nördlich) ersteigen; der Abblick über die schroffen Wände in's idyllische Thalrund ist sehr schön; auch ersteigt man von hier sehr leicht über Wiesen und durch Wälder den *Almesbrunnberg* (1079 Meter). Einen der schönsten Spaziergänge in der Umgebung von Furth bietet *Rehgras*, jener nordöstlich vom Dorfe zwischen dem Rohrbachthale und dem Haltgraben sich erstreckende, mit mehreren grossen Bauernhöfen besetzte plateauartige Höhenrücken, auf welchem man, kaum eine Viertelstunde von Furth entfernt, einen reizenden Blick in's Furtherthal, eine weite herrliche Aussicht gegen das Steinwandthal, die Steinwand, den Almesbrunnberg, auf die Einsattlung Kreuth und den Schneeberg geniesst. Von Rehgras kann man über Agsbach nach Sulzbach und Tasshof (Haltestelle) oder über Niemthal zur Station Weissenbach gelangen. Dem Freunde grossartiger Bergaussichten eröffnen sich in Furth zwei überaus lohnende Partien, deren eine das *Hocheck* (1036 Meter) und die andere den *Gaisstein* (974 Meter) zum Ziele hat.

Das *Hocheck*, der höchste Gipfel eines von West nach Ost streichenden Bergzuges, dessen Fuss die Tiefenlinien der Triesting, des Kaumbergbaches, des Furtherbaches und Harrasbaches bezeichnen, kann von Furth durch das *Rohrbachthal* oder durch den *Sirnitzgraben* erstiegen werden. Durch das erstgenannte Thal führt ein gutangelegter markirter Weg über die Prinzwiese auf den Gipfel*.

Der *Gaisstein* erhebt sich zwischen dem Furtherthale, beziehungsweise Staffgraben und dem Nebelthale, als eine nach Norden in schroffen Wänden abstürzende Felsschneide und ist ein, durch seine Gestalt auf weite Ferne kenntlicher Berg. Die Fernsicht ist durch den Almesbrunnberg und das Hocheck wesentlich beschränkt, umso interessanter, ja fast grossartig ist aber die nähere Umgebung und deshalb, sowie wegen der kühnen Form und des schroffen Absturzes seines

* Ueber Aussicht und sonstige Aufstiege siehe Station Altenmarkt-Thenneberg.

Gipfels verdient er besucht zu werden. Der beste Weg von Furth führt vorerst zum Gehöft Amoed (eine Viertelstunde), dann durch Wald und Wiesen, endlich am Abhange des Gaisthales hin, zum Gaissteiner, einem am Fusse des Gaisstein gelegenen Bauernhauses. An diesem vorüber führt der Weg links zu dem an der Südseite des Gaisstein gelegenen höchsten Bauernhause der Gegend, Himmelsreut (auch Emmesreut, sein Besitzer Himmelreiter) genannt; ein schmaler Steig geht aber rechts ab, direct auf die Schneide des Gaisstein, längs welcher der Gipfel in 1½—2 Stunden von Furth erreicht wird.

Von Himmelsreut ersteigt man auch den schon erwähnten *Almesbrunnberg**, indem man auf gutem Wege zum Schindelboden (914 Meter), geht und von dort aus dem Höhenrücken folgt. Die Aussicht ist prachtvoll.

Ausserhalb Weissenbach setzt die Bahn wieder auf's rechte Ufer der Triesting über; sie durchzieht den hübschen Thalkessel, wo die Häusergruppen Schatzen und Edla liegen und kommt dann zu einer interessanten Felsenge, wo besonders zur Rechten eine gewaltige, prächtig geformte Felspartie imponirt und auch die Triesting mit ihrem über Felsblöcke hinschäumenden Wasser ein schönes Bild gewährt. Unweit davon haben wir links den Eingang in das anfänglich enge *Thal des Agsbaches;* dasselbe erweitert sich später und wird durch einen Vorsprung in zwei Aeste getheilt. Rechts liegt Eberbach, links Agsbach. Von Eberbach kann man über die Eberbacherhöhe nach Sulzbach und auf einem Fahrwege vom letzten Bauernhause ab auf's Hocheck (zur Prinzwiese) gelangen; auch von Agsbach führt ein Fahrweg auf die Prinzwiese, ausserdem verdient aber der Uebergang über Rehgras nach Furth als besonders genussreich erwähnt und empfohlen zu werden.

Auf der weiteren Fahrt gegen Tasshof, wo sich das Thal wieder verengert, sehen wir zur Linken in einer Thalbucht das Dörfchen *Sulzbach* liegen, bekannt durch eine in neuerer Zeit daselbst entstandene und von Jahr zu Jahr an Umfang zunehmende, mit einer grünlichblauen Wasserfluth erfüllte Bodensenkung. Sulzbach wird zunächst von der Haltestelle Tasshof erreicht; ein Uebergang führt über die Eberbacherhöhe nach Eberbach. In Sulzbach beginnt der sogenannte «Schneidweg» auf das *Hocheck*, ein nur anfänglich etwas beschwerlicher, grösstentheils aber sehr angenehmer und überraschend schöner Weg.

---

* Siehe Seite 117.

Der *Tasshof*, woselbst sich die Haltestelle befindet, ist eine ehemalige Baumwollspinnerei, welche in enger waldumschlossener Thalstrecke sehr angenehm liegt.

Gegenüber dem Fabriksgebäude sind Wohngebäude und ein Gasthaus. Vom Tasshof führt, gleich oberhalb rechts abbiegend, ein schöner Waldweg, welcher den bewaldeten Vestenberg links lässt und reizende Ausblicke bietet, nach Hafnerberg (drei Viertelstunden).

An einer grossen Kalkbrennerei (links) vorüber, erreicht die Bahn in dem freundlichen, hie und da durch Felspartien verschönten Thale, Altenmarkt, welcher Ort mit seiner hochliegenden Kirche ein hübsches Bild gewährt. Die Station *Altenmarkt-Thenneberg* liegt oberhalb Altenmarkt, etwa in der Mitte zwischen den Ortschaften, deren Namen sie trägt und von jeder derselben ungefähr einen Kilometer weit entfernt. Hier haben wir die schluchtartigen Thäler und schroffen Höhen der Kalkvoralpen hinter uns und stehen nun an den Eingangspforten eines Berggebietes, welches durch sanfte Formen ausgezeichnet ist.

Aus den Regionen des Kalksteines und der Schwarzföhre sind wir in die Regionen des Sandsteines und des Laubwaldes gelangt.

Altenmarkt besteht aus einer ziemlich breiten und langen, von meist stockhohen älteren Häusern gebildeten Gasse, in welche von Osten der schön geformte Vestenberg und neben ihm die weissglänzenden Blechthürme der Kirche am Hafnerberge hereinschauen. Die Kirche von Altenmarkt ist, der schönen aussichtsreichen Lage wegen, besuchenswerth; sie wird vom Friedhofe umgeben und besitzt in dem gothischen Presbyterium den Rest einer älteren Kirche. In Altenmarkt giebt es viele Sommerwohnungen und Gasthäuser*. Die Geschichte des Ortes ist, da derselbe zu den Stiftsgütern von Klein-Mariazell gehörte, mit den Schicksalen jener Abtei innig verknüpft.

Die Ausflüge im Gebiete von Altenmarkt beschränken sich nach einer Richtung lediglich auf das Hocheck, da dieses den ganzen Süden vermauert, anderseits auf die Umgebungen von Hafnerberg und Klein-Mariazell.

Auf das Hocheck führt von Friedrich's Gasthausgarten durch den Wassergraben ein roth markirter mit Tafeln bezeichneter Weg auf den Kamm des Gebirges und über diesen zum Gipfel (zwei Stunden). Der *kürzeste und bequemste Weg* ist jedoch jener, welcher von der Kirche in Dornau ausgeht. *Dornau* heisst eine zur Ortsgemeinde Thenneberg gehörige Häusergruppe, welche allmählich um die im Laufe des vorigen

* Rothenschlager und Friedrich anzuempfehlen.

Jahrhunderts erbaute Wallfahrtskirche entstand. Die zweithürmige Kirche besitzt hübsche Fresken und ist eine Filiale von Altenmarkt; neben derselben steht das Denkmal Ferdinand Scheder's, eines heldenmüthigen, vom Angerbauerhofe in Gross-Thenneberg gebürtigen Soldaten, der 1849 in der Schlacht bei Szolnok mit schwerer Verletzung im fortgesetzten Manöver seines Cavalleriegeschützes ausharrte, bis der Sieg entschieden war und im Spitale zu Pest an den Folgen seiner Verwundung starb. Das Gasthaus des Herrn Johann Kietreiber nächst der Kirche ist in jeder Beziehung empfehlenswerth und bietet auch für Sommergäste angenehmen Aufenthalt; es liegt nur zehn Minuten vom Bahnhofe entfernt. Der Weg auf's *Hocheck* beginnt bei der Kirche links, ist neu angelegt, $1^1/_2$ Meter breit, grösstentheils sandig und mit Ruhesitzen in kurzen Entfernungen versehen; er führt in gelinder Steigung, durch schattenreiche Waldung, in $1^1/_2-2$ Stunden zum Gipfel. Auf der Höhe befindet sich ein von dem Grundbesitzer Herrn Dr. J. Rappaport erbautes hölzernes Schutzhaus mit drei Etagen, welche eine vollkommen freie Aussicht gewähren. Die Aussicht vom Hocheck übertrifft die des Schöpfel weit und hätte längst verdient, in einem Panorama fixirt zu werden Von den wichtigsten Punkten des herrlichen Rundbildes seien hervorgehoben: Das Rosaliengebirge, die Hohe Wand, der Wechsel, der Schneeberg, die Raxalpe, der Tonion, der Hochschwab, Preineck. Gibbl und Göller, Reisalpe, Unterberg, Traisengebirge, Dürrenstein und Oetscher, der Schöpfel, das Triestingthal von Altenmarkt bis Kaumberg, die weite Donauebene jenseits des Wiener-Waldes, das Wiener-Becken mit seinen zahlreichen Ortschaften und Wien selbst. Ein sehr empfehlenswerther Aussichtspunkt, den man von Dornau in einer halben Stunde erreicht, ist der *Reisberg* (598 Meter); derselbe gehört zum Handlhofe und trägt einen hölzernen Aussichtsthurm, von welchem man eine zwar beschränkte aber malerisch schöne Rundschau und einen vorzüglichen Ueberblick des oberen Triestinggebietes geniesst. Man wählt entweder den steileren und kürzeren Fusssteig oder den bequemeren und längeren Fahrweg. Der Abstieg könnte in's Klein-Mariazellerthal gemacht werden.

Spaziergänge von Dornau, welche nach Belieben ausgedehnt werden können, bietet insbesondere das vom Hocheckbache, Wiesenbache und Höfnerbache durchfurchte, dem Hocheck wie eine Stufe vorgelagerte mit Einzelhöfen und Häusergruppen geschmückte Hügelland. Besonders erwähnt sei noch der prächtigen Aussicht von der Villa Luft, welche deshalb besucht zu werden verdient.

Nächst Altenmarkt zweigt von der in ziemlicher Höhe über dem Thale geführten Hauptstrasse, die 1802 erbaute Berg-

strasse ab und zieht an den Felsabstürzen des Hafnerberges in zwei Wendungen zur Höhe hinan, wobei man eine prächtige Waldgebirgsansicht geniesst. Droben steht die zweithürmige Wallfahrtskirche (erbaut 1729—45) mit verehrter Marienstatue und schönen Fresken, dabei der Pfarrhof, das Schulhaus, zwei Wirthshäuser und noch ein paar Gebäude. Lage und Aussicht sind herrlich. Südlich erhebt sich der Vestenberg, er trägt die Reste einer schon 1157 genannten Burg und wird nächstens eine Aussichtstribüne erhalten. Nördlich steigt der bewaldigte Tamberg empor. Oestlich und nordöstlich breitet sich ein wellenförmiges fruchtbares Terrain mit den Ortschaften Nöstach und Dörfl aus, worüber einerseits die Kirchenruine St. Pancraz und anderseits der Peilstein emporragen. Vom Hafnerberg führen Wege nach Tasshof und auf die Strasse zwischen Neuhaus und Nöstach. Der Strasse folgend erreicht man in einer Viertelstunde *Nöstach,* einen uralten Ort, aus dessen Mitte die kaum sehenswerthen Reste der demolirten St. Martinskirche aufragen. Viele Sagen von einer grossen Stadt, einem Heidentempel und anderen mehr oder minder märchenhaften Dingen leben noch im Munde des Volkes dieser Gegend; aufgefundene weitläufige Grundfesten, sowie Andeutungen in Urkunden lassen auch wirklich auf eine frühe Bewohnung des Thales schliessen. Von Nöstach ein Kilometer weiter liegt *Dörfl* und links davon auf einem mit Föhren bewachsenen Hügel die *Ruine der Pancratiuskirche,* ein ebenso durch hohes Alter, wie durch Schönheit des Baues und der Lage interessantes Object. Von Dörfl gelangt man über Groisbach in einer Stunde nach *Alland.* Nach *Raisenmarkt* führt von Nöstach ein Feld- und Waldfahrweg über Holzschlag und vom Dörfl ein ebensolcher über die Häuser «Im Greith» und durch den Anzgraben. Nach *Klein-Mariazell* führen vom Hafnerberg zwei Wege: Einer, nächst der Kirche beginnend, über den Tamberg, an seiner Westseite das Tennebergthal umgehend, und ein anderer, von der Biegung der Hafnerbergstrasse ausgehend, durch das Klein-Thennebergthal selbst und dann links über die Höhe (fünf Viertelstunden). Auch von Altenmarkt führt nebst der Strasse noch ein Promenadeweg zum Eingange des Klosterthales; die Strasse führt durch das anmuthige und belebte Thal, an der Mündung des Coronabaches in den Klosterbach (wo ein Fusssteig nach Corona abgeht) vorüber, in einer halben Stunde nach *Klein-Mariazell.* Der Ort ist klein, die meisten Häuser liegen zerstreut; die Kirche und die noch stehenden Theile des ehemaligen Stiftsgebäudes sind von einer hohen Mauer umgeben und erstere überrascht durch ihre Grösse und innere Pracht: die Portale mit ihren Decorationen in romanischem Stile sind merkwürdige Reste der ursprünglichen Kirche;

sehenswerth sind ferner die Freskengemälde an den Wänden und an der Decke, gemalt von Johann Bergl. Gestiftet wurde Klein-Mariazell im Jahre 1136 durch Leopold den Heiligen und Maria-Zell genannt; der Zusatz Klein kam erst mehrere Jahrhunderte später, zum Unterschiede von Gross-Mariazell in Steiermark auf. Die Geschichte dieses Benedictinerstiftes ist eine lange Reihe von Unglücksfällen und Bedrängnissen; es wurde 1782 aufgehoben. Das Gut befindet sich gegenwärtig im Besitze des Herrn Dr. J. Rappaport und dessen Gemalin. In der Nähe von Klein-Mariazell sind die hübschen Anlagen am Zierbache zu erwähnen. Waldwege führen von hier nach Klausen-Leopoldsdorf und nach Alland. Ein Fahrweg mit hübscher Aussicht geht über den Höhenrücken zwischen Coronabach und Klosterbach in das Thal des letzteren und nach dem am Fusse des Schöpfel gelegenen Dörfchen *St. Corona* (1½ Stunden). Vorher zweigt die Waldstrasse nach Klausen-Leopoldsdorf ab (zwei Stunden). St. Corona besteht aus vielen, aber zerstreuten Häusern und ist von hohen Waldbergen umgeben; im Volksmunde heisst es auch «Heiliger Brunn», nach der seit uralten Zeiten als heilkräftig berühmten, neuestens mit einem kioskähnlichen Bau überwölbten Quelle. Die einfache, erhöht liegende Kirche stammt aus dem Jahre 1722 und unfern von derselben steht das Gasthaus «Zum Heiligenbrunn». Zur Ersteigung des Schöpfel ist St. Corona der günstigste Ausgangspunkt. Man erreicht, von Farbenmarkirungen geleitet, in einer Stunde den Aussichtsthurm*. Von St. Corona führt eine Fahrstrasse über den Riegel und durch den Neuwaldgraben zum Triestingbach hinüber und an diesem hinaus zur Station Kaumberg.

Von Altenmarkt-Thenneberg geht die Bahn am Rehhof vorüber und erreicht, die Triesting übersetzend, welche aus einem Seitenthale herabkömmt, in zwölf Minuten die *Station Kaumberg*, die letzte im Triestinggebiete. Der *Markt* (492 Meter) liegt eine Viertelstunde weiter thaleinwärts, wo die Bahn, welche gegen den Kaumbergsattel ansteigt, bereits eine beträchtliche Höhe erreicht hat; er macht einen alterthümlichen Eindruck und besitzt zahlreiche Wirthshäuser mit baumelnden Wirthshausschildern.** Die Kirche liegt auf einem steilen Bergvorsprung und ist ein spätgothischer einschiffiger Bau; das Erbauungsjahr ist unbekannt. Die Pfarre wurde am Ende des zwölften oder Anfang des dreizehnten Jahrhunderts gegründet. Die Umgebung ist vorwiegend bewaldet und hoch auf einer Bergeskante ragt das Felsenschloss Araberg, eine der grössten und interessantesten Ruinen des Kronlandes. Als Sommeraufenthalt findet Kaumberg viel Zuspruch. Für kleine Aus-

---

* Siehe Seite 52.

** Langmann's Gasthof „Zum grauen Bären“.

flüge sind es einerseits die Höhenvorlagen des Hocheckgebirges mit den Thaleinschnitten Laabachgraben und Stein-



Araberg bei Kaumberg.

bachthal, andererseits die regellosen, aber vielfach cultivirten Bergwellen des Wiener-Waldes, welche eine Fülle bequem zu

erreichender landschaftlicher Schönheiten darbieten. Nach *St. Corona* führen ausser dem oberwähnten Fahrwege auch mehrere Waldsteige. Zur *Klammhöhe*, dem Uebergangspunkte zwischen Hainfeld und dem Laabenthale, kann man einerseits durch das Triestingthal, andererseits direct von Kaumberg gelangen ($2^1/_2$ bis 3 Stunden). Die glänzendste Partie im Gebiete von Kaumberg ist der Besuch von *Araberg*. Am bequemsten macht man die Tour, wenn man bis zur Haltestelle Gerichtsberg am Kaumbergsattel, fährt und dann dem Bergrücken folgend, aufwärts wandert, wobei man die herrlichsten Aussichtsbilder geniesst (eine Stunde) Der Weg, welcher gewöhnlich von Kaumberg zur Ruine eingeschlagen wird, führt von der Kirche aufwärts zum Maierhofe und dann durch Wald auf den Schlossberg empor. Schon auf dem Wiesenfleck vor dem Schlosse haben wir eine Aussicht, die allein den Weg hieher lohnt, noch herrlicher entfaltet sich aber die Landschaft auf der Höhe des in neuerer Zeit durch Holztreppen wieder zugänglich gemachten Wartthurmes.

Die Burg imponirt durch Umfang und kühne Bauweise; ausser der Capelle und Küche ist jedoch Alles bis zur Unkenntlichkeit zerstört, leider nicht durch die Zeit allein, sondern durch die Pietätlosigkeit der Menschen, welche geringen Gewinnes halber die besseren Bausteine ausbrachen, und zu anderen Bauten verwendeten.

Unter den Thälern, welche sich südlich, gegen das Hocheckgebirge zu, öffnen, verdient das *Laabachthal* als eine wahre Perle an malerischer Schönheit hervorgehoben zu werden. Der Besuch dieses Thales kann auch mit einer Bewanderung des Mühlberges, einem Bergrücken zwischen Laabach und Steinbach, verbunden werden. Der Mühlberg ist sehr bequem zu ersteigen und bietet ungemein hübsche Ausblicke; beim Bauernhause Hirschberger sind Erfrischungen zu haben; durch's Laabachthal kann man in's Steinbachthal hinüberwandern und so eine genussreiche kleine Rundtour ausführen. Das Laabachthal eröffnet ferner Uebergänge in's Furtherthal und in die Ramsau. Nach Ramsau wandert man besser über Araberg, indem man *entweder* dem vom südwestlichen Eingange der Burg abwärts führenden Wege folgt, auf welchem wir zuerst in den Fahrabachgraben und durch diesen hinaus nach Ramsau gelangen *oder* von der Ruine zur Feigelwiese wandert und von dieser auf einem Bergfahrwege zum Ueberländer (Wirthshaus) hinabsteigt (zwei Stunden).

In scharfer Steigung zieht die Bahn von der Station Kaumberg, an der nördlichen Lehne, gegen den Thalschluss zum Kaumbergsattel oder Gerichtsberg empor. Sie gewinnt bald darauf eine Ansicht von Kaumberg, des Laabachthales

und der hochthronenden Burg, welche zu den prachtvollsten Bildern des ganzen Triestinggebietes gehört. Immer umfassender wird das Landschaftsgemälde, welches sich dem Bahnreisenden während dieser Bergfahrt entrollt, weit schöner, wie von der Strasse, welche an der südlichen Thalseite emporsteigt; insbesondere schön ist der Rückblick ins Triestingthal und auf das prächtig geformte Hocheck. Die letzte Steigung wird der Bahn durch einen tiefen Einschnitt und einen kurzen Tunnel erspart. Bei der Ausfahrt aus dem Tunnel befinden wir uns vor der *Haltestelle Gerichtsberg* und entfaltet sich die Aussicht über das Gölsenthal und die dasselbe umgebenden grünen Höhen und Waldberge. Dass von Gerichtsberg der bequemste Aufstieg zur Ruine Araberg führt, wurde bereits erwähnt. Der Gerichtsberg hat seinen Namen von der Sage, dass die kleine Hochfläche des Sattels vormals den Herren von Araberg als Richtplatz gedient habe. Ausser dem Stationshause befinden sich noch eine kleine Restauration und ein Bauernhaus zunächst des Sattels.

Im heiteren Gölsenthale abwärts fahrend, gelangen wir nach *Hainfeld*, einem grossen lebhaften Markte, der sich mit seiner hochgelegenen Kirche zwischen schön gruppirten Waldbergen, welche den Ausgang des hier mündenden Ramsauthales umgeben, hübsch und stattlich präsentirt. Der grosse Bahnhof, Centralstation der Strecke Leobersdorf - St. Pölten, mit Maschinenwerkstätte der Niederösterreichischen Staatsbahn, liegt westlich vom Markte und ist mit demselben durch eine Zufahrtstrasse verbunden. Etwa 125 meist einstöckige Häuser, deren hübscheste zu beiden Seiten der gepflasterten Hauptstrasse gereiht sind, bilden den netten und freundlichen Markt, der schon seit Jahren eine gesuchte Sommerfrische ist, da die Gemeinde durch Herstellung von Parkanlagen und Promenadewegen, sowie Errichtung eines Vollbades für Erhöhung der Annehmlichkeiten des Aufenthaltes wesentlich gesorgt hat, während die täglich achtmalige Verbindung mit Wien (über Leobersdorf oder St. Pölten) einen auch nicht zu unterschätzenden Vortheil bietet. Hainfeld ist Sitz eines Gerichtes, mehrerer gemeinnütziger Vereine und industrieller Etablissements (Fischers Gussstahlwerk, Hartmann's Nagelfabrik etc.), hält alljährlich zwei stark besuchte Viehmärkte ab und sorgt durch ein Brauhaus und gute Gasthäuser* für das Wohlbefinden seiner Besucher. Die Kirche, ein vielfach umgestalteter und unregelmässiger Bau, liegt, vom Friedhofe umgeben auf einer Höhe, wo sich ein hübscher Ueberblick der Gegend darbietet; sie besitzt Reste mittelalterlicher Glasmalereien. Die

* Gasthof Witzmann am Hauptplatze, Michael Lee's Restauration nächst dem Bahnhofe.

Pfarre wurde 1160 gegründet. Hainfeld 1583 zum Markte erhoben. Die Umgebung giebt zahlreiche Ziele zu kleineren und grösseren Ausflügen. Den Fliederbach, der, vereint mit dem Ramsaubache, nächst Hainfeld zur Gölsen wird, bei dem Vollbade überschreitend, gelangen wir in die am Gehänge des Vollberges geschaffenen reizenden *Parkanlagen,* von denen man schöne Ansichten des Marktes, des Ramsauthales und thalwärts im Gölsenthale geniesst. Vom Park kann man auf den aussichtsreichen Vollberg zu dem daselbst gelegenen Gehöft *Hochreiter* hinansteigen; von hier nördlich, an den Bauernhäusern Hanler, Klein- und Gross-Grill vorüber, zum Stoiber und von diesem *entweder* links in das Rohrbachthal nach Schloss Bergau *oder* rechts zu den zwei Häusern Bellhofer, von welchen man durch einen Graben in die Bernau an die von Hainfeld über die Klammhöhe in's Laabenthal führende Strasse hinauskömmt. Kürzer gestaltet sich die Partie, wenn man schon vom Vollberg über die Salcherhäuser oder mehr nördlich über die Brandnerhäuser zur Bernauerstrasse hinabsteigt; weiter kann sie auch ausgedehnt werden, indem man vom Bellhofer nordwärts zum Hinterecker, dann Reisenecker und Sonnleitner (herrliche Aussicht), und schliesslich über die Häuser Holzhof und Eder in die Bernau hinabsteigt. Eine im Laufe eines halben Tages hin und zurück leicht auszuführende Excursion ist jene zur *Kukubauer-Wiese* (779 Meter), der höchsten Erhebung des das Gölsenthal nordwärts begleitenden Gebirgszuges. Man wendet sich bei dem unterhalb des Bahnhofes befindlichen Wächterhause links, am Hollaustadl vorüber und hinan zum Beinhummel-Gehöft; durch Wald und Wiesen in angenehmer Abwechslung, führt der weitere Weg zur Höhe, wo die Aussicht gegen Süden auf die Lilienfelder-Alpen überraschend schön ist. Der Abstieg könnte nach *Rohrbach* gemacht werden, welches wieder an und für sich den Gegenstand eines Ausfluges bildet; Fahrende benützen dahin entweder die Bahn, da *Rohrbach* eine *Haltestelle* ist, oder die Strasse gegen St. Veit, von welcher der Fahrweg zum Orte abzweigt; Fussgänger benützen einen von der Bahnhofstrasse jenseits der Brücke links ablenkenden Weg und gelangen so direct nach Rohrbach. Daselbst ist vor Allem die schöne aussichtsreiche Lage bemerkenswerth; man hat daselbst eine Bergrundschau, wie auf einem Höhenpunkte und insbesondere fesseln die formenreichen Bergreihen zwischen Hallbach und Wiesenbach den Beschauer; das kleine Dorf, zwischen der Gölsen und dem Bahnkörper liegend, bietet nichts Besonderes; es hat ein Kirchlein von gothischer Bauart und zwei einfache Gasthäuser; jenseits der Bahn, zehn Minuten entfernt, liegt das *Schloss Bergau,* ein mit bedeutendem Grundbesitz ver-

bundenes Eigenthum des Stiftes Lilienfeld; Reste einer Umfassungsmauer und ihrer Eckthürme, sowie ein halb verschütteter Wallgraben umgeben das weitläufige in seiner Bauart wenig interessante Schloss; die Hauscapelle darin, sowie ausgedehnte Kellerräumlichkeiten, werden als sehenswerth bezeichnet; seine Lage ist reizend schön.

Von Bergau geradefort kommt man in das sich verengende waldumschlossene Thal der *Durlass* und erreicht, immer dem Graben nachfolgend, ein schon ziemlich hoch liegendes Gehöft, und bald darauf auch den Kamm, welcher sich links zur *Kukubauer-Wiese* emporhebt (Abstieg nördlich nach Michelbach). *

Sehr reizvoll und wegen herrlicher Aussicht rühmenswerth ist der Gang vom Schlosse westwärts, an mehreren Bauernhäusern vorbei, zu dem auf einem Bergrücken gelegenen Hause *Münichberger,* dann dem Bergrücken entlang und schliesslich abwärts zum Kerschenbach, aus welchem Graben man in einer halben Stunde nach St. Veit (Station) gelangt. Eine angenehme und sehr lohnende Bergpartie in nächster Umgebung von Hainfeld ist die Ersteigung des *Kirchberges,* welcher sich nordwestlich vom Markte in dem Kamme zwischen dem Ramsauthale und Hallbachthale erhebt; seiner günstigen Lage verdankt er eine über alle Erwartung weitreichende schöne Aussicht, daher auch die Errichtung eines Aussichtsthurmes auf demselben projectirt ist. Man geht dahin von der Kirche über die Kirchbauernhäuser und dann auf einem Waldwege ($1^1/_2$ Stunden); der Abstieg könnte zum Hohenmair, ein Gehöft mit sehr schöner Aussicht, und durch den Heugraben in's Ramsauthal gemacht werden. Höchst empfehlenswerthe Ausflugsziele von Hainfeld bilden die Orte *Ramsau* und *Klein-Zell,* welche wieder Mittelpunkte zahlreicher Spaziergänge und interessanter Bergtouren sind. Durch ein freundliches und romantisch zu nennenden enges Thal gelangt man in einer Stunde nach *Ramsau,* das eine reizende Lage hat; grüne Matten und Fluren umgeben den Ort und steigen an den Hängen bis zum Walde empor; Sägen, Hämmer, Sensenwerke und Mühlen beleben den Thalgrund; die Kirche ist gothisch und besitzt alte sehenswerthe Glasmalereien; das Gasthaus des Johann Götz «Zum Touristen» ist vorzüglich. Als Spaziergang in nächster Umgebung von Ramsau wird der Besuch der *Steinmäuer oder Wiesenmäuer,* gegenüber dem Gasthause, empfohlen. Nach *Araberg* eröffnet das Thal des Fahrabaches, welches oberhalb Ramsau mündet, einen hübschen Weg, der sich besonders auf der Höhe, bei einzelnen Gehöften vorbei, theils über üppige Matten, theils

* Siehe Seite 56.

durch dunkle Fichtenwälder hinziehend, sehr anmuthig gestaltet (fünf Viertelstunden). Auf der Thalstrasse von Ramsau noch eine halbe Stunde weiter wandernd kommt man in schöner Landschaft und an der Oeffnung des Gaupmannsgraben vorüber, zu der eng von Felsen umschlossenen Thalstelle, wo das Gasthaus Ueberländner, ein gutes und billiges Standquartier steht; von da ersteigt man in einer Stunde durch den Kieneckgraben das Kieneck (1107 Meter); derselbe Graben vermittelt auch einen Uebergang in's Lehmwegthal und nach Gutenstein (vier Stunden). Oestlich vom Ueberländner öffnet sich der Harraseckergraben; durch denselben kann man einerseits über die schöne Feigelwiese nach Araberg und andererseits über den sogenannten «Weissen Weg» in den Harrasgraben und nach Furth gelangen. Auch der aussichtsreiche *Hehenberg* (1034 Meter), in dem Bergrücken zwischen Ramsaubach und Hallbach gelegen, kann von Ramsau leicht erstiegen werden. Eine über einen ganzen Tag sich erstreckende aber sehr lohnende Tour bietet die Ersteigung des nahen *Unterberges* (1341 Meter), dieser Perle unter den Bergen der niederösterreichischen Voralpen.

Führer zu diesen und etwa auch zu anderen Touren werden im Gasthause Götz vermittelt.

Nach *Klein-Zell* führt eine, nächst Rohrbach von der Hauptstrasse abzweigende, viele schöne Einzelheiten bietende gute Strasse; für Fussgänger ist jedoch der Uebergang aus dem Ramsauthale kürzer und auch landschaftlich interessanter. Man geht von Hainfeld im Ramsauthale bis zur zweiten Strassenbrücke nächst dem Gewerk «Reiseneck», und wendet sich nach dieser, wo die *Markirung* beginnt, rechts über eine Brücke und in den ernsten hier und da mit Felspartien geschmückten Heugraben hinein. Im Hintergrunde liegt das Gehöft des Heugrabner, von welchem man sich, einen Fusssteig einschlagend, links wendet und, an einer Capelle vorüber, in einer halben Stunde zum Schönleitnerhause auf der Höhe gelangt. Daselbst reizende Aussicht in's Hallthal auf Klein-Zell, den Unterberg und die Reisalpe. Auf steilem Abstiege, meist durch Wald, wird die Hallthalstrasse erreicht. Von Hainfeld bis Klein-Zell zwei Stunden. Ein anderer landschaftlich nicht minder interessanter Uebergang aus dem Ramsauthale nach Klein-Zell führt durch den westlich vom Orte sich öffnenden Schneidbachgraben, ist jedoch bedeutend länger; am Uebergangspunkte liegt, in überaus reizender und aussichtsreicher Lage das Gehöft Reiter; von diesem gelangt man hinab in den Salzergraben und hinaus nach Klein-Zell.

Wenn wir schliesslich der schon mehrerwähnten Strasse über die Klammhöhe gedenken, welche von Hainfeld in's

Labenthal* führt, so haben wir das reichhaltige Ausflugsgebiet von Hainfeld so ziemlich erschöpft und wenden uns sonach der nächsten Station *St. Veit an der Gölsen* zu. Die Bahn bringt uns, schöne Aussicht auf die südlichen Gebirge bietend, knapp an dem freundlichen *Rohrbach (Haltestelle)* vorüber, nach St. Veit; auf der Strasse wird auch ein guter Fussgänger mehr als eine Stunde brauchen; die anmuthige Landschaft, hübsche Baumgruppen und freundliche Häuser machen den Weg angenehm. Nächst Rohrbach zweigt ein über einen Riegel hinziehender Fahrweg und bei der Häusergruppe Rainfeld (Gewerk), die eigentliche Thalstrasse in's Hallbachthal ab. *St. Veit* ist ein kleiner stiller Markt, der mit seiner grossen stattlichen Kirche, an der Südseite des von Wiesen und Wald umgebenen Thales liegend, sich ungemein einladend präsentirt. Was Spaziergänge und Ausflüge betrifft, bietet St. Veit weit mehr als der erste Anblick zu versprechen scheint. Die zahlreichen Gräben, welche in das südliche Gebirge einschneiden, eröffnen ebenso viele nach Belieben auszudehnende Partien in idyllische Thalgründe, während die nächsten leicht und bequem zu erreichenden Höhen prachtvolle Aussichten erschliessen. Das pittoreske Berggebiet zwischen dem Wiesenbache und dem Hallbache, gewährt eine Fülle von subalpinen Wald- und Felsbildern und verdient das Interesse der Naturfreunde in hohem Grade, umsomehr als sich dessen Besuch mit der Ersteigung der Reisalpe verbinden lässt, zu welcher von St. Veit zwar nicht die kürzesten aber jedenfalls lohnendsten Wege führen.

In St. Veit sind mehrere Gasthäuser, worunter das vom Bürgermeister Georg Müllner nächst der Kirche gelegene, ganz vortrefflich ist. Die bequem und freundlich eingerichteten Zimmer, gute Küche und Keller, sowie die Aufmerksamkeit und Zuvorkommenheit der Wirthsleute machen den Aufenthalt daselbst, im Vereine mit der landschaftlichen Umgebung sehr angenehm. St. Veit wird im Jahre 1161 zuerst urkundlich erwähnt und besass damals schon eine Kirche; zwei Adelsgeschlechter, die Herren von St. Veit und die Herren von Hohenstaff waren damals in der Gegend sesshaft. Ihnen folgten die Herren v. Jörger, und Helmhard von Jörger machte die ganze Gegend protestantisch, so dass erst 1621 der katholische Gottesdienst wieder aufgenommen werden konnte. Während der beiden Türkeninvasionen litt St. Veit jedesmal das Aeusserste; es ward gänzlich verbrannt und zerstört. In der Landschaft von St. Veit fällt dem Ankommenden sofort ein eigenthümlicher, theils mit Wald, theils mit Gestrüppe bewachsener schroffer Berg-Kogl auf, welcher sich in südwest-

---

* Siehe Seite 55.

licher Richtung vom Markte erhebt; es ist dies der *Hochstaff* oder die *Staffbergspitze* (681 Meter). Man findet auf denselben eine zwar etwas beschränkte, aber immerhin sehr schöne Aussicht und die deutlichen Spuren einer vormals daselbst gestandenen Veste der im Jahre 1240 ausgestorbenen Herren von Hohenstaff. Der Aufstieg wird am besten durch den bei St. Veit sich öffnenden Brillergraben ausgeführt (eine Stunde).

Der *Brillergraben* ist nur kurz; er bietet friedliche reizvolle Wiesen und Waldbilder; unferne des Einganges liegen rechts zwei Bauernhäuser (Lechner), hoch oben hebt der Staff seine Wald- und Felsenkrone empor; weiter aufwärts kommen wir wieder an zwei jenseits des Baches gelegenen Bauernhäusern (Briller) vorbei; als freundliches, von hübschen mit gemischtem Wald bekleideten Höhenformen umgebenes Wiesenthal schliesst der Graben. Bei einem sogenannten Marterl vorüber folgen wir einem schmalen Wiesensteige, der zum Walde emporführt; bald haben wir einen schönen Rückblick auf die culturreichen Regionen des Wiener-Waldes und auf eine Partie des Gölsenthales mit der Eisenbahn; nach einer kurzen Waldstrecke geht es wieder über Wiesenhänge und dann über einen Hang, wo eine Quelle rieselt, ziemlich steil empor. So gelangen wir auf eine Art Sattel, wo ein Gehöfte steht und sich der Abblick in das Wiesenbachthal eröffnet. Rechts erhebt sich der Staff und von hier aus wird er auch über den Bergrücken, am Waldessaume hin, erstiegen. Der Abstieg in's Wiesenbachthal kann entweder direct (steil) durch den kurzen Graben genommen werden, welcher bei den Hofbauerhäusern in's Wiesenbachthal mündet oder, indem man den Graben südwärts umgeht, und erst bei den genannten Häusern von der Höhe herabkömmt.

Oestlich an den Brillergraben grenzt der *Wobachgraben*, Folgt man von St. Veit der mit Pappeln bepflanzten Landstrasse in der Richtung gegen Hainfeld, so gelangt man in zehn Minuten zu jenem Punkte, wo links das Kerschenbachthal mündet; hier führt eine Brücke über die Gölsen zu den Häusern von Kropfsdorf und von diesen ein Weg in den ungemein lieblichen und friedlichen Wobachgraben, auf dessen Sohle einzelne von kleinen Obstbaumwäldchen umhüllte Häuser stehen.

Am Thalschlusse angelangt, kann man, sich rechts haltend, auf sehr steilem und beschwerlichem Wege, der sich zeitweise auch ganz verliert, den *Hochreiter-Kogl* (935 Meter) ersteigen. Die Aussicht ist gegen West, Ost und Nord frei und ausserordentlich schön (zwei Stunden von St. Veit). Hält man sich am Schlusse des Wobachgrabens links, so erreicht man bei einem am Gehänge liegenden Hause vorbei über steile

Wiesen und schliesslich durch Wald eine Kammeinsattlung, unter welcher südwärts gegen den Steigenbach zu, ein rothes Kreuz steht, zu welchem man auch vom Hochreiter-Kogl, den Bergkamm verfolgend, gelangen kann; der Ausblick daselbst auf Reisalpe, Klosteralpe, Wendelgupf und andere Berge ist reizend. An diesen Sattel grenzt östlich der *Ecker-Kogl* (924 Meter) mit seinen lichten Felsbastionen; die Aussicht von diesem Gipfel ist, weil weniger beschränkt, noch weit lohnender als jene vom Hochreiter-Kogl. Ein aus dem Steigenbach heraufkommender Fahrweg, zu welchem schliesslich auch ein Weg aus dem Pfennigbachgraben heraufsteigt, führt zur *Hahnwiese*, einem Sattel an der Südseite des Sengeneben-Berges, wo einerseits der in's Hallbachthal mündende Atzbachgraben, anderseits der dem Wiesenbachthale zugehörige Steigenbachgraben ihren Ursprung nehmen. Von der Hahnwiese, welche selbst schon eine hübsche Aussicht hat, ersteigt man den *Sengenebenberg* (1110 Meter) und die *Kiensteiner-Oede* (1160 Meter). Am leichtesten erreicht man den ersteren und geniesst daselbst eine nur gegen Norden von Wald etwas bedeckte, prachtvolle Rundschau. Die Kiensteiner-Oede, welche gleich dem ihr westlich benachbarten Wendelgupf mit Felspartien in den Steigenbachgraben abfällt, verlangt von der Hahnwiese ab einen ziemlich steilen Anstieg; das Aussichtsbild ist fast ganz ungestört. Von der Hahnwiese kann man nach *Kleinzell* gelangen, indem man dieselbe ostwärts überschreitet und dem Hauptwege folgend, abwärts wandert, wobei plötzlich der Schneeberg sichtbar wird; der Weg wendet nach rechts, führt an einer Hütte vorbei, über Wiesenboden und durch einen Gattern, dann im Walde abwärts, wo er in einen anderen Weg mündet; diesen östlich verfolgend, kommen wir zu einem Gehöfte, von wo der Weg nach Klein-Zell in derselben Richtung weiterführt, während man rechts auf den *Ebenwald* gelangt. Der Ebenwald ist ein Plateau, welches sich bis zum Staff, dem felsigen Nachbar der Reisalpe, hindehnt; man wandelt auf demselben wie in einem Parke; Wiesengründe, Waldpartien, schöne Baumgruppen und einzelne Häuser bilden eine heitere Abwechslung, der Staff mit seinen Felsabstürzen und die Reisalpe mit ihrer dunklen Bewaldung einen ernsten Hintergrund. Vom stattlichen Graserhofe führt ein Fahrweg hinab in das Wiesenbachthal und ein anderer Weg bergan, unter den Abstürzen des Staff, zur *Hinteralpe*, von welcher man entweder die Reisalpe oder den Staff ersteigen kann.

Auch der östlich an den Wobachgraben grenzende *Pfennigbachgraben* ist reich an anmuthigen idyllischen Scenen. Man geht von St. Veit wieder über Kropfsdorf, dann am linken Ufer der Gölsen bis zur nächsten Brücke und vor derselben, nächst

einer Holzkeusche, durch eine Art Allee herrlicher Buchenbäume zum Eingange des Grabens.

Besuchenswerth ist auch das Thal des *Kerschenbaches* welches, wie schon erwähnt, bei Kropfsdorf mündet. Der untere Theil desselben ist, im Gegensatze zu allen übrigen Seitenthälern der Gölsen, welche anfänglich eine idyllische Schönheit entfalten, von sehr ernstem, fast pittoreskem Charakter; es beginnt enge, zwischen schroffen, mit dunklen Fichten bekleideten Hängen; im Bache und an den Bergseiten treten Sandsteinfelsen riffartig hervor. Dann folgen bedeutende Steinbrüche und nach diesen, bei einer Wendung ändert sich das Landschaftsbild rasch und nimmt die bekannten Züge der Wiener-Wald-Gegenden an. Durch das sich immer mehr erweiternde Thal, dessen Hintergrund der Kukubauer-Wiesenberg bildet, kommt man, schliesslich durch Wald ansteigend und bei einer grossen Capelle vorbei, zu einem Sattel (696 Meter), wo sich Abstiege, einerseits (rechts) nach Michelbach, andererseits (links) nach Perschnegg eröffnen.

Unterhalb St. Veit öffnet sich das *Schwarzenbachthal*, woselbst in anmuthiger Gegend der kleine aus nur etwa zehn Häusern bestehende Ort *Schwarzenbach* liegt; derselbe wird schon 1353 erwähnt, besitzt eine überaus einfache, fast plump gebaute, jedenfalls sehr alte Kirche und ein bescheidenes Wirthshaus. Auch durch das Schwarzenbachthal führt ein Uebergang nach Perschnegg. Oestlich vom Schwarzenbachthale, zwischen diesem und einem kurzen Nachbargraben erhebt sich eine mit mehreren Bäumen besetzte Rasenkuppe, ein vortrefflicher, von St. Veit leicht in einer halben Stunde zu erreichender *Aussichtspunkt.* Man geht vom Eingange des eben erwähnten kurzen Grabens zu den Häusern Gross- und Klein-Sonnleitner, von hier zum Bauernhaus Weisgruber und dann links zur Höhe. Für den kurzen mühelosen Weg kann die Aussicht nur als höchst überraschend bezeichnet werden. Vom obgenannten Weisgruber kann man auch auf leichtem Uebergange bei einem Kreuze und dem Bauernhause Ecker vorüber nach Schwarzenbach gelangen. Die meisten und mannigfaltigsten Partien eröffnet das westlich von St. Veit in's Gölsenthal mündende *Wiesenbachthal.* Der Fahrweg in dasselbe zweigt bei der Häusergruppe Wiesenfeld von der Hauptstrasse ab, doch kann es wegen der Verwüstungen, welche das Wasser des Wiesenbaches alljährlich anrichtet, kaum als fahrbar bezeichnet werden. Für Fussgänger giebt es einen näheren Weg, der nächst einem Kreuze bei einem Bauernhause, etwa eine Viertelstunde von St. Veit, beginnt und über Wiesengründe gegen den Thaleingang hinzieht. Wiesenbach wird von vielen Protestanten bewohnt, welche von Holzknechten abstammen, die seinerzeit aus Oberösterreich

und Salzburg zur Lichtung der Wälder hieherberufen wurden.

Immer schöner und malerischer entfaltet sich die Landschaft des von vielen Häusern besetzten Thales. Etwa fünf Viertelstunden von St. Veit öffnet sich, bei einer Mühle, rechts der *Christelthalergraben;* er vermittelt einen Uebergang nach Lilienfeld (eine Stunde), die kürzeste Verbindung zwischen St. Veit und diesem Orte des Traisenthales. Etwas oberhalb, im Wiesenbachthale, steht links ein primitives Wirthshaus. Von dem erwähnten Uebergangspunkte «Grosserhöhe», welcher einen schönen Blick auf den Hohenstein bei Kirchberg a. d. Pielach und auf die Eschenauerberge bietet, eröffnen sich nach links (südlich) mühelose, durch reizende Ausblicke auf die Lilienfelder-Alpen und die Gebirge von St. Veit, überaus lohnende Partien auf das der Vorderalpe (Mucken-Kogl) und Klosteralpe ostwärts vorgelagerte, mit zahlreichen Gehöften besetzte Hochplateau *Klostereben,* von welchem auch der Mucken-Kogl und die Reisalpe erstiegen werden können.* Auch durch alle übrigen, sich auf dieser Seite in das Wiesenbachthal hinabsenkenden Gräben kann man, auf meist fahrbaren Wegen, zu diesem schönen Plateau hinansteigen.

Eine Strecke ober dem Wirthshause kommen wir an dem kleinen, aber netten Schulhause von Wiesenbach vorüber und bald darauf öffnen sich beiderseits Gräben. Links ist der Steigenbachgraben (Specialkarte)**, durch den man zur Hahnwiese kommt; auf der südlichen Seite desselben erhebt sich der *Wendlgupf* (1111 Meter), ein durch pittoreske Form und Felsbildung, sowie durch eine ausgedehnte Höhle, «Wendllucken» genannt, merkwürdiger Gipfel. Man steigt, ohne den Graben zu betreten, rechts von demselben über die Abdachung hinan. Der Höhleneingang ist etwas schwer zu finden, er liegt nur wenige Minuten unter dem Gipfel und die Höhle senkt sich daher nach abwärts: zur Untersuchung der tieferen unbekannten Räumlichkeiten wären Seile mitzunehmen. An den zerklüfteten Wänden sind Kalksteinbildungen zu beobachten; das Volk weiss von verborgenen Schätzen des Höhlenschlundes zu erzählen.

Unfern des Steigenbachgrabens wird rechts die Vorderalpe sichtbar; dann verengt und theilt sich das Thal. Rechts führt ein fahrbarer Weg auf die Klostereben, links kommt man in einigen Minuten zu einer schönen Naturscene, dem Eingange des *Gaisgrabens;* die Umgebung ist fast grossartig wild zu nennen; durch den Gaisgraben, der mit seinen Felsklammen und bald anmuthigen, bald wilden Naturbildern ein wahres

* Siehe hierüber den Abschnitt: „Die Niederösterreichische Staatsbahn von St. Pölten bis Schrambach."

** Steugraben im Volksmunde.

Juwel dieser Gegend bildet, führt ein Steig auf den *Ebenwald.* Der östliche Zweig des Wiesenbachthales entspringt an dem Sattel zwischen Reisalpe und Staff und der Weg zieht schliesslich durch dichten Wald, dem rauschenden Bache entlang, zur *Hinteralpe** empor. Schliesslich sei noch erwähnt, dass gleich im Anfange des Wiesenbachthales ein hübscher Fussweg über die Vorberge zur Rechten nach Traisen führt.

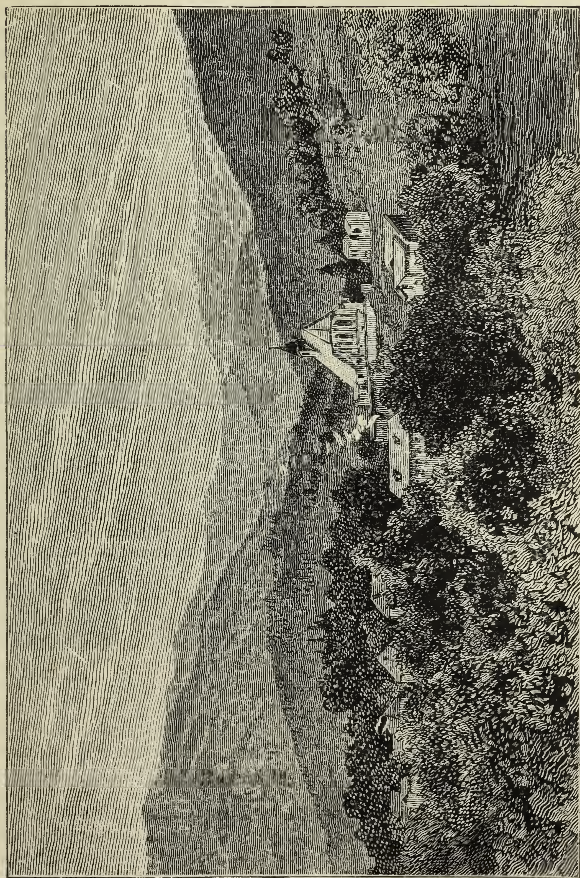
Nach *Scheibmühl* im Traisenthale, der nächsten Station, wo die Flügelbahn nach Schrambach abgeht, führt die Bahn stets an der Nordseite des Thales hin und gewährt dem Reisenden bei steter Erweiterung der Gegend und des Aussichtskreises immer umfassendere Landschaftsbilder.

Klein-Zell und seine Umgebung.

Zwischen Hainfeld und St. Veit, gegen Rainfeld zu, wo das Gölsenthal seine grösste Breite hat, öffnet sich das 19 Kilometer lange *Hallthal*, dessen Hauptort das in einer Thalweitung von grosser landschaftlicher Schönheit gelegene Dörfchen Klein-Zell ist. Für Fahrende bleibt es ziemlich gleichgiltig, ob sie in Hainfeld oder St. Veit a. d. Gölsen aussteigen; die Distanz bis Klein-Zell ist von beiden Orten so ziemlich die gleiche (circa $2^1/_2$ Gehstunden) und Fahrgelegenheiten sind in beiden Orten erhältlich. Fussgänger gelangen, wie schon erwähnt, von Hainfeld am angenehmsten über die Schönleiten nach Klein-Zell** (zwei Stunden). Der Weg von St. Veit durch den Wobachgraben und über die Hahnwiese ist wohl etwas länger ($2^1/_2$—3 Stunden), lohnt jedoch durch die herrlichsten Landschaftsbilder und kann nicht genug empfohlen werden, umsomehr, als sich mit demselben die Ersteigung des *Sengeneben**** und der Genuss einer prachtvollen Rundschau verbinden lässt. Aber auch die Strasse durch's Hallbachthal ist, da sich das Thal vor Klein-Zell verengt und von steilen felsigen Bergen beiderseits eingeschlossen, viel Schönes bietet, seit Eröffnung der *Haltestelle Rohrbach* zu empfehlen. Die Strasse, welche nächst Rohrbach in's Hallbachthal führt****, überschreitet einen waldigen Riegel und senkt sich kurz vor der Häusergruppe «Haxenmühle» (Gasthaus) in's Thal, welches hier *Ausserhallbach* heisst. An dem Eisenwerk «Marienhütte», den Bauernhäusern Trosthof und Oedhof vorbei, wandern wir immer schöneren Thalbildern entgegen;

* Siehe den Abschnitt: „Klein-Zell und seine Umgebung".
** Siehe Seite 128.
*** Siehe Seite 131.
**** Siehe Seite 128.

es beginnt die Thalenge, wo schöne Felsformen allenthalben aufragen und die Strasse hoch über dem Hallbache und oft



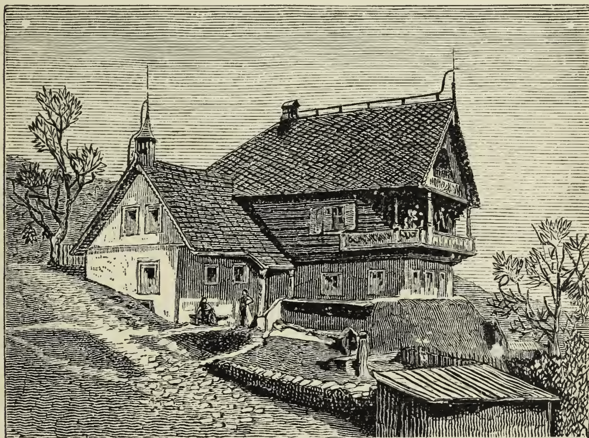
Klein-Zell im Hallbachthal.

mittelst bedeutender Felssprengungen hingeführt ist. Wir erreichen die Pappendeckelfabrik «Wasserlung», so genannt von

einer rechts an der Strasse befindlichen Höhle, dann die schöne Besitzung Frauenthal, ein einstiges Walzwerk, und treten unfern einer alten Lärche (gepflanzt 1730) und den Ruinen eines Hammerwerkes, mit einer Wendung in das Thal von Klein-Zell hinaus. Zunächst öffnet sich links, von Wald und Fels umschlossen, der *Salzergraben*, mit seinem Namen ebenso wie das Hallthal an die dereinst in dieser Gegend bestandenen Salzbergwerke erinnernd. Der ziemlich beschränkte längliche Thalboden von Klein-Zell wird von ansehnlichen, 500 bis 900 Meter über dem Hallbache erhabenen Bergen in malerischer Gruppirung umgeben; die vielfache Abwechslung von Wies, Wald und Fels, sowie die sich allenthalben dem Blick darbietende Wasserfülle verleihen der Landschaft einen alpenhaften Reiz. Das ungefähr in der Mitte des Thales liegende Dörfchen besteht nur aus wenigen Häusern, über welche sich westwärts das schöne gothische Kirchlein auf einem Hügel erhebt. Das erste Gasthaus, zu welchem man gelangt, ist das des Bäckers Ratheneder; dasselbe empfiehlt sich sowohl zur Einkehr als auch zu längerem Aufenthalt; beliebt ist auch das zweite Gasthaus «Weintraube» nächst der Kirche. Die Preise sind überall mässig. An schönen mühelosen Ausflügen und Spaziergängen ist Klein-Zell überaus reich. Bei der Kirche, welche in Mitte des Friedhofes steht, hat man einen hübschen Blick auf den Hehenberg, den Staff, die Gemeindealpe u. s. w. Vom Bauernhause Solbach am rechten Ufer des Hallbaches ist die Ansicht des Dörfchens besonders schön. Die hübsche Strasse thalauf- oder thalabwärts und die verschiedenen Seitengräben sind für grössere und kleinere, landschaftlich genussreiche Spaziergänge geeignet. Ausserdem giebt es in der Umgebung von Klein-Zell nicht allein Partien *auf*, sondern auch *in* die Berge zu machen. Das *Türkenloch* im Schneidergraben, das *Silberloch* am Hehenberg, das *Schusterloch* im Güttenbach und die *Höhle im Schwarzengraben* zu Innerhallbach geben den Freunden derartiger dunkler Excursionen hinlänglich spannende Objecte. Unter den Bergpartien stehen jene auf die *Reisalpe* (1398 Meter), und auf den *Unterberg* (1341 Meter) obenan. Als Führer sowohl für die unter- als oberirdischen Ausflüge wird *Johann Eder*, Bergmann in Klein-Zell warm anempfohlen.

Auf die *Reisalpe* geht der beste und bequemste Weg, welcher nunmehr auch blau markirt ist, zum «*Weissenbachalmer*» und dann über die *Zeislalpe und Hinteralpe*. Er führt zu unterst durch prachtvolle Wälder und dann über üppige, mit reicher Flora geschmückte Matten, wobei sich herrliche Ausblicke auf Schneeberg, Unterberg und tiefe Abblicke in düstere Gräben darbieten. Die *Zeislalpe* hat eine waldumschlossene Lage, in welche der Schneeberg herein-

grüsst; es ist ein gemauertes Haus und hat mehrere Betten. Die *Hinteralpe* liegt auf dem Sattel zwischen Reisalpe und Staff, wo der Weg aus dem Wiesenbachthale heraufkömmt. Der weitere Aufstieg durch Wald und Matte wird schliesslich etwas steil (drei Stunden von Klein-Zell). Bequemer ist der Aufstieg über die *Brennalpe*, bei welcher die Aufstiege von Hohenberg, Lilienfeld und Mitterhallbach zusammentreffen; ein roth markirter Weg führt von der Hinteralpe dahin. Die Brennalpe ist eigentlich ein für Jagdzwecke eingerichtetes, der Egydi-Kindberger Eisengewerks-Gesellschaft gehöriges, in nettem Schweizerstil erbautes Unterkunftshaus, wo man eine gute Wirthschaft und auch Uebernachtung findet. Zur Ueber-



Brennalpe.

nachtung in den für die Jagdherren bequem eingerichteten Räumen des ersten Stockes ist eine Erlaubnisskarte von Seite der obgenannten Gesellschaft nöthig. Das Haus hat eine prachtvolle Lage und von dem offenen Gange des ersten Stockes eine ungemein fesselnde Aussicht; man sieht den Schneeberg, die Raxalpe, die Schneealpe, Gibbl, Göller und die ganze herrliche Voralpenwelt der Umgebungen von Gutenstein, Schwarzau, Hohenberg und St. Egyd. Den Gipfel der Reisalpe ersteigt man von hier, über sanft ansteigende Wiesen und an den westlichen Abstürzen vorbeiwandelnd, in drei Viertelstunden. Ein ziemlich weiter, gegen Süden abdachender Mattenboden, an dessen Westende die Pyramide steht, bildet

den Höhenrücken der Reisalpe; ausser der Pyramide befindet sich daselbst noch eine Holzsäule mit einer Madonnenstatue welche durch einen Blitzableiter versichert erscheint. Das Panorama ist grossartig schön.

Nordöstlich von der *Reisalpe*, näher gegen Klein-Zell erhebt sich der durch isolirte Lage und schroffen Bau ungemein auffallende *Hochstaff* (1307 Meter). Die Aussicht wird dem Panorama der Reisalpe nahezu gleich geachtet. da diese nur einige Berge aus der Umgebung von Maria-Zell deckt. Der Weg zweigt vom Reisalpenweg nächst dem Hause «Weissenbachalmer» ab und ist weiss markirt (zwei Stunden von Klein-Zell).

Auf den *Unterberg* (1341 Meter), geht man durch den Güttenbachgraben in $3^1/_2$ Stunden auf markirtem Wege. Der Güttenbachgraben (Gutenbachgraben der Specialkarte) zweigt eine halbe Stunde oberhalb Klein-Zell vom Hallbachthale ab und bildet anfänglich eine schöne Felsklamme; nach einer Viertelstunde erweitert sich das Thal aber ziemlich bedeutend und bietet mit seinen zahlreichen ansehnlichen Bauernhöfen und dem Hintergrunde des Unterberges ein sehr schönes Bild. Beim sogenannten Klampferstein verengt sich das Thal wieder und etwa $1^1/_2$ Stunden von Klein-Zell steigt der Weg bergan und beginnt die Markirung (dem Fahrwege folgend, gelangt man nach Ramsau). Der Unterberg bildet eine nach Norden schroff und felsig abfallende Schneide. Das Panorama ist Jenem von der Reisalpe mindestens ebenbürtig; nach einigen Richtungen vielleicht nicht so weitreichend, gewinnt es anderseits wieder ungemein an Effect durch die grössere Nähe der Alpengebirge. Südlich vom Unterberggipfel steht eine Mariencapelle und von dieser weg ist ein Waldsteig über Radersbach und Steinapiesting nach Guttenstein roth markirt ($2^1/_2$ Stunden).

Andere lohnende Höhenpunkte in der Umgebung von Klein-Zell sind: Das *Schwarzwaldeck* (1069 Meter), der *Hehenberg* (1034 Meter) mit kleiner Capelle am Gipfel und die *Gemeindealpe* (1007 Meter). Letztere bietet einen ganz besonders schönen Rundblick und kann in drei Viertelstunden erreicht werden.

Duch das *Hallbachthal* aufwärts (als Spazierfahrt zu empfehlen) über Mitter- und Hinterhallbach, kommt man in drei Stunden zur Einsattlung «*Kalte Kuchel*», von welcher die Fortsetzung der Strasse nach *Schwarzau* (zwei Stunden) oder *Rohr* (eine Stunde) und eine Abzweigung nach *Hohenberg* ($1^1/_2$ Stunden führt). Der Weg ist reich an landschaftlichen Reizen, das Thal bald weiter, bald enger, bald die Aussicht auf den Hohenberger-Heger (1172 Meter) freilassend, bald von gewaltigen Felsmauern beschränkt. Viele Gräben münden zu beiden Seiten in das Hauptthal. Bemerkenswerth sind

rechts: Der *Traisenbachgraben*, durch welchen man geradefort auf die Hinteralpe und rechts zur Zeislalpe gelangt, der *Schwarzengraben*, bei der Kumpfmühle mündend, ein Aufstieg zur Brennalpe; links: der schon erwähnte *Güttenbachgraben*, der *Fensterbachgraben*, ein Schatzkästlein der schönsten Wald- und Felsbilder, einen Uebergang durch den Kaiserwald und über das Hammerleck nach *Rohr* und vom Sattel, rechts über den Bergkamm den Anstieg zum *Jochartberg* (Johart 1265 Meter) vermittelnd; zuletzt, da wo sich die Strasse, schon stark steigend, gegen den Thalschluss zur «Kalten Kuchel» emporhebt, haben wir links die sehenswerthe *Rossbachklamm*; zwischen grossartigen Felsmassen stürmt ein Bach heraus und überhängende hochgethürmte Felsen bilden die in der Sohle drei bis sechs Meter, oben stellenweise nur einen Meter breite Klamm; ihre Länge beträgt 50 Schritte. Durch die Klamm kommt man zum Hause Rossobeck und von diesem, nach rechts, geht ein Weg, bedeutend kürzer als die Strasse über die Kalte Kuchel, nach Rohr. Hält man sich vom Hause links, so kann man, ziemlich steil und beschwerlich, zum *Jochart* emporsteigen, der eine höchst sehenswerthe Rundschau bietet.

Auf dem Sattel «*Kalte Kuchel*» steht ein einsames Wirthshaus mit der Aussicht auf Brennalpe, Reisalpe und Jochart, einige Schritte vom Hause sieht man auch den Schneeberg.

Die Niederösterreichische Staatsbahn

von St. Pölten bis Schrambach.

Vom St. Pöltener Steinfeld, das eigentlich eine sorgfältig bebaute üppig grünende Ebene ist und welches die Niederösterreichische Staatsbahn auf ihrem Wege nach Süden durchzieht, präsentirt sich das pittoreske Berggebiet der Voralpen in ungemein einladender Weise. Wir erblicken alle höheren Gipfel vom Staff im Osten bis zum kühn geformten Hohenstein im Westen. Die erste Station, eigentlich blos eine *Haltestelle*, ist *Spratzern* und gilt weniger dem ostwärts nächst den Auen des Traisenflusses gelegenen Bauerndorfe, als der Strasse, welche hier westwärts abzweigt und über ein anmuthiges Hügelgelände nach *Ober-Grafendorf* im Pielachthale hinüberführt. Ueber *Völtendorf*, *Gattmannsdorf* und *Kotting*, welche Ortschaften auf einem fruchtbaren mit ganzen Obstwäldern bedeckten Plateau liegen, kommt man in einer Stunde nach *Friedau*, das von *Ober-Grafendorf* nur durch den Pielachfluss getrennt ist. In *Friedau* befindet sich das gleichnamige sehr ansehnliche Schloss des Grafen Trautmannsdorff, mit sorgfältig gepflegtem Park, zu welchem dem Publikum der Eintritt gestattet ist. *Ober-Grafendorf* ist ein

ziemlich grosser Markt mit gothischer Kirche und vielen industriellen Etablissements im Gemeindebezirke. Von Grafendorf zweigt bei der Kirche eine Strasse ab und führt über einen plateauartigen Rücken in's Sirningthal nach Bischofstetten (eine Stunde). Der Pielachthalstrasse folgend, kommen wir über Wielersdorf und Wantendorf, Klangen links lassend, in einer Stunde nach *Weinburg*, dessen Kirche und ein Theil der Häuser in einer reizenden waldumschlossenen Thalbucht liegen. Bei Weinburg liegt auch *Wasen*, ein aus wenigen Häusern bestehendes Dorf, zu erwähnen wegen der seitwärts im Walde verborgenen ansehnlichen Reste der Burg Wasen. Der nächste Ort im Pielachthale ist *Hofstetten in der Grünau.** Von *Friedau* lassen sich mancherlei angenehme Spaziergänge in die nächste Umgebung unternehmen. Das fruchtbare Hügelland im Osten zwischen Pielach und Traisen bietet reizende Bilder fern und nah; Uebergänge führen nach *St. Georgen* (eine Stunde, Haltestelle) und *Wilhelmsburg* ($1^1/_2$ Stunden, Station). Ein sehr angenehmer Fahrweg zieht von Friedau nach *Rennersdorf*; etwa in einer Viertelstunde gelangt man zu einer Papierfabrik und zwischen dieser und Rennersdorf, durch Auen und Wälder auf prächtig gebahnten Wegen, die Pielach überschreitend, nach Weinburg oder Wasen. Von dem nur aus wenigen Häusern bestehenden Rennersdorf kann man über Grub, Wolkersdorf und Pommern nach *Wilhelmsburg* wandern.

Auf Spratzern folgt im Traisenthal die *Haltestelle St. Georgen* am Steinfelde. Daselbst eröffnen sich *westlich* schöne Spaziergänge in dem theils mit Waldbestand, theils mit Acker- und Wiesenland bedeckten Hügelterrain zwischen der Pielach und Traisen und verschiedene Uebergänge nach Grafendorf und Rennersdorf, *östlich* aber zahlreiche Ausflüge in das zum Wiener-Walde gehörige Gebiet des Perschlingflusses.** Jenseits der Traisen liegt das Dorf Ochsenburg und auf einer Höhe das gleichnamige sehr massiv aufgeführte Schloss, die Sommerresidenz des Bischofs von St. Pölten; der hübsche Park ist dem Publikum zugänglich. Ochsenburg wird als Ossenburg schon im zwölften Jahrhundert erwähnt. Von hier geht man über das Hügelland, welches die Wasserscheide der Traisen und Perschling bildet, auf Fahrwegen und Fusspfaden an Schauchen, Wieden und Blumauerhof vorüber, in einer Stunde nach *Pyhra.***

Von St. Georgen erreicht die Bahn in sieben Minuten die Station *Wilhelmsburg*. Hier ist die Landschaft bereits sehr

---

* Siehe bei Station Wilhelmsburg.

** Siehe Seite 55, 56 und 57.

anmuthig, die Bergformen sind mannigfaltiger, Waldschmuck und Vegetation überhaupt, intensiver *Wilhelmsburg* ist ein grösstentheils noch mit den alten Befestigungsmauern umgebener Markt, besteht aus einer Hauptgasse, dem Marktplatze und mehreren Nebengassen. Am Marktplatze steht die alte (1457 erbaute) ansehnliche Pfarrkirche mit interessanten Resten von Glasmalereien im Chore; im Pfarrhof befindet sich eine 1320 errichtete Capelle. Wilhelmsburg hat eine sehr wechselvolle interessante Geschichte; die erste urkundliche Erwähnung geschieht 1083. Leopold der Glorreiche (VII) schenkte Wilhelmsburg an die von ihm gegründete Abtei Lilienfeld. In dem für Oesterreich so sturmbewegten fünfzehnten Jahrhundert sah Wilhelmsburg fünfmal feindliche Schaaren innerhalb seiner Mauern; dagegen schlugen die Wilhelmsburger 1683 die türkischen Schaaren heldenmüthig von ihren Wällen zurück. In Wilhelmsburg und Umgebung befinden sich viele industrielle Etablissements, eine Menge Gasthäuser*, sowie auch mehrere gesellige und humanitäre Vereine, darunter eine Section «Traisenthal» des Oesterr. Touristenclub. Die Umgebung des Marktes bietet ausser verschiedenen kleineren Spaziergängen folgende grössere Partien: Nach *Ochsenburg* am linken oder rechten Traisenufer (drei Viertelstunden bis eine Stunde). Auf den *Köpel- (Köbel-)berg* und die *Traxelhofer-Anhöhe;* Aussicht auf Ebene und Gebirge; entweder am Eingange des Kreisbachthales links aufwärts steigend oder vom Schloss Kreisbach links durch Wald empor (drei Viertelstunden) bis auf den Bergrücken. In's *Kreisbachthal;* Fahrstrasse bis zum Schlosse, ein Besitz des Stiftes Lilienfeld (eine halbe Stunde); von den älteren Bauten, wo im zwölften Jahrhunderte die Ritter von Chreuzbach lebten und von dem prachtvollen Schlosse, welches die Herren von Jörger bauten, ist nichts mehr zu sehen. Aus dem Hintergrunde des Kreisbachthales führen Uebergänge über das Waldgebirge in's Gölsenthal. Auf die *Steinwandleiten* (730 Meter). Westlichster Gipfel des Wiener-Waldes mit prachtvoller Aussicht. Wird vom Kreisbachthale rechts, allmählich aufwärts steigend, an mehreren Gehöften vorbei, bei immer grossartigerer Entfaltung der Fernsicht gegen Norden und Westen, in fünf Viertelstunden erreicht. Nach *Altenburg* und *Rothenau* (Haltestelle) sehr anmuthiger Fussweg am rechten Ufer der Traisen, beginnend beim Ausgange des Kreisbachthales. Nach *Ober-Grafendorf*, beziehungsweise *Friedau* und nach *Rennersdorf*; Wege durch schönes Hügelland. Auf den *Kühberg* (Kuhberg der Specialkarte 474 Meter). Derselbe erhebt sich an der westlichen Seite des Thales und wird vom *Bösendörfel* ober-

* Trattner und Brunner empfehlenswerth.

halb Wilhelmsburg (an der Traisenthalstrasse) aus ersteigen; man folgt nämlich der Strasse, welche vom Bösendörfel über das Schindeleck in's Pielachthal führt und lenkt bei der ersten Wegabzweigung rechts ab. Sehr angenehmer Weg zwischen Wiesen und Wäldern, an Bauernhöfen vorbei, mit schönen Ausblicken in's Gebirge; von dem Bergrücken Blick in die Ebene.

Nach *Hofstetten* über die Bergstrasse, welche, wie eben erwähnt, beim Bösendörfel sich an die Traisenthalstrasse schliesst, durch vorherrschend freundliche und idyllische Landschaft; höchster Punkt der Strasse das Schindeleck (442 Meter). *Hofstetten* (zwei Stunden von Wilhelmsburg), ist ein kleiner unansehnlicher Markt mit einem guten Gasthause und bietet in seiner Umgebung viele schöne und anmuthige Spaziergänge. Einige Minuten westlich von Hofstetten liegt am Thalgehänge *Grünau*, aus wenigen am Fusse des Kirchenhügels gruppirten Häusern bestehend. Etwa einen halben Kilometer oberhalb Hofstetten zweigt durch das Thal des Grünspachbaches (Hainbach der Specialkarte) ein schlechter Fahrweg nach dem Markte *Kilb*, mit sehenswerther Kirche ab. Aufwärts im Pielachthale treten die Berge näher zusammen und gewähren mit ihrer gemischten Tracht von Nadel- und Laubholz schon manches malerische Bild. Besonders schön ist die Thalweitung von *Mainburg*, wo sich links das *Plambachthal* öffnet und mehrere Häuser nebst einigen Werks-Etablissements am linken Pielachufer liegen. Auf dieses Thalrund folgt eine Enge, wo die Berge beiderseits steil emporsteigen und im Hintergrunde die steile Bergmasse der Gasbichlerhöhe erscheint. In einer abermaligen Thalweitung liegt, von malerischen Bergformen und den Trümmern der einstigen Burg überragt, der Markt *Rabenstein*.

Nach *Rabenstein* kann man von Wilhelmsburg auf einem sehr lohnenden Wege, über das *Plambacher-Eck* (621 Meter), und die sogenannte *Hochstrasse* gelangen. Das *Plambacher-Eck* ist ein sehr schöner Aussichtspunkt, der sich am östlichen Ende jenes Bergzuges befindet, der westlich bei Mainburg in's Pielachthal abfällt. Man geht vom Bösendörfel, auf der rechten Seite des Baches, den breiten Fahrweg hinan zum Burgstaller, dann durch Wald zum Bauernhof Kreisberger; die Aussicht auf Gebirge und Ebene gestaltet sich immer prächtiger; weiter an mehreren Häusern vorbei und fast ganz ebenen Weges, um den zum Traisenthal hinausziehenden Kendelgraben herum, zu den «Dreihöfen»; von diesen links durch Wald zu zwei Bauernhöfen und vom letzten derselben rechts aufwärts zur Pyramide ($1^1/_2$ Stunden).

Die *Hochstrasse* führt als wohlgebahnter Weg, mit herrlichen Ausblicken, bald rechts bald links, über den Berg-

rücken, und senkt sich, an einem Kreuze und dem Hofbauerhause vorbei, in's *Plambachthal* (Einkehrwirthshaus); aus dem Plambachthale geht man über eine niedrige Höhe südwärts in's Deutschbachthal und durch dieses nach Rabenstein ($2^1/_2$ Stunden von Wilhelmsburg).

Auch nach *Eschenau** und nach *Kirchberg a. d. Pielach*** führen von Wilhelmsburg Gebirgswege, reich an Aussichtspunkten und schönen Detailbildern; man geht zu diesem Behufe bis zum Kendelgraben (drei Kilometer oberhalb Wilhelmsburg), an dessen Eingang der Louisenhof liegt und aus diesem Graben links aufwärts zu einer Capelle, woselbst eine sehr schöne Aussicht ist und sich die Wege trennen. Abwärts gelangt man nach Steubach an der Strasse zwischen Rotheau und Eschenau (zwei Stunden von Wilhelmsburg); dem Bergrücken folgend über eine Einsattlung auf den *Kaiser-Kogl*, einen Aussichtspunkt ersten Ranges, weiterhin wieder über eine Einsattlung auf eine Rasenkuppe mit schöner Rundschau und von dieser, eine abermalige Einsattlung überschreitend, gelangt man zur Gaiseben, an der Strasse von Rotheau und Kirchberg a. d. Pielach. (Von Wilhelmsburg nach Kirchberg auf diesem Wege $5^1/_2$ Stunden).

Rabenstein erfreut sich einer besonders malerischen Lage; das Pielachthal ist daselbst kaum einen halben Kilometer breit und von schön geformten Bergeshöhen umgeben; links (südlich) unterbricht das enge von steilen Bergwänden umschlossene Röhrenbachthal das Gehänge und an seinem Eingange leuchten die Trümmer der Burg Rabenstein von waldiger Höhe herab. Der westliche Hintergrund, die Umgebung des Königsbaches und der Wetterlucken, das Berggebiet der Wartgegend, gereicht dem Thale zur besonderen Zierde. Von überraschend ernster Schönheit ist das Gebirgsbild, welches sich am oberen Ende des Marktes gegen Süd hin eröffnet; pittoresk erhebt sich links auf hoher Felswand ein Thurm der Ruine Rabenstein und das sich bedeutend verengernde Pielachthal scheint gegen Süden durch die hochgeschwungene dunkle Waldkuppe der Gasbichlerhöhe und deren Vorberge gänzlich verschlossen. Der *Markt Rabenstein* besteht aus einer kurzen Gasse mit mehreren hübschen Häusern und der gothischen 1490 erbauten Kirche; man findet daselbst zwei gute Gasthäuser (Voglhuber besonders zu empfehlen), welche auch für längeren Aufenthalt geeignet sind. In der Umgebung von Rabenstein, welche dem Naturfreunde bereits die Reize der Voralpenregion bietet, bilden die Ruine Rabenstein und die Gasbichlerhöhe hochlohnende Partien. *Burg*

---

* Siehe bei Station Rotheau.

** Siehe den Abschnitt „Das obere Pielachgebiet“.

Rabenstein, zuerst 1136 als Raminstein urkundlich erwähnt, war eines der ausgedehntesten und schönsten Schlösser im burgenreichen Pielachthale. Wann sie verfiel ist nicht bekannt; ein im Brauhause des Marktes aufbewahrtes Votivbild, die Gegend von Rabenstein zur Zeit der Türkeninvasion darstellend, zeigt die Burg noch vollkommen erhalten; heute ist sie ein Haufwerk unkenntlicher Trümmer, von denen man durch die Fensterhöhlen eine prachtvolle Aussicht in's Pielachthal und auf die umliegenden Waldgebirge hat. Als Abstieg empfiehlt sich der etwas weitere Weg durch den mattenreichen und waldfrischen *Haselgraben*.

Die *Gasbichlerhöhe* (841 Meter), ist ein eminent günstiger Aussichtspunkt, der eine ebenso malerisch schöne als instructive Uebersicht der stufenförmig hintereinander emporsteigenden Bergreihen des Voralpengebietes zwischen der Traisen und Erlaf gewährt. Der bequemste Weg führt von der Ruine Rabenstein hinan, ist jedoch nicht ganz leicht zu finden. Ein langgestreckter Rasenrücken, über welchen sich am Westende ein Fels, die sogenannte Kanzel erhebt, bildet die Höhe des Berges. Unterhalb dieser Kanzel zieht ein Fahrweg in's Tradigistthal hinab. Ein weiterer aber doch ebenfalls empfehlenswerther Weg auf die Gasbichlerhöhe führt durch den Haselgraben über den Hochbrand und das Bauernhaus Reith, woselbst eine herrliche Aussicht auf das Thal von Kirchberg und seine Bergumrandung überrascht. An dem westlichen Abhange der Gasbichlerhöhe sind die mit Moos und Epheu malerisch überwucherten Felstrümmer eines Bergsturzes mitten im dichten Walde sehenswerth. Von den übrigen zahlreichen grösseren und kleineren Touren, welche sich von Rabenstein aus unternehmen lassen, seien kurz erwähnt: Nach *Wilhelmsburg*, auf dem bereits beschriebenen Wege; in's *Eschenauerthal* durch das Deutschbachthal und Plambachthal oder aus dem ersteren Thale, nächst der Dörfelmühle rechts gegen den Taubenstein aufwärts, und über einen Sattel in den Sonnleitgraben (zu verbinden mit Ersteigung des Kaiser-Kogls links vom Sattel), (zwei Stunden).

Auf die *Gaiseben* durch das Deutschbachthal oder Röhrenbachthal (drei Viertelstunden).

Nach *Kilb* über das Bauernhaus Brunnbecker und Rametzberg ($1^1/_2$ Stunden).

Nach *Kirchberg an der Pielach*, dem Hauptorte des Pielachthales kommt man, durch das Pielachthal aufwärts in fünf Viertelstunden und zwar kann dahin entweder die Strasse oder ein Weg am linken Ufer der Pielach eingeschlagen werden.

Von der Station Wilhelmsburg fährt man in 12 Minuten zur *Haltestelle Rotheau;* nächst derselben liegt die Rotte

Altenburg, während die Häusergruppe, nach welcher die Haltestelle genannt ist, sich am linken Ufer der Traisen befindet. Bei Rotheau eröffnet sich der letzte fahrbare Uebergang in's Pielachthal; die betreffende Strasse führt durch das Eschenauerthal über die Gaiseben (591 Meter) in's Tradigistthal und aus diesem hinaus an die Pielach. Von der Gaiseben abwärts ist der Blick in das tief unten liegende Thal und auf die prächtigen Berge ringsum reizend schön. Aus dem Tradigistthale führt ein kürzerer Weg über die südlich vom Hofberg gelegene Einsattlung nach Kirchberg. (Von Rotheau nach Kirchberg $3^1/_2$—4 Stunden.) Das Dorf *Eschenau* (drei Viertelstunden von Rotheau) besteht nur aus wenigen am Fusse des Kirchenhügels gelegenen Häusern; seine Lage ist sehr anmuthig und bedeutende Berghöhen umstehen das durch eine üppig grüne Vegetation ausgezeichnete Thal. Im Orte befinden sich zwei einfache, aber gute Gasthäuser. Die hochliegende Kirche ist ein alter, sehr massiver Bau, bietet jedoch kein besonderes Interesse. Einer der schönsten und verhältnissmässig lohnendsten Ausflüge von Eschenau ist die Besteigung des schon oben erwähnten *Kaiser-Kogls* (723 Meter) auch Rabenthaler-Kogl genannt. Man geht dahin durch den Sonnleitgraben und über den Sattel, von welchem der Weg gegen Rabenstein führt, in fünf Viertelstunden. Das Gebirgspanorama dieser Kuppe ist prachtvoll. Abstieg eventuell nach Wilhelmsburg * oder gegen die Gaiseben **.

Als angenehmer unbeschwerlicher Spaziergang ist der, zwischen Feldern, Wiesen und Wald mit hübschen abwechselnden Ausblicken hinziehende Weg auf den *Buchberg* (616 Meter) zu bezeichnen. Nach *Traisen* geht über die Höhe von Klein-Inzenreith ein Fahrweg; man erreicht auf demselben im steten Wechsel reizender Aussichtsbilder in circa einer Stunde die Station. Prachtvolle Gebirgsaussicht bietet auch der *Tarschberg* (877 Meter); leider führt auf diesen höchsten Punkt der Eschenauer Berge kein eigentlicher Weg; man benützt theilweise die Holzwege und steigt schliesslich ohne Pfad zur Höhe, einer bematteten Kuppe, empor ($1^1/_2$ Stunden). Für rüstige Naturfreunde eröffnet sich vom Tarschberge weg eine genussreiche Bergwanderung über den ganzen Höhenzug bis zum Margrabensattel; dem meist längs der Schneide verlaufenden Hage folgend, kommt man über eine Einsattlung auf den *Hohenberg* (833 Meter), dessen oberste waldfreie Kuppe eine dem Panorama des Tarschberges ähnliche Aussicht gewährt; hierauf folgt abermals ein Sattel und die Felskuppe des *Gruber-Kogl*, welcher eine

---

* Siehe Seite 143.
** Siehe Seite 143.

nahezu vollständige, das Panorama des Tarschberges bedeutend übertreffende Rundsicht entfaltet. Die weitere Wanderung bietet weniger Interesse, erfordert jedoch bei der scharfen Wendung des Kammes nach rechts besondere Aufmerksamkeit um nicht, statt auf die nächste Einsattlung, in einen Graben zu gerathen. Von dieser Einsattlung gegen ein Gehöft herniedersteigend und auf einem Fahrwege wieder empor, erreichen wir den *Margrabensattel* (669 Meter), welcher die kürzeste Verbindung zwischen Kirchberg a. d. Pielach und der Endstation Schrambach der Niederösterr. Staatsbahn bildet. Man kann von demselben daher einerseits nach Schrambach (eine Stunde), anderseits nach Kirchberg ($1^1/_2$ Stunden) gelangen. Durch den Wehrabachgraben kommt man in einer Stunde wieder nach Eschenau, längs des Höhenzuges aber, der den Wehrabachgraben vom Tradigistthale trennt, auf die Gaiseben (drei Viertelstunden). Eine beschränkte aber immerhin sehr hübsche Aussicht hat der *Hochstaff*, jener Berg, der südwestlich von Eschenau in's Thal vorspringt und durch das enge Thal des Prinzbaches (Kohlgraben) erreicht wird. In den nördlichen Felspartien des Hochstaff befindet sich eine ausgedehnte Höhle.

Die Station *Scheibmühl*, welche wir von der Haltestelle Rotheau in fünf Minuten erreichen, ist nur als Abzweigepunkt der Linie nach Schrambach von Bedeutung. Zwei Restaurationen sind daselbst bereit den Reisenden zu erquicken; die nächste Umgebung besteht aus den Au- und Schottergründen der Traisen. Sehr schön ist die Aussicht gegen das Traisenthal aufwärts, wo ein Berg mit eigenthümlicher dreieckiger Wiese, der sogenannte «Spitzbrand», die Lage von Lilienfeld bezeichnet.

Die erste Station auf der Flügelbahn ist die von Scheibmühl zwei Kilometer entfernte *Haltestelle Traisen.* Sie befindet sich mit dem alten aus dem zehnten oder elften Jahrhundert stammenden Kirchlein, dem Friedhofe und Schulhause am rechten Ufer der Traisen, während der eigentliche Ort jenseits der Bahn und des Flusses an der Westseite des Thales liegt. Eine Brücke verbindet die beiden Ufer, flussaufwärts liegt die Fischer'sche Weich-Eisen- und Stahlgiesserei. Die Häuser sind mit wenigen Ausnahmen von ländlicher Bauart. Wege führen von hier nach *Eschenau** und *Wiesenbach.*** Der Erste beginnt am Nordende des Ortes in der Gasse gegenüber dem Kaufladen Schimon, der andere geht nächst der Haltestelle zwischen dem Schulhause und einem kleinen Hause aufwärts. Sehr zu empfehlen ist der Aufstieg von

---

* Siehe Seite 145.
** Siehe Seite 134.

Traisen zum *Taurer* und auf den *Tarschberg*. Der Weg dahin zweigt gegenüber der Traiterie von der Hauptstrasse ab, führt anfänglich über Wiesen und am Waldesrande bergan, wobei man schon eine schöne Aussicht auf's Gölsenthal, auf Scheibmühl und die Steinleiten geniesst. Dann geht es steil durch Wald empor; bei einer Lichtung erblicken wir den Spitzbrand, den Mucken-Kogl, die Reisalpe, den Staff und den Wendlgupf, in der Tiefe die Fabriksgebäude von Marktl. Noch schöner ist die Aussicht weiter oben bei einem Kreuze. Bald darauf betritt man den schönen Mattenboden, wo das Haus des Taurer liegt (eine Stunde); von hier nach links zu einer Capelle, wo der Weg abwärts auf weite Böden und an den Häusern Sulzer und Mayerhofer vorüber, nach Lilienfeld führt; rechts aufwärts gelangt man auf den *Tarschberg* (877 Meter)*. Wer Aussicht auf blühende Fluren und zahlreiche Ortschaften, umkränzt von herrlichen Bergen, liebt, der findet hier, wo das Gölsen- und Traisenthal vor seinen Blicken aufgeschlagen liegt, eine entzückende Ausschau.

In *Marktl*, welches bereits zu Lilienfeld gehört und wo sich die nächste *Haltestelle* befindet, stehen viele Eisenhämmer, Puddling-, Walz- und Streckwerke von bedeutender Leistungsfähigkeit in lebhaftem Betriebe. Der Ort liegt hübsch und gehört bereits zu Lilienfeld. Daselbst ist May's Gasthaus nächst der Haltestelle zu empfehlen; dasselbe hat eine schöne Lage, Passagierzimmer und wird wegen seiner vorzüglichen Küche und guten Getränken bei prompter Bedienung und mässigen Preisen allenthalben gerühmt.

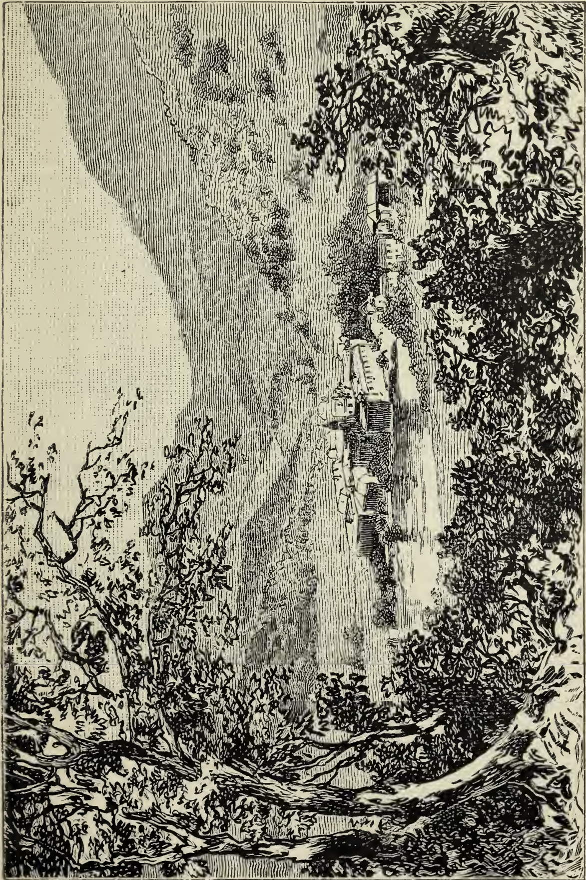
Von Marktl zieht die Bahn in dem gekrümmten durch schroffe Berge beengten Thale aufwärts und, an dem Stifte und Orte vorüberfahrend, gelangt man zur *Station Lilienfeld*. Lilienfeld gehört, sowohl durch seine schöne, an mannigfaltigen interessanten Ausflügen überreiche Umgegend, als auch durch die Merkwürdigkeiten des Stiftes zu den besuchenswerthesten Orten des Landes. Nächst dem Bahnhofe ist eine Restauration. Nach links führt die Strasse in wenigen Minuten durch das Thor des Stiftgasthofes «Zur Porte» auf einen kleinen, von einigen Häusern gebildeten Platz, wo sich das Gebäude mit den Behörden (Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht etc.), die Post, die Buchhandlung, das Gasthaus Schrittwieser u. s. w. befinden; in dem mässig ansteigenden Hintergrunde erblickt man die Hauptfronte des Stiftsgebäudes mit dem Portale aus rothem Marmor. Das Stift Lilienfeld zählt wohl zu den berühmtesten, aber nicht zu den ältesten Abteien unseres Kronlandes; an Alter gehen demselben die meisten übrigen Stifte voran, jedoch an historischem Glanz

---

* Siehe Seite 145.

wird es von keiner anderen Abtei übertroffen. Die Chronik von Lilienfeld spiegelt getreu die Landesgeschichte wieder. Leopold VII., der Glorreiche, legte im Jahre 1202 den Grundstein zum Kloster und zur Stiftskirche und berief 1206 eine Cisterzienser-Ordens-Colonie von Heiligenkreuz hieher. Viele Schicksalsschläge im Laufe der Zeiten, die bürgerlichen Unruhen und Kriegeszüge des fünfzehnten Jahrhunderts, Türkensteuer und Protestantismus brachten das Stift wiederholt dem Ruine nahe, doch erholte es sich immer wieder. Im Jahre 1683 trotzte es glorreich einer wochenlangen Belagerung der Türken. In der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts befand sich unter den Conventualen einer der ausgezeichnetsten Gelehrten, der noch heute hochgeschätzte Geschichtsforscher Chrysostomus Hanthaler. Kaiser Josef II. hob das Stift auf, sein Nachfolger stellte es wieder her und durch Ladislaus Pyrker, den gefeierten Dichter, welcher 1812 zum Abte gewählt ward, brach für Lilienfeld eine neue Epoche des Glanzes an. Von den ursprünglichen Bauten aus der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts sind noch die Kirche, der Kreuzgang und der Capitelsaal erhalten, während das Uebrige aus dem siebzehnten Jahrhundert stammt. Die Kirche ist ganz aus Tuffstein gebaut, 83·4 Meter lang und 24·6 Meter hoch; sie besteht aus einem 21·1 Meter breiten Schiffe mit um ein Drittel niedrigeren Abseiten, ferner dem Querschiff und Chor, und bietet eines der interessantesten Beispiele der Frühgothik in ihrem Loslösen vom Romanismus, der noch in den rundbogigen Fenstern in den schmalen Gewölbsjochen, sowie in den Details überall nachklingt, während in den schlank aufstrebenden Verhältnissen in dem entschiedenen Spitzbogen der constructiven Theile, ja selbst im Profile der Rippen, der gothische Gedanke zum Durchbruch kommt. Das gegenwärtige spitzbogige Portal ist nach dem Brande von 1810 mit Benützung der alten Säulen dem früher bestandenen einigermassen nachgebildet worden. Durch das erste Thor vom Hauptplatz aus gesehen, zeigt das Portal eine so täuschende Perspective, dass man in eine lange Säulenhalle einzutreten wähnt. Der Hochaltar ist von schwarzem Lilienfelder Marmor und reich vergoldet. Vor demselben befindet sich der Sarkophag des Stifters, ebenfalls aus schwarzem Marmor. Das Hochaltarblatt, Himmelfahrt Maria, stammt von Daniel Gran, die Altarblätter: der sterbende Benedictus und der heil. Leonhard, sind von Altomonte. Bemerkenswerth ist auch ein Gemälde, welches die Zimmerwerkstätte des heil. Josef darstellt, worin Jesus mit einem Besen die Hobelspäne zusammenfegt. Im Querschiffe befinden sich fünf schöne Grabsteine mit aufrechtstehenden Figuren. Berühmt ist die grosse Orgel des Gotteshauses und das langtönende Echo, welches

dem Gesange folgt. Der Kreuzgang bildet einen fast quadratischen, offenen Bogengang, mit mehr als 400 Säulen und



Lilienfeld.

ist einer der schönsten des Landes; das Brunnenhaus wurde nach dem Brande von 1810 nicht sehr glücklich neu erbaut.

An die Ostseite des Kreuzganges stösst die Capitelhalle, eine düstere quadratische Halle mit vier starken schmucklosen Säulen. Unter den zahlreichen Grabsteinen im Kreuzgange, wo die Capitularen und ausgezeichneten Wohlthäter des Stiftes begraben liegen, ist der künstlerisch bedeutendste jener des Friedrich von Hohenberg, welcher den Ritter in hohem Relief aus rothem Marmor, liegend darstellt. Ausser diesem ist auch noch das Grabmal Hanthalers zu erwähnen. An älteren Paramenten ist nichts Bedeutendes vorhanden, ebenso besitzt die Bibliothek nur wenige ältere Werke, da bei der Aufhebung des Stiftes Alles zerstreut und verschleppt wurde. Als besondere Merkwürdigkeit wird die Handschrift «Concordantia caritatis» des Abtes Ullrich (1344—51) mit mehreren hundert colorirten Umrisszeichnungen angeführt. In der Prälatur sind einige Bilder altdeutscher Schule. Viele Besucher dürften sich auch für die im Convent aufgehängten Porträts der Prälaten interessiren. Eine Specialität des Klosters und sehr besucht ist das sogenannte «Kellerstübchen«, wo Original-Stiftswein, sogenannter «Conventwein» verabfolgt wird. Vom Stifte gegen die Abhänge des Spitzbrand, zieht sich der Prälatengarten oder Stiftspark mit schönen Aussichten, Alpenpflanzengarten und vielen amerikanischen Bäumen. Auf dem Stiftsfriedhofe befindet sich die Grabstätte des Dichters Ladislaus Pyrker.

Zu Lilienfeld gehören die am linken Traisenufer jenseits der Brücke links und rechts liegenden Häuser von Dörfl, dann «Gaisleiten», neun Häuschen am westlichen Abhange des Parapluiberges, endlich Marktl mit seinen Eisenwerken.

Aus der überaus ansehnlichen Zahl grösserer und kleinerer Partien, welche die Umgebung von Lilienfeld dem Naturfreunde bietet, seien hier erwähnt:

Der *Stiftspark.* Zu «*Schrittwiesers Ruhe*», ein Punkt mit herrlicher Aussicht auf das Stift und die Gegend. *Zum Berghof,* am linken Traisenufer, einst dem Dichter Castelli gehörig, mit schönem Park. Zum *Wasserfall in Lindenbrunn* (drei Viertelstunden), eine ausserordentlich hübsche Scenerie, wie man sie in dieser Gegend nicht vermuthen würde. Der Weg dahin führt durch das Seitenthal, an dessen Eingang das Stiftsgebäude liegt und bei der Thaltheilung rechts. Auf einem Fusssteige, an der östlichen Thallehne hin, erreicht man in Kurzem den Wald; der anfänglich breitere Weg verwandelt sich in einen schmalen Steig, welcher durch eine Wildniss von bemoosten Felsblöcken im Dunkel mächtiger Baumriesen aufwärts führt. Der Wassersturz kommt von bedeutender Höhe über eine senkrechte Felswand herab, bildet jedoch häufig nur einen dünnen Faden. Interessant wird der Fall auch durch seine Wiederholung; höher oben ist nämlich eine zweite felsige Thalstufe von fast gleicher Höhe wie die

erste und die Scenerie ist der unteren merkwürdig ähnlich. Ein in vielen Serpentinen geführter Weg bringt uns aus der Tiefe empor zum Maierhof Kolm auf der Vordereben. Man wird, besonders wenn Damen und Kinder bei der Partie sein sollten, gut thun, sich in Lilienfeld um den Zustand der Wege zu erkundigen; derselbe lässt oft zu wünschen übrig, und bietet in diesem Falle unangenehme Stellen. Auf's *Parapluie*, dem höchsten Punkte des von der Klostereben vorspringenden Parapluiberges mit überraschend schöner Aussicht; Weg durch den Stiftsmaierhof links und dann über Wiesengründe aufwärts in den Wald (eine Stunde). Vom Parapluie führen mehrere Wege auf die *Klostereben*, von welcher man dann entweder über den Klosterebensattel (Grosser Höhe) oder, die Partie weiter verfolgend, durch das Höllthal nach Lilienfeld zurückkehren könnte. Zum *Kolm* führt auch ein gut ausgetretener Steig über den Mitterriegel; in der Maierei droben werden Milch, Kaffee, Wein, Butter etc. geboten. Das Kolmhaus ist der günstigste Ausgangspunkt zum Besuche der *Klosteralpe* und Besteigung des *Mucken-Kogl* (1246 Meter); man geht über herrliche Matten an dem quellenreichen Abhange des Gebirges hin zu einer Heuhütte und dann steiler am Waldesrande empor; am Rücken des Gebirges angelangt, finden wir uns auf einer gegen Süden mässig ansteigenden Matte, woselbst wieder eine Heuhütte steht, während rechts am Walde eine Bank zur Ruhe ladet. Auf diesem Punkte vereinigen sich die Wege, welche über den Wasserfall und den Karlstein, und von Lindenbrunn oder durchs sogenannte «Thal» über die Glatz und den Jägersteig heraufziehen, mit dem Aufstiege von Kolm. Wir gehen längs eines Zaunes über den mattigen Höhenrücken aufwärts und erblicken bald die höchsten, theils felsigen, theils bewaldeten Erhebungen der Klosteralpe; gegen Westen und Südwesten entfaltet sich eine überraschende Aussicht auf Gibbl und Göller, den meist schneeglänzenden Hochschwab, Gemeindealpe, Dürrenstein, Oetscher, Hetzkogl, Türnitzer Höger, Eisenstein, Hohenstein, Hennesteck u. s. w. und im vollen Anblicke dieser prachtvollen Ausschau liegt das *Alpenhaus* der Lilienfelder Klosteralpe, ein gemauertes Gebäude, woselbst in den Sommermonaten alpine Unterkunft und Verpflegung geboten werden (drei Stunden von Lilienfeld). Hierher führt auch ein von Herrn Ferdinand Fruhwirt erbauter Fahrweg von Freiland über's Gschwend, welcher sich als Abstieg jenen empfiehlt, die ihren Ausflug durch's Türnitzer- oder Hohenberger-Thal weiter auszudehnen beabsichtigen. Von dem Alpenhause ersteigt man den Mucken-Kogl in drei Viertelstunden und kann auf dem, diesen Gipfel mit der höheren *Hinter- oder Klosteralpe* (1313 Meter) verbindenden Kamme zu dieser höchsten Er-

hebung des Gebirges hinübergehen. Sehr schön ist der breite Weg, welcher von dem Alpenhause, an mehreren Quellen vorbei, bald auf-, bald abwärts, im waldigen Gehänge hinzieht und direct zur Hinteralpe führt; bei der Biegung um die Bergecke haben wir wieder eine herrliche Aussicht auf den Schneeberg, die Raxalpe und Schneealpe, Gibbl, Göller u. s. w.; in der Tiefe liegt das reizende Thal der Hohenberger Traisen mit den schimmernden Flusswindungen und über demselben erhebt sich die bewaldete Masse des Traisengebirges; links unter uns breitet sich das wellige, mit Matten und Wald bedeckte Vorgebirge *Hohe Eben* aus. Ueber abgestocktes steiniges Terrain gelangt man zu einem Weidegrunde und geht von hier am Rande der Abstürze bergan, bequem auf den höchsten Gipfel, der eine mit mehreren Bäumen besetzte Rasenhöhe vorstellt. Die Aussicht von der *Hinteralpe* ist, wenn man den ganzen, von Ost nach West ziehenden Gipfelrücken abschreitet, nach fast allen Seiten vollkommen offen und man sollte daher, nachdem die Aussicht vom Mucken-Kogl durch den Gipfel der Hinteralpe wesentlich beeinträchtigt wird (Raxalpe, Schneealpe, Gibbl, Göller und die ganze herrliche südliche Voralpenlandschaft sind verdeckt), bei günstiger Witterung immer die eine Stunde mehr aufwenden und statt des Mucken-Kogl die Hinteralpe besteigen. Geht man vom Gipfel der Hinteralpe ostwärts in der Richtung gegen die Reisalpe, so kommt man nach kurzem Abstieg auf eine Partie des Bergrückens, welche gegen Nord und Süd unbeschränkte Aussicht gewährt und wo insbesondere der Blick in's Wiesenbachthal bei günstiger Beleuchtung äussert effectvoll ist.

Am Ostrande des Berges in südlicher Richtung absteigend, erreicht man den Wald und durch diesen die *Kandlhofalm* auf der *Hohen Eben*, von welcher ein Fahrweg in's Hohenberger-Traisenthal hinabführt.

Die *Reisalpe* liegt schon zu entfernt, um als Partie von Lilienfeld aus empfohlen werden zu können. Der kürzeste etwas beschwerliche Weg über die Klostereben, die Sternleiten und den Gschadboden zur *Brennalpe* beansprucht vier Stunden; derselbe ist auch markirt und kann sowohl wegen der schönen aussichtsreichen Wanderung über die Klostereben, als auch wegen der herrlichen Waldpartien am Westgehänge der Reisalpe, nur als höchst lohnend bezeichnet werden.

Der Aufstieg durch's Wiesenthal kann von Lilienfeld aus wohl gar nicht in Betracht kommen und empfiehlt sich so wenig als der Weg über die Klosteralpe, Hinteralpe und Rothenstein zum Gschadboden, der sechs Stunden Zeit ver-

langt. Am bequemsten ist der Hohenberger Aufstieg*, wenn man bis zum Dürnthal sich eines Wagens bedient.

Als Partien der näheren Umgebung von Lilienfeld sind noch zu erwähnen: Ueber den Bergrücken zwischen Stangenthal und Jungherrnthal zum Hause *Kleinreiter*, von diesem zum Hause *Hundsgruber*, welches am oberen Ende des Stangenthales liegt und durch dieses Thal hinab nach Lilienfeld (2½ Stunden). Der Besuch des *Junkernthales* mit Aufstieg zum *Kleinreiter* oder zum *Mitterlechner*. Zum *Taurer*** und auf dem *Tarschberg**** (2½ Stunden).

Von Lilienfeld zur Endstation *Schrambach* ist nur eine halbe Stunde Fussweg. Wir finden daselbst das gute Gasthaus «Am Steg» und können von demselben das auf der westlichen Thalseite gelegene *Ratzeneck* ersteigen.

Oben gelangt man zu dem, seiner hohen Lage wegen «Himmelbauer» genannten Gehöfte Die Aussicht während des Aufstieges, wie auch auf der Höhe ist überaus lohnend. Abstieg durch den Engleitgraben. Ein zweiter schöner Aussichtspunkt bei Schrambach ist der *Schrambach-Kogl*, von welchem man über das Bauernhaus *Hundsgruber* und durch das *Stangenthal* nach Lilienfeld absteigen kann. Von Schrambach geht ein Weg über den *Margrabensattel* in's *Tradigistthal***** und nach *Kirchberg a. d. Pielach*, ein wichtiger Uebergang, da er die kürzeste Verbindung zwischen der Bahn und dem oberen Pielachgebiete vorstellt (2½ Stunden). Durch den Zögersbachgraben ersteigt man den *Hohenstein*.

In einer halben Stunde von Schrambach erreicht man, in dem sich nun mehr und mehr verengenden und romantisch gestaltenden Thale aufwärts wandernd, *Freiland*, eine Gruppe Häuser, die grösstentheils durch die Gebäude der ehemaligen Fruhwirth'schen Gewehrfabrik gebildet wird. † An der rechtsseitigen Berglehne liegt das Schloss der Familie Fruhwirth in äusserst romantischer Lage; unmittelbar vor Freiland sind noch die Reste der Mauern sichtbar, die zur Vertheidigung gegen die Türken aufgeführt wurden und den Engpass sperrten, woher sich auch der Name Freiland ableitet; hier theilt sich das Traisenthal in das links führende *Hohenberger-Traisenthal* und in das *Türnitzer-Traisenthal* und durch beide ziehen gut angelegte Strassen nach Mariazell in Steiermark.

---

* Siehe den Abschnitt „Das Hohenberger Traisenthal".

** Siehe Seite 147.

*** Siehe Seite 145.

**** Siehe den Abschnitt: „Das obere Pielachgebiet."

† Gasthaus Karner.

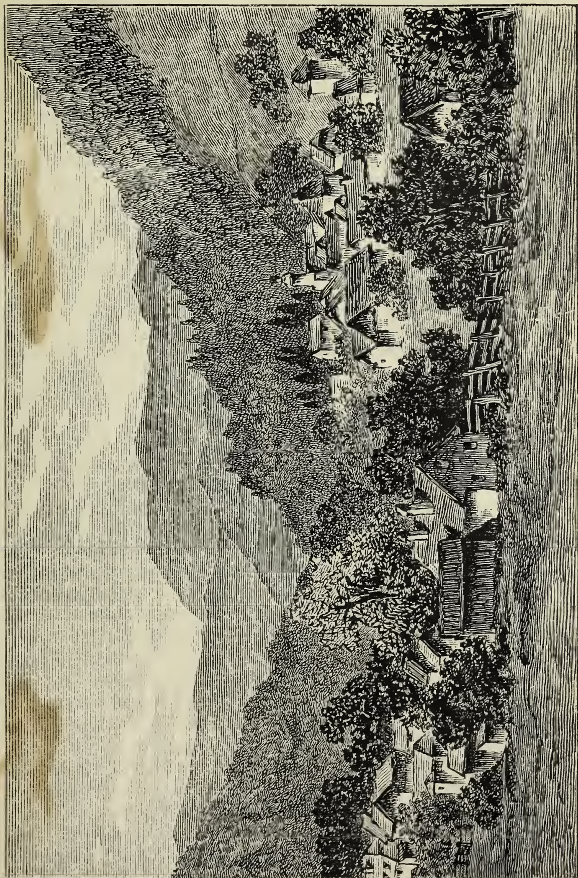
Das Hohenberger-Traisenthal.

Durch das südöstlich ziehende ziemlich geradlinig und ohne auffällige Verengerung verlaufende Thal der Hohenberger- (auch Unrecht-) Traisen, gelangen wir in $1^1/_2$ Stunden nach Hohenberg. Die steilen Wald- und Felsabhänge des Türnitzer-Höger (rechts) und der Klosteralpe (links) umschliessen das Thal. Etwa 40 Minuten oberhalb Freiland haben wir links beim *Kandlhof* (Karlhof der Specialkarte) den interessanten Einblick in das pittoreske Felsthal, aus welchem die, zeitweise von Gemsen bevölkerte Kandlhofmauer herabschaut; es ist dies dasselbe Thal, durch welches ein Fahrweg auf die *Hohe Eben* hinanführt. Eine halbe Stunde weiter öffnet sich bei den Mönchhöfen links das *Dürnthal*, welches den bequemsten Zugang zur Brennalpe (Fahrweg) vermittelt, hierauf gelangen wir zu den überaus grossartigen Werken der Aegydi-Kindberger-Gesellschaft in *Furthof*. Im Jahre 1801 befand sich hier ein Gehöft, welches Jacob Fischer, nachdem er vor wenigen Jahren die Stahlgewerkschaft in St. Aegyd gegründet, ankaufte und daselbst eine Klingenschmiede einrichtete. Aus der Klingenschmiede wurde in Friedenszeiten eine Feilenfabrik, deren Erzeugnisse bald einen Weltruf bekamen. Heute erblickt man hier einen imposanten Complex von Gebäuden, welche das Thal mit Rauchwolken und dem dumpfen Getöse der Maschinen erfüllen. Die Feilhauerei steht auch gegenwärtig noch in erster Linie und ist die grösste in Oesterreich. Man nimmt an, dass alljährlich eine Million Feilen erzeugt werden. Die Besichtigung der Werks-Etablissements ist nicht nur für den Fachmann, sondern auch für den Laien höchst interessant. Zum Betriebe der Werke dient das Wasser der Traisen, doch kann eventuell auch Dampfkraft eintreten. Es bestehen zwei über 100 Meter lange Hallen, deren Eine für die Feilhauerei, die Andere für das Blech- und Drahtwalzwerk dienen, ferner eine Gussstahlhütte, Frischerei und Pudlerei, sowie 28 Haumaschinen, 5 Dampfhämmer, mehrere Schneidmaschinen, eine Buntgattersäge und zahlreiche andere Hilfsmaschinen.

Die Erlaubniss zur Besichtigung der Werke wird von dem Herrn Director Steyrer stets in liebenswürdigster Weise ertheilt.

In einer Viertelstunde vom Furthof erreichen wir den Markt *Hohenberg*. Derselbe liegt auf einem ganz ebenen, im weitesten Ausmasse nahezu einen halben Kilometer breiten Thalboden am linken Ufer der Traisen. Dahinter wird das Thal durch den weit vorspringenden Schlossberg zu einer kurzen, durch einen alten Wartthurm beschützten felsigen

Enge zusammengedrängt und dies, sowie die beiderseits sich öffnenden Seitenthäler Steinpartz und Hinterberg, verleihen



Hohenberg.

der Gegend einen interessanten und fesselnden Hintergrund. Der Markt besteht aus einer einzigen Gasse von meist einstöckigen

Häusern, die den Eindruck der Wohlhabenheit machen. An der Westseite dieser Gasse liegt die Kirche. Hohenberg (475 Meter) ist vermöge seiner schönen Lage, seiner vielen Spaziergänge und Ausflüge, sowie seiner guten Gasthäuser halber ein sehr empfehlenswerther Ort für längeren Aufenthalt. Wir erwähnen die Gasthäuser in jener Reihenfolge, in welcher sie dem von Freiland kommenden Reisenden erscheinen. Auf der linken Seite: Das Brauhaus, wo ein sehr gutes Bier gebraut wird, dann der elegant und bequem eingerichtete Gasthof von Alfred Wutzl, vormals Johann Richter, und ferner Ignaz Schindlers gemüthliches Haus nächst der Kirche. Auf der rechten Seite: Das Gasthaus des von St. Aegyd aus in Touristenkreisen sehr populären Wirthes Schuller und schliesslich Karl Eggl's Gasthaus, sowohl zur Einkehr, wie auch für längeren Aufenthalt geeignet. Hohenberg hat seinen Namen von dem durch drei Jahrhunderte berühmten und mächtigen Geschlechte der Hohenberge, welche die bis auf einige Mauertrümmer verschwundene Burg auf dem Hohenberger Schlossberge besassen, 1210 zuerst urkundlich erwähnt werden und 1529 ausstarben. Der Markt war schon im sechzehnten Jahrhundert ein schöner und ansehnlicher mit Mauern umgebener und befestigter Ort, den seine abgelegene Gegend vor manchem Ungemach bewahrte.

Unter den Spaziergängen in der Umgebung von Hohenberg ist vor Allem der Besuch des *Hinterbergthales* zu erwähnen. Dasselbe öffnet sich zwischen dem Schlossberg und Buchberg und hat seinen Abschluss an den steilen Fels- und Waldhängen des Hohenberger Hegers, der auch Hinterberg heisst. Die angenehme über herrliche Wiesen führende Wanderung wird nur einmal durch eine Art Thalstufe mit scharfem Anstieg auf eine kurze Strecke unterbrochen. Der Thalschluss ist eine prachtvolle Matte, über welche sich der trotzige, steile Hegerberg mit einzelnen Felsklippen emporbaut, während links davon der waldige Kienstein steht. Zwischen beiden ist eine tiefe Einsattlung, auf der eine Capelle steht und über welche man entweder direct in's Hallbachthal absteigen oder rechts am Gehänge hin gegen die «Kalte Kuchel» wandern kann. Von der Heuhütte am Anfange des Wiesenthales führt ein Fahrweg rechts, über einen Wiesenstreifen (Lamgründl) und dann durch Wald in wenigen Minuten auf den Scheidekamm zwischen Moosbachthal und Hinterbergthal. Die Aussicht an diesem Uebergangspunkte ist sehr schön, noch schöner aber auf den Höhenpunkten links oder rechts vom Sattel. Folgt man dem Kamme zur Rechten (Hinterleithen) so kommt man zum *Schlossberg*. Derselbe verdient jedenfalls besucht zu werden; auf der Südseite ist der bequemere Zugang. Ein zweifacher Ring von Gebäude- und Befestigungs-

resten umgiebt die Mauern der Hochburg auf der Süd- und Westseite. Mächtige Bäume haben sich zwischen den bemoosten Trümmern angesiedelt und verdecken gegen Hohenberg zu die letzten Ueberbleibsel einer der bedeutendsten und grössten Burgen des Landes; von einzelnen Räumlichkeiten und ihrer Bestimmung ist nur wenig zu erkennen. Die höchste Erhebung des Berges bietet eine schöne Ansicht des Gibbl. Gegen die Traisen springt ein Bergriegl vor, auf dem der schon erwähnte Thurm, ein viereckiges, aus riesigen an den Ecken behauenen Steinen aufgeführtes Bauwerk, ohne sichtbaren Eingang steht. Ein zwar steiler aber lohnender Gang führt uns von Hohenberg auf die *Bergerhöhe*, d. h. zu den auf dem Bergkamme zwischen Steinparzthal und Grabenbauerthal liegenden Bauernhof «Am Berg». Die Aussicht auf der Bergerhöhe zeigt ausser den nächsten Höhen, den Schneeberg, die Raxalpe etc., ferner die Ebene im Norden mit St. Pölten und zahlreichen Ortschaften. Der Fussweg zur Bergerhöhe beginnt im Markte beim Sattler, der Fahrweg etwa $1^1/_2$ Kilometer oberhalb Hohenberg. Verfolgt man den Bergkamm vom Bergerbauer aufwärts, so erreicht man den Grabenalpensattel, einen Uebergang nach Türnitz.

Als kurzer und lohnender Ausflug empfiehlt sich auch die Wanderung über die *Kirchenbiegl-Schneid*, einem scharfen Bergrücken zwischen dem Steinpartzthal und dem nördlich benachbarten Wurmbachgraben; derselbe bietet viele effectvolle Ausblicke in die beiderseitigen Thäler. Am *Wurmbacheck*, dem Eckpfeiler der drei Gräben Wurmbach, Steinpartz und Gosenbach, theilt sich der Pfad und kann über die Schneide zwischen Wurmbachthal und Gosenthal (schöner Blick auf Hohenberg) gegen den Furthof abgestiegen werden. Interessant ist ein Besuch des *Seebachthales*, welches sich einen halben Kilometer oberhalb Hohenberg, westlich vom Moosbachthale öffnet; anfänglich ist dasselbe monoton, dann aber theilt es sich; links führt ein Fahrweg über die Höhe in's Trauchbachthal und nach Schwarzau, rechts wäre ein Uebergang in's Traisenthal zu machen, wodurch ein Theil der Strasse vermieden werden könnte; von diesem letzterem Thalaste zweigt ein Seitengraben ab, dessen Sohle sich terrassenförmig erhebt und den weissschäumenden Sturz eines Baches veranlasst; Tuffe, die einen guten Baustein liefern, umgeben den Fall; rückwärts kommen wir zu den Becken abgelassener oder eingetrockneter Teiche und weiterhin zum *Rosinenfall* beim Finsterholz, einem hübschem Wassersturz, der von einer Holzriese überbrückt, aus enger Felsklamme herabkömmt (fünf Viertelstunden von Hohenberg).

Von den grösseren Ausflügen Hohenbergs ist vor Allem die Ersteigung des *Türnitzer-Höger* (1373 M.) zu empfehlen.

Man geht von Hohenberg entweder durch das Steinpartzthal oder über die Bergerhöhe zum *Grabenalpensattel,* einem vielbenützten Uebergange nach Türnitz, und wendet sich von diesem nördlich dem Kamme entlang, die herrlichste Aussicht geniessend, über den Stadelberg bis an den Fuss des Höger; dieser selbst wird ohne besondere Mühe über abgestocktes Terrain in einer halben Stunde erstiegen. (Von Hohenberg zwei Stunden.) Der höchste Punkt befindet sich am Westende des langgestreckten Rückens, trägt eine Pyramide und bietet eine grossartige Rundschau; staunenerregend ist die ungeheure Ausdehnung der Wälder ringsum; ausser einem kleinen Streifen Traisenthal mit Türnitz erblickt man kein Thal; zwischen dem Göller und dem Oetscher schauen die steierischen Gebirge herüber, der Hochschwab, die Veitsch, die Schneealpe, Tonion, Hochstadl etc.

Ein anderer Weg auf den Höger führt durch das, unterhalb Furthof mündende Weichthal, auch Rastthalgraben genannt, am Bauernhause Högerbäck vorüber, direct an den Fuss des Gipfels.

Auf die *Reisalpe* geht man von Hohenberg entweder durch den *Andersbachgraben,* welcher gleich unterhalb des Marktes ausmündet oder durch das auswärts von Furthof sich öffnende *Dürnthal;* der letztere Aufstieg ist bequemer (Fahrweg), der andere kürzer ($2^1/_2$ Stunden). Beide Aufstiege treffen an der Brennalpe zusammen. Aus dem *Andersbachthal* führen durch den Rinderbachgraben und durch das beim Kashof mündende Seitenthal (über den Kasberg) Uebergänge in's Hallbachthal. Vom *Jägersattel* (Kreuz), auf welchen man durch den Andersbachgraben gelangt, geht man nordwärts zur Brennalpe, kann aber auch in entgegengesetzter Richtung den Bergrücken verfolgend, zur Kalten Kuchel gelangen.

Diese letztere recht interesssante und nicht beschwerliche Kammwanderung wird von dem im Gebirge einigermassen Geübten leicht ohne Führer gemacht werden können.

Durch das oberhalb der Enge von Hohenberg mündende *Moosbachthal* führt die Strasse über das *Hohenberger Gschaid* (856 Meter) zur *Kalten Kuchel* (zwei Stunden).

Diese Wanderung bietet nicht viel Schönes; die Steigung ist manchmal sehr bedeutend und wird noch unangenehmer durch den tiefen Dolomitsand, in welchem zu waten wir gezwungen sind.

Auf einem steilen Fusssteige, der nächst einem Hause im Moosbachthale abzweigt, können wir einen Theil der Strasse vermeiden. Gegen die Höhe zu hat man eine hübsche Aussicht auf die nahen Felsmassen des Hohenberger-Heger, auf Hohenberg, die Reisalpe, Klosteralpe, Türnitzer-Höger etc. Den *Hohenberger-Heger* (1172 Meter), der wohl keine Rund-

schau, aber schöne Detailbilder bietet, ersteigt man vom Hohenberger-Gschaid. Durch öde abgestockte Waldlandschaften geht die Strasse abwärts zu dem grossen, im hintersten Grunde eines Seitengrabens des Trauchthales gelegenen Hofe «Am Verisöd», dann wieder über den Bergrücken «In der Grün» aufwärts und erst von diesem abwärts zur «Kalten Kuchel».* Ein Fahrweg führt am Gehänge des Heger, den vorerwähnten Seitengraben umgehend, am Gehöft Nagelreiter vorüber «In die Grün», wo er sich mit der Strasse vereinigt.

Von Hohenberg gelangt man in zwei Stunden nach St. Aegyd. Die Strasse dahin ist vortrefflich und die Gegend voll der reichsten Abwechslung; hier lachend, dort ernst und düster, hier wildromantisch, dort voll hinreissender Anmuth. Bald fesselt uns die Ansicht des mächtigen Göller und der Rückblick auf die Reisalpe, bald wieder die Schroffheit der Felsmauern oder das schäumende Gewässer der Traisen; besonders schön ist jene Stelle, wo auf der anderen Seite des Wassers ein steinernes Kreuz auf einem Felsblock steht. Kurz vor den Werken von St. Aegyd wird das Thal von zerklüfteten Dolomitfelsen verengt und da es sich wieder weitet, liegt der grosse Complex der Werksgebäude wie ein kleines Dorf vor uns und der Göller schaut prächtig herein. Ausserhalb der Werke krümmt die Strasse südlich gegen die Oeffnung des Weissenbachthales, über welcher der kühn gebaute Gibbl erscheint; gleich darauf wird rechts St. Aegyd sichtbar, wohin nun die Strasse kurz vor dem Eingange des Weissenbachthales wendet.

Die Lage von *St. Aegyd* (582 Meter) hat bereits einen alpinen Charakter. Den besten Ueberblick des reizenden Thalbodens und der schönen Bergwelt gewährt der *Oster-Kogl*, welcher mit einer kleinen Capelle gekrönt, als Vorstufe des Traisengebirges nördlich vom Markte aufsteigt. Majestätisch erhebt sich der Göller mit seinen zweimal abgestuften Rücken, und dunkles Waldgebirge lagert vor ihm. Der Gibbl ist durch den Klaushoferberg gedeckt. Links vom Klaushoferberg, an dessen Fuss eine langgestreckte Terrasse hinzieht, erhebt sich das dunkel bewaldete Preineck und vor ihm steigt isolirt, mitten aus dem Weissenbachthale, der Sauecker-Kogl auf. Der Markt St. Aegyd besteht aus circa 60 Häusern, deren Bewohner theils bei den Eisenwerken, theils bei dem in der Gegend stark betriebenen Holz- und Kohlenhandel beschäftigt sind. Die Kirche hat ein gothisches, von dem älteren Bau herrührendes Presbyterium und ein Altarbild von Kremser-Schmid. An der Strasse, gegen das Eisenwerk zu, liegen ein schlossartiges Gebäude und eine Villa. St. Aegyd wird im

---

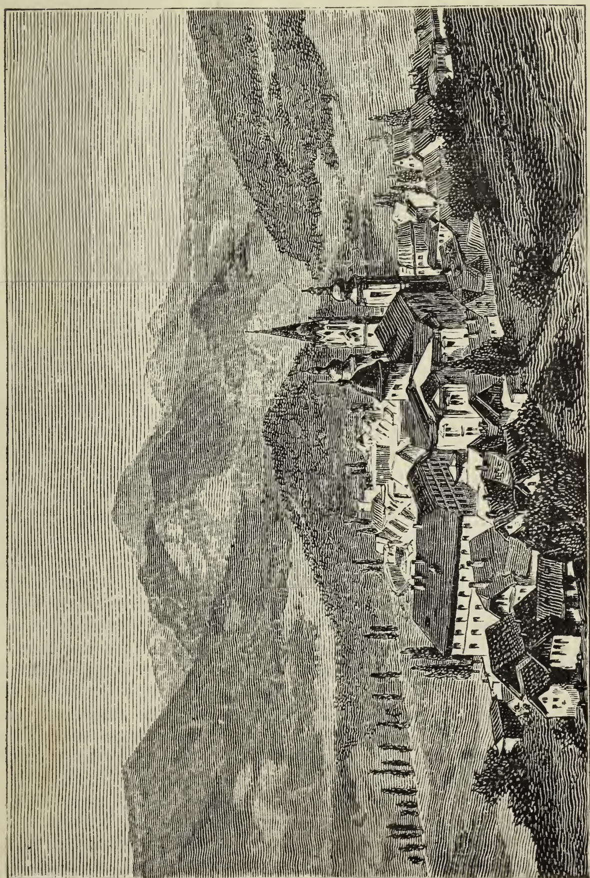
* Siehe Seite 139.

dreizehnten Jahrhundert zuerst urkundlich erwähnt und man vermuthet, dass die im Mittelalter sehr wichtige Verkehrsstrasse von Leobersdorf über Grünau, Buchberg, Schwarzau und den Knollenhals in's Hallthal und nach Maria-Zell, wo bedeutende Eisenwerke und Salinen bestanden, dem Orte die Entstehung gab. Im Jahre 1794 legte der Gewerke Jacob Fischer durch Errichtung einer Stahlfabrik den Grund zu den grossartigen Fischer'schen Eisenwerken, welche sich seit 1869 im Besitze der St. Aegydi- und Kindberger Eisen- und Stahl-Industrie-Gesellschaft befinden. St. Aegyd wäre als Sommerfrische ganz vorzüglich geeignet und muss nur bedauert werden, dass so wenig Räumlichkeiten für Fremde vorhanden sind. Das empfehlenswerthe Gasthaus des Anton Hollaus besitzt vier hübsch eingerichtete Zimmer und ist auch mit Billard, Tanzsaal, Garten u. s. w. versehen.

Der Spaziergänger wird in der Umgebung von St. Aegyd durch die hier vorkommende Terrassenbildung besonders begünstiget. Da ist die Terrasse am Fusse des Klaushoferberges, welche sich bis zum Weissenbachthale hinzieht und zu der wir, am Friedhofe vorbei, in welchem die Protestanten von den Katholiken durch einen festen Zaun getrennt sind, in wenigen Minuten hinansteigen. Eine zweite ganz ebene Terrasse dehnt sich zwischen dem Unrecht-Traisenthale, der westlichen Fortsetzung des Traisenthales und dem Rothenbache hin und kann entweder von dem letzteren auf einem Fahrwege oder vom Unrecht-Traisenthale auf einem steilen Fusspfade erreicht werden; die Aussicht daselbst auf Gibbl und Göller ist imposant. Sehr hübsch ist auch der Gang in's *Rothenbachthal*, durch welches man in 20 Minuten zu einem von schönen Wald- und Felsbergen umgebenen ebenen Wiesenthal mit zwei Gehöften gelangt. Entferntere Ausflüge von St. Aegyd gewähren die Genüsse grossartiger Wald- und Felsnatur.

Die Strasse, welche von St. Aegyd anfangs südwestlich, dann aber direct südlich zieht, führt über den *Knollenhals* in's Hallthal und nach Mariazell. Bis zum Kernhof, nahezu fünf Kilometer weit, haben wir stets das mächtige Felsgebäude des Gibbl vor uns, dann wendet sich die Strasse in westwestnördlicher Richtung dem Knollenhals zu. Links mündet der landschaftlich und botanisch interessante Achnergraben und ihm zur Seite steht das wunderliche Felsgebilde der Thurmmauer. Hierauf kommen wir zum Sattelhofe, einem guten Wirthshause (zwei Stunden). Durch die immer grossartiger und wilder werdende Gegend, an zahlreichen grotesken Felsgestalten vorbei, steigt die Strasse steil empor und zieht oben längere Zeit nahezu eben in einem schmalen Hochthale zwischen dem Göller und Traisenberge hin. Bei dem kleinen Wirthshause zweigt ein Weg nach Ulreichsberg ab (höchster Punkt

983 Meter). Auf der Strecke gegen das Hallthal hinab sind die tiefen Schluchten der länderscheidenden Salza und der



Maria-Zell.

prächtige Wasserfall, ‹ Höhlenseuche › genannt, bemerkenswerth. Bei der Häusergruppe Terz (zwei Wirthshäuser $1^1/_2$ Stunden),

wo östlich der Weg vom Lahnsattel einmündet, betreten wir Steiermark und gelangen von hier durch das schöne, von zahlreichen Gehöften und Häusergruppen belebte Thal der Salza (Hallthal) und über eine Einsattlung in drei Stunden nach *Mariazell.*

Das *Unrecht-Traisenthal,* westlich von St. Aegyd, vermittelt Uebergänge nach Türnitz und Ulreichsberg, Uebergänge, welche durch die ausgedehnten Waldgegenden des oberen Traisen- und Salzagebietes führen. Das Unrecht-Traisenthal ist im unteren Theile gut bevölkert und mit vielen stattlichen Höfen, Sägemühlen etc. besetzt. Der Steig *nach Türnitz* verlässt das Thal schon bald oberhalb St. Aegyd, bei einem gemauerten Bildstöckl, wo auch eine Wegtafel angebracht ist; er führt anfänglich über einen grossen Holzschlag, dann weiter durch Wald und erreicht in fünf Viertelstunden den Uebergangspunkt, auch Traisenberg genannt; daselbst grossartige Aussicht auf den Göller und seine Umgebung*. Ein zweiter Weg nach Türnitz lenkt in der Schlucht hinter dem Wegscheidhof von dem Thalwege ab und führt über die Höhe in's Thal der Retz*. *Nach Ulreichsberg* wenden wir uns bei der Thaltheilung, nächst einem Häuschen und einer dräuenden Felsmauer, rechts und wandern in enger wilder Fels- und Waldschlucht aufwärts. Die ungemein fesselnde Scenerie erreicht ihren Höhepunkt in einer merkwürdigen Klamm, durch welche der Weg hindurchführt; zwischen wasserrieselnden, vorgeneigten Wänden, an denen abgebrochene Riesenstämme hängen oder quer die Schlucht überbrücken, wandern wir im dämmerigen Dunkel dahin; bald hierauf wird die Gegend etwas weiter, bleibt aber felsig und öde; die Holzhauer haben hier ihre Schuldigkeit gethan; der weitere Verlauf des Weges bringt uns an erstaunlichen Felscolossen, terrassenartigen Wandbauten und Klippenbildungen vorüber; höher hinan sänftigt sich die Wildheit der Landschaft, durch Wald gelangen wir auf einen langgedehnten mit Heuhütten besetzten Almboden und jenseits desselben in einen jäh abwärts ziehenden Graben, diesen verlassen wir tiefer unten und wenden uns rechts am Gehänge und über einen Riegel in den nächsten Graben, dessen Verlauf nach Ulreichsberg führt (drei Stunden von St. Aegyd). *Ulreichsberg* (863 Meter) ist eine einsame und entlegene, von protestantischen Holzknechten bewohnte Waldansiedlung; Wälder und nur Wälder umgeben, einen unerschöpflichen Schatz von Holz bergend, auf Meilenweite das abgeschiedene Thal, in dem sich zwei Bäche vereinigen, um als Rottenbach der Wolster, einem Zuflusse der Salza, entgegenzurinnen. In ganz Ulreichsberg

* Siehe den Abschnitt „Das Türnitzer-Traisenthal“.

sind nur drei gemauerte Häuser und selbst das Schulhaus ist von Holz; das höchst bescheidene Wirthshaus steht auf der Höhe zwischen den beiden Bächen.

Von Ulreichsberg geht man thalaufwärts und dann entweder *links* über eine Höhe nach Lassing oder *rechts* auf's Gscheid, von welchem Punkte man westlich nach Annaberg und östlich über die Höhe des Lind-Kogl in die Retz bei Türnitz gelangt.

Ueber die zwischen dem Rothenbache und Otterbache gelegene Höhe, westlich von Ulreichsberg und dann zwei Sättel überschreitend, der Landesgrenze entlang, erreicht man auf einem stark betretenen Wege Mitterbach (drei Stunden). Thalabwärts kommt man zum Wolsterbach und diesem folgend in's Hallthal und nach Mariazell; aus dem Thale des Wolsterbaches führt ein Seitenweg über das Bürger-Alpel direct nach Mariazell (drei Stunden), folgt man im Unrecht-Traisenthal dem Bache, so kommt man in eine von hübschen Bergformen umrahmte Thalweitung, wo der Knollhof liegt; weiter aufwärts führt links ein Weg zum Knollenhals hinan, während geradefort ein sehr beschwerlicher Steig nach Ulreichsberg leitet.

Schöne alpenhafte Bilder entfaltet die Wanderung in das östlich von St. Aegyd mündende *Weissenbachthal.*

Die Gibblmauer und das Preineck bilden den Hintergrund, Von dem letzten Gehöfte im östlichen Thalzweige führt ein Weg über den Gebirgsrücken zur *Gaisrückenstrasse.* Diese beginnt nächst dem Eisenwerk St. Aegyd und zieht anfänglich durch einförmige Landschaft; nach einem ziemlich steilen Anstieg gelangt sie jedoch auf eine Schneide, wo die Aussicht gegen den Gibbl, das Traisengebirge, Klosteralpe und Reisalpe sehr schöne Bilder gewährt. Auf der Höhe des Gaisrückens (900 Meter) ist die Aussicht auf den Schneeberg entzückend. In $3^1/_2$ Stunden von St. Aegyd wird Schwarzau erreicht.

Unter den Bergpartien steht natürlich die Besteigung des höchsten Punktes der Gegend, des Göller in erster Linie. *Göller und Gibbl* bilden eine Gebirgsgruppe, welche sich als ein vielfach gekrümmter, im Allgemeinen aber fast genau von West nach Ost streichender Rücken darstellt und vom Salzabach im Westen bis zum Schwarzafluss im Osten sechs Stunden Länge hat. An diesem Gebirge nehmen die Bergzüge ihren Ursprung, welche vielfach verzweigt das Land zwischen dem Wiener-Becken und der Traisen bis hinan zur Donau erfüllen. Am Westende erhebt sich der *Grosse Göller* (1761 Meter), als höchster Gipfel und östlich von ihm, in einer Entfernung von etwa acht Kilometer der *Hohe Gibbl* (1667 Meter).

Die Ersteigung des Göller wird am bequemsten vom Sattelhofgscheidl durch den Rothenbach und über den Breiten Boden zur Schindleralpenhütte und über die Achneralpenhütte bewerkstelligt. Interessanter, wenn auch etwas mühevoller ist der Weg vom Sattelhof zum Achnerhof und dann durch den romantischen *Achnergraben* zur Schindleralpenhütte. Wir kommen an den merkwürdigen Felsgebilden der Thurmmauer und versteinerten Spielleute vorüber und können einen kleinen Wasserfall und die Alpenpflanzen in seiner Umgebung bewundern; vorher führt der Weg rechts ab und am Gehänge hin in den von unten unzugänglichen Achnergraben.

Von der Schindleralpenhütte geht man an der östlichen Thalseite etwas zurück und über einen Riegel zur Schachneralpenhütte. Von dieser sind noch zwei Stunden auf den Göller. Rüstige Bergsteiger können auch im Schindlergraben aufwärts, unterm Karrstein vorüber, einige Hindernisse überkletternd, direct auf den Hohen Göller gelangen. Ein dritter Aufstieg führt vom Kernhof (eine Stunde von St. Aegyd) durch den Gibblbach zu dem zwischen Hofalpe und Schwarz-Kogl gelegenen *Waldhüttsattel*, einem Uebergang nach Lahnsattel; die weitere Tour über den Schwarz-Kogl, Rosskopf und Kleinen Göller auf den Grossen Göller ist sehr bequem. Die Aussicht vom Grossen Göller gehört sowohl durch die landschaftlichen Schönheiten der nächsten Umgebung, als auch durch die herrliche Bergschau im weiteren Umkreise, zu den schönsten des Landes; aus dem fernen Westen leuchten uns die Eisfelder des Dachstein entgegen und aus der Ebene des Steinfeldes blicken die Thürme von St. Pölten herauf. Vom Göller führen auch zwei wenig beschwerliche Wege zum Lahnsattel und zwar über den Kleinen Göller entweder zum Karlriegl oder in den Saugraben hinab. Lohnend aber langdauernd und beschwerlich ist die Wanderung vom Göller über den Bergrücken zum Gibbl. Weit beschwerlicher als die Ersteigung des Göller gestaltet sich die des Gibbl, insbesondere von der Nordseite aus; bequemer ersteigt man ihn vom Durchschlaggscheidl* auf der Südseite. Langwierig und besonders unangenehm wegen des vielen Auf- und Abwärtssteigens ist der Weg über den Bergrücken vom Göller oder Waldhüttsattel aus. Auf dieser übrigens interessanten Wanderung ist der Schnalzstein nächst der Hofalpe (Ochsenhalthütte) als besonders schöner Aussichtspunkt zu erwähnen. Der Aufstieg von St. Aegyd führt durch's Weissenbachthal zum Kuhstandboden, an einem interessanten Bergrutsch vorüber, zum Hochgschwend und sehr steil und mühsam zur Gibblthür und den Gibblmäuern. Die Aussicht ist auch am

* Siehe den Abschnitt „Schwarzau und seine Umgebung."

Gibbl sehr schön. Abstiege führen zum Durchschlaggscheidl oder über das Preineck in das Preinthal.

Weniger grossartig aber reich an herrlichen Aussichtsbildern ist das *Traisengebirge* im Norden von St. Aegyd. Dasselbe hängt am Sattelhofgscheidl mit dem Göller zusammen und besteht aus einem Kranze von langgestreckten und hohen Wald- und Felsbergen, welche das Quellgebiet der Türnitzer Traisen in einem gegen Norden geöffneten Bogen umgeben. Der landschaftliche Charakter dieses Gebirges, welches im Türnitzer-Höger mit 1373 Meter culminirt, ist sehr abwechlungsreich; Felspartien, Almen und Wälder schmücken dasselbe. Ober St. Aegyd dehnt sich auf dem Bergrücken des Traisengebirges das Mattenplateau der *Schachner-Alpe* aus; ein guter, zur Holzbeförderung dienender Weg führt hinauf; die Aussicht ist prachtvoll. Von der Schachneralpe lässt sich die Partie längs des Bergrückens bis zum Türnitzer-Höger ausdehnen, eine Wanderung reich an den schönsten Aussichtsbildern. Wenig lohnend ist der Aufstieg durch's Weissenbachthal auf das Preineck.

Das Türnitzer-Traisenthal.

Das Thal der Türnitzer-Traisen hat einen ganz anderen Charakter, als das der Hohenberger-Traisen. Während das letztere bis Hohenberg nahezu geradlinig verläuft und der Contrast der Engungen und Weitungen des Thales nicht besonders scharf auftritt, bewegt sich das erstere in vielfachen eigensinnigen Krümmungen und bietet oft die überraschendsten Gegensätze von dunklen Felsengen und freundlichen Thalmulden. Die Strecke zwischen Freiland und Türnitz ist daher landschaftlich abwechslungsvoller und interessanter als jene zwischen Freiland und Hohenberg. Eine halbe Stunde von Freiland entfernt, liegt im Türnitzer-Traisenthale in einer schönen Thalweitung am Fusse des Türnitzer Höger das stille und ruhige Oertchen *Lehenrott* mit Kirche und zwei einfachen, aber guten Gasthäusern. Südlich vom Dorfe öffnet sich das an den Hängen des Türnitzer-Höger entspringende *Kräuterbachthal.* Oberhalb Lehenrott setzt die Strasse auf's linke Ufer der Traisen über. Hierauf folgt eine schöne Thalenge mit Felspartien zu beiden Seiten. Links öffnet sich das *Wasserthal* mit der Häusergruppe *Moosbach* am Eingange. Bei einer scharfen Krümmung des Thales, bilden die Felsen rechts von der Strasse einen Ueberhang, unter welchem ein Bildstöckl steht. Nach dieser Einengung kommen wir an der Mündung des Thorbaches zur Rechten vorüber und in die sonnige Thalweitung der Rachsenbachrotte, wo durch den Hauserbauergraben ein Fahrweg zur Nestelthalwiese und über den Gebirgskamm südlich vom

Hohenstein in den Soisgraben führt. Bald darauf schliesst sich jedoch das Thal wieder zu dem felsigen gekrümmten Engpass von *Dickenau* zusammen. Bevor man denselben betritt, öffnet sich links jenseits der Traisen die interessante Schlucht des *Uebelbachthales*, deren Besichtigung den kurzen, kaum eine Viertelstunde währenden Gang in dieselbe reichlich lohnt. Hat man den Engpass von Dickenau hinter sich, so betritt man das weite langgedehnte Thal von Türnitz. Schon sehen wir auf einem Hügel, welcher die Ansicht des Marktes verwehrt, die bethürmte Villa *Traiseneck*. Das Thal zeigt in seiner Sohle meist Wiesen, die Aecker mehr an den Hängen; es ist von vielen Häusern in anmuthiger Weise belebt und von nicht bedeutenden, aber hübschen Bergformen umgeben.

Türnitz (461 Meter), aus 62 Häusern bestehend, ist ein stattlicher und gewerblich lebhafter Markt, der als Durchzugsort der Mariazeller-Pilger viele Gasthäuser hat, aber auch Sommergästen, für welche die Gegend sich trefflich eignet, gutes und billiges Unterkommen bietet. Die breite Gasse, an deren unterem Ende sich die gothische St. Martinskirche erhebt, macht mit den gut aussehenden meist stockhohen Häusern an beiden Seiten den erfreulichen Eindruck behäbigen Wohlstandes, welcher durch die in voller Thätigkeit befindlichen industriellen Etablissements des Marktes und seiner Umgebung noch verstärkt wird. Da zählt man nicht weniger als 26 Sägen, von denen der unerschöpfliche Reichthum der Wälder verarbeitet wird, vier Sensenwerke, eine sehr renommirte Lodenfabrik, zwei Lohstampfen, eine Gips- und Knochenmehlfabrik, eine Holzstoff- und Pappendeckelfabrik, sowie die von Alters her berühmten Drechslereien mit ihren reizenden Wallfahrtsartikeln. Von den 14 Gasthäusern daselbst, welche im Allgemeinen befriedigen, sind uns der Gasthof und das Brauhaus «Zum Adler» der Frau Barbara Czipin, ferner Josef Weissmann's Gasthof und Holzhandlung «Zum Stern»*, Leopold Gruber's trefflich eingerichtetes Gasthaus durch persönliche Erfahrung als empfehlenswerth bekannt geworden. Sowohl die ländliche als auch die Marktbevölkerung legt dem Fremden gegenüber eine entgegenkommende Freundlichkeit an den Tag und die Gastfreundschaft der Bauern ist eine bekannte Sache. Sehenswürdigkeiten hat der Markt ausser seiner alten Kirche, worin die aus schwarzem Marmor gearbeitete hübsche Kanzel, ein Reliquienschrein und der Hochaltar aus Türnitzer-Marmor bemerkenswerth sind, keine. Am sogenannten Ledererbichl steht ein steinernes Kreuz mit der

* Gute Küche, echte Weine, solide Bedienung; auch Zimmer und Fahrgelegenheiten. Preise billig.

Jahreszahl 1661; der Sage nach soll auf diesem Hügel um das bezeichnete Jahr ein General gefallen sein. Beim Feuchtenbauern befindet sich ein Dirndlbaum, welcher wahrscheinlich das grösste derartige Exemplar in Niederösterreich ist; sein Durchmesser beträgt einen Meter. In den Steinbachmauern rechts oberhalb des Marktes sind zwei Höhlen, das Jungfrauenloch und das Goldloch; letzteres ist von ausserordentlicher Ausdehnung. Die Wälder der Umgebung sind grösstentheils im Besitze des Stiftes Lilienfeld; als Specialität derselben gilt die besonders gerbstoffhältige und darum gesuchte Fichtenrinde. Die Jagd in den meilenweiten Revieren ist noch sehr ergiebig; Hirsche sind nicht selten und Gemsen kommen im Traisengebirge, in den Thormäuern und im Hintergrunde des Weissenbachthales vor; ausserdem sind Rehe, Auerhähne, Birkhähne und Haselhühner das gewöhnliche Wild.

Im Jahre 1822 wurde sogar noch ein Bär geschossen; im Lilienfelder Naturaliencabinet kann man ihn ausgestopft sehen; vor dreissig Jahren ward der letzte Luchs erlegt. In den Bächen giebt es Forellen und Aschen. Auf der Traisen wird Holz geschwemmt, welche Befugniss dem Stifte Lilienfeld gehört. Einst gab es in der Umgebung von Türnitz ansehnliche Bergbaue, jetzt sind in dieser Beziehung bloss noch die bedeutenden Gypsbaue erwähnenswerth; das Steinkohlenbergwerk des Herrn Fruhwirth in der Sois gehört nur insoferne hieher, als die Kohle über den Bergkamm in's Traisenthal herübergeschafft wird. Am Schwarzenberg war einst ein bedeutendes Silberbergwerk. Im sechzehnten Jahrhundert sollen daselbst Goldwäschereien und Goldgräbereien von Italienern betrieben worden sein. Am Türnitzer-Höger befindet sich das sogenannte Goldloch, ein Naturschacht, in welchem Steinstufen gehauen und Ringe zum Hinabsteigen angebracht sind. Kühne Forscher sollen angeblich schon 100 Klafter tief hinabgestiegen sein. Sehr gerühmt ist in der Umgegend von Türnitz die Viehzucht; man schätzt die Rinder daselbst als den schönsten Schlag Niederösterreichs. Türnitz mit seiner Pfarre ist älter als das Kloster Lilienfeld und die Chronik des Marktes weiss über viele wechselvolle Schicksale und Vorfälle zu berichten, welche Türnitz im Laufe der Jahrhunderte betrafen. Für Touristen und Naturfreunde ist Türnitz ein Standquartier, dessen Umgebung sie auf mehrere Wochen mit den schönsten und mannigfaltigsten Ausflügen versorgt und in einzelnen Theilen des Traisengebirges z B. in der Retz, Naturschönheiten bietet, welche zu den herrlichsten in Niederösterreich gezählt werden müsssen.

Der lohnendste Spaziergang in der nächsten Umgebung des Marktes führt auf die *Minichshütten;* so heisst man nämlich jene Höhen, welche sich am rechten Traisenufer,

gegenüber von Türnitz mit felsigen Abhängen erheben und an deren Fuss die Schiessstätte liegt; die Bürger von Türnitz haben zu diesen Höhen durch eigenhändige Arbeit einen Weg angelegt, der nächst der Schiessstätte beginnt und in vielen Serpentinen über dolomitische, mit Föhren und Alpenrosen bewachsenem Gehänge hinanführt. Am Raketenkögerl, einem vorspringenden Felskopf mit herrlicher Aussicht über das ganze Türnitzthal, sind Sitzplätze angebracht. Der Steig endet auf dem waldigen Höhenrücken, dessen schöne Fläche den Türnitzern hier und da als kleiner Prater dient. Links durch den Wald kann man hinüber in's Scharbachthal absteigen und durch dieses nach Türnitz zurückkehren.

Das *Scharbachthal* öffnet sich nur wenige Schritte ausserhalb Türnitz gegen das rechte Ufer der Traisen. Westlich von seinem Eingange erhebt sich der *Oster-Kogl*, ein Rasenhügel mit beachtenswerther Aussicht; beim Scherzenhäusl und Kreuz vorbei, wo links der Weg über die Hundslucke in's Weissenbachthal hinüberführt, kommt man zur Lodenweberei des Herrn M. Gaugl und dann zur Lohstampfe; von hier hat man einen hübschen Blick thalaufwärts, wo ein künstlicher Damm zwischen Felsvorsprünge hineingebaut ist und das dünne Wasserfädlein zu einem kleinen Sprunge nöthigt; oberhalb befindet sich ein kleiner Teich geschwellten grünlichen Wassers, wodurch der Zufluss für die Werke regulirt wird; im Hintergrunde sind felsige Kämme, darunter der Geyerstein (876 Meter). Durch das dem Scharbachthal östlich benachbarte *Weissenbachthal* ersteigt man den *Türnitzer-Höger**. Im Hintergrunde liegt eine hölzerne Keusche mit einer Köhlerei; hier theilt sich das Thal in drei Zweige; die vorspringenden Riegel, welche diese Gräben trennen, sind felsig und wenig bewaldet, zumeist nur mit Erika (Zermet) bewachsen. Der oberste und hinterste Kamm gehört der Högerschneide an. Durch den mit schönen Felspartien gezierten Graben rechts, Holzgrund genannt, gelangt man zu einer Wiese, die von jener Schneide herabzieht (Lechnerwiese). Man überschreitet die Schneide und folgt derselben auf der anderen (südlichen) Seite bis zur Pyramide, wobei man nahe an dem früher erwähnten Goldloch vorüber kömmt. Ein zweiter und bequemerer Weg auf den Höger führt durch den Traisenbach und vom Högerbäck auf den Sattel oberhalb des Rastthalgrabens. Im unteren Drittel des Weissenbachthales zweigt bei einem Kreuze der Weg über die Hundslucke in's Harbachthal ab.

Als Ausflug von Türnitz darf auch des bereits erwähnten *Uebelbachthales* nächst Dickenau nicht vergessen werden.

* Siehe Seite 157.

Der Felsenpass am Eingange «Eisernes Thor» geheissen, hat eine frappante Aehnlichkeit mit der berühmten Saurüsselbrücke im Nassthale, denn auch hier ist die Brücke der Länge nach über den Bach gelegt. Aus der Klamm tritt man in ein ungemein liebliches Thal, dessen Hintergrund die hohe bewaldete Bergwand des Höger bildet und woselbst mehrere Bauernhäuser liegen.

Als Glanzpunkt aller Thalpartien der Umgebung von Türnitz gilt mit Recht ein Besuch des *Retzbachgrabens.* Wir wenden uns ausser Türnitz südlich dem Laufe des Traisenbaches entgegen. Links liegt das Gewerk Zeilinger, von wo aus man einen vorspringenden Felsblock mit hübscher Aussicht (von der Wehre links hinein) besuchen kann (eine Viertelstunde). Ungefähr eine halbe Stunde vom Hauptthale stehen wir an der Vereinigung des Traisen- und Retzbaches. Wir folgen dem letzteren. Der Retzbachgraben ist anfänglich eine liebliche Thalweitung mit vielen Bauernhöfen, Häusern und Sägen, welche als «Weidenau» zusammengefasst werden. Gegen Schluss dieses Thales, bevor die immer höher und schroffer aufsteigenden Berge zu einer finsteren Enge zusammentreten, öffnet sich rechts ein Graben, an dessen Eingang das Gehöft Hauptretzhof steht (eine halbe Stunde), weiter drinnen liegt der Thorthalhof.

Von diesem letzteren führt ein Almfahrweg bis zur halben Höhe des durch seine fetten Hochweiden ausgezeichneten Berges *Kalte Kuchel* (1307 Meter); über den Hartenstein mit der Bergbaueralm und die Hauptretzwiese kommt man schliesslich auf den Gipfel, wo man eine herrliche Ansicht des ganz nahen Oetschers, des Hochschwab und der Berge von Mariazell geniesst. Nach dem Hauptretzhofe betreten wir durch den Felspass «Eisernes Thor» den inneren Retzgraben, dessen Schönheit in Nied.-Oesterr. kaum übertroffen werden dürfte. Eine so bizarre Felsbildung, einen so eigenthümlich interessanten Felscircus wird man selbst im Höllenthale vergebens suchen; an Höhe mögen die Klippen der Retz dort übertroffen werden, an grotesker bizarrer Gestalt und an Schönheit des Vegetationsschmuckes aber kaum. Mehr als eine halbe Stunde wandert man vom «Eisernen Thor» im steten Wechsel der schönsten Felsscenerien aufwärts bis zu einem Bauernhause mit Säge und Köhlerei, wo sich rechts das Thal Innereben öffnet, durch welches ein Uebergang nach Annaberg führt. Oberhalb theilt sich der Retzgraben; der linke Zweig zersplittert sich in mehrere bösartige, schlecht gangbare Gräben und durch einen derselben geht ein Steig in's Unrecht-Traisenthal hinüber; der rechte Zweig führt uns in einigen Minuten zum Blahhaus (Bleichhaus der Specialkarte). Dieses Bauernhäuschen hat eine sehr romantische, von

pittoresken Felswänden im Hintergrunde überragte Lage; hinter demselben, etwas rechts kommt ein Wasserfaden von der Höhe herab; er entspringt in einer hohen weiten Höhle, von deren Decke er durch die Dunkelheit herabstrahlt; wenige Minuten weiter aufwärts theilt sich der Graben wieder. Rechts klafft ein Felsspalt, aus dem ein starker Seitenbach herausströmt. Ueber eine Brücke passirt man dieses Thor, das von überhängenden Felsmassen gebildet wird und tritt in ein kleines reizendes Felsenthal, wo die Wildheit vorhängender und gewaltiger hoher Felsmassen durch eine herrliche Vegetation gemildert wird. Hier heisst es *im Falkengraben.* Steigen wir in demselben hinan, so haben wir links vom Wege die *Nixlucke* und kommen zu einer zweiten Klamm, zwar nicht so schön, wie die erste, aber mit schönem Rückblick; eine dritte Klamm, jedenfalls die interessanteste, ist von den oben zusammengeneigten Felsen verdunkelt und so enge, dass man mit ausgebreiteten Händen ihre Wände berühren kann; das heftig herabstürzende Wasser verhindert die weitere Begehung.

Vom Blahaus führt ein Steig durch den Graben links und an der Burg vorbei zum Wolsterbache und nach Mariazell (drei Stunden).

Durch den *Traisenbachgraben* führt der gewöhnliche Uebergang nach St. Aegyd, ein Steig über den Grabenalpensattel nach Hohenberg und der leichteste Aufstieg zum Türnitzer-Höger, aber auch ohne solche weitgehende Absichten verdient das Thal einen Ausflug von Türnitz. Anfänglich ziemlich weit und ohne landschaftliche Reize, ändert sich der Traisenbachgraben plötzlich in überraschender Weise und eine wunderbar schöne Wald- und Felsherrlichkeit nimmt uns auf. Felszacken und Thürmchen, mit prächtiger Vegetation geschmückt, ragen ringsum und jeder Schritt eröffnet neue romantische Scenen. Die Felsgegend ist hier weder wild, noch grossartig, sondern ein reizender Schmuck der Landschaft, welchem die Vegetation ebenbürtig zur Seite steht. Sehr schön ist auch der Blick in die Seitenthäler zur Rechten. Weiter aufwärts gestaltet sich die Gegend wieder weniger pittoresk, dafür aber desto belebter. Links mündet der Högerbachgraben, durch den man zum Türnitzer-Höger emporsteigt. Bald hierauf theilt sich das Thal. Ein Wegweiser, an einem Kreuz angebracht, deutet in den Graben rechts, als Weg nach St. Aegyd; links führen Uebergänge in's Hohenberger Traisenthal, einerseits über den Grabenalpensattel nach Hohenberg, anderseits über den Sattel, südlich von der Paulmauer, zur Wald- oder Walkmühle zwischen Hohenberg und St. Aegyd. Der Uebergang nach St. Aegyd geht ziemlich lange im Graben fort, dann rechts in zahlreichen Serpentinen sehr steil

auf den Traisenberg, woselbst sich der Göller über einer vierfachen Reihe dunkler Waldberge ausserordentlich schön präsentirt. Der Abstieg nach St. Aegyd senkt sich, immerfort links am Gehänge hinziehend, allmählich in's Thal (drei Stunden).

Angenehme aussichtsreiche Excursionen bietet das Gebirge nördlich von Türnitz. Unterhalb des Marktes mündet der *Stelzergraben,* in welchen man kürzer vom Raxenbacher über einen niederen Riegel gelangt. Ein guter Fahrweg geht durch den Graben (bei der Theilung rechts) zum Maschinenhause der Drahtseilförderung des Kohlenbergwerkes in der Sois und in die Thalweitung «Gschaid», wo zwei Bauernhäuser und das Wohngebäude des Bergverwalters sehr freundlich situirt sind. Von hier, entweder nach der Strasse oder direct aufsteigend, erreicht man die *Kreuzwiese* (843 Meter, 1½ Stunden), Uebergangspunkt nach Kirchberg an der Pielach, mit hübscher Aussicht auf die Reisalpe, Hinteralpe, Höger etc. Eine Strasse führt von dieser Höhe rechts um den Gaisstein hin, zu dem zweiten Aufzuge, der die Kohle aus der Sois heraufbefördert. Die Länge des Aufzuges beträgt von der Sois herauf 400 Meter und hinab in den Stelzergraben 573 Meter; jährlich werden circa 50.000 Centner gefördert. Vorerwähnte Strasse verbindet beide Aufzüge Ober der Strassenstrecke zwischen der Kreuzwiese und dem Türnitzer-Aufzuge zieht ein Weg etwas höher am Hange des Sagbauer-Kogls hin, übersteigt den Bergrücken und windet sich, eine prächtige Aussicht entfaltend, um den hintersten Grund des Stelzergrabens; über einen zweiten Bergrücken gelangt man zur aussichtsreichen Hochgraswiese und zum herrlich gelegenen *Hochgraserhofe,* den man auch von Türnitz durch den *Sulzbachgraben* in einer Stunde erreicht; die Aussicht zeigt hier Gibbl, Göller, Schneeberg, Oetscher, das Thal gegen Annaberg mit dem Gstettenhofe, Türnitz u. s. w. Vom Hochgraserhof führt ein Weg in drei Viertelstunden auf den *Eisenstein* und ein anderer hinab in's *Steinbachthal.* Nordwestlich des Hochgraserhofes erhebt sich der *Riesberg* (1066 Meter) ein Aussichtspunkt, welcher nächst dem Eisenstein am häufigsten besucht wird.

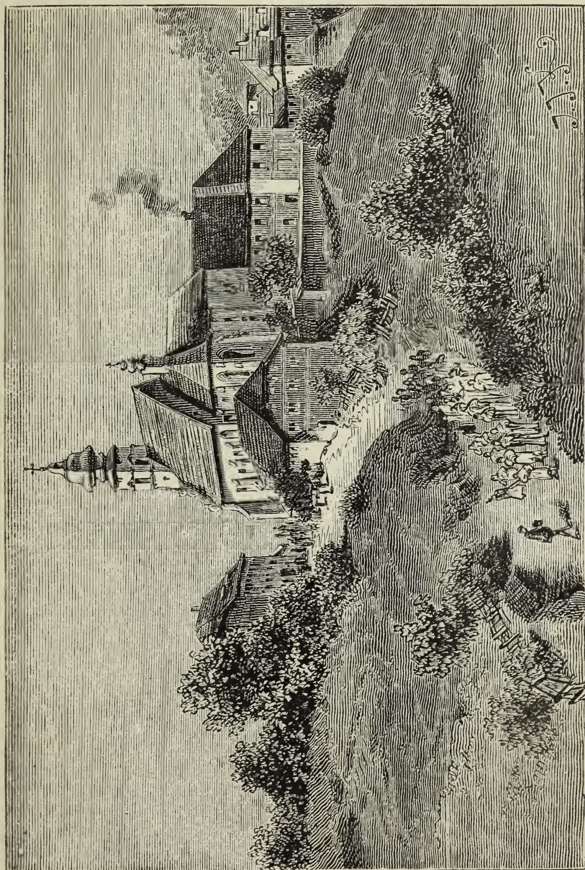
Der *Eisenstein* (1185 Meter) in dem Kamme zwischen der Pielach und Traisen gelegen, ist die Perle aller Aussichtsberge weit und breit. Ein herrlicher Bogen von Alpenhöhen, mit den Lilienfelder-Alpen beginnend und mit den Bergen des Salzkammergutes endend, liegt hier vor dem Beschauer ausgebreitet; der Vordergrund wird von den Wald- und Felsgebirgen zwischen der Traisen und Erlaf gefüllt und nordwärts schaut man die Ebene und das Alpenvorgebirge. Die Ersteigung geschieht in der Regel durch das *Steinbachthal,*

welches oberhalb Türnitz an der Strasse gegen Annaberg mündet. Dasselbe ist anfänglich eng und felsig, wird aber bald weiter; seinen Hintergrund bildet der Gebirgskamm gegen Schwarzenbach mit den Uebergangspunkten *Gscheid* und *Silberriegel**, von welchen man entweder abwärts nach Schwarzenbach oder rechts am Gehänge hin zum *Loichegg** zwischen Loichthal und Schwarzenbachthal gelangen kann. Ein anderer Uebergang geht aus dem Steinbachthal links auf die Schlapfen (Bauernhaus) und zu den Thorthalwiesen dann südlich unter dem Schwarzenberg hin zur Lacken (Sattel) und über den Bredlingboden, am Jägerhaus vorbei zur hölzernen Kirche.*

Die Strasse nach *Annaberg* führt von Türnitz am Ledererbichl** vorüber und gewährt einen schönen Rückblick auf den Türnitzer-Thalkessel und seine Waldumgebung, über welche sich der Höger in imponirender Weise emporhebt. Bei den ersten Häusern der Steinbachrotte (eine halbe Stunde von Türnitz) verengt sich das Thal, die Hänge werden schroffer, und der Charakter der Gegend ändert in's Unfreundliche, wozu die Abholzung der Wälder hauptsächlich beiträgt. Oberhalb des in kleiner Thalweitung angenehm gelegenen *Gstettenhofes* kommen wir in eine Schlucht, wo der Waldschmuck vorläufig noch erhalten blieb und welche daher recht hübsch ist. An einer Säge und Capelle vorbei, erreichen wir die *Siebenbrunnen* und das 1729 sammt zwei Einsiedlerklausen von einem Wiener Handelsmanne erbaute hübsche Kirchlein. Hierauf verengt sich das Thal immer mehr und zeigt hübsche Felsbildungen. Sobald es sich wieder öffnet, haben wir einen überraschend schönen Blick auf das hochgelegene *Annaberg*, welches wir kürzer auf der alten Strasse und Fusssteigen, aber weit schöner durch die gebotenen Ausblicke, auf der neuen in Windungen hinanziehenden Fahrstrasse erreichen (969 Meter, drei Stunden von Türnitz). Die Aussicht von Annaberg auf die Windungen der Strasse und in's Thal hinab, ist sehr schön; der colossale Kögelberg, der Ahornberg und andere stolze Höhen, sowie die herrlichen Matten an den Hängen, vereinigen sich zu einer Landschaft von subalpiner Pracht. Indem man die Häusergruppe von Annaberg erreicht, erblickt man im Westen die staunenerregende Pyramide des Oetscher. Die Ansiedlung Annaberg entstand im Jahre 1217, als eine Colonie des Stiftes Lilienfeld, wuchs und entwickelte sich durch die Wallfahrtszüge nach Mariazell und ward selbst zu einem verehrten Gnadenorte. Die gegenwärtige Kirche

* Siehe den Abschnitt: „Das obere Pielachgebiet“.
** Siehe Seite 167.

stammt aus dem Jahre 1440. Bis zum achtzehnten Jahrhunderte führten nur Saumwege über den Annaberg, dann



Annaberg.

legte das Stift die erste fahrbare Strasse über den Berg; die neue Strasse wurde 1838 gebaut. Die Häusergruppe am

Annaberg besteht grösstentheils aus Kramläden und Wirthshäusern*. Südlich über Annaberg erhebt sich der Scheiblingberg (Scheibl im Berg 1226 Meter), welcher dem ohnehin äusserst rauh gelegenen Orte durch einen grossen Theil des Jahres die Sonne entzieht. Von hier führen Uebergänge nach Ulreichsberg** in die Retz*** und in's oberste Pielachthal.†

Die Strasse führt westlich hinab in die Lassinggrotte und über den Joachimsberg nach *Wiener-Bruck*; ehe man zum Joachimsberg emporsteigt, mündet rechts die Strasse von Buchenstuben. In Wiener-Bruck (1½ Stunden), der Ausgangsstation zum Besuche des herrlichen und zu wenig gewürdigten *Lassingfalles*, befindet sich das trefflich eingerichtete Gasthaus des Karl Burger.

Das Gewässer des *Lassingfalles*, die Lassing, entspringt am Fusse des Hocheckberges nächst Annaberg und bildet kurz vor der Einmündung in die Erlaf den Fall. Derselbe ist erst 1813 von dem Gewerksbesitzer August von Rosthorn auf seinen botanischen Streifzügen aufgefunden und von Ladislaus Pyrker, damaligen Abt von Lilienfeld, zugänglich gemacht worden. Schon die wilde Grossartigkeit des Felskessels, in welchen die Lassing hinabbraust, ist im höchsten Grade sehenswerth. Der Sturz geht in schräger Richtung, dreimal abgestuft, über eine Felspartie von 86 Meter senkrechter Höhe hinab und bildet eine 125 Meter lange Linie. Den Zugang ermöglicht ein gut erhaltener Weg, welcher theils in die Felsen gehauen, theils als Holzsteg an den Wänden befestiget ist (eine Viertelstunde). Ober dem Falle führt eine Brücke auf die linke Bachseite und hier abwärts zu zwei Pavillons, welche uns den Sturz in seiner vollen Grösse zeigen. Unrichtig ist die verbreitete Meinung, dass der Lassingfall nur dann des Besuches lohne, wenn man die Wässer mittelst der, oberhalb des Sturzes befindlichen Klause schwellen lasse; auch ohne diese Vorkehrung, welche allerdings die Grossartigkeit des Naturschauspieles in imposanter Weise steigert, bleibt der Lassingfall besuchens- und bewundernswerth. Auf der rechten Seite des Falles führt von der Brücke ein Fusssteig durch die Schlucht zur Erlaf hinab; folgt man der Erlaf abwärts, so gelangt man durch die grossartigsten Felsscenerien hinaus nach Gaming†† oder kann auch nächst den Thormäuern gegen Buchenstuben† hinansteigen; aufwärts an der Erlaf kommt man zur Mündung des wasserfallreichen

---

* Gasthaus „Zur Post" gut.

** Siehe Seite 162.

*** Siehe Seite 169.

† Siehe den Abschnitt: „Das obere Pielachgebiet".

†† Siehe den Abschnitt: „Die Niederösterr. Staatsbahn von Pöchlarn bis Kienberg."

Oetscherbaches, welchem entlang, wieder durch wilde Felsschluchten, das Gasthaus Spielbichler am Oetscher erreicht wird.



Lassingfall.

Die Strasse führt von Wiener-Bruck in zahlreichen Wendungen auf den *Josefsberg* (985 Meter), wo sich die Hoch-

schwabkette prachtvoll darstellt, dann hinab nach *Mitterbach*, dem Sitze eines evangelischen Pastorates, von wo Fahrwege einerseits zum Spielbichler, anderseits zum *Erlafsee* abzweigen und erreicht schliesslich, nachdem sie nächst Mitterbach die Grenze überschritten, *Mariazell* in Steiermark (drei Stunden von Wiener-Bruck).

Das obere Pielachgebiet.

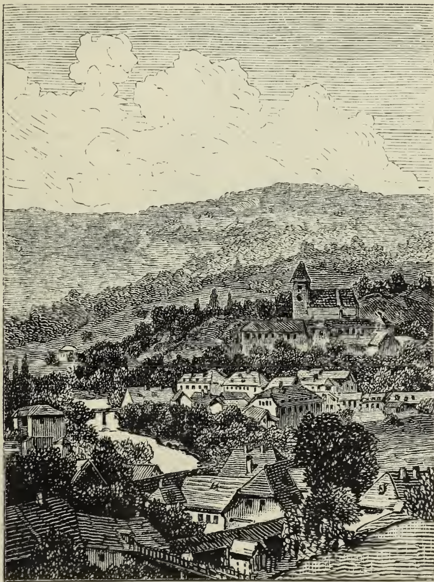
Die Voralpenlandschaften, welche den Oberlauf der Pielach umgeben, sind noch wenig bekannt, aber höchst besuchenswerth. Wer auch nur dem Strassenzuge folgt, welcher von Kirchberg a. d. Pielach, einerseits über *Buchenstuben nach Wiener-Bruck*, anderseits aber über St. Anton in der Jessnitz zur Station Neubruck der Niederösterr. Staatsbahn im Erlafthale führt, wird sich reich belohnt finden, insbesondere, wenn er die erstgenannte Route gewählt hat, welche zu den landschaftlich herrlichsten Strassenzügen des Landes gehört. Wie genussreich sich jedoch ein längerer Aufenthalt im Pielachthale gestaltet, darauf sollen die nachfolgenden Blätter den naturfreundlichen Leser aufmerksam machen.

Auf der vortrefflichen, durch liebliche Thalbilder und schöne Fernsichten ausgezeichneten Strasse von Rotheau bis *Kirchberg a. d. Pielach* wird der Fussgänger 3$^1/_2$—4 Stunden zubringen.

In ansehnlicher, üppig grüner Thalweitung, um welche sich die Berge schon zu bedeutenderen Höhen erheben, liegt der Hauptort des Pielachthales, ein durch die Pielach in zwei Gruppen geschiedener Marktflecken, dessen Gemeinde zahlreiche weit umher zerstreute Häuser umfasst. Er ist Sitz eines Gerichtes und mehrerer Aemter, hat eine sehr alte am linken Ufer hochliegende Kirche, ein altes Schloss und mehrere Gasthäuser, von denen das des Bürgermeisters Anton Trulley am rechten Pielachufer besonders empfohlen wird.

Die Umgebung bietet eine Fülle angenehmer Spaziergänge und Ausflüge: Der *Kirchberg* (394 Meter), gewährt einen schönen Ueberblick des Thales und seiner Bergumgebung. Der *Frauenberg* (aprox. 600 Meter) entfaltet eine ausgedehnte Gebirgsschau (eine Stunde), welche auf den westlicheren Höhen *Brandleitenberg* (716 Meter) und *Hochbrand-Kogl* (734 Meter, 1$^1/_2$ Stunden) noch bedeutend erweitert erscheint. Der Strassenübergang nach *Kilb* empfiehlt sich durch reizende Waldlandschaften als angenehme Fahrpartie (2$^1/_2$ Stunden für Fussgänger). Die *Mahdwiese* (Pichlberg, 852 Meter) ist die Krone aller näher gelegenen Aussichtspunkte; Gebirge, Vorland und Ebene präsentiren sich hier gleich günstig (zwei Stunden). Die Wege nach *Tobersnikhof* (am rechten Pielachufer 1$^1/_2$ Stunden)

in das schöne Waldthal *Soisgraben* mit seinen romantischen Seitengräben (Doppelgraben, Klausgraben) und seinem schon erwähnten Steinkohlenbergwerk,* ferner in's *Tradigistthal*, an der malerischen *Kirchenruine St. Andreas* vorbei, sind eben so viele nach Belieben auszudehnende Spaziergänge. während der aus dem Soisgraben und Prinzgraben zu ersteigende *Hohenstein* (1187 Meter) und die als Tour von Rabenstein bekannte *Gasbichlerhöhe* (841 Meter)**, die grössere



Kirchberg an der Pielach.

Mühe der Ersteigung durch eine umfassende Fernsicht belohnen Aus dem *Soisgraben* führen Uebergänge in die benachbarten Gräben Tradigist und Loich, durch den Prinzbachgraben in den Zögersbachgraben und nach Schrambach, über die Kreuzwiese nach Türnitz u. s. w. Durch das Tradigistthal und über

* Siehe Seite 171.
** Siehe Seite 144.

den Margraben führt die kürzeste Verbindung zwischen Kirchberg und der Niederösterreichischen Staatsbahn (Endstation Schrambach).

Tobersnikhof, entweder auf der Strasse oder auf Fusssteigen am rechten Ufer der Pielach zu erreichen ($1^1/_2$ Stunden), ist eine in lieblicher idyllischer Gegend am Ausgange des Loichthales liegende Häusergruppe. Es besteht hauptsächlich aus Mühle und Säge und den Gebäuden des einstigen Eisenwerkes, woselbst nun viele schöne Räumlichkeiten zum Sommeraufenthalte verfügbar sind.

In der Nähe befindet sich die Felskluft *Klafterbrunn*, aus der ein wasserreiches Bächlein in kleinen Fällen herniederstürzt. Die schönsten und lohnendsten Ausflüge erschliesst das *Loichthal*, welches von vielen pittoresken Felspartien verschönert wird. In einer Seitenbucht desselben liegt das friedliche Dörfchen *Loich* mit seiner einfachen Kirche und zwei Wirthshäusern. Den Hintergrund des Thales bildet der imposante *Eisenstein*,* welcher von Tobersnikhof in drei Stunden erstiegen werden kann. Westlich vom Eisenstein ist ein Sattel mit einem Einzelhause. dem *Loichegg* (zwei Stunden), an welchem vorbei man aus der Loich nach Schwarzenbach oder über den Silberriegel nach Türnitz gelangen kann. Mancherlei Uebergänge führen aus dem Loichthale nach Schwarzenbach oder in den Soisgraben.

Als Aussichtspunkt empfiehlt sich noch der *Schwarzenberg* (1032 Meter) zwischen Soisgraben und Loichthal, ein Gipfel, der durch die grossartige Waldgebirgsnatur der nächsten Umgebung überrascht. Ober dem Dorfe Loich erhebt sich der *Schnabelstein* (955 Meter), weniger durch die ziemlich beschränkte Aussicht des Gipfels, als wegen der vielen Einzelbilder des Aufstieges zum Besuche zu empfehlen. Die bereits als Ausflug von Kirchberg erwähnte *Mahdwiese* wird von Tobersnikhof in $1^1/_2$ Stunden erreicht. Die Strasse, welche, an Tobersnikhof vorüber, weiter nach Schwarzenbach und Frankenfels führt, bringt uns in einer Stunde zur *Ruine Weissenburg*, einem Glanzpunkte des Pielachthales. Die Wanderung bis dahin ist durch den steten Wechsel der reizendsten Landschaftsbilder ausgezeichnet. Auf einem Gebirgsvorsprunge, an der Vereinigung des Weissenbaches mit dem Pielachthale, liegen die grossartigen Reste des im dreizehnten Jahrhundert erbauten Felsenschlosses der mächtigen Herren v. Weissenburg. Dieselben sind schon einige Zeit, bevor man in ihre Nähe kommt, emporragend aus dem Waldesgrün sichtbar. In der Schlucht, durch welche die Strasse dicht am Flusse mittelst Felssprengungen gebrochen ward, kommen wir unter der

* Siehe Seite 171.

Ruine vorbei und werden durch den hochinteressanten Anblick dieser Mauerreste, die sich über den schroffen coulissen-



Ruine Weissenburg.

artig geformten Felsabstürzen in langer Fronte hinziehen, auf's höchste überrascht. Unser burgenreiches Land wird nur

wenige Ruinen von so eigenthümlicher Schönheit aufzuweisen haben. Der Zugang zur Ruine ist vom Weissenbachthale aus, doch ihr wüstes Inneres bietet dem Beschauer nur unkenntliche Trümmermassen.

Westlich vom Schlosse, im Weissenbachthale liegen das Forsthaus, ein Wirthshaus (Schlosstaverne), eine Mühle und einige andere Häuser. Bei dieser Häusergruppe führt die landschaftlich gleichfalls sehr interessante, alte Strasse über den Berg nach Frankenfels. Aus dem Weissenbachthale eröffnen sich ferner auch Uebergänge nach Texing, Plankenstein und Scheibbs.

Durch die romantischen Engen der Pielach erreicht man die Thalweitung von Schönau und dann die Mündung der Natters, wo die Strasse dem letzteren Bache folgend, nach Frankenfels wendet, während eine Seitenstrasse an der Pielach entlang, nach Schwarzenbach zieht.

Schwarzenbach (zwei Stunden von Tobersnikhof), besteht aus sechs Häusern und einer Kirche; die Lage ist von eigenthümlicher fast düsterer Schönheit; den Hintergrund bildet das Gemäuer der Seisenbachspitze. Hier ist der Centralpunkt des gräflich Trautmannsdorf'schen Holzgeschäftes; die Strasse führt noch bis zur Klause, wo sie endet. Von den beiden Gasthäusern in Schwarzenbach ist jenes nächst der Kirche zu empfehlen. Dem rüstigen Touristen eröffnen sich von Schwarzenbach mehrere sehr dankbare Excursionen und Uebergänge. Folgen wir der trefflichen Strasse, welche den Lauf der Pielach aufwärts begleitet, so kommen wir gleich ausserhalb Schwarzenbach an dem engen Thale des *Weissenbaches* vorüber, durch welches der Weg über das *Gscheid* oder über den *Silberriegel* nach Türnitz führt. Eine kurze Strecke weiter aufwärts haben wir links wieder ein Thal, in dessen Hintergrund sich der breitgelagerte Schlegelberg mit den hohen Staffmauern erhebt; westlich von ihm steht der prächtige Seisenbachspitz.

Zwischen den genannten Bergen führt ein guter Fahrweg zum hochgelegenen *Jägerhause im Karnthale* und von demselben weiter bis auf die Höhe, wo sich das Gebirge gegen Annaberg und das Lassingthal abdacht. Oberhalb einer grossartigen Brettersäge und ausgedehnten Köhlereien lenkt ein Weg links von der Strasse ab; er führt zur Fienzeben und zur *Hölzernen Kirche*, von wo man nach Annaberg gelangt. Rechts öffnet sich ein Graben, durch welchen man zum Gaisenberger und auf den Gaisenberg emporsteigt. Die *Klause* ist ein sehr kostspieliger Bau und hinter derselben hört die Strasse auf. Von den am linken Ufer befindlichen Häusern führt ein Weg längs des Baches bis zur Pielachquelle und

weiterhin durch Wald zur Höhe und zur Dampfsäge «Auf dem Wald».* Von Schwarzenbach zur Klause ($1^1/_2$ Stunden), zur Dampfsäge noch eine Stunde. Bei der Kirche von Schwarzenbach öffnet sich ein breites wohlcultivirtes Thal, das *Schwarzenbachthal*, durch welches über Schweinsberg (Bauernhaus) ein Uebergang in's Nattersthal und von dort nach Buchenstuben führt (drei bis vier Stunden). Uebergänge nach Frankenfels eröffnen sich unterhalb Schwarzenbach bei der Bruckmühle und bei der Schmeiselmühle. Als schöner Aussichtspunkt bei Schwarzenbach kann der *Gromannsberg* (1069 Meter) empfohlen werden. Der Aufstieg führt durch



Buchenstuben.

den Taschelgraben und über den Grobmannbauer; die obere Strecke ist steil und steinig ($1^1/_2$ bis 2 Stunden). Die Strasse nach *Frankenfels* folgt dem Nattersbache durch eine felsige Enge, die sich jedoch bald zu einem freundlichen Thale öffnet, in welchem zwischen der pittoresken Falkensteinmauer (links) und dem culturreichen Frankenfelserberg der nur aus zwölf Häusern und der Kirche bestehende Ort, der kleinste Markt der Monarchie liegt.

Frankenfels gehört zu den ältesten Orten des Gebirges; es wird schon anfangs des dreizehnten Jahrhunderts als Besitz

---

* Siehe bei Buchenstuben

eines Ritters von Sumerau erwähnt. Man findet daselbst zwei gut eingerichtete Gasthäuser und zur schönen Jahreszeit einige Sommerfrischler. Die nächste Umgebung gewährt mancherlei kleine Spaziergänge. Von grösseren Ausflügen seien erwähnt: Der *Hohenberg* (approx. 900 Meter), ein herrlicher Aussichtspunkt, welcher nicht nur einen vollkommenen Ueberblick des Alpenvorlandes, der Donaugegenden und des Berggebietes der Traisen, Pielach und Erlaf gewährt, sondern auch nach Westen und Süden eine überraschend schöne Fernsicht auf die Alpen Oberösterreichs und Obersteiermarks, die Admonterberge, das Todtengebirge, den Traunstein u. s. w. entfaltet ($1^1/_2$ Stunden). Die *Falkensteinmauer* mit schönem Blick hinab nach Frankenfels und beschränktem aber malerischem Aussichtsbilde (eine Stunde). *Die alte Strasse nach Weissenburg* mit prachtvollem Blick auf die Ruine. Durch die pittoreske *Klamm* oberhalb Frankenfels in's *Fischbachthal* und wieder zur Strasse. Am Klammberg befindet sich die bedeutende *Nixhöhle.* Die Strasse gegen Buchenstuben und dann in's *Sauthal,* das oberste Thalstück der Natters.

Nach *Buchenstuben* führt der kürzere, aber unlohnende, steile Weg aus dem Sauthal empor. Dagegen ist die Strasse obwohl weiter, Jedermann dringend anzuempfehlen, da sie eine Reihe der entzückendsten Aussichtsbilder entrollt. Die bemerkenswerthesten Punkte bis zur Theilung beim Hause Winterbach, wo eine Abzweigung in's Jesnitzthal hinabzieht, sind: die romantische Schlucht der Natters ober Frankenfels, die schöne grüne Thalweitung Boding mit den Gebäuden des aufgelassenen Hammerwerkes und die Labenbachmühle am Ausgange des Sauthales. Die erste Krümmung, welche die Strasse macht, um auf die Höhe von Buchenstuben zu gelangen, kann durch einen links abzweigenden Fusssteig abgeschnitten werden. Auf diese Weise kommen wir nicht zum Hause Winterbach, wo die Strasse nach Scheibbs abzweigt. Von dieser Strassentheilung hat die Strasse bis Buchenstuben eine senkrechte Höhe von 175 Meter zu bewältigen; zweimal können wir auf steilen Fusswegen, durch Wald und Wiesen emporsteigend, die Strasse kreuzen, weiterhin aber müssen wir auf der Strasse wandern. Diese Strassenwanderung wird jedoch Jedem gefallen; an Naturschönheit dürfte der Strassenzug nach Buchenstuben in unserem Kronlande nur von der Semmeringstrasse übertroffen werden. Wie von einem hohen Berge schauen wir über steile Hänge tief hinab in's herrliche Thal, worin die Natters rinnt und hinüber auf die prächtigen grünen Bergzüge, welche ostwärts sich hintereinander reihen. Wir erreichen Buchenstuben von Frankenfels in etwa $2^1/_2$ Stunden.

Buchenstuben, das glanzvolle Schlusstableau in der prächtigen landschaftlichen Bilderreihe des Pielachthales, liegt auf



Treffling-Fall.

einem kleinen Hochplateau, welches hier die Wasserscheide zwischen der Erlaf und Pielach, beziehungsweise des Treff-

lingbaches und der Natters bildet. Der Ausblick ist daselbst nach West und Ost offen; im Osten erblicken wir die prächtige grüne Bergreihe, welche sich zwischen der Natters und Pielach erhebt, im Westen eröffnet sich die Aussicht tief hinab in's reizende Trefflingthal mit seinen Gehöften, Wiesen, Wäldern und Feldern, wo die dunkle Fläche eines Teiches heraufschimmert; die rechte Thalwand wird vom Klauswalde und seinen Hängen gebildet, die linke erhebt sich steil und schroff zur imposanten Höhe der Brandmäuer. Der jenseits des tiefen Einschnittes der Erlaf breit hingelagerte Berg ist die Gfälleralpe. Der Ort Buchenstuben besteht aus sieben Häusern, worunter das treffliche Gasthaus, und hat ein sehr einfaches Kirchlein.

Die Umgebung von Buchenstuben enthält, besonders in ihrem westlichen Theile, die schönsten und grossartigsten Gegenden Niederösterreichs. Die wilden Erlafschluchten mit ihren Riesenwänden und der kantige imposante Kegel des Oetschers entwickeln hier Bilder, welche, sowohl von der Höhe als auch aus der Tiefe gesehen, ihres Gleichen suchen. Einen Ueberblick dieser interessanten Landschaften geniesst man auf den *Brandmäuern* (1295 Meter), welche über die Brandeben auf gut markirtem Wege in 1$^1/_2$ Stunden leicht erstiegen werden.

Besonders schöne Punkte sind ausserdem: Das *Gösing-Wirthshäusl* mit einer Ansicht des Oetschers, welcher sich hier ungemein scharf begrenzt und imponirend präsentirt; unfern davon eine Blösse mit reizender Aussicht auf die Gemeindealpe, Theile der Hochschwabkette, Veitsch, Tonion etc. und Abblick auf die wilden Stierwaschermäuer an der Erlaf. Das *Dachsenhäusl* in prachtvoller Lage mit überwältigend grossartiger Oetscheransicht. Der *Ebenwaldhof* mit geradezu imposanter Gebirgslandschaft. Der *Ames-Kogl* mit prachtvoller Aussicht etc.

Eine grössere Tour, welche aber alle Herrlichkeiten dieser Gegend vereinigt, ist jene von Buchenstuben über das *Thoreck* zu den *Thormäuern* und zum *Trefflingfall*, dann an der Erlaf aufwärts und über den Lassingfall nach Wiener-Bruck. Das *Thoreck* ist ein Punkt in der, gegen die Klamme des Trefflingfalles zu sich senkenden Abdachung der Brandmäuer und vermittelt den Abstieg zur Erlaf, weil der Ausgang des Trefflingthales nicht gangbar ist. Man muss von Buchenstuben, nachdem man tief in's Trefflingthal hinabgestiegen, wieder ziemlich hoch zum Thoreck hinansteigen. Die Oetscheransicht vom Thoreck ist ungünstig. An der Erlaf angelangt, geht man rechts zu den *Thormäuern*, einer Klamm, durch welche die Erlaf ihre Fluthen drängt; ein Rechen ist daselbst angebracht und Stege führen an den Felsen hin; haben wir



Der Oetscher.

die Klamm passirt, so kommen wir zum Trefflingfall, dessen Abfluss auf einem Stege überschritten wird. Der Trefflingfall besteht aus fünf grösseren und zwei kleineren Stürzen, kann aber leider von unten nicht in seiner ganzen, sehr bedeutenden Höhe gesehen werden. Folgt man der Erlaf weiter abwärts, so gelangt man, noch manche hübsche Scenerie geniessend, in circa drei Stunden von den Thormäuern zur Eisenbahnstation Kienberg nächst Gaming. Von der grossartigen Bilderreihe, welche die Wanderung aufwärts an der Erlaf bis zum Lassingfalle entrollt, seien hier herausgehoben: Die Thalweitung von *Trübenbach*, umrahmt von prächtigen Felsbergen und abgeschlossen durch den hier hochimposanten Oetscher; daselbst steht ein Jagdhaus des Baron Rothschild. Die *Teufelskirche*, ein thurmartiger Conglomeratfelsen, in welchem eine Wölbung mit zwei thorartigen Oeffnungen ausgewaschen ist. Die *Enge der Stierwaschermäuer*, eine Felsenwelt, die an ungeheuerlicher Wildheit und Grösse nirgends in Niederösterreich übertroffen wird. Bald hierauf stehen wir an der Mündung des Lassingbaches.

Von Buchenstuben bis Wiener-Bruck rechnet man auf diesem Wege 5–6 Stunden. Die Rückkehr nach Buchenstuben könnte auf der Strasse von Joachimsberg über den Wald bewerkstelligt werden.

Auf dem Wald heisst das ausgedehnte Bergterrain im SSO. von Buchenstuben; dasselbe ist grösstentheils bereits abgeholzt oder eben in der Abholzung begriffen. In den letzten Jahren wurde daselbst eine Dampfsäge erbaut, welche das Holz an Ort und Stelle verarbeitet.

Die Strasse von Buchenstuben nach Wiener-Bruck führt am Ostrande dieses plateauartigen Terrains und von derselben können die einzelnen aussichtsreichen Berggipfel, welche dem Plateau entragen, leicht und unbeschwerlich erreicht werden. Eine Stunde von Buchenstuben liegt die Holzknechtcolonie «Am Wald» mit dem, gemeiniglich «Beim Wastl» genannten Wirthshause. Südlich vom Wastl erhebt sich rechts von der Strasse das *Schüsseleck*, ein langgestreckter Rücken, der in wenigen Minuten erstiegen ist und eine sehr schöne Aussicht bietet.

Unfern davon, auf der anderen Seite der Strasse, steigt der *Hochstadl* (1267 Meter) empor, er gilt unter den Bewohnern der Gegend für den schönsten Aussichtspunkt und sein Panorama ist auch in der That von seltener Schönheit. Noch weiter östlich erhebt sich der *Hennesteck* (1332 Meter), der höchste Gipfel auf dem Walde; man ersteigt ihn am Besten von dem nächst der Dampfsäge befindlichen Jagdhause; die Aussicht ist im wesentlichen dieselbe, wie am Hochstadl. Weniger lohnend ist der so ziemlich in der Mitte

des Plateaus stehende *Futter-Kogl* (1233 Meter). Andere Partien vom Wald sind: Zum Jagdhaus am Burgstall-Kogl, von dort auf den Gaisenberg und hinab nach Schwarzenbach. Vom Jagdhause nächst der Dampfsäge abwärts zur Pielachklause und nach Schwarzenbach. Ueber den Hennesteck nach Annaberg oder zur Hölzernen Kirche und nach Schwarzenbach. Wer zu Fuss auf der Strasse nach Wiener-Bruck wandert, der übersehe nicht den abkürzenden Weg nach rechts unterhalb des Hochstadl, da mit diesem eine Stunde erspart wird. Schliesslich sei noch der prächtigen Ausblicke erwähnt, welche der, nördlich von Buchenstuben aufragende *Mäuerlberg* (994 Meter), über den die alte Scheibbserstrasse führt, nach verschiedenen Richtungen gewährt.

Die Niederösterreichische Staatsbahn
von Leobersdorf bis Gutenstein.

Diese Bahnlinie führt uns in das Thal der *Piesting* oder des *Kalten Ganges*, welches an der Nordseite des Schneeberges beginnt und zu dem lieblichen Reize der Voralpen die Zauber des Hochgebirges gesellt. Es ist durch rasch wechselnde malerische Landschaftsbilder höherer Kategorie ausgezeichnet und bietet eine reiche Auswahl von lohnenden Ausflügen und lieblichen Sommeraufenthaltsorten. Die Bahnlinie zweigt, wie schon erwähnt (Seite 106), bei einem Wächterhause von der Hauptstrecke Leobersdorf St. Pölten ab und gelangt, unter schönen Ausblicken auf Schloss Enzesfeld, den Schneeberg und verschiedene rechts am Gebirge liegende Ortschaften, zur Station *Steinabrückl.* Der Ort liegt rechts, hat eine grosse Spinnerei und Weberei und ist durch die daselbst aufgefundenen Spuren einer Römerstrasse bei Alterthümlern renommirt. Hierauf wird die Felixdorf—Gutensteiner Strasse übersetzt und an der k. k. Feuerwerksanstalt, dem sogenannten Raketendörfel, zur Linken vorbei, nach sieben Minuten währender Fahrt, im Anblick der Thürme von Neustadt, Station *Wöllersdorf*, am Eingange des Piestingthales, erreicht. Die grossartigen Steinbrüche dieser Gegend, welche den Wiener Architekten Baumateriale und den Geologen wissenschaftliches Materiale liefern, haben den, übrigens auch als Geburtsort des Sängers Josef Staudigl bekannten Ort Wöllersdorf zu einigem Ansehen gebracht. Er liegt auf der Höhe jenes mächtigen sterilen Schuttkegels, welcher mit sanftem Gefälle gegen Neustadt, Fischau und Steinabrückl verläuft und vor ungezählten Jahrtausenden seine Gebirgsfragmente aus dem Piestingthale in die Ebene ergossen hat. Bemerkenswerth ist hier noch der alte Höllthurm mit der darunter befindlichen Höhle und einem noch unerforschten sich abwärts senkenden

Gange. Von Wöllersdorf besucht man *Bad Fischau* (Gasthaus Trofer) und die warme Fischaquelle (Grotte) in drei Viertelstunden); den Ausflug weiter ausdehnend, kommt man in einer Stunde nach *Emmerberg* mit seiner sehenswerthen Ruine; der Rückweg könnte durch den petrefactenreichen Marchgraben genommen werden. In dem noch ziemlich breiten und freundlichen Piestingthale gelangt man zur Station *Piesting* (347 Meter), die uns zum Besuche des lebhaften Marktortes ladet, wo das Brauhaus Lehn, die Gasthäuser Goldener Löwe und Goldener Hirsch, sowie die Brauhaus-Bierhalle und Restauration von Kernreuter, den Reisenden in seiner Sorge, Leib und Seele zusammenzuhalten, energisch unterstützen. Wir finden hier eine Spinnfabrik, eine Kunstmühle und viele Pechsiedereien. Die Umgebung bietet mehrfache, verschiedenen Geschmacksrichtungen zusagende Ausflüge. Der Freund des romantischen Mittelalters steigt zur Ruine *Starhemberg* (eine halbe Stunde) empor; sie gehört zu den schönsten und grössten Ruinen des Kronlandes, wurde vermuthlich im Laufe des elften Jahrhunderts erbaut und spielt in der Landesgeschichte eine hervorragende Rolle; ihre Ausdehnung erregt Staunen; zur Türkenzeit vermochte sie einen grossen Theil der umwohnenden Bevölkerung in ihren schützenden Mauern zu bergen; der südwestliche Theil, Thurm und Capelle, dürften noch von dem alten Baue stammen. Die Aussicht von der Burg ist reizend. Auf der entgegengesetzten Thalseite führt eine prächtige aussichtsreiche Strasse über den Bergrücken «Auf dem Hart» zu dem prachtvollen, in Mitte herrlicher Parkanlagen sich erhebenden Renaissanceschloss *Hörnstein* des Erzherzogs Leopold* (eine Stunde). Für Geologen sind die Versteinerungen der Gosauschichten nächst *Dreistätten*, für den Botaniker viele seltene Exemplare der mannigfaltigen Flora interessant. Dreistätten, von Starhemberg in einer halben Stunde zu erreichen, ist Ausgangspunkt zum Besuche der Hohen Wand.** Die nächste Station heisst *Ober-Piesting* und bietet, da nur zwei Kilometer weiter gelegen, keine neuen Partien. Im Orte sind zwei Fabriken und im Mühlthal das renommirte Gasthaus «Grüner Baum». Hierauf werden die Berge höher und treten näher zusammen; an Stelle der Rebenpflanzen erscheinen düstere Föhrenwälder. An *Wopfing*, der ältesten urkundlich nachgewiesenen Ansiedlung im Piestingthale, mit den bedeutenden Zugmeier'schen Eisenwerken und an dem, von Obstgärten umgebenen *Peisching* vorüber, führt die Bahn zur Station *Waldegg*, welche für Touristen von einiger Bedeutung ist. Das Dörfchen liegt zehn Minuten oberhalb des Bahnhofes

---

* Siehe Seite 52.

** Siehe den Abschnitt „Neustadt und seine Umgebung".

und hat ein auf felsiger Höhe malerisch liegendes Kirchlein, die älteste Pfarre des Thales. Von dem Friedhofe und auch von der Villa Eisen geniesst man eine prachtvolle Aussicht auf die den Thalkessel umschliessenden Höhen der Vorderen Mandling, des Kressenberges und des Dürrenberges, worunter Erstere durch ihre hohen Felswände imponirt. Sowohl in Waldegg als auch in Peisching und Wopfing sind gute Gasthäuser. In Waldegg mündet das *Dürnbacherthal*, welches einen Uebergang über den Leiterbauern-Kogl und durch die Scheuchensteiner-Klause nach *Miesenbach* (4$^1/_2$ Stunden), sowie drei verschiedene, zwar steile, aber lohnende Aufstiege zur *Hohen Wand* eröffnet. Der bequemste ist blau markirt. Seitwärts der Strasse befindet sich ein kleiner aber sehenswerther Wasserfall. Der *Kressenberg* (886 Meter), welcher sich zwischen dem Dürnbachthale und dem Miesenbachthale erhebt, gewährt interessante Aussichten und wird von Waldegg aus in 1$^1/_2$ bis 2 Stunden bequem erstiegen. Der Abstieg kann sowohl in die Oed, als auch in's Dürnbachthal gemacht werden. Bei Peisching sind die *Reitwiese* und das *Hammerl*, eine Einsattlung zwischen dem Dürrenberge und der Bockleithe mit hübscher Schneebergansicht, auch Uebergang in's Dürnbachthal, Ziele angenehmer Spaziergänge. Nach *Starhemberg* oder *Dreistätten* geht man von Peisching durch den Müllerwald.

Auf die *Hohe Wand* führt ein sehr bequemer Weg über das Hammerl, die Bockleithe und den Saugraben. Zur Ersteigung der *Vorderen Mandling* (927 Meter) ist *Wopfing* (15 Minuten vom Bahnhofe Waldegg) der geeignete Ausgangspunkt. Die alpine Gesellschaft «Die Waldegger» des Oesterreichischen Touristenclub hat diesen Aufstieg, sowie auch andere Richtungen im Mandlinggebiete markirt und mit Wegweisertafeln versehen. Die Markirung beginnt in Wopfing und führt als Hauptlinie über den *Rosen-Kogl*, (dessen Gipfel nicht berührt wird), über die *Hohe Mandling** nach Feuchtenbach und über den *Hals* nach *Furth* (roth); eine Abzweigung leitet nach der *Vorderen Mandling* (blau-roth). Der Abstieg kann durch das *Stampfthal* nach *Oed* gemacht werden (gelb). Auf- und Abstieg sind leicht in einem halben Tage auszuführen.

Von der Station Waldegg bringt uns die Bahn über hohe Stützmauern und durch einen gewaltigen Felseinschnitt auf den sogenannten Hals, wo das Thal mittels einer Eisenbrücke überspannt wird und die Felsbildungen der Vorderen Mandling sich ungemein grotesk gestalten. Hierauf folgt die *Station Oed*, wo die grossartige, ehemals Rosthorn'sche Metallblech-

* Siehe Seite 109.

und Drahtfabrik am Fusse des Kressenberges liegt und sich rechts das Stampfthal, links aber das Miesenbachthal öffnet, durch welches man den Waxriegel des Schneeberges erblickt (Geschaider Wirthshaus in Oed). Durch das *Stampfthal* kann man auf markirtem Wege zur Vorderen Mandling emporsteigen.

Das *Miesenbachthal*, zwischen der Hohen Wand und der Dürren Wand in südsüdöstlicher Richtung hinanziehend, ist ein durch idyllische Naturschönheiten ausgezeichnetes Thal, aus welchem Aufstiege zur Hohen Wand und zur Dürren Wand, sowie Uebergänge nach Grünbach und Buchberg führen. Zur unteren Strecke des Miesenbachthales mündet von Westen das *Thal* des *Waidmannsbaches*, woselbst auf einer Anhöhe rechts seitwärts das Dorf *Waidmannsfeld* liegt. Durch dieses Thal kann man (beim Hofer links aufsteigend) das sogenannte Taborloch, eine durch ihre Grossartigkeit und Tropfsteinbildungen sehenswerthe Grotte besuchen (zwei Stunden).

Miesenbach ist eine aus zahlreichen, durch das ganze Thal und in den beiderseitigen Gräben und Gehängen zerstreut liegenden Häusern bestehende Gemeinde. Die geschlossene Häusergruppe derselben mit der Kirche befindet sich östlich unter den Abstürzen der Hohen Wand und heisst *Scheuchenstein*, ein Ort, welcher mit seiner auf steilen Kalkfelsen thronenden gleichnamigen Veste schon im vierzehnten Jahrhunderte genannt wurde. Auf dem Friedhofe, der das alte, gothische Kirchlein, welches ein Altarblatt von Kuppelwieser besitzt, umgiebt, ruht der Landschaftsmaler Friedrich Gauermann. In südlicher Richtung von dieser Häusergruppe, gegen das Thal zu, befindet sich das Gehöfte, welches dereinst im Besitze Gauermanns war und nunmehr von seiner Tochter bewohnt wird. Der Oesterreichische Touristenclub hat an demselben eine Gedenktafel anbringen lassen. An der Strasse, welche sich aus dem Thale nach Scheuchenstein emporzieht, ist im Walde ein von Gauermann auf Blech gemaltes «Marterlbild» an einem Baume befestigt. Die Lage von Scheuchenstein ist sehr schön. Man übersieht (vom Friedhofe) fast das ganze Thal, hat gegenüber die Dürre Wand, hinter sich den Burgfelsen von Scheuchenstein und die Hohe Wand. Unter der Burg geht, durch eine von hohen, eng zusammentretenden Kalkwänden gebildete Klamm, ein weiss markirter Weg zum Jägerhause auf der Hohen Wand ($1^1/_2$ Stunden). Sehr lohnend ist der Uebergang von Scheuchenstein in's Dürnbachthal. Nach Grünbach geht man über den Rastberg, am Gehöfte des Rastbergers vorbei, in zwei Stunden. Die letzte Häusergruppe des Miesenbachthales heisst «Im Grossing». Von hier steigt man zu dem Sattel «*Ascher*» (738 Meter) empor und gelangt von diesem links auf den Grünbachsattel und nach *Grünbach* ($2^1/_2$ Stunden), rechts aber nach *Buch-*

berg ($2^1/_2$ Stunden). Vom Ascher kann man auch auf die *Dürre Wand* und zum *Oehlerkreuz* gelangen. Die höchste Erhebung der Dürren Wand (1222 Meter) gewährt eine ausserordentlich schöne Aussicht; von derselben kann man in das Thal des Waidmannsbaches absteigen und hiebei das Taborloch besuchen. Im Miesenbachthale bietet das Gasthaus Schrambröck gute Unterkunft. Von diesem im Thale aufwärts ist rechts ein kleiner Wasserfall sehenswerth.

Von der Station Oed kommt die Bahn durch die sogenannte Quarb, eine Thalenge zwischen der Mandling und dem Kitzberg, zweimal den Bach übersetzend, zu der bedeutenden Ortmann'schen Kunstwollfabrik *(Haltestelle Ortmann).* Aus der Quarb führt ein Weg zu den Häusern Mandling und auf die *Hohe* oder *Hintere Mandling*. Dann erweitert sich das Thal und man erreicht die Station *Pernitz.* Das Dorf *Pernitz* (429 Meter), wozu noch die in bedeutender Höhe gelegenen Rotten Feuchtenbach und Mandling gehören, ist ein freundlicher, in einem schönen Bergeskreise gelegener Ort, mit mehreren guten Gasthäusern und einiger Industrie (Harzraffinerie, Feilenschleiferei, Mühlen, Brettersägen). Hier mündet die Strasse von Pottenstein über den *Hals* und öffnet sich das *Muckendorfer-* oder *Mirabachthal*, welches ausser seinem hübschen Wasserfalle verschiedene Uebergänge und den Aufstieg zum Unterberg bietet. Unterhalb Pernitz mündet das *Feuchtenbachthal*, durch welches man zu den Häusern von Feuchtenbach (Gasthaus, schöne Madonnenstatue an dem Hause Nr. 1 des Bildhauers Schönthaler) und über den Geyer nach Steinhof, eventuell Grillenberg und Berndorf gelangt (drei Stunden).* Als schöner Aussichtspunkt wird der südöstlich vom Orte zwischen dem Miesenbache und der Thalbucht von Neusiedl gelegene felsige *Kitzberg* (760 Meter) bezeichnet. Ueber Neusiedl führt ein Fahrweg über eine geringe Höhe nach Waidmannsfeld und von da in's Miesenbachthal.

Zum *Muckendorferthale* münden mehrere Seitenthäler, rechts das *Schärfthal,* durch welches die Strasse vom Hals herabführt**, links das Thälchen in der Au mit *Peterberg*, einem hübschen Spaziergange, beim Dörfchen Muckendorf das *Purbachthal*, welches einen Uebergang durch die alte Oed, den Seegraben und das Blätterthal nach Gutenstein vermittelt. Ehe man Muckendorf erreicht, kömmt man an dem schön gelegenen Gasthause Marienthaler vorbei. Oberhalb des Dorfes steigt das Thal nach einer Wendung als enge steile Kehle empor und wird durch die schönen Wasserstürze der Mira und die malerischen Felsgruppirungen interessant.

---

* Siehe Seite 109.
** Siehe Seite 112.

Die Katarakte haben zusammen eine Höhe von circa 70 Meter. Ober dem Wasserfalle liegt das Gasthaus Karnerwirth (eine Stunde), von wo ein Weg zur Einsattlung «*Am Kreuth*» * ($1^1/_4$ Stunde) führt. Die Fortsetzung des Muckendorferthales heisst «Im Thal» und weiter aufwärts «Im Lehmweg.» Auf der ersteren Strecke liegen noch mehrere Gehöfte und das Gasthaus Panzenböck Verschiedene Bergsteige führen hinüber in's Ramsauthal. Den Thalschluss bildet der *Unterberg* **, der von hier aus auf einem bequemen Wege erstiegen wird. Dem Bache folgend gelangt man zum sagenreichen *Miraloche*, einer Höhle, aus welcher das Wasser einem unterirdischen See entfliesst.

Oberhalb Pernitz übersetzt die Bahn nächst dem, am Ausgange des Ebenbaumgraben gelegenen Schallhofe den Kalten Gang, führt an der *Villa Raimund* (rechts) vorbei und gelangt unter der Felswand des Edelstein hinziehend zur Endstation *Gutenstein.*

Durch eine felsige Thalenge betritt man den reizenden Thalkessel von Gutenstein, eine der schönsten Landschaften von Niederösterreich, welche schon seit Decennien ein häufig besuchtes Ziel der Naturfreunde, seit Eröffnung der Bahn jedoch eine ihres milden und gesunden Klimas wegen beliebte Sommerfrische ist. Der Markt liegt am entgegengesetzten (westlichen) Ende der Thalweitung (482 Meter), wo sich drei Bäche und Thäler vereinigen, der Kalte Gang aus dem Klosterthale und die Länga-Piesting und Steina-Piesting aus ihren gleichnamigen Thälern. Genau nördlich vom Markte erhebt sich der Lederer-Kogl (860 Meter). Westlich von dem Bergvorsprunge zwischen Steina-Piesting und Klosterthal blicken die Mauern der Bergruine Gutenstein herab und links davon steigt der 705 Meter hohe Mariahilfer- oder Residenz-Berg empor. Gerade südlich öffnet sich das Thal der Länga-Piesting und seine Westseite bildet der Neu-Kogl (885 Meter). Viele namhafte Werke und Gewerbe beleben die Thalweitung und den aus 81 Häusern bestehenden Markt, welcher Sitz eines Gerichtes, Telegraphenamtes und anderer Behörden, sowie mehrerer gemeinnütziger, humanitärer und geselliger Vereine ist. Den Verweilenden wird daselbst sowohl in den Gasthäusern als auch in Privathäusern annehmliche Unterkunft, den Weiterreisenden Fahrgelegenheiten (Post- und Privatwagen) oder Führer auf den Schneeberg und die übrigen Höhen des oberen Piestinggebietes zur Verfügung gestellt. Zu den Sehenswürdigkeiten des Marktes und seiner nächsten Umgebung gehören die *Pfarrkirche* mit ihrem spätgothischen,

---

* Siehe Seite 116.
** Siehe Seite 138.

einem älteren Bau entstammenden Presbyterium; das *Raimundgrab* in dem am Fusse des Mariahilfer-Berges gelegenen Friedhofe, bezeichnet durch ein Monument mit der Büste des Verewigten; die *Lange Brücke* am Beginne des Steinapiestingthales, einem wildschauerlichen Engpasse, über welchem die Burgruine zu schweben scheint, der Länge nach, auf eine Strecke von 120 Schritten über den Bach gebaut; ferner die *Ruine* der Ende des zwölften oder Anfang des dreizehnten Jahrhunderts entstandenen Burg Gutenstein; der interessanteste Weg zu dieser letzteren führt über die Lange Brücke zur Schiessstätte und dann aufwärts; ausserdem sind vom Markte direct drei bequeme Wege angelegt; droben hat man eine sehr schöne Aussicht über das Thal; die Burg ist bis auf den Thurm gänzlich verfallen, doch sind einzelne Räume noch kenntlich und, insbesondere der «Türkensturz», sehenswerth. Die Glanzpartie in der Umgebung des Marktes ist jedoch der *Mariahilfer-Berg* (705 Meter), welcher ein Servitenkloster und die Wallfahrtskirche «Zu unserer lieben Frau in Buschach» trägt. Ein Fahrweg und mehrere Fusswege (Rauchenthal, Wurzelweg etc.), führen durch Wald hinan. Auf der Höhe angelangt, wo ausser den geistlichen Anstalten auch noch zwei weltliche zur leiblichen Erquickung bestehen, bietet sich eine wunderbare Aussicht gegen den Schober, Oehler, Schneeberg, Sonnleithstein und entferntere Alpenhöhen dar. Die Wallfahrt entstand im siebzehnten Jahrhundert. Kloster und Kirche stammen in ihrer jetzigen Gestalt aus dem vorigen Jahrhunderte. Das Plateau des Berges ist mit schönen Anlagen, Grotten, Capellen und Kreuzstationen zu einem Parke gestaltet und bietet an verschiedenen Punkten entzückende Ausblicke.

In westlicher Richtung gelangt man in einer Viertelstunde zur sogenannten Klamm und durch dieselbe hinab an die Gutenstein-Schwarzauer Bezirksstrasse im Klosterthale. An der Südseite des Marktes, vor dem Eingange des Länga-Piestingthales erhebt sich das gräflich Hoyos'sche Schloss, dessen in einem Umkreise von einer halben Stunde angelegter, mit prachtvollen Waldbäumen gezierter Park, sowie die dazugehörigen Anlagen in der «Gmain» mit vielen hübschen Aussichtspunkten, dem Publikum offen stehen.

Andere schöne Spaziergänge in der Nähe von Gutenstein sind: Der *Theresiensteig* am *Lederer-Kogl*, der Weg auf die *Biglbauernhöhe*, in den *Panzenbach*, auf den *Etschenberg* mit schöner Schneeberganansicht und durch die *Quick* wieder nach Gutenstein ($2^1/_2$ Stunden). Nach *Vorderbruck* und auf den *Taborberg*, der eine sehr lohnende Aussicht auf Pernitz und Umgebung, in's Edelthal und auf den Bahnhof, bietet (25 Minuten). Ferner die nach Belieben auszudehnenden

Gänge in die Thäler der Länga-Piesting, des Kalten Ganges und der Steina-Piesting. In der Länga-Piesting befindet sich beim Bauernhause Inzenstein ($1^1/_2$ Stunden) eine ausgedehnte *Grotte* mit vielen Nebenräumen und schönen Tropfsteinen. Die Partie in die Länga-Piesting kann auch mit Besteigung des Mariahilfer-Berges verbunden werden, wenn man ober der ersten Säge den Weg rechts durch den Schaftersbach zum Natterbauer einschlägt und sich auf der Höhe nördlich wendet. Durch die Länga-Piesting gelangt man auf den *Oehler* (1027 Meter), wo sich eine herrliche Gebirgsaussicht entfaltet (zwei Stunden); jenseits hinab erreicht man in einer Stunde Buchberg. Durch die *Steina-Piesting* führt eine erst im Jahre 1874 angelegte Bezirksstrasse nach *Rohr* (drei Stunden). Durch das *Klosterthal*, über das *Gschaid* und jenseits desselben durch das *Voisthal*, geht eine gut erhaltene Strasse, welche sich nach vierstündigem Verlaufe an die von Reichenau nach Schwarzau führende Strasse anschliesst. Das Klosterthal bietet durch seine Wendungen und Seitenthäler mannigfach wechselnde Landschaftsbilder. Von den Seitenthälern sind hervorzuheben: Das *Zellenbachthal*, eine halbe Stunde von Gutenstein, westwärts mündend, mit schöner Gentianenflora; es vermittelt einen Uebergang über den Rohrersattel nach Rohr. Das *Weissenbachthal*, auf derselben Seite, 20 Minuten weiter aufwärts, durch schöne Flora und reiche Alpenrosen-Vegetation ausgezeichnet. Das *Urgesbachthal*, beim Schulhaus (fünf Viertelstunden von Gutenstein) ausmündend, ein Thal mit colossalen Felswänden, Alpenrosen-Vegetation und einem Wasserfalle; aus dem Urgesbachthale führt ein blau markirter Weg über die interessante Winsabergschneide (823 Meter) und durch das Schirmens- und Zellenbachthal nach Rohr, ein weiss markirter Weg von der zweiten Säge über's *Hinter-Gschaid* in das Voisthal; der *Flexberg* südlich vom Eingange des Urgesbachthales bietet eine schöne Ansicht des Mariahilfer-Berges. Als interessante Partie wird die Wanderung vom Hinter-Gschaid, an der nördlichen Lehne des Hutberges (1171 Meter), in's Steinbachthal und in diesem rechts, beim Sepplbauer über die Bleibüchse und die Bodingschneide in die Pax, in's obere Schwarzauthal und in diesem abwärts nach Schwarzau, empfohlen. Oberhalb des Schulhauses (eine Viertelstunde) mündet ostwärts beim Wegscheider der *Schwarzengraben;* derselbe theilt sich oberhalb; links führt ein Weg über den Gobenzbauer in die Länga-Piesting, rechts geht es durch eine hübsche Klamm zwischen Kohlberg und Schoberberg zum Grabenbauer empor und über die Mamauwiese nach Buchberg ($2^1/_4$ Stunden, gelb markirt). Ehe die Strasse zum Gschaid ansteigt, öffnet sich links das Thal der Klause, ebenfalls einen Zugang zur Mamau und Uebergang nach Buchberg vermittelnd.

Von der Höhe des Gschaid ($2^1/_2$ Stunden von Gutenstein) führt der roth markirte Aufstieg über den Schemelberg, die Trenkwiese und den Exingersteig auf den *Hochschneeberg* ($3^1/_2$ Stunden).

Ausser dem Schneeberge, welcher natürlich die glänzendste Bergpartie in der Umgebung von Gutenstein bietet, gehört noch der *Unterberg* in das Bereich der Gutensteiner Ausflüge. Man wendet sich im Steinapiestingthal ($1^1/_2$ Stunden oberhalb Gutenstein) durch den Wassergraben zur Weinzettlhütte (Milch und Butter erhältlich), hinan und von da zur Capelle am Unterberg, nächst welcher gleichfalls in einer Hütte primitive Restaurationsanstalten getroffen sind. Ein zweiter Weg führt durch den sogenannten Radersbach (roth markirt), wieder zur Weinzettlhütte und von da auf den Unterberg.* (Zeitdauer von Gutenstein drei Stunden.)

Eine hübsche Aussicht bietet auch der, südwärts von Gutenstein befindliche *Neu-Kogl* (885 Meter), welcher entweder aus dem Länga-Piestingthale oder von Vorderbruck durch den Jaglgraben erstiegen wird.

Schwarzau und seine Umgebung.

Der kleine Markt *Schwarzau* (618 Meter) liegt in dem, von hohen Bergen umrahmten, oberen Schwarzauthale und wird von Gutenstein (über das Klosterthaler-Gschaid) und von Reichenau (durch das Höllenthal) nahezu mit demselben Zeitaufwande (fünf Stunden) erreicht. Durch seine liebliche alpine Lage und seine wohleingerichteten Gasthäuser ist er eine zur Hochsommer- und Ferialzeit vielbesuchte Sommerfrische geworden. Der Umstand, dass sich im oberen Schwarzauthale fünf Strassen (von Klein-Zell, St. Aegyd, Rohr, Gutenstein und Reichenau) vereinigen, machen Schwarzau überdies zur Mittelstation zahlreicher Wagen- und Fusspartien, daher das stille Oertchen zur Sommerszeit einen überaus lebhaften Verkehr aufzuweisen hat. Die guten Strassen ermöglichen es auch den Sommerfrischlern von Schwarzau ihre Tagesausflüge auf die bequemste Weise bis Gutenstein (entweder über Rohr oder Klosterthal-Gschaid) über die Kalte Kuchel nach Klein-Zell und thalauswärts in's Höllenthal und Nassthal auszudehnen.

Von den in nächster Umgebung von Schwarzau befindlichen Spaziergangszielen sind erwähnenswerth: Die *Herrengrotte*, eine, 25 Quadratmeter grosse Höhle mit Ruhesitzen und schöner Aussicht vor dem Eingange (eine halbe Stunde); die *Schottererwiese*, eine mit vielen Gebüschgruppen parkartig

* Siehe Seite 138.

bewachsene höher gelegene Wiese mit hübscher Aussicht auf den Kuhschneeberg, den Grossen und Kleinen Fegenberg etc. (eine halbe Stunde); der zur Pfarre gehörige *Haus-Kogl* mit kahler Höhe, von welcher sich eine liebliche Aussicht auf Schwarzau und die gegenüberliegenden Berge entfaltet.

Zu kleineren Ausflügen eignen sich die Punkte: *Höchbauer,* ein Gehöft und Gasthaus im Voisthale am Fusse des Kuhschneeberges mit hübscher Ansicht des letzteren und der am Rande des Plateaus gelegenen Höchbauer-Alpenhütte. Man geht zum Höchbauer entweder über den Bauernhof Baumecker oder auf der Schwarzau-Gutensteinerstrasse (fünf Viertelstunden). Die *Singerin** (fünf Viertelstunden). Der *Walchbauer,* ein ländliches, sehr schön gelegenes Gasthaus am Fusse des Durchschlaggscheidl. Man wandert auf der sogenannten Mariazeller Strasse aufwärts zum Eckbauer, dann abwärts zur Preinmühle im Preinthale, und in diesem letzteren aufwärts ($1^3/_4$ Stunden). Der *Trauchbauer,* ein sehr malerisch gelegenes Gehöfte an der Strasse von Schwarzau über den Gaisrücken nach St. Aegyd. Die *Kalte Kuchel*** ($2^1/_2$ Stunden). *Rohr,* ein kleiner Markt in hübscher Lage am Fusse des felsigen Wasserstein mit mehreren Gasthäusern und lebhaftem Holz- und Kohlenhandel (drei Stunden). *Nasswald,* durch das romantische untere Preinthal (zwei Stunden).* Als lohnende Bergtouren in der Umgebung von Schwarzau werden empfohlen: Der *Schneeberg* (2075 Meter), welcher vom Höchbauerwirth im Voisthale über den Kuhschneeberg auf zwar steilem, aber interessantem Wege erstiegen wird (fünf Stunden). Das herrlich gelegene Höchbauer-Alpenhaus ($2^1/_2$ Stunden) am Rande des Kuhschneeberg-Plateaus (1338 Meter) bietet Nachtquartier, alpine Kost mit Wein. Der *Obersberg* (1464 Meter) von Schwarzau über Hirschbach, den Obersbergerhof und die Obersberger Alpenhütte ziemlich bequem ersteiglich (drei Stunden), bietet eine grossartige Aussicht, welche wegen der besonders günstigen Lage des Gipfels den Panoramen der höher gelegenen Spitzen des Umkreises nur wenig nachsteht. Der *Handlesberg* (1369 Meter) mit Aussicht über das Gebirge in der Richtung gegen Wien. Man geht vorerst auf einem Felsenpfade zum Wandfranzl (eine halbe Stunde), dann gerade fort zwischen den Culturen der Berghäuser und schliesslich über Gerölle zu dem sich nach Norden absenkenden Felsenkamme empor. Der *Fegenberg* (1184 Meter). Ueber Hirschbach, an Bedernik's Bauernhof vorbei, durch die Köhlerei; auf felsigem Waldfahrweg zum Lückl, dann rechts im Sattel zwischen dem Kleinen und Mittleren Fegen durch pracht-

* Siehe „Payerbach und Reichenau mit ihren Umgebungen".
** Siehe Seite 139.

vollen Hochwald bis zum Holzschlage (1½ Stunden); die Aussicht zeigt Rax- und Schneealpe, das Preinthal und Huebmer's Gasthof (Reithof) im Nassthale. Der *Falkenstein* (1011 Meter). Zum Wandfranzl und von diesem links über Wald und Wiese zum bewaldeten Felsen-Kogl und auf diesen hinan (drei Viertelstunden). Aussicht auf das Schwarzauthal, den Schneeberg, Raxalpe, Sonnleitstein, Schneealpe, Voralpen u. s. w.

Schwarzau bietet auch zwei Routen nach *Mariazell*, die Eine über den Gaisrücken, St. Aegyd und den Knollenhals in's Hallthal, die Andere über das Durchschlaggscheidl und den Lahnsattel entweder in's Hallthal oder durch die Frein und über den Freinsattel nach Mariazell. Letztere Tour ist die kürzeste und wird auch häufig gemacht. Man geht durch's Preinthal zum Walchbauer (1¾ Stunden) und von hier auf's Durchschlaggscheidl (1134 Meter), einer Einsattlung zwischen Lahnberg und Gibbl; daselbst befindet sich ein primitives Gasthaus in grossartiger Waldgegend; von hier kann der Gibbl* am leichtesten erstiegen werden. Der weitere sogenannte Zellersteig führt über die hohe Lehne, dem ehemaligen Huebmer'schen Schwemmcanal entlang, zum Urwald (1½ Stunden) und durch diesen zum Jägerhause vor dem Lahnsattel (eine Stunde). Hier erhebt sich der Göller,* von welchem im Jahre 1878 eine Lawine stürzte und dreizehn Personen verschüttete. Zwei Wege führen von hier auf diesen Berg; entweder über den sogenannten Karlriegl zunächst auf dem Kleinen Göller oder durch den Saugraben auf den letztbezeichneten Punkt; beide Wege sind wenig beschwerlich. Vor dem Lahnsattel theilt sich dann die Route nach Mariazell; einerseits kann man über den Lahnsattel (1006 Meter) eine Einsattlung zwischen Göller und Wildalpe, in die Terz und durch's Hallthal nach Mariazell wandern (vier Stunden), andererseits links ab in's Stille Mürzthal hinuntersteigen und in 1½ Stunden das prachtvoll gelegene Alpendörfchen von Frein erreichen. Von Frein (Besuch des Wasserfalles zum todten Weib eine Stunde hin und zurück, Gasthaus Enk) kann bis Mariazell eventuell der Stellwagen benützt werden, welcher von Neuberg über Frein nach Mariazell fährt. (Von Frein über den Freinsattel nach Mariazell 4½ Gehstunden.)

Wiener-Neustadt und seine Umgebung.

In Mitte der weiten Fläche des Steinfeldes und von den dasselbe im Osten und Westen begrenzenden Gebirgen nahezu gleich weit entfernt liegt Wiener-Neustadt, die zweitgrösste

* Siehe Seite 163 und 164.

Stadt von Niederösterreich und ihre Lage muss mit Rücksicht auf die herrlichen Bergreihen, die sie in weiter Runde umschliessen und über welche der königliche Schneeberg majestätisch emporragt, prachtvoll genannt werden. Fruchtbare Gärten umgeben die Stadt und auch das Steinfeld ist nicht etwa, wie Viele glauben, ein ödes, seinem Namen entsprechendes Terrain, sondern mit Saaten und Grasflächen bedeckt, zwischen denen sich's, mit dem Ausblick auf die nahe und ferne Bergwelt, an kühlen Abenden und Morgen ganz erquicklich wandern lässt. Charakteristisch für die Lage von Neustadt ist der sechs Stunden lange Gebirgszug der Hohen oder Langen Wand mit seinen farbigen Felsabstürzen; der Schneeberg präsentirt sich auf der ganzen Fahrt von Wien bis zum Semmering nirgends so günstig als von Neustadt aus; im Südwesten und Süden fesseln der lange Rücken des Wechsels, die mannigfaltigen Bergformen in der Semmeringgegend und die Hügelwellen der Buckligen Welt den Blick. Wiener-Neustadt, welches im Jahre 1834 bis auf wenige Häuser niederbrannte, wurde nach diesem furchtbaren Brandunglück, dem über 500 Wohngebäude zum Opfer fielen, bedeutend schöner und regelmässiger neu aufgebaut und in der neuesten Zeit durch Abtragung der Thore, Thürme und Wälle zu einer offenen freundlichen Stadt umgestaltet, welche ein Viereck von $1^1/_2$ Stunden Umfang darstellt.

Vier Viertel mit circa 600 Häusern bilden die Innere Stadt, welche mit Einschluss der Vorstädte über 21.000 Einwohner hat. Sie wird von der Wien-Triesterstrasse in der Richtung von Nord nach Süd als *Hauptstrasse* durchzogen; dieselbe kreuzt den grossen, theilweise mit Laubengängen umgebenen Marktplatz und heisst nördlich von demselben Wiener- und südlich Neunkirchnerstrasse. Am *Hauptplatze* befinden sich, eine von Heiligenstatuen umgebene Mariensäule und mehrere sehr alte Häuser, die ältesten der Stadt, das «Gretzl» genannt; eine Stelle ist mit Granitsteinen in Kreuzform gepflastert und erinnert an die daselbst im Jahre 1522 stattgefundenen Enthauptung der Wiener Rebellen Baron Eitzing, Baron Buchheim, Dr. Siebenbürger u. s. w. Die *Pfarrkirche* «Zu unserer lieben Frau», deren schöne Steinthürme weit über die Ebene leuchten, ist romanischen Stiles, enthält im Inneren mehrere hübsche Relief-Grabsteine, einen Hochaltar aus grauem Marmor und eine Kanzel aus Carraramarmor. An der Aussenwand der östlichen Langseite stehen die eingemauerten Grabsteine der, in der Magnatenverschwörung gegen Kaiser Leopold I., 1671 zu Neustadt als Hochverräther enthaupteten Grafen Zriny und Frangipany. Die Kirchenthürme sind mittelst einer Eisenbrücke, der höchsten im Lande, wie der Volksmund zu sagen pflegt, verbunden.

Am Ostende der Stadt erhebt sich die *Kaiserburg,* welche durch Kaiser Friedrich IV. erbaut wurde und nun der von Maria Theresia gegründeten Militär-Akademie dient; in derselben sind die *Burgcapelle* mit den Grabmälern Kaiser Maximilians I. und des Grafen Dietrichstein, sowie der grosse vom Kehrbache durchflossene *Park* mit dem Monument der Kaiserin Maria Theresia, die vortrefflichen Unterrichtsanstalten, wissenschaftlichen Sammlungen etc. sehenswerth.

Sonstige bemerkenswerthe Gebäude der Stadt sind: Das *Rathhaus* am Hauptplatze mit vielen sehenswerthen historischen Gegenständen, die im Jahre 1444 gestiftete Zisterzienser-Abtei *Neukloster* mit der gothischen Dreifaltigkeitskirche, in welcher sich ein prächtiger altdeutscher Flügelaltar und das schöne Grabmal der Gemalin Friedrichs IV. befinden. Das *Kapuzinerkloster* mit altdeutscher Kirche und die *Leopoldskirche.* Nördlich von der Stadt steht eine im Jahre 1382 errichtete altdeutsche *Denksäule* von ähnlicher Ausführung wie die sogenannte Spinnerin am Kreuz nächst Wien und ebenso genannt.

In Wiener-Neustadt füllt der aus dem Schwarzaflusse abgeleitete Kehrbach ein Hafenbassin und fliesst dann als *Wiener-Neustädter Canal* nach Wien. Dieser, welcher vor Eröffnung der Bahn für den Verkehr sehr bedeutend war, wurde in den Jahren 1797—1804 angelegt, ist acht Meilen lang, 12 Meter tief und 5 Meter breit. Gewerblich und industriell ist Wr.-Neustadt ungemein lebhaft; es hat eine nach Tausenden zählende Arbeiterbevölkerung und viele der daselbst etablirten Fabriken gehören zu den ersten Industrie-Etablissements des Landes. Ausserdem wird der Verkehr durch die Militär-Akademie und durch die in zwei Kasernen untergebrachte Garnison bedeutend gehoben. Die Stadt ist Sitz eines Kreisgerichtes, einer Bezirkshauptmannschaft und anderer Civil- und Militärbehörden; ferners befinden sich daselbst zahlreiche humanitäre Anstalten und Vereine, sowie eine Section des Oesterreichischen Touristenclub in Wien. Da Wr.-Neustadt viele gut eingerichtete Gasthäuser, ein nettes Schauspielhaus, hübsche Parkanlagen und in einer nicht allzuentfernten, mit Wagen angenehm erreichbaren Umgegend zahlreiche interessante Ausflugsziele besitzt, kann es nur als ein sehr angenehmer Aufenthalt bezeichnet werden.

Die *Geschichte* der Stadt, welche sich durch ihre Treue gegen die Landesfürsten den Ehrennamen «Allzeit Getreue» erwarb, ist eine sehr bewegte und auch ruhmvolle. Neustadt wurde von dem Babenberger Herzog Leopold VI. im Jahre 1192 gegründet und war im Laufe der Zeiten nicht nur eine reiche, sondern auch eine feste Stadt. Die Mauern, welche der Neuzeit als Opfer gefallen sind, haben zweimal den Türken und

dem Heldenkönig Mathias Corvinus in zweijähriger Belagerung getrotzt. Die ehrwürdige Kaiserburg in Wr.-Neustadt hat unter allen Landesfürsten hochwichtige Staatsactionen gesehen und die «Allzeit Getreue» war stets, was sie auch jetzt noch ist, die zweite Stadt des Landes.

Die Hauptobjecte der von Wiener-Neustadt zu unternehmenden Ausflüge bieten das *Rosaliengebirge* und die *Hohe Wand* mit dem ihr zu Füssen liegenden Thale der *Neuen Welt.* Zum Besuche des ersteren benützen wir die *Oedenburger Bahn* und die bereits geschilderte *Aspanger Bahn**, wobei an der ersteren die Stationen *Katzelsdorf* und *Sauerbrunn,* als Ausgangspunkte dienen. *Katzelsdorf* ist ein sehr alter Ort mit erhöht liegender, 1462 erbauter Kirche und dem Gebäude eines ehemaligen Franziskanerklosters. Hinter dem Kloster beginnt der markirte Weg. *Sauerbrunn* ist ein ganz reizender, in einer Thalbucht der Buckligen Welt gelegener Curort mit guten Gasthäusern, von wo ein rothweiss markirter, aber ziemlich langwieriger Weg ($2^1/_2$ Stunden) zur Rosaliencapelle führt. Der im Westen von Neustadt mit ihren pittoresken Felsabstürzen hinziehenden *Hohen Wand* ist gegen die Ebene des Steinfeldes ein waldiger Hügelzug vorgebaut und zwischen beiden liegt das Thal der *Neuen Welt* eine mit mehreren kleinen Ortschaften besetzte, längliche, schön grüne Thalmulde, welche von der Hohen Wand und dem links auftauchenden Schneeberge einen erhöhten Reiz empfängt. An einer Stelle durchbricht ein klammartiger Einschnitt, die *Prossetschlucht,* den oberwähnten Hügelzug und hier befindet sich die Eingangspforte in das Thal der Neuen Welt. Von Neustadt gelangt man zu diesem Thore über das Steinfeld in einer etwa $1^3/_4$ Stunden langen Wanderung. welche wohl nur in vorgerückter Abendstunde oder zeitlich Morgens ohne Belästigung zurückgelegt werden kann. Die Strasse dahin ist gut und führt über Weikersdorf, wo die Hauptstrasse nach Grünbach wendet, bald durch kleine Föhrenwäldchen, bald zwischen Aeckern und Wiesen dahin. Am inneren Ausgange der Prossetschlucht liegt die *Teichmühle,* ein beliebter Ausflugsort der Neustädter. Unfern davon erhebt sich auf einer Höhe, an deren Fuss ein neueres Schlösschen mit einigen Häusern liegt, Burg *Emmerberg,* der einstige Sitz des im Jahre 1453 ausgestorbenen Geschlechtes der Emmerberge, eine trotz des bedeutenden Verfalles noch sehr besuchenswerthe Ruine. Gegenüber von Emmerberg, auf der anderen Seite der Prossetschlucht, befindet sich auf einem Kogl das *Schusterhäusl* mit herrlicher Aussicht und das Gemäuer von *Dachenstein,* welches aus dem dreizehnten

---

* Seite 99 und folgende.

Jahrhundert stammt, während das gleichnamige Adelshaus im sechzehnten Jahrhundert ausstarb. Der schönen Ausblicke wegen ist die Ersteigung des Burg-Kogels zu empfehlen. Vom Fusse des Emmerberger Burghügels führt ein Weg in nördlicher Richtung nach *Muthmannsdorf* (eine halbe Stunde), einem schon im zwölften Jahrhundert genannten Orte mit hübscher Aussicht auf die Wand und über das ganze Thal der Neuen Welt. Daselbst befinden sich eine Spinnfabrik, eine Cementfabrik und ein Brauhaus. In die Kirchenmauer ist ein hier aufgefundener Römerstein eingefügt. Von Muthmannsdorf gelangt man über eine Anhöhe, die den Anblick der Hohen Wand ganz besonders schön bietet, nach *Dreistetten*, einem Dorfe, im zwölften Jahrhundert als Trabstätten erwähnt, mit alter Kirche (eine halbe Stunde), woselbst sich Wege nach Starhemberg und Piesting öffnen*. Sowohl von Muthmannsdorf (über Gaden) als auch von Dreistetten kann man das am Fusse der Wand gelegene Dorf *Stollhof*, wohin übrigens auch von der Teichmühle ein Weg führt, erreichen. Stollhof hat eine sehr hübsche Lage und Aussicht gegen die Hügelkette an der Ostseite der Neuen Welt. Südwestlich von ihm liegen noch zwei andere Orte, *Maiersdorf* und *Zweiersdorf*, in ähnlicher Weise am Fusse der Wand. Der sie verbindende Weg ist sehr hübsch und eine Wanderung von Piesting über Dreistetten, Maiersdorf und Zweiersdorf nach Grünbach kann als lohnende Partie empfohlen werden. Interessanter durch die umfassendere Aussicht gegen die Ebene und durch die Nähe des Felsabsturzes der Wand ist ein Weg, welcher, schon Dreistetten seitwärts lassend, ober den Ortschaften hinzieht. *Grünbach* liegt in einem von pittoresken Föhrenbergen umschlossenen Thalkessel zwischen dem Thalberg (777 Meter) und dem Plackles (1135 Meter) der Hohen Wand. Die Häuser reihen sich an der Strasse, welche von Neustadt über Weikersdorf, Willendorf, Grünbach und den Grünbachsattel nach Buchberg am Schneeberge führt. Die Kirche liegt erhöht. (Gasthaus Riegler). In der Umgebung befinden sich die Braunkohlengruben des Ritter von Drasche, aus welchen jährlich über 550.000 Centner Kohle gewonnen werden. Die Kohle kommt in den Gosauschichten der Kreideformation in vielen Flössen, jedoch von sehr verschiedener Mächtigkeit vor. Die sehr gut angelegte Strasse nach Buchberg führt über die Klause (Bergwerk) und den Grünbachsattel zur Pfenningwiese, wo sich eine herrliche Ansicht des Buchbergerthales und Schneeberges entfaltet. (Von Grünbach bis Buchberg fünf Viertelstunden.) Südlich öffnet sich das

* Siehe Seite 187.

Rosenthal mit der gleichnamigen Häusergruppe und einem guten Landwirthshause. Von hier besucht man die Ruine *Schrattenstein*, eine malerische aber schon sehr verfallene und schwer zugängliche Felsenburg; von derselben führt ein blau markirter Weg über den Kuhberg nach Stixenstein, man kann aber auch durch die romantische Klause nach Würflach gelangen (eine Stunde).

An der Strasse zwischen Neustadt und Grünbach ist *Willendorf* bemerkenswerth, welches mit dem westlich gelegenen Rothengrub zusammenhängt. (Drei Stunden von Neustadt.) Die Lage zwischen dunklen Waldbergen an dem in tiefer Schlucht fliessenden Klausenbache ist schon sehr hübsch. Von Willendorf geht man in einer halben Stunde südwärts nach Würflach und in einer Stunde nach dem, unfern der Prossetschlucht gelegenen Winzendorf. *Würflach* hat eine malerische Lage und zwei alte befestigte Kirchen von schönen Bauformen. Die Sage macht Würflach zu einer Templer-Residenz. Von hier kann die Wanderung über Schrattenstein und Rosenthal nach Grünbach gemacht werden.

Winzendorf besitzt eine merkwürdige Kirche mit Altarblatt und Flügelaltargemälden auf Goldgrund, sowie viele Grabsteine. An der Strasse zwischen Rothengrub und Unter-Höflein liegt links auf dem Kirchbügl die Pfarr- und Wallfahrtskirche von Rothengrub.

Die Orte Dreistetten, Stollhof, Maiersdorf und Grünbach sind die Ausgangspunkte zur Besteigung der Hohen Wand.

Von *Dreistetten* überschreiten wir die Wiese hinter der Kirche und steigen dann am Waldesrande ziemlich steil empor. Im Genusse einer herrlichen Aussicht über die Ebene, in's Piestingthal, auf den Wechsel u. s. w. erreichen wir den Rücken der Wand und wandern durch Föhrenwälder zu den sogenannten *Hütteln* oder Häuseln auf der Wand (zwei Stunden). Hier trifft man auf jenen Wald-Fahrweg, welcher von Stollhof zu den Hütteln führt. In der Nähe derselben befinden sich zwei interessante, leicht zugängliche Höhlen, das *Gypsloch* und das *Windloch*. Den Fahrweg und die rothe Markirung verfolgend, erreicht man, über einen grossen offenen Schlag und dann durch Wald, eine kleine baumfreie Stelle, an welcher sich die Wege theilen. Man hält sich rechts und hat bald darauf, über eine Anhöhe ansteigend, rechts eine schöne Aussicht gegen die Dürre Wand, in's Miesenbachthal auf die Mandling u. s. w. Dann geht es wieder aussichtslos durch den Wald weiter, bei einem hölzernen Kreuz vorüber bis zu der umzäunten grossen Wiese, wo das *Jägerhaus* steht (eine Stunde von den Hütteln). Vom Jägerhause führt uns die Markirung, am Saume der Thiergartenplanke hin, bis zu einem freien Platze, wo man rechts zur

Kleinen Kanzel (1092 Meter, eine halbe Stunde), emporsteigt. Die Aussicht ist keine Rundschau aber ganz besonders schön durch den Einblick in das vom Schneeberg überragte Buchbergerthal und in's Miesenbachthal mit seinen niedlichen Häusergruppen. Lässt man die Kleine Kanzel rechts und folgt dem Fahrwege nach, so steht man in drei Viertelstunden auf der *Grossen Kanzel*, einem jähen Felsabsturze am äussersten Südwestrande der Wand. Die höchste Erhebung der Wand befindet sich noch weiter rechts, bietet jedoch wegen starker Bewaldung nur eine sehr beschränkte Aussicht. Vom Jägerhause auf der Wand führt ein blau markirter Weg nach *Dürnbach* und ein weiss markirter Weg nach *Miesenbach*.

Von *Stollhof* (eine Stunde von der Teichmühle), welches Dorf man in seiner ganzen Ausdehnung durchschreitet, führt ein Waldfahrweg an einer Capelle vorüber und dann in Serpentinen ziemlich stark steigend, theilweise ganz in Felsen gehauen in einer halben Stunde zu den Hütteln empor.

Von *Maiersdorf* eröffnen sich zwei Aufstiege, durch welche man einerseits (durch die Völlerin) direct zum Försterhause, anderseits durch den Latter-(Leiter-)graben direct auf die Kleine oder Grosse Kanzel gelangen kann. Obwohl beide Steige markirt sind, können sie doch nicht, am wenigsten der erstgenannte, Jedermann empfohlen werden. Die «*Völlerin*» (roth markirt) bietet recht interessante Felspartien, der Pfad ist aber so verfallen, dass nur solche Bergfreunde, denen etliche glatte Felsstufen von beträchtlicher Länge und andere pikante Hindernisse keine Sorge bereiten, sich desselben bedienen können.

Der Aufstieg durch den *Lattergraben* ist gleichfalls sehr pittoresk, doch durch grosse Steilheit und viel Gerölle unangenehm zu gehen. Ein Fahrweg führt von Maiersdorf links bis zum Fusse der Geröllhalde. Ober dem Gerölle passirt man eine Brücke und an einer kleinen Höhle zur Rechten vorüber, wandert man durch den Graben aufwärts. Um zur Grossen Kanzel zu gelangen, wendet man sich durch den äussersten Graben zur Linken (gelb markirt). Zur Kleinen Kanzel hält man sich rechts.

Von *Grünbach* führt ein sehr schön angelegter Serpentinweg durch Wald an einem Bergwerksstollen vorbei, zeitweise ziemlich steil in $1^1/_2$ Stunden zur *Grossen Kanzel*.

Als weitere Ausflüge von Neustadt wären noch gegen Osten der Besuch des *Leithagebirges* und des *Neusiedlersees* zu empfehlen. Das *Leithagebirge*, eine jenseits der Leitha gelegene Hügelkette beginnt bei Hornstein (Ungarn) mit dem Sonnenberge und zieht sich in nordöstlicher Richtung gegen die Donau. Es umfasst einen Flächenraum von 24.000 bis 25.000 Joch des herrlichsten Wald- und Wiesengrundes, aus

dessen dunklem Grün sich die weissen Flächen der zahlreichen Steinbrüche malerisch abheben. Die Begehung dieser schönen Wald- und Bergpartien wurde theilweise durch die von der Section Wiener Neustadt des Oesterreichischen Touristenclub ausgeführten Wegmarkirungen beträchtlich erleichtert. Vor Allem lohnend ist die Besteigung der beiden höchsten Erhebungen *Sonnenberg* und *Buch-Kogl.* Als Ausgangspunkt für diese Partien eignet sich am besten die Eisenbahnstation *Pottendorf.* Von dieser geht man, ohne den Markt zu berühren, nach dem jenseits der Bahn gelegenen *Landegg* und weiter auf guter Strasse nach dem eine Stunde entfernten, jenseits der Leitha malerisch situirten Markt *Hornstein.* Von Hornstein erreicht man in einer Stunde den *Sonnenberg,* dessen Aussicht gegen das Gebirge und auf die Ebene mit ihren Städten, Märkten und Dörfern von entzückender Pracht ist. Südöstlich davon liegt ein *Jägerhaus,* wo man einfache Bewirthung findet und von wo aus man wieder die *Kirschnergrube* (eine halbe Stunde), einen grossartigen, sehr sehenswerthen Steinbruch, besichtigen und den zweiten bedeutenden Höhepunkt des Leithagebirges, den *Buch-Kogl* (eine Stunde) besteigen kann; das Panorama dieses letzteren ist jenem vom Sonnenberge nicht nur ebenbürtig, sondern übertrifft dasselbe sogar in manchen Richtungen. In weiterer Ausdehnung der Partie kann man vom Jägerhaus durch das Dreifaltigkeitsthal oder über den Sulzberg und *Stotzing* auf sehr schönen und bequemen Waldwegen nach *Loretto* (von hier $2^1/_4$ Stunden zur Bahnstation Unter-Waltersdorf) gelangen. Zum Besuche des *Neusiedlersees* fährt man mit der Bahn bis *Oedenburg* und geht oder fährt von da nach *Holling,* welches durch seine reizende Lage und Umgebung, sowie grossartige Seeansicht (vom Palatinustempel und vom Kreuzberg) vor Allem zu empfehlen ist. Der See, an der Ostseite von freundlichen rebenbekränzten Hügelketten umlagert, zu deren Füssen die Orte Rost, Kroisbach, Holling etc. liegen, bietet in seiner zehn Stunden langen und drei bis vier Stunden breiten Ausdehnung eine ergreifende Naturscene. In den Jahren 1865 und 1866 trocknete er völlig aus, begann sich aber zu Anfang der Siebziger Jahre wieder allmählich zu füllen und ist jetzt wieder so imposant als je.

Die Südbahn

von Wiener-Neustadt bis Mürzzuschlag.

Indem wir den grossen Neustädter Bahnhof, einen Knotenpunkt von vier Bahnlinien, verlassen, fahren wir in schnurgerader und genau südwestlicher Richtung über das Steinfeld weiter, welches auf dieser Strecke seine ganze Langweiligkeit

entfaltet. Anfänglich erfreut uns noch der Anblick der Berge zu beiden Seiten der Ebene; einerseits das Rosaliengebirge mit seinen Vorlagen, mit den Schlössern Pitten und Seebenstein und dem kahlen Felsblocke des Türkensturzes, anderseits der Schneeberg und die Wand mit ihren malerischen Vorbergen. Bald aber umschliessen uns weitgedehnte eintönige Wälder aus Schwarzföhren, der einzigen Baumgattung, welche in dem Gerölle dieser Fläche ein kümmerliches Dasein fristet. sie verwehren uns den Ausblick und lassen nur hie und da durch eine Lücke Theile der Bergumgebung schauen. Mitten in diesen Schwarzföhrenwäldern liegt die einsame *Station St. Aegyden*, wohl drei Viertelstunden von dem kleinen Dorfe entfernt, dessen Namen sie trägt und welches nur wenige Minuten von der Neustadt-Grünbacherstrasse situirt ist. Südöstlich von der Station liegt *Schwarzau** an der Aspangerstrasse (eine halbe Stunde) und eine halbe Stunde weiter *Pitten*** an der Aspangerbahn. Hierauf geht es zwischen den Föhrenwäldern weiter, doch mehren sich die Ausblicke, während die Berge näher zusammentreten. Wir erreichen die Station *Neunkirchen*. Links davon, am Schwarzaflusse, liegt der bedeutende Markt mit seinen vielen grossen Fabriken. Er besitzt zwei Kirchen, ein evangelisches Bethaus, ein schönes Rathhaus, eine zierliche Steinsäule u. s. w. Die Gasthöfe daselbst sind gut. Neunkirchen ist ein sehr alter Ort und wurde bereits im Jahre 1036 zum Markte erhoben. Von hier bieten sich bereits mehrere hübsche Ausflüge. Eine Strasse führt in einer Stunde nach *Seebenstein****. Eine andere in südlicher Richtung geht über Wartmannsstetten und Strasshof (sehenswerthe alte Kirche) nach *Hasbach***** ($2^1/_2$ Stunden), (alte Martinskirche mit Gruft der Grafen Wurmbrand, Burg Steiersberg mit sehenswerther Schlosscapelle). In westlicher Richtung liegt am Fusse der Flatzer Steinwand und in einer Bucht des Kettenlusberges das Dörfchen *Flatz* (eine Stunde). Von demselben kann man auf blau markirtem Wege nach *Stixenstein* hinübergehen und hat auf der Höhe eine imposante Schneebergansicht; in der Nähe des Karlsteiges eine halbe Stunde nordöstlich von Flatz befindet sich das *Flatzerloch*, eine ausgedehnte bis auf circa 60 Meter durchforschte Höhlenbildung. Vom Karlsteig kann man, links in den Kehrweg einbiegend, nach *Schrattenstein* gelangen. Die nächste Station, welche wir durch einen langen Felseinschnitt erreichen, ist *Ternitz*, ein kleiner Ort, mit grossartigen Eisen- und Walzwerks-Etablissements, von welchen östlich auf einem

* Siehe Seite 102.
** Siehe Seite 101.
*** Siehe Seite 102.
**** Siehe Seite 103.

felsigen Waldhügel das malerische Kirchlein St. Peter liegt und woselbst die Strasse nach Buchberg * abzweigt. Zwischen anmuthigen Hügelgruppen, im üppig grünen Schwarzathale aufwärts, kommen wir zur Station *Potschach*. Nächst derselben erhebt sich das Gebäude der grossen Baumwollspinnerei. Der Ort liegt seitwärts am Ausgange des *Bachleiten-* oder *Saubachgrabens* und hat ein altes Schloss und eine alterthümliche Kirche. Durch den vorgenannten Graben, weiter oben Klausgraben genannt, gelangt man auf die *Gahnswiese* und von dort zum *Baumgartnerhause* am *Schneeberg* (vier Stunden). Uebergänge führen aus diesem Graben rechts nach Sieding. Nächst Potschach befindet sich das Wasserschöpfwerk der Stadt Wien. Die Fortsetzung der Bahn führt uns an *Putzmannsdorf* (links) und *Stuppach*, einem zwischen Parkanlagen liegenden Schlösschen, (rechts), vorbei.

Durch den sich bei Stuppach öffnenden gleichnamigen Graben führt ein Weg über Wolfsberg nach dem am Fusse der Gahns-Abstürze liegenden Dörfchen *Prigglitz* (eine Stunde) mit sehenswerther alter Pfarrkirche.

Der Rückweg kann entweder über die Höhen von Maierhof und Ehrenbeck direct nach Potschach oder über St. Christof und Schlöglmühl angetreten werden. Hierauf folgt der *Bahnhof Gloggnitz* (437 Meter), ein stattliches Gebäude mit zahlreichen Maschinenwerkstätten, Nebenlocalitäten, Wohngebäuden, Magazinen etc. Hier beginnt die *Semmering-Bahn* und ist längerer Aufenthalt, da die gewöhnliche Zugslocomotive gegen eine Semmering-Berg-Locomotive umgetauscht wird. Hier trennt sich die Bahnlinie von der Triesterstrasse, welche direct über Schottwien auf den Semmeringsattel losgeht, während die Bahn hiezu eines grösseren Umweges bedarf.

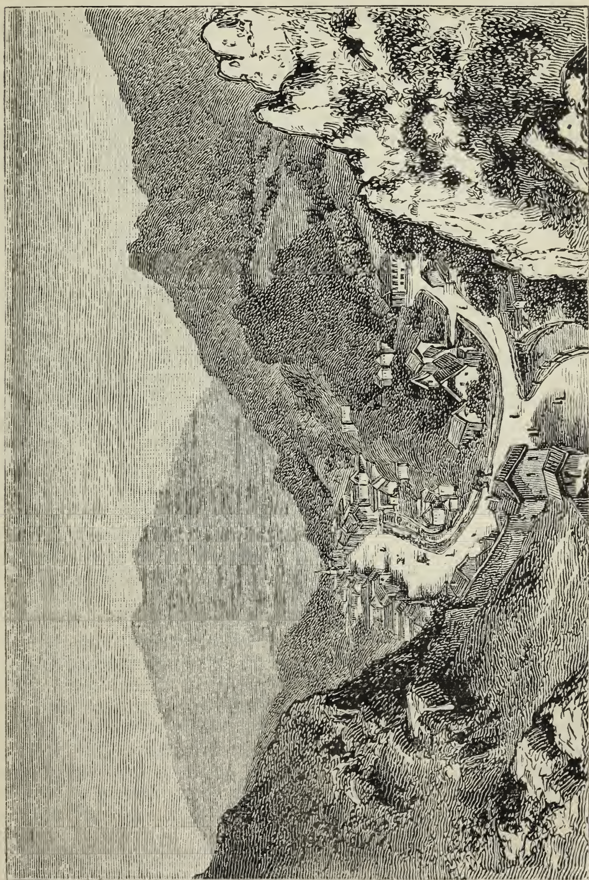
An dem stattlichen Markte Gloggnitz mit seinem auf bewaldeter Höhe gelegenen Schlosse und an den Hängen des Silberberges (rechts) mit seinen Rebenpflanzungen vorbei, verlassen wir auf der Weiterfahrt das, von hohen Waldbergen malerisch umschlossene Gloggnitzerthal und fahren durch eine Thalenge, den Schwarzaufluss begleitend, in's *Schwarzau- oder Payerbacherthal* hinein. Das riesige Alpenmassiv der Raxalpe und die an der entgegengesetzten Thallehne emporziehende Bahntrace fesseln unsern Blick auf der Strecke bis *Schlöglmühl* (Haltestelle). Hier wendet sich das Interesse den grossartigen Baulichkeiten der Papierfabrik zu. Hierauf wird der Eingang des Thales von *St. Christof* übersetzt und im Genusse einer herrlichen Aussicht über das Payerbachthal, auf Payerbach, seinen Viaduct und die dahinter empor-

* Siehe den Abschnitt: „Buchberg und seine Umgebung“.

steigende Raxalpe erreichen wir die *Station Payerbach*, wo das Gros der Wiener Touristen auszusteigen pflegt, um den Schneeberg, die Raxalpe oder einen andern Berg mindern Ranges in deren Umgebung zu besuchen.* Ausserhalb dieser Station übersetzt die Bahn das Thal mittelst des *Payerbacher Viaductes,* einem der grossartigen Bauobjecte des Semmering, wobei wir einen ungemein reizenden Einblick in's Reichenauerthal gewinnen. Auf der anderen (südlichen) Thalseite zieht die Bahn in der Richtung gegen Gloggnitz hinan; die Steigung wird rasch sehr beträchtlich und erreicht häufig 1:40. Wir geniessen während der Fahrt die Aussicht auf Payerbach und sein Thal, über welchem der waldige und felsige Gahnsberg aufragt; links von dem letzteren erhebt sich der Feuchter mit seinen Felsköpfen und zwischen beiden liegt die Eng, das Eingangsthor zum Schneeberg; später sehen wir auch die Raxalpe und den Schneeberg selbst, der über dem Einschnitt der Eng auftaucht. Die Bahn übersetzt den *Payerbachgraben-Viaduct* und den *Kübgraben-Viaduct* und beginnt mit dem *Pettenbach-Tunnel* und dem *Steinbach-Tunnel* die Reihe ihrer fünfzehn Tunnels. Hierauf folgt der *Abfaltersgraben-Viaduct,* wobei wir die Fabrik Schlöglmühl unter uns erblicken. Am einstigen Stationsplatz *Eichberg* vorbei, umkreist die Bahn den *Gotscha-Kogl* und gewährt uns ein verändertes Landschaftsbild. Links in der Tiefe liegt Gloggnitz; weit hinaus dehnt sich die Ebene und das Leithagebirge; in der Tiefe haben wir das Thal von Weissenbach unter uns, durch welches die Semmeringstrasse von Gloggnitz nach Schottwien zieht. Auf waldiger Höhe gegenüber thront das Schloss Wartenstein. Hoch am steilen Gehänge zieht die Bahn aufwärts, durch den *Eichberg-Tunnel*, den *Geyeregger-Tunnel* und *Rumpler-Tunnel* zur *Station Klamm;* früher schon werden rechts der Sonnwendstein und das Gehänge gegen den Semmeringsattel zu, sichtbar. In Klamm haben wir eines der schönsten Bilder des Semmering vor uns: In der Tiefe Schottwien, eingezwängt in eine Felsengasse, darüber der mächtige Sonnwendstein mit Maria-Schutz am Fusse; rechts die Ruine Klamm und das gleichnamige Dörfchen. In Klamm werden die Waggons beleuchtet. Hierauf folgt der *Klamm-Tunnel;* jenseits desselben befinden wir uns an den Hängen des durch seine Felsbildungen berühmten Adlitzgrabens, über Abgründe und an Felswänden hin, geht es weiter; der *Wagner- oder Jägergraben-Viaduct,* der *Gamperl-Tunnel,* der *Rumpler-Viaduct* bilden die nächsten Objecte einer Fahrt, während welcher sich unter uns hochpittoreske Wald- und Felsbilder entfalten. Diesen folgt der *Weinzettel-Tunnel,*

* Siehe den Abschnitt: „Payerbach und Reichenau mit ihrer Umgebung.“

eigentlich aus drei durch Galerien verbundenen Tunnels bestehend. Der Blick von den Galerien auf die im Rahmen



Schottwien.

der schwarzgerauchten Bogen erscheinende prachtvolle Landschaft ist im hohen Grade überraschend; durch den Wein-

zettelfeld-Tunnel erreichen wir die *Station Breitenstein*, wo die Gegend sanftere Bilder zeigt und hoch über dem Thale das Hôtel Semmering sichtbar wird.

Unfern dieser Station zieht die Bahn, ihre bisherige Richtung beibehaltend, in einen Seitengraben des Adlitzgrabens, «Kalte Rinne» genannt, hinein, durchfährt den kurzen *Krausel-Tunnel*, übersetzt den *Krausel-Klausen-Viaduct* und gelangt durch den *Polleros-Tunnel* auf den *Viaduct «Kalte Rinne»*, das höchste Object (46 Meter) der Semmering-Bahn, womit der Graben übersetzt wird. Auf der andern Seite des Grabens wendet sich die Trace nun wieder zum Adlitzgraben zurück. Bei der Wendung übersieht man einen Theil der bisher durchfahrenen Strecke und erblickt über der Einsattlung beim Ortsbauer die Raxalpe.

Der Adlitzgraben besteht in seinem oberen Theile aus zwei Aesten, dem Unteren und Oberen Adlitzgraben.

Die Bahn zieht erst in den Unteren Adlitzgraben hinein, überbrückt denselben mittelst des *Fleischhauer-Viaductes*, gelangt durch den *Weber-Kogl-Tunnel* in den Oberen Adlitzgraben und erreicht durch den *Wolfsberg-Tunnel* die *Haltestelle Wolfsberg-Kogl*, von welcher man am kürzesten zur Restauration Wolfsberg-Kogl und zum Hôtel Semmering kommt. Ueber den *Kartner-Kogl-Viaduct* gelangen wir in den *Kartner-Kogl-Tunnel* und durch diesen an die westliche Lehne des Mirtengrabens, von wo aus wir den Sonnwendstein und die Semmeringstrasse erblicken. Am Denkmale des Ritters von Ghega, dem Erbauer der Semmering-Bahn, vorüber, fahren wir in die *Station Semmering* ein. Dieselbe ist Aussteigstation für Besteiger des Sonnwendstein, Pinken-Kogl und für andere in den Höhenregionen des Semmering zu unternehmende Partien; eine schön und bequem angelegte Zufahrtsstrasse führt von hier zum Hôtel Semmering empor. Hierauf folgt der *Semmering-Tunnel*, der längste (1430 Meter) Tunnel des Semmerings; er bringt uns aus Niederösterreich nach Steiermark und in seiner Mitte beginnt die Bahn sich abwärts zu senken; ober ihm befindet sich der Semmeringsattel. Auf der steierischen Seite sehen wir uns in einem frischen Waldthale, dem Fröschnitzthale. Zur Linken blicken wir erst in den Thiergraben, dann in den Fröschnitzgraben, an dessen Ausgang Steinhaus liegt, hinein.

Wir übersetzen mittelst *Viaduct* einen von der Kampalpengruppe kommenden Bach, hierauf den *Holzergraben- und Jauern-Viaduct* und erreichen die *Station Spital*, Ausgangspunkt für Besteiger des Stuhleck und der Kampalpe. Links erhebt sich der kahle Alpenrücken des Stuhleck, unter der Bahn an der Reichsstrasse liegt das Dorf Spital. Auf der Strecke zwischen Spital und Mürzzuschlag ist nur mehr

der *Fröschnitzbach-Viaduct* ein Object von einiger Bedeutung. Der Charakter des Thales ist fortwährend anmuthig grün und freundlich ohne aussergewöhnliche Schönheit. Der stattliche Bahnhof *Mürzzuschlag* bildet den Endpunkt der Semmering-Bahn in Steiermark.

Von Mürzzuschlag nach Mariazell und zum Hochschwab.

In *Mürzzuschlag* (679 Meter), einem alten Markte, der mit seiner schönen, zahlreiche Spaziergänge und Ausflüge darbietenden Umgegend, mit Kaltwasseranstalt, Brauhaus und guten Gasthöfen, eine vielbesuchte Sommerfrische ist, zweigt die Flügelbahn nach *Neuberg* ab. Die Fahrt auf dieser kurzen Strecke durch das anmuthige waldreiche Mürzthal ist überaus angenehm. Zwischen Neuberg und Mürzzuschlag liegt die *Station Kapellen.* Das sehr schön gelegene Dörfchen hat ein gutes Gasthaus. Geht man einige Schritte von Kapellen hinaus, so geniesst man eine reiche Gebirgsschau über Schneealpe, Raxalpe und ihre Vorberge. Kapellen ist Ausgangspunkt zur Besteigung der *Schneealpe* (1904 Meter), einer durch reiche Flora, herrliche Matten mit zahlreichen Sennhütten und prachtvoller Rundschau, sowie eigenthümliche plastische Gestaltung ausgezeichneten Berggruppe. Man kömmt von Kapellen an den Bauernhöfen Kreith und Oed vorüber, auf dem markirten Almwege über die Brandhöhe und den Kampl zu den Almböden, auf welchen die *Schneealpenhütten* liegen (drei Stunden). Von diesen, worunter auch eine primitive Gastwirthschaft, ersteigt man den höchsten Gipfel, den *Windberg* leicht in einer Stunde. Ausserdem bietet Kapellen noch zwei grössere, häufig gemachte Partien, um nach Niederösterreich zur Südbahn zurückzukehren. Man geht durch den Altenberggraben, welcher bei Kapellen mündet bis *Kapellenleithen* und von dort *entweder* rechts durch's *Raxenthal* über *Raxen* und das *Preinergscheid* nach *Prein* (drei Stunden) *oder* gerade fort über *Altenberg*, nächst welchem, von den Massen der Schnee- und Raxalpe eingeschlossenen Dörfchen (Gasthaus Perl, Aufstiege zur Schneealpe im Grauwackengebirge der Schneealpe ein Eisensteinbergbau betrieben wird, zum *Nasskamp*, einem Sattel zwischen Raxalpe und Schneealpe, von welchem man in's Reisthal herniedersteigt, und durch das Nassthal und Höllenthal nach Reichenau gelangt (sieben Stunden)*

Neuberg (732 Meter) bietet, abgesehen von seiner für Ausflüge verschiedener Art günstigen Lage am Fusse der

* Siehe hiezu den Abschnitt: „Payerbach und Reichenau mit ihren Umgebungen“.

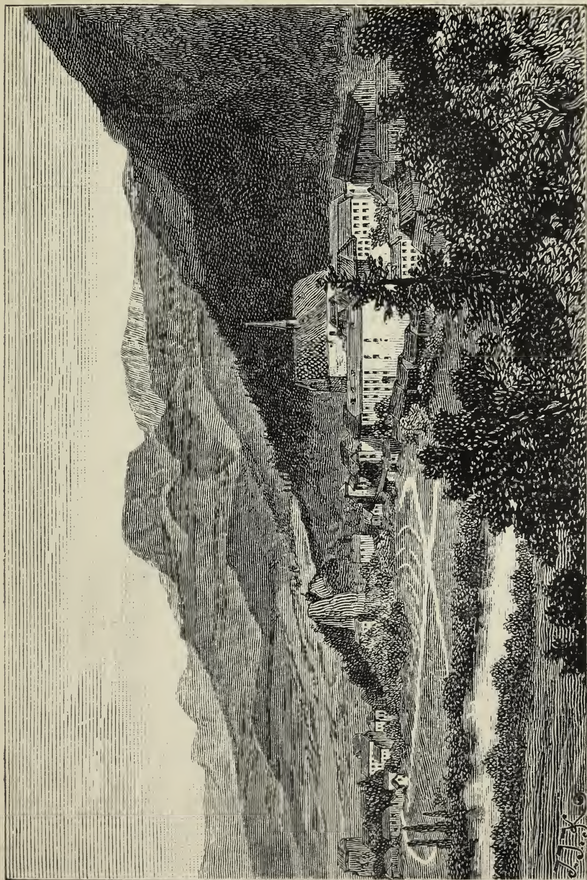
Schneealpe, in den Baulichkeiten der einstigen (1327 gegründeten) Cisterzienser-Abtei dankbaren Anlass zu einigem Aufenthalt, der übrigens durch gute Gasthäuser (Adler, Hirsch) verannehmlicht wird. Die grosse gothische *Kirche* mit prachtvoller Fensterrose, freistehendem Hochaltar und einem Dachstuhl, welcher nebst jenem der Mödlingerkirche als merkwürdigstes Meisterwerk mittelalterlicher Zimmermannskunst gilt, das *Capitelhaus* mit der Gruft Herzogs Otto des Fröhlichen und seiner Familie, der schöne *Kreuzgang* u. s. w. sind der Besichtigung werth. An einer Felswand des Calvarienberges, mitten im Dorfe ist das im Jahre 1882 vom Oesterreichischen Touristenclub errichtete *Denkmal des Erzherzogs Johann* angebracht. Von Neuberg führen mehrere lohnende Wege auf die Schneealpe und ein blau markirter Weg durch den Veitschgraben auf die *Veitsch* (fünf Stunden) mit einem Schutzhause des Oesterreichischen Touristenclub und Steiermärkischen Gebirgsvereins. Neuerer Zeit geht vom Gasthof «Schwarzer Adler» ein Stellwagen über *Frein* nach *Mariazell* (bis Frein 1 fl. 50 kr., bis Mariazell 3 fl. 40 kr.)

An der Strasse von Neuberg nach Mürzsteg (zwei Stunden) liegen, zwischen Neuberg und Krampen, die grossartigen Etablissements der Neuberg-Mariazeller Gewerkschaft. Das Thal gewährt einen reichen Wechsel mannigfaltiger und malerischer Landschaftsbilder. Bei der Häusergruppe Lahnau kurz vor Mürzsteg, vermittelt der Bärengraben einen Aufstieg zur *Veitsch. Mürzsteg* ist ein kleines Dörfchen mit einem guten Gasthause und dem kaiserlichen Jagdschlosse, an der Theilung des Thales. *Rechts* geht es, in dem durch Felswände verengten Thale der Mürz, erst zum Scheiterboden (eine Stunde), dann in enger Klamm an dem von malerischen Felspartien umgebenen Wassersturze beim *Todten Weib* vorüber nach *Frein* (eine Stunde), einem durch Holzknechte zu Anfang dieses Jahrhunderts gegründeten Dörfchen mit Kirche und Wirthshaus (bescheiden aber gut); weiter nach Mariazell, wobei man entweder über den Freinsattel zwischen Student und Wildalpe (drei bis vier Stunden) oder auf der Fahrstrasse zum Fallensteinerhof und auf der Poststrasse über Gusswerk wandern kann.

Mariazell (862 Meter), berühmt als erster Wallfahrtsort der Monarchie und durch seine herrliche Lage, bedingt zur Besichtigung seiner Merkwürdigkeiten (Kirche, Gnadencapelle, Schatzkammer etc.) und nächst gelegenen Naturschönheiten (Erlafsee, Grünaufall, Bürgeralpel, Lassingfall etc.) einen Aufenthalt von mehreren Tagen.* Die vorskizzirte Route, welche

* Andere Wege nach Mariazell siehe Seiten 162, 176, 196.

durch Anlage der neuen Strasse zwischen Frein und Mürzsteg so sehr erleichtert wurde, dürfte in Zukunft, da selbe



Neuberg.

auch durch landschaftliche Schönheiten bevorzugt ist, wohl am meisten gewählt werden.

Wendet man sich in Mürzsteg links, gegen die imposante Masse der Veitschalpe, so gelangt man durch das Thal der *Dobrain* und über das *Niederalpel* (1220 Meter) auf fahrbarem Wege ebenfalls zur Poststrasse, welche von Bruck nach Mariazell führt. Aus dem Thale des Dobrainbaches geht ein näherer Gebirgssteig durch den *Buchalpengraben* und über den *Buchalpensattel* zu der Strasse, welche von Frein zur Poststrasse hinauszieht; es ist dies überhaupt die *kürzeste Route* zwischen Mürzsteg und Mariazell. Im Orte *Niederalpel* befindet sich ein kleines, aber gutes Wirthshaus und unfern davon geht ein sehr gut angelegter markirter Weg auf die Veitschalpe. Auf dem Sattelpunkte (zwei Stunden von Mürzsteg) hat man eine prachtvolle Ansicht des Hochschwab. Auf der anderen Seite erreicht man in zwei Stunden, bei *Wegscheid*, die Poststrasse und auf dieser über Gusswerk in drei Stunden Mariazell. Folgt man von Wegscheid der Poststrasse in der Richtung gegen Bruck, so mündet bald rechts das *Ramerthal*, durch welches ein schlechter Fahrweg in interessanten Landschaften über den *Kastenriegel* nach *Weichselboden* in's malerische *Salzathal* führt ($3^1/_2$ Stunden). Auf der Poststrasse bleibend, gelangt man in zwei Stunden über Gollrad zum *Brandhof*, einstigem Besitz des Erzherzogs Johann mit vielen Kunstschätzen und Sehenswürdigkeiten, in einer weiteren halben Stunde auf den *Seebergsattel* (1254 Meter) und von diesem abwärts nach *Seewiesen* am Eingange der Dullwitz. Auf der Strasse weiter erreicht man in $2^1/_2$ Stunden *Aflenz*, in drei Viertelstunden *Thörl* am Eingange des Thales von *St. Ilgen* und in drei Stunden *Kapfenberg* (Südbahnstation). Alle die genannten Orte bieten zahlreiche Aufstiege zum *Hochschwab* (2278 Meter), werden aber, wie aus dem Vorhergehenden erhellt, schneller von der Südbahnstation Kapfenberg erreicht. Am kürzesten ist die Route Kapfenberg – Thörl — Aflenz ($3^3/_4$ Stunden) — Fölzalpe (fünf Viertelstunden) — Ober-Dullwitzalpe (eine Stunde) — Wetter-Kogl — Kleiner Schwab (zwei Stunden) — Hochschwab (eine Stunde). Nächst dem Gipfel befindet sich ein Schutzhaus des Steierischen Gebirgsvereines; ein neues zweckmässigeres Haus, «*Schiestlhaus*», ist von Seite des Oesterreichischen Touristenclub projectirt und der Ausführung nahe gerückt.

Der Semmering und seine Umgebung.

Der Sattelpunkt, welcher seit Jahrhunderten unter der Bezeichnung Semmering bekannt ist, liegt 980 Meter hoch, zwischen dem Pinken-Kogl und dem Sonnwendstein und wurde schon in grauen Zeiten als Alpenübergang benützt. Seine Höhe trennt Niederösterreich von Steiermark, wird

mittelst zweier Strassen, der alten von Kaiser Karl VI. 1728 angelegten und der unter Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1841 meisterlich gebauten neuen Strasse, überschritten und von der Eisenbahn im grossen Semmering-Tunnel in einer Tiefe von 84 Meter unterfahren.

Die Eisenbahn über den Semmering, d. h. die Strecke zwischen Gloggnitz und Mürzzuschlag, ward 1848 nach dem genialen Entwurfe des Ritters v. Ghega zu bauen begonnen und nach einem Kostenaufwande von nahezu 23 Millionen Gulden im Jahre 1854 in Betrieb gesetzt, nachdem die Semmeringstrasse durch 13 Jahre die Verbindung zwischen den Endstationen Gloggnitz und Mürzzuschlag der beiderseitigen Bahnen gebildet hatte. Zwischen beiden Strassen steht auf der Höhe des Semmeringsattels *Nettwall's Gasthaus «Zum Erzherzog Johann»*, ein sowohl als Sommerfrischplatz, wie auch als Ausgangspunkt für die schönsten Touren im Semmeringgebiete* seit Jahren wohlrenommirtes und vielbesuchtes Haus. Waldhänge umschliessen den Sattel, dessen Aussicht vorzugsweise grün und freundlich, einerseits in's Fröschnitz- und Mürzthal, anderseits über dunkelwaldige Bergzüge in die Gegend von Wr.-Neustadt gerichtet ist.

In 10 Minuten von hier, die alte Strasse bei dem Monumente zum Andenken des ersten Strassenbaues überschreitend, erreicht man einen überraschend schönen Aussichtspunkt, die «Emmahöhe».

Eine neu angelegte Strasse, der sogenannte «Hochweg», führt vom Semmeringsattel in einer halben Stunde zu dem von der Südbahn erbauten «*Hôtel Semmering*» (992 Meter). Dasselbe liegt auf einer Vorstufe des Kartner-Kogls, ist drei Stock hoch, hat 60 Fremdenzimmer, Badeeinrichtungen, ein Post- und Telegraphen-Bureau und ist überhaupt nach den neuesten Erfahrungen und Fortschritten bei ähnlichen Etablissements in der Schweiz und Frankreich, gebaut und eingerichtet. Ein eigener Gasometer versorgt das Hôtel mit Gas, eine Wasserleitung mit köstlichem Quellwasser. Die Lage ist prachtvoll und das Aussichtsbild, welches sich vor der Fronte entfaltet, muss geradezu als imposant bezeichnet werden. Vor uns liegt die Wald- und Felsumgebung des Semmering ausgebreitet und über dieselbe heben die Schneealpe, die Raxalpe, der Schneeberg und seine Vorhöhen, Gahns, Feuchter und Alpel, sowie Otter und Sonnwendstein, ihre theils felsigen theils begrünten Häupter empor. Man wird wohl in ganz Oesterreich keinen so schönen Aussichtspunkt in solcher Nähe bei einer Bahn antreffen. Die Zufahrt zum Hôtel vermittelt, wie schon erwähnt, eine bei der Station Semmering

* Sonnwendstein, Pinken-Kogl etc

beginnende sanft ansteigende Bergstrasse; für Fussgänger bildet der von der Haltestelle Wolfsberg-Kogl heraufführende Weg den kürzesten Zugang. Reizende Parkanlagen umschliessen das Hôtel und sanfte Serpentinwege verbinden dasselbe mit dem unter der Terrasse gelegenen Maierhofe und der noch weiter abwärts befindlichen *Restauration Wolfsberg-Kogl*, wo alle Vorkehrungen getroffen sind, um das Publikum der Vergnügungszüge zu bewirthen. Die grosse offene Halle dieses gleichfalls sehr schön gelegenen Etablissements bietet einen angenehmen Aufenthalt und reizendste Aussicht. Die Wald- und Bergwege im Umkreise des Semmering sind vom Oesterreichischen Touristenclub mit Farben markirt und durch Wegweisertafeln bezeichnet worden.

Die reiche Serie der Excursionen im Semmeringgebiete zerfällt in solche, für welche die Restauration «Wolfsberg-Kogl» und in solche, für welche das Gasthaus «Zum Erzherzog Johann» den geeignetsten Ausgangspunkt bildet, wobei jedoch zu beachten ist, dass man von der Restauration, am Hôtel Semmering vorüber, auf dem sogenannten Hochweg den Semmeringsattel in der angenehmsten Weise erreicht (drei Viertelstunden), was an und für sich einen ganz reizenden, mit Besichtigung des Hôtels zu verbindenden kleinen Ausflug vorstellt.

Ausflüge von der Restauration Wolfsberg-Kogl.

Zum *Bauer Brosch*, zwanzig Minuten, fast ganz ebener Spaziergang mit hübschen Aussichten und Waldpartien. Auf den *Doppelreiter-Kogl*, zehn Minuten, hübscher Aussichtspunkt, besonders gegen den Adlitzgraben. In den *Adlitzgraben.* Hauptziel und Glanzpunkt aller Thalwanderungen im Semmeringgebiete. Reizende Abwechslung grotesker Felsbilder und anmuthiger Landschaften. Die Südbahn hat von der Restauration hinab einen Fahrweg anlegen lassen, welcher den Hôtelgästen eine Rundfahrt: Hôtel — Adlitzgraben — Schottwien — Semmeringstrasse — Hôtel ermöglicht. Ausser diesem durch offenes Terrain hinabziehenden und eine prächtige Aussicht bietenden Fahrwege, führen verschiedene angenehme Fusssteige in den Grund des Adlitzgrabens. Für Jene, welche durch den Adlitzgraben nach Schottwien gelangen oder rasch zu den Felspartien kommen wollen, sind die Wege östlich von der Restauration näher. Der beste führt unter dem Doppelreiter-Kogl hin und ist blau markirt. Westlich führt ein weiss markirter steiler Fussweg durch Wald in 25 Minuten zum Forsthause *Spiess* im Adlitzgraben; ein roth markirter Weg leitet durch offenes Terrain hinab und vereinigt sich bei der Thaltheilung mit dem Fahrwege. An der Wendung des Adlitzgrabens, wo das Thal der Kalten

Rinne geradlinig abzweigt, befindet sich das einfache aber gute *Gasthaus des Franz Hannl.* In $1^1/_2$ Stunden erreicht man durch den Adlitzgraben *Schottwien.* Vom Forsthause Spiess gelangt man in einigen Minuten zur *Station Breitenstein* hinauf. Durch den Mirtengraben, der sich bei der Strassenwendung im Adlitzgraben öffnet, kann man zur *Semmeringstrasse,* zur *Station Semmering* und zum «*Erzherzog Johann*» wie nicht minder (steil) zur *Restauration Wolfsberg-Kogl*» emporsteigen. Nach *Schottwien* (durch den Adlitzgraben $1^1/_2$ Stunden), ein Markt zu beiden Seiten der Semmeringstrasse, in einem Fels-Defilée eine Gasse bildend. Einst stark befestigter wichtiger Punkt. Sehr alte Kirche. Gute Gasthäuser, darunter vor Allem Huebmer's Gasthof «Zur Post» empfehlenswerth. In einer Wand des Heubach-Kogls befinden sich die sogenannten «*Türkenlöcher*», einst ein Theil der Befestigungen, nunmehr Ziel eines kleinen hübschen Spazierganges.

Mehrere Wege führen zur *Ruine Klamm* empor (eine halbe Stunde), dieselbe erhebt sich auf dem mächtigen Felscoloss des Heubach-Kogls etwa 100 Meter über der Sohle des Adlitzgrabens und gehört sowohl hinsichtlich ihrer Lage als auch in Betreff des merkwürdigen Baues zu den sehenswerthesten Ruinen des Landes. Die Capelle und einige Zimmer sind durch Restauration des Fürsten Liechtenstein in gutem Zustande erhalten. Der Wartthurm bietet eine prachtvolle Aussicht. Es sind nahezu tausend Jahre, dass Klamm in der Geschichte auftrat; der Ruin erfolgte durch einen Blitzschlag im Jahre 1801. Das *Dörfchen* am Fusse des Burg-Kogls besteht nur aus wenigen Häusern, worunter ein gutes Gasthaus «Zur Ruine». Die Kirche St. Martin ist sehr alt.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass von Schottwien ein Stellwagen nach Gloggnitz geht, dass von Klamm ein hübscher Fussweg zur Station Breitenstein führt und eine blaue Markirung den Weg nach Payerbach bezeichnet ($1^1/_4$ Stunde). Auch ein directer Abstieg durch den Wagnergraben zum *Adlitzgraben* ist blau markirt, während wieder von der Capelle ober dem Stationsplatze Klamm ein Weg über den Hinter-Eichberg (roth markirt) gegen *Gloggnitz** führt (zwei Stunden).

Nach *Maria-Schutz,* der am Fusse des Sonnwendstein gelegenen Häusergruppe mit Wallfahrtskirche, wandert man vorerst über die Hôtelzufahrtsstrasse gegen die Station Semmering hinab, welche sammt dem Gasthause «Zum Semmeringbauer» seitwärts bleibt. Eine neuangelegte Strasse führt uns zur Semmeringstrasse hinüber, auf welcher wir abwärts wan-

* Siehe den Abschnitt: „Gloggnitz und Kirchberg mit ihren Umgebungen."

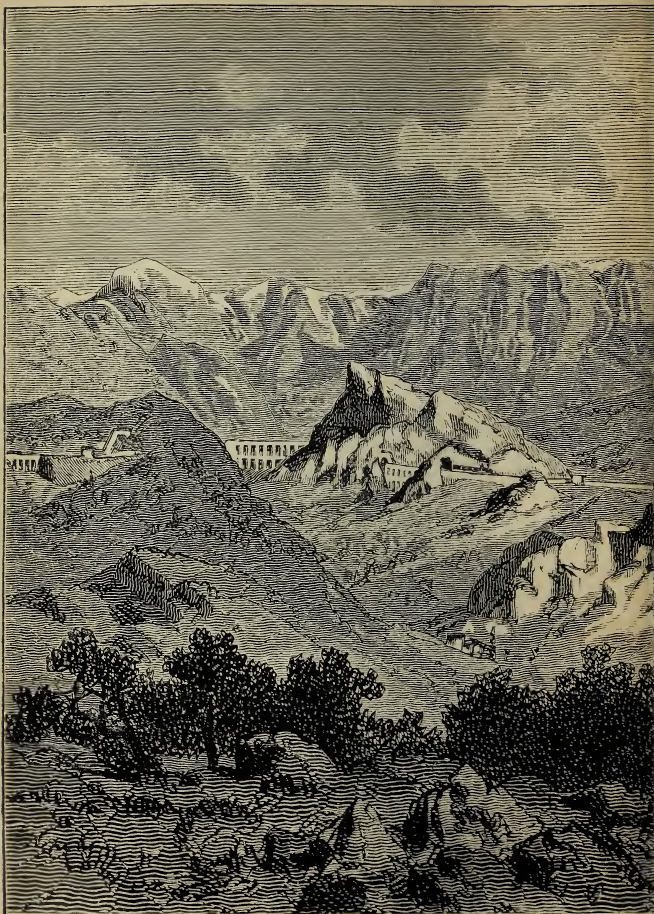
dern und zunächst zur *Mirtenbrücke* gelangen. Dieselbe überbrückt, 20 Meter hoch, in einem Bogen den Mirtengraben und bildet mit ihrer landschaftlichen Umgebung den Glanzpunkt der Semmeringstrasse.

Ein blau markirter Weg, der «Touristensteig», führt durch den Mirtengraben auf den Sonnwendstein. Bei dem primitiven Gasthaus «Bärenwirth»* zweigt der Weg nach Maria-Schutz von der Semmeringstrasse ab.

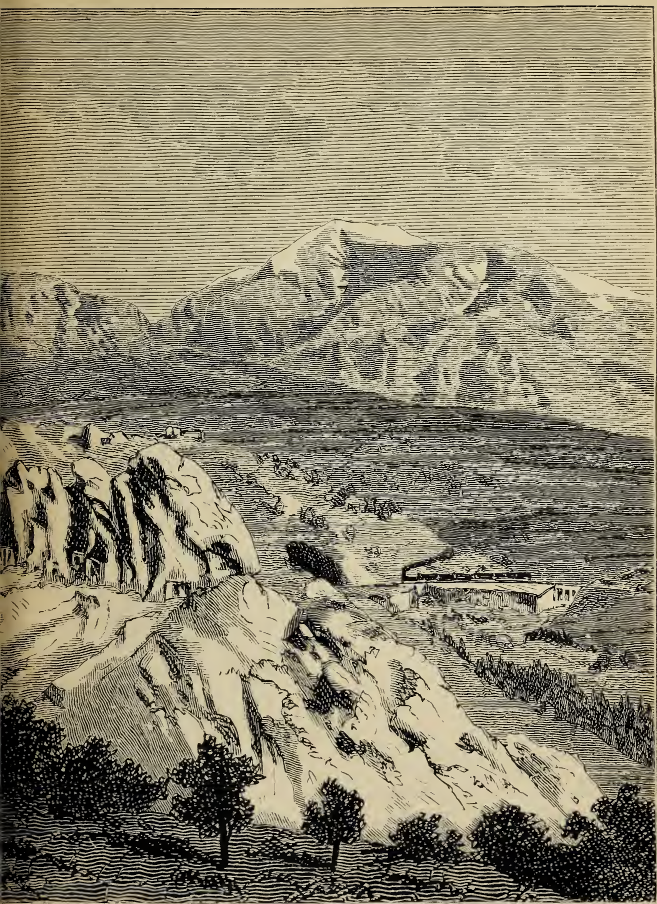
In fünf Viertelstunden von der Restauration erreichen wir *Maria-Schutz*. Die ganze Ansiedlung, Kirche und Wallfahrt, entstanden erst im Beginne des vorigen Jahrhunderts. Die Kirche ist sehenswerth. Das Gasthaus Jörg entspricht allen Anforderungen. Die Aussicht, Schottwien in der Tiefe, Klamm auf seiner Höhe, der grüne Kreuzberg, der Schneeberg etc. giebt ein prächtiges Landschaftsbild. Von Maria-Schutz führt der sogenannte *Fischersteig* in Serpentinen zum Sonnwendstein empor ($1^3/_4$ Stunden).

In einer halben Stunde geht man von Maria-Schutz nach Schottwien hinab. Ein durch viele schöne Bilder lohnender Weg führt, den Göstritzgraben kreuzend, vorerst zur Häusergruppe *Schlagl,* wo ein gutes Wirthshaus ist und dann entweder über Wartenstein und Weissenbach (roth markirt) oder über *Raach* (bis Raach roth, dann blau) nach *Gloggnitz* ($2^1/_2$ Stunden)**. Durch den Göstritzgraben und über den Sattel zwischen Sonnwendstein und Otter kann man nach Trattenbach hinübergehen (zwei Stunden, mühsam). Zum *Ortsbauer,* einem Gehöfte auf der Höhe, zwischen der «Kalten Rinne» und dem Preinthale. Einfaches, aber gutes Gasthaus mit prachtvoller Aussicht auf die Raxalpe. Unfern die Villa Karlhof des Erzherzogs Karl Ludwig. Man geht dahin, entweder den Fahrweg oder einen Fusssteig in den Adlitzgraben benützend, durch den Graben «Kalte Rinne», unter dem Viaduct durch, bis zur Wegtheilung und dann entweder direct, ziemlich steil rechts aufwärts (roth markirt) oder im Graben weiter und später rechts (blaue Markirung, sehr angenehmer, nicht viel längerer Weg). Die Distanz beträgt $1^1/_4$ bis $1^1/_2$ Stunden. Von dem letzteren Wege führt eine Abzweigung (blau) zur *Falkensteinhöhle,* einer während der Türkenzeit von den Bewohnern der Gegend als Zufluchtsort benützten, interessanten und ausgedehnten Höhlenbildung in der mächtigen Falkensteinwand. Vom Ortsbauer gelangt man in einer Stunde in die Prein. Sehr lohnend ist die Partie auf den *Kreuzberg* (blau-roth markirt); in wenigen Minuten vom Ortsbauer er-

* Von hier blau markirter Weg auf den *Eselstein* (eine Stunde).
** Siehe den Abschnitt „Gloggnitz und Kirchberg mit ihren Umgebungen."



Der S



nering.

reicht man den prächtigen Aussichtsplatz «*Hofstatt*» und in 40 Minuten die *Blösseben*, wo sich ein glänzendes Panorama entfaltet. Der Blick auf die ganz nahe gelegenen Berge Rax und Schneeberg ist es, der diesen Punkten ein besonderes Interesse verleiht. Ueber den Kreuzberg kann man nach Reichenau, Payerbach oder Klamm wandern. Man folgt der blau-rothen Markirung bis sie sich theilt, blau führt nach Reichenau, roth nach Payerbach. Der Weg nach Klamm bleibt auf dem Höhenrücken und zweigt roth von der blaurothen Markirung ab. (Distanz vom Ortsbauer in allen drei Fällen circa zwei Stunden). Eine andere, etwas beschwerliche Partie vom Ortsbauer bietet die «*Luckete Wand*»; der Weg beginnt nächst der Villa Karlhof, ist weiss markirt, steil und steinig; die Höhe wird von einer Felsgruppe gebildet, in welcher sich ein natürlicher Felstunnel befindet. Aussicht auf die Raxalpe und in's Preinthal (drei Viertelstunden). *Ueber den Thalhof nach Prein.* Längerer, aber lohnender Uebergang nach Prein. Durch den pittoresken Wald- und Felsgraben, der die Fortsetzung der «Kalten Rinne» bildet, zum *Thalhof*, einer fürstlich Liechtenstein'schen Maierei, dann über Kohlhütten und durch das Thal von Hohlenstein nach Prein ($4^1/_2$ Stunden). *Auf die Kampalpe* (1535 Meter). Schöner Aussichtspunkt mit umfassendem Panorama. Ersteigung vom Thalhof (drei Stunden von der Restauration) auf dem zum Jagdhause führenden Fahrwege ($1^1/_2$ Stunden). Ueber den Bergrücken zum *Trati-Kogl* (drei Viertelstunden), woselbst der Einblick in's Reichenauerthal sehr hübsch. Abstiege von der Kampalpe in verschiedenen Richtungen: Zum Semmeringsattel, nach Spital und nach Mürzzuschlag.

Ausflüge vom Gasthause „Zum Erzherzog Johann“.

Zur *Emmahöhe*, Felsgruppe mit schöner Aussicht (zehn Minuten). Auf den *Pinken-Kogl* (1291 Meter) an der Westseite des Semmeringsattels. Auf bequem angelegtem Fusswege in drei Viertelstunden erreichbar. Rundschau überraschend schön. Steiler Abstieg über die Steinbrüche zum Bauer Brosch. In den *Adlitzgraben** durch den Mirtengraben; Abstieg von der Semmeringstrasse unter der scharfen Wendung, weiss markirt. Nach *Maria-Schutz*** entweder auf der alten (kürzeren) oder neuen (aussichtsreicheren) Semmeringstrasse. Nach *Schottwien und Klamm****, durch den Adlitzgraben oder über die Semmeringstrasse. Nach *Steinhaus*. Weiler am Ausgange des Fröschnitzgrabens mit gutem Gasthaus (drei Viertelstunden).

* Siehe oben.
** Siehe oben.
*** Siehe oben.

Es empfiehlt sich, auf der neuen Strasse hinab- und auf der alten heraufzugehen. Von Steinhaus führt der beste und bequemste Aufstieg auf den *Wechsel**. Durch den Fröschnitzgraben zum Sattelkreuz (2½ Stunden), weiter in 1½ Stunden zur Kranichberger-Schwaig auf den Hochwechsel 1½ Stunden. Ein weiteres lohnendes Ausflugsobject von Steinhaus bildet die *Seeriegelhöhle* im Pfaffenbachgraben, welche man aus dem Fröschnitzgraben auf der den Sattel zwischen Stuhleck und Klein-Pfaffen überschreitenden neuen Fahrstrasse nach Retteneck in drei Stunden erreicht. (Bis zum Sattel blau, dann roth markirt). Auf das *Stuhleck* führt aus dem Fröschnitzgraben ein sehr steiler Weg, welcher sich besser zum Abstieg eignet. Durch den Fröschnitzgraben und über den Sattelberg gelangt man nach Trattenbach. Nach *Spital*, Eisenbahnstation und altes Dorf (769 Meter), schon im Jahre 1160 erwähnt. Sehr alte Kirche, gute Gasthäuser. Ausgangsort zur Besteigung des Stuhleck und der Kampalpe. Das *Stuhleck* (1783 Meter) mit Schwaighütten, Schutzhütte (Gustav Jäger-Schutzhaus), grossartiger Rundschau und merkwürdig weiter Fernsicht, wird am bequemsten über das Hocheck, an der Nordseite des Kaltenbachgrabens bestiegen, roth markirt (3½ Stunden). Auf dem Höhenrücken befindet sich eine Quelle. Abstieg nach Steinhaus oder über den Gebirgsrücken (Pfaffensattel, Kleiner Pfaff, Grosser Pfaff, Sattelkreuz) in vier Stunden zur *Kranichberger-Schwaig* am *Wechsel* (bis zum Sattelkreuz blau, dann roth). Auf die *Kampalpe*** führt von Spital ein ziemlich steiler Weg in 2½ Stunden. Vom Semmeringsattel aus geht man dahin über den Kerschenbauer und die Ochnerhöhe in drei Stunden. Auf den *Sonnwendstein* (1523 Meter). Aussichtspunkt ersten Ranges in den niederösterreichisch-steierischen Grenzalpen. Panorama aufgenommen von Carl Haas und herausgegeben vom Oesterreichischen Touristenclub. Der Aufstieg vom Semmeringsattel (roth markirt) ist der bequemste und kann von jeder Dame gemacht werden (zwei Stunden). Auf der Höhe, nur wenige Schritte unter dem Gipfel, wird ein Unterkunftshaus gebaut werden. Abstieg auf dem «Touristenwege» durch den Mirtengraben zur Mirtenbrücke (blau markirt) über den Fischersteig (roth) nach Maria-Schutz. Ferner vom Erz-Kogl in den Göstritzgraben (steil und steinig) zum Göstritzsattel und nach Trattenbach. Folgt man der Höhe auf dem sogenannten Weinweg (roth markirt), so kommt man zum Sattelberg (2½ Stunden), von wo links, der rothen Markirung nach, über den Rabenkropf, die Kranichberger-Schwaig und rechts über die Pfaffen (blau markirt) das Stuhleck erreicht wird.

---

* Siehe den Abschnitt „Gloggnitz und Kirchberg mit ihren Umgebungen."
** Siehe oben.

Gloggnitz und Kirchberg mit ihren Umgebungen.

Von hohen Waldbergen malerisch umschlossen, liegt *Gloggnitz* an der durch die Vereinigung des Weissenbachthales mit dem Schwarzauthale entstehenden Weitung, in welche schon die höheren Gebirge, der Otter, der Sonnwendstein, der Gahns und Theile der Raxalpe hereinblicken. Es ist ein ziemlich ansehnlicher Markt, hat eine schöne Pfarrkirche mit guten Gemälden, Gruft und Denkmälern der Familie Wurmbrand, ein Bezirksgericht, mehrere Vereine, worunter auch ein sehr thätiger Verschönerungsverein, gute Gasthöfe und viele Sommerwohnungen. Westlich vom Orte, auf einem waldigen und felsigen Bergvorsprunge erhebt sich mit bedeutender Fronte das Schloss, vormals eine im Jahre 1094 gegründete und zu Anfang dieses Jahrhunderts aufgehobene Benedictiner-Abtei. Südlich, aber weiter rückwärts, am Rande einer ziemlich steil aus dem Thale aufsteigenden Vorstufe des dunkelbewaldeten Otterberges, prangt das bethürmte Schloss Wartenstein. Die Zahl der Ausflüge im Umkreise von Gloggnitz ist sehr gross, umsomehr als Schottwien blos eine Stunde entfernt liegt* und daher die meisten im Gebiete des Semmering befindlichen Excursionsziele ganz leicht auch von Gloggnitz besucht werden können. Nur die bedeutenderen Touren sollen hier in Kürze hervorgehoben werden: Nach *Schlöglmühl* und von hier nach *St. Christof* (drei Viertelstunden); letztgenannter Ort besteht aus einer alten Capelle St. Christof, einem Schlösschen, Jägerhaus und Villa; den Hintergrund bilden die waldigen und felsigen Abhänge des Gahnsberges, unter welchen ein Felsblock angenehm zugänglich gemacht und, Louisensitz genannt, eine reizende Aussicht bietet. Von St. Christof in östlicher Richtung über die Höhen erreicht man in einer halben Stunde *Prigglitz.*** Westlich von St. Christof erhebt sich der Grillenberg, ein Vorberg des Gahns mit Eisensteingruben; über die Einsattlung zwischen beiden Bergen gelangt man in den Werninggraben und kann durch denselben nach Payerbach hinausgehen. Wer aber nach Reichenau will, steigt aus dem Werninggraben zu den Geyerhöfen empor und dann zum Schneedörfl, von welchem sich der Weg nach Reichenau abwärts senkt (zwei Stunden von St. Christof). Auf den *Gotscha-Kogl* (754 Meter), südwestlich von Gloggnitz, Calvarienberg der Gloggnitzer mit dem zwischen hohen Fichtenbäumen reizend gelegenen Gnadenkirchlein Maria-Taferl. Am Gipfel (Dobler-Aussicht) Blick auf

---

* Stellwagenverbindung.
** Siehe Seite 205.

Sonnwendstein, Otter, Wartenstein etc. Verschiedene Wege führen auf den Gotscha-Kogl. Sehr hübsch ist jener, welcher vom Gloggnitzer Schlosse, blau markirt, über die Marienhöhe und Engelsburg-Aussicht in einer Stunde dahin führt. Von der Engelsburg-Aussicht kann man auf einem sehr angenehmen Wege über den Hinter-Eichberg (roth markirt) nach Klamm gelangen (eine Stunde). Nach *Wartenstein und Raach.*

Hier stehen drei Wege zur Wahl: Ein roth markirter Weg beginnt in dem Gässchen neben Bittner's Apotheke; ein anderer (blau) zweigt östlich des Marktes von der Reichsstrasse ab und führt über Hart nach Raach; ein dritter (roth) beginnt erst in Weissenbach, eine halbe Stunde ausser Gloggnitz, und zieht in vielen Serpentinen nach Wartenstein empor. *Wartenstein,* dessen Ursprung unbekannt ist, gehört der Fürstin Therese Liechtenstein, vermälten Herzogin Arnulf in Bayern und wurde neuerer Zeit stilgerecht restaurirt. Der rothmarkirte Weg führt von Wartenstein direct südlich zu dem Wirthshaus in *Schlagl.* Von beiden Punkten erreicht man in einer Viertelstunde *Raach*, ein kleines Dörfchen, mit sehr alter schön restaurirter Kirche und einem guten Gasthause. Von Schlagl gelangt man in einer Stunde nach Maria-Schutz.* Ein Fahrweg führt in das Otterthal hinab. Von Raach geht ein sehr angenehmer Waldweg (roth markirt) mit hübschen Ausblicken, auf die Rams, den Sattel, welchen auch die Strasse von Gloggnitz über Kranichberg nach Kirchberg überschreitet. Auf der Rams überrascht einerseits der Wechsel, anderseits die Kalksgebirgskette vom Anninger bis zur Raxalpe. Die *Strasse* nach *Kirchberg* zweigt bei Enzenreuth von der Reichstrasse ab und führt in dem malerischen Thale des Siringbaches an einzelnen Häusern, Mühlen und Sägen vorbei, aufwärts. Nahe am Thalschlusse überrascht der prächtige Anblick des hoch oben im Waldesgrün prangenden Schlosses *Kranichberg*, zu dem die Strasse nun in mehreren Serpentinen hinansteigt ($1^1/_2$ Stunden von Gloggnitz). Das Schloss hat eine dominirende Lage und herrliche Aussicht auf Raxalpe, Schneeberg, Hohe Wand etc., ist zwei Stockwerke hoch, mit einem Thurme versehen und wohl befestiget. Im Innern befinden sich eine interessante Capelle und Gemäldesammlung. Die Ritter von Kranichberg erscheinen schon im elften Jahrhundert und besassen auch noch Wartenstein, Kirchberg, Feistritz und Grimmenstein; 1769 gelangte das Schloss durch Kauf in den Besitz des Erzbisthumes Wien. Unterhalb der neuen Strasse steht die vom Friedhofe umgebene alte Philippscapelle und weiter gegen Rams zu, das Brauhaus mit Schank. Der nahe Calvarien-

* Siehe Seite 216.

berg (827 Meter) bietet eine sehr hübsche Aussicht. Auf einer Felshöhe befindet sich das Denkmal des Erzbischofs Milde, dem man die Anlage der schönen neuen Strasse verdankt. Die Häuser des Dorfes Kranichberg, mehr als 1300 Bewohner zählend, liegen zumeist im Gebirge zerstreut. Die Serpentinen der Strasse, gegen Kirchberg zu, können auf einem, nächst dem Sattel links abzweigenden Fusssteige vermieden werden. Bei einem rothen Kreuze betreten wir wieder die Strasse und kommen, unfern der Hermannshöhle vorüber, nach Kirchberg (2½ Stunden von Gloggnitz). Die *Herrmannshöhle* ist eine in Niederösterreich hinsichtlich der Ausdehnung einzig dastehende Naturmerkwürdigkeit; sie befindet sich in einem Vorberge des Grossen Otter, besteht aus vielen grossen Hallen und hohen schmalen, in einander verschlungenen Gängen und Klüften und ist mit zahlreichen Stalaktitenbildungen geschmückt. Eintritt 50 kr. Zeitdauer zwei bis drei Stunden.

Kirchberg am Wechsel liegt in einem prächtigen, belebten Thale, das auf der Südseite von dem Urgebirgszuge des Wechsels überragt und allenthalben von herrlichen vielfach eingeschnittenen und reizvollen grünen Waldgebirgen umgeben ist. Der Otterbach, ein frisches Alpengewässer, durchrauscht die Gegend und ergiesst sich nach mehrstündigem Laufe in den Pittenfluss. Im Thale abwärts wandernd kommt man über *Feistritz** zur Aspanger-Bahn hinaus und erreicht in drei Stunden die Station *Edlitz.*** Kirchberg ist ein freundlicher Markt, dessen Häuserreihen den besten Eindruck machen. Die Pfarrkirche St. Jacob, einst Klosterkirche des im Jahre 1271 daselbst gegründeten Frauenstiftes, wurde 1754 fast ganz neu hergestellt.

Oestlich vom Markte liegt auf einem Hügel die majestätische Kirchenruine St. Wolfgang, ein prachtvolles Bauwerk altdeutschen Stiles; sie ist 19 Meter lang und 13 Meter breit, hat ein sehr schönes Portale, Reste von Freskogemälden, Fenster von ausgezeichnet schöner Form, Wappen, Schilder etc. und ein merkwürdiges Echo. Der Bau ward 1441 beendigt. Kirchberg ist trotz seiner grösseren Entfernung von der Bahn eine wohlbesetzte Sommerfrische, wozu wohl die guten Gasthäuser zumeist beitragen; besonders empfehlenswerth Danhauser's Gasthaus mit der tausendjährigen Linde. Die Umgebung bietet eine Fülle reizender Spaziergänge; zur Ueberschau der Gegend eignet sich der nördlich von Kirchberg gelegene Calvarienberg. Thalaufwärts wandernd erreicht man in zwei Stunden auf neu angelegter Strasse über Otterthal, von wo der Fahr-

---

* Siehe Seite 104.
** Siehe Seite 103.

weg nach Raach und Schlagl abzweigt, das idyllische *Trattenbach* mit einfachem aber gutem und billigem Gasthause. Die Fortsetzung des Thalgrabens bringt uns auf einem Fahrwege immer höher hinan und schliesslich in Serpentinen zum Sattelkreuz empor, von wo man sich entweder dem Stuhleck oder Wechsel zuwenden * oder über die Grenze in's Fröschnitzthal und nach Steinhaus wandern kann. In südöstlicher Richtung von Kirchberg führt ein sehr hübscher aussichtsreicher Weg durch freundliche Landschaften in zwei Stunden nach Ober-Aspang.

Alle Orte des Otterthales sind Ausgangspunkte zur Besteigung des Wechsels. Der *Wechsel* (1736 Meter) ist ein an der Grenze zwischen Steiermark und Niederösterreich hinziehender breitrückiger Urgebirgsstock mit vorwiegend sanften Formen; seine gefurchten Hänge sind mit dunklen Wäldern umhüllt, seine Höhen in einer Längenausdehnuug von 19 Kilometer mit Alpenmatten und Gneisträmmern bedeckt. Die Aussicht ist hinsichtlich der Bergschau jener vom Stuhleck ebenbürtig, bietet jedoch gegen Niederösterreich und Ungarn eine weit grossartigere, fast unbegrenzt zu nennende Fernsicht dar. Der zumeist betretene Aufstieg ist jener, welcher von *Kirchberg* über das *Albel* führt. Derselbe beginnt südwestlich von Kirchberg und ist roth markirt; er steigt als Fahrweg in einer halben Stunde zum *Kreuzbauer* empor, wo sich eine prachtvolle Linde befindet und die Aussicht über das Otterthal und auf den Schneeberg zu einigem Verweilen ladet. Der weitere Weg über den Saurücken zum «Gmoankreuz» und zu den «Drei Kreuzen», unfern welchen eine sehr kalte Quelle rieselt, geht grösstentheils durch Wald und ist streckenweise etwas steil; dann jedoch mindert sich die Steigung und kurz vor der Steierberger-Schwaig wird das Terrain ganz eben. Auf der *Steierberger-Schwaig*, welche, eng umschlossen, wenig Aussicht bietet, kann man einige Erfrischungen, eventuell auch Nachtquartier erhalten; zumeist wandert man jedoch der höher gelegenen *Kranichberger-Schwaig* (drei Stunden von Kirchberg) zu, welche ein für Verpflegung und Unterkunft wohleingerichtetes Alpenwirthshaus ist. Von diesem gastlichen Hause erreicht man, über den Schöberlberg und den kahlen Höhenzug des Wechsels hin, den Hochwechsel in $1^1/_2$ Stunden. Südlich vom Gipfel, kaum 400 Schritte entfernt, auf der steiermärkischen Seite, entspringt der «Hochbrunn», eine mächtige Quelle. Ausser diesem eben geschilderten Aufstiege führen noch zwei andere weniger begangene Wege von Kirchberg auf den Wechsel: *Ueber den Kampstein;* zuerst über Tratten und Molz nach St. Corona, eine Wallfahrtskirche

* Siehe Seite 218.

mit Wirthshaus und prächtiger Aussicht ($1^1/_2$ Stunden), dann zum Schodlerbauer (eine halbe Stunde) und über «Bärenlacke» und «Antrittstein», «Taferl» und «Steinernen Kreuz» zur Kranichberger-Schwaig. *Durch den Molzgraben* zur Steierberger-Schwaig (drei Stunden). Von *Otterthal* (Thaldorf), welches eine Stunde von Kirchberg thalaufwärts liegt, führt ein kurzer aber beschwerlicher Weg in zwei Stunden zur Steiersberger-Schwaig. Von *Trattenbach* kann man durch den Trattenbachgraben in zwei Stunden zur Steierberger-Schwaig oder mehr rechts zur Kranichberger-Schwaig ($2^1/_2$ Stunden) gelangen.

Von *Feistritz* führen zwei Wege: Ueber das Dorf *Unternberg* gegen den Kampstein hinan bis zur Bärenlacke und dann wie oben. Ueber *St. Corona* (wie oben). Abstiege nach Mariensee und Mönichkirchen, siehe Seite 105 und 106.

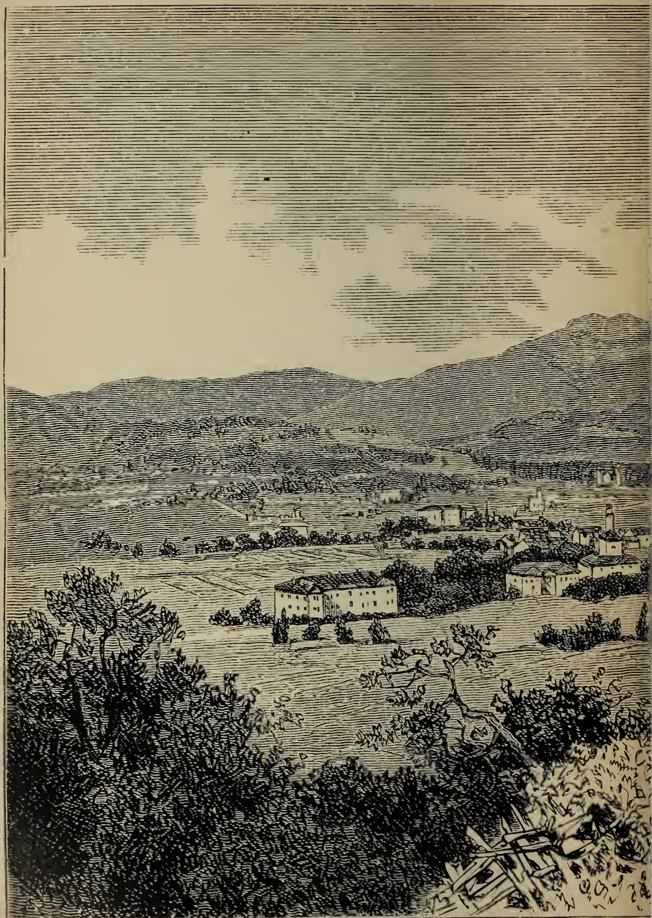
Payerbach und Reichenau mit ihren Umgebungen.

Der Bahnhof von Payerbach mit seiner geräumigen Personenhalle hat 492 Meter Seehöhe Er ist zweifelsohne die meist frequentirte Touristenstation des Landes, der Monarchie und vielleicht der ganzen Welt. Was an schönen Sommersonntagen hier für eine merkwürdig gemischte, zum Theile höchst seltsam ausgestattete Gesellschaft zusammenkommt, das lässt sich nur unvollkommen schildern, das muss man sehen. Die distinguirten Curgäste und die aristokratischen Sommerfrischler von Reichenau, die Residenz-Sclaven von der Feder und der Elle mit den zahllosen Schattirungen ihres alpinen Glaubensbekenntnisses vom «höchsten» Sportsman bis zum bescheidensten «Pilger» herab, thatendurstige Jünglinge und behäbige Wirthshausbummler, für sie Alle ist die Station Payerbach, mehr oder weniger bewusst, das Eingangsthor zur Erholung, Auffrischung und Erquickung; Payerbach ist gewissermassen das Ventil, durch welches Alpenluft in die Residenz strömt.

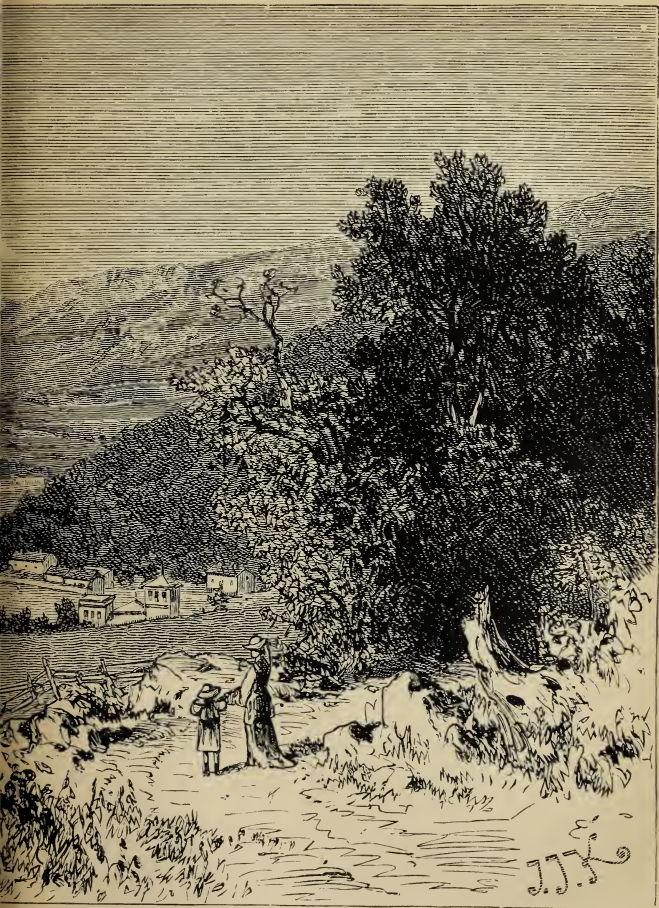
Der Bahnhof von Payerbach sammt seinen Nebengebäuden und der Restaurationshalle (Köck), liegt bereits in einiger Höhe über der Thalsohle, worin das Dörfchen Payerbach gebettet ist, zu welchem eine Fahrstrasse und ein Fussweg hinabführen. Wer nach Reichenau will, braucht Payerbach nicht zu betreten, sondern folgt einem Fusswege, der längs dem Bahndamme zum Viaduct führt. Touristen, welche den Schneeberg auf der kürzesten Route ersteigen wollen, wenden sich von diesem letzteren Wege unter einer Bahnbrücke durch und steigen zum Schneedörfl empor, von wo sie dann den weissrothen Marken folgen. Das Dörfchen Payerbach liegt zum grösseren Theile am rechten Ufer des Schwarzauflusses,

hat eine alterthümliche Kirche und gehört zu den ältesten Ortschaften des Landes; viele schöne Sommerhäuser sind im Grünen um dasselbe situirt und der mächtige Viaduct mit der Raxalpe dahinter bilden den herrlichsten Hintergrund. Von den daselbst befindlichen Gasthäusern, deren Unterkunftsräume jedoch im Sommer überfüllt sind, ist Mader's Gasthof am linken Ufer besonders zu empfehlen. Der kleinen Partien und Ausflüge sind um Payerbach genug: das Schneedörfl mit der Aussicht in's Reichenauerthal, die Geyerhöfe, der waldfrische Payerbachgraben, Küb und der Kübgraben u. A. sind Ziele, welche durch ihre verschiedene Lage zu allen Tageszeiten angenehme Spaziergänge mit reizenden Aussichten ermöglichen. Ein weiterer Ausflug ist der Uebergang nach *Klamm* und *Schottwien*, wofür mehrere Wege, entweder durch den Payerbachgraben oder östlich von demselben gewählt werden können; der östlichste von Allen, welcher den Kübgraben ober der Bahn kreuzt, ist durch blaue, bereits in Payerbach beginnende Markirung gekennzeichnet (fünf Viertelstunden) und bietet prachtvolle Aussichtsbilder, gegen den Schneeberg, die Raxalpe, den Gahns, Klamm, Sonnwendstein etc.* Der *Payerbachgraben* eröffnet ferner einen, streckenweise zwar etwas steilen, aber durch herrliche Aussicht und angenehme Wanderung auf der Höhe (Kreuzberg) empfehlenswerthen Uebergang zum Ortbauer (zwei Stunden). Der Weg ist anfänglich roth und von jener Stelle an, wo der Reichenauersteig sich mit demselben vereinigt, rothblau markirt**. Nach *Reichenau* gelangt man von Payerbach durch die Enge, welche der Viaduct mit dreizehn Bogen, 227 Meter lang und 24·6 Meter hoch übersetzt, in einer halben Stunde. Nicht viel weiter, nur etwas mühsamer und weniger staubig, ist der Weg vom Payerbacher Bahnhofe zum Schneedörfl hinan und von diesem abwärts nach Reichenau; die Ansicht des Reichenauerthales ist von der Höhe beim Schneedörfl ungemein schön. In der Thalenge zieht rechts unter den Felsabhängen eine Reihe Häuser hin, dann erweitert sich das Thal und wir stehen an der Kirschnerbrücke. Vor derselben biegt ein Fahrweg rechts ab und bietet, an hübschen Villen vorbeiführend, den nächsten Zugang zum *Thalhofe* oder zum *Curhause*. Das Thal, welches sich hier vor unseren Blicken ausbreitet, ist bis zum Schlusse zwei Stunden lang und wird einerseits (südlich) von den grünen Waldbergen Trati-Kogl (1567 Meter), Kampalpe (1535 Meter) und Kreuzberg, anderseits von den felsigen Alpenhöhen Heukuppe (2009 Meter), Grünschacher, Feuchter (1381 Meter) und Gahns (1352 Meter) umragt.

* Siehe oben.
** Siehe oben.

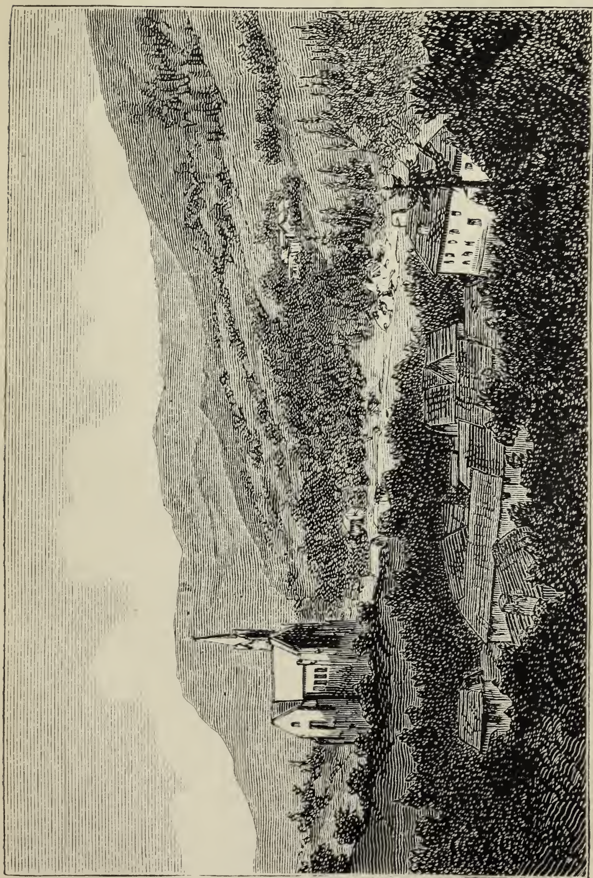


Das Rei



auer Thal.

Zwischen Feuchter und Grünschacher öffnet sich das eng umschlossene, von der Schwarzau durchrauschte Höllenthal,

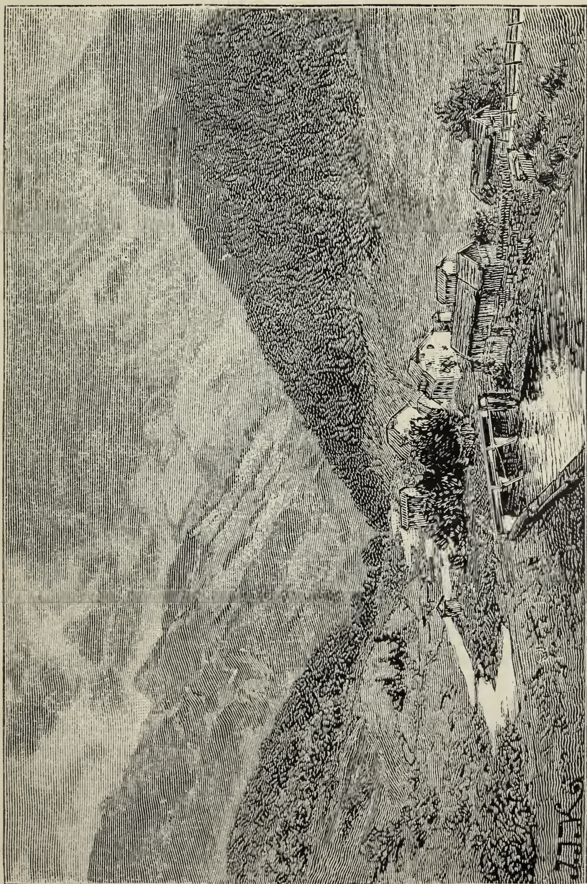


Prein.

und bis dahin heisst die Thalweitung, worin der Hauptort am Fusse des Feuchter liegt, Reichenauerthal, während die

obere Strecke als Preinerthal bezeichnet wird. Die Gegend gilt mit Recht für eine der schönsten in Niederösterreich und macht mit ihren Hochbergen und dem grünen Grunde, wo zahlreiche Villen stehen, einen ebenso erhabenen, als lieblichen Eindruck. Rechts in einer zwischen den Waldhängen des Gahns und Feuchter gelegenen Thalbucht, welche im Hintergrunde durch die grossartigen Felswände, womit ihre Fortsetzung, die «Eng» umgeben ist, einen imposanten Abschluss findet, liegt der *Thalhof,* ein der Familie Waisnix gehöriges Hôtel; das grosse, zinskasernenähnliche Gebäude am Thalgehänge links, ist gleichfalls ein Hôtel und gehört Herrn Fischer, dem Eigenthümer des bekannten Gasthofes in Reichenau. Zwischen Reichenau und dem Thalhofe erhebt sich das *Curhaus «Rudolfsbad»,* eine der Familie Waisnix gehörige Kaltwasserheilanstalt zwischen Gartenanlagen, durch welche dem Publikum ein Weg gestattet ist. Am Westende der Reichenauer Thalweitung steht auf einem waldigen Hügel die *Villa Wartholz,* im Besitze des Erzherzogs Karl Ludwig. Auch Reichenau wird durch die Schwarzau in zwei Theile getrennt; am rechten Ufer befinden sich das Postamt, Gemeindeamt und Fischers Gasthof, am linken die Kirche, das 1830 erbaute Schloss mit den Resten der einstigen Herzogsburg, das Curhaus und verschiedene kleinere Häuser. Reichenau mit Neuberg waren eine Besitzung des Herzogs Otto des Fröhlichen, durch welchen das Stift Neuberg gegründet wurde; nach seinem Tode (1339) fiel Reichenau dem Stifte zu und blieb in dessen Besitz, bis zu der im Jahre 1786 erfolgten Auflösung. Von den näheren besuchenswerthen Punkten der Umgebung von Reichenau seien erwähnt: Die Aussicht am *Haberg* oder *Hofbrand,* vom Thalhof aus erreichbar (eine halbe Stunde), die *Oberdorfer'sche Aussicht* und das *Kletschka-Denkmal* an der Südseite des Thales (drei Viertelstunden), die romantische *Eng,* das *Schneedörfl,* der *Ganstererhof* oder das *Haus am Stein,* das *Wäldchen* bei der *Villa Wartholz* und das *Augenbrünnl* nächst Hirschwang. Ungefähr zwanzig Minuten ausserhalb Reichenau stehen wir an einer Strassentheilung, welche durch ein Kreuz bezeichnet ist; rechts geht es nach Hirschwang und in's Höllenthal, links in die Prein. *Hirschwang* mit seinen Hämmern, Hochöfen und sonstigen Etablissements ist bald erreicht. Wir finden daselbst nebst der herrlichen Ansicht des Schneeberges, welcher mit seiner höchsten Erhebung, dem Alpengipfel, aus dem Höllenthale aufragt, ein recht gutes Gasthaus (Fink). Nach *Prein* geht man kürzer und angenehmer, wenn man sich gleich ausser Reichenau links wendet, an der Villa Wartholz zur Rechten vorbei, das Wäldchen kreuzt und erst kurz vor Edlach die Preinerstrasse betritt.

Edlach ist ein kleines Dorf mit Hochöfen und gutem Wirthshause (Oberdorfer). Nördlich von demselben erhebt



Der Kaiserbrunn im Höllenthal.

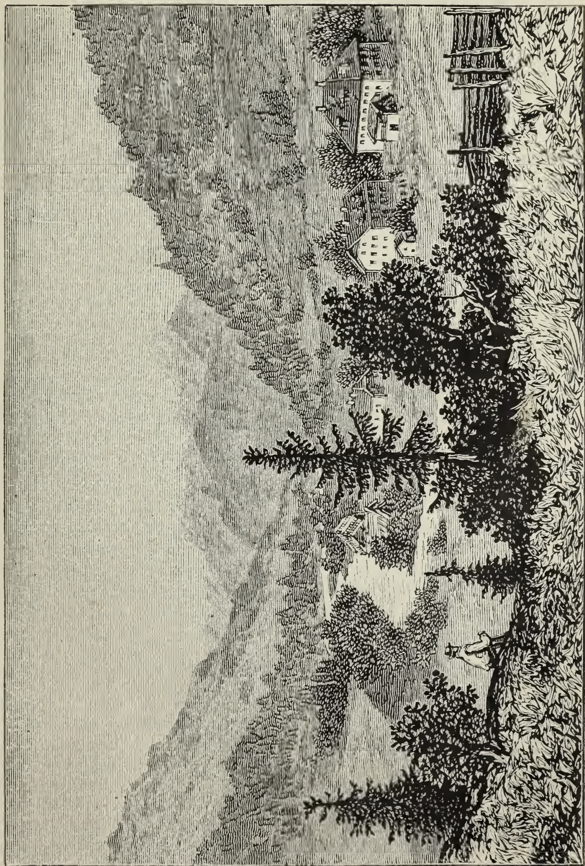
sich der *Knappen- oder Altenberg*, ein Vorberg des Grünschachers und zur Grauwacken-Formation gehörig, in welcher

viele Eisengruben im Betriebe sind. Ausser Edlach hat man den schönen Anblick des Thales von Gross- und Kleinau, welches durch den Grünschacher einen alpinen Hintergrund erhält. In $1^1/_2$ Stunden von Reichenau erreicht man die ersten Häuser von Prein, das Gasthaus Paar am Ausgange des Mösl- oder Eselsgraben, zwei Villen links und schliesslich die Hauptgruppe des Dorfes, wo sich die Gegend sehr hübsch gestaltet. Nächst der auf einem Hügel gelegenen schönen gothischen Kirche zeigt sich, gegen die Raxalpe zu, ein interessantes Alpenbild. Von den daselbst befindlichen Gasthäusern sind das Eggl'sche nächst der Kirche, Hôtel Draxler, von welchem ein Stellwagen nach Reichenau verkehrt, und das von Gletler, zum «Oberen Eggl», hervorzuheben. Unfern der Kirche liegt, am Bache, das Häuschen des *Alpenführers Darrer,* der allen Besteigern der Raxalpe, Kampalpe, Luketen Wand etc. als intelligenter und *pflanzenkundiger* Mann zu empfehlen ist. Prein wird als angenehmer kühler Aufenthalt und als Ausgangspunkt zur Besteigung der Raxalpe viel besucht. Die Fortsetzung des Thalweges führt an den Fuss des «*Gschaid*», über welches man nach Steiermark (Raxen, Altenberg, Capellen) hinüberwandert. Eine andere hübsche Partie von Reichenau aus bietet der Gang über den *Kreuzberg* zum *Ortsbauer*; der Weg beginnt am Eingange des Grienstinger-Grabens und führt östlich von demselben blau markirt empor (zwei Stunden).* Die herrlichsten Thalpartien bietet der Verlauf des *Schwarzauthales* mit seinen Seitenbuchten und Thälern, dem Höllenthal, Nassthal, Reisthal, Voisthal u. A. Von Hirschwang (478 Meter) gelangt man zur *Windbrücke,* einer Stelle, welche gewissermassen die Eingangspforte des Höllenthales bildet, da hier die Felsenmassen so nahe zusammentreten, dass sie nur dem Flusse und der Strasse Raum geben; daselbst befindet sich der grosse Rechen, und der Einblick in die düstere Felsscenerie des Höllenthales mit dem darüber aufragenden Schneeberge ist ungemein grossartig. Hierauf kommen wir an der Mündung des Lahngrabens (links) vorbei, in ungefähr einer Stunde zum Kaiserbrunnen. Die Schönheiten der Strecke zwischen Hirschwang und Kaiserbrunn sind bekannt; das Staunen des Wanderers wird bald durch die ungeheuren Wände des Feuchter (rechts), bald durch die wohl 1000 Meter hoch über die Strasse aufragenden wilden Zacken des Grünschachers zur Linken, von denen Lawinenlahnen und Geröllhalden herabziehen, erregt. Am wildesten ist die Scenerie zwischen der Rechenbrücke und der Abbrennbrücke. Nach Uebersetzung einer vierten Brücke (Spannbrücke), stehen wir vor der Häusergruppe *Kaiserbrunn* (502 Meter), welche in

---

* Siehe Seite 217.

einer durch die Mündung zweier Gräben, *Wolfsthal* von der Raxalpe und *Krummbachgraben* vom Schneeberg entstehenden



Reithof im Nassthal.

Weitung des Höllenthales am Ausgange des letztgenannten Grabens liegt. Das Bild, welches der von riesigen Felswänden

umstellte untere Theil des Krummbachgrabens bietet, ist ausserordentlich wirkungsvoll. Hier befindet sich das gute Gasthaus «Zum Kaiserbrunnen» (Schnepf), ein sehr empfehlenswerthes Standquartier, besonders für Jene, welche den Schneeberg auf einem der interessantesten Wege, nämlich durch den Krummbachgraben ersteigen wollen. Am Fusse der Stadelwand, gegenüber vom Gasthause, erhebt sich das Gebäude, welches den *Ursprung des Kaiserbrunnens* überdeckt, jener reichen Alpenquelle, die Wien im Vereine mit der Stixensteinerquelle und dem Pottschacher Schöpfwerk mit Wasser versorgt und im Jahre 1732 von Kaiser Karl dem VI. auf einer Jagdpartie entdeckt wurde.

Vom Kaiserbrunnen gelangt man in einigen Minuten zur Hochstegbrücke, nächst welcher links der Staudengraben mündet; vor dieser ist eine der herrlichsten Stellen des Thales.

Das dunkelgrüne Gewässer der Schwarzau erscheint von Felsen eingeengt und die Reste einer alten Schleuse vervollständigen das malerische Bild. Am linken Schwarzauufer weiter fällt insbesondere die überaus malerische Gestaltung der Abhänge des Grünschacher auf, welche in eine Unzahl von Felsthürmen, Kuppen und Mauern aufgelöst und dazwischen reich mit Wald geschmückt sind. Bald bringt uns die Weichthalbrücke wieder auf's rechte Ufer hinüber und am *Wachthüttelgraben*, einem grossartigen Gebirgsriss, vorbei, gelangen wir zur Oeffnung des *Grossen Höllenthales*; rechts unter der Strasse sprudeln die Höllenthalquellen, auch Fuchspassquellen genannt, deren Einbeziehung in die Wiener Hochquellenleitung bevorsteht. Das Grosse Höllenthal schneidet am tiefsten und am wenigsten steil in das Massiv der Raxalpe ein; seine Breite ist ganz ansehnlich und die Sohle eine ziemliche Strecke fast vollkommen eben; mehr als 1000 Meter hohe Mauern bilden hier einen grossartigen Felscircus; durch die Einsenkung im Hintergrunde führt der sogenannte List- oder Gaislochsteig auf die Raxalpe. An der dunklen Waldschlucht des *Kleinen Höllenthales* und dem *Grossen Kesselgraben* vorbei, gelangt man nach Uebersetzung des Flusses nächst der Ausmündung des romantischen *Frohnbachgrabens* zum Wirthshause Leeb (vormals Weinzettel), einer ebenso willkommenen als auch vortrefflichen Raststation. Weiter aufwärts überschreitet die Strasse noch einmal mittelst der Schlieferingbrücke die Schwarzau und führt uns am rechten Ufer bis zum Gasthause «Singerin», einer ziemlich theuren Wirthschaft, bei welcher der Nassbach und das Nassthal münden (vier Stunden von Payerbach). Eine Seitenstrasse führt durch's Nassthal hinan, aus welchem der Felsgipfel des Sonnleithstein herausblickt, während die Schwarzauthal-

strasse gegen Schwarzau* zieht und durch eine Seitenstrasse in's Voisthal** die Verbindung mit Gutenstein vermittelt.



Kailmauern.

Das *Nassthal* ist anfänglich enge und hat an der wald-

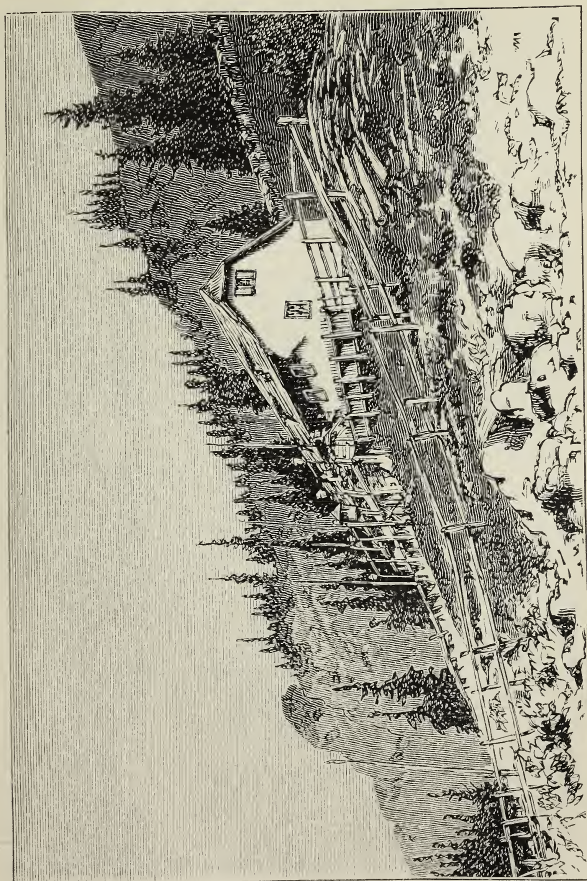
* Siehe Seite 194.
* Siehe Seite 193.

umschlossenen wassersprühenden Klause eine sehr schöne Stelle. Nach etwa 25 Minuten weitet sich das Thal und wir stehen in der von pittoresken Bergen umfangenen Weitung «Nassthal», in welche rechts aus enger Schlucht der Preinbach hereinströmt.

Durch das interessante Preinthal führt ein Weg zum Walchbauer oder auch nach Schwarzau. Vor der Thalbucht des Preinthales liegt der «*Reithof*» mit seinen Zugebäuden, einer der trefflichsten, als Sommerfrische überaus beliebten Gasthöfe des Landes, Eigenthum eines Nachkommen jener Brüder Huebmer, welche am Ende des vorigen Jahrhunderts als Holzknechte in's Nassthal gekommen waren und die Ansiedlung daselbst begründet hatten. Weiter thalaufwärts steht eine Häusergruppe, der Oberhof (Gasthaus Dangl, Abgangsort des allwöchentlichen Stellwagens nach Reichenau), ferner das Pfarrhaus, die Schule und das vom Verein «Nasswalder» erbaute Schutzhaus für die aus entfernteren Gegenden kommenden Schulkinder. An Engleitner's Gasthaus vorbei gelangt man zur *Saurüsselbrücke*, welche in enger Klamm den Bach der Länge nach überbrückt und durch ein schmales aber reizvolles Waldthal, am *Uebelthal* vorbei, zu der in einer freundlichen Weitung gelegenen Häusergruppe *Nasswald* (745 Meter). Hierauf treten die Berge und Felsen wieder enger zusammen, und wir wandern durch einen Pass voll wunderlicher, mit üppiger Pflanzenwelt geschmückter Felsgestalten zum *Reisthal*, einen wahren Juwel hochromantischer Gebirgsschönheit hinan. Auf einem lieblichen Thalboden, dessen Hintergrund die Kailmäuer und das Gamseck mit ihren ungeheuren Wänden bilden, liegt das Gasthaus Binder (zwei Stunden von der Singerin). Ober dem Binderwirth beginnt der Aufstieg zum Nasskamp, über welchen man nach Altenberg* (zwei Stunden) gelangt. Verschiedene Aufstiege führen von hier auf die Raxalpe (Siehe später). Ausser dieser sind noch drei andere Bergtouren im Gebiete der Nass zu unternehmen: Auf den *Sonnleithstein* (1638 Meter), einem über alle Erwartung interessanten und umfassenden Aussichtspunkte (Panorama, gezeichnet von Anton Silberhuber, herausgegeben vom Oesterreichischen Touristenclub). Entweder von Nassthal durch den Schwarzrieglgraben zu den Heufusshütten und durch den Rothgraben (roth markirt, $3^1/_2$ Stunden) oder von Nasswald über den Kaisersteig und dann links ab (roth markirt, zwei Stunden). Auf die *Schneealpe* (1904 Meter). Von Nasswald durch den Wassergraben zur Karlalpe (zwei Stunden), dann zur Ameisalpe (eine Stunde) und über das Plateau zum Windberg (zwei Stunden).* Nach *Frein*. Von Nasswald über den

* Siehe hiezu Seite 209.

Kaisersteig und die Ameiswiese in's Thal der Kalten Mürz (drei Stunden).



Baumgartnerhaus am Schneeberg.

Der *Schneeberg* und die *Raxalpe* werden zumeist auf der Südseite, von Payerbach, beziehungsweise Prein, erstiegen, da

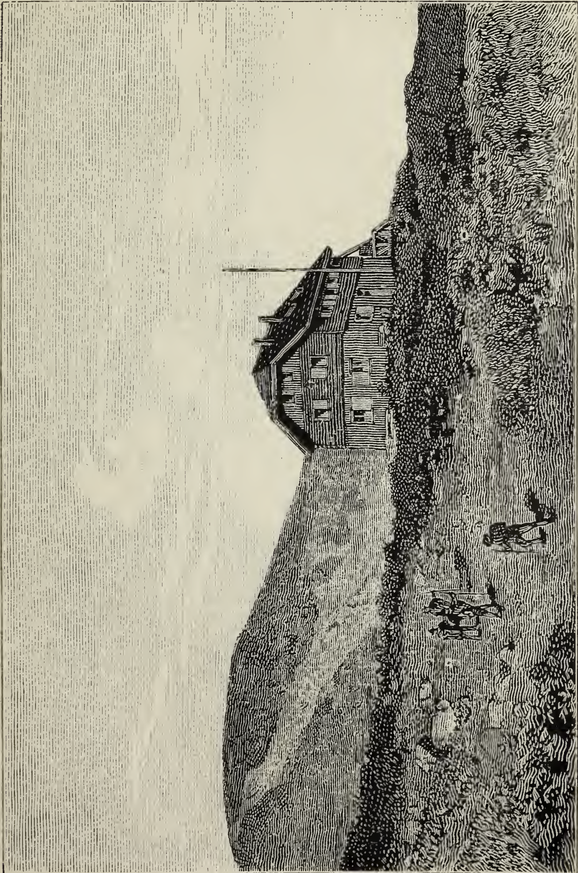
hier die zur Eisenbahn nächsten und am bequemsten hergerichteten Wege hinanführen.

Der *Schneeberg* (2075 Meter) ist ein isolirter Kalkgebirgsstock mit schroffen Formen und Wänden, der von vier bedeutenden Thälern (Schwarzauthal, Voisthal, Klosterthal, Sirningthal) umgrenzt wird. An seiner Südseite sind ihm der Gahnsberg, das Alpel und der Feuchter, eine innig zusammenhängende Berggruppe, vorgelagert, mit welcher ihn blos der schmale Krummbachsattel verbindet. An der Nordseite bildet der um 500 Meter niedrigere Kuhschneeberg ein ziemlich bedeutendes, nach allen Seiten schroff abfallendes Plateau.

Der Hochrücken ist ein von Südwest nach Nordost streichender Kamm mit geringen Elevationen. Der höchste Punkt, Alpengipfel oder Klosterwappen (2075 Meter) befindet sich am Südwestende und der Kaiserstein (2061 Meter) am Nordostende des etwa eine Viertelstunde langen Höhenzuges. Die Aussicht ist ungemein weitreichend und nach vielen Richtungen nur durch die Sehkraft des Beschauers eingeschränkt; man erblickt ausser den Ebenen und Hügellanden im Osten, Nordosten und Südosten das malerische Gewühl der Voralpen im Norden und Westen und die steierischen und oberösterreichischen Alpen im Süden und Südwesten. Dem Kaisersteine ist die Aussicht über die Wände auf das gartenähnliche Buchbergerthal und dem Alpengipfel der Blick auf das zerklüftete Massiv der Raxalpe, sowie in's Höllenthal, besonders eigen. (Panorama des Schneeberges, gezeichnet von Anton Silberhuber, herausgegeben vom Oesterreichischen Touristenclub). Am Südhange des Waxriegels (1884 Meter), welcher südöstlich vom Hochschneeberge aufsteigt und von demselben durch den ausgedehnten Weideraum des Ochsenbodens getrennt ist, liegt das dem Oesterreichischen Touristenclub eigenthümlich gehörige Baumgartnerhaus mit einem, erst neuestens erbauten bequem eingerichteten Schlafhause (1389 Meter), die Wirthschaft daselbst ist vortrefflich. Am Ochsenboden befindet sich das demselben Vereine gehörige Schutzhaus «Damböckhaus» (1802 Meter). Sennhütten besitzt der Schneeberg nur auf dem Kuhschneeberge, wozu auch das Höchbauer Wirthshäuschen daselbst zu rechnen. Die Zahl der Aufstiege auf den Schneeberd ist ziemlich bedeutend, doch dürften nur die Wege von Payerbach, von Buchberg, vom Kaiserbrunnen und etwa noch aus dem Voisthale* dem weniger geübten Publikum zu empfehlen sein; die letzteren zwei wären überhaupt eher als Abstiege zu rathen. Am meisten benützt und am nächsten zur Bahn ist der Aufstieg von Payerbach durch die felsige

* Siehe Seite 195.

Eng und die Holzriese auf den Lackerboden (Hütten mit Erfrischungen) und über das Alpeleck und Krummbachsattel



Karl Ludwig-Haus auf der Raxalpe.

zum Baumgartner (drei Stunden). Dann über den Luxboden und, den Waxriegel umgehend, am Damböckhause vorbei,

zum Ochsenboden und auf den Kaiserstein (zwei Stunden). Bedeutend näher und auch lohnender ist, vom Baumgartner aus, der sogenannte «Emmysteig», welcher oberhalb links einbiegt und direct zum Ochsenboden hinansteigt; er wurde erst kürzlich wieder bequemer hergestellt. Als Varianten dieser Route sind zu betrachten: Der Weg über den *Gahns* und die schöne Bodenwiese zum Krummbachsattel (ziemlich beschwerlich, vier Stunden). Der schöne, aber sehr verwahrloste und überdies aus Jagdrücksichten verbotene *Wassersteig*, von der Hauptriese durch die Mitterbergriese abzweigend, und über die Knofeleben mit kaiserlicher Jagdhütte an der Westseite des Alpels in den Krummbachgraben hinüberführend. Durch die Mitterbergriese und dann links über den Sulzboden, ersteigt man den *Feuchter* oder *Mittagstein* (1381 Meter) mit sehr lohnender Aussicht. Von den übrigen in's Gebiet von Reichenau gehörenden Aufstiegen seien erwähnt:

Der *Krummbachgraben*, von Kaiserbrunn aus, steil und mühsam, aber durch herrliche Felsscenerien ausgezeichnet (drei Stunden bis zum Baumgartner). Der Weg über den *Breitschacher* und die *Stadelwand* zur Schönleiten und direct zum Alpengipfel ($4^1/_2$ Stunden, schwieriger, für Unkundige nicht räthlicher Weg). Der Aufstieg von der *Singerin* zu den Inneren Hütten am Kuhschneeberge (blauroth markirt), dann der rothen Markirung folgend, am Rande der Frauenbachwände hin und über den Schauenstein zur Höhe (steil).* Führertaxe für den gewöhnlichen Aufstieg von Payerbach und am selben Wege zurück fl. 5.

Die Raxalpe (Heukuppe, 2009 Meter) ist gleich dem von ihr durch die Schlucht des Höllenthales getrennten Schneeberge, ein Kalkgebirge von ähnlich schroffer Bildung, hat jedoch eine weit bedeutendere Ausdehnung der Hochfläche und zahlreiche Sennhütten. Viele Gipfel entragen dem Plateau und viele Gräben durchfurchen dasselbe; eine reiche Flora ziert die Matten. Die Aussicht ist jener vom Schneeberg im Allgemeinen gleich. (Panorama von Karl Haas. Herausgegeben vom Oesterr. Touristenclub.)

Der nächste und vorzugsweise begangene Weg führt von Prein** über das Gschaid (eine Stunde), dort links ab zum Siebenbrunnerthal, einem prachtvollen Felsenkessel (eine Stunde) und über den im Jahre 1876 vom Oesterr. Touristenclub angelegten Fahrweg (Schlangenweg), in einer weiteren Stunde zum *Karl Ludwig-Hause.* Dieses liegt am Ostfusse der Heukuppe, welche von hier in einer halben Stunde erreicht wird, ist Eigenthum des Oesterr. Touristenclub, muster-

* Die Wege von Buchberg siehe im nächsten Abschnitt.
** Siehe Seite 228.

haft eingerichtet und trefflich bewirthschaftet; seine Lage bietet eine entzückende Aussicht. Am Kamme zwischen dem Schutzhause und der Heukuppe befindet sich eine von der Gesellschaft «Schwefelbande» 1870 erbaute Schutzhütte. Das Plateau der Raxalpe gestattet eine grosse Zahl interessanter wenig beschwerlicher Wanderungen.

Vom Karl Ludwig-Hause geht man, den oberen Theil des Bärenlochgrabens kreuzend, zu den tiefer liegenden *Kohlbacher-, Taupenthal- und Liechtensternhütten* (20 Minuten).

Von der Heukuppe wandert man in nördlicher Richtung zum *Gamseck* (Abstieg in's Reisthal, für schwindelige Personen nicht geeignet). Vom Gamseck kann man zu den *Grashütten* und zum Bärenlochgraben absteigen. In nördlicher Richtung von den Liechtensternhütten erreicht man, mehrere Gräben kreuzend, an der *Pehofer-Alpe* (Unterkunft, Speisen und Getränke) vorbei, die schön gelegenen *Zikafahnlerhütten* ($1^1/_2$ Stunden), von welchen sich ein steiler, aber sicherer Pfad über den sogenannten Steiger in's Reisthal hinabsenkt. Die anderen Abstiege von dieser Alpe durch's *Uebelthal* und über den *Peterjockelsteig* sind, obwohl markirt, nicht Jedermann zu rathen. In nordöstlicher Richtung von den Liechtensternhütten kommt man in einer halben Stunde auf den Sattel ober dem Gschirr, von wo man entweder links über den Höhenrücken die *Scheibwaldhöhe,* zweithöchsten Gipfel der Raxalpe (1941 Meter), ersteigen oder zu den Eishütten (Eishöhle in der Nähe) hinabsteigen kann. Von diesen Abstieg über die Preinerschütt oder durch's Gaisloch.

Die meisten dieser Wege sind mit Farbenmarkirungen bezeichnet und bei schöner Witterung wohl ohne Führer zu unternehmen. Bei einbrechendem Nebel versagen alle Hilfsmittel und selbst wohlbewanderte Führer sind vor der Gefahr längeren Herumirrens nicht gesichert. Von anderen Aufstiegen seien hier erwähnt: Der Aufstieg von Hirschwang oder Edlach zum *Knappendorf* und von diesem entweder rechtshin über die *Gsohlwiese* oder links durch das *Thörl* unter dem *Jacobs-Kogl* auf den *Grünschacher* (drei Stunden).

Durch das *Grosse Höllenthal* und über den *Gaisloch- oder Liststeig* (Wand mit Ketten und Klammern) entweder zu den Eishütten und über das Gschirr oder eine Viertelstunde ober dem Gaislochsteig rechts zum Plateau hinan. Durch den *Grossen Kesselgraben* aus dem Höllenthale zum Scheibwaldplateau empor. Von *Nasswald* über den *Schüttersteig* zu den *Scheibwaldhütten.* Vom *Reisthale* über den *Steiger* zu den *Zikafahnlerhütten.* Vom *Nasskamp* über den *Gamsecksteig* zur *Heukuppe.* Von *Altenberg* über die *Karreralm* zur Heukuppe. Von *Prein oder Grossau* über die *Preiner Schütt*

zu den Eishütten. Führertaxe für den gewöhnlichen Aufstieg von Prein und am selben Wege zurück fl. 5.*

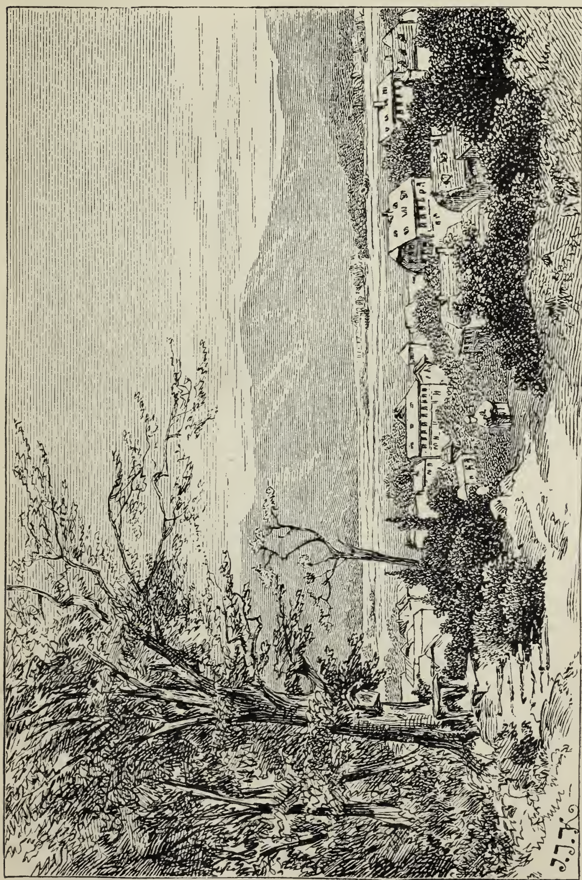
Buchberg und seine Umgebung.

In das, von der gegen Wien gekehrten Felsfronte des Schneeberges majestätisch überragte Buchbergerthal, eines der lieblichsten und erhabensten Thäler von Niederösterreich, kann man auf verschiedene Art gelangen; am bequemsten erreicht man Buchberg zu Wagen auf den gut fahrbaren Strassen, welche von Neustadt über Grünbach und von Ternitz über Stixenstein dahinführen. Die übrigen Wege, von Gutenstein über den Oehler, aus dem Klosterthale und Voisthale über die Mamau, sind Gebirgswege, ausgezeichnet durch grosse Naturschönheiten, aber zum Theile nicht unbeschwerlich. Den kürzesten und leichtesten, dabei auch sehr lohnenden Weg für Fussgänger, bietet zweifelsohne jener, welcher die Eisenbahnstation Ternitz zum Ausgangspunkt hat. Man gelangt auf dieser, durch herrliche Landschaften führenden Strassen in drei Stunden nach Buchberg. Wer fahren will findet in den zwischen Ternitz und Buchberg verkehrenden Stellwagen billige Fahrgelegenheiten. Der Poststellwagen verlässt Ternitz um halb 2 Uhr Mittags und verkehrt täglich. (Preis 60 kr). Der Stellwagen geht nur an Sonn- und Feiertagen und deren Vortagen in der Zeit von Mitte Juli bis Ende September; seine Abgangszeit von Ternitz ist halb 8 Uhr Abends. (Preis 1 fl.) Wir verlassen das industrielle Ternitz auf einem Fusswege, der die Krümmung der Strasse abkürzt und direct nach *St. Johann*, dem ersten Orte an der Buchbergerstrasse bringt (eine Viertelstunde). Dasselbe hat mit seinem Kirchlein eine recht freundliche Lage.

Das von der Sirning durchflossene Thal wird von einem schönen Hügelkranze umgeben, über welchen der waldige Gahns und die Felszinnen des Schneeberges hereingrüssen. Von *St. Johann* können wir, am Gfiederberg zur Rechten ansteigend und allmählich emporwandernd, über den Gahns in vier Stunden zum *Baumgartnerhause* gelangen. Die Strasse führt unter den felsigen Abhängen des Gösingberges zur Rechten, an den Trümmern der *Pancratiuscapelle* (Spuren von Fresken) vorbei, gegen das Dorf Sieding zu, wo die Berge enger zusammentreten. Vor *Sieding*, welches ehemals ein Markt gewesen sein will, zweigt eine schöne, für Fremde jedoch nur als Fussweg zu benützende Fahrstrasse rechts ab

* Der Verfasser erlaubt sich hinsichtlich ausführlicher Schilderung dieses Gebirges und seiner Wege auf das von ihm verfasste Büchlein „Die Raxalpe", herausgegeben vom Oesterr. Touristenclub, zweite Auflage, aufmerksam zu machen.

und direct durch schöne Anlagen nach *Stixenstein* (eine Stunde von Ternitz). Hier ist einer der schönsten Punkte des



Buchberg und der Schneeberg.

niederösterreichischen Gebirges. Auf steilem Felsen des Asandberges erhebt sich die Veste Stixenstein, eine malerische

Ruine und nebenan das Neuschloss, Eigenthum des Grafen Hoyos; am Fusse des Berges liegt eine Sägemühle, malerische Wasserstürze bildend, und das gute, sehr empfehlenswerthe Gasthaus; schöne Parkanlagen verbreiten sich im Thale und bieten an den Teichen und in den schönen Waldpartien am Mühlbach, reizende Punkte. Markirte Wege führen über die Höhen im Osten nach Flatz und Schrattenstein. Am Fusse des Stixensteiner Schlossberges entspringt die *Stixensteinerquelle*, deren Wasser mit dem des Kaiserbrunnens vereint, nach Wien geleitet wird. Nach dem schönen Thalrund von Stixenstein verengt sich die Gegend passähnlich und an den Häusern der Rotte Stixenstein vorüber, bei stets wechselnden Bildern, bald durch eine Schneeberganansicht, bald durch herrliche Wald- und Felsenhänge oder prachtvolle Buchenbaumgruppen gefesselt, gelangen wir nach *Oedenhof* (eine Stunde), einem Gehöfte, bei welchem links das enge, felsumschlossene, im unteren Theile sehr pittoreske *Rohrbachthal* mündet. In drei Viertelstunden erreicht man die Häusergruppe *Rohrbach* mit einem einfachen, aber guten Gasthause, von wo sich zwei Aufstiege zum Schneeberge darbieten: durch das Thal geradefort und dann entweder rechts ab zum Buchberger-Schneeberg- (Hengst-) Weg oder direct, steil und mühsam, auf den Krummbachsattel. Durch die Klamm rechts von Rohrbach zum Buchberger Schneeberg-Weg. Man erreicht auf diesen Wegen das Baumgartnerhaus in $2^1/_4$ Stunden. Vom Oedenhof bis zur Thalweitung von Buchberg ist das Sirningthal von wilden Felsmassen pittoresk umschlossen und sowie wir diese Enge verlassen, erscheinen in waldiger Landschaft, etwa zwei Kilometer vor uns, die Kirche und Ruine Buchberg. Der Schneeberg, die Krone der Landschaft, ist vorläufig nicht sichtbar. An der in lieblicher Thalbucht links gelegenen Häusergruppe Schwarzgründe, an den Fels- und Schuttabhängen des Himberges rechts, vorbei, erreicht die Strasse, unter der Ruine hinziehend, *Buchberg*, wo der Schneeberg in voller Pracht, das ansehnlich breite Wiesenthal im Westen abschliessend, auftaucht.

Da der Markt *Buchberg* eine Seehöhe von 582 Meter besitzt, erhebt sich der Kaiserstein 1479 Meter über denselben, die Horizontalentfernung beträgt $7^1/_2$ Kilometer. Im Süden wird das Buchbergerthal vom waldigen Hengst (1419 Meter), einem Vorberge des Schneeberges und vom Buchberge (845 Meter) begrenzt; zwischen beiden liegt das Hengstthal; an der Nordseite des Thales zieht der lange und steil aufsteigende Bergrücken des Kressenberges (1188 Meter) hin. Die schönste Uebersicht des Thales bietet der nördlich von Buchberg, rechts an der Strasse nach Sirning isolirt aufsteigende *Romey-Kogl*. *Sirning* liegt nur zehn Minuten von Buchberg



Der Schneeberg.

entfernt und hier treffen die Strasse von Grünbach* und der Weg von Gutenstein über den Oehler, zusammen. Ausser Sirning liegen im Buchbergerthale noch mehrere Häusergruppen, Rotten und Dörfer zerstreut. Gasthäuser giebt es hier drei, welche zur Aufnahme von Fremden geeignet sind; das älteste und empfehlenswertheste ist das Toppler'sche in Buchberg. Da zur Hochsommerszeit eine kleine Colonie von Sommergästen im Thale weilt, hat sich neuerer Zeit ein Verschönerungsverein gebildet, welcher durch Markirungen und Wegweisertafelaufstellung schon viel Nützliches und Angenehmes geschaffen hat. Die schönsten Punkte im Umkreise von Buchberg sind: Der *Theresienfels*, ein reizender, auf wohlgebahntem Pfade zugänglicher Aussichtsplatz an der Nordseite des Himberges (eine halbe Stunde), der *Mamaufall* in einer Schlucht zwischen dem Hühnerbügl und der Abfallswand, etwa 40 Meter hoch über eine Felsmauer herabbrausend ($1^1/_2$ Stunden). *Ruine Losenheim* nächst der Abfallswand, mit ausserordentlich schöner alpiner Lage (fünf Viertelstunden). Der *Himberg* (946 Meter) mit hübscher Aussicht über das Thal gegen den Schneeberg und auf das Steinfeld ($1^3/_4$ Stunden); am Wege dahin die wenig interessante Allelujahöhle. Die Uebergänge nach Grünbach, Miesenbach, Gutenstein, über die Mamauwiese in's Klosterthal und in's Voisthal wurden bereits früher erwähnt. Dic Ersteigung des Schneeberges ist von hier bis zum Baumgartner ungemein bequem und war vor Eröffnung der Eisenbahn die bevorzugte Route. Der Weg führt durch's Hengstthal und an der Ostseite des Hengstberges meist durch Wald zum Kalten Wasser (1182 Meter) und wendet daselbst rechts aufwärts über eine steile Wiese zum Kaltwassersattel (1310 Meter), von wo man über die sogenannten Sitzstätten entweder direct zum Ochsenboden oder links ab zum Baumgartnerhause gelangt (drei Stunden). Die ganze Strecke kann reitend zurückgelegt werden. Ausser diesem Aufstiege giebt es noch andere weniger bequeme, aber auch weit interessantere Pfade. Vom *Schneebergdörfl* (eine Stunde). Der Almsteig, direct zum Kaltwassersattel empor, mit hübscher Ansicht der Felsabstürze des Waxriegl. Die Steige durch den *Schneidergraben* und die *Breite Riess*, nur geübten Touristen und mehr als Abstiege zu empfehlen. Dagegen verdient der Steig, welcher von Losenheim über die schöne Matte der Fadenwiese und dann unter den nördlichen Abstürzen des Hochschneeberges zum Kuhschneeberg führt, wegen seiner schönen Landschaftsbilder mehr benützt zu werden. Führer werden in Buchberg besorgt. Der Tarif be-

---

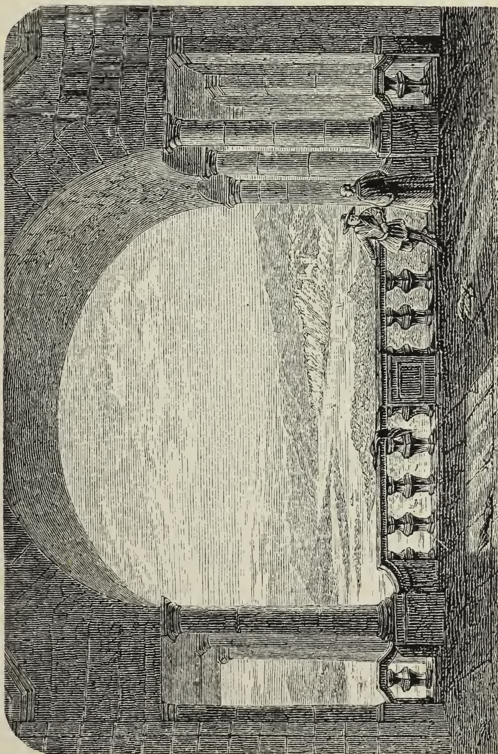
* Siehe Seite 200.

stimmt für den Aufstieg über den gewöhnlichen Weg und mit Abstieg nach Buchberg fl. 3.50.

Die Westbahn von St. Pölten bis Linz.

Die niedere Hügelkette zwischen Traisen und Pielach mittelst eines über 1500 Meter langen und theilweise mehr als 11 Meter tiefen Einschnittes durchschneidend, gelangt die Bahn von St. Pölten in 18 Minuten nach *Prinzersdorf,* einem alten, aber unbedeutenden Orte. Diese Station ist Ausgangspunkt zum Besuche des *Dunkelsteiner-Waldes,* der, im Norden aufsteigend, ein sehr schönes Bild gewährt und auf einem Vorsprunge die sehenswerthe Schlossruine *Hoheneck* trägt. Der Weg dahin führt von Prinzersdorf über Schloss *Mitterau.* Hoheneck ist ein sehr stattlicher Bau mit vielen Thürmen und Thoren und dürfte in seiner jetzigen Gestalt aus dem sechzehnten Jahrhunderte stammen. Im Inneren findet man Wappen und Inschriften, in der zierlichen altdeutschen Capelle und in den Sälen Fresken und Gemälde. Vom Balkon hat man eine herrliche Aussicht auf die südlichen Gebirge. Der Verfall datirt erst aus den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts. Von Prinzersdorf zieht die Bahn, den Pielachfluss auf schöner Brücke übersetzend, an Markersdorf (links) und Schloss Mitterau (rechts) vorbei zur *Haltestelle Gross-Sirning,* nächst welcher die Sirning überbrückt wird und von wo Fahrstrassen nach Hürm und Bischofstetten abgehen. Die nächste Station ist bei *Loosdorf,* einem Markte mit interessanter, alter Kirche (schöne Basreliefs) und berühmter Cementfabrik. Von dieser Station kann man wieder eine ganze Reihe von Schlössern besuchen. Im Norden liegen Albrechtsberg, Sitzenthal und Osterburg; südlich thront auf waldiger Höhe die imposante Schallaburg. *Albrechtsberg* ($1^1/_2$ Stunden) besteht aus einer alten zerfallenen Burg und dem neueren noch bewohnten Bau; letzterer hat eine sehenswerthe Capelle aus dem sechzehnten Jahrhundert mit schönem Basrelief von weissem Marmor und eine herrliche Aussicht auf die vom Pielachflusse durchschlängelte fruchtbare Gegend. Schloss *Sitzenthal* (eine halbe Stunde) bietet ausser seiner hübschen Lage kein weiteres Interesse. Die *Osterburg* (drei Viertelstunden) liegt unfern von Haunoldstein auf einem waldbedeckten Felsen an der Pielach, ist gänzlich zerfallen und bietet mit den am Fusse des Schlossberges gelagerten Hütten ein landschaftlich interessantes Bild von düsterem Charakter; dieselbe scheint grösstentheils im fünfzehnten Jahrhunderte erbaut, wenngleich ihre Geschichte weiter zurückreicht und enthält ausser Wappenschildern und Inschriften nichts von Belang. Die *Schallaburg* ist eine wohlerhaltene, mit Ringmauern, Gräben und Thürmen

versehene Veste aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, welche den Kenner durch zahlreiche Basreliefs, Wappen, Bildwerke etc. längere Zeit zu fesseln vermag. Nördlich von Albrechtsberg liegt das Dorf Mauer, dessen alterthümliche Marienkirche in


Aussicht von Kloster Melk nach Weiteneck.

dem herrlichen Holzschnitz-Flügelaltar und uralten Sanctuarium ausgezeichnete Kunstwerke besitzt.

Hinter Loosdorf durchbricht die Bahn mittelst eines 300 Meter langen Tunnels die Wasserscheide zwischen der Melk und dem Pielachflusse, worauf die *Station Melk* erreicht wird.

Hier ist der Anblick des unter der Bahn gelegenen Marktes und der hoch prangenden langen Klosterfronte, sowie die Aussicht auf den Strom ungemein wirkungsvoll.

Die Geschichte dieser zu allen Zeiten bedeutsamen Gegend beginnt schon in den Tagen der Römer; auf der 57 Meter über dem Donauspiegel erhabenen Granitkuppe, welche das prachtvolle Benedictinerstift trägt, stand das römische Castell Namare; später war Melk, unter dem Namen Medelike, Sitz avarischer Fürsten und wird als solcher auch im Nibelungenliede erwähnt. Nach Vertreibung der Avaren schlug daselbst der erste Babenberger Markgraf, Leopold der Erlauchte, seine Residenz auf und gründete zugleich ein Chorherrenstift, welches sein Nachfolger den Benedictinern übergab. Der Markt, zugleich Dampfschiffstation, ist sehr ansehnlich, hat eine alte Pfarrkirche mit interessanten Bauformen und schönen Altarbildern, gute Gasthöfe, ein Brauhaus und wird als Sommerfrische gut besucht. Das Stiftsgebäude mit der herrlichen, von zwei Thürmen und einer hohen Kuppel überragten Kirche, wurde in den Jahren 1702—1736 gebaut und hat unter allen Stiften des Landes die prachtvollste Lage. Es beherrscht die Gegend im weiten Umkreise und gebietet über eine entzückende Aussicht, welche am schönsten von der die beiden Flügel des Stiftsgebäudes verbindenden grossen Galerie genossen wird. Sehenswürdigkeiten des Stiftes sind: Die freskengeschmückte Bibliothek mit ihren seltenen Schätzen an Handschriften und Incunabeln, die Kaiserzimmer, der Kaisersaal und das Empfangszimmer des Prälaten mit Gemälden und Fresken, die Sammlungen, die majestätische Kirche mit dem gewaltigen Kuppelbau, geschmückt mit Fresken und werthvollen Altarblättern, ausgezeichnet durch eine besonders grosse Orgel etc. Gegen die Donau zu ist ein Vorplatz und wenn das auf denselben führende Portal geöffnet wird, sehen die Schiffer am Strome den Hochaltar und den Pontifikanten; besuchenswerth ist noch der umfangreiche Stiftspark mit seinen schönen Aussichtspunkten. Die Donaugegenden von Melk abwärts bis Mautern zählen zu den prächtigsten Landschaften des Donauthales und können mit den schönsten Partien des Rheinthales sowohl hinsichtlich der Naturherrlichkeit als auch hinsichtlich des Sagenkreises und merkwürdiger Bauten, Kirchen und Burgen, in Vergleich treten. Zum Besuche dieser, unter der Bezeichnung «Wachau» zusammengefassten Stromgegenden, sind Melk für das rechte und Krems für das linke Ufer die günstigsten Standquartiere. Von den am rechten Ufer befindlichen interessanten Punkten heben wir nur drei heraus: Schönbühel, Aggstein und die Hohe Wand.

Schönbühel ist ein Markt und Schloss, eine Stunde stromabwärts; der Markt, aus zwei Gassen bestehend, bietet nichts

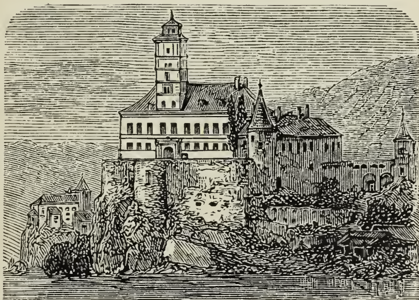


Die Abtei M



an der Donau.

besonderes; das Schloss, ein stattlicher Bau mit Thurm, liegt auf einem Felsen, 38 Meter über dem Strome, und giebt ein sehr schönes Bild; es war nach dem Aussterben der Ritter von Schönbühel (1300) ein Besitz des Hauses Starhemberg und ist gegenwärtig Eigenthum des Grafen von Beroldingen; im Vorhofe befinden sich unterirdische Gänge; zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde das Gebäude restaurirt und mit Parkanlagen umgeben. Das nahe Servitenkloster, gleichfalls auf einem Felshügel sehr malerisch gelegen mit der Kirche, welche zugleich Pfarrkirche des Marktes ist, ward 1668 von Graf Balthasar Starhemberg gegründet, hat eine interessante Grabcapelle und eine unterirdische Capelle der Krippe, welche nach dem Vorbilde der Capelle in Bethlehem gebaut wurde.



Schönbühel.

Aggstein liegt von Schönbühel noch um mehr als eine Stunde weiter abwärts, in fast düsterer, von Felsen und steilen Waldhöhen umschlossener Stromgegend; ein ganz kleines Dörfchen und die hoch darüber in kühnster Lage aufgebaute Veste, eine der merkwürdigsten Ruinen des Landes, führen diesen Namen. Am andern Ufer des Stromes, welcher in dem scheinbar oben und unten geschlossenen Thale einem langen Gebirgssee gleicht, zeigt sich das malerische Aggsbach. Die Ruine verdient sowohl wegen ihrer noch immer interessanten Baulichkeiten, als auch wegen der herrlichen Aussicht besucht zu werden. In dem Wirthshause des Dorfes erhält man die Schlüssel zu dem sagenberühmten Raubnest. Auf schattigem Waldfahrwege erreicht man in drei Viertelstunden die Höhe. Der Führer zeigt uns den tiefen Brunnen, die sinnreich angelegten Burgverliesse, Küche, Keller, Capelle und das in den

höchsten Theilen der Ruine gelegene «Rosengärtlein» mit herrlicher Rundschau, die Donau von Schönbühel bis Spitz und das niederösterr. Hochgebirge umfassend.

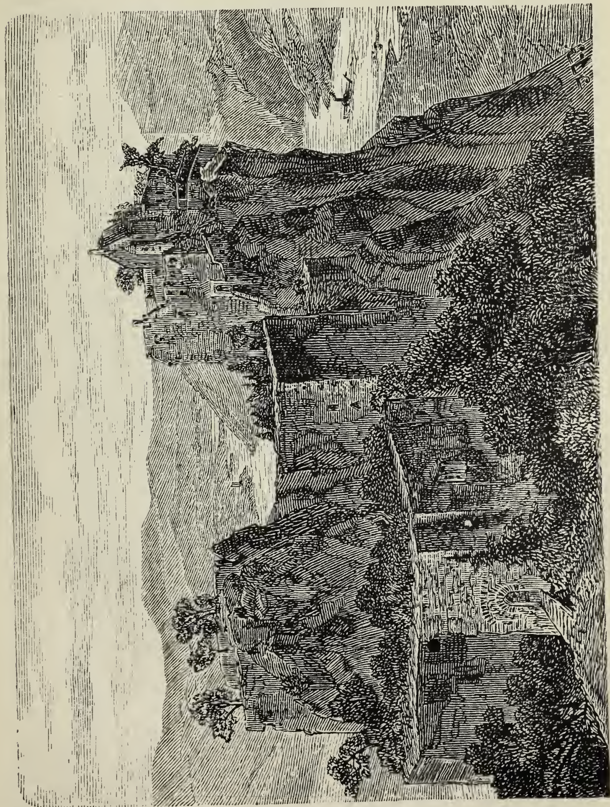
Aggstein, das schlimmste Raubnest der Faustrechtsperiode, wurde von dem berühmten Geschlechte der Kuenringer wahrscheinlich im zwölften Jahrhundert erbaut. Den Kuenringern folgten auf Aggstein die «Schecke vom Walde». Letztere thaten es den Kuenringern im Raubgeschäfte zuvor, und Georg Scheck vom Walde, «Schreckenwald» genannt, schuf das «Rosengärtlein» ober dem dräuenden Abgrunde, woselbst er seine Gefangenen aussetzte, ihnen die Wahl lassend zwischen dem Hungertode und dem Sturz in den Abgrund. Die Landesfürsten machten sowohl unter den Kuenringern, als auch unter den Schecken, der Räuberei durch Stürmung der Veste und Bestrafung der Raubritter ein Ende.

Die *Hohe Wand in der Wachau* heisst eines der colossalsten Felsriffe, welche sich am rechten Donauufer erheben; sie befindet sich noch $1^1/_2$ Stunden unterhalb Aggstein gegenüber von Dürrenstein und wird in einem mächtigen Steinbruche ausgebeutet; das kleine Felsplateau auf ihrer Höhe jedoch verdient den schönsten Punkten in ganz Oesterreich beigezählt zu werden. «Knapp zu den Füssen schlingt sich das blaue Band der Donau in einem Bogen von Weisskirchen herab bis Mautern und zwischen grünen Weingärten breitet sich das behäbige Rossatz aus, dem gegenüber das Städtchen Dürrenstein mit seinem stolzen Bergschlosse liegt. Gerade gegenüber von dem Felsenplateau sieht man das niedliche Dorf Loiben und weiter abwärts die Schwesterstädte Krems und Stein, rückwärts prangt auf hohem Berge das ehrwürdige Stift Göttweig, das österreichische Escorial. Weiter hinab dehnt sich eine korn- und weingesegnete Ebene bis zu den Füssen des Manhartsberges aus, während sich die Donau zwischen grünen Auen bei Hollenburg verliert, ober welchem das Wetterkreuz den Horizont abschliesst.» Wollen wir die Donau übersetzen, wozu in Melk Gelegenheit und Kähne genug vorhanden sind, so können wir unsere Ausflüge auch auf's linke Ufer ausdehnen, Ruine Weiteneck* und Emmersdorf besuchen, den Jauerling* besteigen u. s. w. Die Donau mit ihren blühenden Uferlandschaften zur Rechten, führt die Bahn von Melk auf einem mächtigen Damme zu dem gleichnamigen Flusse, den sie auf dreibogiger Quaderbrücke übersetzt, zieht dann durch einen Felseinschnitt und erreicht, in ziemlich flacher Gegend weiterziehend, das knapp an der Donau gelegene kleine Städtchen *Pöchlarn*, das Arelate der Römer. Hier befand sich eine Station der römischen Donau-

---

* Siehe den Abschnitt: „Die Donaufahrt von Wien bis Linz.“

flotille und eine der bedeutendsten Colonien. Mauerreste im Donaustrome und zahlreiche Inschriftsteine, Münzen, Waffen etc.,



Aggstein.

welche daselbst gefunden wurden, legen für die einstige Wichtigkeit des Ortes Zeugniss ab. Auch das Nibelungenlied

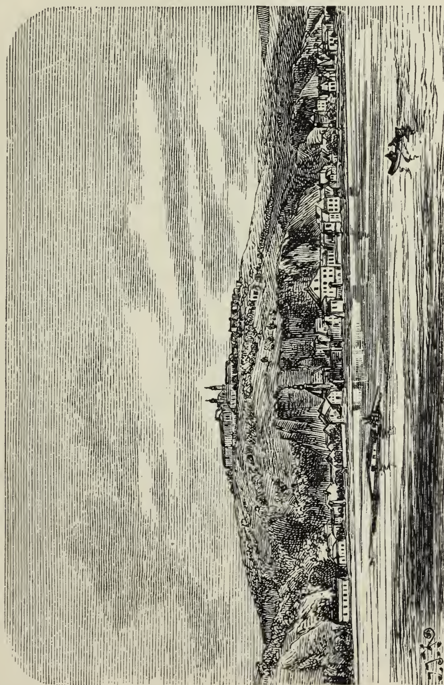
erwähnt Pöchlarn (Bechlarn) als Sitz des edlen Rüdiger. Die Reste alter Mauern nnd Thürme geben dem stillen Städtchen ein malerisches Ansehen. Das gegenwärtige Schloss, ein Neubau, steht auf den Trümmern der alten Burg der Bischöfe von Regensburg, welche einst die Herrschaft besassen. Die mit einem hohen Thurm gezierte Pfarrkirche zeigt verschiedene Bauformen und verdient wegen der in ihren Mauern befestigten Römersteine besichtigt zu werden. Beim Landungsplatz der Dampfschiffe befindet sich der Gasthof «Zum goldenen Hirschen». In Pöchlarn zweigt die *Flügelbahn Pöchlarn — Kienberg — Gaming* der Niederösterreichischen Staatsbahn von der Hauptlinie ab.* Von Pöchlarn zieht die Bahn auf einem hohen Damme zum Erlaffluss, dessen grünes Alpengewässer sie mit drei Bogen überbrückt und erhebt sich dann in sanfter Steigung geradlinig zur Station *Krummnussbaum*, bei einem unansehnlichen aber alten Dorfe, wo vor Allem die Wallfahrtskirche Maria-Taferl am anderen Ufer des Stromes durch ihre herrliche hohe Lage die Blicke der Reisenden fesselt.** Am Fusse des Berges, welcher den Gnadenort trägt, liegt der Markt Marbach. Ein anderer interessanter Punkt im Bereiche von Krummnussbaum ist der eine Stunde weiter aufwärts zwischen der Donau und Bahn gelegene Ort *Säusenstein* mit dem gleichnamigem Schlosse und den malerischen Ruinen des im Jahre 1336 gegründeten Cisterzienserstiftes «Gottesthal». Die Abtei wurde von Kaiser Josef II. aufgehoben und 1809 durch die Franzosen verbrannt. Von Krummnussbaum geht die Bahn in schwacher Steigung einige Zeit hart an der Donau entlang, an Steinbrüchen und Säusenstein vorbei zur Station *Kemmelbach-Ybbs*, mit ansehnlichen Bahnhofgebäuden und renommirter Restauration. Kemmelbach ist ein unbedeutendes Dorf mit zwei Gasthäusern und nur etwa fünf Minuten von der Bahn entfernt.

Ybbs, ein altehrwürdiges Städtchen, liegt jenseits des Ybbsflusses, welcher sich hier in die Donau ergiesst (eine halbe Stunde). Den Römern war der Platz von strategischer Wichtigkeit und sie errichteten hier im ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung einen befestigten Posten «Ad pontem Ises» zur Beherrschung und zum Schutze des Ybbsthales. Im dritten Jahrhunderte führte der Posten den Namen Augustiana und war Standlager einer dalmatinischen Reiterabtheilung. Nach den Stürmen der Völkerwanderung, welche der alten Cultur gänzliche Vernichtung bereiteten und das Land zur Wüste machten, weiss die Geschichte erst im Jahre 837 von dieser

* Siehe den Abschnitt: „Die Niederösterreichische Staatsbahn von Pöchlarn bis Kienberg--Gaming."

** Siehe den Abschnitt: „Die Donaufahrt von Wien bis Linz."

Gegend zu berichten, und zwar erwähnt sie einer Ortschaft Ipusa, welche daselbst, vermuthlich durch das Hochstift Salzburg, gegründet worden war. In späteren Jahrhunderten wird eine «Ibsepurch» gewöhnlich mit Pösenbeug (Persenbeug) zugleich als landesfürstlicher Besitz genannt. Der Ort nahm durch den Donauhandel und durch die Kreuzzüge, sowie



Marbach und Maria Taferl.

durch die Eisenindustrie im Ybbsthale, nicht minder aber durch die Gunst der Babenberger Herzoge, welche Ybbs zur Mauthstation machten und mit Stapel- und Uferrecht ausstatteten, einen raschen Aufschwung und war schon im dreizehnten Jahrhunderte eine städtische Communität mit lebhafter Industrie, Weinhandel, Tuchhandel etc. Noch mehr aber ward

Ybbs durch die Habsburger gefördert, da es die erste aus allen Städten Niederösterreichs war, welche ihre Thore dem erlauchten Stifter der Habsburgischen Dynastie öffnete. Durch die geänderten Verkehrsverhältnisse hat Ybbs natürlich viel von seiner einstigen Bedeutung eingebüsst. Die Stadt ist mit einem Wallgraben und Resten von Mauern und Thürmen umgeben, hat fünf Thore und sammt Vorstädten circa 190 Häuser. Die Pfarrkirche, ein gothischer, zum Theile noch aus dem vierzehnten Jahrhunderte stammender Bau ist interessant. Wir finden hier ein Bezirksgericht, Steueramt, Post- und Telegraphenanstalt, mehrere Schulen und Vereine, sowie das aus zwei imposanten Gebäuden bestehende Versorgungshaus der Stadt Wien und die niederösterreichische Landes-Irrenanstalt, ferner mehrere grössere geschäftliche Unternehmungen, drei gute Gasthäuser und ein Kaffeehaus. Die Umgebung bietet viele hübsche Spaziergänge und Ausflüge, insbesondere günstige Aussichtspunkte zur Ueberschau des effectvollen Landschaftsbildes. Höchst malerisch erhebt sich, gerade gegenüber von Ybbs, am linken Donauufer, auf einem mächtigen Granitfelsen das Schloss *Persenbeug*, welches seinen Namen von der Lage an einer der gefährlichsten Krümmungen der Donau, von der bösen Beuge (Biegung) des Stromes haben mag. Persenbeug war durch mehr als dreissig Jahre Sommersitz des Kaisers Franz und später seiner Witwe Kaiserin Karolina Augusta. Gegenwärtig gehört es dem Erzherzog Karl Ludwig. Die schöne Gebirgsaussicht vom Schlosse, der umfangreiche Garten und die uralte Capelle, verdienen besonders hervorgehoben zu werden.

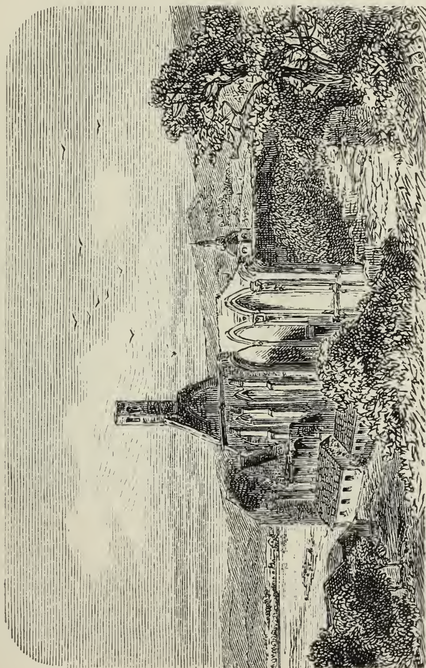
Von Kemmelbach-Ybbs bis Amstetten folgt die Bahn der zwischen Hügelgeländen hinziehenden Ybbs; sie übersetzt den Fluss auf stattlicher Eisenbrücke und steigt bis Amstetten um circa 47 Meter. Die dazwischen befindlichen Stationen, Haltestelle *Neumarkt-Karlsbach* und *Blindenmarkt* bieten kein besonderes Interesse.

Amstetten (275 Meter), einer der ältesten Orte Niederösterreichs, aber seit dem Brande im Jahre 1877 zum grössten Theile ganz neu erbaut, präsentirt sich als ein sehr freundlicher Markt, ist Sitz einer Bezirkshauptmannschaft und anderer Behörden, einer Sparcasse, mehrerer Vereine u. s. w. Seine liebliche, gartenähnliche Lage hat ihm viele Freunde gemacht. Die nächsten Höhen bieten bereits eine überraschende, vom Schneeberg bis zum Traunstein reichende Alpenschau. In Amstetten zweigt die Rudolfsbahn mit dem Flügel *Amstetten-Klein-Reifling* * von der Westbahn ab. Nordwärts führt eine Strasse über *Stift und Markt Ardagger*, gegründet 1049, mit

---

* Siehe den Abschnitt „Die Rudolfsbahn von Amstetten bis Klein-Reifling“.

interessanter Kirche (fünf Viertelstunden), zur Ueberfuhr nach Grein * ($3^1/_2$ Stunden). Der nordöstlich von Stift Ardagger gelegene *Kollmitz-Berg* (469 Meter) mit Wallfahrtskirche, ist wegen seiner prachtvollen Rundschau zu empfehlen (eine halbe Stunde). Das Hügelland zwischen Donau und Ybbs gewährt eine Serie der anmuthigsten Ausflüge, welche durch



Säusenstein.

den umfassenden Ueberblick der Alpenkette an Interesse gewinnen.

Hinter Amstetten verlässt die Bahn das Ybbsthal und zieht in dem Thale des Urlbaches weiter; die Stationen *Haltstelle Mauer-Oehling und Aschbach* (sehr alter Markt) sind

* Siehe den Abschnitt „Die Donaufahrt von Wien bis Linz".

ohne Interesse. Bis zur nächsten bedeutenderen Station *St. Peter-Seitenstetten* hebt sich die Bahn um 49 Meter. Der Ort *St. Peter in der Au* hat ein Schloss mit Thurm und liegt in einer sehr schönen Hügellandschaft, überragt von den fernen Alpenzügen. Der interessanteste Ausflug von hier führt nach Seitenstetten, wohin auch eine tägliche Stellwagenverbindung besteht. Sehr schön ist der, drei Viertelstunden entlegene Ort Wolfsbach; in $2^1/_2$ Stunden kann man zu dem in der Grossau gelegenen Kohlenbergwerke gelangen.

Seitenstetten ist ein grosser Markt, bei welchem sich das in neuerer Zeit als Unterrichtsanstalt berühmte gleichnamige Benedictinerstift auf einer nach allen Seiten freien Anhöhe erhebt. Gegründet wurde dasselbe im Jahre 1112 durch Adalschalk und Adalreich aus dem Geschlechte der Edlen von Stille und Heft.

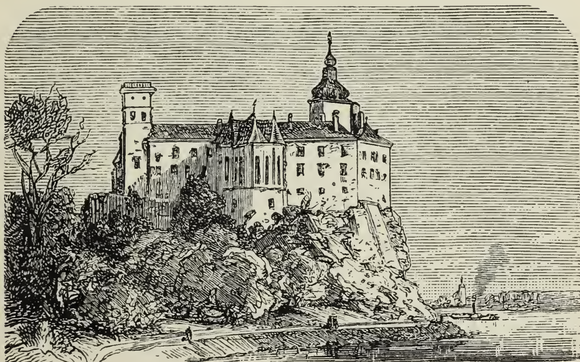
Das Stiftsgebäude wurde im Jahre 1717 fast gänzlich umgebaut. Die Kirche, zugleich Marktpfarrkirche, zeigt mittelalterliche Bauformen und enthält interessante Grabsteine von Aebten etc. In der Stiftsbibliothek werden sehr schätzbare Incunabeln, Handschriften und andere derlei Ueberbleibsel früherer Jahrhunderte aufbewahrt. Zum Stifte gehört ein sehr schöner Garten. Die Unterrichtsanstalten bestehen aus einem Unter-Gymnasium und Convict.

Von St. Peter zieht die Bahn in nördlicher Richtung ansteigend, durch hügeliges, mitunter bewaldetes Terrain, rechts St. Johann, links Schloss Schalaberg, zur Station *Haag*, auf der Wasserscheide zwischen Enns- und Ybbsgebiet, und gelangt von da in acht Minuten zur *Haltestelle Markt*, welcher Ort ziemlich bedeutend, aber ohne Interesse ist. Von Haag bis zur nächsten *Station St. Valentin* fällt die Bahn um circa 77 Meter. St. Valentin ist ein grösseres Dorf mit alter, schöner gothischer Kirche und dadurch von Wichtigkeit, dass sich hier die Hauptlinie der Kronprinz Rudolf-Bahn anschliesst, während anderseits eine Flügelbahn nach Gaisbach-Wartberg zur Linie Linz-Budweis abzweigt. Die Bahnhof-Restauration in St. Valentin wird sehr empfohlen. Sowohl die Westbahn als die Rudolfsbahn überschreiten von hier innerhalb der nächsten Fahrt-Viertelstunde die Grenze und gelangen auf oberösterreichischen Boden.

Auf einer 153.5 Meter langen Brücke mit sechs Oeffnungen übersetzt die Westbahn den Ennsfluss und erreicht jenseits desselben die *Station Enns*. Wohl eine halbe Stunde von dieser liegt das, theilweise noch mit Ringthürmen und Vertheidigungsthürmen umgebene *Enns*, das Laureacum der Römer, ein Städtchen mit circa 4000 Einwohnern. Daselbst sind die uralte Ennsburg, die Pfarrkirche Maria-Schnee, die Aussicht vom 68 Meter hohen Thurme, Schloss Ennseck

mit englischem Park, ferner das Rathhaus mit seinen Waffen- und Documentensammlungen sehenswerth.

An schön begrünten Hügeln vorüber, geht die Bahn zur *Station Asten,* nächst welcher sich das interessante Chorherrenstift *St. Florian,* einer der merkwürdigsten Punkte des Landes Oberösterreich mit vielen Sehenswürdigkeiten, schöner Aussicht und reichen Gärten befindet. Zwischen Asten und *Klein-München* übersetzt die Bahn den Traunfluss mittelst einer 153·5 Meter langen Brücke. Das Dorf Klein-München hat eine lebhafte industrielle Thätigkeit; der zunächst gelegene Markt Ebelsberg erinnert an die Kriegsvorfälle des Jahres 1809 und das für Oesterreich so unglückliche



Persenbeug.

Gefecht vom 3. Mai dieses Jahres. Ausser der Station Klein-München zieht die Bahn durch ebenes Land und erreicht in wenigen Minuten Linz, die Landeshauptstadt von Oberösterreich.

Die Niederösterreichische Staatsbahn

von Pöchlarn bis Kienberg — Gaming.

Zwischen sanften Hügelgeländen, dem Laufe der Erlaf folgend, zieht diese Bahn allmählich in die höhere Bergwelt hinein, über welche der Oetscher sein Felsenhaupt erhebt. Eine Reihe anmuthig situirter Orte ladet zur Sommerfrische und zahlreiche Haltestellen dienen zur erhöhten Bequemlich-

keit des Publikums. Die Länge der ganzen Strecke beträgt 38 Kilometer, auf welche Entfernung sich nicht weniger als elf Stationen und Haltestellen vertheilen. Bis zur *Station Purgstall* ist die Landschaft zwar freundlich, aber ohne Interesse. Wir haben nächst der *Station Erlaf* den Fluss mittelst einer Gitterbrücke übersetzt und fahren nun an der linken Seite desselben aufwärts. Es folgen die Stationen *Haltestelle Petzenkirchen* (Ort und Schloss); *Wieselburg an der Erlaf*, Markt am Znsammenflusse der Kleinen und Grossen Erlaf, wobei erstere mittelst einer Gitterbrücke übersetzt wird; alte Kirche und Pfarrhof am Berge; in der Nähe die kaiserl. Schlösser «Perzlhof», «Weinzierl» und «Rottenhaus»; *Haltestelle Mitterwasser. Purgstall* ist ein grösserer, freundlicher Marktort an beiden Ufern der Erlaf, welche durch eine Steinbrücke verbunden sind; wir finden daselbst eine schöne Kirche mit Grabdenkmälern und ein Schloss des Grafen Schaaffgotsche mit Park; gute Gasthäuser.

Von hier an erhöhen sich beiderseits die Berge und treten näher zusammen; wir passiren die *Haltestelle Merkenstetten* und erreichen *Scheibbs*, den Hauptort des Erlafthales, welcher in Mitte eines schönen Höhenkranzes am rechten Ufer des Flusses liegt. Scheibbs ist ein aus mehreren Gassen bestehender Markt mit circa 100 meist alterthümlichen Häusern, besitzt noch einen Theil seiner Befestigungsmauern und Thürme und hat zwei Thore. Bemerkenswerth sind daselbst die *Kapuzinerkirche* mit Altarblättern vom Kremser-Schmid, das *Schlossgebäude*, wo die Bezirkshauptmannschaft und andere Behörden ihren Sitz haben, die gothische *Pfarrkirche*, leider etwas unglücklich restaurirt, mit 57 Meter hohem Thurm, das *Rathhaus* mit Waffen und Rüstungen, der *Friedhof* mit schönen Grabdenkmälern, die *Steinerne Brücke* mit schöner Ansicht des Marktes und Oetschers. Scheibbs, im vierzehnten Jahrhundert zuerst urkundlich genannt, durch Eisenindustrie gross geworden und so wohl befestigt, dass ihm die Türken nichts anhaben konnten, ist der Sitz eines Decanates und verschiedener öffentlicher Anstalten und Vereine (Sparcasse, Schulen, Verschönerungsverein, Schützenverein etc.) Im Hochsommer sind Privatwohnungen und Gasthäuser von Sommergästen gut besetzt. An Spaziergängen und Ausflügen seien hier kurz erwähnt: *Zur Gruberhöhe*, an der interessanten Schiessstätte vorbei (eine halbe Stunde), Aussicht einerseits gegen die Donau, andererseits gegen den Oetscher. Zum *Grünhofkreuz*, Anhohe jenseits des Bahnhofes, mit Capelle und Grabmahl; schöne Ansicht des Marktes (fünf Minuten). *Villa Almasy* (Lehnhof) mit sehr schönem offenen Park (eine Viertelstunde). Zur *Luegmühle* im Luegergraben (Gasthaus) eine halbe Stunde. Zu den Bauernhäusern *Griesenegg, Schacher-*

bäuerin, Aichberg, Bichlbauer etc. etc. Nach *Heudorf* und *St. Georgen an der Leis.* Zum *Kaiserplatzl* (Franz Josefshöhe) mit schöner Aussicht auf Scheibbs und nach Heuberg (20 Minuten). Nach *Oberndorf*, an der Melk, durch abwechslungsreiche Hügellandschaft über die sogenannte Hochpyhra (zwei Stunden). Auf den *Blassenstein* (842 Meter), schönster Aussichtspunkt der Umgebung von Scheibbs (1½ Stunden). Nach *Plankenstein.* Interessantes altes Schloss (2½ bis 3 Stunden). Nach *Reinsperg*, Schlossruine (2½ Stunden). Auf die *Distelreithhöhe* mit herrlicher Aussicht auf die Oetscher- und Donaugegend. Nach *Mank* (drei Stunden), alter Markt mit schöner grosser gothischer Wallfahrtskirche u. A. m. Auf Scheibbs folgt die *Haltestelle Neustift* mit mehreren Gewerken und Fabriken, gothischer Capelle und der starken Ursprungsquelle, welche sämmtliche Werke treibt. Bei der *Station Neubruck* mündet links das Jessnitzthal und befinden sich die weitläufigen Gebäude der grossen Blechwalzfabrik, erbaut von Andreas Popper. An der Berglehne des Jessnitzthales in beträchtlicher Höhe die Villa Huterstrasser. Durch die herrlichen Berglandschaften des *Jessnitzthales* kommt man in 1½ Stunden auf guter Strasse nach *St. Anton in der Jessnitz* und von hier über Winterbach nach Buchenstuben (zwei Stunden) oder Frankenfels (vier Stunden)*. Nach einer Fahrt von etwas mehr als zwei Stunden haben wir die Endstation *Kienberg-Gaming* erreicht; dieselbe befindet sich auf einer kleinen Thalfläche, wo sich die Werksgebäude der Heiser'schen Achsenfabrik ausdehnen und links aus enger Schlucht die Erlaf herausströmt, während die Strasse, dem Gamingbach entlang, in einer halben Stunde nach Gaming bringt (Stellwagenverbindung).

Gaming mit 92 Häusern ist ein Markt, der in einem von malerischen Berghöhen umgebenen Thale, am Fusse des Zürner liegt und wird schon im dreizehnten Jahrhunderte erwähnt. Zehn Minuten ausserhalb des Ortes stehen die Baulichkeiten der von Kaiser Josef II. aufgehobenen Karthause mit hoher gothischer Kirche. Dieselben sind gegenwärtig ein Eigenthum des Grafen Festetits-Tolna, dessen Schloss sich im Innern des weitläufigen einstigen Klosterparkes erhebt. Die aus dem sechzehnten Jahrhunderte stammende Pfarrkirche in Gaming enthält unter dem Hochaltare die irdischen Reste des Stifters der Karthause Albrechts II. und seiner Gemalin, welche nach Aufhebung des Klosters hieher übertragen wurden. Unter den Gasthäusern des Ortes ist Paschers Gasthof nächst der Kirche als gut und billig besonders zu empfehlen. Von

---

* Siehe Seite 100.

Gaming geht täglich einmal (Mittags) die Post nach Lunz und Gössling.

Spaziergänge und Ausflüge: Auf den *Kirchenstein,* ein mit einem Kreuze bezeichneter Fels nördlich von der Kirche. Schönste Uebersicht des Thales. Auf den *Calvarienberg* (25 Meter) gleichfalls Ueberblick des Thales. Auf den *Zürner* (1091 Meter) westlich von Gaming; sehr schöne Gebirgs- und Flachlandaussicht (1 Stunde 35 Min.). Zur *Polzbergmühle* und zum *Fallbach.* Erstere liegt an dem Wege nach Lackenhof; der Wasserfall befindet sich seitwärts und ist 18 Meter hoch. Diese Partie kann bis auf den *Polzberg,* woselbst sehr schöne Gebirgsaussicht, verlängert werden (1 Stunde). In's *Erlafthal.* Von der Station Kienberg aus oder von Gaming über Filzmoos in die Urmannsau, in $2^1/_2$ Stunden bis zu den Thormäuern. * Zur *Frauenhöhle* mit hübschen Tropfsteinen ($1^3/_4$ Stunden). In den *Pockaugraben* ($1^3/_4$ Stunden); schluchtartiges Thal mit noch unerforschter Höhle.

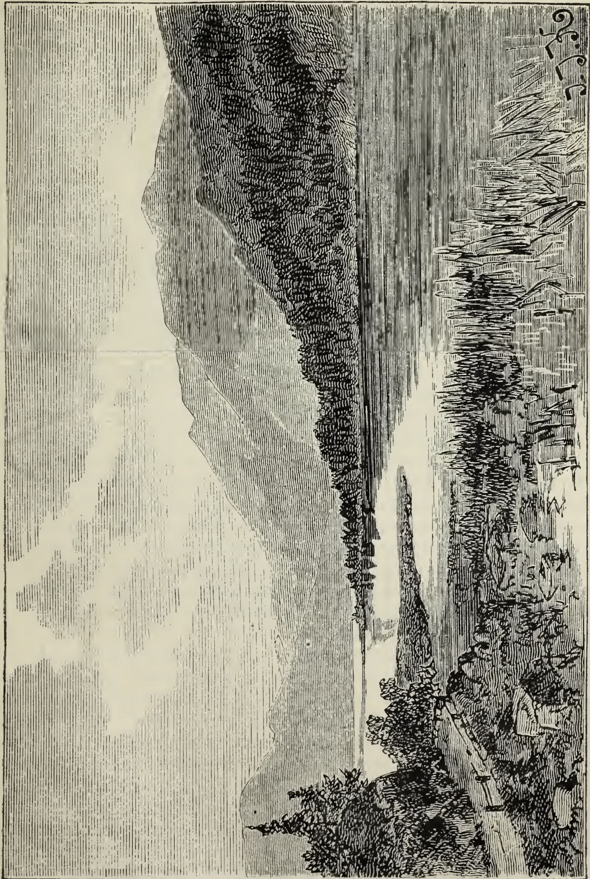
Nach *Lunz* (2 Stunden 10 Min.). Auf theilweise ziemlich steiler Fahrstrasse über den Grubberg (Wirthshaus), daselbst Wegtheilung. Links Strasse über die Föllbaumhöhe nach Langau, beziehungsweise Lackenhof. Geradefort und dann abwärts, am Steinkeller (Wirthshaus und Höhle) und am Mausrodlteich vorbei, schliesslich durch eine hübsche Felsschlucht hinaus in das Thal von Lunz.

Nach *Lackenhof,* entweder wie vor über den Grubberg, dann über die Föllbaumhöhe in's Thal der Ybbs (Ois) und aus diesem in's Lackenhoferthal (3 Stunden) oder auf die Polzberghöhe und direct ohne Berührung des Ybbsthales nach Lackenhof (3 Stunden). Zwischen Gaming und Kienberg zweigt eine Fahrstrasse durch das Thal des Bockaubaches ab und führt nach *Gresten* ($2^1/_2$ Stunden), einem Markte an der kleinen Erlaf, welcher sich durch stille Lage und angenehmes Klima besonders empfiehlt. Von hier geht eine Strasse über Ybbsitz nach Waidhofen.

Lunz liegt in einem anmuthigen Thale und besteht nur aus wenigen, um die Kirche gruppirten oder längs der Strasse gereihten Häusern; die Gegend zeigt zumeist steile hohe Waldberge, nur im östlichen Winkel, der auch den Lunzer See birgt, sieht man Felsen, die Abstürze des Scheiblingstein. Die Kirche stammt aus dem fünfzehnten Jahrhundert und hat seltsamer Weise zwei Hochaltäre und zwei Schiffe. Die Schönheit der Landschaft und die Reize des nahen Seespiegels haben schon seit Jahren eine stets anwachsende Sommercolonie in Lunz versammelt; auch der Durchzug von Fremden ist zur schönen Jahreszeit ziemlich rege und dürfte durch die im

* Siehe Seite 184.

Jahre 1882 erfolgte Freigebung der Seefahrt und des Seethales eine sehr entschiedene Zunahme erfahren. Die Gast-



Lunzer-See.

häuser sind gut, insbesondere Schadensteiner's Gasthof gegenüber der Kirche und Franz Dieminger's Gasthaus zur goldenen

Weintraube. Von Lunz geht täglich Morgens der Postwagen nach Gaming und Nachmittags nach Göstling. Wer auch nur einige Stunden in Lunz verweilt, der unterlasse nicht, die interessanten geologischen und mineralogischen, sowie Käfer- und Schmetterlingssammlungen des Herrn Josef Haberfellner, k. k. Postmeister und Bergwerksleiter daselbst, zu besichtigen.

Spaziergänge und Ausflüge: Auf den *Lunzberg* (1002 Meter). Leichte Partie und sehr hübsche Aussicht. Zwei Wege. Vom Friedhofe blau markirt. Vom Wirthshaus Pumhösl und über das Bauernhaus Hohenberg, grün markirt (eine Stunde). Ueber den *Seekopf*. Beginn des Weges beim Werk Kasten, roth markirt (fünf Viertelstunden). Prachtvolle Aussicht auf den Lunzersee. Auf dem *Flössersteig zur Hubertusklause* (drei Viertelstunden). Weg an den Felswänden längs der Ybbs weiss markirt.

Von der Klause in einigen Minuten zur Langauerstrasse. Zum *Bauernhaus Uebelgraben* (eine Stunde). Nächst dem Werke Kasten links aufwärts. Das Haus ist der Umbau einer ehemaligen Veste. Wenige Minuten davon befindet sich die *Wilhelminengrotte*. In die *Boding* (Bodingbachthal) zum Besuch der *Kohlenwerke* (1 Stunde 20 Minuten). Die Boding ist sehr reich an idyllisch schönen Stellen (Wasserfall, Mühle etc.). Die Kohlenwerke sind sehr ausgedehnt und ihre Ausbeutung wird von H. Haberfellner, k. k. Postmeister in Lunz geleitet. Zum *Lunzersee und zum Seehof* (35 Minuten). Am Gasthaus Zellerwirth vorbei und über die Steinbauerhöhe, woselbst Uebersicht über den ganzen See. Derselbe ist auf drei Seiten von Waldbergen umfangen, während an der vierten sich der Scheiblingstein mit seinen Felswänden erhebt; die Farbe des Gewässers zeigt im Sonnenlichte ein herrliches Blau, im Schatten ein tiefdunkles Grün; seine grösste Tiefe beträgt 34 Meter. Der aus dem Seethale kommende Seebach füllt ihn allmählich mit Schutt und durchfliesst ihn in ganzer Ausdehnung.

Nach der Specialkarte gemessen dürfte seine grösste Längenerstreckung nicht über 1700 Meter und seine grösste Breite nicht über 600 Meter betragen). Er ist von sechs Arten von Fischen (Lachs- und Karpfengattungen) belebt. Der Seehof, ehemals Maierei der Karthäuser, dient nun als Försterwohnung und einfaches Gasthaus; man hat daselbst einen prächtigen Einblick in's felsumschlossene Seethal. *Auf den Durchlass*, eine Einsattlung, über welche ein Weg in das Ybbsthal und zur Langauerstrasse führt, gelangt man vom Seehofe in drei Viertelstunden. *Waldweg zum Kasten* am linken Ufer der Ybbs (25 Minuten). Der Kasten, früher ein Schuttkasten der Innerberger Hauptgewerkschaft, später ein Töpper'sches Eisenwerk, nun eine Holzstofffabrik. Daselbst ein kleines Gasthaus, sehr intelligenter Wirth. Von der am anderen Ufer der Ybbs

hinziehenden Göstlingerstrasse führt eine steinerne mit metallenen Heiligenstatuen besetzte Brücke herüber. Zur *Aussicht beim Waldbauer*, hinter dem Armenhaus durch einen Graben aufwärts (20 Minuten). Von *Lunz nach Langau.* Ueber den Durchlass zur Ybbs und hier aufwärts nach Langau (zwei Stunden). Gasthaus daselbst. Standquartier für verschiedene Ausflüge: Durch den Daglesbach auf den Dürrenstein. Zum Holzhüttenboden. Jagdhaus des Baron Rothschild. Ueber Neuhaus sehr lohnende Wanderung nach Mariazell u. A.

An der Ybbs abwärts gelangt man in $2^1/_2$ Stunden nach *Göstling*, einem Orte, nicht viel grösser als Lunz, aber mit ansehnlicheren Häusern und neuer Kirche. Die Gegend erhält durch den Anblick des Dürrensteinzuges einen mehr alpinen Charakter. In dieser Thalweitung kreuzen die Strassen, welche einerseits von Gaming aus, andererseits von Waidhofen und Steyer aus, nach Mandling und Lassing und von da weiter nach Eisenerz und Reifling führen. Die Gasthöfe des Dorfes sind gut. Die Post geht täglich Früh nach Lunz und Abends nach Mandling und Lassing.

Ausflüge: Auf den *Calvarienberg* (eine Viertelstunde). Nach *Offenau.* Torfmoor mit seltenen Pflanzen ($1^1/_2$ Stunden).

In die *Noth* (drei Viertelstunden) Felspass. Die Strasse übersetzt den Steinbach, der Länge nach. Von hier weiter zum *Jagdhaus* im Steinbachthal. Prachtvolle Gebirgslandschaft. Parkanlagen, Wegbauten auf drei Stunden im Umkreise. Zur Rotte *Nachbargau.* Hübscher Waldweg (35 Minuten). Nach *Lassing* (eine Stunde, 40 Minuten). Ausgangspunkt zur Besteigung des *Hochkohr*, schönster Aussichtsgipfel von Niederösterreich, Blick auf die Tauern (Glockner). Aufstieg durch das Königsthal oder über die Lassingeralpe und das Scheineck. Nach *Hollenstein* (zwei Stunden), ein ungemein idyllischer Ort in herrlichster Gebirgsgegend. Kirche auf einem Hügel. Von da Besteigung der Voralpe.*

Das schönste Object für eine grössere Tour sowohl von Göstling als von Lunz, ist der *Dürrenstein*, welcher mit seinen beiden, sich nach Norden zum Lunzersee erstreckenden, das Seethal umschliessenden Zweigen, dem Scheiblingstein (1629 Meter) und dem Hetz-Kogl (1581 Meter), eine selbstständige Berggruppe von hufeisenförmiger Gestalt bildet, welche nächst der Herrenalpe durch den Rothwald mit den Zellerhütten und am Dürrenstein selbst, durch einen schmalen Kamm, mit dem Hochkohr zusammenhängt. Seine Höhe ist ein weites Plateau voll Karren und Gruben, aus welchen höhere Felsgipfel emporsteigen. Die Aussicht vom Dürrensteingipfel (1877 Meter), welcher ein eisernes Kreuz trägt

---

* Siehe den folgenden Abschnitt.

in vielen Theilen jener vom Oetscher analog, ist vorwiegend Gebirgsaussicht. Infolge seiner günstigen Lage werden bei reiner Luft Gipfel der Glocknergruppe und der Hohe Aar sichtbar. Die Alpenweiden in der Dürrensteingruppe sind trotz des im Allgemeinen sehr wüsten und öden Eindruckes, welchen das Gebirge macht, reichlich; die Flora ist interessanter als am Oetscher; Edelweiss kommt nicht vor. Von den verschiedenen Dürrensteinaufstiegen heben wir folgende heraus: Von *Lunz durch das Seethal auf den Gipfel.* Das Seethal ist herrlich ausgestattet mit Wasserstürzen, kleinen Seebecken und imposanter Felsumgebung. In $1^3/_4$ Stunden von Lunz stehen wir an dem zwar unbedeutenden, aber durch seine grossartige Umgebung ungemein fesselnden Mittersee, Eine halbe Stunde später erreichen wir den Oelboden mit herrlichem Wasserfall. Am «brüllenden Stier», eine Stelle, wo der Bach unterirdisch fliesst und sich blos durch sein Tosen verräth, und an der Prinz Rainerquelle vorbei, schreiten wir dem Obersee zu, welcher ungemein malerisch und grossartig daliegt (eine Stunde). Links zur Herrenalpe emporsteigend, dann über Alpenböden und den Glatzing-Kogl hinan, erreicht man in sechs Stunden von Lunz den Dürrensteingipfel. Diese Route, durch den schlechten Zustand der Wege des Seethales zwar etwas beschwerlich, ist in erster Linie wegen ihrer grossen Naturschönheiten zu empfehlen. Sehr interessant gestaltet sich auch der Weg durch den *Lechnergraben* auf's Plateau. Doch der weitere Anstieg über das Plateau ist weniger reizend. Als zweitschönster Aufstieg zum Dürrenstein wird der von dem Rothschild'schen Jagdhause im Steinbachthale durch den Hundsaubach hinanführende Weg bezeichnet ($5^1/_2$ Stunden von Göstling). Den *Scheiblingstein* ersteigt man vom Durchlassbauer und kann von diesem über die Herrenalpe in $6^1/_2$ Stunden den Dürrenstein erreichen. Ebenso führt ein Anstieg auf den Hetz-Kogl (vom Seekopfsattel) und dann weiter auf den Dürrenstein.

Eine zweite interessante Bergtour bietet der *Oetscher* (1892 Meter), für welchen Lackenhof der günstigste Ausgangspunkt ist. Das Dörfchen Lackenhof (835 Meter) ist eine Gründung der Karthäuser, welche hier einen Maierhof und eine Capelle bauten und einen Teich «Die schwarze Lacke» anlegten. Die Kirche stammt aus dem Jahre 1784. Das Gasthaus Jagersberger ist gut und besitzt ein interessantes Oetscherbuch. Die Ersteigung wird in drei Stunden leicht bewerkstelligt. Hinsichtlich der Aussicht erlauben wir uns auf Urlingers Panorama, herausgegeben vom Oesterreichischen Touristenclub aufmerksam zu machen.

Die Rudolfbahn

von Amstetten bis Klein-Reifling.

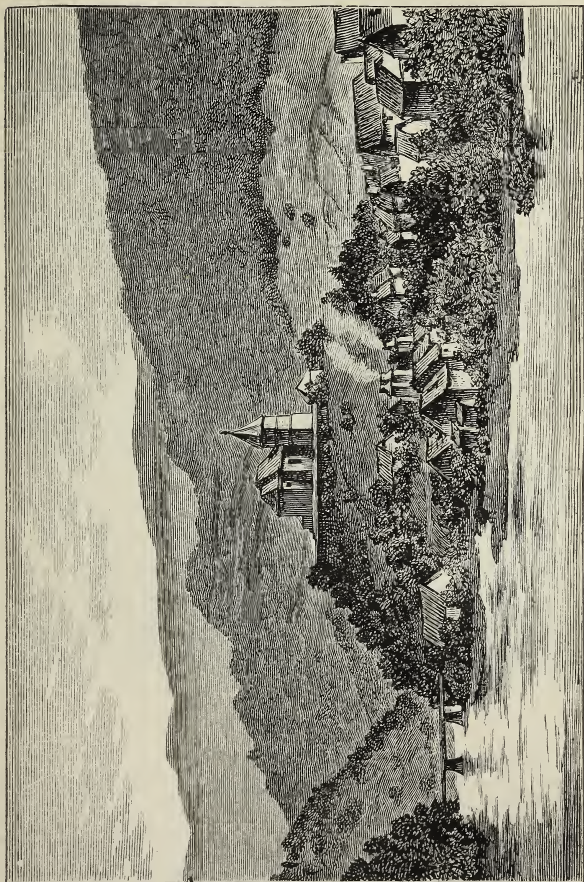
Von Amstetten übersetzt die Rudolfbahn, sich südlich wendend, den Urlbach mittelst einer Eisenbrücke. Auf der Fahrt durch die monotone Forsthaide, einem zwei Stunden langen ebenen Tannenwalde, grüsst uns bereits die doppelthürmige Kirche vom Sonntagsberg. Dann schön construirte Gitterbrücke über die Ybbs, worauf wir die *Station Ulmerfeld* erreichen. Auf naher Anhöhe der mit Trümmern alter Befestigungen umgebene Markt und die theilweise noch bewohnte Burg, welche aus der Römerzeit stammen soll. Weiterhin, längs der tief eingeschnittenen Ybbs, an Schloss Kröllendorf und der Kirche von Allhartsberg links vorbei, die beiden Doppelgräben auf zwei 18·9 Meter langen und nahezu 20·8 Meter hohen Gitterbrücken übersetzend, gelangt man zur *Haltestelle Hilm-Kematen.* Hilm liegt am rechten, Kematen am linken Ufer der Ybbs und eine schöne steinerne Brücke, die grösste Strassenbrücke Niederösterreichs, verbindet, 30 Meter über dem Wasserspiegel, beide Häusergruppen. Gute Gasthäuser. Angenehmster Weg auf den *Sonntagsberg* (704 Meter), Spaziergänge und Ausflüge nach Allhartsberg (eine halbe Stunde), nach Kröllendorf (eine halbe Stunde), nach Aschbach, Grenstetten, Seitenstetten (drei Stunden), Kögerl ($1^1/_2$ Stunden), St. Leonhard im Walde (zwei Stunden) u. A. An *Gleiss* vorbei, einer Häusergruppe, über welche die gleichnamige Ruine hart am Abgrunde der Ybbs auf einem isolirten Felsen emporragt, bringt uns die Bahn nach *Rosenau,* einem kleinen Orte mit Gasthäusern und Brauhaus, von wo die *Fahrstrasse* auf den *Sonntagsberg* führt (eine Stunde). Anmuthige Lage zwischen Obstgärten; viele industrielle Werke in der Umgebung. Ausflug nach St. Georgen an der Claus mit gothischer Kirche und herrlicher Aussicht (eine Stunde).

Durch die sich immer malerischer und reizvoller gestaltende Landschaft, an mehreren industriellen Etablissements und dem Schlösschen Zulehen vorbei, den Luegergraben und die Kluft der Ybbs auf hohen Gitterbrücken übersetzend, erreichen wir die Station *Waidhofen a. d. Ybbs,* zehn Minuten von der Stadt entfernt.

Waidhofen a. d. Ybbs, in angenehmer, von hohen Waldbergen umschlossener Lage, am linken Ufer des, sich durch eine enge Felsschlucht drängenden Ybbsflusses, ist schon seit einer Reihe von Jahren eine sehr beliebte Sommerfrische mit lebhaftem Fremdenverkehr. Sie besteht aus der Unteren und Oberen Stadt und den Vorstädten Leiten und Wasservorstadt,

und zählt circa 3500 Einwohner. Am rechten Ufer der Ybbs liegt der Markt Zell. Die Stadt ist Sitz von Behörden, öffentlichen Anstalten und verschiedenen Vereinen, ward schon im zwölften Jahrhunderte urkundlich genannt und verdankt ihre Entwicklung der Eisenindustrie, welche noch heute unter den Erwerbszweigen der Bevölkerung die Hauptrolle spielt. Das Innere der Stadt bietet noch manches interessante mittelalterliche Bild; viele Häuser sind schon 300 und mehr Jahre alt, das Ybbsthor, der Ybbsthurm und der Stadtthurm, sowie Reste der einstigen Befestigungen, verstärken das alterthümliche Gepräge. Die Pfarrkirche stammt aus dem dreizehnten Jahrhunderte und besitzt interessante Grabmäler, Reliefbilder u. s. w. Die Stadt hat zahlreiche wohleingerichtete treffliche Gasthäuser, Promenadeanlagen, ein Kaltbad mit Park am rechten Ybbsufer und bietet ihren Gästen nach jeder Richtung einen angenehmen und erquicklichen Aufenthalt. Die nähere und fernere Umgebung eröffnet eine Fülle von Spaziergängen und Ausflügen zu Wagen und zu Fuss. Wir erwähnen: Den *Buchenberg* mit seinen schönen Anlagen und der vielbesuchten Gnadencapelle am Gipfel. Den *Sonntagsberg* (704 Meter) mit seiner herrlichen Aussicht und der prächtigen Dreifaltigkeitskirche, einer der berühmtesten Wallfahrtsorte Oesterreichs ($1^1/_2$ Stunden). *St. Leonhard am Walde* (715·4 Meter) mit schöner Rundsicht bei der Kirche (drei Stunden). *Ybbsitz* (zwei Stunden), bedeutender Ort mit Eisenindustrie und in sehr schöner Lage am Fusse des Prochenberges; eine interessante Partie von da giebt der *Prollingfall* und die Enge «Noth» genannt (eine halbe Stunde); auch die Ersteigung des *Prochenberges* (1123 Meter) empfiehlt sich (zwei Stunden). Von Ybbsitz führen fahrbare Strassen nach Göstling und Gresten. *Opponitz* in sehr schöner Lage; von Waidhofen auf drei Wegen zugänglich; durch das romantische Ybbsthal auf fahrbarer Strasse, über den Seeberg und über das Pechholz auf Fusswegen (drei Stunden). Von Opponitz unternimmt man die sehr lohnenden Partien auf den *Bauernboden «Schnee-Kogl»* und *Alpl*, 1401 Meter (drei Stunden). Ferner in die *Prolling* und auf den *Hochseeberg*. *Schnablberg* (902 Meter). Schöne Gebirgsaussicht (zwei Stunden). *Spindeleben* (1062 Meter). Sehr weitreichende und schöne Aussicht (Panorama, herausgegeben vom österreichischen Touristenclub). *Neustift* in Oberösterreich; angenehme, aussichtsreiche Wanderung (vier Stunden). *Seitenstetten.* Ueber die Aubauern und die Gasthäuser Niedereck und Nagelbauer.
Von Waidhofen weiter bewegt sich die Bahnstrecke bis Weyer zumeist in einem engen Waldthale; bemerkenswerthe Punkte sind: die Ansicht der Station Waidhofen; die 26·5 Meter lange und 15·5 Meter hohe Gitterbrücke über das Redenbachthal;

der 10 Meter hohe und 38 Meter lange Viaduct über Seebergbach und Thal; die 9·5 Meter hohe und 18·9 Meter lange


Hollenstein.

Gitterbrücke über das Weissenbachthal; die 13·5 Meter hohe und 18·9 Meter lange Gitterbrücke über den Seebergbach;

die «Türkenschanze», Landesgrenze zwischen Niederösterreich und Oberösterreich; die *Haltestelle «Oberland»* auf der Wasserscheide zwischen Ybbs und Enns (515 Meter). *Station Gaflenz,* ein wohlhabender Markt mit zweischiffiger, sehr alter Kirche. *Station Weyer.*

Weyer ist ein sehr stattlicher Markt, dessen ansehnliche Pfarrkirche, 1443 erbaut, auf einem Hügel steht. Malerische Lage. Beliebter Sommeraufenthalt mit guten Gasthäusern, Schwimm- und Badeanstalt, Parkanlagen etc. Viele interessante Spaziergänge und Ausflüge.

Fesselnde Bilder gewährt die Bahnstrecke von Weyer bis Klein-Reifling. Der Gaflenzerbach und sein Thal vereinigen sich unfern von Weyer mit dem Ennsflusse und -Thale. Nach Passirung eines tiefen Felseinschnittes entfaltet sich plötzlich das überraschend schöne Landschaftsbild des Ennsthales, wo der rasche Fluss zwischen zerklüfteten Ufern und tiefgrünen Bergen dahinströmt. In einer Höhe von 28 Meter übersetzt die Bahn den Ennsfluss und die Strasse, um sich jenseits nächst der *Haltestelle Kastenreith* mit der von St. Valentin durch's Ennsthal kommenden Hauptlinie zu verbinden.

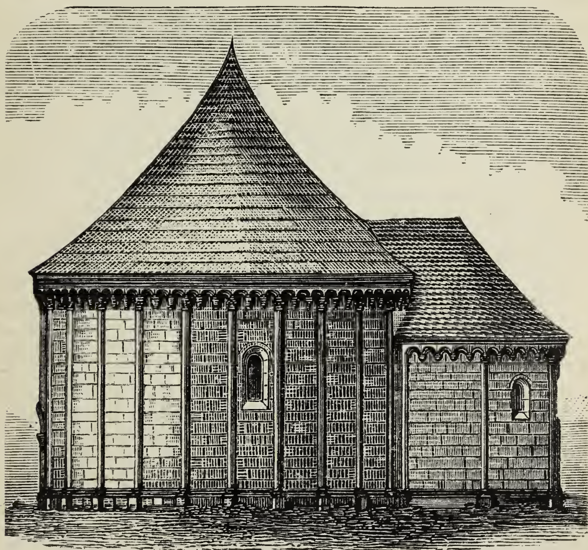
Weyer ist die günstigste Eisenbahnstation zum Besuche des bereits früher erwähnten, reizend gelegenen Ortes *Hollenstein,* welchen man auf guter Strasse über den Saurüssel, wo die Grenze zwischen Niederösterreich und Oberösterreich durchzieht, in $2^1/_2$ Stunden erreicht. Hollenstein ist einer der reizendst gelegenen Orte von Niederösterreich und wird mit Recht die Perle des Ybbsthales genannt. Die Voralpe, der Gamsstein, der Königsberg und der Oisberg bilden den herrlichen Bergesrahmen dieser Gegend. Das Gasthaus Dietrich in Hollenstein bietet gute Unterkunft. Vom Kirchenhügel hat man die schönste Uebersicht der Landschaft. Hollenstein ist Ausgangspunkt zur Besteigung der *Voralpe* (1769 Meter, vier Stunden) eines berühmten Aussichtspunktes, für einen genussreichen *Uebergang nach Altenmarkt* ($4^1/_2$ Stunden), Wanderung nach *Lassing* oder *Göstling* u. A.

Die Donaufahrt

von Wien bis Pressburg.

Die Abfahrt von Wien erfolgt mittelst Localdampfer und erst am Canaleck von Ebersdorf besteigt man das grosse Postdampfschiff. Die Auen der aus den Kriegsvorfällen des Jahres 1809 bekannten Lobauinsel zur Linken und die Fläche mit den Ortschaften Albern und Mannswörth zur Rechten, weiterhin aber beiderseits zwischen Auen, welche jede Aussicht verschliessen, so gelangen wir zur Dampfschiffstation *Fischamend* (Winterhafen). Ohne nennenswerthen Ausblick

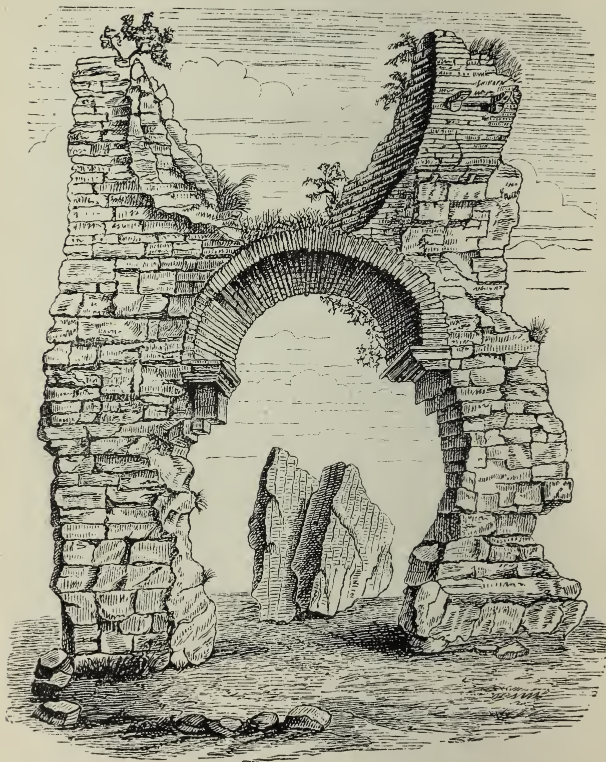
geht die eintönige Fahrt weiter und erst *Petronell* bietet, wenigstens dem Freunde von classischen Erinnerungen und Resten der römischen Vorzeit, ein nachhaltiges Interesse. Auf der Donauuferstrecke, wo heute Petronell, Deutsch-Altenburg und Hainburg liegen, da stand dereinst die als Handelsplatz und Militärstation höchst wichtige Römerstadt Carnuntum. Ursprünglich war hier eine keltische Niederlassung, wovon auch der in der ersten Silbe entschieden keltische Name herrühren mag. Dieselbe ward nach Unterjochung des Keltenvolkes, als strategisch wichtiger Posten zur Ueberschau des Marchfeldes, ein römisches Legationsquartier, und später, als sich unter römischem Schutze auch Bürger und Handelsleute um das Kastell ansiedelten, ein Municipium. Unter dem Kaiser Marc Aurel wurde Carnuntum Colonia und erreichte unter diesem Herrscher den Zenith seiner Blüthe.



Rundkapelle zu Petronell.

Nach den Ergebnissen der Forscher war Carnuntum in zwei miteinander durch starke Befestigungen verbundene Städte abgetheilt. An Stelle des heutigen Petronell stand die Civilstadt und was an Resten der Gebäude hier, besonders

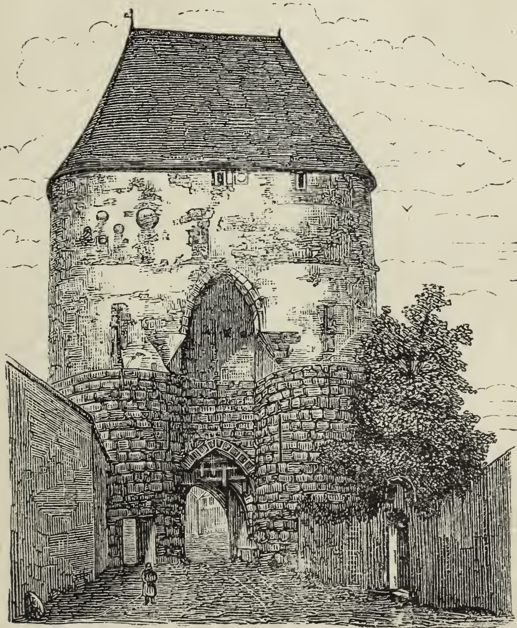
in der Nähe des gegenwärtigen Schlosses, gefunden wurde, zeigt, dass es in Carnunt viele mit Pracht und Luxus aufgeführte Häuser gab. Die Militärstadt erstreckte sich mit ihren militärischen Anlagen und Befestigungen ostwärts bis zum



Das Heidenthor zu Petronell.

Schlossberge von Hainburg. Im Palaste von Carnunt wohnte in den Jahren 178 und 179 n. Chr. der Weise auf dem Throne, Marc Aurel, der Autor der «Selbstbetrachtungen», und von hier aus liess er seine Heerschaaren in's Quadenland, nördlich von der Donau eindringen, von wo sie als

Sieger ruhmbedeckt zurückkehrten. Zwei Jahrhunderte später ward Carnuntum ein Opfer der hereinbrechenden Quaden; es fiel in Trümmer und selbst der Name verschwand. Karl der Grosse soll durch Erbauung eines, der heiligen Petronella geweihten Kirchleins, Petronell gegründet haben. Für Alterthumsfreunde bildet das *Schloss des Grafen Traun* in Petronell den ersten Anziehungspunkt; dasselbe ist ein von Parkanlagen



Das Wienerthor zu Hainburg.

umgebenes viereckiges Gebäude mit vier Thürmen und stammt aus dem siebzehnten Jahrhundert; auf der Stelle, wo es sich erhebt, müssen die vornehmsten Gebäude von Carnunt gestanden sein, wie dies die aufgefundenen Grundmauern und Reste feiner Mosaikböden, Wandmalereien, Marmorgesimse etc. darthun.

Durch den Schlossgarten läuft eine nahezu einen Meter hohe Wasserleitung. Am äussern Schlossthor befindet sich

ein interessanter Inschriftstein; an den Aussenwänden des Schüttkastens, welcher auf den Resten eines römischen Bades steht, sind verschiedene Inschriftsteine eingemauert; auf dem herrschaftlichen Maierhof stehen fünf grosse römische Steinsärge, welche südwestlich vom Markte in einem Weinberge ausgegraben wurden und nun zur Viehtränke dienen. Im Schlosse hat Graf Otto Traun, ein eifriger Förderer der Ausgrabungen, ein Museum von Resten des römischen Carnuntum angelegt, welches eben so reichhaltig als hochinteressant ist. Ausser Petronell steht eine *römische Rotunde*, dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht, nunmehr das Erbbegräbniss der Familie Traun; über dem Portale ein Basrelief.

In südlicher Richtung von Petronell steht mitten im Feld das sogenannte Heidenthor, der Rest eines ursprünglich auf vier Pfeilern ruhenden Baues, eines *Janus quadrifons* mit zwei nach den Weltgegenden gerichteten Durchgängen, die wahrscheinlich die Kreuzung zweier Strassen bezeichneten. Auf dem Höhenzuge zwischen Petronell und Deutsch-Altenburg stand einst das römische Castell, das Standquartier der Legionen und die ehemalige Anlage auf dem Burgfeld bildet heute noch ein deutlich sichtbares Viereck; nur einige Mauerreste ragen noch empor; hier befanden sich gewiss sehr vornehme Wohnungen, wahrscheinlich auch der Palast, welchen Marc Aurel bewohnte; es wurden bisher grosse fein gearbeitete Säulencapitäle und der Bronzefuss einer Colossal-Statue daselbst ausgegraben.

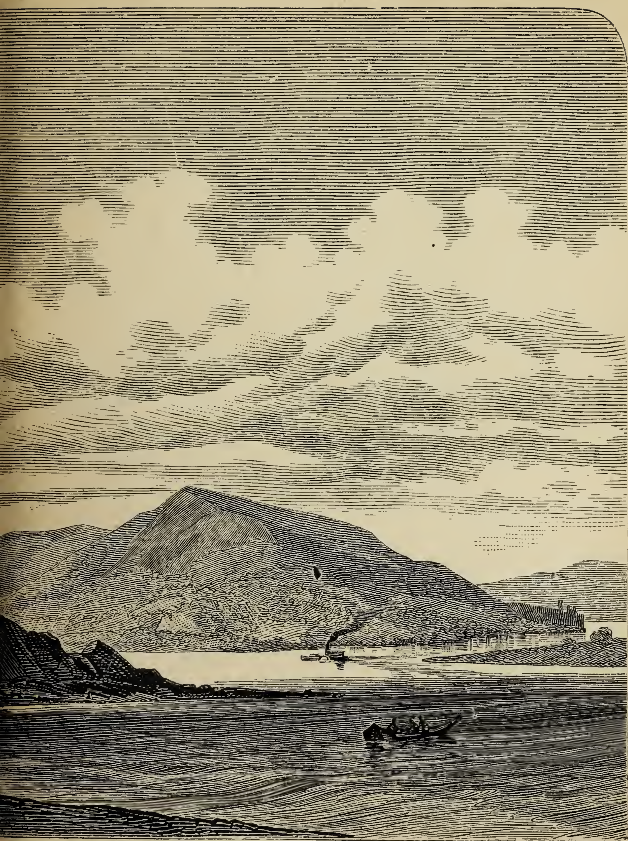
Die nächste Dampfschiffstation ist *Deutsch-Altenburg*, ein Dorf mit schon zur Römerzeit benutzten Schwefelthermen, einer hochgelegenen architektonisch eigenthümlichen und interessanten Pfarrkirche, einer aus dem dreizehnten Jahrhundert stammenden prachtvollen romanisch gothischen Rotunde und dem Schlosse des Barons Ludwigsdorf, worin sich eine Sammlung römischer Reste befindet. Bemerkenswerth ist auch die Sammlung der Bürgersfrau Novatzi.

Sehr bedeutend waren die militärischen Badeanlagen der Römerzeit an der Stelle von Deutsch-Altenburg, wo mehrere sehr bequem eingerichtete und gut erhaltene Badeanlagen aufgedeckt wurden. Auch die Quaderausmauerung des Schwefelbrunnens ist römische Arbeit. In dem Steinbruch am Altenburger-Hügel wurde ein, gegenwärtig im Wiener kaiserlichen Antikencabinet befindliches Mithraenum oder Heiligenthum des persischen Sonnengottes Mithras entdeckt.

Auf Deutsch-Altenburg folgt *Hainburg*, eine sehr malerische mit Mauern, Thürmen und Thoren versehene Stadt, über welche sich der Schlossberg mit den Ruinen der alten Hunnenburg



Die Marchmündung m



en Ruinen von Theben.

erhebt. Von den fünf Thoren sind das Ungarthor, das Fischerthor und das Wiener Thor besonders erwähnenswerth. Letzteres hat zwei thurmartige Vorsprünge und ein zweites kleineres Thor für Fussgänger. Von den angebrachten zwei Steinbildern



Hainburg

wird der gerüstete Mann für Attila gehalten. Hier war ein Hafen der römischen Donauflotille. Die alte Hunnenburg steht auf den Trümmern einer Bastion von Carnuntum, ja ist sogar theilweise aus diesen Trümmern erbaut. Im alten Rathhause

befindet sich ein sehr sehenswerther interessanter römischer Altarstein. Nordöstlich von Hainburg steigt ein isolirter Berg, der *Braunsberg,* empor; er bietet auf seiner ausgedehnten Hochfläche eine reizende Aussicht und war in vorgeschichtlicher Zeit, wie die vorhandene Umwallung beweist, ein bewohnter Punkt. In Hainburg besteht eine grossartige k. k. Tabak-Fabrik, deren Besichtigung recht interessant ist.

Von Hainburg stromabwärts sehen wir links *Schlosshof,* einst Besitzung des Prinzen Eugen von Savoyen, dann die Marchmündung und hierauf, über vorspringender Felskante die bereits auf ungarischem Boden gelegenen Ruinen von *Theben* (Dampfschiffstation). Die Veste wurde 1809 von den Franzosen zerstört. Der Ausblick droben ist sehr schön, noch schöner aber von dem benachbarten «Thebener-Kogl». Unterhalb Theben wird die Gegend rechts flach, während links Weingebirge emporsteigt. Indem wir an Karlsdorf und dem Thale von Blumenau vorbei kommen, wird die Schlossberg-Ruine von Pressburg sichtbar und bald darauf erreichen wir den Stationsplatz der einstigen ungarischen Haupt- und Krönungsstadt.

Die Donaufahrt.

Von Wien bis Linz.

Bei der Fahrt stromaufwärts bringt uns ein Localdampfer bis Nussdorf, wo der grosse Postdampfer bestiegen wird. In Mitte des majestätischen Stromes entfaltet sich ein herrliches Landschaftsbild. Vor uns das prunkende Stiftsgebäude von Klosterneuburg, links der Nussberg und der schroffe Leopoldsberg mit seinen Gebäuden, in der Schlucht dazwischen das niedliche Kahlenbergerdorf, rechts dichte Auen, hinter welchen Jedlersee mit seinem Brauhause liegt, dann der rebenreiche Bisamberg mit den aussichtsreichen Höhen und dem gräflich Traun'schen Schlosse zu Füssen. Links öffnet sich die schöne grüne Thalbucht von Weidling, dann fahren wir an Klosterneuburgs stolzen Kuppeln vorüber und machen vor der Schwesterstadt *Korneuburg* Station. Korneuburg, zugleich Station der österreichischen Nordwestbahn, ist Sitz eines Kreisgerichtes, hat einen aus Quadern erbauten hohen Stadtthurm, eine aus dem dreizehnten Jahrhundert stammende Kirche und war dereinst sehr stark befestigt. Durch Brände, Belagerungen und Invasionen hat sie im Laufe der Jahrhunderte viel gelitten; die letzte Invasion war die der Preussen im Jahre 1866. Die schönen Gebäude von Kritzendorf und Höflein zur Linken, das Gemäuer von Kreuzenstein zur Rechten, wenden wir dem rechten Ufer zu, um in *Greifenstein* unter seiner hochragenden Veste, anzulegen. Kreuzenstein wird schon im zwölften Jahrhundert genannt und ist seit Mitte des siebzehnten Jahr-



Pre



burg.

hunderts, wo der Schwedengeneral Torstensohn hier sein Hauptquartier hielt und sie nach seinem Abzuge zerstören liess, Ruine; die Aussicht von dem Burghügel, schön und weitreichend, lohnt den Weg mehr als der nichtssagende Trümmerhaufen. Rechts breiten sich wieder ausgedehnte Auen hin, sie verbergen uns den Markt Stockerau, links erblicken wir das fruchtbare Tullnerfeld mit den vielen Ortschaften des Wiener-Wald-Gebirges, welches hier vom Donauufer zurücktritt, rechts wieder die Dörfer Langenlebarn und Schmida, links unsere nächste Station *Tulln*, die sagenreiche und geschichtlich berühmte Stadt, bei welcher die Franz Josefs-Bahn auf imposanter Brücke den Strom übersetzt. Von Tulln aufwärts folgt eine Strecke, wo der Strom die Unterhaltung der Reisenden allein zu tragen hat. Weidengebüsche und Sandbänke bilden die landschaftliche Abwechslung. Kaum dass hie und da durch eine Lücke Bruchtheile von Ortschaften oder ferne Gebirge sichtbar werden. Auf dieser Strecke liegen die Stationen *Zwentendorf* links, *Altenwörth* rechts und *Traismauer* links. Wir bemerken die Traisenmündung oder bemerken sie auch nicht. Dann kommt *Hollenburg*, Station und Markt mit schönem Schloss und Park der gleichnamigen Ruine eines gefürchteten Raubnestes, und dem auf kleiner Anhöhe thronenden aussichtsreichen Kirchlein Wetterkreuz. Noch geht es einige Zeit ziemlich eintönig weiter und erst kurz vor Krems endet die Langweile. Wir erblicken links auf bedeutender Anhöhe das Benedictinerstift Göttweig, eines der ersten und sehenswerthesten Stifte von Oesterreich. Dasselbe wurde im Jahre 1072 gegründet, besitzt eine interessante Kirche mit Krypta und Grabmälern, eine Bibliothek mit 40.000 Bänden, Sammlungen aller Art, Gemälde, Fresken etc. Rechts, etwas seitwärts, ragen die Thürme von *Krems* (Station)* aus dem Grün empor. Dann folgt ein grosser Platz mit Baumgruppen und der bekannten Strafanstalt, einer Kaserne und einem Truppenspital, welcher Gebäudecomplex den Namen Und führt. Die Stein-Mautern-Brücke ist in Sicht, links liegt, dem Blick verborgen, Mautern, rechts, in pittoresker Front mit alten Mauern und Thorthürmen, *Stein* (Station), ein Städtchen mit zwei Kirchen, einer Burgruine auf dem Felskogel über der Stadt und einem mit Fresken vom Kremser Schmidt ausgeschmückten Rathhaus. Mautern, das alte Mutaren des Nibelungenliedes, hat ein hübsches Schönborn'sches Schloss. Oberhalb Stein heisst das Donauthal bis Melk die Wachau und gehört zu den landschaftlich herrlichsten Strecken des Stromes. Es ist ein von wildzerrissenen Felsspitzen eingeengtes Thal, in welches kühn gebaute zerfallene Schlösser hinabschauen. Am Eingange

---

* Siehe den Abschnitt: „Krems und seine Umgebung".

liegt links Hundsheim mit seinem uralten Kirchlein, rechts Loiben; seitwärts von Hundsheim ist Bergern zu erwähnen, berühmt durch merkwürdige Keltengräber, eine neue Moosgattung und eine Quelle, welche Brustkranken heilsam ist. Loiben war am 11. November 1805 der Schauplatz eines wüthenden Kampfes zwischen den Franzosen und österreichisch-russischen Truppen, wobei das Dörfchen, dreimal gestürmt und dreimal verloren, in Feuer aufging. Dann erscheint zur Rechten das Prachtbild des Städtchens und der Ruine Dürrenstein. Wohl bewehrt mit Mauern und Thürmen liegt Dürrenstein, das kleinste Städtchen Oesterreichs am Fusse des felsigen Schlossberges, der seine Befestigungen durch zwei mit Thürmen unterbrochene Zinnenmauern mit denen der Stadt verbindet. Die beiden Kirchen und das hübsche Schlösschen des Fürsten Starhemberg sind Zierden der wunderlichen Stadt. Die Veste ist sehr malerisch und überaus kühn zwischen die Felsen gebaut, aber gänzlich zerfallen. Sie erscheint im zwölften Jahrhundert als Besitz der Kuenringe. Ihre Zerstörung erfolgte 1645 durch die Schweden. Die Sage von Richard Löwenherz und seinem treuen Blondel ist bekannt. Gegenüber von Dürrenstein liegt Rossatz mit bedeutenden Steinbrüchen. Nach einer scharfen Krümmung des Stromes folgt rechts die Station *Weisszenkirchen*, ein schön gelegener Markt mit reicher Weincultur und alterthümlicher, befestigter Kirche.

Auf derselben Seite liegen Wesendorf und St. Michael zwischen Weingärten des Stiftes St. Florian. Auch St. Michael hat eine alte befestigte Kirche, auf deren Dach sechs aus Thon geformte Hasen angebracht sind, zum Andenken, dass einst die Kirche so hoch mit Schnee bedeckt war, dass Hasen über das Dach liefen. Auf der linken Seite liegt Arnsdorf mit einem Schlosse. Hierauf folgt rechts *Spitz*, dessen Häuser, meist sehr alterthümliche Bauten, den bis zum Gipfel mit Reben bepflanzten «Burgberg» umgeben, so dass das Sprichwort lautet: «Auf dem Spitzer Hauptplatz wachsen tausend Eimer Wein»; bemerkenswerth ist die gothische Kirche mit sehr alten Grabdenkmälern, ferner die malerische Ruine Hinterhaus am Hausberge. Auf dem gegenüberliegenden Ufer erhebt sich der schroffe Felsbau der Hohen Wand* mit einem grossen Steinbruche. Von Spitz stromaufwärts liegt Schwallenbach, nächst welchem sich ein Felskamm von der Berghöhe bis zur Donau herabzieht und die Teufelsmauer heisst. Gegenüber jedoch sehen wir St. Johann, ein Dörfchen mit alter Kirche, welche vor Zeiten eine vielbesuchte Wallfahrt war und am Thurme einen eisernen Hahn mit einem Pfeile trägt. Die Sage will nun wissen, dass der Teufel bei

* Siehe Seite 246.

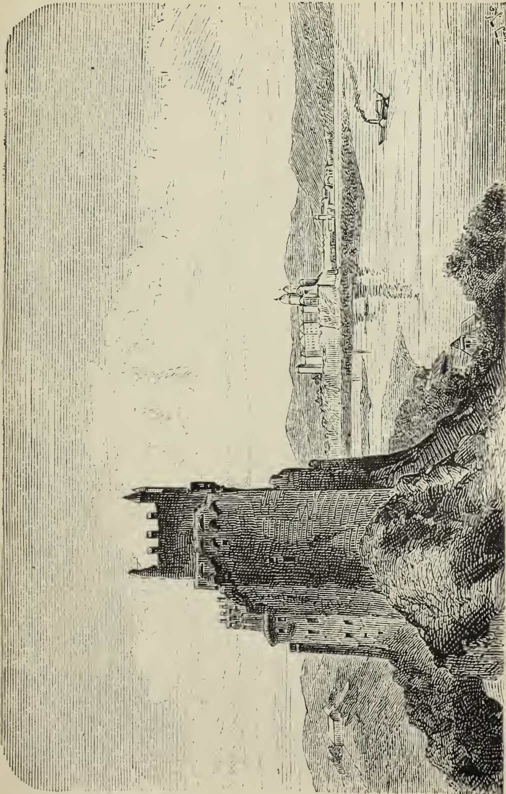


St. Johann und die Te



lsmauer an der Donau.

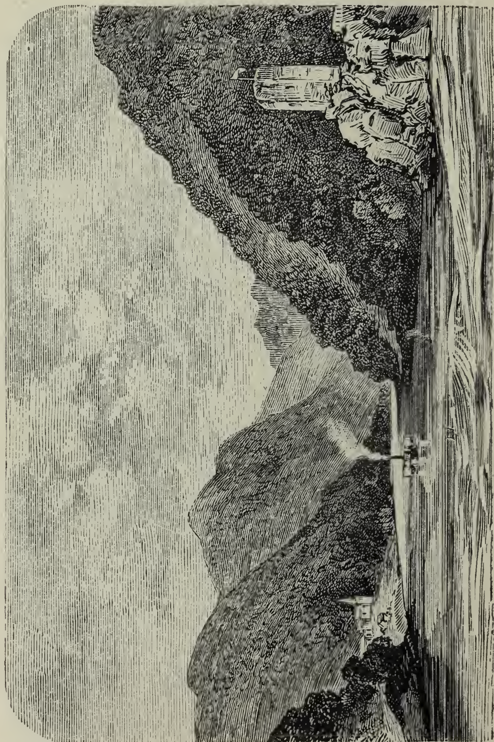
Schwallenbach eine Mauer aufführen wollte, um die Donau zu dämmen und die Wallfahrt St. Johann zu vernichten, dass er aber durch den Anbruch des Morgens, welchen ein Hahn



Weiteneck.

krähend verkündigte, in seinem Werke unterbrochen ward. Aus Zorn durchschoss der Teufel den Hahn mit einem Pfeile und darum hat man dem Thurme von St. Johann dieses Wahrzeichen aufgesetzt. Schwallenbach, das eine altersgraue

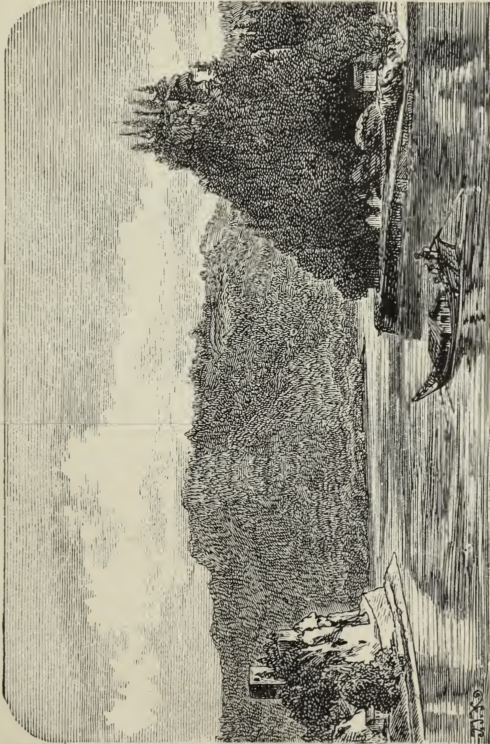
gothische Kirche besitzt, ist Ausgangspunkt zum Besuche des *Jauerling* (1175 Meter), der berühmtesten Aussichtswarte der Gebirge Niederösterreichs am linken Donauufer. Man geht auf einem stetig ansteigenden Wege nach *Maria-Laach,* einem Wallfahrtsorte, dessen Kirche einen merkwürdigen grossen



Der Wirbel.

geschnitzten Flügelaltar, das wunderthätige Marienbild mit der sechsfingerigen rechten Hand, ein künstlerisch werthvolles Marmordenkmal Georgs von Kufstein, schöne Wappenschilde und Steinarabesken enthält. Die beiden Gasthäuser besitzen interessante Fremdenbücher. Nach Laach gelangt man auch

von Aggsbach ($1^1/_2$ Stunden). Von Laach erreicht man den Gipfel des Jauerling, «Bergstock» genannt, in zwei Stunden. Auch der Birken-Kogl, das Schönegg und das Tyregg sind besuchenswerthe Gipfelpunkte des ausgedehnten Jaulingplateaus. Die Aussicht umfasst die Schwaben- und Prielgruppe, das



Der Strudel.

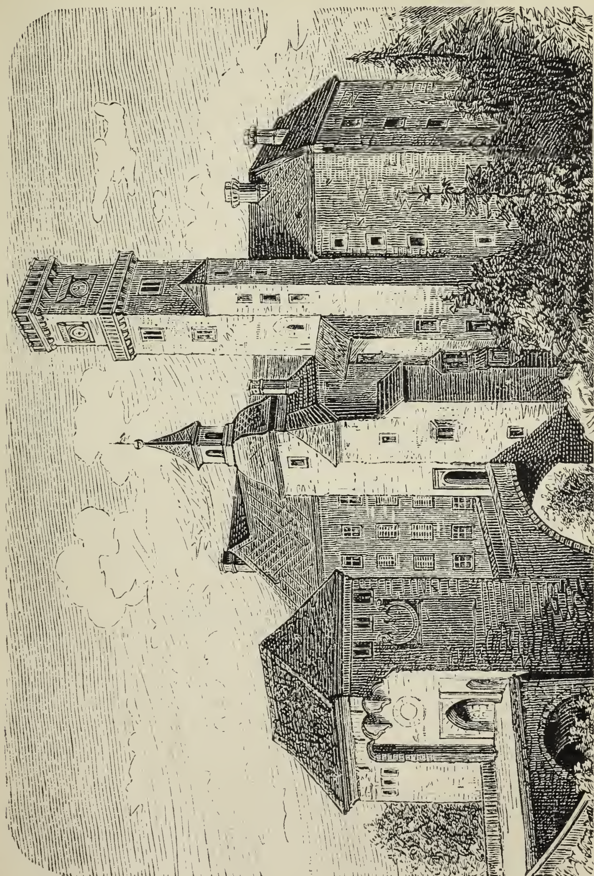
Todten-, Höllen- und Sensengebirge. Der Abstieg kann über den Wallfahrtsort Heiligenblut und Weiten nach Weiteneck hinaus gemacht werden. Nach Schwallenbach folgt am selben Ufer Willendorf am Fusse des Jauerling und dann der alte, schon zur Zeit Karls des Grossen genannte Markt Aggsbach.

Gegenüber erscheint nun auf einem kaum zugänglichen Felsen, ungemein kühn und grossartig, die Veste Aggstein. * Am Fusse liegt das Dörfchen Aggstein. Kurz vor Melk mündet die Pielach und rechts liegt der Markt Emmersdorf mit den Ruinen des gleichnamigen Schlosses. Von hier führt der nächste Weg auf den Jauerling. Ueber das herrliche Melk siehe Seite 244. Am Ausflusse des Weitenbaches, wieder rechts, ist *Weiteneck,* ein Markt mit schöner Ruine, gelegen. Durch die Schlucht des Weitenbaches kommt man nach Weiten und zum Wallfahrtsort Heiligenblut, einem Ausgangsort zum Besuche des Jauerling. Bei Weiteneck liegt das kleine Schlösschen Lubereck, welches in den Jahren von 1803 bis 1812 jeden Sommer durch mehrere Wochen vom Kaiser Franz bewohnt wurde. Die Aussicht auf Melk ist hier besonders imposant. Stromaufwärts haben wir rechts Klein- und links *Gross-Pöchlarn*; ** hinter Klein-Pöchlarn liegt im Gebirge das dem Erzherzog Karl Ludwig gehörige Schloss Artstetten. Ober Pöchlarn ergiesst sich der Erlaffluss in die Donau. Bald hierauf fesselt der hochgelegene Wallfahrtsort Maria Taferl unser Auge; am Fusse des Berges liegt *Marbach,* wo sich eine fliegende Brücke befindet. Maria Taferl wird schon im zwölften Jahrhundert genannt und bietet von dem Plateau vor der Kirche eine der herrlichsten Aussichten; die Alpenkette ist an reinen Tagen auf 100 Stunden Länge sichtbar. Oberhalb Marbach macht die Donau eine scharfe Biegung, wobei links Säusenstein ** und rechts die Dörfer Haugsdorf und Gottsdorf erscheinen. Hierauf wird links Ybbs *** und rechts Persenbeug **** sichtbar. Stromaufwärts erhebt sich zur Linken die bewaldete Donauleiten, von deren Höhe ein Jägerhaus herabsieht, während am Fusse Donaudorf mit einem hübschen Schlösschen liegt. Bald hierauf beginnt sich das Donauthal wieder zu verengen und wir erblicken rechts das Dorf Weins mit grosser Brennholzniederlage. Jenseits des Stromes ragt eine der größten Ruinen des Landes, nämlich Freinstein empor; am Fusse des Schlossberges liegt das Örtchen Dörfl. Dann zeigt sich wieder rechts der Weiler Hirschenau und wir gelangen nach Sarmingstein, einem kleinen Markte mit hohem Wartthurm am Ausflusse des Sarmingbaches.

Die Landschaft wird immer romantischer und enger; wir erreichen das malerische St. Nicola und fahren in jene Thalenge, woselbst zu früheren Zeiten der Strudel und Wirbel die Schifffahrt bedrohten. Hohe Granitfelsen und düstere

* Siehe Seite 245.
** Siehe Seite 248.
*** Siehe Seite 249.
**** Siehe Seite 250.

Wälder umgeben auf dieser Strecke den eingeengten Strom. Der einst so gefährliche trichterförmige Wirbel ist durch Ab-



Schloss Wallsee.

sprengung der Haussteinfelsinsel, welche Kaiser Franz Josef in den Jahren 1853 bis 1866 ausführen liess, nun blos mehr

eine starke Stromschnelle. Der Strudel, eine klippenreiche Strompartie ist schon unter der Regierung Maria Theresias und Josefs II. durch Sprengungen weniger gefahrvoll gemacht worden; seit den in den Jahren 1845 und 1853 ausgeführten Sprengungen wurde jede Gefahr beseitigt. Hierauf erscheint in erweiterter freundlicher Gegend, aber noch immer romantisch genug, das bereits oberösterreichische Städtchen *Grein* mit der stattlichen Greinburg, einem Besitze des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha. Grein hat viele gute Gasthäuser und ist Aussteigstation für Jene, welche zur Kaltwasserheilanstalt Kreuzen wollen. Oberhalb Grein verbindet eine fliegende Brücke beide Ufer. Aus den düsteren Engen des Donauthales, wieder in freie Landschaft hinausfahrend, sehen wir links den uralten Markt Ardagger mit einem Schlosse und hoch darüber die Wallfahrtskirche St. Otilia am Rosinnezberge. Der nächste bedeutende Ort am Strome ist das Schloss *Niederwallsee*, ebenfalls links von uns, auf einem schroffen Felsen thronend; dasselbe ist wohlerhalten und gehört zu den stärksten Vesten des Mittelalters. Die Aussicht vom Wartthurm umfasst einen grossen Theil von Ober- und Niederösterreich. Der gleichnamige Markt besitzt einen sehr bedeutenden Mühlensteinbruch. An dem Markte Mitterkirchen zur Linken vorbei, gelangen wir nach Au und von da zur Station *Mauthhausen*, einem Markte, berühmt durch seine Granitsteinbrüche, überragt von dem thurmähnlichen Schlosse Pragstein und Station der Eisenbahnlinie, welche hier die Donau überbrückt. Hierauf folgt die auf einer Insel gelegene Ruine Spielberg; in der Ferne erscheint St. Florian und an der Tylliburg vorüber, mit Ausblicken auf fernere Ortschaften, erreicht man Linz.

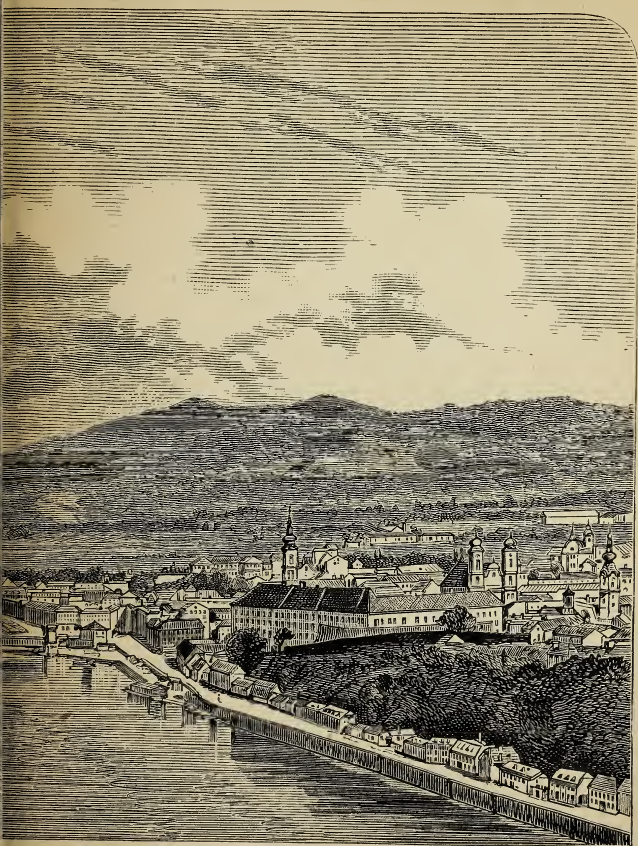
Krems und seine Umgebung.

Krems, der Hauptort des Viertel ob dem Manhartsberge, mit Wien durch den Flügel Absdorf-Krems der Franz Josefs-Bahn und durch regelmässige Dampfschifffahrten verbunden, seines milden Klimas wegen das niederösterreichische Meran genannt, liegt malerisch am linken Ufer der Donau und macht im Kranze ihrer herrlichen Umgebung mit ihren zahlreichen schattigen Anlagen und Promenaden, dem Inselpark und den Donau-Auen einen überaus freundlichen Eindruck.

Sehenswürdigkeiten sind: Die Pfarrkirche St. Veit mit einem Hochaltarblatt von Abel, die Piaristenkirche aus dem Jahre 1417, das schönste alterthümliche Gebäude der Stadt, auf einer Anhöhe gelegen, zu welcher eine bedeckte Stiege emporführt, die von Kaiser Friedrich III. 1470 im altdeutschen Stile erbaute Spitalskirche, das Rathhaus mit seinem reichen und wohlgeordneten Archive, das Stift der englischen Fräulein

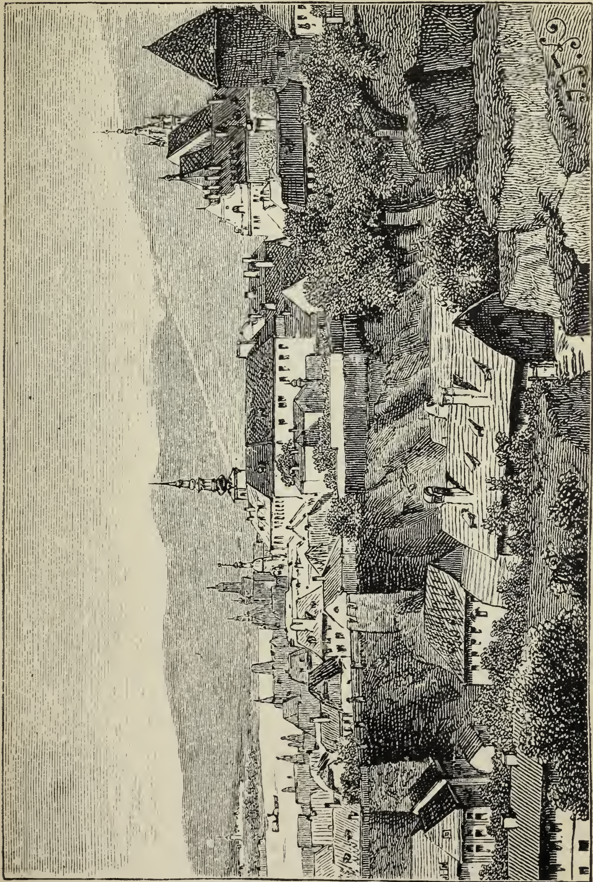


Linz u



Urfahr.

mit einer Hauscapelle, zwischen Krems und Stein das Denkmal des im Jahre 1805 bei Dürrenstein gefallenen General-



Krems.

Quartiermeisters Heinrich von Schmidt mit Basrelief von Pisani u. s. w.

Krems, dessen Bevölkerung einen lebhaften Handel mit Wein, Senf, Essig, Leder und anderen Producten treibt, zählt einschliesslich seiner Garnison 11.042 Einwohner und ist Sitz einer k. k. Bezirkshauptmannschaft, eines k. k. Kreisgerichtes, eines k. k. Obergymnasiums, k. k. Oberrealschule, k. k. Lehrer-Bildungs-Anstalt, eines englischen Fräulein-Institutes, einer Mädchen-, Bürger- und Knaben-Volksschule, einer Weinbauschule; ferner vieler humanitärer und geselliger Vereine, sowie einer Section des Oesterreichischen Touristen-Club.

Es befinden sich ferner daselbst: Die *Gasthäuser:* «Zum goldenen Hirschen», Dreifaltigkeitsplatz (Clublocal der Touristen-Club-Section); «Zur weissen Rose», Obere Landstrasse; «Zum goldenen Stern», Göglstrasse. Die *Restaurationen:* «Pölzl», Obere Landstrasse; «Kremser Brauhaus», vor dem Steiner-Thor, mit sehr gutem Bier. Die *Cafés:* «Lasch», Obere Landstrasse, beim Steiner-Thor; «Täuber», Untere Landstrasse. Die *Bäder:* «Donaustrombad» am Inselpark; «J. Oser's Bassinbad» und «Schreitter's Wannen- und Dampfbad. Die *Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung* nebst *Leihbibliothek* von F. Oesterreicher (reiches Lager von Photographien der Umgebung); ein Post- und Telegraphenamt, ein Theater (Saison vom Herbst bis Frühjahr), eine Station der Franz Josefs-Bahn (Fahrzeit zwischen Krems und Wien circa drei Stunden), Station der Donau-Dampfschifffahrt (Fahrzeit zwischen Krems und Wien stromabwärts circa 3½ Stunden, stromaufwärts circa sechs Stunden).

Von Krems aus verkehren Postbotenfahrten nach Spitz, Herzogenburg, St. Pölten, Ottenschlag, Gföhl-Göpfritz, Zwettl-Langenlois-Horn und Melk.

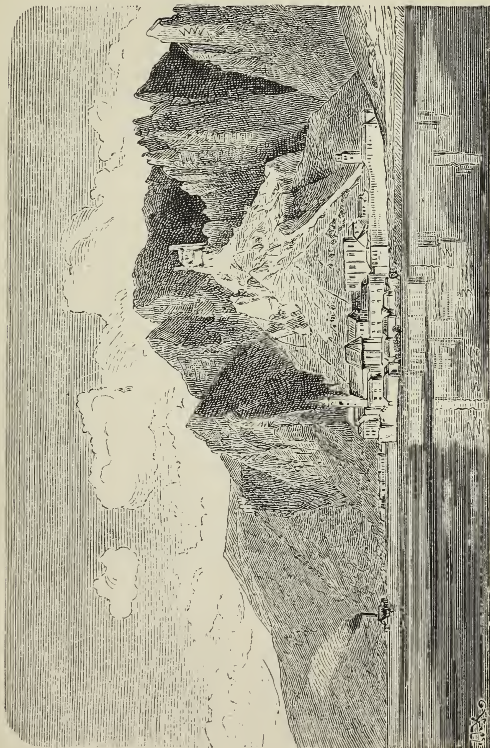
Krems ist eine sehr alte Stadt mit reicher historischer Vergangenheit. Es erscheint schon im Jahre 995 als Stadt und war häufig der Schauplatz wichtiger historischer Ereignisse. Die Bürger zeichneten sich durch ihre Tapferkeit aus, gegen die Böhmen unter Georg Podiebrad, gegen die Ungarn unter Mathias Corvinus u. s. w.

Mit Krems ist durch eine Promenade verbunden und in einer halben Stunde stromaufwärts zu erreichen

Stein an der Donau, in sehr schöner Lage mit Blick auf den Strom, die grosse nach Mautern führende Brücke, das Waldgebirge und die prächtige Abtei Göttweig.

In Stein besichtige man die von vielen alterthümlichen Grabdenkmälern umgebene altdeutsche Pfarrkirche mit vorzüglichen Altarblättern vom Kremser Schmidt, der ein gebürtiger Steiner war, das Rathhaus mit Fresken vom Kremser Schmidt, die Kirche am Nonnenberg und die Ruinen der sogenannten Corvinsburg.

Die Stadt Stein ist mit alten Festungsmauern und Thorthürmen umgeben, zählt 4209 Einwohner und ist gleichfalls Station der Dampfschifffahrt. Der Gasthof Bittermann und die Cafés und Restaurationen Krenn und Treffny haben schönen Ausblick auf die Donau. Zwischen Stein und Krems



Dürrenstein.

liegen die Gebäude der Strafanstalt, einer Kaserne und eines Truppenspitales. Dieselben führen als Vorort den Namen Und.

Spaziergänge und Ausflüge:

Die Aussichtspunkte: *Dürrensteiner Schlossberg mit Aussichtswarte* (grün markirt). 1. Aufstieg: Stein, Saubachthal

Ziegelofen, Schmerbacher-Haus, Scheibenhofer-Höhe, Schlossberg. 2. Aufstieg: Stein, Saubachthal, Scheibenhof, Schlossberg. 3. Aufstieg: Stein, Förthofergraben, «Schwarze Lacke», Schlossberg (weitere drei Aussichtspunkte zunächst am Vogelberge). 1. Abstieg: Durch die Schlucht oder über die Ruine nach Dürrenstein.* 2. Abstieg: Durch das Thal nach Loiben (bequemer Fussweg). Der *Braunsdorfer*, hinter Stein. (Aussichtswarte im Project). Aufstieg: Im Alaunthal. Abstieg: Egelseer-Weg (weiss markirt). Der *Kuhberg* (gelb markirt). Aufstieg Krems (Wachterthor), Ziegelofen, Stehberger-Weg. Abstieg in's Alaunthal. Der *Sandl* mit Aussichtsthurm (blau markirt). 1. Aufstieg: Alaunthal, Egelsee, Dürnsteiner Waldhütten, Sandl. 2. Aufstieg: Stein, Saubachthal, Dürnsteiner Waldhütten, Sandl. 1. Abstieg: Vogelberg durch die Schlucht oder über die Ruine nach Dürrenstein. 2. Abstieg: Heudürr, Dürrenstein. 3. Abstieg: Steinbachthal, Senftenberg. Das Aussichtsbereich der vorgenannten vier Punkte umfasst, bei dem Einen mehr, bei dem Andern weniger: Schneeberg, Raxalpe, Steierische Alpen, Oetscher, Gebirge des Waldviertels, Böhmerwald, Donauthal, Kremsthal. Nach *Maria-Laach* und auf den *Jauerling.*** Zum *Waldhof* (roth markirt). 1. Aufstieg: Krems, Wachterthor, Kuhberg, Waldhof. 2. Aufstieg: Alaunthal, Waldhof. 1 Abstieg: Frauenbachthal, Ruine Rehberg, Krems. 2. Abstieg: Ueber die Schatzwand (Aussichtspunkt) nach Senftenberg im Kremsthal. 3. Abstieg: Steinbachthal—Senftenberg. *Auf die Hohe Wand in der Wachau****. Aufstieg: Stein — Mautern—Mauternbach—Hohe Wand. Abstieg: Hohe Wand — Hundsheim—Mautern (schwarz markirt). *Nach Oberbergern**. Aufstieg: Stein—Mauternbach—Oberbergern. Abstieg: Villa Richter—Pfeffermühle—Steinaweg—Mautern (weiss markirt). *Waxenberg—Göttweig*****. Aufstieg: Krems (Ueberfuhr)— Palt — Furth — über den Hals — Klein-Wien — Waxenberg — Baudorf—Göttweig. Abstieg: Göttweig—Furth—Mautern (gelb markirt).

Krems — Hollenburg — Wetterkreuz und zurück (blau markirt).

Das Kremsthal.

Bei Krems ergiesst sich der Kremsfluss in die Donau und öffnet sich das gleichnamige Thal, ein Zugang in das Innere des sogenannten *Waldviertels.* Diesen Namen führen die nach der früheren politischen Landeseintheilung mit der

* Siehe Seite 272.
** Siehe Seite 274.
*** Siehe Seite 246.
**** Siehe Seite 271.

Bezeichnung «Viertel ober dem Manhartsberge» zusammengefassten Gegenden im Westen des Manhartsgebirges und führen ihn nach Lage und Bodenbeschaffenheit sowie Erwerbs- und Socialverhältnissen mit vollem Recht. Das Waldviertel, wegen seiner wellenförmigen Bodenbeschaffenheit auch das bucklige Landl genannt, ist ein Hochland, wie es in dieser bedeutenden Ausbreitung in der Monarchie nirgends mehr auftritt. Es erhebt sich am höchsten in dem Winkel, wo es an Böhmen und Oberösterreich grenzt, die Zuflüsse des Schwarzen Meeres von jenen der Nordsee scheidet und daher von den Geographen als Wasserscheide von Europa bezeichnet wird. Gegen Süden fällt es steil, gegen Osten allmählich ab. Aus dem Plateau ragen nur einzelne Berge inselartig empor. Seiner geologischen Zusammensetzung nach gehört das Waldviertel zu den böhmischen Gebirgen. Das westliche Hochland besteht vorwiegend aus Granit, das östliche aus Gneiss, in den Granulit, Glimmerschiefer, Hornblende, Kalk etc. eingelagert sind. Die compacte Masse dieses Urgebirges wird auch durch die Flüsse nicht gegliedert, denn diese rinnen nur in tiefen Spalten, oft merkwürdig gewunden und bilden, keine weiteren Thäler. Eine dieser Spalten ist das Kremsthal, dessen Gewässer, der Kremsfluss, bei Hartenstein aus dem Zusammenflusse der Grossen und Kleinen Krems entsteht.

Viele malerische Burgruinen und romantische Felspartien sowie eine reiche Abwechslung ernster und lieblicher Scenerien, lohnen den Besuch des Kremsthales. In der unteren Thalstrecke erheben sich rechts terrassenförmige Weingärten, während links bewaldete Berghänge hinziehen. In zwanzig Minuten erreicht man *Rehberg* mit der gleichnamigen Ruine nächst der Kirche. Rehberg ist auf keine tragische Weise zur Ruine geworden, sondern wurde abgetragen, um die Steuer zu vermeiden. Bei der nun folgenden Brücke hat man den schönen Anblick des waldumschlossenen Thales, des Kirchthurmes von *Imbach* und der höher gelegenen Ruine *Senftenberg*. Imbach (eine halbe Stunde) hat eine zweischiffige gothische Kirche von 1269 mit zierlichem gothischen Thurme. Weidmann erwähnt auch eine schöne Klosterruine. *Senftenberg* (eine Viertelstunde), hübsche gothische Kirche mit der Ruine des einstigen Schlosses durch Mauerreste (Gang und Bogen?) in Verbindung. Bei der ausgedehnten und interessanten Ruine schöner Rückblick auf das Thal; von Senftenberg kann man östlich über den Ort *Dross* (Schloss mit Garten, alte Pfarrkirche mit interessanten Grabmälern) zu der von Krems nach Gföhl ziehenden Strasse gelangen. Dem Kremsthale weiter folgend, erreicht man in $1^3/_4$ Stunden das Gasthaus Sieder, wo eine Strasse nach Gföhl abzweigt; auf dieser Strecke werden schon mehrere malerische chaotisch

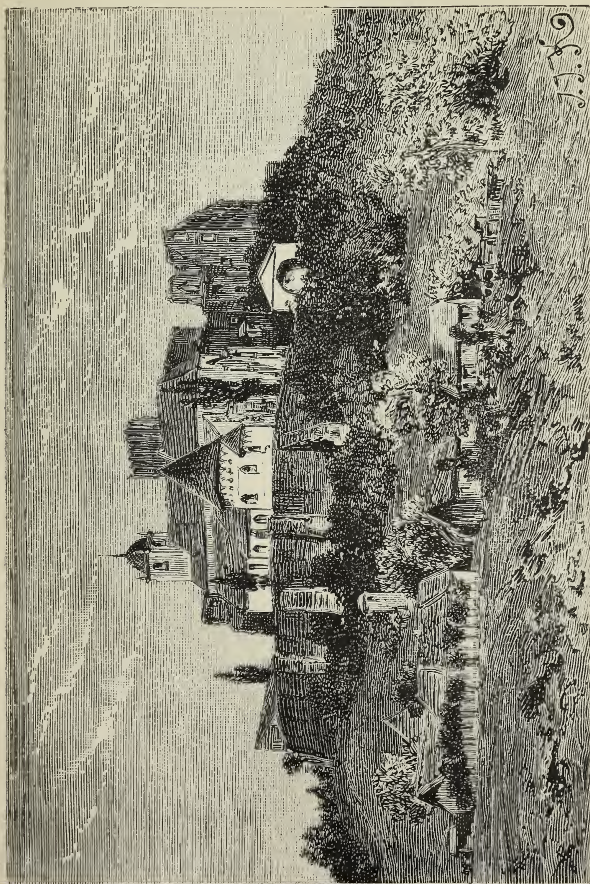
aufgethürmte Felspartien getroffen. Hinter dem unbedeutenden Orte *Unter-Meissling* (drei Viertelstunden) verengt sich das Thal derart, dass in demselben nur mehr für das Wasser Raum vorhanden ist. Bergansteigend gelangt man nach *Ober-Meissling* mit alter gothischer Kirche und anmuthiger Lage, dann durch einen tiefen Felseinschnitt und abwärts, wieder in das etwas weiter gewordene Thal, woselbst der Ort *Hohenstein* unter der gänzlich zerfallenen Ruine gleichen Namens liegt ($1^1/_2$ Stunden vom Sieder). Von hier durch Wald nach *Nöhagen* auf weitgedehntem Plateau mit herrlicher Fernsicht (eine Stunde).

In einer Stunde erreicht man *Weinzierl* am Fusse des Sandlberges (zwei Gasthäuser). Wenden wir uns wieder dem Kremsthale zu, so kommen wir von dem genannten Plateau durch Wald nach *Hartenstein* hinab, einer der besterhaltensten und schönst gelegenen Ruinen des Waldviertels. Sie thront hoch über der Kleinen Krems, auf drei Seiten vom Flusse umrauscht und noch weit höher thürmt sich das Gebirge mit düsterer Bewaldung über sie und um das enge Thal empor. Sage und Geschichte wissen von dieser ungemein ausgedehnten, ein wahres Labyrinth von Räumlichkeiten enthaltenden Burg mancherlei zu erzählen. Hartenstein wird schon im zwölften Jahrhundert genannt. Wildromantisch, durch gewaltige Felsenmassen verherrlicht, ist der Gang an der Kleinen Krems abwärts bis zum Einflusse der Grossen Krems. Das Volk nennt die zwischen beiden Gewässern aufragenden Felsgebilde «Teufelskirche». An der grossen Krems aufwärts bringt uns eine ebenso interessante als anmuthige Wanderung nach *Albrechtsberg* (eine Stunde), ein Dorf mit Brauhaus in einem lieblichen Seitenthale. Eine halbe Stunde oberhalb liegt das gleichnamige grossartig angelegte Schloss. Von hier kann man über das lieblich gelegene Els und St. Johann in $2^1/_2$ Stunden Spitz erreichen. Von Hartenstein aufwärts im Thale der Kleinen Krems liegt das Pfarrdorf *Kottes*.

Das Kampthal.

Der Hauptfluss des Waldviertels ist der Kamp. Den Namen Kamp führen im Waldviertel mehrere Bäche. Der Hauptfluss ist der sogenannte Grosse Kamp, der im Gebiete des Brocken im Mühlviertel entspringt, ein Stück Grenze zwischen Oberösterreich und Niederösterreich bildet, und nach einem Laufe von 136 Kilometern in die Donau fliesst. Kaum dürfte ein zweiter Fluss von so kurzem Laufe mit einem solchen Kranze von Burgen und Ruinen eingesäumt sein, als der Kamp. Ausser zwei prächtigen Klosterbauten begegnet man mehr als einem Viertelhundert von Schlössern und Ruinen zwischen

seinem Ursprunge und der Mündung. Aber so lebhaft das Thal im Mittelalter gewesen sein mag, so einsam ist es heute



Gars im Kampthal.

und stundenlange kann man wandern, ohne etwas Anderes als eine einsame Mühle zu finden. Zwischen Altenburg und

Zwettl, auf eine Entfernung von 8 bis 10 Stunden liegen nur zwei kleine Orte im Kampthale. Als Ausgangspunkte zum Besuche des Kampthales sind die Stationsorte der Franz Josefsbahn: Hadersdorf, Eggenburg, Horn und Schwarzenau geeignet. Von *Hadersdorf* gelangt man in den untersten Theil des Kampthales, von *Eggenburg* direct nach Gars, von *Horn* erreicht man die schönsten Punkte des Kampthales grösstentheils zu Wagen, also in bequemster Weise, von *Schwarzenau* gelangt man zu Wagen in zwei Stunden nach *Zwettl*, wohin von Krems eine Strasse über Gföhl und den Gföhlerwald führt. Besucher, welche den grössten Theil des Kampthales sehen wollen, beginnen ihre Wanderung am Besten von Zwettl abwärts. Von Horn aus werden folgende drei Tagespartien empfohlen: Erster Tag: Von Horn mit Wagen nach Altenburg, von da zu Fuss nach Steinegg, Hornerwald, durch den Schindelgraben, auf Schauenstein, über die Reitmühle nach Fuglau, von da zu Wagen nach Horn. Zweiter Tag: Von Horn nach Altenburg (Besichtigung des Klosters), vom Jägerhause des Stiftes zum öden Schloss und nach Rosenburg. Von Rosenburg zu Wagen oder durch das Taffathal zu Fuss nach Horn. Dritter Tag: Von Horn über die Rosenburger Hammerschmiede nach Gars und Buchberg und von da entweder nach Eggenburg oder Hadersdorf zur Bahn. Diese letzte Tagestour liesse sich ganz zu Wagen machen. In Horn und Zwettl ist die Unterkunft anerkannt gut und sind auch Fahrgelegenheiten zu haben. Die hervorragendsten Punkte des Kampthales sind von Hadersdorf (Station der Flügelbahn Absdorf-Krems) aufwärts folgende:

Wenn man von Hadersdorf die Kampbrücke überschreitet und dann am rechten Ufer zwischen Auen und Wiesen aufwärts geht, so gelangt man in drei Viertelstunden zu dem zwischen mächtigen Bäumen verborgenen Orte *Haindorf* mit Schloss und gutem Gasthause; dasselbe wird als Sommerfrische empfohlen. In dem vorerst noch ziemlich breiten Thale kommen wir zu der herrlichen Ruine *Schönberg;* dann wird das Thal enger, kühler und schattiger; auf dem Gipfel eines Vorberges, von wo ein massiver Damm bis an den Fluss geht, welcher hier von einer hohen Brücke übersetzt wird, liegt das berühmte Schloss *Buchberg*; im Thale drunten ist das gleichnamige Dörfchen gebettet. Das noch wohlerhaltene Schloss hat eine Capelle mit der Jahreszahl 1312 und einen altdeutschen Flügelaltar; Urkunden nennen Buchberg (Puechberg) schon 1280. An den Resten eines ehemaligen Klosters und der pittoresken Ruine Schimmelsprung vorbei, erreichen wir *Gars* mit seiner imposanten Schlossruine (eine Stunde von Buchberg). Gars ist ein ansehnlicher Markt, welcher von dem Schlossberge durch den Fluss getrennt wird und

hat eine uralte Pfarrkirche zur heil. Gertrud, ein Frauenkloster, sowie eine neue Gruft des Fürsten Croy und des Grafen



Die Rosenburg bei Horn.

Westphalen. Die Ruinen von Gars bestehen aus einem älteren, den Babenberger Zeiten angehörigen Schlosse und einem erst

im Jahre 1709 aufgeführten neueren Baue, welcher, zwei Stockwerke hoch und mit 15 Fenstern Front, im Jahre 1809 von den Franzosen verwüstet wurde. In Gars, das durch seine freundliche, geschützte Lage und durch den prächtigen Fluss, der ein äusserst angenehmes warmes Bad bietet, schon seit mehreren Jahren einer kleinen Sommercolonie von Wienern zum Lieblingsaufenthalt wurde, besitzt der Capellmeister Suppé eine hübsche Villa, welche er «Bocaccio» getauft hat.

Thalaufwärts von Gars erreicht man in einer halben Stunde die Ruine Kampegg, dann Stalleck und gelangt im dichtbewaldeten Thale, an mancher idyllischen Mühle vorüber, zur vielbesuchten und bewunderten *Rosenburg* (eine Stunde). Sie erhebt sich auf einem hohen, senkrecht aus dem Kamp aufsteigenden Fels und leuchtet mit ihren vielen Thürmen weithin das Thal hinauf und hinab. Graf Hoyos-Sprinzenstein, ihr Besitzer, hat vor mehr als 20 Jahren die stilgerechte Restauration der dem Verfalle nahen Burg begonnen und dieselbe bis jetzt so weit hergestellt, dass die Erhaltung dieses herrlichen Baudenkmales der Vorzeit für Jahrhunderte hinaus gesichert ist. In der Bauform stellt sich die Burg als eine Rose dar, woher der Name. Sie enthält einen grossen Turnierplatz mit Bogen und Thürmen, zwei Höfe, viele Gemächer, Säle, eine Capelle etc. und ist mit einem Wassergraben umgeben. Die Thürme mit ihren Galerien sind von besonderer Schönheit, in einem der Höfe befinden sich ein Springbrunnen und eine Cisterne. Graf Hoyos hat eine naturhistorische und ethnographische Sammlung für die Rosenburg erworben, welche besonders durch die auf dem Manhartsberge gemachten Funde aus der Steinzeit merkwürdig ist.

Von der Rosenburg kann man einen Abstecher nach Horn machen oder nach der schönen Benedictiner-Abtei *Altenburg* wandern, hinter welcher die von 1144 herrührenden Ruinen des früheren Stiftsgebäudes liegen. Das Kloster ist ein imposanter Bau, hart am Waldessaume gelegen und besitzt einen besonders schönen Bibliotheksaal. Die Kirche mit vier Kuppeln ward 1715, der Convent und die Klausur 1658 erbaut.

Ueber das freundlich im Thale gelegene *Steinegg* erreicht man die Ruine *Schauenstein*, den landschaftlichen Glanzpunkt des Kampthales. Seitab liegt die dem Grafen Kuefstein gehörige wohlerhaltene Burg *Greilenstein* mit grossem Saal und schöner Capelle.

Hierauf folgt *Krumau*, ein Markt mit 51 Häusern und einem Felsenschloss hart über dem Kamp, bekannt als Witwensitz der Königin Margareta, Ottokars verstossener Gattin.

Sehenswerth als imposante Ruine mit colossalem, achteckigem Wartthurm, Prunksaal etc., wie auch durch hochpittoreske Lage auf senkrecht zum Kamp abfallenden Felswänden, ist *Dobra*,

einst der Sitz der mächtigen und angesehenen Schenken von Dobra.

Eine der merkwürdigsten Burgen des Kampthales ist das dem Grafen Lamberg gehörige *Ottenstein;* es wird vom Besitzer selbst bewohnt und bietet durch Bau und Einrichtung das treue Bild einer echt mittelalterlichen Burg.

Am jenseitigen Kampufer erhebt sich die Burg *Lichtenfels* auf einem hohen Felsen und von da erreichen wir in zwei Stunden Zwettl.

Zwettl (490 Meter) liegt am Zusammenflusse der Zwettl und des Kamp und wird von dem auf einiger Höhe gelegenen verwitterten Gebäude der ehemaligen Probstei überragt. Zwettl ist eine landesfürstliche Stadt, welche so ziemlich den Mittelpunkt des Kreises Ober-Manharts-Berg bildet und hat mit seinen beiden Vorstädten in 395 Häusern 2926 Einwohner. Es ist der Sitz einer k. k. Bezirkshauptmannschaft, eines Bezirksgerichtes und Steueramtes, Post- und Telegraphenamtes, hat mustergiltige Schulen, mehrere Institute und Vereine sowie auch eine Section des Oesterr. Touristenclub. Ausserhalb der Stadt mündet der Zwettlbach in den Kampfluss und nicht weit davon auch zwei kleine Bäche. Alle vier haben sich tiefe Rinnen gegraben, welche eben so viele anmuthige Thäler und prachtvolle, von duftenden Wäldern und Büschen beschattete Spaziergänge bilden, die mit der dicht an der Stadtmauer hinziehenden Promenade schon der nächsten Umgebung einen besonderen Reiz verleihen. Die grösste Sehenswürdigkeit von Zwettl ist die Kirche der am Kamp liegenden von den Kuenringen 1138 gestifteten Cisterzienser-Abtei. Diese Kirche bietet das in Niederösterreich einzige Beispiel der Nachahmung französischer Gothik und dürfte dem Baumeister dabei die Notre Dame von Paris vorgeschwebt sein. Ebenso interessant ist auch der Kreuzgang aus der romanischen Epoche. Andere sehenswerthe Dinge in diesem einzigen bedeutenden Kloster des Waldviertels sind: Die reiche Bibliothek mit vielen Incunabeln und mehr als 20.000 Bänden, die Schatzkammer, der prächtige Flügelaltar von 1451 in der Allerheiligencapelle, die schönen Altarblätter, Holzschnitzwerke etc.

Schöne Lage, gesundes Klima, zahlreiche Ausflüge und gute Unterkunftsverhältnisse empfehlen Zwettl für längeren Aufenthalt; die Entfernung von der nächsten Bahnstation Schwarzenau beträgt mittelst Postwagen zwei Stunden.

Der oberste Theil des Kampthales von Zwettl aufwärts bietet noch viele grosse Schönheiten, wird aber fast gar nicht besucht. Ganz besonders verdienen hervorgehoben zu werden:

Rappottenstein, ein Markt mit einer prächtigen Felsburg, wohlerhalten und noch bewohnt. Sieben Thore und fünf Höfe,

von denen der letzte nur mehr eine Felsplatte ist. Einst eine gefürchtete Raubburg und im Besitze der Kuenringer.

Arbesbach (903 Meter), ein Markt mit Veste oder Thurm und herrlichen Aussichtspunkten in nächster Umgebung: Ruine, Purrathercapelle und Oberwald. Das Alpenpanorama von diesen Höhen ist dem des Jauerling ebenbürtig.

Als Ausflugsziele in anderen Richtungen von Zwettl werden empfohlen:

Schloss Engelstein, Gross-Gerungs und Langschlag, Schloss Rosenau, Weitra mit reizenden Umgebungen, auf den Nebelstein und Mandelstein, Gross-Pertholz mit der Partie nach dem alpenähnlichen Karlstift; eine Stunde von letzterem liegt der dreifache Grenzpunkt von Oberösterreich, Niederösterreich und Böhmen. «Auf der Schanz» genannt, mit einem guten, seit einigen Jahren von Sommergästen und Ausflüglern besuchten Gasthause.

Hardegg.

Nicht minder reich an Naturschönheiten und romantischen Burgen als das Kampthal, ist das ihm nördlich benachbarte, mit seinem schöneren Theile meist dem Nachbarlande Mähren angehörige *Thayathal*. Wir heben aus der Serie seiner Landschaftsbilder Hardegg heraus, welches zu den schönsten gehört und von Wien in der kürzesten Zeit erreicht werden kann.

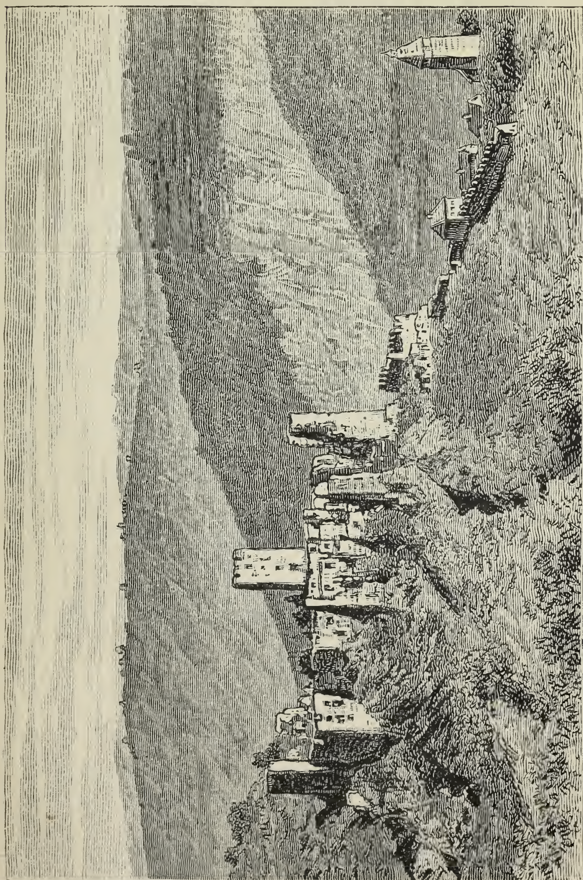
Die Station Retz der Oesterreichischen Nordwestbahn ist der geeignete Ausgangspunkt zum Besuche von Hardegg. Von Retz führt eine drei Stunden lange Bezirksstrasse über das eintönige, nur hie und da durch Hügel, Föhrenwäldchen und kleine Ortschaften unterbrochene Hochplateau nach Hardegg.

Wir erreichen Fladnitz ($1^1/_4$ Stunden), dann Markersdorf (drei Viertelstunden) und schliesslich Hardegg (drei Viertelstunden).

Bevor wir jedoch Hardegg erreicht haben, ändert sich die Landschaft in überraschendster Weise. Die Strasse beginnt sich in die kesselartige Weitung des Thayathales hinabzusenken, auf deren Grunde das Städtchen liegt und während dessen entfaltet sich dem Ankommenden ein Bild von wahrhaft fesselndem, von hochpittoreskem Reiz. Die Föhrenwälder, welche den Ausblick beschränkten, treten plötzlich zurück und wir erblicken unter uns die ausgedehnten Ruinen der Burg Hardegg.

Die Landschaft entwickelt sich während des Abstieges immer mehr und mit Spannung sehen wir jeder neuen Wendung des Weges, jeder weiteren Enthüllung des Landschaftsbildes entgegen. Bald liegt das tiefe, mit seinen prachtvollen Wald- und Felspartien wahrhaft reizende Thayathal und das Städtchen Hardegg mit den kleinen aber reinlichen ziegel-

gedeckten Häusern und die uralte Pfarrkirche zum Vorschein. Die Hauptstrasse von Hardegg zieht am rechten Flussufer



Burg Hardegg.

hin und die übrigen Häuser gruppiren sich malerisch um die höher gelegene Kirche und um die Abhänge des Schloss-

berges. Die Thaya bildet hier die Grenze zwischen Niederösterreich und Mähren und erhält aus dem ersteren Lande den Fuggnitzbach als Zufluss. Hardegg wird für das älteste Städtchen in Oesterreich gehalten, das kleinste dürfte es wohl sein. Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit kann behauptet werden, dass Leutold II., Graf von Plerzen, sich zuerst im Jahre 1188 urkundlich den Namen Graf vnn Hardegg beilegte und dass er es war, welcher diese Burg erbaute und sie nach damaligem Brauche von der scharfen Krümmung — der harten Ecke des Thayaflusses — benannte. Im Uebrigen sind die Schicksale der Burg und des Städtchens bis zum achtzehnten Jahrhundert völlig dunkel.

Thalaufwärts von Hardegg liegt, in Mähren drüben, der freundliche Markt Frain, wo sich alljährlich eine grössere Anzahl von Sommerfrischlern aufhält. Frain ist durch seine eigenthümlichen Berggruppen und Thalkessel, durch seine vielfachen Aussichtspunkte, parkähnlichen Waldwege und das im Mittelpunkte kühn und romantisch gelegene Schloss, eine Perle des Thayathales.

Von Seite des Oesterreichischen Touristenclubs wurden in der Umgebung von Frain und Hardegg verschiedene Markirungen zu lohnenden Ausflugspunkten vorgenommen, von denen wir nur wünschen, dass sie recht fleissig und viel benützt werden möchten.

A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig.

A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig.

TOURISTEN KARTE

von

NIEDER-ÖSTERREICH

und den angrenzenden Gebieten.

Im Maſse 1 375000

Zusammengestellt u gezeichnet v A Renſs

A Hartlebens Verlag in Wien

Zeichen Erklarung
für die Karte 1 375000

Zeichen Erklärung
für die Pläne im Maſse 1:93500.

WIEN und Umgebung

UMGEBUNG von Baden Krems St. Pölten Wr. Neustadt

A. Hartleben's Verlag Wien

Druck v. W. Bendl Wien

